



# MONUMENTA HABSBURGICA.



Sammlung von Actenstücken und Briefen

zur Geschichte

# des Hauses Habsburg

dem Zeitraume von 1473 bis 1576.



Herausgegeben von der histor. Commission

der

kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Wien.



Zweite Abtheilung:

Kaiser Karl V. und König Philipp II.

Einleitung zum ersten Band.



Wien.

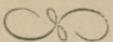
Aus der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei.

1857.

**Actenstücke und Briefe**

zur

**Geschichte Kaiser Karl V.**



Aus dem k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archive zu Wien

mitgetheilt

von

**Dr. Karl Lanz,**

correspondirendem Mitgliede der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Wien.

Einleitung zum ersten Band.



**Wien.**

Aus der kaiserlich-königlichen Hof- und Staatsdruckerei.

1857.



27178/2, dod.

27178/2, dod.

## V o r w o r t.

Ich habe Einiges zu entschuldigen und zu motiviren. Der Hauptgrund der späteren Erscheinung dieser Einleitung ist bereits im Vorwort zu den Documenten angedeutet; zu Venedig mangelten die Hilfsmittel, dann hinderte längere Zeit ein Augenleiden. Darüber, dass ich den Marino Sanuto in der Marciana, und die Acten im venetianischen Archiv musste bei Seite lassen, erneuerte sich mir das anfängliche Bedenken, wie es doch verkehrt sei, die Einleitung zur zweiten Abtheilung der Monumenta Habsburgica eher schreiben zu wollen, als die Actenstücke der ersten vorliegen, aus welchen eben ein vorzügliches Licht für diese Zeit zu erwarten steht. Denn das ist wohl keine Frage, dass die Geschichte Maximilian's I. auf urkundlichem Grunde erst noch zu schreiben ist, und dass es grundverkehrt wäre, wenn man das Herkömmliche mit seinen Fabeln so ohne weiteres als Geschichte gelten liesse. Was konnte mich also bestimmen dem würdigen Herausgeber der ersten Serie vorzugreifen, welcher aus den vorliegenden Documenten dieser Abtheilung resumirend die beste Einleitung zur zweiten zu geben im Stande sein wird? Es geschah in aufmunternder Abrede mit demselben, dass ich den Gedanken dazu fasste in folgender Erwägung.

## V o r w o r t.

Ich habe Einiges zu entschuldigen und zu motiviren. Der Hauptgrund der späteren Erscheinung dieser Einleitung ist bereits im Vorwort zu den Documenten angedeutet; zu Venedig mangelten die Hilfsmittel, dann hinderte längere Zeit ein Augenleiden. Darüber, dass ich den Marino Sanuto in der Marciana, und die Acten im venetianischen Archiv musste bei Seite lassen, erneuerte sich mir das anfängliche Bedenken, wie es doch verkehrt sei, die Einleitung zur zweiten Abtheilung der Monumenta Habsburgica eher schreiben zu wollen, als die Actenstücke der ersten vorliegen, aus welchen eben ein vorzügliches Licht für diese Zeit zu erwarten steht. Denn das ist wohl keine Frage, dass die Geschichte Maximilian's I. auf urkundlichem Grunde erst noch zu schreiben ist, und dass es grundverkehrt wäre, wenn man das Herkömmliche mit seinen Fabeln so ohne weiteres als Geschichte gelten liesse. Was konnte mich also bestimmen dem würdigen Herausgeber der ersten Serie vorzugreifen, welcher aus den vorliegenden Documenten dieser Abtheilung resumirend die beste Einleitung zur zweiten zu geben im Stande sein wird? Es geschah in aufmunternder Abrede mit demselben, dass ich den Gedanken dazu fasste in folgender Erwägung.

Der weltumfassende Plan Karl's V. war ein Gebäude, dessen Unterbau zumeist auf der Politik seiner beiden Grossväter, des Kaisers Maximilian I. und des katholischen Königs Ferdinand von Aragon ruhte. Nicht der fünfzehnjährige Jüngling fasste die Ideen, welche die europäische Diplomatie beunruhigten; vielmehr war er selber, seit er in der Wiege lag, Gegenstand der Hoffnungen und Befürchtungen, Verhandlungen und Verträge, Werkzeug und Mittel der Politik in der Hand derer, welche auf den Höhepunkt gestellt die Leitung der Dinge in Europa zu führen hatten. Als er zur Regierung kam, war er lange noch nicht in der Lage, den eigenen Willen geltend machen, einen selbstständigen Weg einzuschlagen zu können; vielmehr trat er in die allermisslichsten Verhältnisse ein, welche der klugen und zweideutigen Rückhaltigkeit des niederländischen Cabinets die Norm der Politik vorschrieben, die dem künftigen Beherrschter der halben Welt zur Schule der Staatsweisheit wurde. Dazu kamen nach einem Jahre die specifischen Ingredienzien des spanischen Cabinetes und nach kurzem Verlaufe die von Maximilian unablässig verfolgten, von Ferdinand stets durchkreuzten Pläne für Erhebung des Kaiserthumes, die nun durch Combination mit den bisher störenden Elementen auf einer mehr praktischen Grundlage ihre Verwirklichung hoffen konnten. Dieser Zeitraum, in welchem der Plan, wie er 1521 in seinem weitesten Umfange zur Ausführung in Angriff genommen wurde, aus seinen combinierten Elementen erwuchs; diese Schulzeit in praxi für den Herrscher, dessen Seele allmählich im Diplomaten aufging, in ein möglichst reines Licht zu setzen, war mir für den Zweck der Biographie des Kaisers ebenso wichtig, als es zur Beleuchtung der hier beginnenden zweiten Abtheilung der *Monumenta Habsburgica* dienen konnte. Indem

ich mir vornahm und zusagte, in diesem Sinne den Inhalt dieses ersten Bandes der zweiten Serie begleitend, die Ereignisse und Verhältnisse zu überblicken, musste ich schon auf die Gestaltung der allgemeinen Politik mindestens seit der ersten Coalition zurückgehen, also gerade soweit, als Maximilian mitwirkend in das Centrum derselben eintrat. Es schien doch zu weitausgehend, dafür das Erscheinen der vollständigen ersten Serie abzuwarten. Für mein vorläufiges Bedürfniss musste ich mich begnügen, auf Grundlage der bekannten zweiten Quellen und neuerer Hilfsmittel die Hauptrichtungen und Verwickelungen verfolgend die vorspringenden Thatsachen durch erste Quellen, gedruckte sowohl als ungedruckte, soweit sie mir bis dahin zugänglich geworden, zu beleuchten.

Da ich die Resultate dieser Untersuchung als Einleitung zu geben versprach, that ich es im Hinblick auf eine so reichliche als vortreffliche Quelle, die ich eben unter den Händen hatte, die im Original auf dem Wiener Archiv befindliche handschriftliche Chronik des jüngeren Marino Sanuto<sup>1)</sup>. Welch' schätzbare Fundgrube dieses Werk ist, weiss man längst aus den Citaten bei Ranke, v. Hammer u. A. Eine besondere Seite ihres Werthes wurde mir damals täglich einleuchtend. Wenn es sich darum handelt, die Fäden der diplomatischen Verhältnisse und Verhandlungen zu verfolgen, der synchronistischen Beziehungen stets lebendig bewusst zu werden oder zu bleiben: so ist es schon sehr dienlich, durch die von Tag zu Tag gegebenen Berichte aus aller Welt die auch anderwärts her bekannten Ereignisse in einem Brennpunkte, der zugleich im Mittelpunkt der Bewegung liegt, ihrem Entstehen und Fortgange nach

<sup>1)</sup> Achtundfünfzig Bände in Folio, in Form eines Tagebuchs, vom 1. Jänner 1496 bis zum September 1533.

geeinigt in ihrer steten Wechselbeziehung und lebendigen Rückwirkung beobachten zu können. Dazu kommt aber ein reiches Detail wohl constatirter Thatsachen, die theils als sprechender Ausdruck der Verhältnisse an sich von Bedeutung sind, theils als Notizen von minderem Belang doch für Festhalten des Fadens erspriesslich, durch Combination zu oft überraschenden Resultaten führen. Diese ergiebige Quelle, die ungefähr da beginnt, wo die Einleitung in die europäischen Verwickelungen eintreten sollte, eingehend und continuirlich für dieselbe zu benutzen, nahm ich erst in Wien die den Documenten aus 1515—1521 parallelen Bände XX—XXX vor; dann in Venedig ging meine Absicht dahin, die ersten XIX Bände der vor trefflichen Copie, welche sich auf der Marciana befindet, für die vorausliegende Zeit von der ersten Coalition an ebenso erschöpfend zu consultiren; und zur Ergänzung das bekanntlich so reiche Archiv der Republik. Die Ausbeute, welche ich aus jenen zehn Bänden gewonnen hatte, schien mir noch mehr für den vorausgehenden Zeitraum zu versprechen, da während desselben Venedig dermassen im Brennpunkte der allgemeinen Politik sich befand, dass von da aus die allergeeignetste Perspective für eine umfassende Betrachtung, die den allgemein europäischen Standpunkt einnehmen wollte, sich ergab. Wie ich darin richtig ging, fand ich gleich in den zwei ersten Bänden. So sehr ich in diesen Grundlinien, um nicht vom Zweck der Einleitung abzuschweifen, ein tieferes Eingehen in die Details zu meiden hatte, wird man doch in dem III. Abschnitte ersehen, wie manche schlagende und neue Ergebnisse daher zu schöpfen sind.

Da war es mir freilich um so betrübender, dass ich die Arbeit abzubrechen genöthigt war, ehe ich noch zur ligue

de Cambray gelangte, dem Knotenpunkte, wo die Chronik am bedeutendsten und ergiebigsten wird. Als Ergänzung war es tröstlich, dass gerade über diese Lücke die gedruckten Quellen etwas reicher fliessen. Die vier kleinen Bändchen der *Lettres de Louis XII. et du Cardinal d'Amboise*, welche Godefroy zu Anfang des vorigen Jahrhunderts aus dem Archiv zu Lille herausgab, sind immer noch eine gute Fundgrube für ein etwas eingehendes Studium der verwickelten Politik jener Zeit. Dazu kommen erwünscht die *Négotiations diplomatiques*, welche Le Glay aus demselben Depôt, wie aus denen zu Paris und Brüssel entnahm; und desselben *Correspondence de l'empereur Maximilien I. avec Marguerite d'Autriche*, soviel Spreu sie beim ersten Anblick enthält, wird mit ihren kleinen Einzelergebnissen erst in Verbindung mit jenen beiden recht schätzbar. Aus diesen Schriften ist überall ersichtlich, dass zu jener Zeit Innsbruck dem Kaiser der örtliche Mittelpunkt seiner allgemeinen Politik war. Dass dort noch wichtige gesandtschaftliche Papiere aus der Zeit Maximilian's I. und Ferdinand's I. sich befänden, war mir anderwärts her bekannt. Als ich einen Sommeraufenthalt in Tirol dazu benutzte dieselben näher einzusehen, fand ich, dass wenig Erhebliches mehr zurückgeblieben ist. Dieser Rest weist darauf hin, dass die bedeutenderen Depeschen nach Wien gezogen worden sind. Um so bestimmter können wir also in den letzten Bänden der ersten Serie noch manchen wichtigen Aufschlüssen entgegen sehen. Es steht zu hoffen, dass diese Publication nicht allzu langsam fortschreite, um den Schluss jener Abtheilung nebst einem Resumé des kundigen Herausgebers und Geschichtschreibers Maximilian's I. der jetzigen Generation noch zu Gute kommen zu lassen.

Meine Jahre sind schon zu sehr vorgerückt, um für die Einleitung zur Biographie Karl's V. darauf warten zu können. Auch konnte ich für jetzt nicht die in Venedig abgebrochene Arbeit fortsetzen, da ich zur Abschliessung meiner archivalischen Studien über die nachfolgende Zeit längst anderwärts hingezogen bin. Also gebe ich, so unfertig wie er ist, diesen Überblick über den Gang der europäischen Politik jener 25 Jahre in leichtgezogenen Umrissen, wie es der Zweck der Einleitung vorschrieb, skizzenhaft in ungleichmässiger Ausführung, indem ich über Bekanntes summarisch wegeile und nur da näher eintrete, wo über Hauptpunkte eine Erörterung durch Analyse oder eine Beleuchtung durch das bis jetzt mir zugängliche Material erster Quellen erforderlich schien. Auch in der Rücksicht auf den Inhalt der Documente dieses ersten Bandes lag häufig dafür die Norm: der ganze erste Abschnitt bezieht sich auf die im letzten behandelten Fragen. So sehr ich mich versucht fühlen konnte, durch eine gleichmässigere Darstellung in Aufnahme und Ausführung manches Details dem Interesse eines weiteren Leserkreises zu entsprechen: so hatte ich doch den Standpunkt und Zweck der Abhandlung und wissenschaftlichen Beleuchtung festzuhalten, und nahm mir eine weitere Ausführung der Skizze vor, wenn ich die noch unvollständigen Untersuchungen werde ergänzt haben.

Namentlich über die ganze Politik Maximilian's I. ist, so lange noch so bedeutende Quellen der Veröffentlichung entgegen sehen, die Frage als eine offene zu betrachten. Die hier folgenden Abhandlungen mögen für ihre Erledigung einen Beitrag geben. Ich hoffe, man wird es dem Gange der Untersuchung und Darstellung ansehen, dass es mir ernstlich um die Wahrheit zu thun ist. Das Missliche bei Behandlung des Gegen-

standes verhehlte ich mir dabei nicht. Mein Standpunkt für die Betrachtung ist der habsburgische in der europäischen Stellung des Hauses, welche dasselbe eben in jenen Jahren gewann. Maximilian sieht sich aber in seiner dreifachen Stellung verschieden an. Am günstigsten und dankbarsten stellt sich die Betrachtung vom speciell österreichischen Standpunkt aus. Auf dem deutschen begegnet man schon desshalb widersprechenden Ansichten, weil die deutschen und österreichischen Interessen, so nahe sie zusammenfallen, doch nicht identisch sind, und in der Auffassung oft noch mehr auseinandergehen, als sie es wirklich sind. Am ungünstigsten erscheint die Aufgabe, den Kaiser in seinen universalen Bestrebungen zu schildern. Da mein Thema in dieselbe hineinfällt, musste ich mich darüber gehörig verständigen. Diese Partie ist von der deutschen und österreichischen Geschichtschreibung ziemlich vernachlässigt, und von der ausländischen gründlich verdorben, besonders von der französischen, die seit den gleichzeitigen Panegyrikern Ludwig's XII. sich am meisten des Gegenstandes bemächtigt hat. Hier ist durchaus nur vom Grunde der ersten Quellen aus zu bessern, womit die zeitgenössischen Autoren, die im entschiedensten Partei-Interesse die Wahrheit nicht nur hintansetzen, sondern zu corrumpiren beflissen sind, kritisch beleuchtet werden müssen. Und selbst jene ersten Quellen sind mit scharfem Auge der Kritik anzuwenden. So sind das vom Secretär des Kanzlers Du Prat geführte Tagebuch<sup>1)</sup>), und die vom Merc. Gattinara selbst verfasste Relation über die Conferenzen zu Calais im ersten Bande der Papiers d'Etat de Granvelle in offenbarer Parteiabsicht geschrieben;

---

<sup>1)</sup> Einleit. S. 189, Anm. 72.

die Proposta des Cardinal Bembo<sup>1)</sup>) im Senat zu Venedig (Dec. 1514) trägt alle Spuren späterer Über- oder Ausarbeitung an sich; und bei den venetianischen Berichterstattern ist stets zu fragen, ob sie, wenn schon Augenzeugen, in der Lage waren, die Wahrheit genügend zu erkennen, nicht vielmehr, was sich manchmal nachweisen lässt, geflissentlich getäuscht wurden. Bei den späteren französischen Geschichtschreibern ist es gewissermassen Styl geworden, von der bonne foi ihres guten Königs, des père du peuple, ausgehend, Ferdinand von Aragon nur mit bitterer Schmähung, Maximilian mit Spott und Missachtung zu behandeln. Auf solcher Basis kann man billig von den Neueren nicht erwarten, ja nicht einmal ihnen zumuthen, die Wahrheit gründlich zu erkennen; die sich noch am meisten von der herkömmlichen panegyrischen Anschauungsweise loszusagen wussten, kennen die ersten Quellen, selbst die in Frankreich publicirten und längst bekannten zu wenig, um auf den Grund zu sehen. Der neueste klagt selbst über die üble Beschaffenheit der Quellen jener Zeit, wobei er vorzugsweise die zeitgenössischen Autoren im Sinne hat. Um so verdienstlicher und willkommener werden die documentlichen Mittheilungen sein, welche wir in der ersten Serie dieser Monumenta noch zu erwarten haben: man kann hoffen dadurch noch hinreichender in Stand gesetzt zu werden, um die Irrthümer einseitiger und parteiischer Auffassung nachzuweisen. Denn in der That, um einer herkömmlichen ungünstigen Darstellung gründlich zu begegnen, findet man sich zu häufig von den Quellen im Stich gelassen; und was man jetzt durch Combination zerstreuter Notizen in allgemeinen

<sup>1)</sup> Proposta di P. Bembo alla signoria di Venezia per nome di Papa Leone X. in der Gesamtausgabe. Ven. 1729. Fol. T. III. p. 478—84.

Zügen herausfinden muss, wird wohl durch vollständige Belege einmal seine Bestätigung oder Berichtigung finden.

Bei dieser Sachlage erweist man gewiss der historischen Wahrheit keinen Dienst, wenn man bei Beurtheilung Maximilian's gegenüber den wider seinen Charakter oder seine Politik erhobenen Beschuldigungen damit beginnt, dass man bei Einzelheiten, die ohne richtige Gesammtauffassung zu Missdeutungen Raum oder Anlass geben, den Widerspruch mit dem Herkömmlichen schon als Beweis der Nichtbegründung nehmen will. Auf der andern Seite beruht allerdings wieder die Berichtigung des Ganzen auf der des Einzelnen. Beides muss Hand in Hand gehen. Völlig verfehlt man aber sein Ziel, wenn man in bester Absicht ein constatirtes Factum umzudeuten versucht, oder wenn man Unleugbares in Abrede stellt, anstatt zu zeigen, wie es durch die Verhältnisse gerechtfertigt oder motivirt erscheint. Ich glaubte nichts besseres thun zu können, als eben diese Verhältnisse darzustellen, in deren Nothwendigkeiten verwickelt der Kaiser bei jedem Schritt sich gebunden sah, so dass er häufig nicht das Bessere und Beste, sondern das minder Üble zu wählen genöthigt war. Wankelmuth und Mangel an Consequenz kann man ihm gewiss nur bei Mangel an Kenntniss der grossen Ziele, die er unverrückt im Auge behielt, vorwerfen. Aber ein Streben nach Zielen, die mindestens über das Mass der jeweiligen Kräfte hinausgingen; ein unruhiges, transsulitorisches Verfolgen zu vieler Zwecke mit einander; ein Verkennen der Motive und Verrechnen der Mittel, ein Schwanken zwischen zu grossem Vertrauen und Argwohn: — Diese Mängel lassen sich bei dem häufigen Verfehlen seiner Pläne, das ihn dem Spotte und den Täuschungen seiner Gegner und Rivalen Preis gab, schwer in Abrede stellen. Bei der Unstetigkeit,

mit der wir ihn auf unsicherem Boden sich bewegen, bald wankenden Stützen und treulosen Verbündeten zuviel vertrauen, bald mit ungestümer Hast bei unzulänglichen Kräften vorstürzen, bald zögernd oder unschlüssig den Moment versäumen, die Mittel verfehlen sehen, — bleiben uns vielfache Zweifel, ob er nicht die Lage der Verhältnisse verkannt, auf Hoffnung und Möglichkeit mehr als auf Wirklichkeit gebaut, mehr dem Aufwallen der Leidenschaft, als besonnener Erwägung Raum gegeben habe? Solche Zweifel zu lösen und die Widersprüche, welche die Oberfläche zeigt, zu heben, bedarf es aber eines unbefangenen Sinnes, verständiger Kritik und strenger Methode. Manchmal ist's auch Ungeschicklichkeit und enger Blick, der den Kaiser meint vertheidigen zu müssen, wo es dessen gar nicht bedarf. Vom Höhepunkt seiner Stellung und aus dem Centrum der Verwickelungen sieht sich Vieles anders an, als von einem beschränkten Standpunkt aus; häufig ist nur eine nähere Einsicht in die Verhältnisse nöthig, und die Rechtfertigung ergibt sich von selbst. Wenn die Absichten und Pläne für Erhebung des Kaiserthumes und Reform der Kirche den Königen und Päpsten bedrohlich waren oder schienen, so mussten sie nothwendig in Geheimniss gehüllt, die Wege verdeckt werden; und hatte man es mit treulosen Verbündeten und schlauen Gegnern zu thun, so wurde Offenheit zur Thorheit; gegen List wie gegen Gewalt muss man sich mit Gleicher wehren. Erinnern wir uns nun, dass es die Zeit Macchiavelli's ist, dessen Buch den Charakter jener welschen Politik im concreten Bilde zeigt: so müssen wir natürlich finden, dass der ritterliche Kaiser im Verkehr mit solchen Diplomaten in Wort und That die gleiche Sprache reden, nach dieser Seite ein anderes Gesicht zeigen musste, als im Verhältniss zu seinen

Erbunterthanen. Diese Doppelseitigkeit wollen wir nicht als einen Mangel nehmen; vielmehr zur Gesammtauffassung des Charakters wie der Politik gehört die Betrachtung der einen wie der andern Seite.

War ich namentlich der französischen Geschichtschreibung gegenüber auf Vertheidigung und vielfache Berichtigung gewiesen, so durfte mir doch diese Aufgabe nicht den habsburgischen Standpunkt zur Parteistellung machen. Man kann die Weisheit der inneren Politik Ludwig's XII., das sichere und siegreiche Vorschreiten derselben, zumal dem Zwiespalt in Deutschland und der Zerrissenheit Italiens gegenüber, man kann die Nothwendigkeit der Integrität Frankreichs im europäischen Staatenverbande anerkennen, und dabei doch ein Auge haben für die bedrohliche Aggression und die Tendenz zur Universal-Monarchie, die allerdings wohl dem Beobachter auf dem gegenüberliegenden Standpunkte sich augenfälliger zeigt, als der nationale Horizont dem Einheimischen gestattet. Über das Verfahren der französischen Diplomatie, welche seit dem ersten italienischen Feldzuge, ungeachtet sie schon unter Ludwig XI. in allen feinen Künsten die Lehrzeit bestanden hatte, doch in den Transactionen mit Spanien und Italien an Schlauheit und Arglist noch Fortschritte machte, sind mir die Berichte bei Marino Sanuto, mit denen übrigens andere zusammenstimmen, um so wichtiger, als die französischen Zeugnisse so mangelhaft sind, wie man jetzt anzuerkennen anfängt.

Den katholischen König Ferdinand kann ich in der That nicht schlimmer finden, als die anderen Koryphäen der welschen Politik: er war schlauer als Julius II. und Ludwig XII., und wurde doch am Ende bei überfeinem Spiel durch letzteren und Leo X. überlistet. Sein Ziel war unverrückt dasselbe: trotz

aller Bündnisse mit dem Kaiser und dem König von Frankreich doch gegen beide gerichtet, sowie sie ihm gefährlich wurden, sollte ihn die Protection der Curie zur Herrschaft in Italien und Präponderanz in Europa führen; zur Einstimmung in Maximilian's Plan dauernder Einigung der Kräfte Spaniens und Deutschlands für Erhebung des Kaiserthumes liess er sich doch erst durch die nahe drohende Gefahr französischer Universal-Monarchie auf dem Todtenbette drängen. Das Cabinet seines Erben wusste derselben Combination eine Modification zu Gunsten Spaniens zu geben, so dass Ferdinand's Ziel der spanischen Präponderanz überwog, der Schwerpunkt des Kaiserthumes ausserhalb der deutschen Nation fiel. Karl's und Leo's Verfahren bei der Kaiserwahl und beider Haltung bis zu des letzteren Tod, womit wir schliessen, gab dafür den Ausschlag.

Leo's X. Politik lässt sich doch erst aus näherer Einsicht in das Verhältniss derselben zu den Gegenpolen der französischen und habsburgischen in ihrer versatilen Feinheit genügend erkennen. Über die theils einstimmende, theils wieder divergirende Tendenz der englischen seit Wolsey's Leitung geben unsere Documente wohl noch die ergiebigste Auskunft. Mögen immerhin die Absichten des leidenschaftlichen Königs, zumal wenn er das Kaiserthum erlangt hätte, und des ehrgeizigen Cardinals, wenn er Papst geworden wäre, weiter gegangen sein: die Thatsachen zeigen doch bis zu der Grenze, wo wir beim Schlusse des ersten Bandes stehen, ein consequentes Festhalten an der schon 1496 bestimmt eingeschlagenen Richtung: das europäische Forum zu Beschränkung der kaiserlichen und päpstlichen Macht bei möglichster Wahrung des guten Einvernehmens mit den präpondierenden Gewalthabern liegt bei allen Schwankungen als Ziel

im Hintergrunde. Die vom englischen Cabinet betriebenen Coalitionen wollen ernstlich das Gleichgewicht und den allgemeinen Frieden; und wenn vorübergehend dieser Weg verlassen scheint, zeigt ein baldmögliches Einlenken in jene Richtung, wie wenig ernst es mit den davon abweichenden Projecten gemeint war. Mit einer solchen stillen Wendung vom Angriffstractat zur Friedensallianz schliessen wir ab. Wie die Documente der folgenden Jahre noch klarer darlegen, dass es mit dem grossen Project nur auf Zügelung einer anwachsenden Übermacht abgesehen war, sei hier nur noch angedeutet.

Den deutschen Standpunkt bei der Betrachtung wird man vielleicht vermissen. Er gehörte nicht zur Aufgabe und ich konnte mich nicht gezogen fühlen näher einzutreten, als der gegenwärtige Zweck verlangte. Es ist eine deprimirende Erscheinung, überall, wo der deutsche Einfluss bei Entscheidung europäischer Fragen massgebend sein konnte, das Gegentheil eintreten zu sehen. Wo im Mittelpunkt der Ereignisse die Passivität, das Zuspätkommen, das Nachsehen zu Tage trat, war es an der Stelle darauf hinzuweisen, wie aller Schaden und alle Einbusse für Kaiserthum und Nation gemeinsam waren.

Aus diesen Gesichtspunkten wünschte ich meine durch die Begrenzung des Zweckes beengte, durch Unabgeschlossenheit der Untersuchung unfertige Arbeit beurtheilt zu sehen. In Betreff der untergesetzten Belege bemerke ich, dass ich in der Absicht, durch erste Quellen zu beleuchten und zu constatiren, fast nur solehe citire; andere Schriften nur da, wo es der Kürze wegen bequem war darauf zu verweisen. Wie dienlich Marino Sanuto<sup>1)</sup> war, ist aus denselben zur Genüge zu entnehmen.

<sup>1)</sup> Ich bemerke hier, dass man, weil die Originalhandschrift nicht paginirt ist, die Citate nur nach dem Datum geben kann.

Dass ich dabei die Belegstellen spärlich beisetzte, meist nur darauf hinwies, geschah aus dem Grunde, weil ich sie an anderer Stelle reichlicher zu geben Willens bin; namentlich aus den Jahren 1515 und 1516 (Abschnitt X und XI) werde ich in einer die Chronik betreffenden Abhandlung umfassendere Auszüge geben, woraus sich die Art der Benützung vollständiger ergeben wird. Für jetzt kam es nur darauf an, durch diese Hinweisungen theils die Begründung zu bezeichnen, theils dem Chronisten zu bezeugen, wie förderlich er ist für den Verfolg des Fadens, und wie oft er durch kleine Notizen erhebliche Aufhellungen gibt.

Im venetianischen Archiv ist der bedeutendere Theil der gesandtschaftlichen Papiere, die Dispachi, aus der ganzen Epoche bis zu den fünfziger Jahren verloren; die an die Gesandten gerichteten Schreiben sind aber erhalten. Die geheimen Unterhandlungen wurden erst von dem Rathe der Zehn behandelt, bis sie reif waren dem Senat vorgelegt zu werden; in diesem wurden die geheimen Sachen von dem Ausschusse der Pregadi berathen. Die Acten beider Collegien mit der vollständigen von denselben ausgegangenen Correspondenz sind in zwei schätzbaren Sammlungen vorhanden: *Acta Consilii Decem*, und *Secreta Rogatorum*, in einer langen Reihe von Bänden. Im Wiener Archiv gab mir Herr Chmel einen Theil seiner die niederländischen Verhältnisse betreffenden Auszüge aus der Zeit vor 1515 zur Benützung, auf welche ich an einigen Stellen mit der Bezeichnung *W. A. (Chmel)* hinweise. Wo ich nur mit einer Seitenzahl eitire, sind die Documente unseres ersten Bandes gemeint, die ich sonst M. H. bezeichne.

Noch muss ich wegen einiger äusseren Mängel um Entschuldigung bitten. Den in meiner Abwesenheit gegebenen Index

würde ich weggelassen haben; ich werde später für einen vollständigeren, der zugleich meine übrigen Publicationen umfasst, Sorge tragen. Auch das chronologische Repertorium p. IX bis XXVI ist nicht von meiner Hand, noch von mir revidirt. Da mir beim Druck dieser Einleitung die Revision nur von einigen Bogen zukam, so schlichen sich entstellende Druckfehler ein, und die Citate bedürfen an einigen Stellen einer Rectification, welche der Revision vorbehalten war.

Ich bitte solche vor der Lectüre zu bessern.

Cannstadt, 1. Februar 1857.

K. Lanz.

## Druckfehler und Berichtigungen.

S. 21. Z. 31. Monarchie. — S. 21. Z. 11 v. u. 12 Absolutie. — S. 21. Z. 8 v. u. seit st. mit. — S. 23. Z. 12 v. u. lebenskräftig. — S. 26. Z. 4 diesen. — S. 33. Z. 17 es war da eine. — S. 43. Z. 13 1498. — S. 49. Z. 2 v. u. censure. — S. 53. Z. 25 Ludovico st. Ludwig. — S. 53. Z. 27. Die Klammern fallen weg. — S. 55. Z. 11 v. u. recommendato s. — S. 56. Z. 21. Tom. 28. — S. 57. Z. 13 v. u. zercha. — S. 58. Z. 12 v. u. s. s<sup>ta</sup>. S. 59. Z. 3 bedurften. — S. 60. Z. 14 v. u. communis boni. — S. 64. Z. 6 Habsb. Erfolge. — S. 65. Z. 13 gestundet st. gegründet. — S. 67. Z. 6. v. u. ersterer. — S. 68. Z. 13 v. u. in der Richtung. — S. 68. Z. 12 v. u. an Karl VIII. (im Herbst 1494) herorgerufen durch. — S. 70. Z. 12 v. u. ouffert. — S. 71. Z. 6 v. u. W. A. — S. 72. Z. 18 v. u. zu Ausführung. — S. 73. Z. 3 seinen Prinzen. — S. 76. Z. 18 v. u. geben. — S. 80. Z. 5 v. u. sans le. — S. 79. Z. 8 u. S. 81 Z. 4 Erzherzog-König. — S. 83. Z. 8 Vasall. — S. 87. Z. 2 v. u. December. — S. 97. Z. 21 an statt. — S. 98. Z. 13 v. u. Jean d'Albret. — S. 100. Z. 15. v. u. ung an après. — S. 100. Z. 18 v. u. Gheldres. — S. 109. Z. 3. v. u. Seer. Marnix. — S. 109. Z. 10 v. u. vor Ostern. — S. 110. Z. 18 erindont. S. 118. Z. 3 v. u. Neideck. — S. 118. Z. 4 v. u. oben S. 90. A. 23. — S. 123. Z. 8 v. u. versucht. — S. 124. Z. 4 Ludwig st. er. — S. 135. Z. 8 v. u. Anm. 26. S. 108. — S. 150. Z. 9 v. u. suspicatur. — S. 163. Z. 2 v. u. Hottinger's. — S. 164. Z. 1 betreffend. — S. 166. Z. 5 v. u. Act. Consil. X. Tom. XXXIX. — S. 167. Z. 12 v. u. Card. Tricarico. — S. 180. Z. 5 v. u. P. an W. — S. 191. Z. 15 Sep. — S. 194. Z. 11 v. u. Act. Cons. X. Tom. XLI. — S. 196. Z. 10 v. u. bereiten. — S. 197. Z. 11 v. u. denke. — S. 198. Z. 7 v. u. Mar. San. T. XXVI. — S. 201. Z. 2 v. u. Der Gutachten. — S. 202. Z. 12. v. u. Executionsheer. — S. 204. Z. 2 nur für Defensive. — S. 211. Z. 2 v. u. questo. — S. 213. Z. 2 bei den Kurfürsten. — S. 214. Z. 6 v. u. Gesch. II. S. 329. — S. 215. Z. 19 dessen Forderung. — S. 216. Z. 19 I. 17. Januar. — S. 220. Z. 3 v. u. Mar. San. XXIV. — S. 222. Z. 1 v. u. se non. — S. 222. Z. 7 v. u. uniti. — S. 223. Z. 12 dieser auf. — S. 236. Z. 12 v. u. Anm. 52. S. 210. f. — S. 239. Z. 18 v. u. zu beseitigen (s. oben A. 26. S. 219 und unten A. 55. S. 244.) — S. 240. Z. 18 e compiase s. e. — S. 242. Z. 1 v. u. ein messo. — S. 244. Z. 1 u. 3 v. u. Le Glay Négociat. II. — Gachard Rapport. p. 153. 27. Juli meldet. — S. 149. Z. 1 v. u. 17. Januar. — S. 149. Z. 18 v. u. Puzzuoli. — S. 252. Z. 9 von dem Ziele. — S. 255. Z. 6 zu ködern. — S. 255. Z. 11 stets. — S. 257. Z. 6 v. u. Huic. — S. 259. Z. 1 v. o. Das Edict gegen Luther. — S. 259. Z. 2 v. u.: oben S. 11. Anm. 3. — S. 259. Z. 13 v. u. Stimmführer. — S. 259. Z. 16 v. u. Wortführer. — S. 262. Z. 6 v. u. beanstandeten. — S. 262. Z. 19 v. u. um damit. — S. 263. Z. 17 sein Geld. — S. 263. Z. 3 v. u. erklärte. — S. 263. Z. 10 v. u. f. 69. — S. 264. Z. 13 e fino. — S. 264. Z. 17 besitzen, di Verona. — S. 264. Z. 23 di chiezia. — S. 264. Z. 30 in Betreff. — S. 265. Z. 4 v. u.: Anm. 133. S. 262. — S. 265. Z. 22 rompera. — S. 268. Z. 11 v. u. gewährte sie. — S. 270. Z. 2 v. u. bei Le Glay. — S. 270. Z. 6 v. u. Jerningham. — S. 273. Z. 22 nur st. nun. — S. 278. Z. 5 v. u. vous vous. — S. 279. Z. 4 v. u. an Venedig. — S. 283. Z. 12 Erweiterung.

## GESCHICHTLICHE EINLEITUNG

ZUR ZWEITEN ABTHEILUNG DER

# MONUMENTA HABSBURGICA.

DAS ZEITALTER

KAISER KARL'S V.

UND SEINES SOHNES

KÖNIG PHILIPP II.



## I.

# Ursprung und Bedeutung der Rivalität der Häuser Burgund-Habsburg und Orleans-Valois.

Europäische Stellung der rivalisirenden Häuser. Die Streitfragen: Burgund, Neapel, Roussilon, Navarra, Mailand. Die Reichsrechte.

Das Jahr 1515 rief die beiden Rivalen auf den Thron, deren Gegenstreben den politischen Entwickelungen der Epoche, in welcher die neuere europäische Staatsordnung ihre Grundlage gewann, die bedeutendsten Impulse gab. Die persönliche Eifersucht der beiden Machthaber war dabei immer wohl ein starkes Agens; aber die Gestaltung der Verhältnisse ruhte auf einer Basis, die sich zum Theil im Laufe des letzten Jahrhunderts in jenen entschiedenen Gegensatz herausgestellt, zum Theil seit Jahrhunderten vorgebildet hatte; ja die Tendenzen reichen in ihrem wesentlichen Theil bis auf die Zeiten Karl's des Grossen hinauf. Es war die Übergangsepoke aus dem Mittelalter, da es sich um eine Umgestaltung der Gesamtverfassung Europa's handelte: von politischer Seite war das der Sinn der Reform der Kirche an Haupt und Gliedern, welche seit dem Schisma als erstes Bedürfniss erstrebt wurde. Eine solche Radicalfrage führte ebenso auf die Zeit der Grundlegung des mittelalterlichen christlich-germanischen Universalstaates zurück, als die wie schlecht auch begründeten französischen Ansprüche ans Kaiserthum auf die Nachfolge der Karolinger sich stützen wollten. Und selbst der Weg, der dahin führen sollte — die ganz entschieden verfolgte Absicht der Könige Karl VIII., Ludwig XII. und Franz I., das Kaiserthum auf die andere Linie hinüberzuziehen — sollte derselbe sein, den die ersten Karolinger gingen. Der thatsächliche Schirm der Christenheit sollte dem der realen Macht entkleideten Oberhaupt der deutschen Nation die höchste Würde entziehen.

Solchen Tendenzen gegenüber gewannen die dynastischen der Habsburger ihre universale Bedeutung. Das Kaiserthum hatte im

langen Kampfe mit dem Papstthum und Vasallenthum seine Macht in Europa und in Deutschland zugleich eingebüßt. Wie nun Rudolph I. und seine Nachfolger, genöthigt die kaiserlichen Ansprüche nach Aussen fallen zu lassen, im Innern die geschwundene materielle Macht des Kaisers durch Vermehrung der Hausmacht, Familienverbindungen und Conföderationen zu ersetzen angewiesen waren, und so auf dieser Grundlage in Deutschland die Interessen des Kaiserthums und der Dynastie mit einander zusammenflossen: so suchten Friedrich III. und Maximilian I., seit die Angriffe der Osmänen auf eine erneuerte Concentrirung und Machtentwickelung des europäischen Gesamtstaates hindrängten, für die europäische Stellung des Kaiserthums dieselbe Grundlage zu gewinnen. Dabei kam ihnen das aggressive Vordringen

1477. der französischen Könige trefflich zu statthen. Die burgundische Maria wäre auch für Karl VIII. zu gewinnen gewesen; aber Ludwig XI. drängte sie zum Bunde mit Maximilian, und so ward das burgundische Interesse mit dem habsburgischen verknüpft. Ebenso drängte Karl VIII.

1489, 90. den römischen König, als er ihm die verlobte Anna raubte, zum bretagner Bund mit Spanien und England, und es ward damals die Com-

1494. bination eingeleitet, die zur Vollziehung kam, als derselbe König auf seinem leichtsinnigen Zuge nach Italien mit vollen Segeln dem Kaiser-

1495. thum zusteuerde und raschen Griffen die reife Frucht zu pflücken meinte. Die erste Coalition der europäischen Mächte führte sodann zu der dynastischen Verbindung, die zwanzig Jahre später dem Hause Habsburg die Machtmittel zuführte, durch die es in Stand gesetzt ward, der Mission nach Osten und Westen zu genügen, die ihm für die folgenden Jahrhunderte zugewiesen war. Das war eben der Zeitpunkt, da die beiden Rivalen den Wettkampf begannen, aber mit ganz verschiedenen Mitteln und entgegengesetztem Erfolg. Ludwig XII. hinterliess seinem Nachfolger einen ganz concentrirten Staat voll lebendiger Triebkräfte, die der Leitung des père du peuple nicht nur willig sich fügten, sondern mit nationalem Ehrgeiz nach Aussen strebten; die Staatseinkünfte wohl geordnet und ergiebig, ohne die Kräfte der Contribuenten zu überspannen; dazu eine äussere politische Stellung, die nach allen Seiten hin überwog. Karl dagegen war in dem geschrägten burgundischen Erbe der Staatskräfte nur in geringem Umfange mächtig, nach Aussen aber fast aller Stützen baar. Seine frühe Emancipation wider Willen des kaiserlichen Vormunds war eine nothgedrungene Lostrennung von der Politik desselben, als

dieser durch den Bund Ludwig's XII. mit Heinrich VIII. plötzlich 1514. August isolirt die Lande nicht zu schützen vermochte, die in der Existenz gefährdet waren, wenn nicht der König von England sie in den Vertrag inbegriffen hätte. Von Spanien aber, das bei der nahen Aussicht auf das Zusammenfallen der grossen Erbschaft eine Gemeinsamkeit der Interessen voraussetzen liess, war kein Beistand zu erwarten, weil König Ferdinand, bei den wechselnden Conflicten der allgemein europäischen Politik seit geraumer Zeit dem Hause Habsburg entfremdet, noch nicht enge genug wieder verbündet und überhaupt nicht geneigt war bei mangelnden Gegenleistungen etwas aufs Spiel zu setzen, ja in einem wesentlichen Punkte mit der Politik des Kaisers nicht im Einklang war.

In so schwieriger Lage, so unmächtig nach Innen und Aussen war der fünfzehnjährige burgundische Prinz zur Zeit seiner Emancipation: er musste, um den Staat zu retten und die Ansprüche und Erbschaft der Dynastie zu sichern mit dem Erbfeind in Bund treten und dessen Pläne auf Italien fördern, die stracks zur Herrschaft in Europa führen sollten. Doch welcher Umschlag nach wenigen Jahren! Da ist er gekrönter Kaiser, die Basis der weltbedrohenden Macht in den erbländischen Stützpunkten und im Reiche gewonnen, mit dem Papste und England ein Bund geschlossen, um gemeinsam den Kampf zu führen, der über die Lebensfragen für Staat und Dynastie, über die Präponderanz bei Gestaltung der europäischen Verhältnisse und über das Schicksal der folgenden Jahrhunderte entscheiden sollte. War dieser Fortschritt Glück oder Verdienst des jugendlichen Herrschers, oder eines klugen Cabinets gewiegener Staatsmänner, oder die Folge einer Combination europäischer Verhältnisse und eines Rückschlags gegen das bedrohliche Vordringen französischer Politik? Zur Beantwortung dieser Fragen geben die in diesem Bande enthaltenen Atenstücke viel Licht, besonders über den Anteil Englands an dem Gang und der Wendung der Dinge. Sie bedürfen aber zu ihrem vollen Verständnisse einer eingehenden Beleuchtung der noch etwas dunklen Verhältnisse jenes Zeitraumes von sieben Jahren, und daher ein Eintreten in den labyrinthischen Gang der seit Ende des fünfzehnten Jahrhunderts verwickelten allgemeinen Politik, und ein Zurückgehen auf den Ursprung der staatlichen, dynastischen und universalen Streitfragen, um deren Entscheidung sichs handelte.

Von den dynastischen Fragen<sup>1)</sup> reicht die burgundische am weitesten hinauf, und ist zugleich die tiefgreifendste Lebensfrage des Staats. Das Herzogthum Burgund war von Alters her nie von einer 1361. Frau besessen. Als 1361 das ältere Haus erlosch, concurrirten drei Bewerber, die weiblicherseits von drei Schwestern stammten: für den König Jean entschied, dass er um einen Grad näher stand; vom salischen Gesetz, das zwei andere Linien vorgezogen haben würde, ward zu seinen Gunsten abgewichen. Jean, der es mit der Krone vereinigte, vergab es bereits nach zwei Jahren wieder an seinen vierten Sohn Philipp le Hardi, pour tenir ce duché par luy et ses héritiers légitimes. Zugleich wurde es erste Pairie des Reichs. 1477. Als 1477 Ludwig XI. das Herzogthum einzog, berief er sich auf das salische Gesetz, sowie darauf, dass bei der Apanage die weibliche Folge nicht ausdrücklich bestimmt worden; denn der Gebrauch 1435. 21. Sept. beschränkte solche auf männliche Erben; eben aus den Verträgen 1468. 14. Oct. von Arras und Peronne, die er als erpresste verwarf, nahm er das Argument: „weil jene Investitur nicht ebenso ausdrücklich sprach, wollte sie die Weiber ausschliessen; unmöglich konnte König Jean eine erste Pairie zu weiblicher Succession, demnach zu einer möglichen Abtrennung bestimmen.“ Maria dagegen und ihre Erben beriefen sich darauf, dass König Jean selbst durch weibliche Folge in Besitz kam, und dass jene Investitur die Weiber nicht ausschloss; die Tractate von Arras und Peronne, welche für alle Abtretungen und Arrondirungen zu Burgund die männliche und weibliche Folge stipulirten, nahmen sie als eine natürliche Interpretation derselben.

1435. Der Vertrag von Arras war die eigentliche Grundlage des neu-burgundischen Staates, dessen Selbständigkeit aus diesem Keime erwuchs, doch erst unter Karl V. zu völliger Lostrennung gedieh. Um nach der Culmination innerer Zerrissenheit die äussere Selbständigkeit des französischen Staates zu retten, bewilligte König Karl VII. dem Herzog Philipp für seine Person den vollen Genuss der Souverainetät. Diess war noch nicht im Widerspruch mit der Staats-einheit; sie war durch Rückfall der Souverainetätsrechte in dem

<sup>1)</sup> Sie wurden 1521 bei der Conferenz zu Calais eingehend discutirt. Mit den Relationen bei Le Glay Négociations I. 529 und im I. Band der Papiers d'Etat de Granvelle vergl. die Introduction bei Gaillard hist. de François I.

Grade gewahrt, als nach Bekämpfung der grossen Vasallen die Concentrirung der Staatskräfte gesichert war. So begannen denn beide Staaten den Wettkampf, und bald hatte der junge Schößling schon den Vorsprung. Indess Ludwig XI. die Staatseinigung à tout prix verfolgte, schlug Philipp denselben Weg ein, stärkte die Staatsgewalt durch Bewältigung der Demokratien, durch eine vortreffliche Organisation und weise Verwendung der Mittel, und erweiterte zugleich sein Territorium nach der Seite des deutschen Reichs hin um mehr als das Doppelte. Sein Cabinet war eine Schule der Staatsweisheit, die zwar im Conflit mit den Nachbarmächten oder den destructiven Staatselementen die Mittel nicht allzusorglich wählte, aber den jungen Staat als lebensvollen Organismus pflegte. Indem er nach festgestellter Ordnung den niedergekämpften Bürgerschaften einen Spielraum für politische Thätigkeit freiwillig einräumte, versicherte er sich ihrer dankbaren Ergebenheit, indess Ludwig XI. noch Kämpfe der Existenz mit seinen Vasallen zu bestehen hatte, deren er nur durch List und Gewalt Herr ward. So war denn auch in der That um die Mitte des Jahrhunderts jener kleine Staat, was Fülle der Mittel, Concentration williger Kräfte und energische Machtentfaltung betrifft, allen anderen europäischen Staaten voran; ihm gehörte die Zukunft, wenn er seine Tendenzen nicht überbot, und wenn seine Selbständigkeit für die Dauer gesichert war. Darnach trachtete der Thronerbe um so mehr, als er sah, wie Ludwig XI., die Staatseinheit zu stärken, seinen Vasallen die Verträge so wenig hielt: er sah die junge Schöpfung in ihrem Leben bedroht, wenn der Heimfall der Souverainetätsrechte ihm dereinst den übrigen Vasallen gleich stellte. Daher betrachtete er deren Sache als seine eigene und erzwang im Bunde mit ihnen die Erneuerung und Erweiterung des Tractats von 1465. 5. Oct. Arras für sich und seine Erben; ja der zu Peronne setzte fest, dass z. Constans. im Falle des Nichteinhaltens alle Unterthanenpflicht gänzlich aufge- 1468. 14. Oct. hoben sei. Der Fall trat ein nach der Katastrophe von 1477. Allein die beiden letzten Verträge standen doch in der That auf zu schwacher Basis, als dass sie ohne die Stütze realer Macht zur Geltung gelangen konnten: die Frage stand seitdem auf rein thatssächlichem Grunde. Wie nach dem Tode Karl's des Kühnen auf die Überspannung 1477. der Tendenzen der Rückschlag folgte, der den Staat seiner Auflösung nahe brachte, erkannte Ludwig ihre Giltigkeit nicht mehr an, und weder Maria und Maximilian, noch Philipp und Karl vermochten

1498, 1515. sie geltend zu machen. Die Huldigung wurde von Philipp und Karl durch Bevollmächtigte geleistet; über den Umfang der Lehensrechte aber blieben unausgeglichene Differenzen, welche im Fall das Einvernehmen sich trübte, wie 1506 nach dem Bruch des Vermählungs-tractates von Lyon, sogleich Anlass gaben, den schwachen Staat zu bedrohen. Aufgegeben wurde jedoch weder von Maximilian, noch von Philipp irgend ein Anspruch; nur suspendirt wurden im Frieden zu 1493. 23. Mai. Senlis die Streitfragen auf Lebenszeit Philipp's, und gütlicher Vereinbarung vorbehalten. Von da an floss die burgundische Frage ganz mit der allgemein europäischen zusammen, und die Verträge, welche diese betreffen, enthalten zugleich Bestimmungen über jene als wesentliche Punkte. Der zu Trient wahrt in Beziehung auf die Erblande die 1501. 13. Oct. Giltigkeit der alten Verträge; der zu Blois sicherte sogar für den 1504. 22. Sept. Fall, dass die Vermählung des Prinzen Karl mit Claudia durch Schuld letzterer oder Ludwig's XII. nicht vollzogen werde, den Anfall des 1508. 10. Dec. Herzogthums Burgund an ersteren ausdrücklich. Im Vertrag zu Cambray 1513. 24. März. waren wieder alle alten Differenzen suspendirt; ebenso zu Paris und 1516. 13. Aug. Noyon. Erst bei den Conferenzen zu Calais wurden diese neueren 1521. Verträge von Karl V. für gebrochen erklärt und die alten Streitfragen wieder aufgenommen.

Wie in Frankreich das salische Gesetz, getragen vom Gemein-geist der Nation und wieder ihn fördernd, im Dienste der Dynastie die Staatseinigung vollzog; so war umgekehrt in Italien, wo grosse und feste Concentrationen dem Interesse der Curie nicht entsprachen, insbesondere der päpstliche Lehenstaat Neapel durch weibliche Succession, Adoption und testamentarische Verfügung ein Spielball ausländischer Dynastieen geworden, gemäss dem Partegeist der Nation, der wieder durch jene Unstetigkeit der Regierungen stets neue Nahrung fand. Auf so günstigem Gebiet begegneten sich zu Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts zum zweiten Male Angiovinen und Aragonesen. Gegen Alphons V. von Aragon, den Oheim Ferdinand's des Katholischen, ward Ludwig III. aus dem jüngeren Hause Anjou von Johanna II. gerufen und adoptirt. Dessen Bruder René von Lothringen verlor das Land wieder an Alphons, der es seinem Bastard Ferdinand I. übergab. Dieser, ohne Stütze im Volk, behauptete es mit Hilfe Scanderbeg's gegen den Sohn René's; indem er aber durch tückische Grausamkeit der widerstrebenden Barone sich entledigte, verlor er allen Boden der Herrschaft, und das Land schien eine leichte

Beute für den, der mit einiger Macht einen Anspruch geltend zu machen vermochte. René hatte den seinigen durch Testament auf Karl von Anjou und Maine übertragen, und dieser wieder durch Adoption auf Ludwig XI. mit dem Zusatz, dass die nachfolgenden Könige erben sollten; sonst wäre es bei weiblicher Folge durch die Gräfin von Beaujeu an das Haus Bourbon gefallen. Gegen Lothringen entschied das Parlament für die Krone; Bourbon machte keinen Anspruch geltend. Auch Ferdinand der Katholische vergass seine Ansprüche dem unechten Hause gegenüber nicht; aber er wies die flüchtigen Barone zurück, als sie 1494 sich an ihn wendeten; seine Politik war bereits auf Protection des Papstes gestellt, aus dessen Hand durch Investitur ihm die Krone genehmer war, sobald die Conjunetur dafür sich ergab. Das Anrecht seines Oheims Alphons war ebenfalls auf Adoption von Johanna II. gestützt, die aber wieder cassirt worden war; und die ursprünglichen Ansprüche des Hauses Aragon führten auf Manfred und Conradin zurück, in Opposition mit der Curie. Nun aber stützte Ferdinand sein Einschreiten gegen Karl VIII., als er den italienischen Feldzug vornahm, auf die Clausel des Vertrags zu Barcelona, welche die Rechte der Kirche gewahrt hatte. Es waren nämlich Roussillon und Cerdagne von dem Vater Ferdinand's an Ludwig XI. verpfändet worden mit der Bedingung dass sie, wenn sie nicht binnen 9 Jahren eingelöst seien, an Frankreich als Eigenthum verfallen sollten. Darüber war Differenz zwischen Ferdinand und Karl, und ersterer nebst Maximilian I. und Heinrich VII. mit dem Herzog von Bretagne verbündet im Krieg mit Letzterem. Um seinen Zug gegen Neapel nicht gehindert zu sehen, gab Karl im Vertrag von Barcelona die beiden Grafschaften ohne Zahlung an Ferdinand zurück 1493. 19. Jän. und erwartete von diesem sogar Unterstützung in Italien. Da machte dieser die gedachte Clausel <sup>2)</sup>, die Karl als leere Formalität genommen hatte, im Ernste geltend. Bei diesem Vorgehen zeigte sich evident in Form und Tendenz der Gegensatz und die Ähnlichkeit der französischen und spanischen Politik, wie sie in den folgenden Jahrzehnten sich charakterisirte, die eigenen Interessen mit den europäischen vermischtend, die dynastischen durch die der Kirche maskirend. Die Curie stand noch formell an der Spitze des europäischen Völkerrechts, aber der Macht entkleidet, wenn nicht das Interesse eines

<sup>2)</sup> Vicario Christi excepto.

Mächtigen sich mit dem ihrigen verband, und schutzbedürftig, wenn ein Mächtiger sie bedrohte; und der Mächtige musste für ganz Europa bedrohlich werden, wenn die Curie ihm willfährig zu sein 1494. genöthigt war. Das war bei dem italienischen Feldzug Karl's VIII. der Fall. Neapel war für beide Könige eine gleich lockende Acquisition. Karl erklärte unverhohlen, dessen Besitz solle eine Brücke sein nach Constantinopel fürs östliche Kaiserthum und die Gefahren für Europa waren um so klarer und dringender, als sich zugleich die französischen Ansprüche auf das Herzogthum Mailand geltend machen wollten. Daher konnte Ferdinand auf die Cooperation der europäischen Mächte rechnen, wenn er die eigenen Absichten auf Neapel durch die Protection der kirchlichen Rechte verhüllte; und Karl musste, als er mit gleicher Missachtung der päpstlichen wie der kaiserlichen Rechte in Italien vordrang, gewahr werden, dass die ideale Spitze des europäischen Völkerrechts noch nicht abgestorben war, sondern durch die gemeinsame Stütze aller bedrohten Mächte ihre Belebung finden konnte.

Noch auffallender wurde von Ferdinand bei seinen Absichten auf Navarra die Protection der Kirche als Vorwand benutzt für staatliches Interesse und dynastischen Zweck. Da auch hier weibliche Succession galt, und das Land nach beiden Seiten hin offen als Pforte in des Nachbars Hand eben so gefährlich wie in eigener erwünscht war; so hatten im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert Aragon sowohl als Frankreich wetteifernd durch Ehe und Erbschaft es zu erwerben getrachtet. So besass es Johann II., Ferdinand des Katholischen Vater, durch seine Gemahlin Blanca als Mitregent. Hernach aber wies die Erbin Katharina durch französischen Einfluss — ihre Mutter war eine Schwester Ludwig XI. — die Vermählungsanträge für den aragonischen Thronerben Johann zurück. Als nun Katharina mit Jean d'Albret vermählt war, nahm in den darauf folgenden Verwickelungen Ferdinand diese ältere Linie in Schutz gegen die jüngere, die gegen Herkommen, Testament und einen Vergleich von 1497 von 1512. Ludwig XII. gestützt ward. In Consequenz damit machte der König von Aragon, als nach dem Tode Gastons von Foix die Ansprüche der letzteren auf seine zweite Gemahlin Germaine übergingen, dieselben nicht geltend — erst später übertrug sie ihm diese durch Schenkung — sondern im Namen der heiligen Liga nahm er das Land wegen Bundes mit dem schismatischen König von Frankreich in

Besitz, incorporirte es dem Reich Castilien und vererbte es auf Karl, der auf dieses sein Erbrecht pochend, nur eine Abfindung geben wollte. Dagegen schloss Franz I. mit Katharina und Johann den 1515. 20. März. Bundesvertrag, der, den vier Tage darauf geschlossenen Frieden mit Karl zu durchlöchern bestimmt, zu einer Differenz führte, die bei den folgenden Unterhandlungen zu Noyon und Montpellier unerledigt blieb, 1516, 1519. 1521 dem französischen Könige Anlass zum Beginnen des Krieges gab und bei der Conferenz zu Calais einer der wesentlichen Punkte der Unterhandlung war.

Bei der Differenz über Mailand kamen die Reichsrechte in Frage, die, seit den Kaisern die Macht abging, im oberen und mittleren Italien nicht minder wie anderwärts ausser Übung gekommen waren. Wie die letzten Romfahrten nur unter demüthigenden Bedingungen vollbracht worden, Verona und die anderen zum Reich gehörigen Theile der terra ferma ohne Investitur an Venedig gekommen waren, so waren in Genua die französischen Könige, nachdem die Republik ihnen die Souverainetät übertragen, tatsächlich in die kaiserlichen Rechte eingetreten. In den Verträgen zu Arras und Peronne stipulirten der König von Frankreich und der Herzog von Burgund über den ewigen Besitz der Freigrafschaft und die Ausübung der vollen Souverainetät in derselben, ohne von Kaiser und Reich Notiz zu nehmen. So wollte das Haus Orleans (Ludwig XII.) seinen Anspruch auf das Herzogthum Mailand von dem Rechte der Valentina, Tochter des letzten Visconti, herleiten, in Widerspruch mit dem Herkommen bei Reichslehen, aber in Gemässheit des Ehevertrags, dem die kaiserliche Bestätigung abging, welche während der Reichsvacanz durch die päpstliche hätte ersetzt werden sollen <sup>3)</sup>). Beim Aussterben der Visconti bliebs von Seiten des Kaisers Friedrich III. beim Reclamiren. Savoyen und Venedig wollten zugreifen; der König von Neapel, in Folge Testaments, und der Herzog von Orleans wollten Ansprüche geltend machen. Von allen Anfechtungen frei zu sein, nahm Mailand den Condottiere Franz Sforza in Dienst, der sich selbst zum Herrn machte und keine Investitur begehrte. Auch dessen Sohn und Enkel versäumten sie zu suchen. So concurrirten Papst, Könige, Fürsten

<sup>3)</sup> Diesen Anspruch machte Franz in einem Schreiben an die deutschen Kurfürsten den 27. Dec. 1520 förmlich geltend. (Nr. 54, S. 185.) Die Replik des Kaisers S. 181.

und Republiken im Missachten der schutzlosen Rechte. Erst durch Maximilian I. sollte ihnen eine Stütze auf dynastischem Wege kommen, indem er dagegen die Reichskräfte für dynastische Interessen in Anspruch nahm: so für Wiedergewinnung der Freigrafschaft Burgund, wie für den Herzog Ludovico Moro als Reichsvasallen, nachdem er 1493. 25. Nov. von dem verschwägerten Kaiser die Investitur für Mailand genommen hatte. Durch diesen Herzog, der zur Stütze seiner Usurpation erst den König von Frankreich, dann den Kaiser, zuletzt den Sultan nach Italien rief, wurde die Verwickelung geschürzt und der Krieg veranlasst, bei dessen Durchfechtung die zusammenfliessenden Fragen über das Verhältniss von Staat und Kirche, Universal- und Einzelstaat, Lehensherrn und Vasallen, alle Conflicte der feudalen, kanonischen und nationalen Rechte ihre thatsächliche Entscheidung gemeinsam finden sollten. Eine dauernde völkerrechtliche Erledigung war nicht möglich, so lange nicht für Europa ein höchstes centrales Forum mit gehöriger Macht ausgerüstet die Entscheidungen handhaben konnte. Dies war das Problem der Zeit.

## II.

## Die europäischen Verwickelungen.

Stellung des Papstes und Kaisers gegenüber den europäischen Staaten zur Zeit der Coalition von 1495. — Collision des europäischen Problems mit dem deutschen und italienischen. — Allgemeiner Zustand der Gährung wegen Nichtauseinandersetzung von Kirche und Staat, Gesamtstaat und Einzelstaaten. — Tendenzen zur Universalmonarchie, Kampf der Prinzipien.

Die geistliche wie die weltliche Spitze des germanisch-christlichen Universalstaates waren in gleichem Masse unmächtig geworden und das Band der Völker Europa's in dem Verhältniss erschlafft, wie die Consolidation der Einzelstaaten zugenommen hatte. Handelte es sich darum, jenen durch erneuerte Concentration wieder zu stärken, so fragte es sich: konnte das auf dem einen Gebiete gelingen, ohne auf dem andern? und war es möglich ohne entsprechende Theilnahme der Einzelmächte? Waren diese aber geneigt, den Papst zu schützen zu eigenem Vortheil oder zu Abwendung gemeinsamer Gefahr, so waren sie mit nichts bereit die Macht des Kaisers als solche emporzubringen; denn in dem Verhältniss, wie das Kaiserthum erstarkte, ward es dem Papstthum wie den Mächten bedrohlich. Lag es nun im gleichen Interesse der beiden letzteren, dass das Kaiserthum nicht an Macht gewinne, so mussten diesem seine Stützen auf anderem Wege kommen: die waren Einigung der Nation und dynastische Verbindungen. Gingen dem Papstthum die letzteren ab, wurden wenigstens durch nepotische schwach ersetzt; so war ihm dagegen die Protection der Mächte sicher und wirksam, auch gegen die Einigung der weltlichen Machthaber in Italien, wenn sie nicht zu seinen Gunsten geschah. Also Einigung der Nationalkräfte war in Deutschland wie in Italien gleich dringendes Bedürfniss gegenüber dem Gewicht der europäischen Mächte; aber sie musste im Interesse des Kaiserthums und Papstthums statthaben, sonst kam sie in Confliet, hier mit den Protectoren, dort mit der Dynastie.

Diese widerstreitenden Interessen in Einklang zu bringen war vorerst nöthig, wenn eine gemeinsame Action gegen die längst von Osten und jüngst von Westen drohende Gefahr gelingen sollte. Darum enthielt die Coalition, welche durch den Einfall der Franzosen hervorgerufen wurde, zugleich die Grundzüge einer europäischen Gesamtverfassung und einer italischen Liga in ihrem Schoosse, und hatte den Reichstag zu Worms in unmittelbarem Gefolge. Schaarte sich die geeinigte deutsche Nation um ihr Oberhaupt, die gefährdete Kaiserwürde zu schützen und die nicht aufgegebenen Rechte des Reichs geltend zu machen, so schien Italien wie Europa dadurch von einer gleichen Gefahr bedroht, wie von Seiten Frankreichs. Gegen beide Eventualitäten zu sichern, setzte die Coalition von 1495<sup>1)</sup> den Zweck, beide Häupter in ihren Rechten und Würden zu schützen und den status quo des Besitzstandes zu wahren, und stellte ein Forum der europäischen Grossmächte auf, das über die streitigen Rechte und Besitzungen zu entscheiden haben sollte.

Jedoch mit der Wiederverjagung der Franzosen war ebenso wenig die Einigung Italiens geschaffen, wie die Deutschlands mit den Wormser Ordnungen; im Gegentheil die leichte Beseitigung der Gefahr, die zu gemeinsamem Aufgebot der Kräfte gedrängt hatte, war der Verwirklichung der drei verflochtenen Probleme keineswegs günstig, vielmehr traten nun die hemmenden Gegensätze nur in schärfsterem Conflicte hervor. Waren ja die Ziele der europäischen und italischen Liga nur in ihrer Richtung wider Frankreich dieselben, die Sonderinteressen divergirend; und die deutsche Einigung lag neben der italischen und beide gegeneinander gerichtet, wenn es sich um Geltendmachung und Auslegung der Reichsrechte handelte. So lange die Auseinandersetzung von Kirche und Staat nicht vollzogen war, wurde ein starkes mit dem Kaiser geeinigtes Deutschland dem Papst, Italien und den übrigen Mächten bedrohlich; und ein starkes einiges Italien im Einvernehmen mit dem Papst war den letzteren so wenig genehm, wie dem Kaiser. Darum bildet das Ringen um Verwirklichung jener drei collidirenden Probleme den Kern der

<sup>1)</sup> Nur die erste Form vom 31. März 1495 (bei Lunig Cod. Diplom. Ital. XXIV.) enthält diese Bestimmung, nicht die erneuerte d. Rom, 18. Juli 1496, welcher England beitrat. (Du Mont III. 2, 364 und Rymer Foedera V. 4, 107.)

europäischen Geschichte während der folgenden Jahrzehnte, bis völkerrechtlich die Verhältnisse in festere Fugen gelegt waren, als Basis für die nächsten Jahrhunderte. Die Verwickelungen und Entwickelungen auf den drei Gebieten gingen Hand in Hand: das Schicksal Deutschlands wie Italiens war an die Lösung der allgemeinen Fragen geknüpft und umgekehrt hing die letztere wieder wesentlich von jener der nationalen Probleme in jenen beiden Ländern ab.

Um die Form für die Leitung und Beherrschung der Dinge zu finden und zu sichern, worin jeder der gegeneinanderstrebenden Factoren seine Interessen am meisten gewahrt sah; oder um sich dauernden Einfluss auf Gestaltung der Verhältnisse zu begründen, setzte man Bündnisse gegen und neben einander mit verschiedenen Mittel- und Schwerpunkten. Wie man in Feldzügen die materiellen Kräfte in Schlachten und Siegen mit einander misst, so focht man auf diplomatischem Gebiete mit geistigen Waffen in confinuirlichem Kriege: auch da gab es Schlachten, Siege und Niederlagen, deren Resultate in dem Zustandebringen oder Hintertreiben und Auflösen der Bundesverträge sich aussprechen. Da das Verhältniss des Gesammtstaates zum Sonderstaat, und in beiden des Hauptes zu den Gliedern, des Centrums zur Peripherie, ja selbst die äusseren und inneren Grenzen der Bildungen nirgends so festgestellt und normirt waren, dass nicht selbst die, welche am meisten consolidirt schienen, durch Zusammenwirken combinirter Kräfte zerrüttet oder aufgelöst werden konnten; so traten Zustände allgemeiner Gährung ein. Da sehen wir alle Elemente der Staaten und Kräfte der Völker im Kampfe widereinander, Principien setzen sich gegen Principien, Pole gegen Pole, abstossend und anziehend, ausscheidend und amalgamirend, in allgemeinem Streben Bildungen zu schaffen und zu zerstören; denn in solch' kritischen Zeitpunkten wirkt der Impuls auf die organischen Kräfte entweder schaffend oder zersetzend, je nachdem der Einigungspunkt sich findet oder nicht. Wir sehen Conföderationen und Staaten sich bilden, mehr oder minder lebenskräftig in dem Verhältniss wie sie der Idee eines Organismus und dem Zeitbedürfnisse entsprachen; manche kamen zu unvollständigem, verkümmertem Dasein mit dem entsprechenden Mangel an Lebensfähigkeit und Energie, wieder andere konnten nicht zu dauernder Existenz gelangen. Dabei gab die Grösse des Umfangs, die Fülle und Intensivität der wirkenden Kräfte nicht den Ausschlag, sondern die glückliche Compensation der letzteren;

und diese fand sich leichter bei einfacheren Bildungen mit minderem Umfang als bei complicirten und umfassenderen, wo das Naturgesetz mehr Schwierigkeit fand durchzudringen zu vollständiger Gestaltung, weil bei den verschiedenen sich durchkreuzenden Richtungen des Lebens die mehreren Pole schwerer in die Indifferenz zu setzen waren, oder weil bei der Menge und Masse der Theile, die zu eigener Concentration gediehen, der Schwerpunkt sich verlor.

Beides war bei dem europäischen Gesamtstaat der Fall, als er inmitten des allgemeinen Gährungsprocesses in Auflösung begriffen sich reconstituiren wollte. Derselbe war ein Organismus, dessen polare Gegensätze vorzugsweise in den beiden Nationen ihren Ausdruck fanden, deren Häupter die beiden Spitzen bildeten. Im Kampfe des Dualismus war die Indifferenz geschwunden, der überwiegende Pol hatte die Kraft des andern abgeschwächt, aber der belebenden Reaction seines Gegensatzes beraubt hatte auch er die Macht über die Theile eingebüsst, die Lebens- und Triebkraft war in diesen überwiegend, es drangen die Sonderstaaten zu selbständiger Existenz vor, oder es suchten sich neue zu constituiren nach verschiedenen Bildungsprincipien. Eine Erneuerung auf der alten carolingischen Grundlage konnte nicht gelingen; denn die beruhte auf der überwiegenden Geistesbildung in Italien und der siegreichen Waffentüchtigkeit der fränkischen Nation; und Bildung wie Waffenmacht waren jetzt in weitere Kreise gedrungen, das Königthum war thatsächlich emancipirt. Der Versuch eine neue Grundlage zu finden misslang, weil man sich über die Principien nicht einigen konnte. Da demnach für das Gesamtleben eine erneuerte Form sich nicht fand, aber ohne entsprechende Form die Lebenstätigkeit schwindet, so zog sich die Action vom Centrum zu den Theilen, in denen der Bildungstrieb um so kräftiger wirkte, als das gemeinsame Band erschlaffte. Als nun Kaiser und Papst sich die schwachen Hände reichten und damit die Centralisation zu erneuern meinten, waren sie zwar mächtig genug die beschränkende Form aufzulösen; aber damit war nicht die belebende Kraft dem Centrum zugeleitet, vielmehr reagirten jene Handreichung, wie die gleichzeitigen Stösse von Osten nur auf Beschleunigung der Gährung und Förderung der Consolidation in den Sonderstaaten, die in eben dem Masse, wie sie damit fortgeschritten, auch die Spolien der Kirche wieder an sich zogen, mit und ohne Vertrag. Um so weniger war nun ein Aufgehen derselben im Universalstaat mehr möglich, und

jeder Versuch zu Wiederaufrichtung der Universal-Monarchie, sei es mit Überwiegen der geistlichen oder weltlichen Spitze musste scheitern: es blieb für den Gesamtstaat nur noch die föderative Form. Doch war die Einheit zu retten und das Gesamtleben vor zerstörenden Krisen zu sichern, die Bewegung in ruhigere Bahnen zu leiten, wenn es gelang für die Leitung der Dinge einen Ausdruck zu finden, der die widerstreitenden Ansprüche von Staat und Kirche, von Gesamtleben und besonderer Existenz in das richtige Verhältniss setzte. So lange aber diese Lebensfrage nicht praktisch erledigt war zu dauerhafter Festsetzung, somit thatächlicher Entscheidung anheimgegeben, lag darin eine Quelle beständigen Kriegs der Staaten und Staatselemente wider einander; denn dieselben Kräfte, die da, wo sich der Einigungspunkt findet, in polarischer Reaction den Organismus beleben, und die Energie der Lebenstätigkeit begründen, zerstören ihn in aufreibender Gegenwirkung, wenn die Friedsetzung misslingt.

Die Universal-Monarchie wurde erstrebt und musste scheitern auf beiden Gebieten. Auf dem einen, bei Auseinandersetzung der geistlichen und weltlichen Macht, spaltete man sich in zwei Richtungen: die einen erkannten fortwährend die geistliche Spitze an; wo aber das Verhältniss zwischen Staat und Kirche nicht in scharfgezeichneter Linie markirt ist, und jener Lebenskraft genug hat sie zu behaupten, liegen sie noch im Streit; die anderen trennten sich ab und einigten Kirche und Staat analog den verschiedenen Formen, die letzterer annahm, zu engerem Verhältniss. Auf dem weltlichen Gebiete scheiterte sie am vereinten Gegenwirken des geistlichen Hauptes und der Sonderstaaten, die sich selbständig behaupteten in verschiedenen Formen und nach verschiedenen Prinzipien gemäss den Lebensbedingungen der Völker und den Resultaten der Kämpfe, mit denen sie in mehr als fünfzigjähriger Krise ihre Grundlagen gewannen. Aber diese Krise war unvollständig, da nicht einmal dauernde Friedsetzung, geschweige eine organische Einigung zu Stande kam. Darum wiederholte sie sich in anderen Phasen der Entwicklung. Ein dauerndes allgemeines Föderativ-Verhältniss auf positiver Grundlage gleicher Prinzipien ist noch nicht zu Stande gekommen, und damit kein dauernder Friedstand; denn das negative Gleichgewichts-System schützt Europa so wenig vor fundamentalen Erschütterungen, als es Italien zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts schützte, da der rasche

Erfolg Karl's VIII. offenbarte, auf wie schwacher Grundlage die Selbständigkeit einer Nation ruht, die durch kein anderes politisches Band geeinigt ist, als das der Eifersucht, die keine schöpferische, nur zerstörende Kraft hat.

Während der kritischen Epoche war es ein allgemeiner Wettkampf, der die Triebkräfte in Bewegung setzte: es rangen ebenso die Staaten mit einander oder mit dem Gesamtstaat um Existenz und Abschliessung oder Erweiterung, wie zugleich innerhalb jener die Principien um ihre Verwirklichung, Obsiegen und Ausbreiten. Von diesen erwies sich als das fruchtbarste und sieghafteste das der Erb-Monarchie, weil es am wirksamsten war die Staatseinheit zu verwirklichen und dem Nothbedürfniss dauernder Concentration am meisten entsprach; und es hatte da die meisten Erfolge nach Innen und Aussen, wo sich die Regierung mit dem Bedürfniss und dem Geiste der Nation und den lebenskräftigsten Elementen des Staates am besten in Harmonie zu setzen und zu halten wusste. Die Erfolge nach Aussen hingen aber auch zumeist davon ab, wie die Politik eines Staates mit dem Bedürfniss Europa's und dem Sinne der übrigen Mächte im Einklang war. So musste namentlich jede Tendenz zur Universal-Monarchie ihre wirksame Opposition von Seiten der Cabinets wie der Nationen finden, und jeder Vorkämpfer gegen die bedrohende Übermacht seine Verbündeten in dem Verhältniss, wie er nicht selbst zu bedrohen schien. Da aber der noch nirgends abgeschlossene Staat im Verhältniss zur Kirche die offene Flanke bot, so drohte stets die Universal-Monarchie, wenn entweder ein Übermächtiger unter der Maske der Protection der Curie den weltlichen Arm lieh, um die Ansprüche derselben zu eigenem Vortheil auszubeuten; oder wenn das geistliche Haupt die mehreren Protectoren gegen einander balancirend sie für sich selbst geltend zu machen wusste.

Damit war die Norm gegeben für die sich kreuzende Politik sowohl des Papstes und des Kaisers, als der bei der Action und Reaction betheiligten Mächte, besonders der Vorkämpfer, welche die Impulse gaben.

## III.

**Norm für die Politik der europäischen Mächte.**

Frankreich und Spanien gegenüber Italien und Deutschland. — Dreifache Stellung des Papstes und des Kaisers. — Hindernisse der nationalen Einigung. — Verhältniss des Kaiserthums zum Fürstenthum und den kleineren Ständen im Reich. — Einigungsversuch durch den schwäbischen Bund und den Reichstag zu Worms. — England. — Die nordöstlichen Staaten. — Bedeutendere Mittelstaaten: Die Niederlande und die Schweiz, Mailand, Neapel und Venedig.

Die Rolle, bei Durchfechtung der europäischen Fragen voranzugehen, lag vorerst und zumeist in den Händen von Frankreich und Spanien, nicht allein weil sie am weitesten in der Consolidation fortgeschritten waren, sondern weil ihre innere wie äussere Politik mit dem Bedürfniss und dem Sinne der beiden Nationen im Einklang war. Denn wie in Ersterem Ludwig's XI. innere Politik der Einigung a tout prix dem ersten Bedürfnisse des Staates entsprach, so fanden die Eroberungsgelüste der folgenden Könige stets ihre Stütze in dem Geiste der grande nation; und in Letzterem war die Protection des heiligen Stuhls, die Verwendung der geistlichen Inquisition zu Stärkung der Staatsgewalt, und die Kriege gegen die Ungläubigen nicht minder im Sinne der Nation, die Jahrhunderte gegen letztere gekämpft, ihre Einigung eben erst durch Überwindung derselben gefunden und die unchristlichen Elemente noch auszuscheiden oder sich zu verschmelzen bemüht war. Die Tendenz beider Staaten und Regierungen war im Grunde dieselbe, wenn auch in Form und Verfahren verschieden. Beide Cabinete wechselten, an Schlauheit und Feinheit sich überbietend, gegen die Person des Papstes zu Zeiten die Rolle des Beschützers und Bedrohers, nur dass das spanische, durch die Aggression Frankreichs von Anfang in Vortheil gesetzt, durch stetigeres Festhalten an der Form der Protection, so wie überhaupt durch eine mehr verdeckte und consequente Politik meist glücklicher war, die Kräfte

Europa's sich zu verbünden. Indem die Beschützer des heiligen Stuhls mit nichts willens waren, jeden Anspruch der geistlichen Macht an die weltliche gelten zu lassen, stützten sie die beanspruchten Rechte gerade soweit als es den eigenen Absichten entsprechend, der eigenen Machtübung förderlich oder doch nicht hinderlich war; und waren wohl darauf bedacht zu sorgen, dass die Protectionsbedürftigkeit fortbestehe. Ebenso wenn sie vorübergehend oder dauernd mit dem Kaiser sich verbündeten, wollten sie damit denselben nur insoweit stärken, als sie jeweils desselben bedurften als Gegengewicht gegen ein nicht convenirendes Anwachsen der Macht des Papstes oder einer Liga; das Kaiserthum selbst aber nur insoweit, als sie selbst es ihrem Hause zu erwerben trachteten. In gleicher Weise nahm der Papst die Hand des Kaisers an gegen die Präponderanz einer Einzelmacht oder Liga, in der er nicht selbst überwog, der italischen vor Allem; und wiederum stützte er sich gegen das Anwachsen seiner Macht gleichermassen auf italische und europäische Kräfte.

Eine nationale Einigung oder ein Überwiegen einer weltlichen Macht in Italien wollten Frankreich und Spanien so wenig wie der Kaiser, weder zum Vortheil, noch zum Nachtheil der päpstlichen Macht; also konnten die Päpste der Mitwirkung jener Mächte stets sicher sein für Herabdrückung jeder in Italien präponderirenden. Ebenso waren der Papst sowohl, als jeder Einzelstaat und jede Liga gegen eine nationale Einigung Deutschlands im Interesse des Kaiserthums: zu diesem Zweck reichten sich alle die Hand, und das Fürstenthum wie jede Opposition konnte deren stiller oder offener Mitwirkung sicher sein, so lange nicht die Abgrenzung der gegenseitigen Ansprüche gesetzlich fixirt und durch starke Compensation garantirt war. Dahin drängte unabweislich das gemeinsame Interesse der Nation und des Kaiserthums.

So waren Italien und Deutschland durch die europäische Stellung ihres Hauptes unter sich und mit dem Universalstaat in analoger, doch grundverschiedener Lage. Die des letzteren wiederholte sich im ersten in doppeltem Kreise mit dem Unterschied, dass je näher dem Centrum, desto entschiedener die weltliche Macht von der geistlichen abgefallen war. Indess die Päpste im Kirchenstaat der kleinen Vasallen nicht Herr werden, im übrigen Italien der Präponderanzen sich nicht erwehren konnten ohne jenes Gleichgewichtssystem, mit dessen Verrückung auch gleich ihre Gewalt fundamental

erschüttert war; — suchten und fanden sie im fernen Ausland willigere Stützen, um in nächster Nähe die Vasallen zu bewältigen oder einen zu mächtigen Nachbar herabzudrücken. Die Aristokratie, Demokratie und Despotie hatten volle staatliche Repräsentation. Diese Elemente in friedliche Compensation zu gemeinsamer Kraftentwickelung nach Aussen zu bringen und damit die Selbständigkeit der Nation zu retten, war, wie im europäischen Gesamtstaat, nur mehr auf föderativem Wege möglich, als bei der von Osten, Norden und Westen drohenden Gefahr das Nationalgefühl aufgestachelt war, um, wenn die formale Bahn ihm geöffnet wurde, die positive Einigung zu vollziehen. Statt dessen trat der Versuch, durch ausländische Macht die Absolution auf geistlichem und weltlichem Gebiete wieder herzustellen, mit dem nationalen Bedürfniss in diametralen Gegensatz: er hätte nur durch ein Aufgehen des Einzelstaates im universalen gelingen können; und mit dem Scheitern des letzteren und mit der ausländischen Präponderanz mussten die Einigung und die Selbständigkeit der Nation mit einander zu Grunde gehen.

Gerade umgekehrt in der ähnlichen Lage waren die Verhältnisse der Kaiser bei ihrer dreifachen Stellung. Während im weiteren europäischen Kreise die Rechte des Reichs verschollen, obwohl nicht gerade aufgegeben waren, also von daher dem Kaiserthume keine Stützen für Machterneuerung erwachsen konnten, vielmehr Opposition von Seiten des auf die erstarkenden Nationalitäten gestützten Königthums im Bunde mit dem Papstthum: fanden sie im engsten Kreise des eigenen Sonderstaates den festesten Stütz- und Krystallisierungspunkt für Machterweiterung, zunächst innerhalb des zweiten Kreises, im Reiche, wozu ihnen als Inhabern der höchsten Würde die keineswegs verschollenen, obwohl mehr idealen Rechte zu realer Geltung zu bringen, ihr Territorium zu vergrössern, Familienverbindungen und Conföderationen zu stiften Anlass und Gelegenheiten genug sich ergaben. Auf diesem Wege war eben das Haus Habsburg mit seinem Emporkommen am consequentesten zu dem Erfolge gelangt, durch Benutzung jener Gunst der Stellung die Hausmacht zu erweitern, den Sonderstaat zu consolidiren, und dagegen dem Kaiserthum zum Ersatz des geschwundenen Reichsgutes die dynastische Stütze zu gewähren, welche gemäss der wachsenden Geltung des erbmonarchischen Princips dauernder und stetiger zu stärken geeignet war, als die Mittel, welche die Ausübung der kaiserlichen Rechte bot. Denselben Weg

verfolgte der Kaiser Maximilian I. auf europäischem Gebiet mit nicht minderem Glück, seit die aggressive Politik der französischen Könige ihm fördernde Conjecturen bereitete. Einigten sich nun in ähnlicher Weise wie im Sonderstaat die Kräfte des Reichs um ihr Oberhaupt, so war es in geschickter Benützung derselben Conjectur ein Leichtes, wenn auch nicht das gesammte Europa bewältigend die Universal-Monarchie aufzurichten, doch bei Reconstituirung des europäischen Gesamtstaates dem Kaiser den Einfluss, die Stellung und Macht zu sichern, wie sie seiner und der Nation würdig waren. Denn auch die deutsche Nation war ihrer Selbständigkeit bewusst geworden, und voll der regsten und tüchtigsten Kräfte, voll der trefflichsten Elemente eines starken lebensvollen, wehrhaften Staates, war sie fähig, um ihren Kaiser geschaart in der europäischen Staatenfamilie die erste Stelle einzunehmen und bei Entscheidung europäischer Fragen das erste Wort zu reden. Dafür kam freilich Alles darauf an, dass sich für diese reichen und tüchtigen Kräfte der Einigungspunkt fand: eine Aufgabe, deren Schwierigkeiten ähnlich denen im europäischen Gesamtstaat wie in Italien waren, aber mit nichten die gleichen.

War in Letzterem die nationale Einigung kaum noch anders möglich, als in föderativer Form, so waren in Deutschland noch Chancen genug für den lebensvollen Organismus eines einheitlichen Gesamtstaates. Zwar der Einzelstaat war hier bereits in siegreichem Übergewicht, aber noch nirgends so abgeschlossen und so von dem Oberhaupte abgefallen, wie in ganz Italien die weltliche Macht von dem geistlichen Haupte, oder wie in Europa das emancipirte Königthum vom Kaiser. Dieser war im Reich als Quelle alles Rechtes nicht blos in der Idee noch anerkannt, und wie dort die Macht der Nationalität das Königthum stützte, so stand sie auch ihm zur Seite für die staatliche Einigung, wenn die widereinander ringenden Kräfte im Gesamtverband durch richtige Compensation ihre Befriedigung fanden.

Hier hatte beim Kampf der Principien der Sonderstaat im Erbfürstenthum seinen vollständigsten Ausdruck, und seine energischste Entfaltung da gewonnen, wo sich der Fürst mit den lebenskräftigen Elementen des Ritter- und Bürgerthums, sowie des Clerus in Harmonie gesetzt hatte. Das fand nun in mannigfaltigen Verhältnissen und Graden der Concentration Statt, aber nirgends in der Abgeschlossenheit,

wie im Sonderstaat des Kaisers, der durch die Gunst seiner Stellung den Vorsprung gewonnen hatte: überall sonst waren die Territorien von grösseren oder kleineren Reichsunmittelbarkeiten durchbrochen, die sich durch Conföderation ihre Selbständigkeit zu sichern trachteten gegen das vordringende Fürstenthum. Aber auch dieses hatte seine Erbeinigungen, die sich in grossen Conglomerationen immer weiter ausbreiteten als schützende Dämme des Einzelstaates gegen Vergewaltigung. War es dem Kaiserthume gegenüber durch Continuirlichkeit der Erbfolge im Vortheil, und suchten im Vorkampf die Kurfürsten durch Privilegien und Wahlcapitulationen dem Emporwachsen der kaiserlichen Macht einen neuen Damm entgegenzusetzen: so hatte der Kaiser immer noch ein starkes Machtmittel, durch Ausübung der Reichsrechte in Vergabungen und Exspectanzen Parteiengruppen um sich zu sammeln; die oligarchische Tendenz der Kurfürsten trieb ihm das geringere Fürstenthum zu, und der allgemeine Wetteifer, die kleineren Reichsunmittelbarkeiten zu absorbiren, gab ein wirksames Mittel der Compensation an die Hand, wenn man es nur zu benutzen verstand, durch Einigung und Befriedigung der schutzbedürftigen und staatsstörenden Elemente im Gesamtverbande der bereits allzu überwiegenden Macht des grossen Fürstenthums ein dauerndes Gegengewicht zu schaffen: ein Mittel, das zugleich geeignet war, die Abschliessung der Einzelstaaten zu hemmen und den Lebensstrom aus den zu selbständiger Existenz strebenden Theilen dem Centrum zuzuleiten. Denn der Sinn der Nation war nicht dem particularen Staat als solchem zugewendet, sondern dem ihrem Charakter und ihrer Entwickelungsstufe zusagenden gemischten Staat, den das Erbfürstenthum damals in Vertretung der lebenskräftigen Theile am vollständigsten repräsentirte. Eine ähnliche Vollständigkeit der Repräsentation war es, was dem Gesamtstaat das sieghafte Übergewicht über den particularen zu sichern und die Einigung zu raschem Erfolg zu fördern geeignet war, als die europäische Conjuratur dem Reichstag zu Worms die Aufgabe stellte, die Kräfte des Reichs zur Richtung nach Aussen um das Oberhaupt zu concentriren.

Auf dauernde Weise die Kräfte des Reichs zu einigen, arbeitete man längst vergeblich: es standen sich zu stark die Principien entgegen. Zuletzt machte man in einem Theile desselben den Versuch, die widereinander liegenden Staatselemente des Ritterthums und

Bürgerthums mit dem Fürstenthume unter dem kaiserlichen Oberhaupt in friedlichem Gegengewicht zu einigen<sup>1)</sup>). Dies gelang in jenem südwestlichen Winkel, wo die fürstlichen Territorien nicht Umfang und Stärke genug gewonnen hatten, die Städte und Ritter zu bewältigen; wo diese beiden in ihren Sondereinigungen nicht mehr hinlänglich geschützt waren; wo mit der Schutz- und Friedensbedürftigkeit der kleineren Reichselemente das Bedürfniss des Kaisers für seine vorderen Erblande zusammentraf: und so fand sich auch da der Einigungspunkt durchs gemeinsame Bedürfniss eben im Confliet mit dem grösseren Fürstenthum. Es war gleich in Aussicht genommen, diesen Versuch auf das Ganze auszudehnen. Das musste freilich beim grossen Fürstenthum auf Schwierigkeiten stossen; und als die grosse Conjunetur zu rascher Einigung drängte, wurden durch sein Überwiegen die Wormser Ordnungen so hocharistokratischer Natur, dass sie bei dem Theile der Nation, der noch nicht dem Fürstenthume unterworfen war, nur schwer Eingang fanden. Kaum war den Städten, weil sie Geldmittel hatten, die man ihnen nicht abzwingen konnte, eine schwache Vertretung vergönnt; das Ritterthum und der niedere Adel waren gar nicht bedacht: die grosse politische Bedeutung, welche diese geeinigt und gestärkt als compensirendes Element haben, und die Belebung, die ihr Beiziehen der neuen Schöpfung als Organismus geben mussten, war ganz verkannt. Lag es im Interesse des Fürstenthums, den Elementen, die zur Abschliessung und Stärkung des Einzelstaates gehörten, keine selbständige Vertretung im Gesamtstaat einzuräumen, so lag für letzteren eben in diesem Punkt die Cardinalfrage, von deren Entscheidung das Überwiegen des einen oder des andern abhing. Das Interesse der Gesamtheit und des Kaisers gingen aber hierin Hand in Hand für Gedeihen im Innern und Machtentfaltung nach Aussen. Wie es unbestreitbar ist, dass zu jeder Zeit die wahre Demokratie als Staatselement der Monarchie zu kräftigster Stütze gedient hat, und wo sie fehlte oder herabgedrückt war, die Aristokratie zur stärksten Feindin des Monarchen wie des Staates emporwucherte: so sehr verlangte das Interesse des Kaisertums, durch Einigung und Stärkung aller jener schutz- und friedesbedürftigen Elemente wider die zur Oligarchie vordringende Hocharistokratie ein Gegengewicht zu schaffen, das zugleich das organische

<sup>1)</sup> 1488. Der schwäbische Bund.

Leben des Gesamtstaates, seinen Sieg über den particularen, und damit die europäische Stellung des Kaisers und der Nation der Würde beider gemäss begründen musste. Lag die Befugniss zu solchem Vorgehen vollkommen im kaiserlichen Rechte, so war die Ausführung und Benützung der Consequenzen für Stärkung der kaiserlichen Macht ganz besonders erleichtert durch die Persönlichkeit des Kaisers Maximilian I., der bei Rittern und Bürgern beliebt, in Feldherrntüchtigkeit und jeder Waffenkunde bereits bewährt, mit den vom befriedigten Bürgerthum bewilligten Geldmitteln aus den in überreicher Fülle vorhandenen trefflichen Elementen tapferer Kriegsleute und tüchtiger Führer das stattlichste Reichsheer zu bilden und für das gemeinsame Interesse des Kaiserthums und der Nation zu verwenden mehr als hinlänglich befähigt war.

Als nun dem Reichstag zu Worms sich die Aufgabe der Einigung stellte, war freilich die Verletzung der Reichsrechte in Italien, die Gefährdung des Kaiserthums in seiner europäischen Stellung den deutschen Ständen bei weitem nicht eine so dringende, so nahegehende Sache, als die Sorge um Friede und Recht in der Heimath; die Stärkung der kaiserlichen Macht schien den Fürsten sogar bedrohlich, wenn sie nicht vorzugsweise durch ihre Theilnahme compensirt war. Das gab lange und schwierige Verhandlungen, worüber indessen die dringende Gefahr in Italien vorübergang; die neuen Ordnungen wie sie endlich zu Stande kamen, mussten ihrer allzu aristokratischen Natur wegen für die Ausführung zumeist bei jenen unbefriedigten Elementen Widerstand finden; und doch war diese Ausführung zur Vorbedingung der Bewilligungen gemacht worden: beide gingen Hand in Hand. Dass nun aber die bedrohende Gefahr so schnell beseitigt wurde; dass bei der im Namen des Reichs geschlossenen grossen Coalition zugleich die Wiedergewinnung der burgundischen Erblande bezweckt war; dass ferner im Gefolge derselben die dynastische Verbindung mit Spanien geschlossen ward, die dem kaiserlichen Hause eine bedeutende äussere Machtstütze zu geben versprach: Diese Umstände waren einer raschen Befestigung und gedeihlichen Entwicklung der deutschen Reichsverfassung vorerst nicht gerade förderlich. Und doch hing von dieser die ganze Zukunft des Reichs und das Mass von Einfluss ab, den Deutschland auf die neue Gestaltung Europa's haben sollte. Es war aber selbst die Grundlage jener Verfassung von der Art, dass sie nie zu energischer Machtentwickelung befähigte.

Und so sehen wir denn auch statt jenes Einflusses nach Aussen sie selbst unter den nachtheiligen Rückwirkungen der europäischen Entscheidungen sich schleppend entwickeln; und Kaiser und Reich, anstatt bei dieser ein massgebendes Wort zu reden, hatten von Anbeginn nur Einbussen zu beklagen.

Sahen wir so Italien und Deutschland, die beim Wettkampf des Einzelstaates mit dem Gesamtstaat im Centrum der ringenden Kräfte die arena bildeten, das eine seiner Einheit und Selbständigkeit, das andere der organischen Form für sein Gesammtleben verlustig werden, weil die Politik der Häupter und der Gesamtregierung, die sich bilden wollte, nicht im Einklange war mit dem Bedürfniss und dem Triebe der Nation: so zeigt England, das auch im Conflicte der Verhältnisse insularisch zur Seite gestellt war, wie eine weise Regierung, die mit dem Bedürfniss des Volkes Hand in Hand den richtigen Weg der Politik einschlug, die Gunst der Lage benutzend auf noch schwankendem Boden und mit mässigen Kräften einen dauernden Grund legte zu der Wohlfahrt im Innern und der Bedeutung nach Aussen, wozu diese Nation im Laufe der folgenden Jahrhunderte gediehen ist. Hier waren am frühesten die widerstreitenden Elemente in die gesetzlichen Fugen des gemischten Staates geordnet. Diese Basis hatte die fundamentalen Erschütterungen bei den vernichtenden Parteikämpfen seines Adels überdauert, und durch die massenhafte Vertilgung desselben ein besseres Gleichgewicht der Kräfte gewonnen. Nun war die Absolutie Heinrich's VII. weise genug, nach Innen und Aussen das Bedürfniss der Nation aufs Entschiedenste festzuhalten. Noch stets bedroht vom Prätendenten der überwältigten Linie, durch Feindseligkeiten von Seiten Schottlands und Frankreichs, so lange noch jenseitige Besitzungen die Schiffahrt des Canals deckten, hütete er sich wohl, das Maass der eignen Kräfte und der drohenden Gefahren vorsichtig bemessend, in die Kämpfe des Festlandes sich weiter hineinziehen zu lassen, als das Bedürfniss fernerer Consolidation erheischt. Der insularen Lage gemäss hielt er durchaus praktisch die Stellung und Richtung ein, welche durch die Verhältnisse als Norm gegeben waren: vor Allem auf Sicherung und gute Handelsverträge bedacht, benutzte er die Bemühungen der übrigen Mächte, vorerst diese beiden Zwecke zu verfolgen, Kräfte sparend und sammelnd, und Verbindungen pflegend, eine feste Grundlage zu bilden für späteres wirksameres Eingreifen.

Diese fünf Mächte waren es, die bei Gestaltung der europäischen Verhältnisse als Hauptfactoren zusammenwirkten. Denn Polen und Ungarn, durch den Vorkampf gegen Moskowiter und Osmanen vollauf beschäftigt, letzteres in Folge des oligarchischen Parteikampfes weder des äusseren Feindes sich zu erwehren noch seine Selbständigkeit zu behaupten fähig, konnten nur indirect und beiläufig dabei thätig sein; Scandinavien, das erst noch seinen Unionszwist auszufechten, dann seine Emancipation von der Hansa zu vollziehen, endlich gegen dynastische Prätensionen sich zu wehren hatte, konnte ebenfalls durch die Gunst seiner Lage sich ausserhalb der universalen Conflicte halten.

Dagegen bekamen einige durch ihre Lage oder Verhältnisse bedeutende Staaten, die einer selbständigen Politik nicht fähig waren, ein eigenthümliches, mitunter ausschlaggebendes Gewicht. So war Schottland, von England in seiner Selbständigkeit bedroht, im Dienste der französischen Politik stets zu Diversioen bereit, um dessen Eingreifen in die allgemeinen Verhältnisse zu hemmen. Der grössere Theil der Niederlande und die Schweiz standen in gleichem Verhältnisse zu Deutschland, in umgekehrtem zu Habsburg: beide in der Tendenz zur Lostrennung, jene unter der Ägyde dieses Hauses, letztere in Opposition gegen dasselbe, gestützt von Frankreich. Jene hatten unter der Herrschaft Philipp's des Guten den Segen einer wohlgefügten gemischten Staatsordnung empfunden. Nachdem sie im Rückschlag auf die Überbietungen der Centralisation unter Karl dem Kühnen in Folge der grossen Privilegien in zerrüttende Parteiung gefallen waren, erholten sie sich unter dem Sohne Maximilian's, Erzherzog Philipp, zu Wohlfahrt und Gedeihen, und fanden eine Befriedigung staatlicher Bedürfnisse, wie sie im Reich weder zu finden, noch bei der mangelhaften Grundlage zu erwarten war. Sie wehrten sich also wider alles engere Beziehen zum letzteren wie in den französischen Landen gegen straffere Geltung der Oberlehensrechte, und suchten nach beiden Seiten hin Schutz bei ihren Fürsten aus dem hervorragenden Hause. Durch Frankreich bedroht, wurden sie mitunter nur durch die das Gleichgewicht hütenden Mächte geschützt. Gegen die Ansprüche des Reichs deckte das Verhältniss zu dessen Oberhaupt, welches am Ende die Trennung zu Wege brachte. Nur in Geldern waren die Ansprüche der Habsburger zweifelhaft: der Herzog im Einvernehmen mit seinen Ständen und gestützt von Frank-

reich behauptete sich im Besitz als stets williger Parteigänger der französischen Könige, ihnen deutsche Landesknechte zuzuführen und die niederländischen Nachbarn zu beunruhigen.

Dagegen die Eidgenossen der Schweiz, in siegreicher Opposition gegen das Fürsten- und Ritterthum, hatten jenes von ihren Territorien entfernt, den Adel als balancirtes Element in ihr Gemeinwesen aufgenommen. Dadurch waren sie, obwohl sie sich als Glieder des Reichs und den Kaiser als Oberhaupt noch anerkannten, doch innerlich in einen Gegensatz zu denselben getreten, der in dem Masse stärker wurde, als in diesem das Fürstenthum überwog und die Elemente, welche bei ihnen selbständig den Staat constituirten, mehr und mehr absorbierte. Dagegen hatte bei ihnen neben Bürgern und Edlen der Stand politische Geltung gewonnen, der in ganz Deutschland nur als Substrat des Staates von der Theilnahme am Gemeinwesen ausgeschlossen war. Und dieser Theil war thatsächlich um so bedeutsamer, als durch seine Waffentüchtigkeit und todesverachtende Tapferkeit die grossen Erfolge gewonnen, die europäische Stellung errungen war. Dieses niedere demokratische Element war bereits unter dem Einfluss Frankreichs den Obrigkeit über den Kopf gewachsen; das aristokratisch-conservative neigte zum Festhalten am Reich und an der Erbeinigung mit Österreich. Der Gegensatz der Länder und Städte, zu feindlicher Parteierung gediehen, war zwar versöhnt, aber nicht in dauernden Frieden gesetzt.

In Italien war die weltliche Macht zertheilt, und es konnte bisher kein einzelner Staat hinlänglich Macht gewinnen, über die anderen zu präponderiren. Seit nun die Könige von Frankreich und Spanien Ansprüche auf Mailand und Neapel geltend zu machen trachteten, lag die nationale Einigung, die beide geschützt hätte, so sehr im Interesse Europa's, als der Besitz eines von beiden, geschweige beider, in der Hand eines jener ohnedies vorwiegenden Machthaber durch Bewältigung des geistlichen Hauptes gefahrdrohend wurde. War es da — sei's in Folge der Feindschaft sich bekämpfender Principien oder eines Systems der Curie — nicht möglich jene Einigung zu Stande zu bringen, und mussten sie dem Ausland verfallen; so verlangte das Gleichgewicht mindestens, dass von jenen beiden Staaten einer den andern compensire. Die bei weitem bedeutendste einheimische Macht, welche allein auf festem Boden der Herrschaft fähig war die Einigung zu Stande zu bringen, war die Republik

Venedig. Aber an ihrem Verhältniss zu Italien, gerade wie an dem der Schweiz zu Deutschland, kam der Conflict der Principien zum Kampfe der Entscheidung, und so musste, wie letzteres für den Einigungsversuch Deutschlands, so ersteres für den Italiens zur Klippe werden, woran beide zum Scheitern kamen.

Es traten also vorerst diese zwei Mittelstaaten in das Centrum der europäischen Bewegung, dass an ihrem Schicksal das der Coalition sich erfüllte.

## IV.

**Frankreich gegenüber der Coalition von 1495.**

Lostrennung der Schweizer Eidgenossen vom Reich. — Zusammenstoss der Interessen und Princepien in Italien. — Grossartige Stellung Venedigs. — Ludovico Moro und die geheime Liga. — Zerfallen der Coalition. — Erneuerte Versuche Karl's VIII. und lockende Aussichten für Ludwig XII. — Mislungene Feldzüge des Kaisers. — Verträge Ludwig's mit Heinrich VII., Ferdinand und dem Erzherzog Philipp. — Handreichung Venedigs und des Papstes. — Dessen Pläne für Cesare Borgia. — Bemühungen um eine Coalition. — Deren Richtung gegen den Papst. — Erfolge der französischen Politik. — Des Kaisers Krieg mit Geldern und den Schweizern. — Frankreich verbündet mit diesen, Venedig und Cesare Borgia. — Eroberung der Lombardei. — Rückwirkung auf Deutschland und Italien. — Krieg Venedigs mit den Türken und Project eines Kreuzzugs als Deckmantel für die Eroberung der Romagna und Neapels. — Unterhandlung Ludwig's mit dem Kaiser. — Dynastische Vermittelung Ferdinand's.

Karl VIII. gab mit nichten seine Pläne auf. War der Feldzug nach Italien allerdings mit chevalereskem Leichtsinn unternommen worden, so hatte doch dieses Motiv so tiefe und breite Wurzeln bei seinem ruhm- und thatenlustigen Adel, dass derselbe auch gegen den Rath der Minister vor sich gehen konnte; und der Erfolg hatte gezeigt, wie leicht unter den gegebenen Verhältnissen der Krieg auf fremde Kosten sich führen liess. Nun kam für sein Cabinet, wie für das Volk das Motiv der verletzten Nationalehre hiezu; und da sich die Aussichten auf Erfolg seiner Absichten in dem Masse erneuerten, als die für die Einigung in Deutschland und Italien schwanden: so galt es vornehmlich, mit mehr diplomatischer Vorsicht vorzuschreiten, um während die auswärtigen Glieder der Coalition beschäftigt oder abgefunden seien, Italien durch sich selbst zu überwinden. Der rasche Rückzug war auch diplomatisch das Klügste: eine leichte Beseitigung der Gefahr reagirte um so mehr auf ein Zerfallen der Coalition, als der Trieb nationaler Einigung durch Sonderinteressen und Parteizwist

überwogen, oder die Grundlage derselben so mangelhaft war, dass sie nicht zu Gedeihen führen konnte. Jenes war vornehmlich in Italien, dieses in Deutschland der Fall.

Hier kostete es wenig, den Kaiser und den Erzherzog Philipp beschäftigt zu halten: man brauchte nur die Fürstenopposition in Nord- und Süddeutschland, und die Demokratie in der Schweiz zu stützen, und die Folgen der Fehler, die bei Grundlegung der Reichsverfassung und beim Versuch ihrer Durchführung gemacht wurden, entwickelten sich von selber.

Von diesen war der grösste, dass man das wehrhafteste Glied, das in seiner Akropolis eine thatsächlich unabhängige Stellung den gewaltigsten Angriffen gegenüber siegreich behauptet und den Ruhm unbesiegbarer Tapferkeit gewonnen hatte, mit Gewalt zu bezwingen versuchte, indess man noch nicht fähig gewesen, die weigernden kleinen Reichsstände beizuziehen und den gemeinen Pfennig zur Bildung eines Reichsheeres zusammenzubringen. Die Zumuthung, der Neugestaltung des Reichs beizutreten, worin selbst die Städte nur schwache Vertretung fanden, von einer Berechtigung des Bauernstandes keine Rede war, bedeutete im Grunde nichts anderes als Unterwerfung. Bei jenem entschiedenen inneren Gegensatze, in welchem die Eidgenossen bereits zum Reiche standen, war die Aufnahme derselben geradezu eine Unmöglichkeit, wenn die bei diesen zur Herrschaft gekommenen Principien sich nicht in die Reichsverfassung aufnehmen und compensiren liessen. Wenn nun doch das Zusammenhalten der Nation erspriesslich war, so konnte nach damaliger Sachlage kein anderes Verhältniss praktisch werden, als das föderative, das zu Worms wirklich in Vorschlag kam, und noch vor Ausbruch der Feindseligkeiten durch Vermittelung möglich war. Die Verwirklichung dieses Gedankens hing in der That an keinem andern Faden, als an dem obengedachten der Befriedigung der Städte des Reichs zu Gewinnung reichlicher Geldmittel. Mit diesen konnte, wie im Reiche selbst der wehrhafte zum Bundschuh neigende Theil des Volkes ohne politische Theilnahme durch Solddienst befriedigt, so in der Schweiz das Hauptagens der französischen Politik bei der demokratischen Partei paralysirt werden: dann konnte das Interesse der conservativen Partei, das auch in der Reichsverfassung seine Befriedigung fand, und das deutsche Nationalgefühl, das noch lange nachher mächtig wirkte, den engeren Verband zu Wege bringen. Das Schwer-

gewicht lag dann immer noch auf Seiten des Reichs. Denn jene Conföderation von ursprünglich defensivem Charakter und noch wenig staatlicher Geschlossenheit, der für selbständiges Bestehen wesentliche Erfordernisse abgingen, war zu engem Anschluss an einen concentirten Nachbarstaat gedrängt. Um so mehr galt es jetzt, vor Allem sie nur vom Anschliessen an andere Nachbarn dauernd abzuhalten und ihre Kräfte den eigenen zuzugesellen.

Der Einfluss Frankreichs auf ihre politische Stellung war bisher schon stark überwiegend gewesen: Dort hatten sie längst eine Stütze gegen Habsburg und Burgund gefunden. Bereits der Aufforderung, 1488. dem schwäbischen Bund beizutreten, hatten sie entschiedene Weigerung entgegengesetzt: man betrachtete diesen als im Interesse Östreichs gestiftet, als principiell gegen die Eidgenossen gerichtet<sup>1)</sup>; es hielt nicht schwer die alte Antipathie gegen Habsburg anzufachen.

Dec. 1493. Als nun im December 1493 der Kaiser ernstliche Befehlbriefe sandte, mit dem Reich sich zu einigen, war die thatsächliche Antwort ein April 1496. Bund der Mehrheit mit Frankreich und die Parteien geriethen in zer- 1496. rüttende Gährung wider einander. Da aber zu Lindau der Kurfürst von Mainz im Namen des Reichs Beitritt zum schwäbischen Bunde drohend befahl, löste sich der Zwiespalt der Parteien in Eintracht gegen das Reich, man einigte sich mit den drei Bünden und suchte den Beistand Frankreichs, den Karl VIII. noch zusagte. Dass hernach das Reichskammergericht zu citiren und procediren fortfuhr, führte Jän. 1499. den Anlass zum Ausbruche des Kampfes herbei, der Ludwig's XII. Plänen die willkommene Conjunetur brachte: er brauchte nicht zu schüren, nur die dargebotene Hand zum Bündniss anzunehmen, das er auf zehn Jahre abschloss zu wirksamer Förderung seiner universalen Pläne. Nach erfolgten Niederlagen war ein föderatives Verhältniss mit Ausschluss fremden Solldienstes nicht mehr möglich. Die Lostrennung aber hatte nach beiden Seiten hin Folgen von unberechenbaren Belang. Die Rückwirkung auf die Reichsverfassung war im Sinne der Decentralisation, und der Einfluss von Kaiser und Reich war, wie Ludwig beabsichtigte, im kritischen Zeitpunkte der Gestaltung der Verhältnisse Italiens und Europa's völlig paralysirt. Aber auch für die Schweiz selbst ging der Einigungspunkt für festere Concentration verloren: mit dem Sieg der französisch-demokratischen

<sup>1)</sup> Den Stiefel gegen den Schuh.

Partei war die centrifugale Kraft überwiegend, kein consequenter Gang einheitlicher Politik möglich, Alles fiel der Entscheidung der Parteien anheim, um die sich die europäischen Mächte stritten: das Land ward ein Werbeplatz für fremden Solldienst, ein Tummelplatz ausländischer Intriguen.

Auch in Italien brauchte Karl VIII. vorerst nur seine Parteigänger zu stützen und abzuwarten, bis der Parteihader ihm die Conjunetur brachte.

Es waren da die feindlich sich gegenüberstehenden Principien nirgends in ein dauerndes versöhnliches Verhältniss gebracht. Seit dem Bürgerthum die Tüchtigkeit und Wehrhaftigkeit geschwunden, das Schicksal der Staaten in die Hände der Condottiere gekommen, wäre durch diese die Republik längst der Monarchie erlegen, wenn nicht letztere in rascher Culmination zur grausamsten Despotie emporgewuchert ihren Halt im Volke sich selbst wieder vernichtet hätte. Nur in Florenz fügten sich willig die Bürger der Sammethand der Medici, und es war eine factische Monarchie auf demokratischer Grundlage erwachsen, die wieder in ganz Italien der Monarchie eine Stütze gab, so lange der grosse Lorenzo lebte, welcher die Eintracht zu vermitteln gewachsen war. Als aber nach dessen Tode die Entzweigung Neapels und Mailands die Franzosen herbeizog, zeigte sichs bald, wie bodenlos sie in beiden Staaten geworden war. Auch in Florenz fand die Demokratie gegen die Söhne Lorenzo's an Frankreich eine Stütze, durch die sie sich zu halten suchte. Dagegen stand die Aristokratie zu Venedig nicht nur im Innern auf dem festesten Grunde, sondern hatte im Vorkampf gegen die östlichen und westlichen Feinde Italiens der Monarchie die Chancen abgewonnen für hegemonische Beherrschung der Halbinsel.

Auf diese Republik hatte die von Osten drohende Gefahr nur vortheilhaft reagirt: alle Kräfte aufbietend in schwerem Krieg war sie im Verfechten der eigenen Interessen zum Bollwerk für Europa nach dieser Seite geworden, wie für Italien gegen Kaiser und Reich, wenn deren Ansprüche sich wollten mit Gewalt geltend machen. Aus dem Kriege über Ferrara war sie siegreich hervorgegangen und war 1484. am Grenzgebiete der geistlichen und weltlichen Gewalt in allen Conflieten beider als erste Vertreterin der letzteren überwiegend. Die wachsende oligarchische Abschliessung in der Gewalt der X, und aus deren Schoosse der III, entsprach dem Bedürfniss der Concentration;

in Stetigkeit und Consequenz und allen feinen Künsten der Politik, in geheimer Vorbereitung und energischer Entfaltung der Mittel zeigte sich die Regierung allen fürstlichen Cabineten und der Curie gewachsen oder überlegen. Mit dieser Stärke des Centrums war eine freie Bewegung der Glieder des Staates verbunden: die Städte des Landgebiets, gleich denen des alten römischen Reichs unter mannigfachen Bedingungen vertragsmässig in den Organismus aufgenommen, liessen sich die Bevormundung in Administration und Gerichtsbarkeit, die Beschränkungen in Gesetzgebung und Handel gerne gefallen gegen die grossen Vortheile, welche die Theilnahme am Weltverkehr ihnen brachte, und liehen ihre finanziellen und militärischen Kräfte willig zum Schutze der Gesammtheit, in deren Verband sie sich stolz und wohlhabend fühlten. Lockerer und freier war das äussere Band, das die östlichen Inseln und Küstenlande mit ihr verknüpfte; aber die drängende gemeinsame Gefahr hatte das innere Band fester geschlungen, Protection und Hegemonie den Umfang der Seeherrschaft bedeutend erweitert. Noch flossen dem Staate so ergiebige Quellen der Einkünfte, dass er im Stande war, durch höheren Sold die besten Truppen an sich zu fesseln, und die kriegstüchtigsten Fürsten und Feldherrn Italiens buhlten um ihren Solddienst. Die Parteiungen drangen nie, wie im übrigen Italien, bis zum Fundament des Staates: mit fester Hand wurde der innere Friede gewahrt.

Auf so fester Basis stets wachsender Macht drohte bereits vor dem Einfall der Franzosen die stolze Signorie eine Nachfolgerin des altrömischen Senats zu werden, und das Gleichgewicht, das die Monarchie, so lange sie einträchtig war, zu erhalten wusste, war nur ein scheinbares. Sobald die Zwietracht der Häuser Sforza und Aragon dasselbe verrückte, zeigte sich bald, zu welchem Übergewicht die Macht der Republik im Stillen herangewachsen war. Obwohl Spanien die Liga eingeleitet hatte, ward sie in Italien als Befreierin gepriesen, und nach dem siegreichen Erfolg war sie vom Beifall der Nation getragen in raschem Zug vom Primat zur Hegemonie: auf der Höhe ihrer Erfolge stand sie auf einmal im Centrum der europäischen Politik den grössten Mächten an Einfluss gleich, den nicht concentrirten überlegen. Nun war der Schwerpunkt der italischen Politik an den Po verlegt: Venedig und Mailand hatten das Schicksal Italiens in der Hand. Hielten beide zusammen, so stand die einheimisch-selbstständige Entwicklung fest gegen fremde Einmischung. Doch in eben

dem Maasse, als Venedig in der öffentlichen Meinung der Nation emporstieg, die Hoffnung der Patrioten, die Zuflucht der Bedrückten, fühlte der Herzog von Mailand den Boden unter sich wanken. Nicht minder fürchtete der Papst die Macht der Nachbarin: war sie doch im Stande, blos durch stillen Vorschub und Condotta seiner Vasallen ihm die Gewalt unter den Händen zu entziehen, seine Familienzwecke zu vereiteln. Neapel, selbst mit dem Beistand des grossen Gonsalvo nicht fähig, ohne die venetianische Hülfsmacht die Reste der Franzosen auszutreiben, war der Republik zu Dank verpflichtet; aber sie hatte sich wohlgelegene Küstenstädte verpfänden lassen; andere Städte, wie Taranto, trachteten nach ihrer Protection: so ward die übermächtige Schützerin dem König wie den Baronen lästig. Gelang es ihr nun, in Pisa mächtig zu werden, das flehentlich Unterwerfung anbot <sup>2)</sup>, Florenz unter seinen Einfluss zu bringen: so mussten die übrigen kleineren Staaten Mittelitaliens ihrem Winke folgen, die Herrschaft beider Meere war ihr gesichert; Genua, Mailand und der Kirchenstaat mussten in Abhängigkeit gerathen.

Um Florenz von der französischen Allianz abzubringen, hatte die Liga beschlossen <sup>3)</sup>, Pisa gemeinsamen Beistand zu leisten. Wie sichs nun zeigte, wessen Macht auf festerem Grunde ruhte, wurden die Besorgnisse wach. Ludovico, der sich überflügelt sah, suchte durch Beziehung des ihm besonders liirten Kaisers die ihm drohende Gefahr zu pariren, und der Papst stimmte bei, so wenig es ihm gelegen sein konnte, dass jener die Reichsrechte im mittlern Italien geltend mache <sup>4)</sup>. Die Gefahr von Seite der Republik schien dringender.

<sup>2)</sup> Bereits im März 1496 schlugen sie förmlich ab, um Argwohn zu vermeiden. Nachher wurde der Beistand gemeinschaftlich gewährt durch Beschluss von Papst, Ludovico und Venedig. Als der Herzog den Kaiser beizog, schickte die Signorie einseitig Verstärkungen.

<sup>3)</sup> Jene Liga tria (die engere Einigung von Papst, Ludovico und Venedig, zu Rom geschlossen) fo causa di gran mal, sagte später der Doge im Senat. Aus der Besetzung Pisa's entspann sich der Confliet der Prinzipien und Tendenzen. Marin Sanuto.

<sup>4)</sup> Breve an den Dogen. 4. Sept. bei Marin Sanuto, I. f. 217. Die Signorie, die den Kaiser nur zur Abwehr der Franzosen gebrauchen wollte, zögerte mit ihren Leistungen; der Papst mahnte, sowie derselbe bereit sei in Galliam movere, die Zahlungen zu machen, wie auch Ludovico thue. Er selbst schickte den Cardinal S. Croce ab, 2000 Schweizer dafür zu werben.

Als die Franzosen unter dem Guelfenhaupt J. J. Triulzio droheten, stimmte auch die letztere bei, verstärkte jedoch zugleich ihre Truppen in Pisa zum Gegengewicht. Des Kaisers Zug ohne Reichshilfe Jän. 1497. misslang gänzlich <sup>5)</sup>). Nun kam die Gefahr, und der Herzog war verloren, wenn nicht Venedig durch raschen Beistand ihn rettete. Den gleichen Dienst leistete die Signorie dem Papst durch schleunige Vermittelung, als er der von Frankreich unterstützten Orsini nicht mächtig werden konnte <sup>6)</sup>). Doch jemehr zu Dank verpflichtet, desto mehr hasste man die glückliche Nebenbuhlerin, die mit zäher Consequenz an dem früheren Beschluss der Liga festhielt, als die übrigen Glieder ihn umstossen wollten <sup>7)</sup>, um Florenz durch den Preis von Pisa

<sup>5)</sup> Als im April J. J. Triulzio zu Asti erschien, um von da aus dem Herzog Ludovico den Boden zu unterminiren; im Mai Karl VIII. zu Lyon, und seine Emissäre nach Italien schickte, rief der Herzog den Kaiser zu seiner Stütze, und mahnte dringend den Papst und die Signorie beizustimmen. Diese berieth, ob sie jenen mit Subsidien zu einem Einfall in Burgund unterstützen, oder gegen Frankreich beiziehen solle: der Beschluss war, ihn auf drei Monate in eondotta zu nehmen. Des Kaisers Absicht aber war, den Anlass zum Romzug zu benutzen, und die Entscheidung der Zwiste von Reichswegen in eigene Hand zu nehmen. Er hielt darüber im Juli mit Ludovico und den Gesandten der Liga eine Zusammenkunft zu Mals. — Wie er nun Mitte August mit wenigem kriegerischen Gefolge (im Sept. bestand es aus 1000 Reitern) kam und ohne solchen Nachdruck seine Absichten darlegte, ward man stutzig, und wie er, statt gegen Frankreich von Genua aus rasch nach Toscana drang, war ihm offen und geheim alles zuwider. Als sein Plan auf Livorno scheiterte, kehrte er unwillig heim.

<sup>6)</sup> Als die Franzosen in Milanese eindrangen, konnte sich Ludovico schon auf Niemand mehr verlassen, wagte sich nicht aus dem Castell, sein Gesandter zu Venedig kam täglich in den Senat und bat um Rettung. Man erkannte wie schwer es sei, einen bei seinem Volk verhassten Fürsten zu halten, aber man erkannte auch die grosse Gefahr, die Franzosen zu Nachbarn zu haben, und gewährte einmütig die rettende Stütze. 30. Jän. — Am 5. Februar vermittelten sie dem Papst Frieden mit den Orsini, bei denen die Republik Alles vermochte.

<sup>7)</sup> Seit December 1396, als sich neben der erneuerten Gefahr, entweder von Frankreich oder vom Kaiser, der allgemeine Argwohn gegen venezianische Herrschbegier erhob, wollte man durch Rückgabe Pisa's an Florenz die allgemeine Einigung erzielen. Venedig allein widersprach. — Im Dec. 1397, als florentinische Gesandte zu Rom sollicitirten und alle Gesandte der Liga einstimmten, besonders der Papst und Ludovico mahnten, der Kaiser und Ferdinand darauf drangen, fanden häufige Berat-

von Frankreich abzuziehen und zugleich die Gefahr der Präponderanz Venedigs zu beseitigen.

Hier lag der Punkt, wo die Signorie ihrerseits in allzugrossem Selbstgefühl den Moment verfehlte, die Einigkeit und Sicherheit Italiens zu begründen. Die weisen Väter, in dem Irrthum befangen, den Erfolg der Liga als Verdienst ihrer grossen Klugheit anzusehen, trachteten die Frucht für sich zu pflücken. Zwar die Unterwerfung von Taranto<sup>8)</sup> und Pisa lehnten sie ab; aber es ward doch offenkundig, wie schwer man der Versuchung widerstand; es ward klar, wie es ihnen mehr um die eigene Herrschaft, als um die Freiheit Pisa's zu thun war. Das gab denn dem tückischen Herzog Ludovico wieder die Macht, sie rings mit Ränken zu umspinnen, mit Gefahren zu umgeben. Mailand und Venedig einig und mit Florenz versöhnt waren mächtig genug, nicht nur die Franzosen und Türken abzuwehren, sondern auch den Kaiser fern zu halten, Neapel gegen spanische Ansprüche zu schützen, auch den Papst unter Einfluss zu halten. Darum stützten, als die Interessen und Prinzipien zusammenstissen, Spanien, der Kaiser und der Papst den Vorkämpfer der Monarchie in Italien, die gefährliche Macht herabzudrücken. Die Signorie versäumte durch zeitiges Nachgeben in versöhnlichem Zusammenwirken den Bund Aller zu fördern und zu befestigen. Es dauerte nicht lange, so verbanden sich die übrigen Glieder der italienischen und europäischen Liga, gegen das thatkräftigste Glied derselben, und riefen im Stillen selbst den Sultan zur Mitwirkung, um

---

thungen der Signorie Statt: sie erklärte sich einstimmig dagegen. Später, als sie in der Noth des Türkenkriegs ohne Beistand waren, sagte der Doge im Senat: La reputation, hauea la signoria nostra per tutto il mondo al principio dila guerra cum re Carlo, et che horra eramo in mali termini, tutto per causa di voler Pisa. 3. Aug. 1500. b. Marin Sanuto.

<sup>8)</sup> Im Sept. 1496 pflanzte die Stadt die Fahne S. Marco auf, und bat durch Gesandtschaft um Aufnahme, sonst werde sie sich an die Türken ergeben. Der Vertrag mit König Ferdinand war dagegen. Aber da dieser gestorben war, machte sich die Ansicht geltend, er gelte nicht mehr für den Nachfolger (so erklärte sich der erste Jurist zu Padua in einem Gutachten). Das Volk war allgemein für Annahme; die Signorie schwankte lange. Spanien protestierte, die übrigen Glieder der Liga erklärten sich dagegen. Eben das Benehmen erregte allgemeinen Argwohn.

das Bollwerk Europas und Italiens zu vernichten. Die Doppel-Liga zerfiel: es war im Grunde nur die Fortsetzung der zuvor in Italien herrschenden Tendenz, welche sie sprengte.

Den Charakter einer europäischen Coalition hatte die Liga erst seit dem Beitritt Englands, oder vielmehr ihrer Erneuerung durch 18. Juli 1496, einen förmlichen neuen Abschluss zu Rom <sup>9)</sup>, gewonnen. Mit dem Datum war auch der Schwerpunkt von Venedig weg verlegt. Heinrich VII. lehnte die Verpflichtung zu Succurs und Subsidien ausdrücklich ab, trat also nur in das europäische Forum ein mit conservativer Tendenz. Es war das um dieselbe Zeit, als durch den Vertrag von Atella die

<sup>9)</sup> Heinrich VII., um dessen Beitritt sich die Alliierten sehr bemühten, erklärte die vorjährige durch den Separatvertrag Ludovico's mit Frankreich (10. Oct. 1495) für gebrochen, verlangte daher neuen Abschluss. Diese neuere Form findet sich bei Rymer Foedera, V. 4. 107, und daraus bei Du Mont III. 2, 364. Die frühere bei Lüning Cod. Diplom. Ital. I, XXIV. Jene lässt nicht nur die Artikel, welche die Contingente für die Kriegsführung bestimmen (wogegen eine besondere verwahrende Clausel), und im Eingang die Worte *pro quiete Italiae* weg, sondern auch: *pro saer romani imperii juribus tuendis*, indem sie als Zweck setzt: *ad finem pacis, pro conservanda dignitate et auctoritate sanctissimi Domini atque sedis apostolicae, pro totius christiana religionis salute, ad motuam conservationem statuum.* — Bemerken wir, dass der Abschluss geschah, als Maximilian den Romzug vorzunehmen im Begriff war, für welchen ihm freier Pass und Lebensmittel für ein Heer — doch sine molestia, *injuria, offensione* von Seiten desselben — und ein Geleite von 400 Lanzen von Venedig und dem Herzog von Mailand im Bundesvertrag zugesagt waren. Die geistlichen Waffen des Papstes wurden in Anspruch genommen, *juxta rei exigentiam et quantum de jure liceret suaem sanctitati.* Bestimmungen für das europäische Forum sind folgende: Wenn ein Angreifer sich will *juri subiecere coram confoederatis*, tunc *teneatur offensus acquiescere et partes illas oblatas judicio et consilio confoederatorum acceptare*; jeder Macht steht der Beitritt offen, unter Bedingungen, die den Contrahenten genehm; wenn ein Mitglied der Liga ein anderes angreift, wenden sich die übrigen gegen diesen Angreifer; auch die Entscheidung über Zugehörigkeit von Eroberungen in einem Kriege ist dem Forum der Contrahenten zugewiesen, *ne magis potentes minus potentes opprimant, utque cuiilibet, quod sibi jure competit, reddatur.* Übrigens war für die bisherigen Mitglieder das Fortbestehen der vorjährigen Liga ausdrücklich ausgesprochen.

Reste der Franzosen zum Abzug aus dem Neapolitanischen gezwungen wurden, also die italische Sache soweit erledigt schien, dass man auswärtiger Hilfe nicht mehr bedurfte, wenn man nur des eigenen Haders sich entschlug. Es war aber auch um dieselbe Zeit, dass Pisa der Signorie Unterwerfung auf beliebige Bedingungen anbot, Ludovico Moro den Kaiser nach Italien zog zum Staunen <sup>10)</sup> Spaniens, das wieder dem Könige Federigo von Neapel Aufnahme in die Liga weigerte <sup>11)</sup>), die von Maximilian und dem Herzog begehrt wurde. Wie also auf italischem Boden, so traten jetzt auch auf europäischem die Sonderinteressen in Confliet.

Die Liga verpflichtete den Kaiser und die spanischen Könige gegen Geldbeiträge der übrigen Glieder zu einer Diversion auf französischem Gebiet: der erstere wollte in Burgund einfallen, die letzteren aus Roussillon vordringen. Indess nun Ferdinand und Isabella ihre Heere an der französischen Grenze concentrirten, blieb der Kaiser im Rückstand, weil die Reichsbeiträge mangelten. Spanische Gesandte betrieben bei ihm den Einfall in Burgund, als die des Herzogs von Mailand den Kaiser nach Italien riefen: Niederländer und Deutsche waren gegen diesen Zug <sup>12)</sup>). Maximilian dachte ohne Reichshilfe mit italischem Beistand die Reichsrechte in Italien herzustellen. Als dieses misslungen, und der König von Aragon zum Waffenstillstand genöthigt war <sup>13)</sup>), wurde die Gefahr vor einem neuen französischen Einfall

<sup>10)</sup> Mar. San. I. 3. Sept. 1496.

<sup>11)</sup> 19. Oct. beschwerte sich der spanische Gesandte bei der Signorie, dass sie bereit sei, Federigo anzuerkennen, el qual regno al suo re de jure aspettaua. Auch Venedig war gegen die Aufnahme Neapels. Unterm 11. August, als König Ferdinand darum bat, lesen wir bei Mar. San. nostri non volse mai — per bon rispetto.

<sup>12)</sup> Bei der Conferenz zu Mals. Relation des venet. Abgeordneten. 24. Dec. Marin. San. I.

<sup>13)</sup> Mar. San. 17. Nov. di Spagna (Burgos). Ferdinand und Isabella bedauern, dass der Commandant von Perpignan durch Übermacht und Grausamkeit der Feinde und Mangel an Lebensmitteln dazu genöthigt worden, auf 3 Monat. Es geschah ohne ihr Wissen, sie werden ihn nicht halten, wenn die Franzosen inzwischen in Italien einfallen. Sie erklären sich auch zufrieden mit der Succession Federigo's, um ihn zu halten, dringen auf Beiziehen der Florentiner, versprechen dann Einfall und Angriff im Süden Frankreichs mit Heer und Flotte, ein Gleiches werde England im Norden thun, Maximilian in Burgund. Nur thue auch die ganze Liga ihre Schuldigkeit.

ernstlicher <sup>14)</sup>). Nun rief man wieder den äusseren Beistand; aber Maximilian <sup>15)</sup> wie Ferdinand <sup>16)</sup> machten Gegenforderungen bedeutender Subsidien: dann wollte der erstere die beiden Züge zugleich vornehmen, Burgund mit erbländischen und Reichsmitteln erobern, und persönlich nach Italien kommen. Zugleich verlangten sie Vergleich mit Florenz über Pisa. Das weigerte Venedig, und der Papst wollte lieber mit Frankreich um Frieden unterhandeln. Man war noch zu keinem Abschluss gekommen, als ein rascher Einfall der französischen Parteigenossen Italien wirklich in die Hand der Republik zu geben schien, da Ludovico, der Papst und Neapel zugleich ihre Hilfe anriefen <sup>17)</sup>). Sie war eilig zur Rettung; die Hegemonie war im besten Zug.

Um diese Conjunetur brachte sie der erneuerte Waffenstillstand, 25. Febr. 1497, den Spanien zu derselben Zeit auf sechs Monate abschloss; denn es waren darin nur Burgund und England inbegriffen, in Italien nur Genua und Pisa und alle Parteigenossen, die den Waffenstillstand halten wollten, also Mailand und Neapel preisgegeben. Beide gegen

<sup>14)</sup> Mitte December waren zu Asti 1400 Lanzen unter Triulzio, der Cardinal Rovere war mit 4000 Mann zu Turin, die Bretagner Flotte zu Marseille angekommen, nebst der provenzalischen mit 10,000 bemannet, Karl war zu Grenoble. Zu Genua hielten es die Popolaren mit den Florentinern, die wieder allés Verlorne zurückerobernten. Bapt. Fregoso hatte mit dem Cardinal einen Anschlag auf Genua vor. Im Römischen waren die Orsini überlegen, erhoben sich in der Stadt. — Mar. San. I.

<sup>15)</sup> Der Kaiser, dringend gebeten zu bleiben, ging zum Reichstag nach Lindau, nach dessen Schluss er wieder zu kommen versprach. Von da aus stellte er die Forderungen: Sold für 2000 Schweizer; Aufnahme Federigo's in die Liga; Beziehen von Florenz durch Rückgabe Pisa's; die Liga dringe in Frankreich ein und verpflichte sich zu Beistand an Philipp a recuperar quello li tien Franza (di Roma 15. Dee.). Unterm 23. Jänner versprach er in Italien 2200 Reiter und 4400 F., und am 1. März Einfall in Burgund zugleich mit Spanien im Süden, wenn die Liga die Hälfte der Truppen besolde für Wiedereroberung Burgund's, ihre Flotte Frankreich angreife, Gonsalvo zu ihm stösse.

<sup>16)</sup> Die Könige forderten von der Liga Sold an Max für 10,000 R., und 10,000 F. zum Einfall in Burgund. Gegen 150,000 Due. wollen sie auch in Südfrankreich eindringen; man greife mit Flotten die Küsten von Provence, Bretagne und Normandie an. Die Liga sei das schuldig havendo tira il foco a eauxa loro. Mar. San. di Spagna (Burgos). 15. Dee.

<sup>17)</sup> Vergl. oben Anmerkung 6.

französische und spanische Pläne zu schützen war die Signorie nicht kühn genug, und den Forderungen des Kaisers zu entsprechen lag nicht in der Richtung ihrer Politik: sie trat dem Vertrag bei, und ihrem Beispiel folgten die übrigen Glieder. Der schlaue Ferdinand hatte stets Neapel für sich selbst im Auge, gestützt auf die Ansprüche der echten Linie gegenüber der unechten, besonders als Vorposten für seine europäischen Zwecke gegenüber dem Vordringen Frankreichs. Zu den Unterhandlungen zu Montpellier, die er während des Mai 1497. Stillstands pflegte, lud er seine Alliierten nicht ein. Dort kam zum ersten Mal das Theilungsproject zum Vorschlag. Von welcher Seite es ausging ist minder klar, als weshalb man nicht zum Abschluss kam. Denn da es von beiden Seiten nur auf Überlistung abgesehen war, so musste die Ausführung auf der Conjunetur beruhen, und mit dieser vertagte sich auch die Sache. Für jetzt meinte Ferdinand dieselbe in dem bevorstehenden Angriff auf Mailand zu finden: indess dieser die meisten italischen Mächte nebst dem Kaiser und Reich beschäftigt hielt, konnte es ihm leicht werden seinen Zweck zu erreichen. Da sie ausblieb, so schloss er einseitig Vertrag auf zweimonatliche Kündigung<sup>18)</sup>, der dauerte bis zu dem Frieden mit Ludwig XII., der im folgenden Jahre die Coalition völlig zerschnitt. Indessen kamen die Familienverbindungen mit Habsburg-Burgund, England und Portugal in Vollzug, welche im Gefolge der Coalition<sup>19)</sup> die Interessen der ersten Häuser Europa's dauernder mit einander verknüpften.

Dagegen war die französische Politik nach allen Seiten hin thätig die Einzelnen an sich zu fesseln. Der Separatvertrag mit Ferdinand war ein gelungener Coup, wodurch mit den Plänen Venedigs

<sup>18)</sup> Gegen Venedig gab man als Entschuldigung an: Italien habe den Krieg ihm zugespielt, nie den vertragmässigen Beistand oder Kostenentschädigung gegeben; der Kaiser sei misshandelt worden; der Republik sei es nur um den Besitz Pisa's zu thun. Sie wollen fest bei der Liga bleiben und, wenn es nöthig, binnen 2 Monaten aufzündigen. Mar. San. di Spagna. 14. Dec.

<sup>19)</sup> Im Vertrag von Barcelona hatten sich Ferdinand und Isabella verbindlich gemacht, ihre Kinder mit England und Burgund nicht ohne Genehmigung Frankreichs zu vermählen. Nun wurde Johanna mit dem Erzherzog Philipp vermählt 21. Oct. 1496, Margaretha mit dem castil. Thronerben Juan 3. April 1497. In demselben Jahre wurden auch Catalina mit Arthur, Prinzen von Wales, verlobt und Isabella mit dem König Emanuel von Portugal vermählt.

auch die des Kaisers zerschnitten wurden. Da der vom Reichstag zu Lindau von Neuem bewilligte gemeine Pfennig zu säumig einging, so hatte Maximilian mit dem Erzherzog Philipp, der mit Jülich und Cleve sich besonders verbündet hatte, einen Einfall in Burgund abgedeckt zugleich mit der Diversions von Italien und Spanien aus; der musste nun sich verschieben.

Den allgemeinen Hader in Italien zu benützen, bereitete noch Karl VIII. einen dritten Einfall vor. Als Ludwig XII. den Thron bestieg mit der gleich ausgesprochenen Absicht gegen Mailand und Neapel, reichten ihm Venedig und der Papst die Hand entgegen, Florenz und Pisa riefen zum Beistand. Alles lockte nur zuzulangen, eine reife Frucht zu pflücken. Schon in gereiftem Alter und klug genug, durch versöhnliche Milde seine Gegner zu gewinnen, durch weise Staatseinrichtungen die Harmonie mit der Nation zu befestigen, konnte er bei vorsichtigem Vorschreiten hoffen, durch die Fehler der Gegner und Rivalen die weitgehendsten Ziele zu erreichen. Und so operirte er in diesem Sinne consequent, stets die eigenen Kräfte sparend, die fremden auf's höchste für seinen Zweck zu verwenden, und Conjecturen zu schaffen bemüht, wie zu benützen gewandt. Dafür kamen ihm auch die Verhältnisse von allen Seiten entgegen.

Auch dem Kaiser erwuchsen aus der Zwietracht Italiens günstige Chancen. Der Herzog von Mailand, als Vasall dem Reiche verpflichtet und ihm dynastisch nahe verbunden, war der beste Vermittler zu Geltendmachung der Reichsrechte. Dafür sollte ihm der Beistand des Reichs werden gegen Frankreich, und Mitwirkung gegen Venedig; im Hintergrund lockte das erneuerte Königthum der Lombardei mit der Hand der Kaiserstochter<sup>20)</sup>). Im Vertrauen auf die Stütze des Reichs war er im Begriff, im Einverständniss mit den offenen und geheimen Feinden der Republik als Vorkämpfer über Pisa den Krieg zu eröffnen<sup>21)</sup>). Er hatte bedeutende Schätze gesammelt,

<sup>20)</sup> Guido di Gonzaga wollte von Ludovico wissen, Max wolle ihm seine Tochter zur Gemahlin geben. 1498. Nov. 9. di Verona. Der Papst hörte im April 1499 durch seinen Gesandten beim Kaiser, Ludovico habe diesem 200,000 Due. versprochen für die Königswürde mit der Hand der inzwischen verwitweten Margaretha. Noch zu Ende August, als Ludovico mit den Schweizern vermittelte, war davon die Rede. Mar. San.

<sup>21)</sup> Im Mai und Juni 1498, als der Kaiser den Regierungswechsel in Frankreich zu einem Einfall in Burgund nutzen wollte, die geheime Liga im

wofür ihm die besten Truppen der Welt aus Deutschland und der Schweiz zu Gebot standen; auch den Kaiser konnte er damit für die längst beabsichtigte Wiedereroberung Burgunds unterstützen. So war Deutschland im Stande die Entscheidung zu geben, wäre es nur zu einer Machtentfaltung nach Aussen geeignet gewesen. Da war freilich der Vollzug der Wormser Ordnungen noch wenig vorgenommen, und die Einigung noch so wenig im Zug; dass der von Neuem bewilligte gemeine Pfenning nicht einging, der Kaiser weder mit den grossen Fürsten, noch mit dem Reichstag in Einklang, Spannung überall oder Fehde im Ausbruch <sup>22)</sup>). Diese mangelnde Stütze glaubte Maximilian hinlänglich ersetzt durch den mit Jülich und Cleve, Sachsen und Baiern besonders verbündeten Erzherzog Philipp, der ausserdem durch England und Spanien gedeckt schien, durch die europäische Liga, deren Faden noch nicht zerrissen war — die italienischen Glieder ausser Venedig sagten Subsidien <sup>23)</sup> zu —; vornehmlich durch den schwäbischen Bund, der erweitert werden und namentlich mit dem Herzog von Mailand in ein engeres Verhältniss treten sollte. Es ist klar, von welcher Bedeutung da ein gleiches Verhältniss zu den Schweizer Eidgenossen gewesen wäre, wenn man, anstatt in der bereits eingeschlagenen Richtung fortzufahren, sich bemüht hätte, durch eine Bewilligung, die im folgenden Jahr nach einer Reihe verlorner Schlachten zu spät angeboten wurde <sup>24)</sup>), sie von Frankreich abzuziehen und dauernd an's Reich zu fesseln. Dann konnte man wirksamer für Einigung der deutschen Nation vorschreiten, und gerüstet die Entwicklung der italienischen Verhältnisse abwarten; den Bund Venedigs mit Frankreich brauchte man nicht zu fürchten.

---

Zug und die Verbindung mit dem Sultan schon angeknüpft war, führte der Herzog pochende und drohende Rede gegen die Signorie, der Krieg drohte auszubrechen. Als die venetianische Gesandtschaft durch Frankreich reiste, gab er gute Worte; als er von den Tractaten Ludwig's mit England, Burgund und Spanien hörte, war er demüthig zu Allem bereit für Aussöhnung mit Venedig und Vergleich zwischen Florenz und Pisa.

<sup>22)</sup> S. Ranke, deutsche Gesch. I. S. 125. ff.

<sup>23)</sup> Im Mai meldete das der venet. Gesandte beim Maximilian der Signorie. Mar. San.

<sup>24)</sup> Glutz-Blotzheim, Gesch. der Schweiz. Eidgen. S. 140.

Maximilian nahm die Sache leichter. Im Vertrauen auf die Mehrheit der Stützen, die alle wankten, dachte er, ehe der neue König von Frankreich hinlänglich befestigt schien, durch rasches Handeln ihm zuvorzukommen. Alle Ziele zugleich im Auge — den Krieg wider Frankreich und Venedig, den Romzug und die Reichsrechte in Italien, Wiedereroberung Burgunds, Unterwerfung Gelderns und der Schweiz — stürzte er sich voreilig in den Krieg, um diese Zwecke sämmtlich zu verfehlten. Mit erbländischen Kräften und für italienische Subsidien und die spärlichen Reichsbeiträge geworbenen Schweizern machte er einen dreifachen <sup>25)</sup> Einfall in Burgund und die Champagne; aber die nicht gesicherten Eidgenossen strömten dem freundlich mit voller Hand entgegenkommenden Ludwig XII. in grösserer Masse und mit willigerem Dienste zu <sup>26)</sup>, und die drei Züge misslangen. Die deutschen Stände theilten nicht des Kaisers Eifer für die europäischen Zwecke, noch weniger die Fürsten seine Hausinteressen: die Sorge für Friede und Recht in der Heimath durch Vollzug der Wormser Beschlüsse war dem Reichstag angelegener. Die Säumigkeit und der Widerstand in Erfüllung der Reichsobligationen von allen Seiten reagirte dann keineswegs günstig auf alle anderen Verhältnisse. Am misslichsten war die Lage der Niederlande: ohne genügenden Beistand von Kaiser und Reich durch Frankreich im Bunde mit Geldern dringend gefährdet, musste der Erzherzog, der für seine französischen Landestheile als Vasall dem König unterthan, ja zum Dienste wider Jedermann verpflichtet war, durch Vermittelung Englands und Spaniens seine Sicherung suchen. Die führte rasch zum Vertrag, denn Ludwig wollte keineswegs durch Angriff auf ein Reichsland die deutsche Nation gegen sich reizen. Die Vermittler hatten aber nicht das deutsche oder kaiserliche Interesse im Auge; sie wollten Frankreichs Kräfte durch die des bedeutenden Mittelstaates nicht vermehrt sehen, aber auch nicht eine Präponderanz Deutschlands und des Kaisers befördern. Das war der Sinn des Abfalls, der den Kaiser 2. August 1493 und seine Interessen so sehr verletzte. Der ohne sein Wissen zu Paris geschlossene Vertrag <sup>27)</sup> erneuerte den von Senlis mit Suspen-

<sup>25)</sup> Ranke, Gesch. der rom. germ. Völker. S. 129 f.

<sup>26)</sup> Glutz-Blotzheim, S. 47.

<sup>27)</sup> Vergl. Gachard lettres inédites de Max. I. T. 11. Schreiben des Kaisers an die niederländ. Stände ddo. 26. Jän. 1499, worin er anführt,

sion der burgundischen Frage auf Lebenszeit. Zu gleicher Zeit machten England und Spanien ihre Separatverträge, wodurch die bereits zerfallene grosse Coalition förmlich getrennt wurde. Heinrich VII. erneuerte den Vertrag von Estaples mit Zusätzen zu mehrerer Sicherung. Ferdinand, der unmöglich die Last eines Coalitionskrieges auf sich nehmen konnte, so lange ein kräftiges Zusammenwirken von Italien und Deutschland aus nicht gesichert war, aber auch die europäische Opposition wider Frankreichs Vordringen nicht aufgeben wollte, suchte sich wieder durch eine Clausel eine Hinterthüre. Ludwig XII., der dieselbe auch für sich benützen konnte, ging darauf ein und fügte noch eine zweite hinzu, die ihm vornehmlich dienen sollte. So war also durch den mit wetteifernder Schlauheit abgefassten Vertrag von Marcoussis <sup>28)</sup> der europäische Friede wenig gesichert, obwohl er zu gegenseitiger Vertheidigung wider Jedermann, nur den Papst ausgenommen, selbst wider England und die Niederlande verpflichtete; denn jene Clausel stellte die beiderseitigen unerledigten Ansprüche — sie betrafen Roussillon und Neapel — auf erwählte Schiedsrichter, deren Spruch zu folgen man nicht verbunden war, wenn man sich mächtig genug fühlte, jene mit den Waffen geltend zu machen; und unter den Einbegriffenen, denen man, falls sie angegriffen wurden, Beistand leisten durfte, war der Herzog von Lothringen, der dazu bestimmt war, Neapel und Sicilien in eigenem Namen in Anspruch zu nehmen <sup>29)</sup>. Die letzte Bedenklichkeit, die Ferdinand haben konnte, die Coalition zu trennen, musste durch die venetianische Gesandtschaft, die Ludwig im Pomp durch Frankreich geleiten liess, beseitigt werden. Der Abschluss des Vertrags fällt mit dem Tag ihres Einzugs in Paris zusammen.

wie er sich bemüht habe, Philipp der Nothwendigkeit zu entziehen, und begehrte, die Stände mögen den Frieden verwerfen.

<sup>28)</sup> Du Mont Corps diplomatique III. 2. 397. Gegen den venet. Gesandten entschuldigten die Könige auch diesen Vertrag, sie seien dazu genöthigt per voler dar il juramento a la princessa sua fiola, der Königin von Portugal, wogegen Aragon sich sträubte, ehe der Friede geschlossen.

<sup>29)</sup> Der Nuntius in Deutschland meldete (Dec. 1498) nach Rom, der Herzog von Lothringen habe ihm gesagt, Ludwig wolle ihm Neapel überlassen, a lui aspetante. — Die venet. Gesandten, welche zum Abschluss des Bündnisses in Frankreich waren, referirten, der Herzog werde bereits König von Sieilien geheissen (24. Mai 1499). Vergleiche di Roma 13. Juni 1500.

Die Handreichung Venedigs war für den König von Frankreich bei weitem das wichtigste Moment, denn sie veränderte die ganze Situation der europäischen Politik; und der Bund mit der Republik, den er allen anderen Combinationen vorzog, war ihm die Basis aller Operationen. Dennoch eilte er nicht abzuschliessen: die Signorie war ja durch Gefahren dazu gedrängt; vorerst genügte ihm die Demonstration, die auch alsbald ihre Wirkung auf Zertrennung der ersten Coalition übte. Aber sie wirkte auch in entgegengesetzter Richtung auf Förderung einer neuen. Denn die von den italienischen Cabineten gegen Venedig betriebene Liga segreta gewann jetzt die Sympathie der Nation und die Zusammenwirkung der europäischen Opposition wider Frankreich. Ein Jahr lang drehte sich jetzt die ganze diplomatische Bewegung um den Angelpunkt, den Vollzug des französisch-venetianischen Bundes zu hindern durch Erneuerung der früheren Doppel-Liga, nur mit verändertem Schwerpunkt. Spanien bemühte sich unablässig, durch Ausgleichung der Differenz über Pisa die Republik mit dem Herzog auszusöhnen, der seinerseits sich zu den demüthigsten Schritten herbeiliess. Da aber die Signorie unerschütterlich an dem eingeleiteten Bündnisse mit Frankreich festhielt; so arbeitete er zugleich mit der ihm eigenen Energie an der neuen Coalition in Verbindung mit dem Sultan. Dafür war sein Hauptstützpunkt positiver Macht sein Verhältniss zum Kaiser, seine Aussicht auf Schweizer und deutsche Truppen. Sein Bruder Ascanio, des Papstes Kanzler, war der Hauptträger und Vermittler einer italienisch-nationalen Politik, die wider Frankreich gerichtet auf Kaiser und Reich sich stützte, und wieder deren Übermacht durch eine allgemeine italische Liga im Vereine mit einer europäischen Coalition zu balanciren gedachte. In dieser Richtung lag die Aussicht auf eine Ausgleichung der widersprechenden Ansprüche der Sonderstaaten und des Universalen. Da sich also in dem Brüderpaar das Bedürfniss der europäischen Politik concentrirte, so machte sie das stark: Deutschland und Italien, der Kaiser und die übrigen Mächte ausser Frankreich und Venedig, waren dabei interessirt sie zu stützen. Dadurch wurden sie aber dem Papst bedrohlich — schon fühlte er ihr Joch <sup>30)</sup> — und die Richtung jener nationalen Politik war im

<sup>30)</sup> Di Roma 19. Febr. 1499. Der Papst sagte: La signoria non vora, mi meta sotto el iogo di Ascanio ch'e implacabile.

Widerspruch mit seinen persönlichen Zwecken. Die Erfolge des dynastischen Princips vor Augen, trachtete er dem Papstthum dieselbe Grundlage der Machterneuerung zu geben, indem er seinen Sohn Cesare Borgia durch Vermählung mit der Tochter des Königs von Neapel <sup>31)</sup> und durch Vernichtung der Vasallen des Kirchenstaates zum Herrn in Unter- und Mittelitalien zu machen sich bemühte. Dafür reichte auch er dem König von Frankreich die Hand; denn jene Prinzessin war an seinem Hofe in seiner Gewalt, und seine Vasallen glaubte er, selbst Venedig gegenüber, am besten durch französischen Beistand bezwingen zu können. Auch dieses Entgegenkommen benutzte der König vorerst nur zu einer gleichen Demonstration mit Cesare, als er zu ihm nach Paris kam, aber auch diese wirkte auf Förderung der neuen Coalition, die sich auch wider den Papst richtete, wenn er sich nicht vom Bunde mit Frankreich abhalten liess: Ascanio sollte dann seine Stelle einnehmen. So suchte sich das italienische Problem auf dynastischem Wege in zweifacher Weise seine Lösung: hier im Brüderpaar, dort in Vater und Sohn repräsentirt, wollte die geistliche und weltliche Macht durch das Band der Familieninteressen ihre engere Einigung vollziehen. Eine Absetzung Alexander's VI. vertrug sich aber ganz wohl mit der Protectionspolitik Spaniens, wie mit der Schirmvogtei des Kaisers: beide galten dem Papstthum und der Curie, nicht der Person jenes Papstes, der durch sein scandalöses Leben eben so sehr gegen die Lehre des Christenthums, wie gegen die Satzungen der Kirche verstieß. Ferdinand und Maximilian steuerten also in dieser Richtung. Der erstere setzte seine Ansprüche auf Neapel dem Zweck der italischen Liga hintan, protestirte beim Papst förmlich gegen jede Gewaltthat wider den König Federigo und bedrohte ihn ernstlich mit Absetzung <sup>32)</sup> in

<sup>31)</sup> Di Roma 9. Febr. Der Papst sagte dem venet. Gesandten, Ludwig habe ihm durch eigenhändiges Schreiben die neapolitanische Prinzessin für Cesare zugesagt. Vgl. di Franza 31. Jän. Ludwig versprach dem Papst, wenn Federigo sich fügen wolle, vol insieme col papa romperli guerra.

<sup>32)</sup> Zur Zeit als Cesare in Paris ankam, und dort eine Liga zwischen dem Papst, Ludwig und Venedig betrieben wurde, in Absicht des ersteren, durch Vermählung seines Sohnes diesem Neapel zuzuwenden, machte Ascanio ihm Vorwürfe im Consistorium, che col mandar di suo fiol in Franza vol esser la ruina de Italia. Der ven. Gesandte fügt bei: Ascanio

Gemeinschaft mit dem Kaiser. Dieser fasste die europäische Frage in ihrem Mittelpunkt und im weitesten Umfange: mit Herstellung der Reichsrechte in Italien zugleich Reform des Papstthums. Bereits im Herbst 1494, als Karl VIII. in Italien eindrang, verhandelte er mit diesem unter Vermittelung des Herzogs von Mailand über einen Bund für gemeinsame Vornahme des Concils <sup>23)</sup>), zu derselben Zeit, als er

a opinion di far concilii con l'aiuto di Maximiano e Spagna. — Der Papst fürchtete, Ludovico möchte Venedig zur Aussöhnung bringen. Der that allerdings dafür damals bedeutende Schritte. 7. November machte er ehrenhafte Anträge mit dem Bemerkun gesti do stadi, essendo uniti, da leze a tutta Italia. Spanien, früher abgewiesen, wiederholte bei Venedig die Aussöhnungsversuche. Ferrara bemühte sich ernstlich um Austrag über Pisa, wozu Florenz bereit war. 24. Nov. erklärte des Herzogs Gesandter: L. voleua morir fiol di questo illustrissimo stado. Et che saria meglio star nui Italiani unidi cha impazarsi coni Barbari; wiederholte: L. vol esser servo di questo stado. Es machte grossen Eindruck. Zugleich aber kamen ködernde Mittheilungen aus Frankreich: Dicono, la signoria havera Cremona e Cremonese, e il stado di Mantua e di Ferrara. In diesen Tagen entschied sich gegen die Warnungen des Dogen die grosse Majorität des Senats für Frankreich. — 18. Dec. di Roma: Il papa spira a la corona dil reame (Neapel) — e in gran dubio, non siegua questo acordo in Italia — et di Spagna et l'imperador. 24. Dec. di Roma. Spanische Gesandte kamen, dolendosi deli andamenti di s. santita zhercha symonie, minazando altamente con chiamar concilii. Darauf protestirten sie für Federigo. — Der venet. Gesandte aus Spanien zurückkehrend über Mailand (Mitte Dec.) bot wiederholt alles zur Aussöhnung auf, empfahl der Signorie le cosse dil re Federigo, warnte vor Frankreich, mahnte, la signoria conferma a si il resto de Italia (Relazion. Trivixam. 16. Dec.). 25. Jän. 1499, di Roma. Der spanische Gesandte bedrohte den Papst: Tutta Italia voria costar, non era vero pontefice. — Als im März das Bündniss Venedigs mit Frankreich — das aber noch nicht ratifiziert war — bekannt wurde, erneuerten sich die Bemühungen, die Coalition von ganz Italien nebst Kaiser und Spanien zu Stande zu bringen. — Bei Vermittelung und Erledigung der Schweizerfrage hatte man im Sinne, die geeinigten Truppenmassen für dieselbe zu verwenden. Darum freute sich der Papst über diese Beschäftigung des Kaisers, weil Spanien ihn aufgefordert habe, ein Concil zu berufen.

<sup>23)</sup> Als Karl zu Lyon war, liess ihm Ludovico eine Allianz mit Maximilian antragen accioché contro al pontefice avesse a celebrarsi un concilio (Corio. Hist. di Milano f. 470, ed. 1554. Venezia). Eine heimliche Zusammenkunft dafür kam nicht zu Stande (Karl wollte zu Besançon, Max. zu Genf und Lausanne). Hernach wurde beim Kaiser unterhandelt,

den Reichstag nach Worms berief und zu Venedig die erste Coalition unterhandelte. Die Einsetzung eines neuen Papstes musste dabei eventuell ins Auge gefasst werden. Geschah eine solche durch Zusammenwirkung deutscher, italienischer und anderer Kräfte europäischer Mächte, so war damit der Weg eingeschlagen zu einer gemeinsamen Lösung des europäischen Problems. Von dem Verhältniss der Mitwirkung hing dann natürlich das Maass von Einfluss ab, den bei Feststellung der Gesammtverhältnisse jeder der wirkenden Factoren auszuüben fähig war. Darin lag Aufforderung genug für den Kaiser und Reichstag, die Sache der nationalen Einigung bei Zeit und durch die richtigen Mittel in rasche Förderung zu bringen; denn nur auf dieser Basis konnte man bei Entscheidung der grossen europäischen Frage der Würde des Kaiserthums entsprechend das volle Gewicht in die Wagschale legen. Dass Maximilian und die Reichsfürsten diese Sachlage verkannten, erleichterte dem französischen König die glückliche Verfolgung seiner Zwecke.

In der allgemeinen diplomatischen Bewegung seit der Mitte des J. 1498 standen nur Ferdinand und Ludwig XII. auf festem einheimischem Boden, von dem aus sie sich die Chancen abzugewinnen trachteten, ersterer für eine neue Coalition, letzterer für Zertrennung und Fesselung der Einzelnen durch ihre Sonderinteressen. Sein Ausgangspunkt war der Bund mit Venedig, dessen Vergrösserungspläne mit den Absichten des Papstes in Collision standen, so dass es ihm leicht ward, als letzterer durch eine liga trina <sup>34)</sup> die von der Coalition drohende Gefahr pariren wollte, sie dennoch auseinander zu halten und in Separatverträgen beiden möglichst wenig zu gewähren. Während er diese in zögernder Unterhandlung hinhielt, war sein nächstes Augenmerk auf Deutschland und die Schweiz gerichtet, wo es ihm noch leichter ward, durch indirekte Operation die Einigung zu hindern. Den Reichstag suchte er durch die täuschende Versicherung er wolle Mailand nicht angreifen, wenn man ihm Genua und Neapel überlasse <sup>35)</sup>, von kräftiger Unterstützung des Kaisers abzuhalten:

indess Karl in Italien vordrang. S. die Documente b. Molini (Docum. di storia ital. I. 19. ff.) vom 13. Nov. 1494 und 16. Febr. 1495.

<sup>34)</sup> Mar. San. di Roma 9. Febr. P. wollte durch eine Liga mit Venedig und Frankreich far Italia di un pezo. Sie beide seien potenti, e esso pontefice con le consure.

<sup>35)</sup> Ranke, Deutsche Gesch. I. 132.

allerdings war seine Absicht, Venedig nebst dem in seinen Diensten stehenden J. J. Triulzio sollten mit dem Herzog fertig werden, indem er sie nur stützte und sich rasch gegen Neapel wendete, oder vielmehr der Herzog von Lothringen scheinbar in eigenem Namen, um nämlich Ferdinand und dem Papst keinen Anlass zum Bruch zu geben. Auf die deutschen Fürsten machte jenes Erbieten Eindruck: man machte zwar dem Kaiser noch eine mässige Bewilligung, trat aber zugleich mit Ludwig in Unterhandlung. Maximilian seinerseits versuchte erst noch einmal das Waffenglück in Burgund, dann ging er darauf ein; auf Grundlage der früher von Karl VIII. gemachten Anträge war sein Bemühen, durch Schmälerung des venetianischen Gebiets die Differenzen über Mailand und Burgund zu erledigen und die Regelung der italienischen und europäischen Verhältnisse im Einverständniss mit Ludwig XII. vorzunehmen <sup>36)</sup>). Die Richtung der kaiserlichen Politik wider die Republik hatte einen dreifachen Grund:

<sup>36)</sup> Die zwei Instructionen Philipp's bei Le Glay *Négociations* I. p. 19. u. 21 gehören ohne Zweifel in den Winter 1498—99, nachdem Maximilian zuvor den Tractat von Paris nicht anerkennen wollte, im Oct., auch im Dec. in den Niederlanden gewesen. Sie enthalten die Weisung für die in den folgenden zwei Jahren durch Philipp gesuchte Vermittlung. Darin p. 21: *qu'il (der Kaiser) lui a dit et declaire que, en rendant par ledit seigneur roy de France a mondit seigneur l'archiduc les pays de Bourgogne et les trois villes d'Artois, et muant et tournant sa querelle de Milan contre les Venissiens et les Ytalles, esquelles est compris le royaume de Naples, il l'aydera, favorisera et assistera par la force et de son pouvoir, et sur ce traictre et besongnera avec lui en maniere que l'on devra estre content.* — Es war das um dieselbe Zeit, als Ludovico den Venetianern und Spaniern erklärte, er sei genöthigt, Genua an Frankreich, Mailand dem Reich zurückzustellen (6. Dec. di Milam. 16. Dec. Relaz. Triviseam.); als er dem König von Frankreich anbot esser tributario, — con voler dil re di Romani (di Franza 7. Nov. di Ferrara 21. Nov.); als der Papst Ludwig aufforderte che si acordo col re di Romani contra la signoria nostra (di Franza 15. Dec. aus einer Instruction des Papstes); da Casal 27. Dec. Ludwig liess durch Sr. Constantin die Signorie wissen: il ducha li offerisse terre e danari, et che insieme col re di Romani tutti tre rompino al stato dila signoria nostra, — steua a petitione de Venetiani a prender partito — di Franza, 31. Jän. Der König liess wissen, che era venuto uno noncio dil re di Romani, uolendo esser in accordo con sua maesta, li promete libere il duchato di Milan e parte dil stato dila signoria, el resto lo vol lui; e chel re non li ha risposto, ma aspetta la risposta dila signoria.

sie war in ungerechtfertigtem Besitz bedeutender Reichslehen, konnte dadurch jeder Unternehmung nach Italien leicht in den Weg treten, und drückte als unmittelbare Nachbarin in ihrer Vergrösserungssucht stets auf die Erblande. Das gab nun den französischen Königen einen trefflichen Köder, um, wenn Venedig nicht fügsam war, mit dem Kaiser gegen sie zu tractiren. So lange aber die Republik zu Frankreich hielt, war es ihnen nie Ernst, diese Basis ihrer Politik aufzugeben. So führte denn Ludwig XII. Jahre lang die Unterhandlung aufs Ernstlichste fort zu dem dreifachen Zweck, die Signorie durch Einschüchterung an der Leine zu halten, den Reichstag einzuschlafen und den Kaiser zu dupiren.

Hätte Maximilian, wie Ferdinand seine Ansprüche auf Neapel dem Zweck der italischen Liga hintanzetzte, die seinigen an Geldern vertagt, und die Vermittelung Berns benutzt, die Schweizer in Güte beizuziehen; so hätte er damit trotz der Zähigkeit des Reichstags und der widrigen Haltung mancher Fürsten einen festen Standpunkt innerhalb der Nation gefunden, der zugleich seinem Bunde mit Ludovico erst recht den Boden gab. Von diesem aus liess sich sowohl die Sache der nationalen Einigung, als die des Kaiserthums, wirksamer verfolgen, wenn abwartend die Vortheile benutzt wurden, welche die Verwickelung der Verhältnisse in Italien versprach. Der Kaiser nahm die Schweizerfrage zu leicht, meinte erst rasch mit Geldern fertig zu werden, dann die Eidgenossen zum Beitritt zwingen zu können, um sofort mit Frankreich zum Ziel zu kommen und den Türkenkrieg vorzunehmen <sup>37)</sup>). Der König von Frankreich brauchte nur dort zu stützen, hier zu schüren, und Maximilian war auf zwei Seiten hinlänglich beschäftigt, zugleich dem Herzog von Mailand der Beistand abgeschnitten, der ihn zu halten fähig gewesen wäre. Sowie der Schweizerkrieg ausgebrochen war, folgten dann rasch drei Verträge, in denen Ludwig XII. gegen geringe Leistungen Bedeutendes gewann: der eine <sup>38)</sup> sicherte ihm auf zehn Jahre Söldnerwerbung bei den Eidgenossen und legte den Grund zu deren Abtrennung vom Reich; die zwei anderen fesselten den Papst und Venedig <sup>39)</sup> an seine Politik.

<sup>37)</sup> Maximilian an die Etats généraux des Pays-Bas den 26. Jänner 1499 bei Gachard *lettres inédites de Maxim. d'Autr. II.* am Schluss.

<sup>38)</sup> Du Mont III. 2, 406. 16. März 1499.

<sup>39)</sup> Der Abschluss geschah zu Angers 9. Febr. Ludwig beschwore sogleich und ratificirte 15. April (dies Datum bei Du Mont III. 2, 406). Der

Der Kaiser musste seine Truppen aus Geldern wegziehen und seine  
 15. Juni. Verbündeten waren zu einem Waffenstillstande genöthigt, der im folgenden Jahre zu einem Bündniss führte, wodurch dem König von Frankreich eine Pforte ins nördliche Deutschland geöffnet ward.

In der Schweiz lag nun der Knoten der europäischen Politik: der Kaiser suchte ihn mit dem Schwert zu durchhauen, der Papst befahl Frieden; Bern und Constanz, Mailand und Savoyen, Spanien und Neapel vermittelten. Auch Ludwig XII. vermittelte, aber nur um eine Einigung zu hindern; denn er wollte die Conjunetur für seine Zwecke in Italien benutzen, also verlängern. Ehe sein Vertrag mit den Schweizern geschlossen war, als die Nachbarn sich ins Mittel legten, machte er sie hartnäckig durch das Erbieten, mit ganzer Macht persönlich zu Hilfe zu kommen; im Vertrag wurde der Beistand auf 20,000 rh. fl. vierteljährig und 8 Stück Geschütz normirt; im Verlaufe des Kriegs folgten bei wachsender Bedrägniss nur Versprechungen und Vertröstungen; das Geschütz wurde so lange zurückgehalten, bis Gefahr war, es möge aus Noth der Friede erfolgen <sup>40)</sup>). So erfuhren von den Schützlingen der französischen Politik die Eidgenossen zuerst die Unzuverlässigkeit dieser Stütze. Unter diesen Einwirkungen kam die Lostrennung, obwohl noch nicht vollständig, zu Stande.

Die Rückwirkung auf Italien folgte rasch. Ludovico bedurfte, um Truppen zu bekommen und den Kaiser in Bewegung zu setzen, viel Geld. Wie er daher durch extreme Erpressungen den Druck steigerte, verlor er vollends den Boden bei seinem Volk. Darum brach dann, als er für all' sein Geld keine Söldner bekommen konnte,

---

Doge beschwore erst 7. Juli, als sichs ums Losschlagen handelte, nachdem er fortwährend gewarnt hatte (qual non sentiu la venuta di Francesi mai). Die Publication aber (in der allgemeinen Form: per conservation di stadi) geschah sogleich, wie die Nachricht eintraf, 19. Febr. Das ganze Cabinet des Königs war gegen den Abschluss; Card. Rovere hatte bemerkt: si accordera tutta Italia e faranno liga. Die Berathung war im Beisein des päpstlichen Gesandten und des Cesare Borgia. Die verlangten im gemeinsamen Tractat Protection des Papstes durch den König und die Signorie und alle Räthe stimmten bei; aber die venetianischen Bevollmächtigten weigerten. Daher schloss man ohne den Papst ab, und liess ihm Beitritt frei.

<sup>40)</sup> 11. Juli mahnte Ludwig die Signorie ihnen beizustehen, damit sie nicht mit Max zu Vertrag kommen.

die Katastrophe so schnell über ihn herein: ehe seine Verbündeten Sept. 1499. helfen konnten<sup>41)</sup>), war er schon verjagt. Da aber die Franzosen ebenso schnell sich gründlich verhasst machten, und der Herzog gegen die Nationalen zu Concessionen willig war, so führte ihn die neu gewonnene Partei eben so rasch wieder zurück. Die Entscheidung des Kampfes lag bei den Schweizern, bei denen Ludwig XII. den Boden zum Theil wieder verloren hatte: sie standen auf beiden

<sup>41)</sup> Ludovico's Plan war, gegen Venedig zuvorzukommen. Ende Mai sollten der Kaiser und die übrigen italienischen Verbündeten zugleich mit dem Sultan angreifen. Als der Schweizerkrieg nicht nur diesen hinderte, sondern auch ihm Schweizer und deutsche Truppen abschnitt, verschob er auf Ende Juni, und suchte durch Vermittelung zum Ziel zu kommen. Er bot solche den Schweizern an donmodo si accordo con lui. Die hatten aber eben gesiegt, und es wurde um so schwieriger, als es sich bei der Einigung zugleich um die Verwendung der schlagfertigen Streitmassen handelte. Max liess (2. Juli) dem König Ludwig anbieten: che il roy lo lassi auer il duchato di Milam e quello tien la signoria in Lombardia, e il roy hebi Pisa e il reame. Aber zugleich mit Ankunft der türkischen Flotte wollten die übrigen Verbündeten losschlagen. Lipomano aus Mai-land referirt 8. Aug.: Sapeua, esso duea hauia praticha col Tureo, ma inteso la gran armata fata per la signoria e stato sopra de si, — et il re di Napoli aspettava il Tureho rompesse, e lui etiam aria roto, e Fiorentini, e Bologna, e altri qualli tutti sonno unidi. Damit stimmt eine Relation des Erzbischofs von Lepanto, eines Venetianers, Marco Saracho (s. 4. Oct.). Ihm sagte Fait Bassa: Ludwig habe versprochen, bis 24. Mai werde sich ganz Italien erheben, insieme con lui romperia a la signoria (Ferrara, Fiorenza, Bologna, Mantua et il re di Napoli); eussi come la signoria con liga de Italia fu potente a cazar re Carlo, eussi con el papa e Franza saranno potenti a ruinar el Tureo e Milam; — ideo non aspettamo la nostra ruina. Das Verschieben machte den Sultan stutzig, die Flotte lief nicht aus, doch Scanderbassa fiel aus Bosnien nach Slavonien. Als beim Heranzug der Franzosen Niemand in Italien losschlug, wollte der Sultan den mailändischen Gesandten entthaupten lassen. — Im Vertrauen auf diese äusseren Stützen zeigte sich Ludovico getrost; 14. Juni sagte er dem venet. Gesandten: La signoria a fato liga con Franza, e capitolato per hauer dil mio. Il re di Romani e tutto limperio e con mi, et e in mia liberta di pacificharlo con Sguizari — cazerou per tutta Italia. — Als die äusseren Stützen versagten, dachte der Herzog schon zu Anfang August auf Flucht, wenn ihm nicht 6000 Deutsche zur Rettung kämen; stellte das Land dem Kaiser zur Disposition. — So entscheidend war die Sache der Schweizer. Zu Ende Juli meldete man aus Lyon: Ludwig werde die impressa verschieben, wenn die Schweizer nicht siegten.

Seiten als Hauptmacht. Verrath um französisches Geld gab dann mit 19. April 1500. der Person des Herzogs das Schicksal Europa's in die Hand des Königs von Frankreich; denn nun zerfiel die ganze Combination, deren Mittelpunkt Ludovico gewesen: Der europäischen Coalition fehlte die Seele und das Fundament. Denn auf Deutschland erfolgte die Rückwirkung ebenso entschieden.

Die Entscheidung, welche die Hand des Verräthers gab, lag in der Hand der deutschen Nation, wäre die Reichs- und Wehrverfassung fertig gewesen; und in der Hand des Kaisers hätte er seinen schwäbischen Bund mit den Eidgenossen und dem Herzog von Mailand geeinigt gehabt. Nach der Niederlage musste er den Kurfürsten Concessionen machen, die ihm die Regierung aus der Hand nahmen <sup>42)</sup>: das Reichsregiment war eine förmliche Mitregierung und die Kreisverfassung die Grundlage des Particularismus. Wie nun diese Verfassung keine feste Einigung der Nationalkräfte herbeiführen konnte, so traten gleich anfangs, als es galt, in rascher Machtentfaltung die Gesamtkraft nach Aussen zu wenden, die Tendenzen der Reichsregierung und des Kaisers in ärgster Entzweigung auseinander. So kam es, dass Kaiser und Reichstag erst in langen Verhandlungen über die Reichsverfassung sich auseinandersetzten, indess auf dem Sommer 1500. Congress zu Mantua die Abgesandten der Könige von Frankreich und Spanien mit denen des Papstes und Venedigs die Abänderung der Karte von Italien beriehen; und dass sie in Vollziehung kam, während der Kaiser mit seinen Fürsten in Zwiespalt, und von der französischen Politik durch Unterhandlungen gegängelt, die Republik in schwerem Krieg mit den Türken verwickelt, das Zusehen hatten.

Wie Ludovico Moro, der zuerst die Franzosen gerufen, in französischer Gefangenschaft wahnsinnig ward, so musste die Republik selbst am schwersten büßen, was sie an Italien und Europa verschuldet. Sie sank schnell vom Höhepunkt des Ansehens und der Macht, den sie zur Zeit der ersten Coalition behauptet hatte, zur Dienerin fremder Politik herab, von der sie nur geködert und im Stich gelassen, missbraucht, ja misshandelt wurde. In der Hoffnung, durch französischen Beistand die eigenen Zwecke zu erreichen, ja nur ihre Existenz zu sichern, sah sie sich gleich von vorneherein gründlich getäuscht. Als die Bedrängniss kam, war Ludwig XII. nur bedacht, gerade wie

<sup>42)</sup> Ranke, Deutsche Gesch. I. 142.

bei den Eidgenossen, die ihm günstige Conjunetur zu verlängern und zu weiterer Verfolgung seiner Zwecke zu benützen. Eben durch den Anschluss an Frankreich hatte die Signorie die grosse Gefahr gegen sich heraufbeschworen, dass der Sultan nun wirklich ihren Gegnern zum Beistand sie angriff; denn die französischen Könige hatten ihre Absichten wider Constantinopel — war's auch nur um andere damit zu verdecken — zu laut ausgesprochen, um nicht durch den Bund mit Venedig den Osmanen erst recht bedrohlich zu werden. Im Angesicht dieser Gefahr trat Ludwig XII. mit Maximilian in die gedachte Unterhandlung, und selbst der Papst, welcher von Seiten der Republik die nächste Gefahr fürchtete und auf ihre Kosten das Gebiet seines Sohnes zu vergrössern trachtete, steuerte in der Richtung der ligue de Cambray <sup>43)</sup>. Das war zu der Zeit, als er den Kaiser vom Eintritt in die ihm gefährliche Coalition, die Ferdinand und Ascanio betrieben, abziehen wollte. Die Signorie meinte durch eine kluge Clause <sup>44)</sup> den König zum Beistand wider den Kaiser, die italienischen Gegner und die Türken zu verpflichten, sich selbst dagegen im Falle eines Angriffs von letzteren ausser Confliet zu halten; und Ludwig willigte ein, mit der Zusage, nicht ohne ihre Zustimmung gegen Mailand vorzuschreiten. Während des Schweizerkriegs setzte er die Unterhandlung mit dem Kaiser fort, und bei der Friedenshandlung mit den Eidgenossen war es darauf abgesehen, die sämmtlichen vereinigten Streitkräfte rasch wider Venedig zu wenden <sup>45)</sup> im Namen des Reichs, dem der König für Mailand Huldigung

<sup>43)</sup> Die Instruction des Papstes an Ludwig, deren Anm. 36 gedacht ist.

<sup>44)</sup> Die Republik verpflichtete sich, wenn es Ludwig beliebte, Mailand anzugreifen, auch ihrerseits den Krieg anzufangen. Tamen, si accideret, quod Tureus pararet magnam et potentem classem, et quod illam mitteret contra statum Venetorum, seu recommendatas eorum — aut aliquam partem Italiae, — non tenebitur incipere guerram — quamdui dicta classis erit foris ad praedicta loca.

<sup>45)</sup> Seit Mitte Juli unterhandelte der Kaiser auch mit Venedig. Sein Rath Marquard und Graf Andrea di Arco machten Anträge durch M. Martinengo. Man ging darauf ein mit den grössten Versprechungen; doch suspendirte man die Ausführung, um erst Ludwig Mittheilung zu machen. Am 2. October ward ihm die Antwort, man wolle gemeinsam mit Frankreich ein Bündniss gegen die Türken eingehen zu einer grossen Expedition, wie er sie ab incunabulis wünsche. Auch der Bischof von Brixen machte Anträge durch einen Fugger'schen Agenten. Die Pratik wurde fortgesetzt:

anbot. Dieser sagte zwar der Republik Beistand wider den Kaiser zu, aber im Falle der Huldigung blieb ihm die Hinterthüre <sup>46)</sup>, wider das Reich nicht beistehen zu dürfen. Als die Türken schon nahe drohten, drängte er zum Losschlagen, versprach Beistand nach Eroberung von Mailand, und gab Aussicht auf weiteren Erwerb <sup>47)</sup> in Italien; zugleich meldete er das Erbieten des Kaisers, Mailand ihm zu lassen, wenn der König beistimme, mit Hilfe der befriedigten Schweizer zur Entschädigung die *terra firma* den Venetianern abzunehmen <sup>48)</sup>. Da blieb schon keine Wahl mehr: die Signorie eilte zu zugreifen und bat gegen die Türken um raschen Beistand der zu Marseille gerüsteten Flotte. Die war aber auf Kosten der Rhodiser gerüstet und zunächst wider Neapel bestimmt. Gleichzeitig mit den raschen Erfolgen gegen Ludovico kamen den Venetianern schlimme Nachrichten von ihrer Flotte, es fiel Lepanto, Friaul war mit einem Einfall bedroht. Die Signorie baute auf des Königs Beistand, aber er verlangte den ihrigen <sup>49)</sup>, um rasch Neapel zu nehmen. Jüngst noch hatte er mit der Aussicht auf Erwerbung von Mantua und Ferrara geködert; jetzt nahm er den einen in Protection, den andern in

der Kaiser bot Schutz und Trutzbund gegen Türken, aber auch gegen Frankreich. Die Signorie erklärte ihren Bund mit Ludwig für ewig und unauflöslich. — Ven. Arch. Act. Consil. X. F. 28.

<sup>46)</sup> Der Vertrag verpflichtete den König, wenn nach Publication desselben Maximilian die Republik angreife, zu omne bonum et legale auxilium. 6. Aug. meldete der Legat aus Innsbruck: drei französische Gesandte zur Vermittelung geschickt, baten in geheimer Audienz um Investitur für Mailand. — Damit vergl. di Franza 4. Oct. 1500. — Card. Roan sagte, Max. vol romper a la signoria; et si l'imperio acetera l'omagio dil re per Milam, non pora ajutar la signoria.

<sup>47)</sup> Louis XII. an die Signorie 12. Juli, bei Mar. San. II.

<sup>48)</sup> Mar. San. di Franza 4. Aug. Das Anerbieten des Kaisers: uoler partir la Italia insieme col roy da boni fradelli, e a questo modo faria l'accordo con sguizari come vorano, zoe lassera tuor Milam al roy, e il stato della signoria sia lassato tuor a lui. Damit vergl. die eben (Anm. 45) citirte Meldung (6. August) des geheimen Ersuchens von Seiten des Königs. — Es handelte sich darum, die Republik zum Losschlagen zu bringen, da der Doge beständig zögerte, in Erwartung näherer Nachricht von der türkischen Flotte, die gemäss der Clausel davon dispensirt hätte.

<sup>49)</sup> 18. Oct. Berathung bei den pregadi über Ludwig's Vorschläge betreffend Neapel, el qual tenta di voler occupar el regno con nostro auxilio, senza offerir perho partido.

Solddienst, und schloss mit Florenz einen Vertrag — Alles, ohne Venedig nur ein Wort darum zu gönnen. Gegen die Türken gab er nur neue Versprechungen, mit Flotte und Landheer zu ziehen, durch Gesandtschaften nach Ungarn, zum Papst und anderwärts für einen Kreuzzug zu wirken. Als Ludovico zurückkehrte, war Venedig rasch mit Beistand zur Hand, eine tüchtige und treue Stütze in grosser Gefahr <sup>50)</sup>). Dennoch wurde nach Beseitigung derselben mit Kriegdrohung die Auslieferung des flüchtigen Ascanio <sup>51)</sup> verlangt und Fortweisung des neapolitanischen Gesandten. Jetzt nahm Ludwig bei den Theilungs-Conferenzen Mantua und Ferrara für sich selbst in Anspruch, nebst Bologna, Lucca, Pesaro und Neapel, und dafür den Beistand der Republik <sup>52)</sup>.

Damit verstieß er auch gegen den Papst und Spanien. Der erstere sah sich nicht minder wie Venedig getäuscht durch stetes

<sup>50)</sup> In den ersten Tagen des Februar fiel dem Herzog fast das ganze Land wieder zu; die Patrioten jauchzten ihm zu, und richteten ihre Blicke auf Venedig, dass es sich zugeselle zur Verjagung der Franzosen. Ludovico sprengte aus, die Signorie sei mit ihm einverstanden, und machte ihr die grössten Erbietungen. 9. Febr.: da mo son per far quello vol la signoria, e comanda pur come la uuo che da mi l'auera tutto. 18. Febr. uoler esser tutto nostro, e offerirne il stato; esser contento di quello tenimo, o darne dil altro. Die Signorie brauchte nur im Stillen zu conniviren, und die Franzosen waren leicht überall verjagt. Sie that das Ihrige mit schleunigem Truppenaufgebot, die irrite Meinung niederzuschlagen, sicherte Lodi und Piacenza durch rasche Besetzung für Ludwig. Ferrara und Mantua waren mehr als zweideutig; die Haltung Venedigs gestattete ihnen nicht weiter zu gehen. Ludwig köderte wieder mit Züchtigung beider: 26. Jän. schrieb der venet. Gesandte aus Frankreich come il re uoleua castigar Ferrare e Mantua, et zerotha questo scriue gran cosse.

<sup>51)</sup> Mar. San. di Franza 18. April. Der König sagte: posso comandar a tutta Italia, ma a la signoria la prego, mi dagi Ascanio. 30. April sagte Ludwig zum Secretär des venet. Gesandten: Ben, la signoria non mi uol dar Ascanio; mi justifichero con tutti; faremo andar le zente nostre a Cremona.

<sup>52)</sup> Den 7. Mai übergaben die französischen Gesandten eine Schrift in conclusiom: il re uol Ferrara, Mantua, Bologna, Lucca, Pesaro e il reame acquistar con l'aiuto dila signoria; e dice, uol hauer in le man dil querelante, denn Spanien nahm Calabrien in Anspruch. 9. Febr. Die Antwort an Frankreich: volemo Ferrara e Mantua per nui — et e bon, il re di Spagna habi la Calabria. Die französischen Gesandten liessen dann vernehmen: voriano partir Ferrara e Mantua con la signoria.

Ködern mit Aussichten auf Ferrara, Bologna u. a. für Cäsar Borgia; auch hatte er noch Neapel für diesen im Auge. Demselben hatte Ludwig XII. einigen Beistand gegeben, womit er noch wenig ausgerichtet hatte, als Ludovico zurückkehrte. Jetzt stellte er den Papst zu Rede <sup>53)</sup> wegen Einverständniss mit diesem, nahm Ferrara und Bologna in Protection und machte Miene sich mit Neapel zu vergleichen.

Ferdinand rüstete seine Flotte in Valencia, zu gleicher Zeit mit der Rüstung der rhodisisch-französischen in der Provence. Als nach Ludovico's Flucht der König rasch gegen Neapel ziehen wollte, bot er sie eilig den Venetianern zum Beistand wider die Türken. Als jener gefangen war, setzte er sich mit dem Papst ins Einverständniss, der ihm eine Besteuerung der Geistlichkeit in Spanien bewilligte. Zur Zeit der Conferenzen zu Mantua war die Protection Federigo's nicht mehr aufrecht zu halten. Ferdinand nahm Calabrien für sich in Anspruch, aber Ludwig XII. wollte es erst in die eigene Hand nehmen mit Hilfe des Papstes und Venedigs. Ferdinand schickte die Flotte nach Sicilien und stellte ihre Verwendung zur Disposition des Papstes. Der wollte aber die Republik noch mehr gedemüthigt haben <sup>54)</sup>. Indessen kamen aus Deutschland Nachrichten vom Reichstag, Aussichten zu einem Reichsheer. Darüber verzogen sich jene Verhandlungen, aber auch der Beistand für die arg bedrängten venetianischen Städte auf Morea.

Drei Jahre lang hatte die Republik einen schweren Krieg mit den Türken zu bestehen, die von ihren Gegnern herbeigerufen waren um ihnen eine Conjectur zu machen. Diese wurde am meisten von den Franzosen ausgebeutet, durch deren Freundschaft sie in die

<sup>53)</sup> Di Roma 4. Juni. Ludovico hatte ausgesagt, der Papst sei auf seiner Seite gewesen — si duol s. sta., il re di Franca non li ha fato nulla; stara a ueder. Ludwig unterhandelte mit dem König von Neapel, der Papst schlug ihm Besteuerung des Clerus und Vergabung der Beneficien ab.

<sup>54)</sup> Mar. San. di Franca, 19. Juni. Il papa a scrito al re: non e pericolo dal Turco; ma ben, la Signoria nostra sia bassata. Unterm 30. wurde von den X geantwortet, es seien ihm alle Berichte von den ungeheuren Rüstungen der Türken im Detail mitgetheilt worden; dass er das ignorirt, est falsum et malignum simul. Quod autem ipsa Stas. suadeat, ut permittamur castigari et pereuti ab infidelibus, hoc nihil aliud est, quam velle et cupere, ut nos prius, et paulo post universa religio christiana opprimatur. Ven. Arch. Act. Consil. X. Tom. 28. Am 9. August fiel das bedrängte Modon aus Mangel an Beistand.

Bedrängniss gekommen waren. Wie Ludwig XII., so eilte auch der Papst, ihre Noth für seine Zwecke zu benutzen. Da sie den Beistand der gesammten Christenheit anriefen, so bedurfte sie seiner Vermittelung dafür, und mussten ihm ihre Schützlinge in der Romagna preisgeben, zuletzt seinen Sohn förmlich in Protection nehmen <sup>55)</sup>. So wenig nun der Papst und der König von Frankreich eilten <sup>56)</sup>, um der dringenden Noth durch vorläufigen Beistand einstweilen zu begegnen — sie verlangten ja noch Beistand von ihrer Seite — so grosse Anstalten machten sie zu einem Kreuzzug der christlichen Mächte, der dem Vollzug ihrer Sonderzwecke den Deckmantel und die Handhabe geben sollte.

Ungarn zum Bündniss und gemeinsamen Kampf mit den Türken zu bewegen, gingen französische Gesandte dahin zugleich mit venezianischen; und um den König willfährig zu machen, löste der Papst seine kinderlose Ehe mit Beatrice, des Königs von Neapel Schwester. Das Resultat war ein Separatvertrag mit Ludwig XII., der Ungarn <sup>14. Juli 1500.</sup> vom Hause Habsburg trennte und an die französische Politik knüpfte <sup>57)</sup>.

<sup>55)</sup> Per dispor meglio il papa a esser ferventissimo a le cosse cristiane, empfahl der Legat.

<sup>56)</sup> Als Mailand in Gefahr war, und der König gegen Neapel wollte, versprach er „Alles gegen die Türken zu thun, die Signorie solle nur verlangen.“ Als sie Subsidien begehrte, weigerte er, dagegen solle bis Juni die Flotte auslaufen gemeinsam mit der spanischen. Als der Papst die decime weigerte, sagte Ludwig die der Lombardei zu für die Rüstungen ihrer Flotte; als sie bewilligt wurden, bestimmte er sie für Ungarn. Als die Städte auf Morea bedrängt wurden, bewilligte er zwei genuesische Schiffe; die Genuesen waren aber nicht willig für Venedig aus Eifersucht im levantinischen Handel (im März 1501 boten sie dem König 12 Schiffe gegen Venedig; di Franza, 21. März). Als Modon fiel, tröstete er mit dem Versprechen einer grossen Flotte im folgenden Jahr. — Da nahm die französisch-spanische Flotte den Kreuzzug gegen Neapel vor.

<sup>57)</sup> Du Mont III. 2, 442. Der Beistand gegen die Türken war darin sehr verclausulirt: „Wann der Papst zum allgemeinen Türkenkrieg auffordert; Polen und Ungarn die Waffen ergreifen, jam de facto abrenunciatis treugis — seque simul cum universis subditis aceingant; so verspricht Ludwig, quando tempus et res erunt dispositae ad illam expeditionem, diese zu fördern; seinem Gudünken bleibt überlassen qualiter, quali quantoque subsidio.“ — Unter den Freunden sind genannt S. universum Romanum imperium debite et rite congregatum; der Kaiser, als mit Ungarn verbunden, und die Reichs-

7. Nov. 1491. Nach dem Pressburger Vertrag nämlich musste bei kinderloser Ehe die Succession an Habsburg fallen; nun ward eine Verwandte des Königs von Frankreich zugesagt. Auf Ludwig's Erbieten, an die Spitze des Kreuzzugs zu treten zum Schutze Italiens, beschloss das Consistorium dafür erst ein Bündniss mit dem Kaiser, Frankreich, Venedig und Spanien zu schliessen. Aber Spanien verlangte erst Sicherung für Neapel, und der Kaiser bedrohte Mailand, Venedig und Rom mit einem Reichsheere das in Aussicht war. Als die Bewilligung desselben erfolgte und die Rüstungen in Deutschland in Zug kamen, einigten sich bald sowohl der Papst als Ferdinand mit dem König: jener sagte Unterstützung zu gegen Neapel für eine gleiche gegen einige Vasallen, und dieser ward Handels einig über die Theilung des Königreichs <sup>58)</sup>. Die Vollziehung durch den Kreuzzug zu maskiren, musste dieser noch verschoben werden.

Kaiser und Reich für die Executionen in Italien zu gewinnen, zumal ohne Antheil an der Beute, schien wohl nicht möglich; wohl aber sie im Schach zu halten. Dafür war eben das Kreuzzugproject ein treffliches Mittel: es galt, den geeinigten Reichskräften eine andere Richtung zu geben und den Kaiser um eine Conjunetur zu bringen, wie er sie nicht leicht wieder bekam. Beide Factoren auseinander zu halten war nicht schwierig bei der Spannung, die gleich anfangs und eben über diesen Cardinalpunkt zwischen dem Kaiser und

---

fürsten sind nur dann ausgenommen, „wenn sie nicht gegen einen der Contrahenten etwas sinistrum — moliantur et attentent, und etwas thun, wodurch der Zug gegen die Türken gehindert werden könnte quovis pacto. Sollte so was geschehen, so werden die Contrahenten sie bekriegen tanquam communi boni et hujus confoederationis perturbatores, — so fern sie nicht ihr eigenes Reich zu schützen haben.“ Die reservati können beitreten unter Bedingungen, wie sie den Contrahenten conveniren.

<sup>58)</sup> Im Juni wurde der Papst mit Ludwig einig, und dieser mahnte Venedig jenem in seinen Absichten gefällig zu sein. Jetzt forderte der Papst den König auf, weil seiner Aufforderung an alle Christenfürsten zu einer gemeinsamen Expedition nicht entsprochen worden, zum Schutz Italiens voranzugehen, ohne auf die anderen zu warten. Der Kreuzzugsplan war: der Papst wollte mit Franzosen und Spaniern in See gehen, der Kaiser solle mit den Reichstruppen sich den Ungarn und Polen zugesellen. Mit Spanien ward man im October einig. Nun erst setzte sich die seit vielen Monaten bei Sicilien unthätige spanische Flotte in Bewegung; Venedig musste zuvor sich zum Schutze Siciliens verpflichten. — Der Theilungs-tractat bei Du Mont III. 2, 445 trägt das Datum der Ratification 11. Nov.

dem Reichsregiment bestand. Für Ludwig XII. war dies nur eine Fortsetzung der bisherigen Tendenz seiner Politik gegenüber Deutschland. Dagegen übernahm es Ferdinand <sup>59)</sup>, den Kaiser durch ein dynastisches Motiv zur Beistimmung zu bringen; sein Eidam, der Erzherzog Philipp, dessen jüngst geborner Prinz Karl seit Kurzem die Aussicht auf die Erbfolge in Spanien hatte, führte die Vermittelung. Es gingen niederländische und Reichsgesandte zum König von Frankreich und brachten einen Waffenstillstand mit Einschluss Venedigs zu Stande, den freilich der Kaiser vorerst nicht ratificirte. Indess nun die Verbündeten zur raschen Vollziehung ihrer Tractate in der Romagna und Neapel sich rüsteten, ging die doppelte Unterhandlung fort: auf Anregung Ferdinand's schlug Philipp als Auskunftsmittel die Vermählung seines Prinzen Karl mit Ludwig's Tochter Claudia vor, welchen zusammen dereinst Mailand zufallen sollte: ein Plan, der besonders der Königin von Frankreich gefiel. Sowie der König bestimmte, gab der Kaiser seinen Consens zur Theilung Neapels und ratificirte <sup>60)</sup> die Verlängerung des Waffenstillstands bis zum 1. Juli, um über die Modalitäten des Vermählungs- und Freundschaftstractats inzwischen einig zu werden. Das ging aber sehr langsam, während die Verbündeten handelnd vorschritten. Unverzüglich wurden in Frankreich und Italien die Ablassgelder für den Kreuzzug gesammelt, französische Truppen und die Flotte gingen mit der Zusicherung, das Reich nicht anzutasten, nach Italien, wo Cesare Borgia sich beeilte, aus den Landschaften der „Rebellen der Kirche“ sich ein Herzogthum zu schaffen. Er war kaum erst mit Faenza fertig, als die Franzosen durch Protection die Pläne auf Bologna und Toscana hemmten; Mai.

<sup>59)</sup> Im August versprach Ferdinand, bei seiner Unterhandlung mit Ludwig, den Kaiser durch Philipp zum Accord zu bringen. Venedig musste dann, um den Beistand der Flotten zu bekommen, bei Ferdinand betreiben. Damals kam ein Waffenstillstand bis 1. März zu Stande, der im December von den Reichsgesandten bis 1. Juli verlängert wurde.

<sup>60)</sup> Zu Ende Jänner als ihm das Erbieten gemacht wurde: meter in eompresso le raxom ha nel reame di Napoli, e maridar soa fiola a Carlo. Mar. San. di Roma 9. Febr. di Franza 7. Febr. 3. März. Der Stillstand wurde wieder verlängert bis Ende August, um die Verhandlungen über die Verlobung fortfzuführen; di Franza 27. April. Eines von Louis und Philipp unterzeichneten Tractats über die Theilung Neapels ohne Datum erwähnt Molini Documenti I. p. XXI. Nr. 8466. F. Bethune, Trattato autografo etc. etc. — A carte 7 è un aggiunta-colle stesse firme.

der Papst musste ohne weitere Vortheile dem Vertrag mit Spanien beitreten und die Investitur für Neapel ertheilen. Bereits war das  
 5. Aug. 1501. Schicksal Neapels entschieden, als zu Lyon nur der Verlobungs-  
 tractat mit vagen Bestimmungen zu Stande kam; die weiteren Ver-  
 handlungen über den Bundesvertrag wurden nach Trient verlegt,  
 wo der Abschluss durch den persönlich anwesenden Kaiser mit  
 13. Oct. dem Cardinal d'Amboise erst dann erfolgte, wie die Franzosen  
 ihre vorläufigen Zwecke in Italien sämmtlich erreicht, ihre Diffe-  
 Sept. renzen mit den Eidgenossen über Bellinzona beigelegt hatten,  
 October. und bereits mit den Spaniern in Basilicata über die Beute in Streit  
 gerithen.

Darüber zerschlug sich der Kreuzzug gänzlich, der inzwischen  
 scheinbar ernstlich betrieben worden war. England und Portugal  
 hatten Schiffe zugesagt, Ungarn wurde durch einen Vertrag zum  
 Losschlagen verbunden, aber dabei, ausser Subsidien Venedigs, auf  
 den Beistand aus Polen und Deutschland verwiesen; denn die Ver-  
 bündeten in Italien wollten dort nicht gestört sein. In der That aber  
 blieb Venedig seiner Noth preisgegeben, bis es nach langen gehei-  
 14. Dec. 1502. men Unterhandlungen — denn der Papst und Ludwig XII. warnten  
 und hinderten beständig — zum Frieden kam. Gegen den König von  
 Neapel, der, nachdem die äussersten Erbietungen an Frankreich  
 nichts gefruchtet, die Türken zu seiner Nothwehr beizog, wurde  
 dasselbe als Vorwand gebraucht, was nach dem Vorgange des Papstes  
 die sämmtlichen Gegner Venedigs mit so unseligem Erfolg jahrelang  
 betrieben hatten, um ein Bollwerk der Christenheit zu bestürmen.  
 Wie der Papst nach Vollzug der Execution in Neapel gegen die  
 Republik gesinnt war, ergibt sich aus einer Mission desselben an den  
 Kaiser, um über Theilung des Gebiets derselben zu unterhandeln <sup>61)</sup> ; und wie wenig die Republik durch den Bund mit Frankreich ihre  
 Existenz gesichert hatte, zeigte sich, als sie bei der Weigerung  
 materiellen Beistands wider Neapel auf den Punkt kam, in Krieg mit  
 demselben zu gerathen <sup>62)</sup>. Bei der Richtung der kaiserlichen und

<sup>61)</sup> Ven. Arch. Act. Consil. X. 18. Oct. Orat. in Francia.

<sup>62)</sup> 22. Mai 1501. Der König verlangte zum Krieg in Neapel Zuzug von  
 5000 R., Begleitung seines Heeres durch 2 Provedittori, 10 Galeren.  
 Darauf fiel eine Antwort, die zum Krieg hätte führen müssen. Da kam  
 noch ein Brief vom König, der einlenkte.

päpstlichen Politik drohte ihr beständig das Damoklesschwert in der Hand des französischen Königs.

Es ist klar, die Politik hatte sich schon damals <sup>63)</sup> von den gemüthlichen und specifisch-christlichen Motiven völlig emancipirt, — nur nicht in Deutschland. Die Reichsbewilligung war gemacht, um sie gegen die Türken oder zum italienischen Feldzug zu verwenden. Die Reichsgesandten wirkten im Sinne Frankreichs für das erstere mit Verwendung für Ludovico, Moro und Neapel, demüthig zum Hohne <sup>64)</sup> der Franzosen, die ihnen äusserlich viel Ehre erwiesen.

Die Politik des Kaisers trat mit dem Tractat von Trient in einen Wendepunkt von grosser Bedeutung.

Betrachten wir näher den Vertrag und die Situation.

---

<sup>63)</sup> Nicht erst 1537.

<sup>64)</sup> Mar. San. di Franza, 25. Nov. 1500. Der König lachte über die Gesandten und den Kaiser: si hanno dolto di Milano e nol tuor Ferrara — sonno bestie! Sapeuamo la loro ambassada, perche con danari tutto si sa. Vergl. 12. u. 13. Dec.

## V.

## Bündniss der erbfeindlichen Häuser Burgund und Orleans.

Tractat von Trient. — Geheime Unterhandlungen und Absichten. — Krieg Ludwig's mit Ferdinand in Neapel. — Entzweizung des Kaisers mit den Kurfürsten, Philipp's mit Ferdinand, des Papstes mit Venedig. — Verständigung Philipp's mit Ludwig. — Die Verträge von Blois. — Geheimer Vertrag zu Hagenau. — Habsburgische Erbfolge in Deutschland und Ungarn. — Gefährliche Pläne in Italien.

In dem Vertrag von Trient <sup>1)</sup> treten die bisher erbfeindlichen Häuser in eine innige ewige Verbindung und garantiren sich ihr gegenwärtiges und künftiges Besitzthum; der Vermählungstractat zwischen dem Prinzen Karl, des Kaisers Enkel und des Königs Tochter Claudia wird bestätigt und eine Verlobung des Dauphin mit einer Enkelin des Kaisers zugesagt. Der letztere verspricht den König mit Mailand zu belehnen und darin zu schützen, und dieser dagegen Beistand für die Successionen in Ungarn, Böhmen und den spanischen Reichen, Unterstützung zum Romzug und Türkenkrieg. Ferner verspricht Ludwig sich in die Reichsangelegenheiten und des Kaisers Verhältniss zu seinen Unterthanen nicht zu mischen, im Gegentheil zu Abschaffung der Neuerungen behilflich zu sein <sup>2)</sup>, die Ehre und Interessen desselben und des Erzherzogs zu fördern.

Die französischen Schriftsteller, die von der bonne foi des père du peuple zum voraus überzeugt sind, tadeln den König, dass er so sehr die Interessen des Landes und der Krone hintangesetzt habe. Wir, die wir denselben im Vorschreiten seiner Politik bis dahin beobachteten, können uns nur wundern, wie der Kaiser glauben konnte, dass Ludwig ernstlich willens sei, sich aller der bis jetzt über ihn errungenen

<sup>1)</sup> Du Mont Corps Diplomatique IV. 1, 16.

<sup>2)</sup> Sic etiam Romanorum Regem et ejus Romanorum imperium juvare, — ut in eorum pristinas et antiquas conditiones et honores reponantur.

Vortheile zu begeben, ohne etwas anderes dagegen zu erlangen, als die Formalität einer Investitur, die seit hundert Jahren wenig realen Werth hatte <sup>3)</sup> und Garantie seiner Besitzungen durch einen Potentaten, der sich ihm gegenüber bisher nur unmächtig bewiesen hatte. Sollte dem französischen König, dessen Wort in der europäischen Politik eben damals nach allen Seiten hin überwiegend war, die in Aussicht gestellte Verbindung seiner dreijährigen Prinzessin mit dem einjährigen Prinzen so bedeutend gewesen sein, dass sie ihm alle jene Vortheile aufwog, die er wirklich besass? Vielmehr, wenn der ewige Bund, zu dem sich die zwei Häuser die Hand reichten, ein Fundament haben sollte, um in Wirklichkeit treten zu können, musste da nicht vor Allem die dynastische Streitfrage, welche Burgund von Orleans trennte, und die durch den letzten Tractat nur auf Lebenszeit gegründet war, gelöst sein? Was konnte wohl den König bewegen, dem Erben zum Besitz der Machtmittel zu verhelfen, durch die er eben in Stand gesetzt würde, die alten Verträge, deren Giltigkeit ausdrücklich gewahrt wurde <sup>4)</sup>, zur Geltung zu bringen? Wurde nicht schon einmal eine Verlobung, welche die Frage erledigen sollte, ungerechtfertigter Weise der französischen Krone zum Vortheil gebrochen <sup>5)</sup>? Ferner lag wohl irgend genügender Grund vor, dass der König seine Verbindungen und Pratiken im Reich, mit Ungarn und Italien aufgab, dem Kaiser zu Herstellung seiner Autorität in Deutschland und Italien behilflich zu sein, und bei einer Expedition der Christenheit sich ihm unterzuordnen? War nicht die ganze Politik der französischen Könige

<sup>3)</sup> Garnier hist. d. France XXI. 306, une faveur que tous ses predecesseurs eussent rejettée avec indignation, si elle leur eût été offerte.

<sup>4)</sup> Tractatus veteres et foedera inter suam Caes. Maj. tanquam ducem Burgundiae et christ<sup>mum</sup> Francorum Regem et praedecessorem ejus prius inita — omnia maneant in esse et vigore. Der letzte, mit Philipp zu Paris geschlossene, sollte nach Art. 1 durch diesen erneuert und befestigt werden. Es ist der Tractat von Trient eine Ausdehnung des von Paris auf den Kaiser, oder vielmehr dieser sollte auf die Basis von jenem hinübergezogen werden, gerade wie durch den von Brüssel (3. Dec. 1516) auf die Basis der von Karl und Franz geschlossenen Verträge von Paris (24. März 1515) und Noyon (13. Aug. 1516).

<sup>5)</sup> Margaretha, Maximilian's Tochter, 1483 mit dem Dauphin verlobt und nach Paris gebracht, aber durch des letzteren Vermählung mit Anna von Bretagne verschmäht, war erst in Folge des Friedens v. Senlis 1493 zurückgekehrt.

auf das entgegengesetzte Ziel gerichtet? In der That war der seit zwei Jahren projectirte Kreuzzug das trefflichste Mittel, mit dem Kaiser in Machtentfaltung zu wetteifern; und gewiss war derselbe von jenem so ernstlich, wie von diesem beabsichtigt, freilich erst dann, nachdem zuvor einige andere Zwecke erreicht worden. Nun waren von Ludwig XII. diese bis auf Weniges erreicht und eine so imposante Stellung gewonnen, dass er als Schützer Italiens und des heiligen Stuhles aufzutreten fähig war, dem Kaiser als Schirmherr den Rang abzulaufen im Begriff. Und nun sollte er willens sein, diese Stellung, die ganze Richtung seiner Politik aufzugeben?

Wird man durch diese Erwägungen zu der Annahme geführt, dass es auch mit diesen Stipulationen nur auf ein Ködern abgesehen war, so wird man darin bestärkt durch die Wahrnehmung, wie gewisse bedeutende Punkte noch nicht aufs Reine gebracht, andere durch Clauseln wieder in Frage gestellt waren. Über Ludovico Moro, die Befriedigung der Mailänder Flüchtlinge, die Investitur, wofür die Mitwirkung der Kurfürsten erforderlich war, sollte noch weiter verhandelt werden; die Hilfe zum Türkenkrieg war an die Mitwirkung der mehrsten anderen Christenfürsten geknüpft und auf drei Jahre beschränkt; der Beistand zum Romzug durch den Beisatz: *sicuti honeste facere poterit, in Zweifel gestellt; in Betreff der ungarschen und spanischen Succession blieb die Rechtsfrage offen* <sup>6)</sup>). Dabei muss es weiter auffallen, dass das beiderseitige Verhältniss zu Venedig und zum Papst völlig mit Stillschweigen übergangen ist, zwei Punkte von denen der erstere bisher die Basis aller Unterhandlungen zwischen den zwei Rivalen gebildet hatte, der letztere nothwendig zu erledigen war, wenn von einer Förderung des Romzugs die Rede sein sollte. Der Aufschluss ergibt sich durch das, was wir bei dieser Gelegenheit von geheimen Unterhandlungen, von *articles secrets* hören, betreffend Vergrösserung auf Kosten schwacher Nachbarn, von einer Ligue wider Venedig, von Berufung eines Concils und Absetzung des

<sup>6)</sup> In Betreff der ungarischen Succession die Clausel: *secundum quod honestas postulabit et sua Caes. Maj. jus competierit; betreffs der spanischen: universa dominia, quae nunc habent (also nur die Hälfte des Neapolitanischen) et juste ad illos spectant. Also die Entscheidung der Differenz mit Ferdinand nahmen die Contrahenten in Beziehung auf die Succession in Ansprueh.*

Papstes <sup>7)</sup>). Der Kaiser gab die Richtung wider Venedig so wenig auf, wie die Reformpläne. Aber war auch der König geneigt, seinen Bund mit Venedig aufzugeben und den Kaiser in diesen Absichten zu

<sup>7)</sup> Guicciardini lib. V. cap. 3. p. 330 (ed. Rosini. Mil. 1843). Trattosi similmente di muover guerra a' Veneziani per recuperare ciascuno — e di convocare un concilio universale per riordinare le cose della chiesa, non solo . . . nelle membre, ma eziandio nel capo, e a questo simulava di consentire il re de' Romani per dare speranza di conseguire il ponteficato al Cardinal Roano, il quale ardentemente v'aspirava, avendone il suo re per l'interesse della grandezza propria non minore cupidità di lui. — Garnier, Histoire de France T. XXI. p. 311. Il y en avoit de conditions secrètes, telles que — — les mesures qu'on devoit prendre pour s'agrandir respectivement aux dépens de quelques puissances voisines, dont on renvoyoit la discussion — aux conférences secrètes que le roy Louis et l'archiduc Philippe devoient tenir ensemble. — Mézeray, Hist. de France II. 291 (Paris 1646) . . . spricht bestimmt von der beabsichtigten Ligue gegen Venedig, von Berufung eines Concils für die kirehliche Reform und von der Absicht des Cardinal d'Amboise die Stelle des abgesetzten Alexander VI. einzunehmen. Beide fussen auf guten archivalischen Quellen, auf die sie aber so wenig eingehen, wie Guicciardini und die sie in ihrem Sinne gebrauchen. Zur Bestätigung können wir beifügen, aus dem Archiv zu Venedig Act. Consil. X. lib. XXVIII. 18. Oct. Oratori in Francia, woraus wir hervorheben: „Ludwig und der Cardinal d'Amboise hatten bereits öfters wohlwollende Mittheilungen gegeben über des Papstes male operatione zum Verderben der religione christiana und von seiner üblichen Gesinnung gegen die Republik.“ — Damit stimmt, was sie mit Gewissheit erfahren haben (unter demselben Datum wird dem Gesandten beim Kaiser aufgegeben, dem Cardinal Gurcensis zu danken für die Mittheilung der Vorschläge, die der Nuncius dem Kaiser gemacht), dass der Papst mit dem Kaiser tractare et praticare contra et statu nostro. — Zu demselben Zweck sendete er eben den Bischof Flores zum Cardinal d'Amboise, um mit demselben nach Frankreich zum König zu gehen. — Seine Absicht geht zunächst auf Ravenna, Zervia und das Polesine (folglich auch gegen Ferrara). Unterm 22. Oct. wird von den X demselben Gesandten geschrieben: „Er möge bei den Cardinälen S. Zorzi und S. Piero ad Vineula (Rovere) eine Stütze suchen, und wenn erstere facesse aleuna mentione de reformatione ecclesie, come in questi zorni a Trento e sta proposto e tractato per la cesarea maesta, zu sagen, come da vui, die Signorie als catolica und religiosa sei gewiss zu einem so guten Werke gerne bereit.“ — Damit verbinden wir ein Ms. der kön. Bibl. zu Paris, Fond. Bethune Nr. 8486 (Vol. 26. p. 39 mit der irrgen

unterstützen? Das erstere gewiss eben so leicht im Ernst, wie das letztere zum Schein, wenn es diente einen grösseren Zweck zu erreichen. Er steuerte bereits damals in der Richtung des Concils

---

Bezeichnung: *Projet de ce qui se pourroit faire apres la paix conclue entre le roi Francois I. et l'empereur, pour estouffer les hérésies naissantes.* Vergl. Molini *Documenti I.* p. XXIII.). Dasselbe enthält die Vorschläge: den Cardinal d'Amboise zum Papst zu machen, ein Concil zu berufen, Reformen des höheren Clerus durchzusetzen, Gelder zum Krieg gegen die Türken zu erheben, den Orden des heil. Georg zu stiften. Der Anfang lautet: *Videtur, quod, postquam nunc summa intelligentia inter sacerdissimam eesaream majestatem et christianissimum regem Francie est, ut in limitibus illius non solum stetur, sed et magni aliquid per utrosque illos atque potentissimum Hispaniarum regem viribus omnium junetis, quod eis utile honorabileue futurum sit, inchoetur.* Wir erkennen darin die Grundlage der zu Trient begonnenen, im folgenden Frühjahr abgebrochenen Verhandlungen zwischen dem Kaiser und Ludwig XII., welche zu Blois (Sept. 1504) wieder aufgenommen wurden und zu Hagenau (April 1505) zum geheimen Vertrag gediehen, der im folgenden Jahr durch den Bruch der damit zusammenhängenden Mariage Claudia gebrochen, dessen Erneuerung im Sommer 1506 zu Leoben dem Kaiser angeboten, und worüber im Jänner 1507 Unterhandlung angeknüpft wurde, die damals durch den italienischen Feldzug Ludwig's und den versuchten Romzug des Kaisers unterbrochen, nach dem Scheitern desselben im Sommer 1508 von Maximilian wieder aufgenommen, im December 1508 gelang, durch einen Artikel in dem geheimen Tractat; dessen förmliche Ratification, oder vielmehr modifizierte Erneuerung im Nov. 1510 geschah als Basis für die Berufung des Pisanischen Concils, welches in Reaction das Lateraneconcil und die heiligen Ligen hervorrief. Auf diesen Stufen gedieh eine Combination, welche im Herbst 1495 durch den Antrag Karl's VIII. an den Kaiser (der Richtung gegen den Papst durch den Antrag des Ludovico Moro an Karl VIII.) durch die erste Coalition unterbrochen und durch den französisch - venetianischen Bund zerschnitten worden war, durch Handreichung des Kaisers und des Königs von Frankreich zur Verwickelung im Knoten der ligue de Cambray. Wenn der Vorschlag, den Card. d'Amboise zum Papst zu machen, wie französische Schriftsteller gerne behaupten, von Ferdinand ausging, so musste es schon zur Zeit der Unterhandlung über die Theilung Neapels geschehen sein, um jenen für seine Zwecke zu fesseln. Der hernach ausbrechende Krieg zwischen Neapel hemmte den weiteren Verfolg des Planes. Erst nach Abschluss des dreijährigen Waffenstillstands (1504) wurde die Unterhandlung zwischen Ludwig und dem Kaiser wieder aufgenommen, und in einer Richtung, die letzteren mit Ferdinand

von Pisa und hatte, wie Karl VIII. den Cardinal Rovere, seinen vertrautesten Freund und Premier, den Cardinal d'Amboise, als Papst im Sinne. Und dafür konnte des Kaisers Mitwirkung wohl mehr gelten, als der Bund mit dem gedemüthigten und geschwächten Venedig; dafür ihn zu ködern, war die projectirte Doppelvermählung ein ganz geeignetes Mittel. War nur jener Zweck erreicht, so liess sich in der Zeit bis zum Vollzug derselben schon Anlass genug zum Bruch der Verbindlichkeit finden; dafür war in den unerledigten Fragen und Ansprüchen hinlänglicher Stoff gelassen. Deshalb lässt auch der Verlobungstractat irgend genügende Garantie vermissen. Die von Maximilian verlangte Überlieferung der Prinzessin, wenigstens bis zur Annahme der Kaiserkrone, wurde beseitigt; die censures ecclesiastiques wogen bei des Königs Übermacht in Italien gar leicht, und noch leichter der Zwang, „den man in Anwendung bringen könnte“ <sup>8)</sup>). Selbst der wesentlichste Punkt des Vertrags, das Erbtheil der Prinzessin, war durch eine Clausel, welche die Anwendung des salischen Gesetzes im Hintergrund zeigte, völlig in Frage gestellt <sup>9)</sup>). Bedürfen wir noch eines äusseren Zeugnisses über des Königs damalige Absicht, so finden wir es in einer ganz bestimmten Meldung des venetianischen Gesandten an die Signorie: *der König werde seine Tochter Claudia dem Thronnachfolger geben* <sup>10)</sup>;

---

entzweien musste, zu Blois und Hagenau festgestellt, unmittelbar darauf mit diesem angeknüpft, und ohne Zweifel damals bei Gelegenheit des gegen Habsburg gerichteten Bundes (October 1505) die Vereinbarung nach dieser Seite hin getroffen. Der Cardinal d'Amboise, welcher die Seele der ganzen Unterhandlung war, starb im Mai 1510.

- <sup>8)</sup> Der Vertrag bei *Le Glay Négociations* T. I. p. 28. Darin p. 34.  
*Et pour les choses dessusdites garder — obligeons nous — consentans y estre constraintes par toutes censures ecclesiastiques, auxquelles nous submectons, et par toutes voies et manieres de constraintes dont l'on pourra user envers nous.*
- <sup>9)</sup> Ebenda p. 32. *Madite dame succedera a ses pere et mere et autres parens en tout ce que selon droit et coutumes elle devra succeder.*
- <sup>10)</sup> *Marin. San. T. IV. 29. Juli 1501*, bei Gelegenheit der Meldung jener Verlobung. — Wie sehr diese den Diplomaten Besorgnisse erregte, kann man aus einer Bemerkung des Gesandten zu Mailand abnehmen: *si ehe questo (der burgundische Prinz Karl) sara, sil vive, uno gran Monarca nel mondo, ara la Franca, la Spagna, la Bergogna, Napoli e Milam e il stado dil re Maximiano di Austria.* Ib. 18. August 1501.

gerade wie es nach fünf Jahren geschah. Das war ohne Zweifel geflissentlich demselben zu wissen gegeben worden, um eine Besorgniss wegen des Bundes mit dem Kaiser zu beseitigen.

Auch der Tractat von Trient entbehrte aller weiteren Garantieen, 13. Dec. als der einfachen Beschwörung. Diese geschah zu Blois im Namen des Kaisers durch den Erzherzog Philipp auf seiner Durchreise nach Spanien, mit Beifügung einiger erläuternder Zusätze; und in dessen Gegenwart von Seiten Ludwig's XII. mit der schriftlichen Versicherung, er habe keinen Protest dagegen gethan, noch wolle er vom Papste sich Dispens erwirken <sup>11)</sup>). Die Bedeutung dieser Stipulationen war nur eine präliminarische für einen umfassenderen Tractat, worüber die Unterhandlung fortgeführt, aber im Frühling abgebrochen wurde <sup>12)</sup>), um später wieder aufgenommen zu werden. Worauf es dabei von Seiten Ludwig's abgesehen war, wird klar, wenn wir uns die Umstände, unter denen der Abschluss erfolgte, näher vergegenwärtigen. Zur Zeit als derselbe auf dem Marsch gegen Neapel war, drohte der Kaiser alsbald nach Ablauf des Waffenstillstandes in Italien einzufallen <sup>13)</sup>); der König sagte einstweilen Burgund zu und versprach

<sup>11)</sup> Du Mont. IV. 1. p. 17. Die Eidesformel im Wiener Archiv, darin u. a. Et que nous n'entreprendrons jamais par occasion que puissions auoir ou imaginer, d'estre empereur, ne nous porter ne nommer pere du pays d'Ytalie. — Philipp leistete pareil serment im Namen des Kaisers. Aber dieser missbilligte förmlich, weil die Instruction überschritten sei. Max. an Philipp 13. Aug. 1501. b. Chmel, Urkund. z. Gesch. Maxim. I. S. 221.

<sup>12)</sup> Man wurde nicht völlig einig über die Investitur. Mit Guicciard. VII. 3. S. 330, vergl. Mar. San. T. IV. 17. Febr. 1502, di Franz, und die Berichte der französ. Gesandten, die nach Innsbruck geschickt waren (per ultimar li capitoli conclusi a Trento. Mar. San.) bei Le Glay Négoce. I. p. 37 u. 51) vom 28. Febr. und 16. März. Et nous ha ouflect ledit roy des Romains ladite investiture pour le roy et ses horys mas les tant seulement, avec protestations qu'il voulait faire — en nostre presence, pour icelle rendre, temps advenu, de nulle valeur. Vergl. damit die Investitur an Philipp für Karl (ebendas. S. 78) am 7. April 1507. — Die Gesandten kamen im März unverrichteter Sache nach Venedig und warteten da eine Zeit lang auf Weisung von Ludwig. Maximilian erklärte ihnen gleich, dass er die ganze Handlung Philipp's nicht genehmige. Übrigens wurde damals noch über die reformacion de l'eglise (ebend. S. 54) unterhandelt, und vom König Antwort erwartet.

<sup>13)</sup> Max. an Philipp aus Innsbruck 8. Juni. Der Kaiser drang auf Überlieferung der Prinzessin, wenigstens bis zu erfolgter Annahme der Kaiser-

Sicilien nicht anzugreifen <sup>14)</sup>). Als Neapel gewonnen war, der Ausbruch von Feindseligkeiten der Schweizer jedoch Beschwichtigung des Kaisers empfahl, erfolgte jener Verlobungstractat zu Lyon. Da-selbst befand sich damals auch die Herzogin von Lothringen mit ihrem Sohn, welcher Calabrien in Anspruch nahm, sie selbst Sicilien für sich <sup>15)</sup>). Der Tractat von Trient erfolgte, als es galt den Kaiser von einer engeren Einigung mit König Ferdinand, worauf das gemeinsame Bedürfniss drängte, abzuhalten. Der gemeinsame Enkel beider, Erzherzog Philipp, der eben im Begriff war nach Spanien zu reisen, um die Erbhuldigung für seinen Prinzen Karl einzunehmen, konnte leicht einen Bund dieser drei vermitteln, wodurch sowohl seinem näheren Zweck auf den Rest von Neapel, als seinen universalen Plänen ein bedeutendes Hinderniss erwuchs. Der Erzherzog seinerseits, dem es darum zu thun sein musste, nicht nur sicher mit seiner Gemahlin durch Frankreich zu reisen, sondern überhaupt in gutem Einvernehmen mit seinem übermächtigen Nachbar und Lehensherrn zu stehen, erbot sich <sup>16)</sup> zur Vermittelung des Abschlusses, und erhielt vom Kaiser Vollmacht zur Beschwörung, nach vorheriger Erledigung einiger Punkte. Am französischen Hofe wurde er mit grosser Auszeichnung behandelt; er überschritt seine Instruction in seinem und seines Landes näherem Interesse. Ein Verfolgen des Reformplanes konnte vor Erledigung der neapolitanischen Frage dem König noch nicht genehm sein, darum wurde auch jetzt nicht darüber abgeschlossen, gleichwie über Venedig, aber ein Eintreten in die Unterhandlung war immer schon dem näheren Zwecke gemäss. Ludwig war des Papstes eigenen Absichten auf Neapel in den Weg getreten, und hatte zweimal die Fortschritte seines Sohnes im mittleren Italien gehemmt; er war desselben nie sicher, und konnte, wenn Ferdinand und Maximilian geeinigt gegen ihn überwogen, sich eines Bundes

krone. Dann solle der Friede gemeinsam mit den Reichsgesandten abgeschlossen werden. Unterdessen wollte Max sein Heer gerüstet halten a l'encontre des Tures ou ailleurs comme adviserons et selon que entendrons que la conclusion de ladite paix prendra issue. — Chmel N. A.

<sup>14)</sup> So meldet ein venet. Gesandter aus Toscana 6. Juni b. Mar. San. — Es drohten damals auch die Schweizer wegen Geldforderungen mit einem Einfall in Mailand.

<sup>15)</sup> Mar. San. T. IV. di Franza 20. Juli.

<sup>16)</sup> Max. an Phil. 29. Oct. bei Chmel, Urkunden u. A. S. 215.

desselben mit diesen beiden stets gewärtigen. Das Eingehen in des Kaisers Vorschläge diente dann dem dreifachen Zwecke, diesen durch Köttern, jene beiden durch Einschüchtern von einer Einigung unter sich und mit Spanien abzuhalten, und zugleich dem Cardinal d'Amboise den Weg zur Papstwürde zu bahnen. Kam es zum Bruch mit Venedig, so war er des Papstes wie des Kaisers sicher gegen die Republik; kam es zur Absetzung des Papstes <sup>17)</sup>, so hatte, blieb Ludwig nur in Italien mächtig, der Cardinal die Chancen für sich, an dessen Stelle zu kommen. Die zugesagte Freilassung des Ascanio Sforza konnte dazu, wie hernach bei der Sedisvacanz geschah, als Mittel dienen. Dass der Kaiser mit seinen Plänen ihn dabei überflügeln werde, war nicht zu befürchten, wenn nur die Einigung mit Spanien verhindert wurde, und der Zwiespalt im Reich fortdauerte.

Zunächst hatte der Tractat wirklich diese doppelte Folge: der Erzherzog, bereits persönlich in Disharmonie mit seinen Schwiegereltern, war durch die befestigte Aussicht auf die glänzende und vortheilhafte Vermählung gefesselt, und der Kaiser gerieth alsbald in entschiedene Feindseligkeiten mit den Kurfürsten, das Reich in volle Gährung <sup>18)</sup>, so dass es unmöglich war, dem vielseitigen Rufe nach Italien Folge zu leisten. Zwar der Vertrag kam alsbald in wesentlichen Punkten nicht in Ausführung. Ludwig vollzog demselben zuwider die Vermählung des Königs von Ungarn mit Anne de Candale, ging persönlich nach Italien, verpflichtete sich durch neues Bündniss mit Cesare Borgia den Papst und ward in Neapel dem tapferen Gonsalvo überlegen, der aus allen Positionen bis auf Barletta weichen musste, während Cäsar seine Eroberungen in der Romagna fortsetzte und selbst Venedig bedrohte <sup>19)</sup>, das noch keinen Frieden mit dem Sultan hatte.

Der Erzherzog Philipp hatte den Sommer über in Spanien die Erbhuldigung für seinen Prinzen empfangen, dann eilte er mit Voll-

<sup>17)</sup> Im Jänner war Maximilian in Trient mit Anstalten beschäftigt, den Romzug im Frühjahr vorzunehmen, da auch Ludwig in Begleitung von Cardinälen nach Mailand kommen werde. So wurde das Gerücht verbreitet (dato Fama). Das machte grosse Sensation in Italien. Der Papst ging im Februar nach Piombino, man sagte, seiner Absetzung aus dem Weg zu gehen. Mar. San. IV. 28. Jän. u. 23. Febr.

<sup>18)</sup> R a n k e, Deut. Gesch. I. S. 145.

<sup>19)</sup> Ven. Arch. Act. Consil. X. 22. Dec. 1502. Oratori in Francia. — Cesare

macht Ferdinand's zur Vermittelung mit Ludwig XII. an den französischen Hof zu Lyon. Hier machte er's wie zu Blois, erwirkte mit Überschreitung seiner Instruction einen ihm selber günstigen Vertrag <sup>20</sup>), der seinen Prinzen Karl nebst der demselben verlobten Claudia das Königreich Neapel zusagte, ihm selbst die Verwaltung des spanischen Anteils. Indessen aber war in Italien ein Umschlag eingetreten; Gonsalvo, als Verstärkungen, auch durch deutsche Truppen, die Maximilian über Triest schickte, angelangt waren, hatte die Franzosen zu Paaren getrieben. Da weigerte Ferdinand die Bestätigung jenes Vertrages. Bald war ganz Neapel bis auf Gaeta wieder spanisch, der Papst durch Zusage Toscana's für Cesare gewonnen, eine grosse Liga gleich jener ersten zur Verjagung der Franzosen aus ganz Italien war im Zug <sup>21</sup>), als der rasche Tod Alexander's VI. den Plan unterbrach. Julius II. verfolgte ihn weiter mit aller Energie. Als zu Anfang 1504 mit Gaeta der Rest von Neapel geräumt war, hoben sich die Gemüther in ganz Italien; in Genua, Toscana, der Lombardei trat man mit Gonsalvo in Verbindung. Blieben nur Maximilian und Ferdinand einig; konnten der neue Papst und Venedig, das nun nach dem Frieden mit den Türken wieder eingreifen konnte, sich zusammenverstehen, so konnten sich die Franzosen in Italien nicht mehr halten.

Nun kamen aber zu der Zeit die Interessen dieser wie jener beiden in Collision, und die doppelte Entzweigung kam den Franzosen zu Statten. Insbesondere die des Hauses Habsburg mit dem spanischen hatte auf den Fortgang der Ereignisse zum Vortheil Frankreichs den entschiedensten Einfluss. Sehen wir, welchen Anteil die französische Politik an der Entwicklung derselben hatte.

Der Erzherzog war mit seinen Schwiegereltern längst persönlich gespannt über die Behandlung seiner Gemahlin, und deren Geisteszerrüttung liess das Bedürfniss einer Vormundschaft nach Isabella's Tode voraussehen. Die Huldigung im J. 1502 war für Johanna und ihren Prinzen Karl. Philipp schied in Unfrieden, als er gegen alle

bedrohte Ravenna und Zervia, und unterhandelte mit einem türkischen Abgesandten, die Friedensunterhandlungen zu stören.

<sup>20</sup>) Du Mont. IV. 1. p. 27. Vergl. Prescott Ferd. und Isab. II. S. 271 ff. (Deutsche Übers.)

<sup>21</sup>) Näheres bei Ranke, Gesch. d. röm. und germ. Völker. S. 212 f.

Vorstellungen, selbst der Cortes, durch Frankreich reiste; es ist nicht denkbar, dass ihm Ferdinand damals unbedingte Vollmacht für den Vertrag von Lyon gegeben habe, der Neapel in die Hand Ludwig's und seines Vasallen stellte. Auf die Verwerfung desselben folgte eine Verständigung zwischen Ludwig und Philipp; der König sicherte diesem Beistand für die Eroberung Gelderns und Castiliens, dessen Stände die Königin bereits ersucht hatten, Vorsorge für eine Regentschaft nach ihrem Tode zu treffen. Dieses Einverständniss führte zunächst eine Wiederannäherung des Königs an Maximilian herbei, welcher die Freundschaft desselben bedurfte bei den fortwährenden Zerwürfnissen mit den Kurfürsten über Nichteinhalten der Wormser und Augsburger Beschlüsse, und bei den Plänen der Nationalen in Ungarn gegen den Pressburger Vertrag. Der Tractat von Trient war zwar in wesentlichen Punkten verletzt, aber darum nicht aufgegeben worden: nun schien die mariage mit Claudia eine erneuerte Sicherung zu erhalten, und die Conjunetur der Freundschaft mit Ludwig war zu nutzen für die Hausinteressen in den Niederlanden und Ungarn, sowie für die Autorität im Reich; es galt den Kern der süddeutschen Fürstenopposition, die Macht der Häuser Pfalz-Baiern, die an Frankreich stets Stütze gefunden hatten, zu brechen. Von Lyon ging Philipp nach Innsbruck, leitete bei Maximilian die Verständigung mit Ludwig ein und traf mit ihm Abrede zu Erneuerung des Kriegs in Geldern; der Kaiser schritt ein gegen den Herzog Georg von Baiern. Als im folgenden Jahre der pfalzbayerische Erbfolgekrieg im vollen Gang war, der geldrische noch im Zug, unterhandelten Gesandte des Kaisers und des Erzherzogs mit Ludwig, der mit Ferdinand dreijährigen Waffenstillstand geschlossen hatte, über Neapel und Mailand zur Erneuerung und Erweiterung der bisherigen Tractate <sup>22)</sup>. Dass Ferdinand zur Ausflucht — gewissenshalber — auf den schon einmal gemachten Vorschlag, den entthronten Federigo zu restituiren, zurückkam, diente dem König von Frankreich trefflich, zu schüren <sup>23)</sup>. So kamen ohne Theilnahme Spaniens, in Betreffs Neapels sogar gegen

22. Sept. 1504. dasselbe die Verträge von Blois <sup>24)</sup> zu Stande.

<sup>22)</sup> Die Vollnachten des Kaisers 10. Juli, des Erzh. Philipp 14. August. Bei Le Glay Négoc. I. p. 69 u. 73.

<sup>23)</sup> Lettres de Louis XII. et du Card. d'Amboise T. 1. p. 1.

<sup>24)</sup> Du Mont Corps Dipl. IV. 1. p. 55 aus Leonard. Zu vergl. mit einem andern Abdruck im Suppl. zu IV. 3. p. 95 aus Lünig. — Obwohl beide

Der erste ist eine Erweiterung des Tractates von Trient, der zweite eine Ergänzung des Verlobungstractates von Lyon. Die näheren Bestimmungen sind so zu Gunsten der Habsburger gestellt, dass es französischen Schriftstellern vorkommt, als seien sie ohne Controle und Discussion angenommen worden, wie jene sie verlangten. Andere gerathen auf die Fährde, indem sie vermuthen, der Cardinal d'Amboise habe damit im Sinne gehabt, einen Protest der Stände dagegen hervorzurufen: eine Annahme, von der wieder die Alternative abschreckt, dass man dann den guten König Ludwig XII. entweder der Schwäche oder des Trugs beschuldigen müsse<sup>25)</sup>. Das enge Schutz- und Trutzbündniss, zu dem sich die beiden Häuser vereinigen wollen<sup>26)</sup>, verlangte allerdings eine vorgängige Ausgleichung der alten dynastischen Differenzen; diese ist auf die Grundlage der mariage Claudia gestellt, so dass sie mit dieser stehen und fallen musste. Wir wissen schon wie wankend dieser Grund war; also konnten die neuen Concessionen nur in dem Grade Werth haben, als die Garantien verstärkt wurden. Diese stehen aber zu jenem in einem solchen Missverhältniss, dass in eben dem Masse daraus hervorleuchtet, wie die Absicht mehr auf ein Ködern ging, als auf ernstliches Einhalten der Stipulationen. Zu bemerken ist dabei gleich in formaler Hinsicht, dass die nachtheiligen territorialen Bestimmungen theils nur in dem Verlobungstractat ent-

---

die Ratification des Kaisers enthalten, so differiren sie in dem Spanien betreffenden Artikel, worin der inzwischen eingetretene Tod der Königin Isabella die Umstände in etwas änderte. Der erstere setzt: Ludwig verspricht, weder mit den Königen von Spanien noch mit Friedrich von Aragon zu unterhandeln, ausser mit Zustimmung des Kaisers „sofern dieser ein Gleches verspreche“ — wofür der zweite: „sofern derselbe jenen keinen Beistand und Vorschub leiste,“ und lässt den folgenden Passus weg, welcher bestimmt, „dass Maximilian jenen nicht beistehen dürfe, wenn sie nicht Frieden mit Ludwig schliessen wollen.“ Ein anderer Artikel, in beiden übereinstimmend, lässt Ferdinand binnen 4 Monat den Beitritt offen, „wenn er seinen Antheil an Neapel an Karl abtrete, und die Verwaltung desselben bis zur Ehevollziehung an Philipp, oder bis gemeinsam von Max., Ludwig, Ferdinand und Philipp anders verfügt werden.“ Also Ferdinand soll genöthigt werden, den Pact von Lyon anzunehmen.

<sup>25)</sup> Le Glay Négociations T. I. p. LXIII. — Garnier, Histoire de France XXI. 491.

<sup>26)</sup> *Tanquam una anima in tribus corporibus.*

halten, theils in dem Bundesvertrag mit Clauseln verwahrt erscheinen. Jene Garantie, ohne welche die Strafbestimmung, dass Burgund und Mailand an Karl fallen sollen, falls die Schuld eines Bruchs auf Seiten Ludwig's oder der Prinzessin sei, illusorisch werden konnte, bestand lediglich in einer Beeidigung der Gouverneure und Commandanten zur eventuellen Herausgabe. Wie aber, wenn die Stände die Schuld auf sich nahmen und das im Vertrag gewahrte salische Gesetz<sup>27)</sup> und den Krönungseid höher stellten? Die Bestimmung über Mailand ist im Bundesvertrag an die Investitur geknüpft, die für den söhnenlosen Todesfall Ludwig's an Claudia und Karl gemeinsam ertheilt werden sollte; dabei ist immer das unverkürzte Anrecht der anderen Erben des Königs gewahrt. Bei Ertheilung der Investitur wurde — wenigstens rechnet man dies französischerseits dem Cardinal als Verdienst an — die Formel so klug abgefasst, dass sie dem König purement et simplement ertheilt wurde, d. h. ohne die Bedingung der Vermählung daran zu knüpfen; dagegen die von kaiserlicher Seite beigelegte Clause, welche die Rechte Anderer wahrte, wurde edelmüthig, wie Jovius sagt, übersehen<sup>28)</sup>. Die Verfügung über Neapel, das von dem Erzherzog Philipp allein für die Verlobten verwaltet werden sollte, musste mit der mariage stehen und fallen; ein Bruch der letzteren konnte den König Ferdinand nur befriedigen und eine Einigung gegen Habsburg anbahnen, sobald sich nur über diesen Punkt eine vermittelnde Auskunft fand.

Die übrigen Bestimmungen gaben zunächst eine Beschränkung des Verhaltens und der Verhältnisse des Kaisers in Italien<sup>29)</sup>. Das

<sup>27)</sup> S. oben Anm. 9.

<sup>28)</sup> *Du Mont. IV. 1. 61.* Die Clause: *nostris tamen et sacri imperii iuribus in praemissis, ac alterius eujusunque in caeteris, semper salvis.* — Jovius referit: *sine praejudicio alieni juris*, mit Hinweisung auf die frühere Investitur Lud. Moro's und seiner Söhne. Damit zu vergl. die Investitur des Erzherzogs Philipp mit Mailand für Karl, im Fall Ludwig ohne männliche Erben bliebe, von demselben Datum 7. April 1505, worin die dem L. Moro ertheilte widerrufen ist. Wir überlassen es dem Herausgeber der I. Abtheilung der *Mon. Habsb.*, die von Le Glay (*Négociations T. I. p. LXVII und 79. Note*) bezweifelte Authenticität dieses Atenstückes näher zu prüfen. Was er über die Namen der als Zeugen angeführten französischen Bevollmächtigten sagt, ist jedenfalls ein beachtenswerthes Moment; über die deutschen Namen freilich ging ihm der materielle Grund eines richtigen Urtheils ab.

<sup>29)</sup> *Romanorum Rex nihil faciet aut attentabit tam in Dueatu Mediolani et patriis sibi in Italia spectantibus, quam etiam in terris et Dominiis*

Wichtigste für letzteren im Moment war die Wiederholung der Stipulation des Trienter Tractats, in Betreff der Reichsangelegenheiten; obwohl der König von einer Einmischung nicht völlig ausgeschlossen ward, namentlich Reichsunterthanen in Dienste nehmen durfte.

Beide Verträge tragen zum Schluss die Clausel, dass im Falle von einem Contrahenten nicht alle einzelne Punkte vollständig erfüllt würden, der andere gar keine Verbindlichkeit überhaupt mehr habe; es stand also dann im Willen des letzteren, den ganzen Vertrag zusammenfallen oder fortbestehen zu lassen.

Zu gleicher Zeit wurde ein dritter Vertrag <sup>30)</sup> zwischen Kaiser, König und Papst über eine Theilung des venetianischen Gebiets geschlossen, der wie ein Vorläufer des Tractats von Cambrai v. 1508 aussieht, in der That aber war es damit mehr auf Erhaltung des status quo abgesehen; denn weder dem Kaiser, noch dem König konnte eben ein Krieg mit Venedig gelegen sein. Dem letzteren war es darum zu thun, den Papst, der eben mit der Republik über Besetzung einiger Plätze während der Sedisvacanz noch gespannt war, von einer Einigung abzuhalten, die zum Verderben der Franzosen in Italien auszuschlagen drohte; der Papst, der bei einer Einigung des Kaisers und des Königs stets um Ausführung der Reformpläne besorgt war, suchte durch die darin stipulirte Protection sich zu sichern; eine gleiche Protection sicherte aber auch seine Vasallen und Nachbarn.

Dieselbe Clausel, wie bei den beiden anderen Verträgen, eröffnete eine Hinterthüre; Maximilian gab selbst den Venetianern die Mahnung, sich mit dem Papst zu verständigen, und dieser war um eines grösseren Planes willen dazu bereit.

Die Früchte des Hauptvertrags ergaben sich für die Habsburger zum Theil schon während der Unterhandlungen. Baiern-Landshut und Pfalz wagten bei dem Erbschaftsstreit im Vertrauen auf die Stütze

Confoederatorum et recommandatorum sua celsitudini (Savoyen, Ferrara, Montferrat, Mantua, Florenz, Siena, Luëca etc.) nisi superioritatem, honorem et obedientiam, quam ipsi debent s. Majestati et sacro imperio, denegaverint. — Für den Fall eines Durchzugs hat der König ihm durch seine Beamten Ehre zu erweisen und Geleit zu geben.

Amnestie für Alles, was seit Karl's VIII. Zug gegen Kaiser und Reich vorgefallen; künftige Vergehen nur nach den Reichsgesetzen zu strafen.

<sup>30)</sup> Du Mont. ib. p. 58.

Frankreichs den Kampf gegen die Entscheidung des Kaisers. Nun konnte der König nicht beistehen, der Kurfürst erlag. Unter so günstigen Umständen ward auch Geldern vom Erzherzog Philipp mit Vorheil angegriffen; nach dem Sieg im Süden konnte Maximilian persönlich beistehen, während der Herzog der französischen Stütze entbehrte: er musste sich demüthigen und in einem zweijährigen Waffenstillstand einen Theil des Landes abtreten. Damit musste sich Philipp für jetzt begnügen, weil ihn die Verhältnisse Castiliens dahin

26. Nov. 1504. riefen. Der Tod der Königin Isabella vollendete den Bruch mit Ferdinand, der dem Hause Habsburg auf geraume Zeit verderblich werden sollte. Zunächst freilich schien das Gegenheil zu erfolgen.

Die Königin hatte durch Testament ihrem Gemahl die Regenschaft in Castilien übertragen; der Erzherzog Philipp dagegen, von unzufriedenen Granden gerufen, nahm den Königstitel an und forderte ihm die Verwaltung ab. Ludwig XII. sagte ihm gemäss dem Vertrag von Lyon Beistand zu; es waren die Verträge von Blois noch nicht ratifizirt, die Investitur für Mailand noch nicht ertheilt. Beides mit Beschwörung der Verträge erfolgte am 5. und 7. April 1505 zu Hagenau bei einer persönlichen Zusammenkunft des Kaisers und Erzherzogs mit dem Cardinal d'Amboise, indem dieser im Namen seines Königs die Huldigung für Mailand leistete, Philipp für Geldern. Dass hier ein weiterer geheimer Vertrag zum Abschluss kam, ergibt sich aus einigen evidenten Spuren <sup>31)</sup>; und dass dieser nichts anderes betraf, als was dieselben bereits zu Trient zu unterhandeln begonnen hatten — Reform der Kirche und Berufung eines Concils — scheint ebenfalls ausser Zweifel gestellt. Dass man dabei auch die Absetzung des Papstes — wenigstens eventuell — im Sinne hatte, ist mehr als wahrscheinlich <sup>32)</sup>. Über das weitere Ziel gingen aber die Absichten

<sup>31)</sup> Schon der Art. des geheimen Tractats von Cambrai (1508), worin die Giltigkeit der Tractate von Trient, Blois und Hagenau gewahrt wird (Du Mont. IV. 1. p. 113), weist auf Abschluss eines besonderen Vertrags, nicht blos eine Ratiification des v. Blois. — Als zu Anfang 1507 Ludwig XII. mit Maximilian eine geheime Unterhandlung anknüpfte, verlangte letzterer, dass er halte, was zu Hagenau beschworen worden, sans le mariage; — Et reconfermerons touttes aultres alliances faictes audit Hagenaw avec lui. Instr. Max. f. Claude de Salins 8. Jän. 1507 im W. A. (Chmel.)

<sup>32)</sup> Die oben Anm. 7 gegebenen Belege bezeichnen genau genug den Gegenstand der geheimen Unterhandlung, welche durch den Krieg mit Spanien,

auseinander. Der französische Plan, den Cardinal d'Amboise selbst an dessen Stelle zu bringen, war jedenfalls nicht der des Kaisers. Ob derselbe den Cardinal Hadrian von Corneto dazu bestimmt hatte, oder den Plan, die Papstwürde selber an sich zu nehmen, wie er zwei Jahre später mit dem Romzug in Ausführung kommen sollte, schon damals gefasst hatte <sup>33)</sup>), muss dahin gestellt bleiben. Glaublich wird es schon durch die in jener Zeit geschehenen Schritte, dem Erzherzog — König Philipp die Nachfolge im Reich zu gewinnen.

Indess nun Maximilian und Philipp die Frucht der Verträge von Blois und Hagenau zu pflücken und Kräfte für Erreichung des Ziels im Hintergrunde zu sammeln nicht säumten, eilte der Cardinal, das Fundament derselben zu untergraben. Eben jetzt stellte eine bedenkliche Erkrankung des Königs Ludwigs XII., der noch ohne männliche Nachkommen war, die Gefahr einer Zerstückelung Frankreichs durch Vollziehung des Vermählungstractats recht nahe vor Augen. Also unmittelbar von Hagenau zurückkehrend, wo er im Namen seines Königs die Tractate beschworen hatte, dispensirte er ihn als Legat von diesem Eid <sup>34)</sup>), beredete die Königin zu der Einwilligung, dass die

---

woran sich Maximilian gegen Ludwig betheiligte, unterbrochen wurde. Wenn nun wirklich ein geheimer Traetat bei der persönlichen Zusammenkunft des Kaisers mit dem Cardinal d'Amboise zu Hagenau zu Stande kam, so betraf er sicher die zu Trient zwischen denselben beiden behandelten geheimen Gegenstände. Wie weit man sich damals dabei gegenseitig verpflichtete, muss bis auf bestimmt vorliegende Angaben dahin gestellt bleiben. Die Vorgänge 1507 in Italien weisen genugsam darauf hin, was, ehe der Bruch zwischen beiden 1506 eingetreten, von Ludwig XII. gemeinsam mit dem Kaiser und Ferdinand beabsichtigt war, wie es das oben citirte Project bezeichnet.

- <sup>33)</sup> Beides schliesst einander nicht aus. Man konnte das chimärische Ziel ins Auge fassen, um es, wo möglich, zu erreichen; bei zu grossen Hindernissen sich auf das nähere, erreichbare beschränken. Wenn die Verhandlungen zu Hagenau den Romzug und die Reform betrafen, welche aber erst nach den Erfolgen in Ungarn und Spanien konnte in Angriff genommen werden, so steht die geheimnissvolle Sendung des Bischofs von Brixen (Oct. 1506) gewiss in naher Beziehung mit jenen und dem Beschluss des Reichstags zu Cöln, und wohl auch in nahem inneren Zusammenhang mit der Mission des Bischofs Neideck von Trient (Sommer 1507). S. A. Jäger, über dass Verhältniss des Kaisers Maximilian I. zum Papstthum S. 42 und 73.
- <sup>34)</sup> Garnier Hist. de France XXII. p. 6. Le cardinal d'Amboise revenoit de Hagenau, — il declara au roy que tous les engagements qu'il

Prinzessin Claudia mit dem Thronerben Franz von Angouleme vermählt werde. Das geschah im Stillen; für offene Schritte war noch nicht Zeit. Der Kaiser, nachdem die Opposition im Reiche zersprengt und von Frankreich getrennt war, befestigte auf dem Reichstag zu Sommer 1503. Cöln die wieder hergestellte Autorität und gewann eine Reichshilfe gegen Ungarn und zum Romzug. Rasch neigte sich die Schale zu Gunsten der Habsburger. Sollte da Ludwig die Hand bieten, dass der Erzherzog, in den Niederlanden und Spanien mächtig, auch in Neapel, das für Castilien in Anspruch genommen wurde, Herr werde, um vereint mit dem Kaiser, wann er mit der Reichshilfe seinen Romzug vornahm, des Papstes Meister zu werden? Die Gefahr ward dringender, da zu gleicher Zeit in Italien der Plan betrieben wurde, durch Gonsalvo, den sich die Neapolitaner zum König wünschten, die Franzosen zu verjagen.

---

pouvoit avoir pris avec la maison d'Autriche étoient nuls, parce qu'il n'avoit pu sans le consentement de la nation disposer d'une portion si considerable du royaume; et afin qu'il ne lui restât aucun scrupule sur les serments qu'il avoit prêtés, il l'en delia en qualite de légat du saint siége, et en vertu des pouvoirs qu'il avoit reçus du pape dont il représoitoit la personne.

Frankreich im Bunde mit Aragon — Neapel; Burgund mit England.

## VI.

### Frankreich im Bunde mit Aragon — Neapel; Burgund mit England.

Bündniss zwischen Ludwig XII. und Ferdinand von Aragon. — Verträge zwischen dem Erzherzog — König Philipp und Heinrich VII. von England. — Eelatanter Vertragsbruch zu Tours. — Erfolge und Tod Philipp's. — Ferdinand geht nach Italien. — Des Papstes Befreiungsplan. — Abfall von Genua. — Ludwig's Absichten in Italien. — Zusammenkunft zu Sarona. — Des Kaisers Absichten beim vereitelten Romzug.

Damals trug Ferdinand dem König Ludwig einen engeren Bund an, und beim Drang der gemeinsamen Gefahr wurden sie bald einig durch Vermählung des ersten mit Germaine de Foix, einer Nichte des letztern, die Differenz über Neapel zu heben: es sollte den Kindern aus dieser Ehe zufallen, im kinderlosen Fall an Frankreich zurück. Dieser Vertrag zu Blois <sup>1)</sup>, der mittels Theilung der spani- 12. Oct. 1505. schen Reiche dem deneinstigen Zusammenfallen eines so grossen Ländercomplexes zu wehren trachtete, schloss bereits einen Bruch der mit Maximilian und Philipp geschlossenen ein; zugleich setzte Ludwig im Testament die Vermählung seiner Tochter Claudia mit dem Thronerben Franz von Angoulême fest, und liess die Garde-hauptleute beeidigen <sup>2)</sup>, die Prinzessin nicht ausser Landes bringen zu lassen. Zu derselben Zeit wirkte ein französischer Gesandter in Ungarn für förmliche Umstossung des Pressburger Tractats durch einen Reichstagsbeschluss, nebst Verlobung der Prinzessin Anna mit Johann Zapolya. Um indessen den Erzherzog, der seit seinem Vergleich mit Geldern nach Spanien zu gehen sich anschickte, davon abzuhalten, ergriff Ludwig einen leichten Anlass, ihn wegen

<sup>1)</sup> Du Mont Corps Dipl. IV. 1, p. 72.

<sup>2)</sup> 30. Sept. und 19. Oct. Le Glay Négoc. I. p. LXXIII.

Verletzung der Hoheitsrechte mit Verlust seiner Lehen zu bedrohen <sup>3</sup>); die Verhandlungen zogen sich hin, bis im October die verlangte Satisfaction erfolgte. Philipp suchte dagegen Stützen an Navarra <sup>4</sup>) und England, und schloss, um Ferdinand hinzuhalten, den Vertrag 24. Nov. von Salamanca <sup>5</sup>), indem er die von Ludwig angebotene Vermittelung ablehnte.

Zur Zeit, als dieser drohte und mit Ferdinand in Unterhandlung trat, im Sommer 1505, gingen niederländische Gesandte zu Heinrich VII. <sup>6</sup>), um drei Verträge anzubieten, einen Bundes-, einen Handels-Tractat und Vermählung des Prinzen Karl mit der englischen Prinzessin Maria im Fall eines Bruchs mit Frankreich. Der König verlangte zuvor von Philipp Verzichtung auf die Vermählung mit Claudia, was dieser nicht eingehen konnte. Daher kam es vor der Jän. 1506. Abreise des Erzherzogs zu keinem Abschluss; doch die Überfahrt war gesichert bei noch schwebender Unterhandlung. Aber ein Sturm trieb ihn in die Hand des Königs von England, und die Verträge mussten nach dessen Willen geschlossen werden <sup>7</sup>); statt des letzteren

<sup>3</sup>) Die Actenstücke bei Le Glay Négoc. I. p. 85 ff. Die Verziehtleistung Philipp's nebst Protestation dagegen p. 105, 108.

<sup>4</sup>) Mémoire für F. de Floyon zu einer Mission an den König von Navarra 12. Oct. 1505 bei Le Glay Négoc. I. p. 98. Bereits früher, als Philipp nach Castilien gereist war, hatte sich der König von Navarra zu ihm begeben, und ihm Anerbietungen gemacht.

<sup>5</sup>) Man kam überein, dass Castilien für Ferdinand, Philipp und Johanna gemeinsam regiert, ersterer die Hälfte der öffentlichen Einkünfte beziehen solle.

<sup>6</sup>) Schreiben der niederländischen Gesandten an Philipp, 26. Dec. 1505. Wiener Arch. Chmel.

<sup>7</sup>) I. Ein Defensivtractat in sehr allgemeinen Bestimmungen. Windsor, 9. Febr. Rymer Foedera V. 4, 220 und daraus Du Mont IV. 1, 76. Derselbe enthält nur die einseitigen Verbindlichkeiten Heinrich's mit dem Bemerkten, dass sich Philipp simili modo adstrinxit. Die von Letzterem unterzeichnete (ib. p. 221) Acte citirt nur die Artikel mutatis competenter mutandis; bestimmt, dass Maximilian binnen 4 Monaten beitreten soll, dass aber für Philipp die Verbindlichkeit bleibe, wenn er nicht genehmige. Dieser war nur mit Philipp als König von Castilien abgeschlossen. Am 12. erfolgte eine Ratification mit Einchluss der Königin Johanna. Am 20. März wurde jener mit Ausdehnung auf Johanna förmlich erneuert, und in einem neuen Vertrag stipulirt, dass binnen 4 Monaten Heinrich (also auch Philipp, nachdem er in völliger Freiheit) von Neuem ratificiren solle. Diese b. Rymer ib. p. 227.

eine Verlobung des Königs selbst mit Philipp's Schwester, der verwitweten Herzogin von Savoyen, Margaretha; die Verlobung Karl's wurde nur mündlich besprochen. Erst Ende April, einen Monat nachdem Ferdinand seine Vermählung vollzogen, landete er in Spanien, wo er umgeben von deutschen und castilischen Truppen bald überwog, den Vertrag von Salamanca widerrief, und Gonsalvo, der bereits mit Maximilian im Verständniss war, aufforderte <sup>8)</sup>), ihm Neapel als Vasallen zu übergeben.

In Italien hatte sich der Papst mit Venedig durch die Überlassung von Rimini und Faenza verständigt; dagegen Ludwig ohne den Papst mit der Republik, um den Kaiser von Italien abzuhalten <sup>9)</sup>). Dieser begehrte von Gonsalvo, dass er ihn in Krain zu Schiffe abhole; aber Ferdinand verbot es und rief ihn zurück: er wartete den Erfolg der Dinge in Castilien ab. Der Besitz Neapels war für den König von Aragon so wesentlich, dass er, dasselbe durch französischen Beistand sich zu sichern, dem Cardinal d'Amboise die Papstwürde zusagte. Gegen diese Gefahr und selbst gegen den Kaiser suchte sich der Papst eine Stütze an Philipp <sup>10)</sup>), bei dem er durch die Investitur von Neapel Gewicht haben musste. Dieser machte die Verträge von Blois geltend, beim Papst sowohl als bei Gonsalvo.

Jetzt war es also Zeit die Maske abzuwerfen. Der Bruch geschah mit Eclat durch eine längst vorbereitete Ceremonie bei der Stände-

---

II. Der Tractat über Vermählung Heinrich's VII. mit Margaretha, welcher die eidliche Verpflichtung von 12 genannten niederländischen Grossen stipulirt, für die Ausführung zu wirken, für die dos zu bürgen, so wie für alle anderen antehac conventa qualitercunque.

III. Der nachtheilige Handeltractat d. 30. April, der nur für die Niederlande gelten sollte, konnte hier nicht zu Anerkennung gebracht werden, wurde im Jahre 1507 den 5. Juni durch einen provisorischen ersetzt.

<sup>8)</sup> Instruction Philipp's bei Le Glay Négoc. I. 200. Dieselbe nimmt Beziehung auf eine Mittheilung Maximilian's, dass er lui vouldroit faire plaisir et service; und beruft sich auf das durch die Verlobung mit Claudia ihm zustehende Recht.

<sup>9)</sup> Das meldet der Gesandte Philipp's seinem König aus Rom, wo man damals schon wusste, dass Ferdinand dem Cardinal d'Amboise die Papstwürde zugesagt hatte. Le Glay Négoc. I. 111. Phil. Naturell au roi 18. und 22. April 1506.

<sup>10)</sup> Phil. Naturell in dem ebenerwähnten Schreiben bei Le Glay.

14. Mai 1506. Versammlung zu Tours. Flehend baten die Abgeordneten, die Prinzessin Claudia an den Thronerben Franz zu geben; die Räthe stimmten einhellig bei; der König gab nach mit der Erklärung, im Vertrag mit Philipp liege kein Hinderniss <sup>11)</sup>. Die Stände huldigten dem Thronfolger, und es erfolgte die neue Verlobung. Dass die europäischen Höfe, und namentlich der Papst, durch diese Sicherung des Gleichgewichts befriedigt wurden, begreift sich leicht. Gegen Philipp und Maximilian wurde der Bruch mit dem Überwiegen des Krönungseides <sup>12)</sup> entschuldigt.

Beide waren noch nicht in der Lage, um dieses Punktes willen, wie ihnen frei stand, die Verträge für aufgelöst erklären zu können; ersterer in Castilien, letzterer in Ungarn noch nicht am Ziel, zogen die Erklärung hin. Jenen dazu zu drängen, begann der Herzog von Geldern gleichzeitig mit jener Ceremonie Feindseligkeiten mit Ludwig's Beistand. Dagegen wurde gemäss dem letzthin geschlossenen Vertrag der Beistand Englands angerufen und die Unterhandlung über die Vermählungen erneuert. Ludwig dagegen unterhandelte mit Dänemark <sup>13)</sup> gegen England. Heinrich VII. hemmte auch den französischen Beistand durch Vermittelung, aber die schuldige Truppensendung blieb aus, weil die Ratification der in England geschlossenen Verträge sich verzögerte; denn gegen den Handelsvertrag wehrten sich die Stände ebenso hartnäckig, wie Margaretha gegen die Vermählung mit dem König. Auch in Betreff der Verlobung Karl's zögerte der Kaiser, wollte matières secrètes verhandeln <sup>14)</sup>; er konnte auch nicht eher

<sup>11)</sup> Car il n'y a eu que parolles. Die Relation in den Lettres de Louis XII. I. 43. ff.

<sup>12)</sup> Que les rois de Fransse, quant ils siegent a la couronne, font ung serment sy inviolable que tout che qu'ilz accordent ou promettent apres, n'est de nulle valeur povr sy que che soit chose qui puisse touchier le bien et utilite du realme. Courteville au roi bei Le Glay Négoc. I. 138. Auch suchte er den Schritt dadurch zu rechtfertigen, dass mit England über Vermählung Karl's mit Maria unterhandelt worden sei. Max. an Marg. 4. Dec. 1507. Le Glay Corresp. I. 20. Doch war die Unterhandlung nur eventuell gewesen, da man von der Absicht, französischer Seits zu brechen, schon wusste; auch in England war es bei mündlicher Beredung des Gegenstandes geblieben. Montfort et Carondelet au roy 8. Aug. 1506, b. Chmel, Urkund. S. 244.

<sup>13)</sup> Courteville au roi 5. Juli, bei Le Glay Négoc. I. 153.

<sup>14)</sup> Heinrich VII. an Max. 19. Aug. bei Chmel, Urkunden p. 218 und bei Gachard Lettres inédites de Max. I. T. 2, 115.

zusagen, als er mit Frankreich definitiv gebrochen hatte. Die französischen Gesandten, welche den Bruch entschuldigen sollten, trafen ihn, nach langem Hinhalten auf der Rückkehr aus Ungarn, wo er sich das Erbrecht gewahrt hatte <sup>15)</sup>, und Beistand gegen Venedig zusagen liess: sie begehrten Bestätigung der Investitur von Mailand für Claudia und ihren Gemahl, und Fortbestehen der *Tractate sans le mariage*. Der Kaiser, eben in Absicht mit der Reichsarmee nach Italien zu gehen, verschob seine Erklärung. Auch Ludwig sammelte Truppen zu Lyon und rüstete Schiffe dem König Ferdinand zum Beistand, als er nach Italien eilte, den Abfall Gonsalvo's zu hindern; eine Verständigung desselben mit Philipp hätte er gern auch gehindert. Aber Ferdinand setzte Alles daran freie Hand zu bekommen, und trat bei persönlicher Zusammenkunft — mit förmlichem geheimem <sup>23. Juni.</sup> Protest — die Regentschaft über Castilien ihm ab. Nun glaubte man sich in den Niederlanden, wenn nur Englands Stütze nicht abgehe, auf der Höhe der Dinge. Der Kaiser hatte in Italien grosse Pläne vor. Da änderte der rasche Tod Philipp's wieder die ganze Situation.

Die Niederlande, welche für die Reise ihres Fürsten nach Spanien alle Kräfte aufgeboten hatten, waren nicht fähig ohne England's Dazwischenreten sich Gelderns zu erwehren. Die französischen Historiker preisen den Edelmuth ihres guten Königs, dass er den verwaisten Prinzen seinen Schutz angeboten <sup>16)</sup>. Wir finden, dass Ludwig XII. um so weniger die Feindschaft Englands sich auf den Hals ziehen durfte, als eben Italien seine Kräfte völlig in Anspruch nahm. Da war Genua abgefallen und Mailand seit dem Bruch der Verträge von Blois nicht mehr gegen den Kaiser geschützt, der es eben mit der Reichshilfe ernstlich bedrohte. Maximilian war damit so beschäftigt, dass er die Niederlande vorerst sich selber <sup>17)</sup> und dem

<sup>15)</sup> Vertrag zu Wien 3. August 1506.

<sup>16)</sup> Louis XII. au Chievres 2. Oct. bei Le Glay Négoc. I. 192.

<sup>17)</sup> Im October ging eine Gesandtschaft aller Staaten zu Maximilian mit dem dringenden Ersuchen, zum Schutz des Landes persönlich zu kommen. Dieselben konnten einige Monate den Kaiser nicht finden, oder Audienz bekommen. Der Kaiser versprach bald mit Truppen zu kommen, untersagte, sich auf Waffenstillstand mit Geldern einzulassen. Briefe des Kaisers an Chievres und die Gesandten im W. A. der vom 27. Oct. bei Gachard *Analectes Belges*. Brux. 1830, p. 15, 16, wo eine interessante Notiz über eine Verhandlung bei den Ständen.

Schutze Englands überliess, gleichwie Ferdinand Castilien dem Gutdünken des Cardinals Ximenes, um erst sich Neapel zu sichern und der Entwicklung in Italien nahe zu sein.

Italien war wieder in den Vordergrund der europäischen Bewegung getreten.

Der Papst Julius II. hatte früher als Parteigänger der Franzosen<sup>18)</sup> Gelegenheit genug gehabt, die Macht des Nationalgefühls kennen zu lernen, welches den Gegnern so viel Gewicht gegeben wider materielle und diplomatische Überlegenheit. Nun nahm er dieses sich zur Stütze bei seinem laut ausgesprochenen und während der ganzen Zeit seines Pontificats verfolgten Plane, die Barbaren aus Italien zu vertreiben. In diesem Sinne, nicht zu Gunsten der Habsburger, hatte er den Abfall Gonsalvo's betrieben, und Hand in Hand mit Venedig, das der übermuthigen Nachbarn längst satt haben konnte, war es auch nicht so schwierig das Ziel zu erreichen. Aber die Signorie sah doch in der Richtung der kaiserlichen und päpstlichen Politik eine zu drohende Gefahr, um der französischen Stütze entbehren zu können. Zudem traten in der Romagna ihre speciellen Absichten in Collision. Der Papst nahm, wie Alexander VI., zum Ausgangspunkt seiner Politik die Wiederherstellung der unmittelbaren Herrschaft oder die Unterwerfung der durch fremde Protection ihm abwendigen Vasallen im ganzen Kirchenstaat; selbst Ravenna und Cervia hatte er im Auge. Die Venetianer aber trachteten eben durch Protection in der Romagna ihr gesunkenes Ansehen in Italien und zugleich ihren Einfluss auf die europäischen Dinge wieder zu heben<sup>19)</sup>. Die Gräuelthaten des Cesare Borgia hatten es ihnen leicht gemacht, in der Sedisvacanz nicht nur Rimini und Faenza, sondern auch zum Theil die Gebiete von Imola, Forli und Cesena zu besetzen. Darum war Julius im September 1504 in den Vertrag mit Maximilian und Ludwig XII. getreten, aber im Angesicht der von diesen beiden drohenden Gefahr bald bereit sich vorläufig zu verständigen: er begnügte sich, dass die Signorie die letzteren Gebiete räumte. Im Jahre 1506, als der Investitur von Neapel zu Liebe Ludwig und Ferdinand sowie Philipp und Maximilian ihm nicht entgegen sein durften, war der

<sup>18)</sup> Der von Karl VIII. zum Papst bestimmte, oben öfters genannte Cardinal S. Petri ad Vineula (Rovere).

<sup>19)</sup> „Sie wollten den Papst zu ihrem Caplan“ Macchiavelli Legatione.

günstige Zeitpunkt, mit Einwilligung der Signorie, welcher er Rimini und Faenza einstweilen überliess, Perugia und Bologna, letzteres mit französischem Beistand, zu unterwerfen. Wie er hier die Popolaren durch Befriedigung gewann, so hatte er bei dem Aufstand seiner Landes- und Standesgenossen, der Popolaren in Genua, die Hand im Spiel <sup>20)</sup>, verschaffte ihnen Beistand von Siena und Pisa, und wirkte beim Kaiser, dass er ihnen Schutz zusagte: sie pflanzten die kaiserlichen Adler auf, als sie sich ihren Dogen wählten. Dagegen unterhandelte Ludwig XII. mit Heinrich VII. sowohl als mit dem Kaiser in einem dem Papst feindlichen Sinne. Jenem bot er die Tochter des Herzogs von Angoulême für den Prinzen von Wales zugleich mit einem geheimen Antrag <sup>21)</sup>. Da war aber Maximilian schon zuvorgekommen, der gleich nach Philipp's Tod die Unterhandlung erneuert hatte; denn Heinrich warb schon, seit der Bruch der mariage Karl's kund ward, ernstlich um Vermählung desselben mit seiner Tochter Maria <sup>22)</sup>; sagte Schutz zu gegen Frankreich und Geldern, und ging auf die französischen Erbietungen vorläufig nicht ein. Auch in der Schweiz begegneten sich französische und kaiserliche Werbungen; denn Maximilian fand doch das letztbewilligte Reichsheer, das gegen Ungarn genügt hatte, nicht ausreichend für seine Zwecke in Italien, seitdem Ferdinand durch seine persönliche Ankunft ein Zusammenwirken Gonsalvo's abgeschnitten hatte. Die französischen klingenden Gründe siegten über die Worte des geldarmen Kaisers, als er seit dem Schwabenkrieg zum ersten Mal sie als Glieder des Reichs beanspruchte und gleich Frankreich Jahrgelder anbot. Zugleich wirkte die Erinnerung an jene Zeit dahin, dass es leicht ward, den Romzug als Angriff auf Mailand zu deuten: zu dessen Schutz halfen gegen alle Mahnungen des Kaisers 8000 Schweizer Genua, das die Reichsangehörigkeit anerkannt hatte, dem französischen König wieder unterwerfen.

<sup>20)</sup> Garnier Hist. de France. T. XXII. p. 104.

<sup>21)</sup> Thoison d'or au Max. 31. Oct. bei Chmel, Urkunden p. 277. Über die geheime Unterhandlung s. Garnier XXII. p. 85.

<sup>22)</sup> Jean le Sauvage au Max. 30. Juli. — Montfort und Carondelet an Dens. 8. Aug. Heinrich VII. an Max. 18. Oct. — G. D. Croy a. Max. 7. Nov. W. A. Instruction des Kaisers aus Der. bei Chmel, Urkunden. S. 237, 242, 263, 268, 278.

Zu Anfang 1507, eben als sich die Werbungen in England und der Schweiz begegneten, als Ludwig XII. seinen Zug nach Italien rüstete, 50,000 Mann in Begleitung von 8 Cardinälen und 30 Prälaten offenbar mit Absichten, die weiter gingen als gegen Genua — erneuerte er <sup>23)</sup> die geheime Unterhandlung mit Maximilian. Ein vertrauter Edelmann des Königs trug, mit Verleugnung des Geldern gewährten Beistandes, Erneuerung vollkommener Freundschaft an, wie er sie bei Meldung des Bruchs durch seine Gesandten in Niederösterreich angeboten hatte. Der Kaiser zeigte sich dazu bereit für 1. Lossagung von Geldern. 2. Beistand, wofern es nöthig sei, gegen Ferdinand, um die Regentschaft in Castilien für den Prinzen Karl zu gewinnen. 3) Einhalten alles anderen, was zu Hagenau beschworen worden, sans le mariage. Dann versprach er zur Erneuerung der Investitur behilflich zu sein und alle anderen zu Hagenau mit ihm abgeschlossenen Verträge von Neuem zu bestätigen. Damit ist offenbar ein Mehreres gemeint als Rückkehr zu den zwei Verträgen ausser dem Verlobungstractat. Dieser Vereinbarung zu lieb, „zum Besten der Christenheit,“ wie es hier heisst, wollte Maximilian auf die mariage resigniren. Wer erkennt darin nicht die kirchlichen Reformpläne? Dass dieser Zug die Bestimmung habe, den Cardinal d'Amboise zum Papst zu machen, hörte einer der niederländischen Edelleute aus dem Gefolge Philipp's, als er durch Frankreich aus Spanien zurückkehrte.

Als nun Ludwig mit seinem mächtigen Heere nach Italien zog und Genua mit einem Schlag unterwarf, rief der erschrockene Papst in einem Breve den Schutz des Kaisers an; und die Venetianer, die erst jüngst ihm den Weg versperrt hatten, stimmten in einem Schreiben bei. Der schon berufene Reichstag zu Kostnitz ward zahlreich besucht und bewilligte gegen Wiederaufrichtung des Reichskammergerichtes ein Reichsheer; die Schweizer versprachen gegen vertragsmässige

<sup>23)</sup> Irrig Garnier XXII. p. 91. Maximilien — essaya d'amuser le roi par une fainte négociation. Der Edelmann des Königs hatte in dessen Auftrag durch den bailif von Charollais Anträge an Max. machen lassen, um ihn bei seinem Feldzug nicht zum Feind zu haben. Der Kaiser bot zugleich Pacification von Genua an. Das war dem König allerdings nicht genehm, die Unterhandlung wurde abgebrochen, und im Sommer 1508 wieder angeknüpft. Instruction des Kaisers für Claude de Salins im W. A. (Chmel.)

Loszählung von demselben Gericht einen Zuzug. Es drohten die beiden Heere in Italien zusammenzutreffen, jedenfalls — wer auch siegen möchte — zum Verderben des Landes und mit Gefahr für ganz Europa.

König Ferdinand hatte inzwischen durch versöhnliche Massregeln und Umgestaltung der Verwaltung seine Herrschaft im Königreich Neapel gesichert, liess einen Neffen als Vicekönig, und nahm den zu gefährlich gewordenen Gonsalvo mit sich nach Spanien. Einer persönlichen Zusammenkunft mit dem Kaiser sowohl als mit dem Papst ausweichend traf er zu Savona mit Ludwig XII. zusammen und hielt geheime Beredungen, über deren Inhalt man nicht authentisch unterrichtet ist, da nur der Cardinal d'Amboise, nicht einmal der anwesende Legat, zugezogen wurde. Die Vermuthungen aus dem Erfolg wiesen bald auf die monströse Allianz hin, welche im folgenden Jahre zu Cambray zu Stande kam; nur kommt es dabei darauf an, die Tragweite und den eigentlichen Sinn der seit mehr als zwölf Jahren präparirten Combination ins Auge zu fassen. Ohne Zweifel wurden hier dieselben matières secrètes beredet, die wir seit Annäherung der kaiserlichen Politik an die französische als Gegenstand der Verhandlungen neben denen, die offenkundig werden durften, behandelt sehen; die auch der Kaiser und der Papst mit Ferdinand hatten besprechen wollen. Diese betrafen<sup>24)</sup>, wo wir transpiriren sehen: Papst und Concilium, Reform der Kirche, — den Kern und Mittelpunkt der gesammten europäischen Verhältnisse. Dass dabei wesentlich auch das Verhältniss zu Venedig zur Sprache kommen musste, lag in deren Stellung zum Kaiser und Papst, zu Italien und Frankreich: wie die Republik fähig war im Interesse Italiens dem Kaiser und einem Reichsheere den Pass zu verlegen, so bedeutend war es, als sie gegen das französische Heer jenem den Pass anboten und die Mitwirkung ihrer gesammten Land- und Seemacht.

Bei diesem Gewirre im Knoten der europäischen Politik hatte der schlaueste unter den Machthabern die Fäden in der Hand. Die persönlichen Zusammenkünfte, wie sie damals unter denselben häufig projectirt, bisweilen ausgeführt wurden, hatten den doppelten Zweck einer öffentlichen Demonstration und geheimen Verständigung. In ersterer Hinsicht diente die zu Savona, das europäische Gleich-

<sup>24)</sup> Nicht blos per mostrare di essere intenti alle cose comuni, wie Guicciardini sagt (L. VII. c. 3).

gewicht durch das declarirte Einvernehmen der spanischen und französischen Macht mit dem Papste gegen die von Deutschland her drohende Gefahr von Seiten des mit dem Reichstag einigen Kaisers zu stützen. Auf der andern Seite musste auch Ludwig Italien und Europa von der Furcht vor dem herbeigeführten Heere durch schleunige Entlassung desselben befreien; er musste nach Erreichung des nächsten Zweckes die weitergehenden Absichten vertagen. Ferdinand, der durch sein dem Cardinal d'Amboise gegebenes Versprechen die Franzosen zu seiner Stütze nach Italien gezogen hatte, gab jetzt selber diesen Rath, nachdem er zuvor den Papst und Venedig vor der sie bedrohenden Gefahr gewarnt hatte. Diese beiden hatten zur Stütze gegen jenen den Kaiser mit dem Reichsheer gerufen; sowie aber Ludwig den Argwohn durch die That beseitigte, verleugnete der Papst sein Breve und rieh das Heer gegen die Türken zu führen; wie es dennoch vordringen wollte, sperrte ihm Venedig wieder den Weg. Des Kaisers Absichten gingen allerdings über die Herstellung der Reichsrechte hinaus. Den Türkenkrieg vorzunehmen war er wohl bereit, doch erst nach Vollzug der Kirchenreform; und wie weit darin seine Pläne reichten, ersieht man aus der damals zuerst nachweislich ausgesprochenen Absicht <sup>25)</sup>, das Papstthum selbst in die Hand zu nehmen. Für die Ausführung derselben ausreichende Mittel zu bekommen, die französischen Absichten zu hintertreiben, trachtete er nach allen Seiten hin; aber in dem Verhältniss wie dieselbe der Möglichkeit näher zu rücken schien, traten ihm auch Hindernisse entgegen. Zwar nur in vertrauterem Kreise war das Ziel bekannt; aber die Tendenz zur Universal-Monarchie und die Möglichkeit, dass sie versucht werde, reichte hin den Widerstand zu provociren, die Unterstützung zu lähmen.

Die Idee des Gleichgewichts war ein wirksames Motiv zu fördern wie zu hemmen. Gleich auf die deutschen Stände, welche durch die Mittheilung der bedrohenden Pläne Frankreichs zu Be-willigung kräftiger Hilfe getrieben worden waren, wirkte die

<sup>25)</sup> Instruction Maximilian's an Georg von Neideck d. Constanz, 10. Juni 1507 bei A. Jäger in der bereits gedachten Abhandlung S. 73. Womit zu vergl. was Seite 42 über die Sendung des Bischofs von Brixen im Oct. 1506 gesagt ist. Die betreffende Stelle jener Instruktion lautet: Als der Kunig v. Frankreich gesehen hat, das — wir uns von den Niederlanden — herauf gewendet vnd vnnsern anstag gemacht haben gen Rom zu ziehen, und Babst vnd Kaiser zu werden etc.

Thatsache der Heeresentlassung erfolgreicher, als den nach Costnitz geschickten Emissären durch Worte möglich war: es wurde das Reichsheer in minderer Stärke, als begehrt worden, nur auf ein Jahr, und nur zum Romzug und Schutz der Reichsrechte gewährt. Ebenso beschränkten die Schweizer die bewilligte Anzahl und ihre Verwendung nur zum Romzug, und gegen Ludwig XII. nur zu Vertheidigung; da die kaiserlichen Räthe eingestanden, Max wolle sich die eiserne Krone aufsetzen, so wurde die ganze Bewilligung zweifelhaft <sup>26)</sup>). Als der König Aussicht machte, wenn nur Mailand nicht beunruhigt werde, den Romzug nicht zu hindern, so konnte das Reichsheer seine Richtung füglich nur zunächst gegen Venedig bekommen, das eine friedliche Erklärung weigerte. Aber mit anderen Mitteln sollte denn doch Frankreich zugleich im Schach gehalten werden. Zu Savona versprach Ferdinand, der in Castilien noch den Gehorsam wiederherzustellen hatte, Freundschaft mit dem Kaiser und Vermittelung Waffenstillstands bei Ludwig XII. <sup>27)</sup>). Da aber Maximilian dort die Ansprüche auf die Regentschaft für seinen Enkel, und die Correspondenz mit den unzufriedenen Granden nicht aufgab, so war nichts Ernstliches da zu erwarten. Indess also das Reichsheer nach Trient und gegen Como zog, wurden andere Truppen nach Burgund geschickt <sup>28)</sup>). Die Niederlande sollten sich gegen Geldern wehren dem bedrohten Arras zum Schutz; es war ihnen doch bedenklich, den Krieg mit Frankreich anzufangen. Der König von Navarra, der früher ein Heer gegen Castilien angeboten hatte <sup>29)</sup>), und nun angegangen wurde in Frankreich einzufallen, nahm denn doch Anstand zu willfahren <sup>30)</sup>). England vom Bunde mit Ludwig XII. und Ferdinand abzuhalten <sup>31)</sup>), war die Unterhandlung der gewünschten Vermählungen erneuert worden. Zwar Margaretha persönlich weigerte standhaft, aber die Verlobung des Prinzen Karl mit Maria kam zu

<sup>26)</sup> Glutz-Blotzheim, S. 211.

<sup>27)</sup> Max. an Marg. 18. Aug. bei Le Glay Correspondence de l'emp. Max. I. T. I. 6. und M. Gattinara a. Marg. 10. Nov. in den Négociations I. 211.

<sup>28)</sup> So versprach der Kaiser wenigstens. Max. an Marg. 29. Aug. Le Glay Correspondence I. 8, vergl. dens. a. dies. 17. Oct. ebenda, S. 15.

<sup>29)</sup> Claude Bouard an Max. 12. Jän. 1507 aus Montigny auf der Rückkehr aus Castilien. Derselbe bot 20,000 M. gegen Castilien. W. A. (Chmel).

<sup>30)</sup> M. Gattinara a. Marg. 10. Nov. bei Le Glay Négociat. I. 212.

<sup>31)</sup> Max. a. Marg. 16. Sept. Le Glay Correspond. I. 11.

Stände<sup>32)</sup>), mit der Clausel, dass dem Kaiser noch ein Jahr lang der Rücktritt freistehe, falls Ludwig XII. die Vermählung mit Claudia gestatten wolle<sup>33)</sup>). Zugleich wurden die jetzigen und künftigen rechtlichen Besitzungen beiderseits garantirt<sup>34)</sup>). Der nachtheilige Handelstractat vom vorigen Jahre war bereits vorher mit einem provisorischen vertauscht worden<sup>35)</sup>), der 1516 und später wiederholt erneuert wurde.

So umfassend die Absichten des Kaisers waren, so kläglich war der Erfolg<sup>36)</sup>). Den Venetianern bot er einen Theil des Mailändischen, um sie vom französischen Bund abzuziehen; sie schlossen sich enger an Frankreich an. Die Schweizer, denen Bellenz geboten ward, wenn sie die Republik dazu nöthigen halfen, beschlossen, bei einem Angriff des Kaisers auf Mailand dem König beizustehen. Maximilian, schon im Anzug auf Vicenza, kehrte plötzlich um und suchte Hilfe beim schwäbischen Bund, Verlängerung der Reichshilfe: ehe diese zu Stande kam, fielen ihm die Venetianer ins eigene Land und nahmen Triest, Görz und eine Reihe Ortschaften. Zur Abwehr weigerten selbst Kärnten, Krain und Steier den Zuzug; die eilig zusammenberufenen Kurfürsten zeigten wenig Eifer; der Kaiser fürchtete Rebellion im Reich. Die niederländischen Stände weigerten einstimmig<sup>37)</sup> die gegen Geldern begehrten Truppen. Da nun der Herzog von Geldern die nicht genug geschützten Niederlande brandschatzte, so schloss er, um sich dahin wenden zu können, mit Venedig Waffenstillstand auf drei Jahre<sup>38)</sup>). Die französischen Truppen in der Lombardie hatten auf Ludwig's Befehl den Venetianern nur zur Vertheidigung beigestanden, nicht zum Einfall; nun schlossen diese ohne seine Einwilligung den Vertrag mit dem Kaiser, zwar mit Einschluss Frankreichs, aber nicht Gelderns, wie Ludwig begehrte. Das erzürnte diesen und gab ihm Anlass, auch seinerseits mit dem Kaiser Vertrag zu machen, nicht nur ohne, sondern gegen die Republik.

<sup>32)</sup> 21. Dec. 1507, ratifie. 22. Febr. 1508, unter welchem Datum bei Du Mont IV. 1, 93. Rymer V. 4, 239.

<sup>33)</sup> Max. a. Marg. 4. Dec. 1507. Le Glay Correspond. I. 21.

<sup>34)</sup> Du Mont IV. 1, 103. Rymer F. V. 4, 246.

<sup>35)</sup> Rymer Foed. V. 4, 237.

<sup>36)</sup> Ranke, Gesch. der röm. und germ. Völker. S. 298 ff.

<sup>37)</sup> Max. a. d. Stände v. Hainault. 18. Juli b. Gachard lettres de Max. T. II.

<sup>38)</sup> Max. a. Marg. 13. Juni b. Le Glay Correspond. I. 63.

VIII.

## Erneuerter und erweiterter Bund der rivalisirenden Häuser.

Die Verträge von Cambray. — Stellung, Interessen und Pläne der Verbündeten. — Der Kaiser von Frankreich abhängig. — Beider Verhältniss zum Pisanischen Concil. — Dagegen ein neuer Befreiungsplan in Italien und eine neue Coalition in Europa. — Verträge zu Blois. — Schwankende Haltung des Kaisers. — Der geistliche und weltliche Krieg mit dem Papste. — Reformpläne.

Ungesäumt nach Abschluss des Waffenstillstandes sollte nun der Krieg gegen das isolirte Geldern mit den Kräften sämmtlicher Niederlande im Bund mit Cöln, Münster, Utrecht, Jülich und Cleve vorgenommen werden <sup>1)</sup>). Aber der Herzog, von Lüttig und Utrecht, selbst von Frankreich trotz des Waffenstillstandes <sup>2)</sup> unterstützt, kam in Holland und Brabant zuvor, und die niederländischen Stände zögerten das beanspruchte Heer zu stellen <sup>3)</sup>). Da trug Maximilian dem fran-

<sup>1)</sup> Gachard lettres de Max. T. II. 18. Juli Max. a. d. Stände v. Hainault. 6. August, Max. a. d. bailli v. Hainault. (Dasselbe Schreiben an d. Conseil de Flandres gerichtet im W. A.)

2) Disant, qu'il fust constraint par les Venissiens de accepter lad<sup>te</sup> tresve contre sa volonte, comme aussi il fust a la paix derrenierement faict a Haguenau. Das eben ist das Schreiben vom 6. August.

3) Eine Versammlung der États généraux zu Gand hatte zu Anfang des Jahres (au caresme) versprochen de assister et secourir l'un l'autre et quantesfois que on leur courroit sus, und hatten dafür den Bedarf für 10,000 F. und 2000 R. zugesagt. Als diese Bewilligung gegen Geldern in Anspruch genommen wurde, weigerten sie einstimmig, weil das eine Privatsache. Max liess vorstellen, er habe den Niederlanden zu lieb seinen Romzug verschoben, und Frankreich den Frieden angeboten, um zuvor hier Ruhe und Ordnung zu stiften; jetzt sei ein Zeitpunkt, Geldern auch trotz des französischen Beistands zu bezwingen. Sie nahmen retraite. Man ward nicht einig (August). Im September wurden sie wieder berufen

zösischen König Vertrag an<sup>4)</sup> auf der früher von ihm angebotenen Grundlage: Bestätigung der Verträge von Blois und Hagenau sans le mariage. Die Unterhandlung und Formulirung desselben wurde hauptsächlich durch die beiden geheimsten Träger der kaiserlichen und der königlichen Politik, den Bischof von Gurk, Matthäus Lang, und den Cardinal d'Amboise, zu Stande gebracht<sup>5)</sup>, mit Beteiligung des englischen und spanischen Gesandten. Heinrich VII. war doppelt dabei interessirt: erstlich hing die definitive Gewährung der im Vertrag zu Calais stipulirten Vermählung von der Verständigung zwischen Maximilian und Ludwig ab; und in diesem Fall übernahm er die Garantie der spanischen Erbschaft seines projectirten Eidams. Er wollte mit Ludwig vermitteln: der erklärte aber, „er setze seine Krone daran, den Herzog nicht aufzugeben;“ und suchte wieder durch eine mariage Heinrich zu fesseln, indess Maximilian, um ein Darlehen zu erhalten, mit Feststellung der Vermählung Karl's zögerte<sup>6)</sup>. Der englische Gesandte schlug daher vor, Ferdinand zur Abtretung der Verwaltung Castiliens zu nöthigen oder vom Bund auszuschliessen<sup>7)</sup>.

in Aussicht auf Waffenstillstand und die Conferenzen. Als im October derselbe geschlossen und der Congress berufen war, bewilligten sie 70,000 fl. auf alle Lande zu repartiren. Nach Abschluss der Tractate wurden sie (Jän. 1509) wieder berufen, und 500,000 écus als don gratuit für den zustandegebrachten Frieden begehrt. Im März bewilligte Flandern seinen Anteil vollständig, die übrigen nur für 300,000 écus. S. die eben citirten Schreiben vom 18. Juli und 6. August bei Gachard, *lettres de Maxim.* und den Beschluss der Stände bei Vanden - Berg Corresp. d. Marg. I. 156.

- <sup>4)</sup> Marg. an Louis XII. bei Le Glay Négoc. I. 216 und das Schreiben Max. vom 6. August.
- <sup>5)</sup> Der Kaiser war die ganze Zeit der Unterhandlung seit der Mitte des Sommers in den Niederlanden neben der Kriegsführung in lebhaftem diplomatischen Verkehr den Stoff für die Conferenzen vorbereitend, welche im November durch Margaretha geleitet wurden. Es befanden sich in seiner Nähe ein spanischer und englischer Gesandter, sowie der Cardinal St. Croix als Legat; nach Frankreich und England gingen die Couriere. Die Instruction für die Form der Conferenzen ist vom 27. Oct. (Le Glay Corresp. I. 99.) Vor der Abreise der Statthalterin hatte sie eine mündliche Beredung mit ihrem Vater. Die Eröffnung fand erst Ende November statt.
- <sup>6)</sup> Andrea de Burgo an Margaretha, 20. Juli bei Vanden-Berg Correspong. de Margar. d'Autriche (Leyde 1845) I. 23.
- <sup>7)</sup> Gutachten Wingfeld's in d. Lettres de Louis XII. I. 124.

Das war voraussichtlich von Ludwig nicht zu erwarten. Es mag aber auch zu bezweifeln sein, ob der Vorschlag ernstlich gemeint war, oder nur als Mittel, um ohne eigene Beteiligung an den Verwickelungen dem König Heinrich die beobachtende Stelle zu sichern, die ihm zu passender Zeit ein Eingreifen gestattete. Auch der spanische Bevollmächtigte operirte in dem Sinne, dass seinem König nach Erreichung seiner nächsten Zwecke die Stellung gewahrt blieb, ablauernd gegen einen oder den andern der beiden Hauptcontrahenten wieder auftreten zu können.

Von den zwei Tractaten <sup>8)</sup>, welche am 10. December 1508 zu Cambray abgeschlossen wurden, betraf der erste, der zur Publication bestimmt war, scheinbar nur die zwischen den Häusern Habsburg-Burgund und Orleans besonders schwebenden Fragen; der andere, der geheim bleiben sollte, die allgemein europäischen, nebst der noch nicht ausgeglichenen Differenz zwischen Maximilian und Ferdinand. Dieser wird nur in Letzterem als Mitcontrahent aufgeführt, so wie der Papst; England blieb der Beitritt offen: wer nicht ratificirte, sollte von der gemeinsamen Regelung der europäischen Frage ausgeschlossen sein. Dass auch der erstere diese in weitgreifendem Umfang behandelt, ist besonders durch den Artikel verdeckt, welcher die *Tractate von Trient, Blois und Hagenau* (sammt den geheimen Stipulationen versteht sich) bestätigt. Wir sehen, die zwei Hauptcontrahenten wollten die europäische Frage vorzugsweise unter sich abmachen; die übrigen Mächte konnten, im Falle sie darüber in Streit geriethen, theils als Conservatoren des ersten, theils als Mitcontrahenten des zweiten zur Entscheidung beigezogen werden. Es galt also für Ludwig und Maximilian, einen Theil der Unterhandlung auch vor diesen geheim zu führen. Dafür bezogen Margaretha und der Cardinal d'Amboise zu Cambray dieselbe Wohnung, um hinter den geheimen Conferenzen noch besonders zu tractiren. Das Resultat scheint nicht allein in der Erneuerung des Tractats von Hagenau bestanden zu haben; es findet sich eine Spur, dass zu Cambray noch ein dritter Vertrag formulirt und abgeschlossen, seine Ratification jedoch verschoben wurde. Er enthielt dann eine Modification des Hagenauer, welche zwei Jahre später zu Blois wieder modifizirt und endlich ratificirt worden sein mag <sup>9)</sup>.

<sup>8)</sup> Du Mont IV. 1, pag. 109 u. 114.

<sup>9)</sup> Bei der Unterhandlung über Erneuerung der Cambryer Verträge zu Blois findet sich unter den Propositionen des Kaisers (A. de Burgo an

Betrachten wir von den zwei bekannten Verträgen zuerst den gegen Venedig gerichteten geheimen.

Es wird als europäisches Bedürfniss vorangestellt, die Macht des venetianischen Staates durch Theilung seines Landgebietes dauernd herabzudrücken, selbst seine Seemacht durch Abtrennung von Cypern und Dalmatien. Da Maximilian den kürzlich eingegangenen Waffenstillstand honeste nicht brechen kann, so soll er vom Papst als Schirmherr der Kirche gegen sie aufgerufen werden. Vornweg also wird die Macht des Papstes, die Verträge zu lösen, thatsächlich gewahrt; zudem verpflichten sich die Contrahenten zum Schutze desselben und zur Execution seiner Bannsprüche, und unterwerfen sich den kirchlichen Strafen. Wie es aber mit dem Schutze des Papstes und der Stärkung seiner Autorität von Seiten der Machthaber gemeint war, springt aus den nächstliegenden Thatsachen genug in die Augen. Ferdinand hatte noch nicht für gut gefunden, seit er seine Gewalt in Neapel befestigt hatte, die Investitur, welche noch auf Gemeinsamkeit mit Frankreich lautete, abändern zu lassen; als er in Italien war, wich er dem Papste aus; er wartete eine günstigere Zeit zur Erneuerung derselben ab. Innerhalb seiner Staaten aber liess er sich ein Eingreifen desselben nicht gefallen: selbst im päpstlichen Vasallenstaat Neapel machte er sein placet regium herbe genug geltend <sup>10)</sup>. Der Kaiser und der französische König sagten zwar ausdrücklich der

Marg. 16. Oct. 1510 in d. Lettres de Louis XII. II. 68.) die Forderung: *quod fiat nunc ratificatio tractatum omnium in Cameraco.* Das bedeutet doch ein weiteres, als jene zwei bekannten Verträge mit Einschluss derer von Trient, Blois und Hagenau. Es scheint, dass der geheime Tractat, der im Nov. 1510 zu Blois beschworen wurde, in seinem wesentlichen Theile schon zu Cambray debattirt und formulirt worden ist. Derselbe betraf das Concil zu Pisa, Reform, Vorschreiten gegen den Papst. Es kann wohl ausser Zweifel sein, dass dieselben Fragen, welche früher zu Trient, Blois und Hagenau Gegenstand geheimer Unterhandlung waren, auch zu Cambray den Vorwurf einer geheimsten Verhandlung bildeten.

<sup>10)</sup> Bekannt ist sein Schreiben an den Vicekönig ddo. 22. Mai 1508 (Lettres de Louis XII. I. 109, auch im I. Band der Papiers d'État de Granvelle) worin er den Überbringer eines apostolischen Breve aufzuknüpfen befahl, indem er zugleich dem Papst durch seinen Gesandten drohte, de soustraire tous les royaumes de la couronne de Castille et d'Arragon de l'obeissance du pape, si sa sainteté ne revoque pas ce brevet.

Person des Papstes Schutz zu; aber waren sie nur, einer von ihnen oder beide einverstanden, in Italien übermächtig, so musste er entweder ihren Reformplänen sich fügen, oder einem neuen Papste weichen. Die formale Gewalt eines abhängigen Papstes aber war eines der ersten Bedürfnisse für Erreichung ihrer universalen Pläne. Gegen diese aber gab der Vertrag auch wieder einen Stützpunkt. Heinrich VII. hatte sich auch in dieser Hinsicht, ohne als Mitcontrahent die päpstliche Omnipotenz mit ihren Consequenzen zu gewährleisten, seine freiere Stellung gewahrt.

Den Kern des ersten Tractates erkennen wir, wie gesagt, in der Wiederholung der Verträge von Trient, Blois und Hagenau: es war in der That nur ein Abschluss der Unterhandlungen, wie sie seit dem Bruch der mariage Claudia bald in der Schwebe gehalten, bald durch Kriegsoperationen unterbrochen, zuletzt von Maximilian wieder angeknüpft worden waren. Die übrigen Bestimmungen erhalten erst durch ihre Beziehung darauf ihr volles Licht. Der im Eingang vorgeschoßene Türkenkrieg ist nicht lediglich als Deckmantel anzusehen: er lag im Ziele des Kaisers ebenso wie des Königs; nur dass sie zuvor die Angelegenheiten Italiens, und damit das Verhältniss zum Papste ordnen wollten. Ein Fortschritt der französischen Politik zeigt sich aber gleich darin, dass an die Stelle der früheren Bestimmungen, dass und wiefern der König dabei den Kaiser unterstützen müsse, nun gleichmässig stipulirt ist, „wenn einer von beiden die Expedition vornehmen wolle, müsse der andere ihm nach Kräften beistehen.“ Also wenn es dem französischen König gelang in Italien zu überwiegen und des Papstes Meister zu werden, so musste der Kaiser ihn zum Türkenkrieg unterstützen, konnte nicht mehr, wie im Jahre 1500, ihn hemmen: waren die Conservatoren gewonnen, so konnten sie mit Fug zu Execution eines Bannstrahls gegen den Kaiser aufgerufen werden.

Dass alle alten Streitfragen, sowohl die dynastischen Ansprüche als die des Reichs an die Krone Frankreichs, suspendirt und alle gegenseitigen Rechte gewahrt wurden, gab die Entscheidung in die Hand des Übermächtigen, zunächst des in Italien Obsiegenden.

Die Investitur von Mailand, ganz nach den Wünschen des französischen Königs erheilt<sup>11)</sup>), enthielt eine förmliche Entäusserung

<sup>11)</sup> Du Mont. IV. 1. 118.

Monumenta Habsburgica.

dieses Reichslandes. Die daran geknüpfte Bedingung, dass Maximilian für Eroberung des ihm zugesprochenen Theils der venetianischen terra ferma von Ludwig bis zu Ende unterstützt werde, durfte nicht einmal in die Investitur aufgenommen werden: diese sollte alsbald nach erfolgtem Einfall des Königs ertheilt werden, und die von Venedig eroberten Theile einbegreifen. Über die Modalitäten des Beistandes war nichts Näheres bestimmt. Wenn der König in der Weise, wie wir ihn die Unterstützung Venedigs im Türkenkriege in Ausführung bringen sahen, zu operiren und den Kaiser anderwärts zu beschäftigen verstand, so bot diese Stipulation gerade die Leine, womit er ihn gängeln konnte.

Zu jenem Zweck, zu beschäftigen, diente stets die Geldrische Sache. Maximilian gab das Einbegreifen des Herzogs nur bedingungsweise zu: Der status quo war nur auf ein Jahr zugesagt, während dessen Schiedsrichter, vom Kaiser, Ludwig, England und Schottland gewählt, entscheiden sollten; fügte sich der Herzog nicht deren Entscheidung, so versprach der König ihn aufzugeben. Unbestimmtheiten genug lagen in diesem Verhältniss, die theils zu indirectem Vorschub Anlass gaben, theils, weil sie gemeinschaftlich zu erledigen waren, des Königs Freundschaft dem Kaiser nothwendig machen mussten.

Der König von Navarra hatte sich seit dem Bund Ferdinand's mit Ludwig zur Sicherung gegen beide der Politik des Kaisers zugeneigt. Diesen gefährlichen Nachbar zu beseitigen bot Ludwig seinem ritterlichen Vasallen Gaston de Foix als Repräsentanten der jüngeren Linie seine Stütze zu Geltendmachung wie schlecht auch begründeter Ansprüche gegen Jean d'Albert und Catharina. In Beziehung darauf wurde gewaltsames Vorschreiten nur auf ein Jahr suspendirt. Gelang es also, den Kaiser länger gegen Venedig beschäftigt zu halten, so bekamen Ludwig und Gaston freie Hand nach jener Seite.

Sehen wir nach den Garantien der so umfassenden Verträge, so finden wir lediglich die Unterwerfung unter die geistlichen Censuren und ein Publiciren und Registriren von Reichswegen und von Seiten des Parlaments und der Chambre des Comptes. Die erstere Bestimmung gab die letzte Entscheidung in die Hand des Papstes oder seiner Protectoren. Damit sie Frankreich nicht nachtheilig wirken solle, protestirte bei der Registrirung der königliche Procurator gegen jede Soumission unter den Bann und andere geistliche Censuren, sowie gegen eine etwaige Abtrennung Burgunds als gegen die Rechte der

Krone <sup>12)</sup>). Wir sehen eine Erneuerung der Comödie von Tours im Hintergrunde, sowie die Tendenz zum Concil von Pisa.

Fassen wir im Lichte dieses Thatsächlichen und des folgenden Verlaufs der Begebenheiten die Interessen und Pläne der Verbündeten etwas schärfer ins Auge.

Wollte der Kaiser, schon im Interesse seines Enkels — zur Stütze der Succession in der ihm künftig zufallenden Erbschaft, selbst mit Aussicht auf die Nachfolge in England — die Allianz mit Heinrich VII. definitiv feststellen <sup>13)</sup>), so konnte das nicht ohne förmliche Resignation auf die mariage Claudia geschehen. Um diese Anerkennung war ihm Ludwig mit Anträgen entgegen gekommen, welche Aussicht gaben, den Romzug und die Reformpläne mit seiner Förderung auszuführen. Das Zunächstliegende war, die längst erstrebte Trennung des französisch-venetianischen Bundes zu erwirken. Dazu war der König leicht zu bringen in Folge der Beleidigung durch den Abschluss des Waffenstillstandes wider seinen Willen. Von seinen übrigen Schützlingen ihn zu trennen gelang nur unvollkommen. In den Tractaten von Trient, Blois und Hagenau war allerdings die Einmischung desselben in die Reichsangelegenheiten formal theils abgeschnitten, theils normirt. Obwohl dies factisch leicht illusorisch wurde, so hatte es doch zu Zeiten bereits gute Früchte getragen. Die Fragen über Geldern, Navarra und die Souverainetätsrechte in den französischen Theilen der Niederlande machten die meisten Schwierigkeiten: natürlich, Ludwig wollte die Pforten nach Deutschland und Spanien nicht so leicht sich schliessen lassen, noch die Handhabe aus den Händen geben, wodurch man dem Prinzen Karl zu gelegener Zeit ebenso zu schaffen machen konnte, wie 1505 seinem Vater, als er die spanische Erbschaft antreten wollte. Die letztere Frage wurde durch detaillierte Bestimmungen etwas limitirt, jene beiden vertagt. Es kam also für Maximilian Alles darauf an, durch rasches Zusammenwirken mit den Verbündeten sich binnen dieses Zeitraumes die Pforte nach Italien so zu sichern und auf dieser Seite so fest zu setzen, dass er nach jenen Seiten hin freie Hand bekam. Geschah die Erledigung der Geldrischen Sache auf diplomatischem Wege durch die Freundschaft von England und Frankreich, so konnten

<sup>12)</sup> Du Mont. IV. 1, 120.

<sup>13)</sup> Dies geschah erst am 17. Dec. 1508. Instrument bei Du Mont. IV. 1, 119.

die Summen, welche die niederländischen Stände zum Dank für den Frieden votirten, auf die allgemeinen Zwecke verwendet werden; niederländische Kräfte waren disponibel für die Festsetzung auf venetianischem Gebiet. Ebenso schien durch Einfluss der französischen und englischen Allianz die Differenz mit Ferdinand leichter zu erwünschtem Ziele zu führen. Nach Beseitigung dieser Hemmnisse konnte man schon hoffen die grossen Zwecke in Italien und gegen die Türken auf Grund der Verträge, zu denen man zurückkehrte, im Einvernehmen mit Frankreich mit mehr Success verfolgen, und weiter gesteckte Ziele erreichen zu können. In der That, der Kaiser war zuversichtlich und Margaretha frohlockte über das Gelingen ihrer That.

Allein welchen Boden, welchen Bestand konnte ein Verhältniss haben, da zwei Häuser, die, seit einem Jahrhundert Erbfeinde, in allen Richtungen ihres Trachtens und Strebens rivalisirten, sich die Hände reichten, ungemeinsam die höchsten Ziele zu verfolgen, — ohne dynastische Versöhnung, wie es bisher wenigstens geschienen hatte, ohne fundamentale Lösung der trennenden Streitfragen? Keinen besseren als alle Duumvirate: beide Theile, die gegeneinander wirkend ihre Kräfte aufzureiben, vereint Alles zu vermögen glauben, trachten wetteifernd durch die Mitwirkung des Verbündeten ihre Ziele zu erreichen und zugleich diesem die Chancen abzugewinnen.

Auch Ludwig XII., einig zwar mit Ferdinand seit dem Vertrag von 1505 gegen die drohend anwachsende habsburgische Macht, konnte, zumal da es misslang, England in derselben Richtung beizuziehen, für den weiteren Verfolg seiner universalen Pläne der zeitweiligen Mitwirkung des Kaisers nicht entbehren. Venedig hatte im vorigen Jahre gezeigt, wie es nach der einen oder der andern Seite hemmend den Ausschlag geben konnte. Dies gefährliche Spiel abzuschneiden, war der tiefere Grund, und der Abschluss des Stillstands nur der willkommene Anlass, den Bund mit dem Kaiser einzugehen, um nebst Züchtigung der Republik für jene Selbständigkeit das Territorium Mailands so ansehnlich zu vermehren, dadurch und die erneuerte Investitur die Herrschaft in Oberitalien festzustellen, und für weitere Verfolgung der grossen Pläne eine Conjunetur zu schaffen, welche die zwei Mächte, die in erster Linie darin hemmen konnten, den unzuverlässigen Verbündeten wie den dynastischen Gegner und europäischen Rivalen, gegeneinander beschäftigt hielt. Aus diesem Interesse sehen wir im Verlauf der Begebenheiten die französische

Politik mit den Verbündeten das stets gleiche Spiel treiben: sie werden durch grosse Versprechungen und nothdürftigen Beistand so lange und so weit gestützt, dass sie sich nicht aus Noth mit dem Gegner einigen; droht aber Gefahr, dass sie diesem obsiegen, so wird der Beistand aus Vorwänden und scheinbaren Gründen zurückgezogen oder gemindert. Das Bundesverhältniss dient als Leine, den Alliirten zu gängeln, dass er nicht mit dem Feind zum Ziel komme.

Analog dem Verhältniss Ludwig's zum Kaiser war das zu Ferdinand, nur dass es zu dem umgekehrten Resultate führte, weil letzterer fest auf heimischem Boden und an Schlauheit überlegen, sich nicht gängeln liess und seine besonderen Zwecke mit den allgemeinen Bedürfnissen in Einklang zu setzen wusste. Wir sahen ihn zur Zeit des ersten französischen Einfalls als Vorkämpfer gegen diese bedrohende Macht. Als Ludwig XII. nach der Eroberung Mailands Neapel so ernstlich bedrohte, dass er nicht abzuwehren war, verständigten sich beide Rivalen und zerfielen wieder über Theilung der Beute. Als der Kampf ausgebrochen war, wusste der französische König das durch gemeinsame dynastische Interessen verbundene habsburg - burgundische Haus von Ferdinand abzuziehen, und dieser gerieth in Gefahr Alles zu verlieren. Als aber jenes Haus rasch übermächtig zu werden drohte, machten sie den Bund von 1505: das Bedürfniss des europäischen Gleichgewichts drängte dazu. Ferdinand wusste den Cardinal d'Amboise durch Aussichten auf die Papstwürde zu ködern, und als die Verwirklichung im Zug war, vereitelte er sie durch zeitige Warnung des Papstes. Für jetzt bedurften Ludwig und der Cardinal des selben noch, ihre höchsten Ziele zu erreichen; und Ferdinand ihrer, die Differenz mit Maximilian über die Regentschaft und Succession in Castilien und Neapel zu erledigen, um so mehr, als der Kaiser durch den Bund mit England eine bedeutende Stütze für die Ansprüche des Prinzen Karl gewonnen hatte. Also auch nach dieser Seite hin ein Duumvirat, das, sobald die nächsten gemeinsamen Zwecke erreicht waren, bei weiterem Vorschreiten zerfallen musste. Es konnte Ferdinand eine Conjuratur nur erwünscht sein, die ihm ohne Schwerenschlag den neapolitanischen Staat abschloss und den Kaiser genug beschäftigt hielt, um seine Streitfragen mit ihm leichter erledigen zu können. War aber einmal dieses erlangt, und Ludwig XII. oder der Kaiser, oder beide verbunden, bedrohten im Papst das Gleichgewicht; so stand ihm England für Sicherung desselben zur Seite. Dasselbe

europäische Bedürfniss, welches ihn letzthin zum Bund mit Ludwig XII. führte, machte ihn wieder zu seinem Gegner. Er kam dadurch wieder auf die Stellung zur Zeit der ersten Coalition zurück, und konnte auf ein Mitwirken aller Bedrohten rechnen. Man konnte immerhin die zwei Machthaber vorerst gewähren lassen, und sicher sein, es werde sich bald Anlass ergeben, den Überlisteten von dem Überwiegenden wieder abzuziehen. Von Ludwig XII. war, sobald nur die Herrschaft in Oberitalien festgestellt und erweitert, die Absicht auf das Papstthum erreicht war, zunächst für Neapel zu fürchten. Blieb Ferdinand ohne männliche Erben, so fiel es gemäss dem Tractat von 1505 an Frankreich, musste aber dann gegen die Ansprüche Karl's vertheidigt werden; folgte aber jenem ein Sohn, so liess sich gegen denselben — wie wirklich 1500 und 1516 versucht ward — ein Vasall als Prätendent unterstützen. Ferdinand aber war damals Willens, in Ermangelung männlicher Erben weder Neapel an Frankreich, noch Castilien an Karl vererben zu lassen, sondern beides an dessen Bruder, den Infanten Ferdinand. Da dieses im Sinne des Gleichgewichts war, so mussten sowohl England — wenn nur die Absicht, soweit sie Karl betraf, vorerst geheim blieb — als die italischen Mächte dafür sein. Insbesondere an den Papst fesselte diese Frage. Ferdinand bedurfte seiner nicht nur zur Erneuerung der Investitur von Neapel nebst Loszählung von den gegen Ludwig XII. übernommenen Verbindlichkeiten; wie die geistliche Macht desselben auch für Gewinnung Navarras zu benützen war, zeigte der Erfolg. Wie wichtig es aber für den festen Besitz Castiliens und Neapels war, dass diese Pforte nach Spanien nicht in die Hand eines französischen Vasallen kam, springt in die Augen. War es schon nöthig, um solche Gewährungen vom Papst zu erlangen, dass er recht protectionsbedürftig, dass er förmlich angegriffen zum Hilferuf gedrängt werde; so war zugleich einer Gefahr von Seiten desselben zu begegnen.

Sein nationaler Plan war bekannt. Konnte nicht, wenn im Verein mit Venedig die Verjagung der Franzosen durch nationale Erhebung gelang, dessen Ausführung auch im Süden versucht werden? Dass eine solche Einigung gehindert, dass die Republik nicht fähig werde, Hand in Hand mit dem Papst ihn auszuführen, war jene Verwickelung und Schwächung ihrer Macht das beste Mittel: Dieselbe Conjuratur, welche die Entfaltung ihrer Kräfte zu Gunsten Italiens hinderte, entzog auch dem Papste die zur Verwirklichung seines Planes nöthigen Mittel.

Der Papst hatte, obwohl durch seinen Vertreter seine Interessen in dem Vertrag so umfassend gewahrt worden, doch keine Freude daran; vielmehr Angst vor der ihm so bedrohlichen Einigung der Hauptcontrahenten. Hatte er sie gleich früher zu dem Bund aufgefordert, so war es ihm doch nicht um eine Festsetzung des Kaisers und Machterweiterung des Königs in Italien zu thun. Nun stand es in seiner Hand, den Bund nicht ins Leben treten zu lassen; verständigte er sich mit der Republik und rief den Kaiser nicht auf, so war dieser am Losschlagen gehindert, Ludwig und Ferdinand blieben dann auch zurück. Diesen Weg schlug er ein, durch Mittheilung des Planes Venedig zu gütlicher Räumung des ihm Zugesprochenen zu vermögen. Die Signorie konnte nun durch kluges Nachgeben die grosse Gefahr beschwören; allein beide waren nicht fähig, dem allgemeinen Wohle Italiens ein Opfer zu bringen. Gerade in der Romagna begegneten sich ihre rivalisirenden Absichten im Streben nach Präponderanz. Mehr noch: wie sie einst, als sie ihren Bund mit Ludwig XII. gemacht, so stark die Macht der gegen sie gewendeten öffentlichen Meinung empfunden hatte, konnte sie nun, wenn der Papst die fremden Mächte beizog, auf die Stütze der Nationalen bauen, als Vorkämpferin gegen jene mittelst der Sympathie der Nation ihm die Chancen abgewinnen und wieder auf den Höhepunkt zur Zeit der ersten Coalition gelangen.

Der Kaiser beschwore und ratificirte die Verträge noch im December, der Papst zögerte bis zum März. Indess er mit Venedig unterhandelte und dieses sich rüstete, zögerte auch Ludwig und verleugnete gegen Venedig den Abschluss. Als er zum Losschlagen vorbereitet war, redete er mit dem Herzog von Geldern ab, dass dieser ratificirte, aber die Feindseligkeiten gleich wieder begann, um den Kaiser an zeitigem Operiren zu hemmen. Da dieser gegen ihn ziehen wollte — denn er sollte 40 Tage später losschlagen — protestirte schon der französische Gesandte gegen den Vertragsbruch <sup>14)</sup>). In voller Angst, Ludwig möge vereint mit Venedig ihn bewältigen, ratificirte der Papst zehn Tage vor dem zum Angriff bestimmten ersten April, wartete aber zu, bis die Franzosen den Krieg eröffneten. Die Venetianer, denen die tüchtigsten Scharen aus ganz Italien zogen, concentrirten gegen sie eine an Zahl überlegene Macht. Bei Agnadello fiel die Entscheidung der Waffen gegen sie, die Hoffnung <sup>14. Mai.</sup>

<sup>14)</sup> Max. a. Marg. 22. März 1509, bei Le Glay Corresp. I. 113.

der Patrioten wurde mit ihrer Landmacht vernichtet, sie gaben die terra ferma preis. Als der Kaiser im April aus den Niederlanden nach Deutschland reiste, murrten die Stände ernstlich. Beim Reichstag zu Worms gings nicht besser<sup>15)</sup>. Die zu Kostnitz bewilligte Hilfe war als die letzte bezeichnet worden: nun war ohne Wissen noch Zustimmung der Fürsten und Stände ein Bund mit dem Erbfeind geschlossen, dessen Umfang und Bedeutung man nicht einmal kannte; die Bestimmung in Betreff Mailands war sogar dem letzten Reichsbeschluss entgegen<sup>16)</sup>. Man schlug die Reichshilfe rund ab. Der schwäbische Bund weigerte gleichfalls Beistand. So war der Kaiser nicht im Stande, den in Folge des Sieges der Franzosen ihm von selbst zufallenden Antheil nur zu besetzen und zu behaupten. Die Signorie, wie sie den Papst und Ferdinand durch völlige Befriedigung alsbald dahin brachte, im Stillen sie zu stützen, versuchte durch die grössten Erbietungen den Kaiser vom Bund mit Frankreich abzuziehen. Diese zu paralysiren und Maximilian immer mehr in seine Hand zu bekommen, machte ihm Ludwig, als schon der Papst die venetianischen Gesandten annahm, den Antrag, das rasche Glück bis zu gänzlicher Eroberung und Theilung Venedigs zu verfolgen<sup>17)</sup>, und bot dafür die Mitwirkung seiner

<sup>15)</sup> Über den Widerstand in Deutschland s. Ranke, deutsche Gesch. I. 180. Über den in den Niederlanden Le Glay Corresp. I. 131, 133. Max. a. Marg. 29. April. *Les Estas de nous pays commandent mutiner contre nous au profit des Ghedres. — Il nous vient journellement des fort mauvais rapors desdys Estas. — Mès je vous promès ma foy, que je leur montrerai a l'aide de Dieu bien tost ausdits nos mutins, traiteurs, ments-touz tel myroy et remède a l'encontra que il ne sarunt en uny au après sauver leur langes ne oraylles.*

<sup>16)</sup> Ranke a. a. O. S. 184.

<sup>17)</sup> Dass der Vorschlag von Ludwig ausging, ersehen wir aus Le Glay, Corresp. I. 169. Max. a. Marg. 30. Juli. *Depuis la rupture de l'assemblée et veue du roy de France et de nous (die zu Peschiera verabredet war) que fust par aucunes suspicions et autres causes, nous envoyasmes nos ambassadeurs devers ledit roy pour excuser ladite rompture. Ausquelz noz ambassadeurs, de la part du roy furent propose deux poinez: l'ung de fere l'armee par mer pour assieger et prendre la cite de Venise. Dafür 2. appoinetement mit Ferdinand, der sonst sich zu keiner weiteren Theilnahme verstehe. Vergl. d. Instruction des Kaisers für Rogendorf 26. Nov. bei Le Glay Négoc. I. 283. De civitate Venetiarum, de qua etiam prius actum est eum serenitate sua et oratoribus nostris, qui apud eum fuerunt Cremone, sumus ejusdem sententie, ejus eramus*

Land- und Seemacht, wie der spanischen Flotte an, wenn der Kaiser sich zu rascher Befriedigung Ferdinand's herbeilasse. Dieser wollte nur durch Vermittelung Ludwig's unterhandeln <sup>18)</sup>), und stellte Forderungen, gegen die sich das ganze niederländische Cabinet sträubte. Da sich darüber die Verhandlungen hinzogen, gab er den Venetianern geheimen und offenen Vorschub <sup>19)</sup>). Ludwig aber, nachdem er die Investitur für Mailand in erwünschter Form erlangt, eine dabei ver- 14. Juni. abredete persönliche Zusammenkunft mit Maximilian sich zerschlagen hatte, schloss mit dem Papst einen besonderen Vertrag <sup>20)</sup> über Erneuerung des Bundes, entliess sein Heer zum grössten Theil und kehrte nach Frankreich zurück, indem er dem Kaiser 500 Lanzen zum Beistand liess nebst Aussicht zu mehrerem Fussvolk. Die Venetianer hatten sich schon, als sie die schwachen Mittel des Kaisers sahen, mit stiller Förderung der Alliirten wieder ermannt; bald gewannen sie Treviso und Padua wieder, und nur der rasche Beistand der Franzosen rettete jenem Vicenza und Verona. Ludwig hatte schon selbst ein Auge darauf, gegen Vorschüsse an den Kaiser sie zu besetzen. Mit schwachen Subsidien, erbländischen Kräften und dem für die Investitur gezahlten Gelde brachte endlich Maximilian ein mächtiges Heer zusammen, das er selber gegen Padua führte; denn ohne Mitwirkung der Flotten war Venedig nicht anzugreifen. Im Gegentheil unterstützte Ferdinand mit Lebensmitteln aus Neapel, des Papstes Agenten im kaiserlichen Lager wirkten zu Gunsten der Feinde, der französische Beistand zögerte; endlich, als zum Sturm geschritten werden sollte, weigerten sich die französischen, wie die deutschen Edelleute abzusitzen; die Belagerung ward aufgehoben, der Kaiser kehrte heim, auch die französischen Lanzen <sup>21)</sup>). Die Venetianer

extune. Placuit nobis mirum in modum sua firma deliberatio de destructione civitatis Venetiarum. Ideo nos contenti sumus et acceptamus ligam et confoederationem contra Venetos et pro destructione illorum.

<sup>18)</sup> A l'instance du roi de France. Le Glay Corresp. I. 170. Die Forderungen Ferdinand's S. 171 und 190. Gattinara an Marg. 28. Oct. Le Glay Négoc. I. 260.

<sup>19)</sup> Gattinara a. Marg. 8. Oct. Lettres de Louis XII. I. 187.

<sup>20)</sup> Zu Biagrassa, worin sich Ludwig ausdrücklich verpflichtete, keinen Vasallen des Papstes zu stützen, und die bisherigen Protectionen aufzugeben.

<sup>21)</sup> Über die damalige Lage des Kaisers s. die Berichte Gattinara's a. Marg. in den Lettres de Louis XII. und bei Le Glay Négociations v. 8. und

schlugen selbst einen Waffenstillstand ab und gewannen wieder einen Vortheil über den andern; man hörte, Cleve, Jülich, Köln, Münster und Lüttich wollten sich trotz der Reichsacht mit Geldern verbinden; die unbezahlten gensd'armes in den Niederlanden weigerten den Dienst; schon murnten die Erblande und begehrten Separatfrieden. Der Kaiser warf sich dem König von Frankreich ganz in die Arme: er musste für Verlängerung des status quo bei Geldern intercediren, Vorschüsse machen, dass nur nicht die unbezahlten Truppen auseinanderliefen, den Vertrag mit Ferdinand à tout prix zu Stande bringen, damit er nicht immer mehr Schaden zufüge, und zu der schon besprochenen grossen Expedition gegen Venedig kräftig mitwirke. Der Austrag wurde gänzlich dem König Ludwig anheim gestellt, der freilich unter den obwaltenden Umständen nicht gut unterhandeln konnte; denn die spanischen Gesandten waren stolz und hartnäckig. Doch kam es zu einem für Karl leidlichen Vertrag <sup>22)</sup>). Es war für Ferdinand bereits hohe Zeit, gegen die überwiegende Politik Ludwig's Front zu machen, und dafür mussten England und der Kaiser geschont werden.

Ludwig hatte den letzteren bereits völlig im Schlepptau. Sein Gesandter arbeitete so gut, dass Max ihm mit Anträgen entgegen kam <sup>23)</sup>), wie er sie nur wünschte, um unter dem Schein einer gemeinsamen grossen Expedition den Kaiser für seine eigenen weiteren Pläne zu gebrauchen. Der Vorschlag ging dahin, erst Venedig von Grund aus zu zerstören und sein Gebiet völlig zu theilen zum Besten des Zugs gegen die Türken, der sofort vorgenommen werden sollte; ein nach Mantua berufener europäischer Congress, Ungarn einbegriffen, sollte das Nähere darüber vereinbaren. Ludwig sollte

28. Oct., 8. und 20. Nov., 7. und 11. Dec. besonders die Instruction des Kaisers v. 26. Nov. Schreiben an Marg. 2. Nov. für Rogendorf.

<sup>22)</sup> Gattinara an Marg. 15. Dec. b. Le Glay Négoc. I. 303. Die hauptsächlichsten Bedingungen: Ferdinand behält die Verwaltung Castiliens bis zum 20. Jahre Karl's, dann übt derselbe nur bei persönlicher Anwesenheit das Recht der principaute; erst nach Johanna's Tod wird ihm als König gehuldigt, zuvor nur als prince; Amnestie; fernerer Beistand Ferdinand's gegen Venedig laut dem Vertrag zu Cambray. Papst und Ludwig XII. bürgen für die Succession Karl's.

<sup>23)</sup> Die schon gedachte Instruction des Kaisers vom 26. Nov. und ein Schreiben an die Gesandten in Frankreich 9. Dec. bei Le Glay Négoc. I. 277 und 298.

die übrigen Glieder bereden helfen; weigern oder zögern dieselben, so zeigte sich Max bereit allein mit aller Macht sich dafür zu verbinden, und schon jetzt mit ihm besonders abzuschliessen. Für den Zuzug mit einem starken Heere bot er ihm alle venetianischen Plätze ausser Verona auf so lange, bis aus den Erträgen die Kosten ersetzt seien; selbst den Oberbefehl bei persönlicher Theilnahme des Kaisers. Für das Weitere schlug er eine persönliche Zusammenkunft vor, um ein allgemeines Schutz- und Trutzbündniss, ein besonderes zwischen Tirol und Mailand zu schliessen. Dabei sehen wir wieder die matières secrètes durchblicken, wofür jedoch der Reichstag zu Augsburg und Landtage in den Erblanden berufen waren, von denen man sich bedeutende Hilfe versprach; vom König wurde ein Gesandter erbeten, um den Fürsten einreden zu helfen, die Expedition sei zum Besten des Türkenzugs. Der König ging freudig in die Vorschläge ein, warnte nur vor einem Waffenstillstand, den Maximilian auf einige Monate eingehen wollte, um die Expedition besser vorbereiten zu können.

Den Verbündeten konnte freilich ein solcher Plan, der Ludwig an das Ziel seiner Wünsche zu bringen drohte, nicht gefallen. Vielmehr ward gegen diese Gefahr gleich seit Anfang 1510 eine neue Coalition betrieben, die sich besonders auf die Schweizer und England stützen sollte. Maximilian wurde angeboten an die Spitze zu treten. Da aber die neue Liga auch dessen Plänen in Italien entgegen trat, so war er so leicht nicht dazu zu bringen. Ein leidliches Abkommen mit Venedig konnte ihm nicht genügen; er benutzte vorerst die ihm dadurch erwachsenen Chancen, um Ludwig zu Erfüllung seiner Versprechungen beizuziehen <sup>24)</sup>). Natürlich ward dieser noch williger mit Versprechungen von Truppen und Darlehen. Vor Allem kam es jetzt auf die Haltung des Reichstags an. Die Conjectur für deutsche Interessen zu benutzen forderte der Kaiser eine zweijährige Hilfe; aber die Stände wünschten lieber ein Abkommen mit Venedig <sup>25)</sup>). Diesmal wirkte ein französischer Abgesandter im Sinne des Kaisers, weil es

<sup>24)</sup> Rogendorf u. A. de Burgo a. Marg. 14. Jän. 1510, bei Le Glay Négoc. I. 316. Il ne le fera point, si ledit seigneur roy treschrestien veult faire ainsi qu'il a promit — et que l'empereur ne desire aultre que d'estre tous deux bien unys.

<sup>25)</sup> Ranke, deutsche Gesch. I. 188, 190.

galt, diesen in erneuertem Bund gegen die neu sich bildende europäische Opposition festzuhalten. Aber der Nuntius wirkte mit Erfolg entgegen, indem er auf die Gefahr für die Reichsfreiheit hinwies, die nach Bewältigung Italiens aus dem Bund des Kaisers mit dem französischen König erwachsen könnte. Er begegnete damit der Gesinnung der Fürsten, die zur Ausführung der ohne ihre Theilnahme geschlossenen Verträge von problematischer Tendenz mitzuwirken nicht eifrig waren. Es wurden nur 6000 Mann zu Fuss und 1800 Reiter auf ein halbes Jahr bewilligt, und ein neuer Reichstag auf den Anfang des folgenden Jahres in Aussicht gegeben. Der offensichtliche Zwiespalt des Kaisers mit dem Papst gab den Ständen Anlass, die gravamina über die Curie wieder vorzunehmen und zu Abstellung aufzufordern: ein Wink, dass es in der Nation nicht am Fundament fehlte, um defensive in jener Richtung vorzuschreiten. Als hernach Maximilian seinen Offensivtractat mit Ludwig XII. erneuerte, schien er auf diesem Wege einen Schritt weiter zu thun; mit der Lossagung aber von diesem Bunde und dem Pisanischen Concil fiel jene Aussicht auf Abstellung der Beschwerden wieder zusammen.

Der Papst indessen schritt auf nationalem Grunde vor, seinen Plan zu Vertreibung der Franzosen zu verwirklichen. Die grosse Coalition zwar kam, da der Kaiser nicht von Frankreich zu trennen war, noch nicht zu Stande; aber in besonderen Verträgen ward sie angebahnt. Erst im Stillen mit Venedig, nachdem der Papst auf Ver-

Febr. 1510. wenden Englands und gestützt auf Ferdinand sie absolviert hatte. Diesen fesselte er durch erneuerte Investitur mit Ausschliessung Ludwig's XII.<sup>26)</sup> und der gewünschten Lossprechung von seinem Vertrag mit Letzterem in Hinsicht auf den Rückfall Neapels an Frankreich. Ferdinand hielt sich seit Anfang des Krieges zum Schutze Neapels für alle Eventualitäten ein schlagfertiges Heer und eine Flotte in der Nähe in Reserve<sup>27)</sup>. In England schritt man beim eingetretenen Regentenwechsel noch vorsichtiger vor. Heinrich VIII. erneuerte den Bundesvertrag seines Vaters mit Ludwig XII., worin als Bundes-

<sup>26)</sup> Doch auch mit Ausschliessung Karl's, wenn er einmal Kaiser werden sollte; gemäss der clementinischen Constitution. Marin. Sanuto. XXVI. di Roma 14. Nov. 1518.

<sup>27)</sup> Dieselben waren vom Cardinal Ximenes hauptsächlich aus geistlichen Mitteln, mit Beirath des grossen Gonsalvo di Cordova anfangs 1509 gerüstet worden, segelten, geführt von Pedro Navarro im Mai gegen

genosse der Papst vor Allen einbegriffen war; in dem erneuerten Vertrag mit Ferdinand garantirte er des letzteren Besitzungen, und 24. Mai. sicherte namentlich gegen Frankreich zur Vertheidigung persönlichen Beistand mit Land- und Seemacht <sup>28)</sup>). Den schlagfertigsten Verbündeten fand der Papst an den Eidgenossen, die von Ludwig XII. nach Ablauf seines zehnjährigen Bundes vernachlässigt, ja übermuthig misshandelt worden waren: sie verpflichteten sich auf sechs Jahre <sup>13. März.</sup> zum Schutz der Kirche mit 6000 Mann. Auf diese Stütze und das provocirte Nationalgefühl bauend begann er seinen Krieg, erst indirecte durch Aufwiegelung von Genua und Angriff auf den Herzog von Ferrara, der unter französischer Protection stand <sup>29)</sup>); aber jenes wie dieses misslang, da die Schweizer nicht eingriffen. Venedig jedoch kam die Diversion zu stattten. Der Kaiser hatte endlich wieder ein Heer beisammen, das im Verein mit ferraresischen und französischen Truppen kurze Zeit überwog; nun waren die ersten genöthigt, das eigene Land zu schützen, die letzteren nahmen aus der Bedrohung Mailands Anlass sich zurückzuziehen; den kaiserlichen ging der Sold aus. Jetzt machten ihm Venedig und der Papst leidliche Erbietungen, dass er als Haupt an die Spitze der grossen Coalition trete; Ferdinand warnte vor Ludwig, und bearbeitete ihn theils unmittelbar, theils gemeinsam mit Heinrich VIII. durch Margaretha <sup>30)</sup>), die dringend

---

die Mauren und gewannen Oran. Von da aus wurde seit Anfang 1510 die Unternehmung fortgesetzt und in glücklichem Zuge Bugia, Algier, Tunis, Tremecen, Tripolis u. a. Küstenpunkte unterworfen.

<sup>28)</sup> Du Mont. IV. 1, 128. Rymer VI. 1, 13.

<sup>29)</sup> Entgegen dem Vertrag von Biagrassa.

<sup>30)</sup> Max. a. Marg. 29. Juni. Le Glay Corresp. I. 293. Das Datum dieses Briefes, den A. Jäger (in der Abhandlung über Max. Verhältniss zum Papstthum S. 61 und 63) in 1511 gesetzt haben will, steht fest. Die Unbestimmtheit, welche durch die doppelte Zeitrechnung veranlasst wird, kann nur die ersten Monate des Jahres von Ostern treffen. Dieses Datum findet seine bestimmte Bestätigung durch die Erwähnung des grand-maitre Chaumont der am 11. März 1511 starb. Vielmehr der eigenhändige Brief Margarethens vom 14. März (S. 386) der ebenfalls ohne Jahresdatum ist, gehört in 1510 und die Antwort auf jenen vom 29. Juni (S. 399) fällt in den September 1510. Das Betreiben der Coalition nämlich und das Bemühen, Maximilian dafür beizuziehen, beginnt schon im Jänner 1510. Jener Secretär Max., den Marg. später (14. April 1511. Lettres de Louis XII. II. 155) hujus negotii primus author nostri parte nennt, war zuvor von ihr in geheimem

zurieth. Max schwankte, aber Ludwig gewann ihn wieder durch grosse Versprechungen: beide bestimmten die Tagsatzung, ihre Truppen heim zu rufen, und der Papst kam in arge Bedrängniss,

Auftrag bei Ferdinand gewesen. Dieser betrieb nun den Beitritt des Kaisers zur Coalition, theils unmittelbar bei demselben, theils durch England und besonders durch Margaretha. Dieselbe erkannte grössere Sicherheit und Vortheil für Karl und die Niederlande in dem Beitritt zur Coalition — wenn er nur vorerst geheim geschehe — als in dem Bund mit Ludwig, der eben damals gegenüber jenen Bemühungen Alles aufbot, durch Versprechungen den Kaiser zu fesseln (*qu'il soit le plus grand et renommé empereur qui a este depuis Charlemagne. Lettres d. Louis XII. I. 284*). Dieser entschied sich damals für Erneuerung seines Bundes mit dem König und motivirte diesen Entschluss bei Margaretha mit den Worten: *le maudit prefer pape pour nulle chose du monde peult souvir que nous aliens en armes pour nostre coron imperial a Rome, accompagne des Francoes; car il craint d'y estre chapitre de nous deos veu ses grans plechies et abusions que ly et ses predecesseurs ont fait et font journelement et aussy auleuns cardinauls, les quels erindont tourtous le reformation, coumbien yl ount tort de nous.* Da er aber doch sah, dass Ludwig branslet fort, so liess er sich auf die Unterhandlung ein, hielt Ferdinand mit der Erwiederung hin, bis er Antwort von England und Margaretha habe, und wisse, wie er mit den Franzosen daran sei (wegen der retraitte de l'armee du roy de France, et le paroles estranges de son lutinant et capitaen general le seigneur de Chaumont). Dann war er unter Umständen nicht abgeneigt faere par l'avis du dit ambassadeor d'Arragon quelque projet, et vous envoyere pour achever et mettre en ung bon fin tell matiere. Dass dieser Vorschlag Ferdinand's die Reform betraf, scheint sich aus dem Zusammenhang mit der eben citirten Stelle zu ergeben, woran sich schliesst: *et sur sela je sere bien tost d'opinion de mettre la chose du Teison d'Or en pratique.* — In der Antwort, die ihrem übrigen Inhalt nach in den September 1510 gehört, wird die Sache als höchst wichtig und vortheilhaft angesehen, car *c'est ung vray et seur moien de resourdre nostre maison et de vous eslever le plus grand prince qui soit au monde, nur müsse sie höchst geheim vor Frankreich betrieben werden.* In einem Schreiben vom 14. April 1511 an Claude de Cilly, Karl's Gesandten bei Ferdinand, bezeichnet Margaretha den Plan nur als liga trina zwischen Max, Ferdinand und Heinrich, ohne den Papst. Das schloss die Reformfrage nicht aus; vielmehr lässt es auf eine Verständigung ihm gegenüber schliessen. Da Ferdinand wusste, dass den wiederholten Bündnissen Maximilian's mit Ludwig seit langer Zeit die Unterstützung für den Romzug und Vornahme der Reform zu Grunde lag, so lässt sich wohl annehmen, dass er und Heinrich, als es galt ihn vom Bund mit Ludwig abzuziehen, ihm diese Unterstützung zusagten, so

ward todkrank; Ferdinand erlitt in Afrika eine arge Niederlage. Jetzt schien der günstige Zeitpunkt, mit Erfolg die längst gehegten Pläne gemeinsam auszuführen. Ludwig XII. berief seinen Clerus nach Tours, um durch dessen Beistimmung die öffentliche Meinung über einen Einfall in den Kirchenstaat zu beruhigen. Der Kaiser liess sich die Pragmatica ausziehen und nahm die gravamina zur Hand, um auf einem Reichstag die Mitwirkung der Nation für die Reform in Anspruch zu nehmen. Darauf erneuerte er zu Blois seine Verträge mit dem 17. Nov. König.

Der publicirte Vertrag <sup>31)</sup> enthält nur die Erneuerung der von Cambrai mit Erstreckung auf die Nachfolger. Über den Inhalt eines durch jenen verdeckten geheimen Tractats sind wir nicht im Detail unterrichtet; doch über die demselben unterliegenden Absichten ziemlich genau. Am 16. October <sup>32)</sup>, nach langen schwierigen Verhandlungen, war man einig über die Hauptpunkte. Maximilian trug an und begehrte: beim nächsten Reichstag eine Union des Reichs und des Hauses Österreich - Burgund mit der Krone Frankreich zu betreiben, mit Beihilfe eines französischen Abgesandten. Ratification aller Verträge von Cambrai. Declaration, dass alle Verbündeten dem Kaiser die wieder verlorenen venetianischen Plätze müssen auf eigene Kosten erobern helfen; eher kein Friede. Zur Fortsetzung

---

dass also dieses Triumvirat die Frage in die Hand nahm (von Marg. in gedachtem Schreiben waren die drei als Repräsentanten der hl. Trinität bezeichnet). Das vertrug sich immer mit dem Schutz der Kirche und entsprach jenem Vertrag mit England, der ad salutem christianaæ religionis Beistand gegen Ludwig stipulirt, und der Antwort, die Ferdinand auf die Aufforderung, dem Vertrag von Blois beizutreten, dem Kaiser und dem König gab (7. und 29. Dec. b. Le Glay Négoc. I. 370 u. 375); sowie den Mahnungen, die er dem Kaiser gegen die Berufung des Pisanischen Concils zugehen liess (Le Glay Corresp. I. 422). Am 7. October meldete Max. seiner Tochter (Le Glay I. 338) die Liga sei mündlich mit dem englischen und spanischen Gesandten abgeschlossen, da man fürchtete, der Papst werde mit Franzosen und Venedig sich gegen Deutsche und Spanier wenden, sie aus Italien zu treiben. Als er im November mit Ludwig abschloss, gab er gegen Margaretha als Grund an, Ferdinand habe getrachtet, Neapel seinem Sohne, dem Erzbischof von Saragossa zuzuwenden.

<sup>31)</sup> Du Mont. IV. 1, 132.

<sup>32)</sup> Lettres de Louis XII. II. 65. Math. Lang a. Marg. Négoc. I. 363.

des Kriegs machte Ludwig bestimmte Zusagen; der Kaiser versprach mehr zu thun als möglich <sup>33)</sup>: erst nach Abhaltung des Reichstags sei sein Contingent näher zu bestimmen; die Form des Kriegs nach Antwort von Ferdinand und dem Papst; beide zur Mitwirkung zu gewinnen sollten beide sich bemühen. Ludwig zeigte sich bereit mit dem Papste sich zu vergleichen; weigerte der aber, so sollten Maximilian und Ferdinand die Beschlüsse von Tours vollziehen helfen: das schloss die Berufung eines allgemeinen Reform-Concils ein auf der Basis des von Basel. Mit den Schweizern wollte er gemeinsamen Vertrag suchen; gehe das nicht, dann doch den Kaiser einbegreifen. Gemeinsames Vorschreiten betreffend: Krieg, Frieden et circa eaetera. Eine persönliche Zusammenkunft nach Abhaltung des Reichstags sollte das Nähere bestimmen; der französische Gesandte sollte jetzt noch Anderes mit dem Kaiser unterhandeln.

Wir sehen, Maximilian wollte vor Allem eine starke Beihilfe gegen Venedig, um seinen Fuss in Italien fest zu haben; der König wollte einen festen Fuss gewinnen zum Vorschreiten gegen den Papst; bei fortgesetzter Unterhandlung mit diesem konnte er dem Kaiser, wenn er wankte, gründlich gefährlich werden. Alles kam wieder auf die Haltung Ferdinand's an. Auf Seiten des Kaisers sah man ein, dass ohne dessen Zusammenwirken <sup>34)</sup> man genöthigt sein werde, trotz aller Einigkeit mit Ludwig, sich mit Venedig um ein Geringes zu vertragen. Derselbe lehnte aber gegen Maximilian einen neuen Vertrag ab <sup>35)</sup>), versprach ihm ferneren Beistand, wenn er die Kirche nicht angreife, sein eigenes Contingent vollständig liefere, und wenn er keinen Krieg im eigenen Lande habe, namentlich Neapel nicht bedroht sei. Ebenso erklärte er gegen Ludwig <sup>36)</sup>), er sei als Vasall zu Vertheidigung der Kirche verpflichtet.

So waren also die beiden Contrahenten auf sich allein angewiesen. Wie misslich ein Abschluss für den Kaiser sein musste ohne Mitwirkung Ferdinand's und des Reichs, wie gefährlich dann ein

<sup>33)</sup> Plus faciet, quam poterit; Ludwig versprach, für den Winter 800 Lanzen u. 1500 F. die schon zu Verona waren; für künftigen Sommer 1200 Lanzen, 8 — 10,000 F., Geschütz und 6 Schiffe.

<sup>34)</sup> Lettres de Louis XIII. II. 75.

<sup>35)</sup> A. de Burgo a. Marg. 29. Dec. Le Glay Négoc. I. 375.

<sup>36)</sup> 7. Dec. Le Glay Négociat. I. 370.

Vorschreiten gegen den Papst, liegt auf der Hand. Wenn er das öfters gebotene Abkommen mit Venedig — mit Wahrung der Reichs ehre und Reichsrechte — nicht annahm, so war er dem französischen König ganz in die Hand gegeben: ohne dessen Beistand an Truppen und Geld waren nicht einmal die besetzten Plätze zu halten; bereits musste man um ein neues Darlehen bitten gegen Pfand. Aber das Abkommen mit Venedig schien ein Aufgeben der grossen Pläne in Italien einzuschliessen. Also kam es zum geheimen Vertrag: aus einer späteren Beschwerde des Königs ergibt sich <sup>27)</sup>, dass die Verpflichtung des Kaisers dahin ging, „auf eigene Kosten mit weltlichen und geistlichen Mitteln durch das Concil gegen den Papst vorzuschreiten;“ mit der Beschränkung freilich: „sofern derselbe nicht zum Vertrag von Cambray zurückkehren wolle.“ Garnier fügt bei <sup>28)</sup>, er habe dem Kaiser versprochen ganz Italien, mit Ausnahme von Mailand, Toscana und Ferrara, zu unterwerfen, ihn zum grössten Kaiser seit Karl dem Grossen zu machen; und zweifelt dabei nicht im Mindesten an der Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit seines guten Königs. Wir finden, Ludwig XII. hatte den Kaiser mittelst der Verträge dahin gebracht, wohin er wünschte; nach allen Seiten bedürftig und von ihm abhängig sollte er seinen Zwecken dienen, die auf nichts Geringeres zielten, als eben die kaiserliche Macht an sich zu ziehen, die päpstliche in seine Hand zu bekommen. Dem Kaiser dagegen war es allerdings ebenso wenig Ernst diese Pläne zu fördern, als dem König, die Absicht desselben gegen Venedig zum Ziel zu führen. Wollte derselbe die französischen Pläne mit Erfolg bekämpfen und die Reform der Kirche im Sinne der Zeit vornehmen, so kam ihm die Mitwirkung der europäischen Mächte dafür entgegen, wenn er nur selbst Plänen entsagen wollte, die Europa bedrohlich waren. Es drängte wieder zur Lösung der längst schwebenden Aufgabe: die Auseinandersetzung der geistlichen und weltlichen Macht musste Hand in Hand gehen mit

<sup>27)</sup> A. d. Burgo a. Marg. Le Glay Négoc. I. 500. — S. imper. mat<sup>e</sup> soit obligée par le traicté de Blois — de faire a sa propre despence a l'encontre du pape au temporel et spirituel par moyen du concilie, s'il ne retournoit au traicté de Cambray ouvray, s'il ne constraignoit les Venissiens a faire une paix satisfactive a l'empereur. Vergl. Lettres de Louis XII. III. 246.

<sup>28)</sup> H. de France XXII. 284. — De le conduire a Rome; de lui soumettre l'Italie entiere etc. — Quand on fait attention a la candeur et a la franchise de Louis, on ne peut guere douter qu'il n'eut tenu parole.

der des Kaiserthums und Königthums, der nationalen Kirchen zur allgemeinen. Zu einer thatsächlichen Vereinbarung widerstreitender Ansprüche war Alles angebahnt. Im Einvernehmen mit Spanien und England liess sich mit dem gegen Frankreich hilfebedürftigen Papst die Grenzen der geistlichen Macht feststellen mit Beziehung des allgemeinen Coneils, das nicht mehr die monarchische Form bedrohen konnte. Diesen Mächten gegenüber die kaiserliche Würde zu wahren und für die Handhabung zu stützen, war freilich vor Allem das Einvernehmen mit den deutschen Reichsständen erforderlich, die zur Entscheidung der europäischen Frage im Sinne des Kaiserthums und den Interessen der Nation gemäss bereit waren, wenn nur einmal erst die Bedingung eines festen Fried- und Rechtszustandes in Deutschland erfüllt und die Besorgniss gehoben war, dass durch Hebung der kaiserlichen Macht in Europa ihre eigenen Rechte nicht Gefahr ließen. Nicht nur parallel mit jener doppelten Auseinandersetzung ging die des Kaisers und der Stände; vielmehr waren die Würde des Kaisers und der Nation in dem Maasse gesichert, als die letztere zu einer festen Ordnung gedieh. Auch dafür war der Weg gebahnt; seit Beseitigung des Reichsregiments und seit dem Reichstag zu Cöln war die Einigung im Sinne einer starken Centralgewalt erleichtert. Doch jüngst zu Augsburg kam man zu einer Vereinbarung über die nächsten innern Bedürfnisse so wenig, dass nicht einmal die Sicherung der Rechtspflege zu Stande gebracht wurde<sup>39)</sup>; und geheime Verträge mit Frankreich, deren Tragweite man nicht kannte, förderten nicht gerade das Vertrauen, welches zu weiteren Bewilligungen als den herkömmlichen des Romzugs erforderlich war. Daher wurde diese Forderung geweigert, und die ständige Reichskriegsverfassung, welche bei dem auf den 25. November berufenen Reichstag behandelt werden sollte, konnte auch nicht zu Stande kommen.

Der Kaiser suchte im Vertrauen auf die Mehrheit wankender Stützen im trügerischen Bunde mit seinem Rivalen die europäische Aufgabe zu lösen. Da kam es denn doch darauf an, ob hinlängliche Mittel zu Gebote standen, die französische Präponderanz zu paralysiren, zu beseitigen; denn die Mitwirkung der Alliirten stand soweit auf unsicherem Grunde, als sie die kaiserliche Macht fürchteten: sie forderten Garantieen noch mehr thatsächlich, als die Fürsten in

<sup>39)</sup> Ranke, deutsche Gesch. I. 190.

Deutschland. So also ohne genügende Basis auf einheimischem Boden und ohne zuverlässige Verbündete kam Maximilian in die schaukelnde Haltung, worin wir ihn über zwei Jahre lang erblicken, — vom Vertrag zu Blois mit Ludwig XII. bis zu dem zu Rom mit dem Papst (Nov. 1512) und dem Abschluss seiner heiligen Liga (April 1513): es war ein Hin- und Herschwanken zwischen zwei Bündnissen, ein Handreichen nach zwei Seiten, um beide zu benutzen, und je nach den Erfolgen <sup>40)</sup> einer oder der andern entschieden sich zuzuwenden.

Freilich war es schon nicht möglich, mit Frankreich plötzlich zu brechen; ja nur ein einseitiges Eingehen auf die von der Coalition gemachten Erbietungen ohne nahe und hinlängliche Sicherung konnte in die bedenklichste Lage bringen. Was ihm die Bundesgenossen zutreiben, Spanien und England zu offenem Einschreiten bringen musste, war ein wirklicher Angriff, ein aggressives Vorschreiten Ludwig's gegen den Papst. Dazu denselben zu stimuliren ohne eigene feste Verbindlichkeit über den Vertrag von Cambray hinaus, war der von Blois und die Mission des Bischofs von Gurk nach Tours geeignet. Die Ankündigung des Concils war ein weiterer Schritt auf diesem Weg, der eine gütliche Vereinbarung mit dem Papst nicht ausschloss, vielmehr nach Verwerfung des französischen Ultimatums <sup>41)</sup> die Leistung der Unterhandlung ihm in die Hand gab, während die französischen Waffen bedrängten. Denn des Kaisers Plan <sup>42)</sup> ging zunächst darauf, den Papst zur Rückkehr zum Cambrayer Vertrag zu drängen, ohne selbst zu Feindseligkeiten zu schreiten; für diesen Fall hatte Ferdinand seinen ferneren Beistand zugesagt; und wenn Spanien und Frankreich halfen, hatte auch Ungarn <sup>43)</sup> sich verpflichtet in Dalmatien einzufallen. Der Vertrag mit Ludwig stipulirte, dass Kaiser und König in Person, jeder mit 10,000 F. und 4—6000 R. ins Feld rückten <sup>44)</sup>. Eine Hemmung durch Geldern abzuschneiden, war man über eine

<sup>40)</sup> S. hernach die Note 47.

<sup>41)</sup> Lettres de Louis XII. II. 85. — Restitution des Herzogs von Ferrara und der Bentivoglii; Bruch mit Venedig und Rückkehr zum Cambrayer Vertrag; Aufrechthaltung der gallicanischen Privilegien, so wie der seiner Alliirten etc. etc.

<sup>42)</sup> Über diesen Plan und die Mittel dazu s. Max. an Marg. 31. Dec. 1510. Corresp. I. 362.

<sup>43)</sup> 1. Oct. 1510. Vertrag zu Costnitz.

<sup>44)</sup> Ludwig rüstete aber auf mindestens das Doppelte. Lettres de L. XII. II. 83.

Befriedigung des Herzogs durch mariage mit einer Enkelin des Kaisers einig<sup>45)</sup>). Die vom letzten Reichstag bewilligte Hilfe (6000 F. und 1500 R.) zu verstärken, konnten dann die Kräfte der Erblande schon zureichen. Eine dauernde Reichshilfe zu erzielen, war ein Reichstag beabsichtigt, auf welchem über die gravamina und eine stehende Reichswehr sollte gehandelt werden. Ein europäischer Congress zu Mantua sollte die gemeinsamen Fragen entscheiden. Wenn dann im Frühjahr die grosse Expedition vor sich ging, so konnte bei der imposanten Machtentwickelung, auch wenn die Franzosen wieder nicht ernstlich gegen Venedig eingreifen wollten, dieselben doch einen doppelten trefflichen Dienst leisten: erst als Diversion, den Papst vom Beistand der Republik abzuhalten; dann durch Bedrängniss des letzteren den Weg zur Reform zu bahnen, entweder in Gemeinschaft mit Ludwig XII., oder in Opposition gegen ihn im Bund mit den Gegnern. Für beide Fälle die Fäden in der Hand zu behalten, tractirte Margaretha fortwährend heimlich durch ihren Secretär die liga trina mit England und Spanien, während Maximilian Hand in Hand mit Ludwig vorschritt.

Der Papst hatte inzwischen die handgreiflichste Erfahrung gemacht, dass sein Befreiungsplan, wofür es eines energischen Aufgebots sämmtlicher Kräfte der Nation bedurfte, nicht gelingen konnte bei Herabdrückung und Lähmung des mächtigsten Gliedes derselben. Der Schutz der Hilfsmächte im Hintergrund konnte für ihn zu spät kommen; doch rettete ihn zu Bologna in der äussersten Bedrängniss die drohende Einsprache des spanischen und englischen Gesandten. Wie er wieder genesen, führte er persönlich seinen Krieg fort mit Feuer und Schwert und geistlicher Waffe. Der Friedens-Congress zu

März 1511. Mantua war erfolglos, anscheinend, weil man über Ferrara und Venedig nicht einig ward. Also musste auch gegen Venedig der Krieg seinen

<sup>45)</sup> Soweit im September 1510. Ferdinand, der auch mitzureden hatte, rieth die Prinzessin und die besetzten Städte bis zum Vollzug der mariage in Händen zu behalten, car par ce moyen pendant le temps lon pourra avoir le bout des autres plus grans affaires (Le Glay Corresp. I. 401). Der Herzog aber verlangte sofortige Überlieferung und wollte erst nach Vollzug der Vermählung seine Bündnisse aufgeben. Darüber ward gebrochen. Marg. an Max. 23. Dec. Corresp. I. 357. Nun suchte man sich mit den Nachbarn Utrecht, Cleve, Jülich, Cöln, Münster zu einem Bund gegen denselben zu einigen.

Fortgang haben. Aber Maximilian konnte sein Contingent noch nicht stellen; die Reichsbeiträge waren nicht zusammenzubringen; Karl von Geldern hatte schon wieder Feindseligkeiten begonnen und Ludwig that wenig ihn zu hemmen, vermittelte vielmehr einen heimlichen Bund mit Cleve, Jülich und Cöln<sup>46</sup>). Auch die französischen Truppen wirkten nur indirecte: mit ihrem Beistand kehrten die Bentivoglii nach Bolognā zurück, die päpstlichen Streitkräfte wurden zersprengt, unter französischem Schutz bedrängte Florenz das vom Papst beschützte Siena. Die schismatischen Cardinale beriefen das Concil auf 1. Sep- 28. Mai. tember nach Pisa, der Kaiser billigte. Ludwig nahm es in Schutz. 3., 18. Juli. Ferdinand warnte, schickte Truppen nach Neapel, bemühte sich eifrig den Kaiser in geheimem Bund beizuziehen. Ludwig zog seine Truppen aus dem Kirchenstaate und unterstützte Maximilian, der jetzt einen Theil seines Contingents aufgebracht hatte, und nach beiden Seiten hin die Verbindungen pflegte<sup>47</sup>).

Der Papst berief das Lateran - Concil, Spanien und England August. mahnten zum<sup>48</sup>) Beitritt, zum Frieden, der durch ein leidliches Abkommen über Venedig und Ferrara nun leicht zu gewinnen war. Da kam Maximilian mit Truppen nach Trient<sup>49</sup>), andere drangen in Friaul ein; jetzt gab auch Ludwig die volle nach dem letzten Vertrag schuldige Hilfe und das vereinigte Heer trieb die Venetianer in die Enge: Alles bis auf Treviso und Padua ward erobert. Nun schien eine Conjunetur gekommen zu sein, bei Gelegenheit einer Sedisvacanz am leichtesten die Reformpläne ins Werk zu setzen.

Seit einem Jahre gab der sehr erschütterte Gesundheitszustand des Papstes wiederholt die nahe Aussicht dazu. Darin lag für Ludwig ein bedeutender Grund, in des Kaisers Vorschlag zu der grossen Expedition einzugehen und persönlich mit einem schlagfertigen Heere in der Nähe zu erscheinen, indess jener durch Geldern und Venedig beschäftigt blieb.

<sup>46)</sup> Marg. an Max. 15. April. Lettres de Louis XII. II. 157.

<sup>47)</sup> Gatt. an Marg. 7. Juli. Le Glay Négoc. I. 416. S. m<sup>e</sup> est delibere d'entretenir l'amitie de tous ces rois et se aider d'eux, chaceun en son endroit, affinque ce pendant luy puisse par ung moyen ou aultre achievever ses afferes d'Italie. Derselbe, 20. Juli p. 420. L'empereur les entretient trestouts en bon espoir et selon le temps il besognera.

<sup>48)</sup> Lettres de Louis XII. II. 300, 307.

<sup>49)</sup> Lettres de Louis XII. III. 2. Le Glay Négoc. I. 423.

Die französische Politik hatte schon oft keinen Anstand genommen, einen Schützling ihren Zwecken zu opfern; dass man dieses Mal hartnäckig sich weigerte, dem Vertrag von Biagrassa gemäss und dem allgemeinen Frieden zu Liebe die Protection Ferrara's gegen die gebotenen Sicherungen aufzugeben, berechtigt zu der Annahme, dass ein bedeutendes Interesse im Hintergrunde den Abschluss des Friedens nicht annehmlich mache. In der That, dann musste Ludwig sein Heer reduciren und sich aus Italien entfernen, wenn er nicht den Frieden Europa's zu bedrohen scheinen wollte. Ebenso mit Venedig: die dringendsten Vermittelungen schlugen fehl. Denn Spanien, England, Schottland waren ernstlich bemüht den Vorwand zu beseitigen, der so bedeutende Streitkräfte nach Italien zog, welche die Creation des neuen Papstes in die Hand nehmen, dem Concil zu Pisa zum Sieg verhelfen konnten.

Vom 20. August an schwiebte der Papst in Todesgefahr, nach einem Monat war er zwar wieder hergestellt, aber man urtheilte, er könne nicht lange mehr leben<sup>50)</sup>). In diesem Zeitpunkt, da die Ausführung des Reformplanes so nahe gerückt schien, sehen wir die Absicht des Kaisers in Beziehung auf die Papstwürde wiederholt so klar sich darlegen, dass einem Zweifel darüber kein Raum mehr bleiben kann. Die Idee, das Papstthum mit der Kaiserwürde zu vereinigen, oder doch mit Resignation auf letztere zu Gunsten seines Enkels in die eigene Hand zu nehmen, hat etwas so Chimärisches, dass man sich abgemüht hat, den Makel des Phantastischen und Maasslosen von der Politik des Kaisers wegzuwischen. Die Documente indessen sind so echt, und die Thatsachen sprechen so laut und klar, dass wir nicht umhin können, sie in ihrem vollen Werthe gelten und jeder gezwungenen Deutung gegenüber als vollgiltige Zeugen reden zu lassen<sup>51)</sup>). Als die Nachricht vom nahen Tode des Papstes ankam,

<sup>50)</sup> Le Glay Négoc. I. 438.

<sup>51)</sup> Die zwei Briefe des Kaisers an den Grafen Paul von Lichtenstein 16. September und an seine Tochter Margaretha vom 18. in den Lettres de Louis XII. III. 325 und IV. 1; auch bei Jäger in der Abhandlung über Kaiser Maximilian's I. Verhältniss zum Papstthum p. 74 u. 75, der erstere jedoch nur zur Hälfte abgedruckt. Ebenda das dritte Zeugniß aus 1507, ein Bruchstück aus der Instruction des Kaisers v. 10. Juni (s. oben ...) an den Bischof Weideck v. Trient; Herr Jäger weist die Unverwerflichkeit der drei Zeugnisse nach, beseitigt auch mit guten Gründen die Ansicht, es seien jene Äusserungen ein heiterer Spass gewesen. Gegen

ward Matthäus Lang nach Rom geschickt <sup>52)</sup>), um für die Wahl Maximilian's die Cardinäle zu bearbeiten, wofür eine Anleihe bei

die wörtliche Bedeutung aber hat er verschiedene Bedenken, die ihm für Argumente gelten, weshalb dieselbe nicht gelten dürfe und könne. Somit wird ihm die allegorische Interpretation nöthig, womit er einen Versuch macht, und die Hypothese, der Kaiser habe den Cardinal Hadrian v. Corneto zum Gegenpapst aufzustellen und nichts weiter als dieses beabsichtigt, zur historischen Wahrheit zu erheben meint. — Wir beschränken uns darauf, den Rest des Briefes an Lichtenstein beizufügen, woraus man zur Genüge ersieht, dass hier etwas durchaus Thatsächliches vorliegt, das jeder Allegorie widerstrebt. Es heisst weiter S. 326: *Et quia cum animo tuo reputare ipsem potes, si papa hoc morbo defungatur (id quod omnino verendum est etc.) in illum eventum episcopum Gureensem Romanam alegavimus, qui negotium interim nostrum de recuperando papatu practicetur. Quod quando ipse intelligis sine ingenti pecuniae summa, quae impendenda erit, geri atque effici non posse, visum nobis est e re fore nostri propositi, ut Cardinalibus et proceribus aliis romanis, quos ad partes nostras pertrahere satagimus, pollicieamur ac spondeamus tercentum millia ducatorum a Fuggeris mutuandorum, et Romae ab eorundem panneleha ad constitutum diem praesentandorum. Et postea. Oppignerabimus autem illi elenodiorum nostrorum pretiosiores quatuor cistas, una pariter cum pallio investiturali, qui non ad Imperium, sed vero nostram domum Austriacam pertinet, et cuius nos post adeptum papatum non amplius erit ut opus habeamus. Nam ubi nos ob praerogativam dignitatis et honoris prius imperiali corona, quam papatum ineamus, insigniri faciemus, contenti esse poterimus Sancti Ducis Caroli pallio investiturali, quod in eum finem nobiscum sumere habemus in animo. — Quodsi autem haec omnia sorti aequandae nondum sufficerint, tum nos ei pro reliqua summa tertiam partem redditum nostri papatus, usque dum plene ei satisfiat, quotannis assignabimus. Hoe modo ut unum ex suis agnatis, quemque voluerit, ad nostram aulam romanam mittat, quem nos fisco sive camerae dieti nostri papatus, quo cum nostras rationes curet, tum ratam suae portionis tertiae accipiat simul ac deducat, preficiemus, ejusque opera in aliis nostris negotiis pariter utemur. — Et postea denique nolumus te celare, nos hodie litteras accepisse a Secretario nostro Jo. Colla, quibus significatur, Ursinos, Columnas populumque romanum plane deliberasse ac convenisse, nullum recipere papam ex Gallis aut Hispanis, neve quemcunque alium ab his forte electum. Eaque re secretim legatos suos ad nos amandarunt, sub praetextu nobiscum tractandi de pace inter nos et Gallum constituenda, belloque componendo, quod inter nos ardet, id nimirum oratur tanquam neutrales in papatu.*

<sup>52)</sup> Zwar A. de Burgo schreibt an Marg. 9. Sept. (Le Glay Négoc. I. 434): der Kaiser habe ihn abgeschickt afin de aider a faire ung bon et saint

den Fugger die klingenden Argumente hergeben sollte. Günstige Aussicht zum Erfolg gaben die Orsini und Colonna, welche das Volk aufregten und den Kaiser heimlich riefen. Zuvor wollte Maximilian die Kaiserkrone sich aufsetzen; die Papstwürde ward als dazu gehörig angesehen. Als der Papst sich wieder erholte, handelte sichs um die Coadjutorie. Ferdinand sagte Unterstützung der Werbung zu, wenn Max auf die Kaiserwürde zu Gunsten Karl's resignire. Schon fing man an die Cardinäle zu bestechen. Dass es zu keinem Resultate kam, lag in der entschiedenen Wendung der Verhältnisse, die durch den 4. Oct. Vertrag zu Rom eintrat, wodurch die Aussicht auf Möglichkeit der Verwirklichung selbst in den Augen des Kaisers erst ferner gerückt wurde, dann entschwand.

pape. Aber der Brief des Kaisers an P. Lichtenstein vom 16. gibt bestimmter den Zweck an, sowie die Mittel, dafür zu wirken.

**VIII.****Die heiligen Ligen.**

Vertrag des Papstes mit Ferdinand und Venedig; Ferdinand's mit Heinrich VIII. — Französische Pläne durch Gaston de Foix. — Des Kaisers Waffenstillstand mit Venedig. — Vertreibung der Franzosen aus Italien. — Eroberung Navarra's. — Congress zu Mantua. — Vertrag des Kaisers mit dem Papst. — Präponderanz Spaniens in Italien. — Erneuter Bund Frankreichs mit Venedig. — Der Tractat von Mecheln. — Verhältniss der verschiedenen Verträge zum Schutze des Papstes. — Gegensätze in der Politik Maximilian's und Ferdinand's. — Unglücklicher Krieg Frankreichs.

Ferdinand wollte offenbar durch seine Zusage den Kaiser zu einem falschen politischen Schritt verleiten, den er seit Ende Mai <sup>1)</sup> für einen Bund mit dem Papst bearbeitete. Er war im Einverständniss mit Heinrich VIII., seit Anfang August für sich mit dem Papst einig und hatte seine Kräfte nun herbeigezogen; das Scheitern der Vermittelungsversuche, wie die klar gelegten Absichten des Kaisers dienten noch recht dazu, der Coalition, deren Kern wieder diese italische Liga war, das Fundament zu geben. Das Ultimatum des Papstes <sup>2)</sup> war schon ganz der Ausdruck derselben: es handelte sich darin um einen Bund aller christlichen Fürsten zum Schutze des Lateran-Concils und für den Türkenkrieg; der früher vom Papst zugesagte Beistand gegen Venedig war zurückgezogen; England, Schottland und Spanien versprachen für Mailands Sicherheit zu bürgen, aber die Privilegien der gallicanischen Kirche waren bedroht <sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Lettera di Anonimo scritta da Londra 14. Juni 1511, bei Molini Docum. I. 57.

<sup>2)</sup> Lettres de Louis XII. III. 40.

<sup>3)</sup> Der Papst versprach sie zu halten und zu vermehren, quantum cum Deo sibi licuerit.

In der Erwiederung <sup>4)</sup> pochte Ludwig schon auf das Recht des Siegers.

Der Vertrag zu Rom <sup>5)</sup> war ganz im Sinne des Ultimatums: die heilige Liga sollte Europa um den Papst concentriren für die gemeinsamen Zwecke. Der Kaiser und alle Könige und Fürsten waren eingeladen zum Bund für die Einheit der Kirche und die Integrität des Kirchenstaates. Wie aber Ferdinand nun als Vorkämpfer mit den bereiten Mitteln vorantrat, so hatte er sich alle Vortheile, die aus der Protection des heiligen Stuhles zu ziehen waren, in- und ausserhalb Italiens versichert. In Italien bekam sein Vicekönig von Neapel als Oberfeldherr die vereinten Heereskräfte in seine Hand: die Contingente waren in Form von vorauszuzahlenden und zu sichernden Geldbeiträgen zu leisten. Der Beistand der Verbündeten und die geistliche Waffe war auch ausserhalb Italiens in Anspruch genommen, die Entscheidung über den Besitz von Eroberungen dem Papste zuerkannt. Wir sehen, Ferdinand war bedacht, indem er dem europäischen Bedürfniss diente, die Erfolge für sein Überwiegen zu benützen: auf diesem Wege konnte er den Papst in seine Hand bekommen. Darin lag nun wieder das Hinderniss, dass die übrigen Mächte nicht in diese Form des Bundes eintraten. Der spanischen Präponderanz ein Gegengewicht zu bilden, stand bei England und dem Kaiser, die durch den Tractat von Calais näher verbunden waren. Heinrich VIII. <sup>6)</sup>), der zudem noch keine Parlamentsbewilligung hatte, hielt sich noch bei

<sup>4)</sup> Ebenda III. 51, prout negotia bellica sese habent, ita sunt pacis conditiones.

<sup>5)</sup> Ebenda III. 67. Die Ratification und Zustimmungsacte des Cardinal-Collegiums, für Sicherung freier Papstwahl, wenigstens für die Zeit der Sedisvacanz ddo. 8. Oct. ib. p. 74.

<sup>6)</sup> Omnia tractata et agitata fuerant cum participatione et scitu Sermi Henrici, regis Angliae; aber sein mandatum concludendi wurde täglich erwartet, indess die Gefahr zum Abschluss drängte. Am 15. November meldete A. d. Burgo aus Blois (Négoce. I. 451), Heinrich habe dem König durch seinen Gesandten wissen lassen, que la ligue nouvellement faite estoit sans icelluy roy d'Angleterre et sans son seeu, et que encoires jusques icy il n'en scayt riens, et qu'il ne se veult mectre en ces broillis, mais entend demeurer en paix avec tous; und bot Vermittelung an. Am 17. November (nach Vollmacht v. 10.) wurde zu Westmünster der Vertrag mit Ferdinand abgeschlossen, worin sich Heinrich zu einem Einfall in Guyenne verpflichtete.

Seite, und zog einen Separatvertrag mit Ferdinand dem Beitritt zur 17. Nov. Liga vor. Auch sein Verhältniss zum Kaiser<sup>7)</sup> hatte der letztere gewahrt. Maximilian und Heinrich mussten noch in der Meinung gehalten werden, er handle zu Gunsten des Prinzen Karl.

Der Papst erneuerte nach Abschluss des Vertrags die Friedensunterhandlung mit dem Kaiser und König Ludwig<sup>8)</sup>. Dieser wollte aber dadurch sich nicht in Führung der Waffen hemmen lassen: also ward der geistliche und weltliche Krieg zugleich eröffnet. Um dieselbe Zeit, als das Concil zu Pisa zusammentrat, rückten die verbündeten Truppen gegen Ferrara und Bologna zu Feld, indess die Schweizer, die ihren Krieg aus eigenen Motiven anfingen, durch päpstliches Geld gestärkt, rechtzeitig mit einem Einfall ins Mailändische eingriffen. Die Franzosen mussten sich vom kaiserlichen Heere zurückziehen, Max verlor wieder alles Erohrte bis auf Verona, und musste spanische und englische Vermittelung mit Venedig, Beistand gegen Geldern in Anspruch nehmen<sup>9)</sup>. In Italien kehrten die Schweizer vor Mailand plötzlich um<sup>10)</sup>, und die Kriegsführung zog sich neben den Unterhandlungen hin.

<sup>7)</sup> Quod intelligatur liga — inquantum regem catholicum concernit — initum absque prejudicio rerum, quae sunt inter caesaream majestatem et regem ipsum catholicum, dummodo non sint contra tenorem capitulorum hujus federis. Diese weite Clausel liess allerdings den Reform-Plänen in Übereinstimmung mit Ferdinand ziemlichen Spielraum.

<sup>8)</sup> A. d. Burgo a. Margaretha 15. Oct. Le Glay Négoe. I. 440.

<sup>9)</sup> Margaretha a. Heinrich VIII. 17. Oct. Lettres de Louis XII. III. 83.

<sup>10)</sup> Mit Ranke, Gesch. d. röm. und germ. Volkes S. 353 und Glutz-Blotzheim 255, vergl. J. le Veau an Marg. aus Blois 23. Dec. b. Le Glay Négoe. I. 474. Est venue la poste au roy de Millan avec nouvelles que l'appoinetement d'entre luy et les Suysses estoit fait que les d<sup>s</sup> Suysses s'en devoient retourner pacifiquement sans plus faire de mal ne dommage en la duche de Millan. Gegen 15000 fl. und jedem Hauptmann 1000 fl., sollten sie vor Ende März nicht wiederkehren, — inzwischen ihre Differenz friedlich ausgeglichen und eine Allianz ersucht werden. Vergl. Max. a. Marg. 19. Jän. Corresp. I. 476. Le roy de France leur a fait presenter LXXV<sup>m</sup> florins d'or pour avoir appoinetement avec eux; a quoy les aucuns sont este enelins de prandre l'argent et les autres d'oppinion contraire, et sont ainsi retournes en Suyche. — Übrigens waren die Venetianer damals auf dem Punkt, durch den Papst und Ferdinand mit dem Kaiser vertragen zu werden. Max. an Marg. 25. Dec. bei Le Glay Corresp. I. 463.

Der französische Gesandte in England erhielt von einem geheimen Agenten des Papstes Mittheilung <sup>11)</sup> aller zwischen Ferdinand und dem Papst, dem Kaiser und König von England gepflogenen Unterhandlungen. Also traf er seine Anstalten, die Pläne der Gegner durch entschiedenes Vorgehen zu durchschneiden. Schottland, Geldern und Navarra wurden zu schleuniger Diversion beigezogen, mit Venedig zweideutig unterhandelt, Emissäre nach Italien geschickt, um die Angiovinen in Neapel, die Orsini, Colonna, Savelli und andere Parteigänger, die Demokraten in Florenz zur Erhebung vorzubereiten: dann sollte der ritterlich kühne Gaston de Foix an der Spitze der verstärkten Truppen das Bundesheer vernichten, das pisanische Concil <sup>12)</sup> nach Rom führen, Neapel erobern und mit Ludwig's Tochter 1312. Renée vermählt besitzen. Dieser entsprach mit glänzendem Erfolg, 7. u. 18. Febr. rettete das bedrängte Bologna, nahm den Venetianern das eroberte 11. April. Brescia wieder und bahnte durch Zersprengung des Bundesheeres bei Ravenna den Weg nach Rom. Da erhob sich schon das Volk zur Empörung, die Cardinale flohen nach Neapel, wohin sich der Vicekönig Cardona eiligst gezogen hatte, der Papst in der Engelsburg dachte schon aus Italien zu fliehen: nur um Zeit zu gewinnen sandte er zwei Cardinale mit Friedensanträgen an Ludwig XII. Aber Gaston's Tod hemmte die rasche Benutzung des Sieges; Lapalice und Triulz zögerten, indess die Kräfte der übrigen Verbündeten beizogen. Die Gefahr beschleunigte den Vollzug der Coalition.

Heinrich VIII. hatte sich schon am 17. November <sup>13)</sup> mit Ferdinand zum Schutz des Lateran-Concils und zu einem gemeinschaftlichen Feldzug in Südfrankreich verbündet; im Februar folgte die Parlamentsbewilligung, nach dem Siege bei Ravenna die Kriegserklärung. Zu Anfang 1512 wendete sich Maximilian ernstlich zu einem Abkommen mit Venedig <sup>14)</sup> durch Vermittelung des Papstes und Fer-

<sup>11)</sup> Garnier Hist. de France XXII. 358. Vergl. Lettera di Anonimo scritta da Londra al tesoriere 14. Giugno 1511, bei Molini Documenti I. 57.

<sup>12)</sup> Ludwig hatte bereits dem spanischen Gesandten eingestanden que ce pretendu concile n'estoit qu'une farce et epouventail dont il ne vouloit se servir que pour amener le pape a la raison. Garnier I. c.

<sup>13)</sup> Du Mont IV. 1, 157 unter dem Datum der Ratification Ferdinand's 20. December.

<sup>14)</sup> J. le Veau a. Marg. 3. Dee. Le Glay Négoc. I. 459, und Max. an Marg. 25. Dec. Corresp. I. 463.

dinand's, der zum Stillstand rieth, um erst mit Venedigs Hilfe Mai-  
land für den gemeinschaftlichen Enkel zu erobern, dann mit der  
Republik zum Ziel zu kommen <sup>15)</sup>). Die Signorie war hartnäckig, und  
Maximilian nahm, nachdem Gaston Brescia erobert hatte, dessen Bei-  
stand in Anspruch <sup>16)</sup>). Als dieser geweigert ward, ja die Gefahr  
einer Erneuerung des französisch-venetianischen Bündnisses durch-  
blickte; auf der andern Seite die Vermittler mit der Republik zu bre-  
chen drohten <sup>17)</sup>: kam der Stillstand auf zehn Monate <sup>18)</sup> zu Stande.  
Noch halfen des Kaisers Landsknechte bei Ravenna siegen. Jetzt ent- <sup>19. April.</sup>  
schloss sich auch die Tagsatzung, bei der wetteifernd französische,  
kaiserliche und päpstliche Abgesandte warben, zu Beistand für den  
Papst; rasch sammelten sich zwanzigtausend streitlustige junge Männer,  
der Kaiser gab ihnen den Pass <sup>19)</sup>, sich mit dem venetianischen  
Heere zu vereinigen, und rief seine Landsknechte vom französischen  
ab. Jetzt musste La Palice Bologna aufgeben; zu Verstärkungen war  
keine Aussicht, weil Guyenne und Bretagne gegen die Engländer zu  
decken waren; also wich er vor den vereinigten Feinden von Ort zu  
Ort. In vierzehn Tagen war die Lombardei von den Franzosen geräumt,  
Genua rief seinen Dogen aus, Bologna verjagte die Bentivoglii, Ferrara  
that Busse, Parma und Piacenza kehrten nach langer Trennung zum  
Kirchenstaat zurück.

Das war die erste Reaction gegen den französischen Angriff.  
Schon am 3. Mai konnte das Lateran-Coneil eröffnet werden, das  
Pisanische zerstreute sich, der Bann traf alle Schismatiker. Darauf

<sup>15)</sup> Ludwig hatte grosse Besorgniß in Betreff der Haltung des Kaisers. Jean le Veau 10. Dec. Lettres III. 101. Er machte demselben damals einen Antrag auf eine mariage mit seiner Tochter Renée. Am 21. Dec. (Le Glay Négoc. I. 471) verlangte Ludwig eine kategorische Erklärung. Der Kaiser steigerte seine Forderungen (vergl. Lettres de Louis XII. III. 169. 18. Febr.). Ludwig glaubte schon er sei vom Papst gewonnen (4. Jän. Lettres de Louis XII. III. 107) und suchte mit Ferdinand geheimes Einverständniss. 18. Jän. Lettres de Louis XII. III. 121. — Max unterhandelte für allgemeinen Frieden oder engeren Bund mit Frankreich.

<sup>16)</sup> J. le Veau a. Marg. 5. März bei Le Glay Négoc. I. 482.

<sup>17)</sup> Max. a. Marg. 7. und 22. Febr. Le Glay Corresp. I. 484, 488.

<sup>18)</sup> Lettres de Louis XII. III. 217.

<sup>19)</sup> Der Kaiser entschuldigte damit, dass er gemäss alter Verträge dazu ver-  
bunden gewesen, und in den Tractaten von Cambray u. Blois seien die  
anciennes alliances vorbehalten gewesen. Le Glay Négoc. I. 505.

nahm Ferdinand, unterstützt durch die englische Diversion, Navarra, 17. Juli dessen König sich unzeitig mit Ludwig verbunden hatte. In Florenz Sept. erlag die französische Partei dem Heere der Liga, das die Medici zurückführte.

Nicht lange so erschien auch der kaiserliche Commissär beim Lateran-Concil, die eigenen früheren Mandate zu cassiren. Der Kaiser hatte durch denselben (Matthäus Lang) die Beschlüsse der Synode von Tours unterzeichnen lassen; der Reichstag aber, auf dem die gravamina nationis germanicae behandelt werden sollten, konnte schon wegen des Schwankens zwischen den zwei Liguen, worin sich der

5. Juli 1511. Kaiser damals befand, nicht zu Stande kommen. Derselbe billigte zwar die Berufung des pisanischen Concils, aber der Convent des hohen Clerus, den er nach Augsburg berief, erklärte sich dagegen,

26. Aug. der vom Kaiser öffentlich befragte Abt Trithemius widerrieth in einem offenen Briefe, und der deutsche Clerus enthielt sich der Theilnahme

Ostern 1512. gänzlich. Bei dem endlich berufenen Reichstag zu Trier erklärte der Kaiser, er habe das Bündniss mit Frankreich aufgegeben, und die Stände beschlossen, den Papst und die Kirche wider das pisanische

1. Sept. Concil zu schützen. Darauf gab er dem Bischof von Gurk seine Vollmacht zum Lateran-Concil; der Beitritt des Kaisers erfolgte aber erst

18. Nov. in Folge des Vertrags mit dem Papst, worin dieser sich gegen Venedig und Geldern erklärte.

Aber hiermit trat Maximilian noch nicht zur heiligen Liga, noch sollte dadurch mit Ludwig XII. gebrochen sein; die Unterhandlung zwischen beiden blieb vielmehr in der Schwebe, bis gleichzeitig letzterer mit Venedig, ersterer mit Heinrich VIII. abschloss. Wir sehen: wie Maximilian seit dem letzten Vertrag von Blois mit Ludwig Hand in Hand ging und zugleich durch seine Tochter Margaretha seinen Gegnern die Hand reichte; so hielt er sich schwankend zwischen den zwei Concilien, um das obsiegende zu benutzen. Er musste jenem Vertrag gemäss das Pisanische billigen und stützen, so lange nicht der Papst zum Vertrag von Cambray zurückkehrte, d. h. sich gegen Venedig erklärte; sowie er dies that, erklärte er sich für sein Lateran-Concil. Diesen Schritt sich stets vorbehaltend liess er nicht den flandrischen Clerus an der Synode von Tours sich bethei-

ligen, und der deutsche handelte offenbar in seinem Sinne, als er sich gegen das pisanische Concil aussprach. Frankreich gegenüber konnte diese Nichterfüllung des Vertragspunktes durch die Weigerung des Clerus, sowie die Mission des Bischofs von Gurk zum Lateran-Concil durch den Reichstagsbeschluss mindestens mit eben so viel Grund gerechtfertigt werden, als der Bruch der mariage Claudia durch den zu Tours erklärten Willen der Stände. Dem deutschen Reichstag gegenüber rechtfertigte er die Wendung seiner Politik durch die Thatsache, dass Ludwig ihn Venedig und Geldern gegenüber stets getäuscht habe; und machte bei der noch fortgesetzten Unterhandlung mit Letzterem die stets wiederholte Bedingung ernstlich und wahren Beistands gegen beide. Nach der Kriegserklärung Englands nahm Ludwig die angebotene Vermittelung des Kaisers mit dem Papste an <sup>20)</sup>, und jene Friedenserbietungen des letzteren nach dem Siege bei Ravenna gaben die erwünschte Handhabe dafür. Ludwig bot Alles auf, durch Versprechungen <sup>21)</sup> den Kaiser festzuhalten. Diesen Faden hielt Maximilian, während der Congress zu Mantua und die Verhandlungen zu Rom über das Schicksal Italiens entschieden, in Händen, wenn auch nur zur Sicherheit, bis er einen festeren Stützpunkt gegen ihn gewonnen hatte. Diesen bot aber nicht Ferdinand und seine heilige Liga, die im Gegentheil darauf zielte, seinen Einfluss aus Italien auszuschliessen, sondern das bereits näher verbundene England. Mit diesem also eine Gegen-Liga zu Stande zu bringen, — indess in Italien Matthäus Lang mit dem Papst und dem spanischen Vicekönig Cardona, mit den Venetianern und Schweizern,

<sup>20)</sup> Bereits unterm 4. April auf die Nachricht von der Kriegserklärung Englands meldet A. d. Burgo aus Blois die ernstlichsten Friedenserbietungen Ludwig's an den Kaiser, worin er gemeinsamen Frieden mit Venedig genehmigt, und den Kaiser zum mediator u. arbiter für Frieden mit dem Papst annimmt, auch zum engeren Bund mit dem Kaiser bereit. Le Glay Négoc. I. 487. Vergl. 27. April die Erbietungen Ludwig's nach d. Sieg. Lettres de Louis XII. III. 243. 4. und 19. Mai, ib. 244, 251. Der Bischof von Marseille ging vom Kaiser zu Margaretha in die Niederlande, um durch diese auf ihn zu wirken. S. dessen Brief an Marg. bei Le Glay Négoc. I. CVII. Note.

<sup>21)</sup> Le Glay Négoc. I. 506. Er schickte den A. de Burgo zurück luy presentant par luy de faire et contenter ledit Sr empereur de tout ce qu'il luy vouldroit demander, moyennant qu'il voulsist tenir bonne amytie avec luy contre la ligue.

theils gemeinsam, theils separatim tractirte, — unterhandelte Margaretha <sup>22)</sup> in den Niederlanden seit dem Mai 1512.

Denn zu Mantua liefen die Absichten der Verbündeten sehr aus einander. Den Nationalen gegenüber hielten zwar der Kaiser und Ferdinand im gemeinsamen dynastischen Interesse zusammen, und des letzteren Vicekönig benutzte, als er mit dem ligistischen Heere die Medici zurückführte, den Moment, Toscana nebst Lucca und Siena an Neapel zu fesseln, entgegen den Wünschen des Papstes; aber Reggio, Parma und Piacenza mussten diesem verbleiben, mit Wahrung der Reichsrechte. Über den Besitz Mailands, das der Kaiser seinem Enkel Karl zuwenden wollte, Ferdinand dessen Bruder, dem Infanten Ferdinand, gaben die Schweizer den Ausschlag zu Gunsten eines Einheimischen: der dreizehnjährige Sohn des Ludovico Moro, Maximilian Sforza sollte eingesetzt werden. Der Kaiser, der die Schweizer zu einem Bund gegen Venedig und zu einem Einfall in Burgund für englisches Geld zu gewinnen trachtete, gab es zu, indem die persönliche Schwäche des Prinzen die Regierung in die Hände seiner Commissäre gab; aber die Investitur und documentliche Zusicherung wurde noch verschoben, ja der Bundesvertrag Sforza's mit den Schweizern war zu Anfang 1515 noch unbesiegelt: die Diplomatie behandelte die Frage im Stillen noch als unerledigt. Maximilian behielt es bei ferneren Unterhandlungen für Karl im Auge, Ferdinand für dessen Bruder. Bei dieser Differenz suchte sich ersterer die Stütze an Heinrich VIII., Ferdinand wendete sich bald wieder der trügerischen Unterhandlung mit Ludwig XII. zu. Über Ferrara und Venedig ward man erst zu Rom einig in dem bereits gedachten Vertrag <sup>23)</sup>, worin der Kaiser sich für das Lateran-Concil erklärte: Der selbe entzog dem Herzog die Protection und überliess Reggio und Modena dem Papst; dieser erklärte sich gegen Venedig und versprach Beistand mit geistlichen und weltlichen Waffen, wenn es sich nicht zu Abtretung von Verona und Vicenza nebst Tribut für die übrigen Reichslehen verstehen wolle; auch gegen Geldern versprach er die geistliche Waffe, und in Deutschland einen Zehnten vom Clerus mit Consens der Kurfürsten. Die Aufnahme in die heilige Liga

<sup>22)</sup> Marg. a. Max. Le Glay Corresp. II. 32, 33, 47, 78, 82, 83, 87, 89, 93, 95, 101, 103.

<sup>23)</sup> Le Glay Négoc. I. 513.

stand dem Kaiser frei; aber er wollte erst mit Venedig und England einig sein. Auch Ferdinand versprach Beistand <sup>24)</sup>, wenn Venedig sich nicht fügte. Aber die Liga hatte der Republik vollständige Restitution zugesagt. Dass nun die zwei Verbündeten sich dem Kaiser zuwenden, dessen Commissäre zu Mailand die Regierung führten, trieb die Venetianer wieder dem König von Frankreich in die Arme <sup>25)</sup>, der ihnen Alles bot, was sie früher vom Mailändischen besessen hatten. Darauf füssend verlangten sie auch vom Kaiser völlige Restitution, mit Einschluss Verona's <sup>26)</sup>). Maximilian aber ging um so weniger darauf ein, als er schon auf dem Punkt war, mit Heinrich VIII. über einen gemeinsamen Feldzug in Frankreich einig zu werden, dem ein Einfall im Süden von Ferdinand's correspondiren sollte.

Die neue Regierung in Mailand stand indess auf schwachem Ende 1512. Boden; bald war die Hälfte des Volkes wieder französisch gesinnt. Alles hing von der Treue der Schweizer ab, welche durch einen Vertrag zum Schutze des Herzogthums sich verpflichtet hatten <sup>27)</sup>). Mit diesen unterhandelte Ludwig schon seit dem September durch Savoyen; nur um das Geleit für eine Gesandtschaft räumte er ihnen Locarno und Lugano; J. J. Triulzio sparte nicht Geldspenden und Versprechungen. Zugleich unterhandelte er mit dem Kaiser und Ferdinand um eine mariage seiner Tochter Renée mit einem ihrer Enkel, Karl oder Ferdinand, zu deren Gunsten er auf Mailand zu resigniren versprach; aber die Bedingung, die Prinzessin in des Kaisers Hand zu stellen, wurde vornweg verworfen. Maximilian liess sich dadurch nicht hemmen im Betreiben seines grossen Krieges; aber Ferdinand hielt die Combination fest, um mit französischem Beistand die Schweizer aus Mailand zu drängen und dieses für den Infant Ferdinand in eigene Hand zu bekommen. Zerfiel er darüber mit Maximilian, so fand er gegen diesen an Venedig wieder eine Stütze; und zog er dieses durch Vorschub oder Beistand an sich, so war der Zweck seiner

<sup>24)</sup> Le Glay Négoc. I. 514 und Corresp. II. 62.

<sup>25)</sup> Die Unterhandlungen mit Gritti wusste Max. schon Ende November. Le Glay Corresp. II. 62. P. S.

<sup>26)</sup> Dagegen wollten sie ihm das übrige Milanese für Karl überlassen, und eine Summe dazu. Ludwig bot ihnen Alles, was vormals Venedig davon besass. J. le Veau a. Marg. 24. Jän. Lettres de Louis XII. IV. 26.

<sup>27)</sup> 28. Sept. S. Glutz-Blotzheim, 284. Vergl. J. le Veau a. Marg. 24. Jänner. Lettres de Louis XII. IV. 24. Gattinara a. Marg. 15. März. ib. IV. 85.

heiligen Liga, die Herrschaft in Italien durch Protection und Hegemonie erreicht. Das hatte Niemand mehr als der Papst zu fürchten: er trachtete dagegen auf Grund seines Bundes mit den Schweizern erst die Medici wieder aus Florenz zu drängen, und dann durch Vertreibung der Spanier aus Neapel seinen Befreiungsplan zu vollenden.

20. Febr. 1513. So lagen die Verhältnisse, als der Tod des Papstes bald die ganze Lage der Dinge änderte.

In der Sedisvacanz wurden Parma und Piacenza durch den anrückenden Vicekönig zum freiwilligen Anschluss an Mailand, worauf Ferdinand sein nächstes Absehen hatte, gebracht. Die Creation des neuen Papstes in der Person des besonders verbündeten Medici konnte

13. März. als ein Sieg der Spanier gelten. Nun schloss Ludwig seinen Bund mit Venedig<sup>28)</sup> und reichte dem neuen Papst die Hand zur Aussöhnung<sup>29)</sup>. Der nahm sie an mit der Bitte, aus Italien weg zu bleiben<sup>30)</sup>, sagte dem Kaiser Erneuerung seines neulichen Vertrags zu, aber auch den Venetianern Restitution ihres Gebietes. Jetzt schloss auch Maxi-

5. April. milian mit Heinrich VIII. seine heilige Liga<sup>31)</sup>, welcher der Papst und Ferdinand beitreten sollten. Das thaten sie aber nicht: der Papst zog vor, den Separatvertrag seines Vorgängers mit dem Kaiser<sup>32)</sup>

1. April. zu ratificiren; Ferdinand schloss gleichzeitig mit Ludwig einen Waffenstillstand auf ein Jahr<sup>33)</sup>, auch für Maximilian und Heinrich einerseits, Schottland und Geldern andererseits, mit Ausschluss Italiens.

So existirten also mehrere Separatverträge, die den Zweck des Schutzes der Kirche an der Stirne trugen; zu einer förmlichen Coalition durch gemeinsamen Vertrag war es nicht gekommen: die Sonderzwecke, die beiläufig erreicht werden sollten, hielten auseinander. Vergleichen wir sie etwas näher.

13. März 1510. Der Vertrag des Papstes mit den Schweizern, die Basis des Befreiungsplanes, hatte zur Verdrängung der Franzosen geführt. Ihr

28. Sept. 1512. neulicher Schutzvertrag mit dem Herzog von Mailand diente zur Ver-

<sup>28)</sup> Du Mont. IV. 1, 182.

<sup>29)</sup> Die Vermittelung geschah durch dessen Bruder Julian, den sich Ludwig besonders verpflichtet hatte. Roscoe Leo X. II. Urk. V.

<sup>30)</sup> Sadoletus Ludovico Franc. regi bei Roscoe I. c. VII.

<sup>31)</sup> Du Mont. IV. 1, 73.

<sup>32)</sup> Lettres de Louis XII. IV. 114.

<sup>33)</sup> Lettres de Louis XII. IV. 107. Rymer Foedera VI. 1. 40.

stärkung desselben: sie waren verbunden die Franzosen abzuwehren, auch ohne Mitwirkung des Papstes. Die Absichten der Spanier auf Mailand konnten Anlass geben, dass sie auch diesen Feind wurden. Die heilige Liga Ferdinand's war durch den Vertrag des Papstes mit 4. Oct. 1511. dem Kaiser gegen Venedig gebrochen; seit dem erneuerten Bünd- 18. Nov. 1512. niss der Republik mit Frankreich standen die beiden übrigen Glieder diesen beiden gegenüber, unterstützt von den Schweizern. Des Kaisers Beitritt hing ab von seiner Befriedigung durch Venedig und dem Beitreitt Englands: jenes musste festen Fuss in Italien geben, dieses ein Gegengewicht gegen Spanien und ein Fundament für Gewinnung der Schweizer. Nun sollte der Bund von Mecheln die heilige Liga 5. April 1513. durch den Beitreitt des Kaisers und Englands zur europäischen Coalition erweitern; die spanische Präponderanz sollte compensirt, die Vortheile, welche die Liga vom 4. October dem König Ferdinand bot, durch entsprechende für Maximilian und Heinrich aufgewogen werden. Heinrich VIII. hatte es bei seinem Vertrag mit Ferdinand, worin er 17. Nov. 1511. Vertheidigung der Kirche und Schutz des Lateran-Concils zusagte, für sich auf Eroberung von Guyenne abgesehen, und war in der Art getäuscht worden, dass er jenem nur eine Diversion gab für Eroberung Navarra's. Mit dem Kaiser war er durch den Tractat von Calais zum Dec. 1507. Schutz der Niederlande und Garantie der Erbschaft des projectirten Eidams verbunden. Seit drei Jahren war Ferdinand bemüht, beide zu einer Coalition gegen Frankreich beizuziehen. Nun erst brach Maximilian vollständig mit Ludwig XII. Heinrich hatte (Oct. 1512) einen nochmaligen Einfall in Frankreich und Subsidien für Gewinnung der Schweizer zugesagt <sup>34)</sup>), wenn die Coalition zum Abschluss komme, der Papst und Ferdinand gleiche Vorschüsse machen, und Maximilian nebst den Niederlanden an der Kriegsführung ernstlich Theil nehmen wollten. Jetzt kam man überein: Maximilian solle sich nur als Kaiser am Krieg betheiligen, als Vormund Karl's für die Niederlande den Frieden bewahren, die zwei südlichen Verbündeten sollten einen Einfall ins südliche Frankreich vornehmen; falls sie die Ratification weigerten, sollte der Vertrag zwischen Heinrich und Maximilian dennoch Bestand haben.

Die wurden nun freilich abgeschreckt durch die Überbietung in den Bedingungen und Zielpunkten des Tractats.

<sup>34)</sup> Marg. an Max. 14. October.

Der vierfache gleichzeitige Angriff auf Frankreich zielte auf eine Zerstückelung des am meisten consolidirten, durch den willigen Sinn der Nation zusammengehaltenen Staates: die Wiedereroberung aller und jeder Landschaften, die Ludwig von einem der Verbündeten im Besitz habe, war ausgesprochener Zweck des Invasivkrieges, von dessen Fortsetzung keiner der Contrahenten sich durch Friede, Waffenstillstand oder Unterhandlung zurückziehen konnte ohne ausdrückliche Zustimmung aller übrigen. Hatten im Vertrag von Cambray die Verbündeten sich ziemlich gleiche Theile des venetianischen Gebietes zugeschlagen, so war es in diesem Falle anders: Heinrich VIII., der sich noch *rex Franciae* nannte, machte sein altes Recht geltend, Maximilian erhob die alten burgundischen Ansprüche, und ob er nicht auch die alten des Kaiserthums <sup>35)</sup> auf die arelatischen Provinzen erheben werde, stand dahin. Dafür sollten Papst und Ferdinand auf eigene Kosten mitkämpfen, bis es jenen gefalle Frieden zu machen. Der Papst sollte gegen alle Gegner der Liga den Bann schleudern, so oft er durch die Verbündeten, oder einen derselben oder einen ihrer Commissäre, darum ersucht werde. War die bisherige heilige Liga zum Schutze des heiligen Stuhles geschlossen, so sollte diese nebst der Kirche auch das Reich schützen und die Staaten der Contrahenten, welche sie damals besassen, durch Krieg oder sonst noch erwerben würden. Der Bund sollte gegen Ludwig XII. und seine Nachfolger, Anhänger und Begünstiger auf ewige Zeiten geschlossen sein, und allen anderen Bündnissen vorgehen, die einer der Contrahenten jetzt habe oder künftig haben werde mit irgend einem Fürsten oder Staate.

Wir sehen, die Tendenzen reichten weit. Es waren die Grundzüge einer europäischen Verfassung, bei der nur die vier Contrahenten und ihre Nachfolger stimmfähig, die Könige von Frankreich ausgeschlossen sein sollten; eine Tetrarchie, die bei der gegenseitigen Garantie aller künftigen Besitzungen auch das Forum über den Rechtsgrund der Erwerbungen abgeben musste. Erwägt man nun, dass der Papst, an selbständiger weltlicher Macht unbedeutend gegen die drei Protectoren, in Anwendung der geistlichen Waffe an deren

---

<sup>35)</sup> Man vergleiche die später gestellten Forderungen Karl's im Namen des Reichs bei den Conferenzen zu Calais. Bericht v. 1. October b. Le Glay Négoce. II. 551.

Weisung gebunden sein sollte; so sieht man als Zielpunkt des Vertrags factisch eine Triarchie der erbverbundenen Familien. Schien für jetzt unter den drei Machthabern, welchen die gemeinsame Protection der Curie zugeschrieben war, ein Gleichgewicht sich herstellen zu sollen, indem Maximilian und Heinrich durch die Eroberungen in Frankreich dem in Spanien herrschenden und in Italien überwiegenden Ferdinand gewachsen wären: so musste dasselbe nach dessen Tod sich zu Gunsten des Hauses Habsburg verschieben. Die Nachkommen und Erben, welchen die solidarische Verbindung vorzugsweise zu Gute kommen sollte, waren die beiden Enkel des Kaisers und des Königs Ferdinand, von welchen der eine mit der erbberechtigten Prinzessin von Ungarn, die sehr nahe Aussicht zum Thron hatte, verlobt war, der andere im folgenden Jahr mit der Schwester des Königs von England vermählt werden sollte, welcher im Vertrag von Calais die völligen Successionsrechte ausbedungen waren. Diesem Prinzen Karl fiel die Succession in Castilien erb- und vertragsmässig zu, in Neapel wurde sie beansprucht; Mailand war ihm zugeschrieben, und im Hintergrund die Kaiserkrone mit wenigstens einem Theile der deutschen Erblande. Diesem also sollten der Papst und die Könige Ferdinand und Heinrich nicht allein für die Wiedereroberung des Herzogthums Burgund ihre Macht leihen, sondern mittelst der Garantie der grossen Erbschaft die Präponderanz in Europa sichern gegen die Theilnahme an der Leitung der Dinge, welche ihre Stelle in der Tetrarchie ihnen gewährte. Das war eine Wiederaufrichtung des Kaiserthums auf dynastischem Wege, deren Ausführbarkeit, wie bei den Reformplänen der Verträge von Blois und der kürzlich erstreuten Einziehung der Papstwürde zu Gunsten des Kaiserthums, nur an einem Faden zu hängen schien, der Beistimmung des Königs Ferdinand.

Dass ein Vertrag von solchen Tendenzen dem Papst nicht annehmlich sein konnte, liegt auf der Hand; vielmehr musste er zu Gegenanstalten auffordern. Wäre die Curie noch nicht sich bewusst gewesen, wie nothwendig die Integrität Frankreichs für das europäische Gleichgewicht sei, dieser Vertrag hätte es ihr begreiflich machen müssen.

Wie das englische Cabinet zur Theilnahme an einem so weitgehenden Plane fähig gewesen, würde Verwunderung erregen, wenn es nicht ersichtlich wäre, dass es ihm für die Ausführung, die ohnedies an die Bewilligungen des Parlaments geknüpft war, um ein ziemlich nahe gestecktes Ziel zu thun war.

In Ferdinand aber irrte man sich gründlich, wenn man annahm, er werde im gemeinsamen dynastischen Interesse die europäische Suprematie des Hauses Habsburg befördern; im Gegentheil stand es ihm nicht an, für die Machterweiterung des Prinzen zu wirken, in welchem ihm demnächst ein zweiter Philipp zu erwachsen drohte. Er mochte nicht um der Grösse eines Enkels willen seine eigene Macht sich schmälern lassen, und hatte vom Gleichgewicht Europa's andere Begriffe, als jene Triarchie enthielt, die bald zur Monarchie werden musste. Er benutzte das erbmonarchische Princip, um seinen peninsularen Staat abzuschliessen und ihm den Primat in Italien zu gewinnen, der wieder zur Präponderanz in Europa führen und auf Stärkung der Staatsgewalt im eigenen Reiche rückwirken sollte. Er hatte viel zu praktische Begriffe, um die Universal-Monarchie für möglich zu halten, und demnach wollte er sie auch nicht; vielmehr die allgemeine Besorgniss vor derselben war es, die von ihm benutzt wurde, seine Zwecke zu erreichen. Es war diese ein durchgreifendes Motiv, das am erfolgreichsten wirkte, fremde Kräfte ihm dienstbar zu machen; das dynastische wirkte als zweites förderlich. Jenes brachte die erste Coalition zusammen, dieses sollte ihr Dauer geben. Als das letztere nach wenig Jahren ihm die Regierung in Castilien und die Herrschaft in Neapel zu entziehen drohte, war es wieder jene Besorgniss, welche ihm die Hilfe seines Rivalen beizog, jenen Besitz ihm zu sichern. Die Verfechter des reindynastischen Princips rechnen ihm die mariage und den Bund von 1505 als die grösste Sünde an; wir finden, dass sie dem Princip des Gleichgewichtes dienten, welches in Ferdinand's Politik durchgehends überwog. Darin stand sie innerlich im Gegensatz zu der des Kaisers, der „all sein Lebtag trachtete sein Haus gross zu machen“. Dieser Gegensatz trat in feindlichem Gegenstreben zu Tag bei den Differenzen über Neapel und Castilien, die jüngst zwar leidlich ausgeglichen, doch wieder zu Entzweitung vorbrechen mussten, wo nicht früher, doch nach Ferdinand's Tod zwischen den beiden Enkeln, wenn er das kürzlich errichtete Testament <sup>36)</sup>, das die Regierung in Karl's Abwesenheit dem Infanten Ferdinand zuwendete, nicht wieder abänderte. Damit ergibt sich auch die volle Bedeutung der neuerlichen, nur dem gemeinsamen Feinde gegenüber durch

<sup>36)</sup> Zu Burgos 1512. Prescott II. 541.

die Alternative verdeckten Differenz über Mailand. Es lag eben sowohl im Interesse der Selbständigkeit Spaniens, wie des europäischen Gleichgewichts, dass die Herrschaft am Po nicht in die Hände des Prinzen kam, der durch die grosse Erbschaft, das Kaiserthum und die Verschwägerungen Europa bedrohlich werden konnte. In der Hand des jüngeren Ferdinand dagegen als Nachfolgers in Neapel, wenn Karl Kaiser wurde<sup>37)</sup>), gab es diesem mit der Hegemonie in Italien nicht allein die Macht, die Protection des Papstes gegenüber dem Kaiser und Frankreich zu üben, sondern auch den Stützpunkt, um in Spanien dieselbe Stellung zu gewinnen, die der ältere Ferdinand einnahm. Denn die Nachfolge in Castilien gehörte der Königin Johanna, und die Ausübung fürstlicher Rechte war dem Prinzen Karl nach dem zwanzigsten Jahre nur bei persönlicher Anwesenheit zugestanden; ward derselbe zum Kaiserthum erhoben, so konnte es in Harmonie mit den Cortes leicht werden, zu Gunsten der nationalen Selbständigkeit und Einheit die ständige Regentschaft und am Ende die Succession dem jüngeren Bruder zu gewinnen. Auf der andern Seite war auch für Karl der Besitz Mailands nach allen Seiten hin von grösster Wichtigkeit. Zunächst dem Erben der deutschen, burgundischen und niederländischen Besitzungen. Ohnlängst war es gelungen, 7. Febr. 1511. die alte Erbeinigung der Schweizer mit den benachbarten Erblanden zu erneuern, und man arbeitete ernstlich an einer umfassenderen Conföderation mit ihnen<sup>38)</sup>). Bei der Unstetigkeit der Politik und dem Parteidreieck in der staatlich zu wenig consolidirten Eidgenossenschaft konnte es mit einiger Ausdauer und Vorsicht dahin kommen, durch untergeordnete Motive die längst projectirte engere Verbindung derselben mit Mailand, Tirol, Burgund und dem schwäbischen Bund zu Wege zu bringen, zumal wenn die Eroberung des Herzogthums Burgund, wie es eben mittelst englischen Geldes im Zuge war, gelang. Damit war eine feste Position eingenommen, welche, auch ohne unmit-

<sup>37)</sup> Gemäss der Clausel bei der letzten Investitur. Vergl. A. . . .

<sup>38)</sup> Confoederatio totalis. A. de Burgo a. Marg. 5. Febr. Lettres d. Louis XII. III. 147. Seit sie Mailand erobert hatten, beeiferten sich sowohl der Papst, als der Kaiser, sie in die heilige Liga, jeder in die seinige, beizuziehen; und letzterer in einem engeren Bund für Mailand in seinem Sinne. Statt dessen waren sie in unmittelbaren Bund mit Max. Sforza im Sinne des Papstes getreten. Auch Ludwig trachtete durch Vermittelung Savoyens um Geld sich mit ihnen abzufinden.

telbare Einigung mit den übrigen Erbländern und dem schwäbischen Bund dem Kaiser den Boden einheimischer Macht zu geben versprach, welchen Maximilian im Schwabenkrieg zu gewinnen getrachtet hatte. Von da aus war es nicht mehr so schwierig, die französischen Pratiken im Reich abzuschneiden <sup>39)</sup>), mit Geldern, wie mit Venedig zu dem standhaft verfolgten Ziele zu kommen, die kaiserliche Autorität in Deutschland wie in Italien festzustellen. Kam dann die Erbschaft in Neapel und Spanien dazu, welche durch den Bund mit England gesichert schien, so war mit dem Primat in Italien die Suprematie in Europa gewonnen: der Papst musste fügsam sein, die Ziele des Mecheler Bundes liessen sich in weiterem Umfang erreichen, der Kaiser konnte die Reform der Kirche in die Hand nehmen und mit der Universal-Monarchie die Weltherrschaft des Hauses Habsburg begründen.

Solche Befürchtungen mussten die um das europäische Gleichgewicht besorgten Mächte zu Gegenbestrebungen treiben. Darauf baute Ferdinand, als er den im Tractat von Mecheln dargelegten Absichten gegenüber die Unterhandlung über die mariage Renée unter Vermittelung der Königin erneuerte <sup>40)</sup>). Aber auch Ludwig konnte darauf bauen, dass das Besorgliche, das in beiden Combinationen für Italien lag, ihm den Papst und das übrige Italien zuführen werde, um gemeinsam der habsburgischen Suprematie sich zu erwehren, die jedenfalls drohte, wenn dereinst die Enkel des Kaisers zu Eintracht sich verständigten. Er führte die Unterhandlung und nährte die Pläne Ferdinand's, um die noch verdeckte Zwietracht zu fördern, die einst drohende Eintracht zu stören: und in der That war es eben diese

<sup>39)</sup> Dahn zielte der im Herbst 1510 mit dem Herzog von Geldern bereits fertige Vertrag, der sich am Garantiepunkt wieder zerschlug, und eine mit dem Herzog v. Lothringen betriebene mariage, die durch Ludwig gehindert wurde. Le Glay Corresp. I. 351 f. 357, 361, 404. Dahn gehört auch II. 204.

<sup>40)</sup> Die Unterhandlung war über des Kaisers Begehren der Überlieferung der Prinzessin abgebrochen worden. Ferdinand knüpfte wieder an, schon bei Abschluss des Waffenstillstandes durch den Bischof von Catana Conchillos, vor Bayonne durch Lautrec (Le Glay précis hist. CXIV.). Ein Conchillos erschien im Sommer als geheimer Agent am französischen Hofe, mit der Königin Anna das Project zu unterhandeln; und diese knüpfte mit Marg. an mit Zustimmung des Kaisers. Le Glay Corresp. II. 190. Lettres de Louis XII. IV. 187.

Zwietracht, die ihn bald wieder auf den Höhepunkt der Politik brachte, gleichwie die Gefahr, die daraus entstand, die Eintracht wieder herstellte, welche allein Europa gegen französische Herrschaft zu schützen fähig war.

Der Angriff Ludwig's auf den heiligen Stuhl hatte die heiligen Bündnisse hervorgerufen; nun, da sich offensiv die vereinigten Waffen gegen ihn kehrten, suchte er durch Aussöhnung mit dem Papst ihnen die Spitze abzubrechen. So willkommen diesem das war, so zögerte er, verlangte Demüthigung und Unterwerfung der gallicanischen Kirche, indessen die Waffen der Verbündeten ihn fügsam machen sollten, seinen Zwecken in dreifacher Richtung zu dienen.

Vorerst musste die Entscheidung der Waffen die gegenüberstehenden Kräfte erproben.

Der Waffenstillstand Ferdinand's war ein Meistereoup. Er war es, der die Liga des Kaisers längst betrieben hatte; sein Gesandter in England stimmte nicht nur bei, sondern beschwore sie auch in seinem Namen <sup>41)</sup>: der fertige Vertrag sollte den König von Frankreich seinen Absichten zuwenden. Er billigte, dass Maximilian und Heinrich seinen Waffenstillstand verwarfen <sup>42)</sup> und trieb sie zum ernstlichen Angriff, um dadurch seine Unterhandlung mit Ludwig zu fördern, die er zu derselben Zeit erneuerte als Diversion für Italien. Hier blieb sein Vicekönig Cardona im Felde, wie schon der Vertrag mit Maximilian verlangte; der konnte hier nach Umständen handeln, oder unthätig sein. Dass sich die französische Pyrenäenarmee nun gegen Mailand wendete, war in seinem Sinne: sie sollte mitwirken, dem schwachen Herzog Maximilian die Unhaltbarkeit seiner Regierung begreiflich zu machen; und seine einzige Stütze, die Schweizer, die auch die vornehmste Stütze des Papstes und der Nationalen waren, zu schwächen. Demgemäß war auch die Haltung Cardona's mit einem tüchtigen Heere mehr als zweideutig <sup>43)</sup>. Erst wollte er nach Neapel

<sup>41)</sup> Am 23. April Max. an Marg. 17. Mai. Le Glay Corresp. II. 144.

<sup>42)</sup> Als Vormund Karl's nahm er ihn an; da er zugleich den Engländern Werbungen und Bezug von Kriegsmaterial gestattete, so brachte das die Niederlande in Gefahr. Max. an Marg. 29. April u. 18. Mai. Le Glay Corresp. II. 135, 146.

<sup>43)</sup> Jean le Veau a. Marg. 14. und 28. Mai. Lettres de Louis XIII. IV. 117 u. 139 ff. Max. an Marg. 28. Mai. Le Glay Corresp. II. 147 u. 148. Selbst mit den Venetianern schien er im Einverständniss.

ziehen, gesellte sich dann zu den Schweizern, liess aber beim Anrücken der Franzosen den Herzog plötzlich im Stich, so dass sich in Mailand die französische Partei erhob, Sforza sich ganz den Schweizern in die Arme werfen musste. Diese, auf die eigenen Kräfte gewiesen, waren in Novarra verloren, wenn nicht starker, schleuniger

6. Juni. Zuzug ihnen den Sieg gab. Jetzt waren die Spanier eilig bei der Hand, diesen mit Besetzung von Genua zuvorzukommen, und den Venetianern die gewonnenen Städte wieder abzunehmen. Die Schweizer in englischem Sold vereint mit kaiserlichen Truppen drangen siegreich bis Dijon, Maximilian an der Spitze des englischen Heeres

16., 22. Aug. siegte bei Guinegate und gewann Therouenne, Ludwig hoffte in Folge

10. Juli 1312. erneuerten Bundes auf eine Diversion von Seiten Schottlands, dessen König mit einem mächtigen Heere in Nordengland einfiel; das wurde

9. Sept. bei Floddon vernichtet und der König fiel. Nicht lange so erlag auch

7. Oct. das venetianische Heer unter Alviano am Bacchiglione, und Marano fiel durch Verrath; die Signorie erschöpft, nahm den Papst als Schiedsrichter zum Vergleich mit dem Kaiser. Aber dem König von Frankreich ging da, wo die grösste Gefahr drohte, dieselbe am leichtesten vorüber. Die Schweizer, in diplomatischen Künsten unerfahren, liessen

17. Sept. sich durch einen garantielosen Frieden berücken; in der Meinung, den Besitz Mailands sich gesichert zu haben nebst einer hübschen Summe dazu, zogen sie heim. Die Engländer drangen nach dem Sieg

24. Sept. nicht weiter vor, nahmen noch Tournay mit leichter Mühe, dann zogen auch sie heim. Es war offenbar dem König Heinrich nicht sowohl um die Zerstückelung Frankreichs zu thun, als zunächst um die Erfüllung des Tractats von Calais: um die Niederlande sowohl, als die eigenen jenseitigen Besitzungen besser decken zu können, war die Gewinnung fester Punkte in jener Gegend wohl räthlicher, als ein Zug ins Innere Frankreichs.

Auch bei dieser Wendung hatte Ferdinand die Hand im Spiel.

**IX.****Frankreich im Bunde mit England.**

Ferdinand's Unterhandlung mit Ludwig XII. — Ludwig's Aussöhnung mit dem Papst. — Stipulationen zu Lille und Blois. — Eine Intrigue gegen den Kaiser. — Collision dreier Vermählungen für zwei Prinzen. — Habsburgische Aussichten. — Verträge Ludwig's mit Heinrich VIII. — Politik England's. — Pläne und Haltung des Papstes Leo X. — Einigung Ferdinand's mit Maximilian. — Des Papstes Vertrag mit den Schweizern, und Unterhandlung mit Venedig und Ludwig XII. — Regierungswechsel in Frankreich und den Niederlanden.

Im Lager der Verbündeten befand sich auch ein spanischer Gesandter, der an den Verhandlungen über die Fortsetzung des Krieges Theil nahm. Damals, nach einer persönlichen Zusammenkunft des Kaisers mit Heinrich, verhandelten dessen Räthe über die Differenz des ersten mit Ferdinand. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, dass es eben die uns bekannte <sup>1)</sup> bedeutende Differenz über Mailand war, und dass Ferdinand auf die Entscheidung des englischen Cabinets provocirt hatte. Ludwig hatte vor einem Jahr den Antrag der mariage Renée für Karl gemacht; dies hätte den Kaiser mit Heinrich und Ferdinand zugleich entzweit. Dieser hatte die Combination für den Infanten Ferdinand erfasst, und unterhandelte darüber in der alternativen Form, die das Verhältniss zu England schonte und dessen Unterstützung versprach, wenn eine Entscheidung über die Alternative gegeben werden sollte. Wir finden, dass diese von Seiten des englischen Cabinets zur Befriedigung des Kaisers ausfiel <sup>2)</sup>), und nehmen an, dass dieselbe noch nicht positiv war, sondern die Frage noch offen liess, wie die folgende Unterhandlung mit Ludwig zeigte. Bei der Frage über Erneuerung des Feldzuges im folgenden Jahre musste der Punkt wohl zur Sprache kommen, ob nicht durch einen

<sup>1)</sup> Le Glay Corresp. I. 544. Die Sache war jedenfalls eine wichtige.

<sup>2)</sup> L. Gorrevod a. Marg. 30. Aug. Le Glay Négoc. I. 549.

Tractat darüber ein solcher zu vermeiden sei: die Abweisung des Tractats war Fortsetzung des Krieges; und da fragte sichs, zu wessen Gunsten Ferdinand die Diversion im Süden, der er für dieses Jahr durch seinen Waffenstillstand ausgewichen war, im folgenden Jahre vornehmen sollte.

Das Entscheidende im Hintergrunde war ohne Zweifel die ungarische Succession, die an derselben Alternative hing. War man entschlossen für Karl und Ferdinand die englische und ungarische Vermählung in Ausführung zu bringen, so konnte die Unterhandlung mit Frankreich nur noch zum Schein fortgeführt werden zu Sicherung der Niederlande bis zur Eröffnung des nächsten Feldzugs. Demgemäß waren auch die Vereinbarungen nach der Eroberung von Tournay: es wurden Massregeln zu Deckung der Niederlande während des Winters, und zu weiterer Verfolgung der Bundeszwecke ein gemeinsamer neuer Feldzug auf 1. Juni des folgenden Jahrs verabredet, woran wirklich Theil zu nehmen sich Ferdinand durch seinen Gesandten verpflichtete<sup>3)</sup>. Zuvor im Mai sollte dem Vertrag zu Calais gemäss die Ver-

---

<sup>3)</sup> Marg. a. Max. 6. März 1514. Négoc. 573 und Corresp. II. 230: en faisant par le roy d'Arragon de son couste ce qui a este traicte, et que les armées marchent. Vorher: soit que la querre se continue en vertu des choses promises et traictes a Tournay. Das ist aber derselbe Vertrag der Lettres de Louis XII. IV. 253, genannt ist le derrenier traitte passé a Lisle (par lequel) le roy d'Arragon deust pour sa part entrer cest ete en actuelle querre contre nostre ennemy le roy Francois a telles saison et places et avec telle armee comme oudit traite est expresse. Wir sehen, damals, als man bei Tournay über die Differenz verhandelte, wurde auch dieser Punkt ins Reine gebracht, wenn auch die Unterzeichnung des Tractats erst damals stattfand, als zu Lisle der Vertrag zwischen Max. u. Heinrich abgeschlossen wurde, der bei Rymer VI. 1, 51 nur von den Verbindlichkeiten zwischen Max. und Heinrich handelt, während jener von denen der drei Verbündeten gegenseitig. Vergl. Marg. a. Max. 14. Febr. Corresp. II. 223, par le traitie il est abstraint de vous aidier a tous deux et vous a luy. Die englische Diplomatie hatte die mögliche nahe Trennung der Interessen im Auge, als sie dieselben in gesonderten Tractaten aus einander hielt, um nicht mehr verwickelt zu werden, als ihr convenirte. Darum behandelte sie auch das Verhältniss zu den Niederlanden in einem gesonderten Vertrag mit Karl. Denn in diese Zeit muss der Mon. H. S. 1 abgedruckte Vertrag fallen. Da derselbe einer förmlichen Fassung entbehrt und nur durch eine äussere archivalische Bezeichnung ins Jahr 1513 verlegt ist, so könnte es auf den ersten Anblick

mählung Karl's mit der Schwester Heinrich's VIII. vollzogen werden, deren Successionsrechte inzwischen das Parlament garantiren sollte. Der Papst vollzog aber um diese Zeit <sup>4)</sup> die Absolution des Königs von Frankreich, nachdem Ludwig sich gedemüthigt <sup>5)</sup> und die gallicanische Kirche dem Lateran-Concil unterworfen hatte. Damit fiel für Ferdinand die Verbindlichkeit zu fernerer Kriegsführung gegen Frankreich um des heiligen Stuhles willen weg; um den Sonderzweck, den er bei seiner heiligen Liga hatte, vollständig zu erreichen, setzte er die Unterhandlung mit Ludwig fort in einer Richtung, die für England feindlich war, wenn Karl für die ungarische, Ferdinand für die französische Prinzessin bestimmt wurde. Diese Lösung entsprach dem Gleichgewicht in seinem Sinne, dem der Theilung der Macht zwischen den beiden Enkeln; sie musste auch die Ligue von Mecheln zerreissen mit all' ihren Consequenzen. Je mehr es Maximilian um diese zu thun war und um die Grösse des zum Kaiser bestimmten Erstgeborenen, um so dringender war es an der Verbindung mit England festzuhalten; sie zu trennen dagegen, war für Ferdinand schon

---

scheinen, als sei er nur ein Entwurf zu dem v. 24. Jänner 1516 (Mon. H. S. 9), indem die wenigen Abweichungen dieses letzteren erst im Laufe der Unterhandlung entstanden. Es ergibt sich aber aus genauer Vergleichung dieser abweichenden Stellen, dass er zu solchem Behufe zu Ende 1515 weder Heinrich noch Karl'n gedient haben kann, weil beide damals nicht das Interesse eines so particulären Vertrags hatten; vielmehr der erstere den demnächstigen Erben der spanischen Reiche für die Coalition zu gewinnen, der letztere die bevorstehende gesammte Erbschaft zu sichern trachtete. Dagegen führte damals, als die Erneuerung des Kriegs im folgenden Jahr beschlossen wurde, und die Möglichkeit eines Bruchs mit einem oder beiden Verbündeten vor Augen stand, das gegenseitige Bedürfniss, sowohl die neue Erwerbung als die durch das Doppelverhältniss des Kaisers gefährdeten Niederlande für alle Fälle zu decken, darauf, dass ein solcher Vertrag abgeschlossen wurde. Und dass es wirklich geschah, lässt die prompte Hilfeleistung vermuten, welche im Juni 1514 gegen einen französischen Streifzug in Hennegau vom englischen Gouverneur in Tournay geschah (Le Glay Corresp. II. 259); denn aus dem Tractat von Calais liesse sich eine solche um so weniger herleiten, als dieser damals durch Nichteinhalten des Vermählungs-Termins bereits verletzt war.

<sup>4)</sup> 6. Oct. Du Mont. IV. 1, 175.

<sup>5)</sup> Lettres de Louis XII. IV. 199. Garnier Hist. de Fr. XXII. 454. Leo's Bruder Giuliano vermittelte. Molini Documenti I. 65.

allein hinreichendes Motiv, auch wenn die Vermählung mit Renée nicht zum Vollzug kommen sollte.

Am 1. December ward er mit Ludwig einig <sup>6)</sup> , dass sie stattfinden sollte nach der Wahl Ferdinand's und der Prinzessin; die Ansprüche auf Neapel sollten ihm selbst abgetreten, Mailand und Genua zur Mitgabe bestimmt, gemeinsam erobert und geschützt in Ferdinand's Hand gegeben werden bis zum Vollzug der Vermählung, mit Heimfall an Frankreich im Todesfall eines der Verlobten. An die Vermählung knüpfte sich ein gegenseitiges Schutzbündniss für Besitz und Wiedereroberung der jedem Theil zustehenden Territorien. Dem Kaiser, wie dem König von England war der Beitritt offen gelassen; Letzterem jedoch gegen Rückgabe von Tournay.

Wir sehen, der Vertrag ist direct gegen den von Mecheln gerichtet: nahm der Kaiser ihn an, so musste er entweder die ungarische Verbindung aufgeben, oder mit Heinrich brechen; nahm er ihn nicht an, so musste er diesem helfen Tournay schützen, und hatte damit und mit dem Schutz jener Erblande so vollauf zu thun, dass er die Eroberung Mailands den drei Verbündeten, Ludwig, Ferdinand und Venedig, nicht wehren konnte.

Diese Stipulationen waren noch nicht zum Vertrag gediehen, als der Tod der Königin von Frankreich, durch deren Vermittelung besonders das Project soweit gefordert worden war, dasselbe zu bedrohen schien. Ferdinand benutzte den Anlass zu einem Köder für Maximilian, um ihm den Vertrag annehmlicher zu machen: er schlug dem König Ludwig zu Wiedervermählung entweder des Kaisers Tochter Margaretha oder seine Enkelin Eleonora vor, und derselbe wählte die letztere <sup>7)</sup>. An die Doppelpartie knüpfte sich wieder ein erblicher Bund des burgundisch-habsburgischen Hauses mit den Königshäusern von Frankreich und Spanien nebst Ausgleichung der widerstreitenden Familieninteressen. Der Kaiser sollte die Investitur Mailands an Ferdinand und Renée geben, und zur Wiedereroberung von Tournay, sowie zur Verdrängung der Schweizer aus Mailand mitwirken; Ludwig sollte insbesondere dem König von Navarra allen Beistand versagen. Um den Kaiser und König Heinrich nicht mit der Beitrittserklärung

<sup>6)</sup> Du Mont. IV. 1, 178. Vorausging 16. Nov. eine Schenkung Mailands an Renée ib. 177.

<sup>7)</sup> Garnier Hist. d. Fr. XXII. 509.

zu bedrängen, beschloss man den <sup>8)</sup> Waffenstillstand wieder auf ein Jahr zu verlängern.

Wir sehen, die Verträge sollten zu Gunsten des Meisters in Schläue die Früchte des gemeinsam errungenen Sieges nicht nur denen entziehen, die wenig oder nichts dafür gethan — Papst und Sforza — sondern auch denen, welche die grössten Anstrengungen dafür gemacht und Opfer gebracht hatten — den Schweizern und Engländern. Auch den Kaiser um das Ziel seiner Bestrebungen zu bringen, sollte er selber die Hauptsache thun. Ihn dazu zu vermögen, gelang vornehmlich dadurch, dass derselbe noch nichts davon wusste, dass Ferdinand, wie er bereits im Testament angebahnt, den jüngeren Enkel zur Nachfolge in Spanien und Italien bestimmt hatte: er stand noch in der Meinung, derselbe arbeite in allem, was er für letzteren that, Hand in Hand mit ihm für Karl und dessen Kaiserthum. Der Eifer für dieses Ziel verblendete Maximilian gegen die so oft wiederholte Erfahrung, wie trügerisch die bodenlose Allianz mit Frankreich sei: er gab sich im Vertrauen zur Geschicklichkeit Ferdinand's demselben hin, um sich durch den Köder der Doppelvermählung aufs Ärgste dupiren zu lassen. Er liess sich verleiten, selber das Band zu zerschneiden, das ihn an den reellsten seiner Verbündeten knüpfte, der ihm von Allen bis jetzt am meisten wirklichen Beistand geleistet hatte, und fähig war, ihm und dem erstgeborenen Enkel die tüchtigste Stütze zu geben gegen alle Feinde und falschen Freunde zu Verwirklichung seiner Aussichten und Ansprüche.

Die Unterhandlung wurde nicht blos — entgegen dem Vertrag von Mecheln — geheim vor Heinrich geführt, sondern auch vor des Kaisers Tochter <sup>9)</sup> Margaretha, die seit Jahren die geheimen Verhandlungen des Kaisers mit England sowohl als mit Spanien geleitet hatte. Das war ein wesentlicher Punkt; denn sie hatte, im Vertrauen, dass Maximilian nicht ohne ihr Wissen handeln werde, bei der persönlichen Zusammenkunft mit Heinrich zu Lille von diesem das schriftliche Versprechen <sup>10)</sup> sich geben lassen, „dass er mit Ludwig ohne

<sup>8)</sup> Vertrag zu Orleans 13. März 1514 b. Du Mont. IV. 1, 179.

<sup>9)</sup> Max. a. Marg. 14. Sept. 1514. Lettres de Louis XII. IV. 371. Der Kaiser versichert seiner Tochter, nur diesen Tractat vor ihr geheim betrieben zu haben auf besondere Bitte Ferdinand's und seines Gesandten P. d'Urema.

<sup>10)</sup> Le Glay Négoc. I. 567. Nota u. Corresp. II. 230.

ihr Wissen und Genehmigen weder Friede noch Waffenstillstand unterhandeln noch eingehen werde — wofern sie ein Gleiches thue, falls auch nur um Waffenstillstand angesucht werde.“ Sie hatte sich ferner, wohl nicht ohne Autorisation von Seiten Ferdinand's, für diesen bei Heinrich verbürgt <sup>11)</sup>, dass er den Tractat von Tournay halten und den Krieg fortsetzen werde. Als nun im Februar die zwischen Ludwig und Maximilian unmittelbar von einem Secretär Ferdinand's geführte Unterhandlung im Gang war, und der Kaiser ihr Gutachten beizog, warnte sie ihn aufs Dringendste <sup>12)</sup>, sich vom König von Frankreich nicht täuschen zu lassen, und Ferdinand nicht allzuviel zu trauen; sie stellte mit scharfem Blick die grossen Gefahren vor, wenn man sich verleiten liesse, dem König Heinrich nicht vollständig Wort zu halten; sie gab die Versicherung, dieser werde dem Project nicht beistimmen, bürgte aber, dass er, wenn man ihm Wort halte, auch treu bleiben werde gegen die grossen Erbietungen, die man ihm von Seiten Frankreichs mache, um ihn von Maximilian abzuziehen. Denn am englischen Hofe wusste man bereits <sup>13)</sup> um die geheime Unterhandlung. Dennoch gab der Kaiser ohne Anfrage bei Heinrich dem spanischen Bevollmächtigten Auftrag den Tractat und den Waffenstillstand nicht nur in seinem und Karl's Namen zu unterzeichnen, sondern auch zu bürgen, dass Heinrich beistimmen werde <sup>14)</sup>. Dieser sowohl als sein Vater hatten soviel thatsächliche Beweise gegeben, wie sehr ihnen die Verbindung mit Karl angelegen sei; das mache Maximilian allzu sicher, weder er, noch Margaretha gaben ihm Notiz <sup>15)</sup>. Die niederländischen Räthe meinten <sup>16)</sup>, man solle Ferdinand die Sache bei Heinrich führen lassen; seien alle einstimmig, dann solle Maximilian

<sup>11)</sup> Lettres de Louis XII. IV. 256 und 11. Sept. ib. 357.

<sup>12)</sup> Le Glay Négoc. I. 564 u. 569. Corresp. II. 221 u. 224.

<sup>13)</sup> Heinrich's Schreiben vom 27. Febr. Lettres de Louis XII. IV. 253.

<sup>14)</sup> Du Mont. IV. 1. S. 180 in der Vollmacht Ferdinand's d. 16. Febr. ut pro nobis et nomine nostro, ac etiam nomine serenissimorum et potentissimorum principum, Maximiliani Rom. imperatoris, qui per litteras suas privatas earum eredentiam nobis ad infrascripta pro ea peragenda omnimodam concessit facultatem, et Henrici Angliae regis, pro quo — idem serenissimus imperator fortem se fecit, quo sertas s. ratificabit ea, quae vos — praesentium virtute firmabit, — ac etiam nomine ill. principis Caroli, possitis tractare et facere treugam etc.

<sup>15)</sup> Heinrich a. Wingfeld, 11. Sept. Lettres de Louis XII. IV. 358.

<sup>16)</sup> 6. März, Le Glay Négoc. I. 573. Corresp. II. 231.

noch das Herzogthum Burgund verlangen. Aber am 13. März wurden schon die Verträge unterzeichnet, so dass der Kaiser es übernahm, Heinrich zur Beistimmung zu bringen. Da nun der Termin für die Vermählung Karl's nahe war, so suchte der Kaiser durch Margaretha eine Erstreckung desselben zu bewirken. Heinrich weigerte <sup>17)</sup> aufs Entschiedenste jede Verzögerung. Erst als der Termin schon abgelaufen war, meldete Maximilian den Abschluss des Waffenstillstandes — ohne den Inhalt näher mitzutheilen und vom Vermählungsproject zu reden, — und suchte zum Beitritt zu bereiten, um grösseren Gefahren zu entgehen <sup>18)</sup>. Zu demselben Zweck ging im Juni eine Gesandtschaft nach London, und um noch dazu ein Darlehen zu erbitten. Die Gesandten erfuhren dort, wie man von Allem unterrichtet war und der Bund Heinrich's mit Ludwig betrieben wurde. Noch war es Zeit, durch Vollzug der Vermählung zuvorzukommen. Aber es hatte sich eine schlimme Collision ergeben. In Ungarn hatte Joh. Zpolya, dem die Nationalen die successionsberechtigte Prinzessin zu vermählen trachteten, den Kampf gegen die aufgestandenen Bauern übernommen. Gelang es ihm, den Staat zu retten, so verlor die habsburgische Partei allen Halt, wenn die Aussicht auf Vollzug der Vermählung mit einem der Enkel des Kaisers zweifelhaft wurde: wenn Karl in England vermählt und die Verlobung Ferdinand's mit der französischen Prinzessin bekannt wurde — und es war durch Ferdinand's Sorge bereits allwärts bekannt — so war die so nahe Aussicht auf den Erwerb Ungarns für Habsburg unrettbar verloren. Also um Zeit zu gewinnen, ging einstweilen die Prinzessin Maria nach Wien und es wurde eine persönliche Zusammenkunft zur Feststellung der Vermählung der ungarischen Prinzessin in Verabredung genommen; nach England aber ging die gedachte Gesandtschaft, um durch Zögerung über die Verlegenheit des Moments hinauszukommen. Unter ihren Augen geschah die Unterhandlung Heinrich's mit Frankreich. Der Kaiser wollte auf der andern Seite durch Abschluss seines Vertrages zuvorkommen <sup>19)</sup>; doch ehe die Vollmacht dafür ankam (12. August) waren zu London die zwei

<sup>17)</sup> Marg. a. Max. 28. März und 28. April. Le Glay Corresp. 117 u. 247.

<sup>18)</sup> 19. u. 30. Juni berichtete der Gesandte aus London. Lettres de Louis XII. IV. 328 u. 335.

<sup>19)</sup> Guicciardini, L. XII. c. 2. (T. II. p. 356, ed. Rosini.)

7. Aug. Verträge <sup>20)</sup> geschlossen, welche den König Ludwig mit Heinrich mittelst Vermählung mit des Letzteren Schwester Maria nicht blos zu gegenseitiger Garantie des jetzigen Besitzstandes, sondern auch zu Wiedereroberung rechtlich zugehöriger Besitzungen verband. Die grösste Schwierigkeit hatte der Besitz von Tournay gemacht; man kam darüber auch nicht völlig ins Reine <sup>21)</sup>. Um so mehr wies Heinrich weiter gehende Vorschläge zum Nachtheil der Niederlande ab <sup>22)</sup>, und begriff dieselben ein, um damit auch Tournay zu decken.

Es waren stolze Aussichten für die Grösse seines Hauses, in denen sich jüngst noch der Kaiser wiegte. Die eine Enkelin ward eben mit dem König von Dänemark verlobt, der mit Hilfe Habsburg's die scandinavische Union herzustellen dachte; die andere sollte demnächst den Thron von Ungarn und Böhmen besteigen. Die nahe Erbin dieses Thrones war dem einen Enkel bestimmt, dem andern die Schwester des englischen oder die Tochter des französischen Königs. Beide hatten in Aussicht in Spanien die Throne von Aragon, Castilien und Navarra, in Italien die von Neapel und Mailand, in Deutschland die sämmtlichen österreichischen und niederländisch-burgundischen Erblande; dazu in Frankreich die nicht aufgegebenen Ansprüche auf das Herzogthum Burgund. Gelang es nun, die französische Königsfamilie durch die Doppelvermählung an die habsburgischen Hausinteressen zu fesseln, so waren demnächst fast alle europäischen Königsthronen entweder von Gliedern des Hauses besetzt oder in nächster Verschwägerung derselben verbunden. Wenn dann dem erstgeborenen

<sup>20)</sup> Du Mont. IV. I. 183 u. 188.

<sup>21)</sup> Nach Roscoe, Leo X. II. 169, beseitigte der Legat die Schwierigkeiten, indem er Ludwig zur Abtretung beredet habe. Nach zwei Angaben bei Marin. Sanuto XXIV. wurde die Rückgabe bereits stipulirt, so dass die Stadt nur noch als Pfand in englischen Händen scheint geblieben zu sein. 1) Di Roma 17. April meldet der venet. Gesandte: Franz wolle recuperar Tornai che era uno capitolo, che consumato fusse il matrimonio, li restituiria Tornai. Doch vergleiche man ein Schreiben Wolsey's an den englischen Gesandten in Rom d. 27. Febr. 1518 (Martene Ampl. Coll. T. III. c. 1279), wornach Heinrich den erblichen Besitz behauptete: civitatem nostram Tornacensem, quam — hereditario nunc et pleno jure possidemus. — 2) Di Franza 7. Juni meldet der venet. Gesandte aus Abboville, es werde mit England unterhandelt über Rückgabe v. Tournay come fo capitolato con re Ludovico.

<sup>22)</sup> Lettres de Louis XIII. IV. 360.

Enkel die Kaiserkrone erworben wurde mit der Ausstattung der deutschen, italischen und spanischen Lande: so schienen die auswärtigen Machtmittel, noch abgesehen von den Schätzen der neuen Welt, nicht nur mehr als hinlänglich die in Deutschland abhanden gekommenen ergänzen zu können, sondern vornehmlich in Stand zu setzen, um die reichen Kräfte dieser Nation für die Interessen des Kaiserthums und zugleich der Dynastie zu concentriren <sup>23)</sup>). So schien die europäische und deutsche Frage — die Auseinandersetzung des Kaiserthums mit dem Papstthum, Königthum und Fürstenthum — auf dynastisch-föderativem Wege zu Gunsten des ersteren die factische und rechtliche Erledigung finden, durch eine Reihe von Verträgen eine europäische Gesammtverfassung begründet werden zu können, die den Kaiser zum wirklichen und mächtigen Haupte der Christenheit erhob. Das war in rein politischem Sinne eine Reform der Kirche an Haupt und Gliedern. Auf diesem Grunde, und selbst wieder um denselben zu befestigen und tatsächlich das Werk in der Vollendung zu krönen, schien es für den Kaiser kein zu schwieriges Werk — was Maximilian „ab incunabulis“ erstrebte, und Karl als Ziel seiner Wünsche verfolgte — an der Spitze der geeinigten Kräfte der christlichen Nationen die Herrschaft der Osmanen aus Europa, der Ungläubigen aus dem heiligen Lande und von den Küsten des Mittelmeeres zu verdrängen <sup>24)</sup>), dem Christenthum in allen Theilen der alten und neuen Welt siegreiche Verbreitung zu schaffen.

Ein solches dynastisches Kaiserthum lag aber weder im Sinne des Papstes, noch der Könige. Darin waren sie einig, dass nicht eine solche Machtfülle in eine Hand gelange; die Frage, zu wessen Gunsten Abbruch geschehe, trennte sie wieder. Insbesondere über den Besitz Neapels und Mailands liefen die Absichten wider einander. Das Sicherste für das Gleichgewicht und die Selbständigkeit der Nationen war, dass sie in nationale Hände kamen: so wollte es der Papst, zugleich im Interesse seiner Familie und seiner geistlichen Macht. Aber das stiess wider die Absichten Frankreichs, Spaniens und des Kaisers. Die nationale Kraft war in der Lähmung des mächt-

<sup>23)</sup> Instruction Karl's für Villinger an Max. August 1517. Wien, Jahrb. der Lit. 1845, 3. Heft, S. 192.

<sup>24)</sup> Vergl. den Plan des Kaisers z. Kreuzzug 1518 bei Charrière. Négociations de la France dans le Levant I. 49.

tigsten Gliedes gebrochen. Dieselbe durch Einigung mit den Schweizern zu ersetzen, fand grosse Schwierigkeit in dem Mangel an staatlicher Geschlossenheit der Eidgenossen, wodurch die Durchführung consequenter Politik unmöglich wurde. Da konnte England, das ohne eigene Absichten auf die fraglichen Lande und in Besitz von Mitteln war, um die Schweizer zu fesseln, für das Interesse des Gleichgewichts den Ausschlag geben.

Heinrich VII. hatte bis zuletzt die kluge Zurückhaltung bewahrt, sich nicht in die continentalen Verwickelungen hineinziehen zu lassen, einen reichen Schatz gespart, und Frankreich gegenüber zur Sicherung die Verbindung mit dem spanischen und burgundischen Hause geknüpft. Nach seinem Tode war es nicht blos die Eroberungslust des jungen Nachfolgers und der Ehrgeiz seines Günstlings, der zur Beteiligung rief; die Übermacht, welche Ludwig XII. durch Bemeisterung des Papstes in Italien und Europa erlangt haben würde, wäre bei dessen Verbindungen mit Schottland und Dänemark und dem Prätendenten zunächst für England gefährlich geworden; mit dem Rest der jenseitigen Besitzungen war die Schiffahrt im Canal bedroht. Darum musste Heinrich VIII. in seinen Bündnissen zum Schutz des heiligen Stuhls für das europäische Gleichgewicht in die Schranken treten, zugleich für die Interessen des eigenen Landes. Da er nicht für Zwecke kämpfen wollte, die ausserhalb dieser lagen, so trat er nicht in die heilige Liga. Die Eroberung von Guyenne, die gemeinsam mit Ferdinand beabsichtigt war, hatte einen besonderen nahen politischen Grund darin, dass, wenn man einmal in den continentalen Kampf eintrat, der Punkt nicht allein als Station für die Sicherung des Handels in jenem Meere Bedeutung hatte, sondern auch als Vorposten zur Erleichterung eines Krieges und Stützpunkt für eine balancirende Haltung zwischen Frankreich und Spanien, zumal neben Protection Navarra's, das in den Conflicten der beiden Nachbarn leicht einem derselben verfallen, gestützt aber für Wahrung des Gleichgewichtes so wichtig werden konnte, als Neapel, Mailand und die Niederlande. Das fühlte Ferdinand wohl, nahm's lieber für sich, und war nicht geneigt, behilflich zu sein, dass sich England dort nahe siedelte. Bei dem Vertrag von Mecheln war es dem englischen Cabinet zunächst um Ausführung des von Calais zu thun und um leichtere Vertheidigung des jenseitigen Gebietes und des Schutzlandes. Der Bund mit Frankreich schützte doch nicht vor der Übermacht desselben, und

man war in Gefahr, seiner Politik dienstbar zu werden; über Tournay konnte man zu günstiger Zeit leicht brechen, um es nebst Calais wieder zu nehmen; und wie wenig das Versprechen, den Herzog von Albany nicht nach Schottland zu lassen, Sicherheit gab, sah man schon im folgenden Jahre. Die gefährlichen Pläne Frankreichs nicht zu fördern, behielt sich Heinrich bei der Verbindlichkeit des Beistands für Eroberungen das Urtheil über die Rechtmässigkeit derselben vor, schützte die bedrohten Niederlande, und war bereit durch Verbindung mit den Schweizern zu hindern, dass Mailand in seine Hände gelange. Indem er Ludwig zur Restitution des Königs von Navarra aufforderte, und dafür eine Diversion in Castilien versprach<sup>25)</sup>, konnte das die Gefahr von Mailand ableiten und Spanien hemmen in die italienischen Angelegenheiten wirksam einzugreifen.

Hier begegnete sich die englische und päpstliche Politik in dem gleichen Bestreben wider die Absichten Frankreichs, Spaniens und des Kaisers; aber in ihren positiven Zwecken gingen sie doch weit aus einander. Denn Leo X. trat in die Politik seiner beiden Vorgänger ein, die nationale Richtung Julius' II. mit den nepotisch-dynastischen Zwecken Alexander's VI. verbindend. Mit Hilfe Frankreichs dachte er Neapel seinem Bruder Julian zuzuwenden, einen mittelitalischen Staat seinem Neffen Lorenzo. Gestattete er dafür die Wiedereroberung Mailands, so stand es dahin, ob sie gelingen werde, zumal bei stiller Förderung der Gegner. Gelang sie, so mochte er in Mailand immer lieber die Herrschaft ihm näher verbündeter Franzosen als Stütze und Gegengewicht gegen spanisch-habsburgische Macht im Süden, so lange wenigstens, bis diese hier verdrängt und die gesammelte nationale Kraft im Stande sei, auch jene wieder aus dem Norden zu vertreiben.

Als die Venezianer auf des Papstes Schiedsspruch compromittirt hatten, zeigte sich Leo dem Kaiser willfährig, wenn er in eine Liga zum Schutz Italiens eintreten wolle<sup>26)</sup>. Das war nur um den status quo in Mailand aufrecht zu halten. Zugleich suchte er für seinen Bruder durch Vermählung mit einer Enkelin des Königs Alfonso, einer Tochter des J. Galeazzo Sforza, einen Fuss in Neapel, und betrieb für den Kirchenstaat, Florenz, Mailand und Genua einen besonderen

<sup>25)</sup> Garnier XXII. 529.

<sup>26)</sup> Lettres de Louis XII. IV. S. 108.

Bund mit den <sup>27)</sup> Schweizern nebst Aussöhnung letzterer mit dem König von Frankreich über den Vertrag von Dijon. Dort trat ihm Ferdinand hemmend entgegen, hier Maximilian mit der Drohung, sich sonst nebst Ferdinand und Heinrich mit Ludwig gegen die Eidgenossen zu verständigen. Dagegen war Leo bemüht den Bund Heinrich's mit Ludwig zu stiften <sup>28)</sup> und beide in seine italische Liga zu ziehen. In Mailand erschien ein geheimnissvoller Agent Ferdinand's, wie es schien, den Herzog vom Bund mit den Schweizern zu trennen. Es hatte die entgegengesetzte Wirkung: als der Abschluss des Waffenstillstands von Orleans verlautete, und die Unterhandlung über die mariage Renée, warf sich der Herzog den Schweizern ganz in die Arme <sup>29)</sup>: sie kamen die Festungen zu besetzen und versprachen von Neuem Schutz gegen Jedermann, den Kaiser nicht ausgenommen. Der Papst war nicht minder beunruhigt. Den Kaiser mit Venedig zu vertragen, war ihm jetzt auch nicht genehm: er that einen Spruch, der beiden Theilen nicht gefallen <sup>30)</sup> und ohne Verbindlichkeit sein sollte. Dem Argwohn des Papstes <sup>31)</sup> begegnete Maximilian mit dem Erbieten, nebst Ferdinand und Heinrich in seine grosse Liga mit den Schweizern einzutreten, um den status quo in Italien zu gewährleisten, gemäss den bereits mit seinem Gesandten entworfenen Vertragsbedingungen; zugleich nahm er unbedingt den Spruch des Papstes an und verlangte, gemäss dem Tractat vom 18. November, seinen Beistand gegen Venedig, falls sie weigerten. In der Schweiz aber arbeitete er dem Bund

<sup>27)</sup> Lettres de Louis XII. IV. 230, 232.

<sup>28)</sup> Balda de Pescia an Lorenzo di Medici 15. u. 18. April bei Roscoe, Leo X. II. 416 u. 421. Marg. an Max. bei Le Glay Corresp. II. 247 b.

<sup>29)</sup> Je le Veau an Marg. 21. u. 28. März. Lettres de Louis XII. IV. 282 u. 292 vergl. S. 248 u. 251.

<sup>30)</sup> Lettres de Louis XII. IV. 273.

<sup>31)</sup> Max. an Card. Gurcens. 30. April. Beat. s. suspicator, nos et catolicum fratrem nostrum tendere ad occupationem Italiae et suffocationem sanctitatis suae. Dagegen die Versicherung, sie wollen nur das Gebührende recuperare, impulsu per illam sedem apostolicam praecipue. Zur Sicherheit sumus contenti inire fedus illud magnum defensuum inter S. s., nos, seruos Arragoniae et Angliae reges ac illustr. ducem Mediolani et statum Florentinorum ac confoederationem Helvetiorum. Super quo federe jussu Stiss. fuerant per Carpensem formati articuli. Archiv z. Innsbruck.

mit dem Papst entgegen durch die Behauptung, Seine Heiligkeit <sup>32)</sup> habe es auf Verdrängung der Spanier und die Krone von Neapel für seinen Bruder abgesehen, desshalb solle Mailand den Franzosen preisgegeben werden. Der Papst dagegen schickte den Bischof von Triearica, L. Canossa, nach Frankreich und England <sup>33)</sup>), die Einigung beider zu befördern und beide für seine Liga zu gewinnen. Für das Erstere trug er ein Wesentliches bei, das Letztere misslang, denn um dieselbe Zeit begann schon die Werbung und Unterhandlung Ludwig's zu London. Der Papst stand auf Grund seiner Allianz mit den Schweizern zwischen zwei Coalitionen, einer zu Gunsten Habsburgs gegen Frankreich, der andern gegen Habsburg mit Frankreich. In keine von beiden wollte Heinrich treten: er zog vor durch Bund mit Ludwig aus der ersteren auszuscheiden, reichte dem Papst gegen jede Bewältigung die Hand, und suchte mit den Schweizern ein directes Bündniss <sup>34)</sup>), beides im Sinne des Gleichgewichts. Leo dagegen lud den König von Frankreich zur Wiedereroberung Mailands ein <sup>35)</sup>), und schlug ihm ein Bündniss vor nebst Vermählung seines Bruders Julian mit Philiberta von Savoyen, einer Schwester der Mutter des Thronfolgers Franz von Angoulême. Demselben sollte Ludwig Beistand geben, nach Ferdinand's Tod den Thron von Neapel zu gewinnen, sowie seinen Neffen Lorenzo zum Herrn von Toscana, Ferrara und Urbino zu machen. Indess Ludwig mit der Zusage zögerte, verband sich der Papst für ein Jahr mit Maximilian und Ferdinand zu gegenseitiger Garantie ihrer Besitzungen. Denn als dem Kaiser das französisch-englische Bündniss kund wurde <sup>36)</sup>), bot er nebst Ferdinand

<sup>32)</sup> Glutz-Blotzheim, S. 364.

<sup>33)</sup> Baldas de Pescia an Card. Medici, 25. Mai bei Roscoe, Leo X. II. 168.

<sup>34)</sup> Dass ein solches nicht zu Stande kam, hinderte die aufgeregte Parteierung, die es nicht zu einem heilsamen Beschluss kommen liess. Glutz-Blotzheim, S. 365.

<sup>35)</sup> Archiv. Venet. Secreta Rogat. XLVI. 14. Dec. Antw. an Bembo. Vergl. Guicciardini L. XII. c. 2 fin. ed. Rosini Vol. II. 359.

<sup>36)</sup> M. Gattinara an Marg. 14. Sept. Lettres de Louis XII. IV. 370. Du remede maintenant de ce qu'est a faire pour mettre les choses en seurete, sa m<sup>te</sup> entend se gouverner et regler en tout et par tout par conseil du roy catholique. J'entends que eux deux avec le pape et toute l'Italie se joindront et les Suisses tellement que les Francois craindront enoires de riens faire allencontre de ceste maison. Dass es aber dabei abgesehen

nand Beitritt in die italische Liga gegen Frankreich an, wie sie früher der Papst verlangt hatte. Da nun Ludwig der im Waffenstillstand von Orleans eingegangenen Verbindlichkeit nach erst nach Ablauf desselben nach Italien kommen durfte, so konnte Leo nicht ausweichen, und schloss einstweilen den Vertrag mit beiden, hernach aber auch den mit dem König von Frankreich; doch nur präliminarisch, ohne vollständige Form <sup>37)</sup>). Dann erneuerte er seinen besonderen Bund mit den Schweizern <sup>38)</sup> in einer Weise, dass ihm Raum blieb, ihn zur italischen und europäischen Liga zu erweitern, nach welcher Seite hin ihm beliebte; doch durfte Niemand ohne ihre Genehmigung eintreten, die italischen Verbündeten mussten ihnen Pension zahlen, sie dagegen ihnen Truppen stellen für eigene Kosten. Sie verpflichteten sich zum Schutze des Papstes und seines Hauses Medici, sowie Genua's unter Ottaviano Fregoso; der Papst ausser geistlichem Beistand nur zu 500 l. Reitern, und auch das nicht, wenn er vom Kaiser, Frankreich, Spanien, o simili, molestirt wurde. Inbegriffen waren alle Verwandte, Angehörige und Verbündete des Papstes, welcher versicherte, eben keinen Bund mit Venedig, Aragon, Neapel o altri simili zu haben. Wir sehen: den Mächten gegenüber wollte Leo nicht offen beistehen, noch directe in Kampf mit diesen treten, die Schweizertruppen aber durch Bündniss mit Anderen zu Verdrängung der Fremden gebrauchen. Dass dieses zunächst gegen die Spanier abgesessen war durch Unterstützung seines Bruders, ist klar; ebenso, dass die Franzosen nicht eintreten konnten ohne den status quo in Mailand anzuerkennen, oder die Schweizer durch Geld oder Waffen zur Beistimmung gebracht zu haben; und im letzteren Falle brauchte Leo sie nur mit Vorschüssen zu unterstützen.

Der Verbindlichkeit gegen Maximilian und Ferdinand zu entsprechen, und Venedig vom Bunde mit Frankreich abzubringen, schickte der Papst den Cardinal Bembo an die Signorie <sup>39)</sup>, um sie zum

war entretenir les Suisses, schrieb derselbe ib. 366. Von ihnen aber hing die Entscheidung über diese neue ligue ab. Ders. bei Le Glay Négoc. I. 592.

<sup>37)</sup> Non per instrumento, ma per cedola sottoseritta. Guicciardini L. XII. c. 2. Vol. II. 357.

<sup>38)</sup> Du Mont. IV. 1, 196.

<sup>39)</sup> Die Sendung des Bembo gesehah heimlich Arch. Venet. Act. Cons. X. Vol. XXXVIII. 1. Dee. Orat. in Curia. Er war incognito bei seinem Vater.

Vertrag mit dem Kaiser zu bereeden, mit Aufgabe von Verona und Zahlung einer ansehnlichen Summe; sodann zum Eintritt in die italische Liga gegen die Franzosen; zugleich mit der Drohung, sonst mit der ganzen Liga, sammt Spanien und dem Kaiser sich gegen sie zu wenden. Das stritt mit jener der Republik gemachten Zusage völliger Restitution und musste sie treiben, ihrerseits die Franzosen um so dringender zu rufen <sup>40</sup>). Bis diese nach Ablauf des Waffenstillstandes kommen konnten, mochte der Vertrag Ludwig's mit Julian, dem die Vermählung zugestanden war, zu Stande gebracht, die Besitznahme Neapels für diesen bis zu dem voraussichtlich nahen Tode Ferdinand's <sup>41</sup>) verschoben werden. Kam es darüber zu einem Confliet, so sah sich Leo einstweilen nach allen Seiten hin gedeckt: es war die Basis gelegt, um abzulauern, nach welcher Seite hin am besten zu contrahiren sei, um auf dem einen oder dem anderen Wege den Familienzweck zu erreichen. Wollte sich der König von Frankreich nicht zum Beistand dafür verstehen, so waren Kräfte genug verbunden, die ihn bei gehörigem Zusammenwirken abhalten konnten, zumal wenn Venedig sich vom französischen Bund abziehen liess; machte er dagegen den Vertrag nach Wunsch, so konnten Papst und Venedig zusammen ihm die Eroberung Mailands leicht machen.

Es wiederholte sich also die Situation von 1498. Papst und Venedig, die gemeinsam — und diesmal mit Hilfe der Schweizer, des Kaisers und der Spanier nur um so leichter — die Franzosen abhalten konnten, riefen sie um ihrer besonderen Zwecke willen herbei. Ludwig machte es auch wie damals, stützte sich auf den Bund mit Venedig, um dem Papste vorerst nichts weiter zu gewähren, als die Vermählung für seinen Bruder nebst einer Absindung in Frankreich; die Absicht auf Neapel hielt er fest, liess jedoch den Papst noch in Hoffnung, während er die Truppen zum Einfall schon zusammenzog <sup>42</sup>), alle Vorbereitungen traf, und eine entschiedene Erklä-

Die demselben gegebene Antwort 14. Dec. Secret. Rogat. Vol. XLVI.  
Vergl. A. Cons. X. Orat. in Francia 15. Dec.

<sup>40</sup>) Act. Cons. X. 15. und 18. Dec. Orat. in Francia und Secret. Rogat. 18. Dec. Commission für den ausserordentlichen Gesandten nach Frankreich vergl. 27. März orat. in Curia.

<sup>41</sup>) Marin. Sanuto XIX. Relazione Bodoero 12. Jänner 1515.

<sup>42</sup>) Louis XII. an die Signorie 25. Dec. b. Marin. Sanuto XIX. vergl. di Roma 6. Jänner 1515.

rung seinerseits verlangte. Indess nun Ludwig XII. sich anschickte, die Früchte des einen seiner Verträge mit England in Italien zu pflücken, rief ihn in Folge des anderen, der den Herzog von Angoulême um den Thron zu bringen drohte, ein baldiger Tod ab, um ihn diesem zu räumen.

Auch in den Niederlanden hatte der Bund Frankreichs mit England eine baldige Änderung der Regierung zur Folge. Die Interessen, die Kräfte, die Sicherheit derselben waren seit geraumer Zeit den universalen Plänen des Kaisers hintangesetzt oder geopfert worden. Die Statthalterei hatte sich lange eifrigst bemüht, den Bund mit England zum Schutze derselben zu Stande zu bringen, zu pflegen und zu befestigen; doch reichte er nur nothdürftig aus, indess der Beistand des Kaisers selbst zu Sicherung gegen Geldern stets mangelte, weil der Krieg gegen Venedig noch nicht beendigt war. Die Zugehörigkeit zum Reich schützte nicht, weil da die Einheit zerfiel, Gährung und Zerrüttung überhand nahm <sup>43)</sup>). Der Bund mit Frankreich hatte nicht gesichert, und seit dem Bruch war es in die grösste Gefahr <sup>44)</sup> gerathen, weil der König von Frankreich die Vasallenpflicht in Anspruch nahm, und englische Subsidien nicht hinreichend deckten. Seit der wachsenden Gefahr hatte eine Partei, an deren Spitze der Gouverneur des Prinzen stand, Raum und Macht gewonnen, welche die Administration der Tochter des Kaisers zu beseitigen trachtete. Die Vermählung hätte dazu geführt: bereits hatten die Stände in Aussicht darauf die Bewilligungen geweigert, um sie dem neuen Gouvernement zu machen. Diesen Bemühungen gegenüber hatte man schon im Sommer 1513 <sup>45)</sup>) den Plan gehabt, den Prinzen nach Deutschland zu entführen. Nach der Vereitelung dieser Vermählung war das Land auf einmal ganz blossgestellt, da der Beitritt zu dem Waffenstillstand von Orleans nicht innerhalb des festgesetzten Termins erklärt worden war <sup>46)</sup>). Das Einbegreifen in den Frieden Englands

<sup>43)</sup> Ranke, deutsche Gesch. I. S. 200 ff.

<sup>44)</sup> Maximilian hatte Heinrich Werbungen gestattet. Darüber und wegen der Vasallenpflicht schrieb Louis XII. drohende Beschwerden, wie an Karl (Corresp. Karl's V. I. 1), so an verschiedene Städte. Vergl. M. Gatt. an Marg. 14. Sept. Lettres de Louis XII. IV. 369.

<sup>45)</sup> Max. an den maistre d'Hostel Hesdin 22. Juni. Lettres de Louis XII. IV. 438.

<sup>46)</sup> J. Caulier an Marg. 12. Aug. Le Glay Négoc. I. 580.

mit Frankreich schützte nicht ausreichend, da die Truppen aus Mangel an Sold auseinanderliefen, Geldern schon mit Ludwig Pläne machte und mit Cleve und Jülich sich zu verbinden im Begriffe war. So konnte sich die Statthalterin nicht mehr auf dem Posten halten. Noch machte der Kaiser einen Versuch <sup>47)</sup>), den Prinzen nach Deutschland zu locken, um seine deutschen Erblande zu besuchen; die Stände weigerten, und die Partei, welche durch freundliches Einvernehmen mit Frankreich den Staat zu retten und zu sichern trachtete, drang durch, dass die Emancipation des Prinzen geschah. Der Kaiser sah sich genöthigt <sup>48)</sup>), den Ständen seine Einwilligung zu geben.

Zu Anfang des Jahres 1515 wechselte demnach zu gleicher Zeit die Regierung in den Niederlanden und in Frankreich.

<sup>47)</sup> 7. Dec. Demandes adressées aux états généraux b. Gachard Lettre sur le projet d'une Collection de documents concernant les assemblées nationales. Brux. 1841, p. 57.

<sup>48)</sup> 23. Dec. Lettres patentes de Maximilien b. Gachard I. c. Die Emancipation fand Statt am 5. Jänner 1515.

## X.

**Die Rivalen Franz und Karl im Bunde.**

Niederländische Politik. — Präliminarvertrag des Papstes mit dem Kaiser, Ferdinand und den Schweizern. Zugleich Unterhandlung mit Franz. Dieser verbündet mit Karl und dem Prätendenten von Navarra; erneuert die Bundesverträge mit England und Venedig. — Maximilian erneuert und befestigt die ungarischen Erbverträge. — Franz erobert Mailand unter fortgesetzter Unterhandlung mit den Schweizern und dem Papst. — Verträge mit Beiden. — Zusammenkunft zu Bologna.

Die Lage des Erzherzogs Karl bei seiner Emancipation war gegenüber Franz I. ähnlich der des Erzherzogs Philipp im J. 1498; nur weit misslicher. Damals schützten England und Spanien durch drohende Einsprache und Ludwig XII. gestattete gern dem jungen Fürsten die vermittelnde Stellung, um durch ihn den Kaiser mit Unterhandlungen hinzuhalten, indess er handelnd in Italien vorschritt. Philipp hielt sich, nicht immer im Einklang mit Maximilian, in seiner halbselbständigen Stellung mit Ludwig in Freundschaft abwartend, bis günstigere Umstände ihm mehr Macht verleihen würden. Das engere Anschliessen durch das projectirte Familienband schützte eine Zeit lang, und verhalf selbst Ferdinand gegenüber zum Besitz der Herrschaft in Castilien. Denselben Weg versuchte das keineswegs im Grunde franzosenfreundliche Cabinet des jungen Karl einzuschlagen. Diese Basis der Politik schien jetzt um so nothwendiger, als vom Kaiser und Reich irgend welche Hilfe unmöglich war, von Seiten Englands und Spaniens aber ein ausreichender Beistand mindestens Opfer gekostet haben würde, die unwiederbringlich waren: dem ersten gegenüber waren die mercantilen Interessen, die längst im Conflict standen, nur provisorisch geregelt; und gerade von Seiten Spaniens war die dortige Erbschaft so dringend bedroht, dass man diese Gefahr vor Allem pariren musste.

Kurz vor dem Tode des Königs Ludwig, den man als nahe bevorstehend voraussah, war am französischen Hofe ein neuer Gesandter Ferdinand's angekommen, der dem Cabinet zu Brüssel Besorgniß einflösste. Darum eilte auch ein niederländischer Gesandte<sup>1)</sup> dahin, und kam noch zeitig genug, um zuvorkommend dem Nachfolger eine engere Verbindung mittelst Verlobung mit der Prinzessin Renée anzubieten. Damit wollte man die gedachte Basis gewinnen und zugleich Ferdinand's gefährlichen Absichten begegnen. Als der Hof darauf einging, erhielt die Gesandtschaft, welche mit dem ostensiblen Zweck der Huldigung für die französischen Lehen alsbald nach Frankreich ging<sup>2)</sup>, die Aufträge dafür. Man gedachte die früheren Forderungen des Kaisers — das Herzogthum Burgund als Erbtheil, Mailand als dos, Beistand für Eroberung dieses sowohl als Gelderns — festzuhalten. Bereits aber war Franz durch die wett-eifernden Werbungen der übrigen Mächte in dem Vortheil, sie beseitigen zu können.

In Italien nicht nur Mailand, sondern auch Neapel zu gewinnen, trat Franz in die von Ludwig XII. schon gebahnten Wege.

Auf Venedig und seine Partei in Neapel, Florenz, Mailand und Genua konnte er bauen; Alles kam darauf an, den Papst, dessen Bruder Julian sich mit der Tante des Königs demnächst vermählen sollte, zu vermögen, dass er auf Neapel für denselben verzichte. Derselbe mahnte Venedig wiederholt<sup>3)</sup>, die Vorschläge zum Vertrag mit dem Kaiser anzunehmen; denn dieser und Ferdinand kamen ihm gegenüber der Gefahr von Seiten Frankreichs so ernstlich für die Liga von ganz Italien sammt den Schweizern entgegen, dass es am 3. Februar zum Abschluss eines Vertrags<sup>4)</sup> kam, der binnen zwei Monaten zu ratificiren war, falls die Schweizer die darin gebotenen Ausgleichungsvorschläge annahmen. Derselbe war dem Scheine nach gegen die Türken gerichtet, wendete sich jedoch im Vordergrunde gegen Franzosen und Venedig zu Erhaltung des *status quo*. Dafür

<sup>1)</sup> Phil. Dalles an Marg. 3, Jänner 1515 b. *Le Glay Négocie*. I. 593.

<sup>2)</sup> Die Berichte dieser Gesandtschaft im ersten Band meiner Correspondenz Karl's V. zu ergänzen durch die bei *Le Glay Négociations* T. II. zu Anfang.

<sup>3)</sup> Marin. San. XIX. di Roma 7., 10. Jänner.

<sup>4)</sup> Monum. Habsb. S. 544.

waren die Contingente an Truppen, Geschütz und Geld für Söldner, die mindestens zu zwei Drittheil aus Schweizern bestehen sollten, nach einer Matrikel bestimmt, welche an Geld dem Papst das Doppelte wie Ferdinand zu leisten zuwies, dem Kaiser kaum über die Hälfte. Die Entscheidung der Dinge in Italien war dabei in die Hände der Contrahenten gegeben, der Oberbefehl an den Vicekönig Cardona, so lange es dem Papst, Maximilian und Ferdinand beliebe, also mit Übergewicht der zwei letzteren, wenn sie einig gingen. Mailand, Genua und die Schweizer sollten als Hauptcontrahenten aufgenommen werden unter den hier auferlegten Bedingungen: die zwei ersten zahlen soviel als Ferdinand; Parma und Piacenza nebst Modena<sup>5)</sup> und Reggio fallen mit Wahrung der Reichsrechte dem Kirchenstaat zu mit Investitur des Kaisers für den, welchen der Papst dafür bestimme (Julian oder Lorenzo Medici); statt der beiden ersten war dem Herzogthum Mailand Bergamo und Crema, das den Venezianern erst abzunehmen war, nebst Asti zugesagt, oder Ferdinand und Maximilian mussten Sforza und die Schweizer sonst befriedigen. Venedig, dem, wie allen christlichen Staaten, der Beitritt offen gehalten war, musste sich die Bedingungen der Contrahenten gefallen lassen; also neben diesen Abtretungen war die Ausgleichung in das Urtheil jener gestellt. Von Ferrara und Mantua war nicht ausdrücklich die Rede, sie konnten aber von keinem Verbündeten in Protection oder Solldienst genommen werden ohne Consens der übrigen: also das erstere war schutzlos, wenn der Papst es zum Familiengut einziehen wollte; Mantua, wonach Venedig trachtete, konnte zur Ausgleichung verwendet werden, wenn sich die Republik beziehen liess. Dem Bruder und Neffen des Papstes war auch nach dessen Tod Protection der Liga zugesagt mit allen jetzigen und künftigen Gütern und Staaten.

War also in dem Bund ein Forum für Italien aufgerichtet, so sollte derselbe auch in weiterer Richtung ein solches für Europa anbahnen. Dem Papst war als unbezweifeltem Stellvertreter Christi Gehorsam; Schutz und Stütze dem heiligen Stuhl garantirt. Zur Union gegen die Türken, sie aus Europa zu treiben, wurden alle

<sup>5)</sup> Für Modena jedoch zahlte er nach einer bereits im vorigen Jahre getroffenen Übereinkunft 40,000 Dueaten, wofür der Kaiser es wieder auszulösen berechtigt blieb.

Christenfürsten eingeladen; ihre Leistungen sollten arbitrio confoederatorum bestimmt werden.

Dass ein solcher Schutz Italiens mit spanisch-habsburgischer Präponderanz dem Papste nicht genehm war, ist begreiflich; aber er konnte dienen, von Franz bessere Bedingungen, namentlich Neapel für seinen Bruder, zu gewinnen. Zu dem Ende liess er zu derselben Zeit die Vermählung desselben vollziehen und führte mit Franz die ernstlichste Unterhandlung <sup>6)</sup>). War dieser willfährig, so konnte er ihm Mailand preisgeben <sup>7)</sup> ohne directen Beistand: der Vertrag mit den Schweizern und der noch nicht abgelaufene mit Maximilian und Ferdinand gestatteten in Beziehung auf Mailand äussere Neutralität mit geheimen Subsidien. Weigerte Franz, so konnte er mittelst des neuen Tractates ihn fern halten, und für Neapel blieb doch die Aussicht nahe; denn er war nur auf Lebenszeit geschlossen; Ferdinand hatte, wie man wusste, nicht mehr lange zu leben, und Maximilian hatte allein nicht Mittel zu wehren, noch weniger der Erzherzog Karl.

Demnach unterzeichnete Leo, verzögerte aber die Ratification und hielt sich auf der Linie des Zuwartens <sup>8)</sup> bei fortgesetzten Unterhandlungen mit Franz. Das war diesem eben erwünscht: er hielt ihn mit schönen Versicherungen <sup>9)</sup> allgemeinen Inhalts hin, bis er durch Verträge mit den anderen Mächten ihm den Vortheil abgewonnen hatte und fähig war, den Degen in der Hand auch mit ihm abzuschliessen.

<sup>6)</sup> S. die Briefe des Bisch. L. Canossa (Tricarico) und des Card. Bibiena, Lettere di Princ. f. 24., 25., 29., 30., 31. und im Archiv. storico ital. Append. I. 306 ff.

<sup>7)</sup> Promesso li adiuto e favor. in der dem Card. Bembo gegebenen Antwort der Signorie an Leo, d. 14. Dee. Arch. Ven. Secret. Rogat. XLVI.

<sup>8)</sup> Die Berichte aus Rom bei Mar. San. XIX. u. XX. seit Anfang Februar. Der Papst und Card. Bibiena erklären ausdrücklich, ehe stara a ueder. Der letztere meldet (Lettere di Principi I. 30.) 16. Febr., an Julian, Leo sei nicht geneigt die von den Schweizern mit Max. und Ferdinand geschlossene Liga anzunehmen. Durch Julian's Vermittelung suchte besonders Franz seine Zwecke in Italien zu erreichen, sowohl beim Papst, als durch Savoyen bei den Schweizern. Lettere di Princ. I. 24. L. Canossa an Jul. d. Medici 14. Febr.

<sup>9)</sup> Che da s. m<sup>ta</sup> non manchera di fare s. s<sup>ta</sup> el maggior papa che fussi mai. Archiv. stor. I. c. 308.

Vor Allem kam es da auf England an. Der verwitweten Königin stand es dem Ehevertrag gemäss frei, ungehindert heimzukehren, und ihr douaire zu geniessen, wo es ihr beliebe, ohne Hinderniss des Nachfolgers <sup>10)</sup>. Schon warben Ferdinand und Maximilian um dieselbe, jener für Karl, dieser der Collision wegen für sich selber <sup>11)</sup>. Aber Franz hielt sie zurück, verbot ihr die Disposition über ihre Hand <sup>12)</sup>, schlug ihr einen Vasallen oder Verbündeten vor, Lothringen oder Savoyen.

Heinrich schickte alsbald, sie heimzuholen. Dass es seine Absicht sei, sie dem Herzog von Suffolk zu geben, bezweifelte man <sup>13)</sup> zu Rom mit Recht. Wenn es nicht unabsichtlich war <sup>14)</sup>, der jungen Königin den bereits notorischen Galant als Begleiter nach Frankreich mitzugeben, so hatte Franz nun die Gelegenheit bereit, sich für die seiner Succession drohende Gefahr zu rächen: es war ihm nicht schwer die Inclinationsmariage zu vermitteln, welche der englischen Politik ein so bedeutendes Mittel entzog, welches für alle Verhältnisse ausschlaggebend sein konnte. Heinrich VIII. genehmigte, was nicht zu ändern war. Der Kaiser wollte alsbald <sup>15)</sup> nach Abschluss des Tractats mit Leo eine Gesandtschaft nach England schicken, sowie die Königin zurückgekehrt sei, und suchte die Unterhandlung Karl's hinzuziehen, um in Italien durch Einigung mit den Schweizern die Ligue zum Vollzug kommen zu lassen; indess Ferdinand die Unterhandlung über die mariage Renée erneuerte <sup>16)</sup>. Als im Anfang

<sup>10)</sup> *Absque tunc regis Francorum aut alterius eujuscunque — contradictione, molestatione vel impedimento.* Du Mont. IV. 1, p. 189.

<sup>11)</sup> Lettère di Princ. I. 30. Bibiena an Jul. Med. 16. Febr. Cesare et il catolico faranno ogni cosa, perche sia moglie dell Arciduca, così uien scritto da i nuntii nostri d'Alemagna e di Spagna. Le Glay Négoc. II. 73. citirt einen Brief von L. Maroton an Marg., worin des Kaisers eigene Absicht deutlich ausgedrückt ist.

<sup>12)</sup> Garnier XXIII. 23.

<sup>13)</sup> Tal cosa non si crede molto, per l'auiso vien da loro assai autentico. Card. Bibiena an Jul. Medici 16. Febr. Lettere di Princ. I. 30. Vergl. Mar. San. XX. de Ingalterra 6. März.

<sup>14)</sup> Varillas Hist. de François L. I. p. 14 (a la Haye 1684). Garnier XXII. 525.

<sup>15)</sup> 11. Februar schickte Max. die Instruction für dieselbe an Marg. Le Glay Corresp. II. 275.

<sup>16)</sup> Es scheint nicht, dass die Angabe der französischen Unterhändler von der rivalisirenden Wirkung Ferdinand's gegen die niederländische

März der Kaiser neue Forderungen stellte, die zum Bruch führen mussten, und zu zögern befahl, bis sein Gesandter komme<sup>17)</sup>), um nebst dem spanischen die Unterhandlung zu fördern, kannte Franz schon durch die Venetianer<sup>18)</sup> den Vertrag vom 3. Februar, und liess sich nicht hinhalten: um nicht völlig zu brechen, musste man abschliessen und dem König alle Forderungen zugeben<sup>19)</sup>), alle eigenen fallen lassen. So kam der Vertrag zu Stande<sup>20)</sup>), der nur ein Zeug-  
niss der Unmacht des Erzherzogs ist, und dessen grösster Vorzug darin lag, dass er auf schwachem Boden der Garantie stand. Das ganze Resultat beschränkte sich am Ende darauf, dass die alten Ansprüche gewahrt wurden, um sie im Falle eines Bruchs geltend zu machen, wenn man die künftig zufallenden Machtmittel gesammelt haben würde. Schon die Erbschaft musste Anlass zum Bruch geben über Neapel, und die gegenseitige Garantie dessen, „was ihnen zukünftig zufallen werde,“ wurde für Karl illusorisch, wenn er nicht bis dahin Freunde fand, die im Interesse des Gleichgewichts ihn stützten. Franz dagegen suchte um so mehr durch thatächliches Vorschreiten zuvorzukommen; und um dafür beim Angriff auf Neapel eine Diversion zu bekommen, schloss er mit dem verjagten König von Navarra ein Schutz- und Trutzbündniss<sup>21)</sup> ab: mit Karl wurde dann in einem Zusatzartikel<sup>22)</sup> ausgemacht, dass beide Theile den König Ferdinand auffordern, sich mit Navarra zu vergleichen<sup>23)</sup>; und dass nach Ablauf eines Jahres derjenige von beiden, welcher hartnäckig sei, vom Frieden ausgeschlossen werde.

Gesandtschaft fingirt war. Jener Gabriel Orti war derselbe geheime Agent, welcher bereits 1513 die mariage Renée für Ferdinand betrieb. (Le Glay Négociat. Précis hist. p. CXV.) Dass er der niederländischen Gesandtschaft vor Notar und Zeugen diesen Zweck in Abrede stellte (Corresp. Karl's V. I. 32), ist kein hinreichender Beweis dagegen.

<sup>17)</sup> Corresp. Karl V. I. p. 31.

<sup>18)</sup> Secret. Rogat. XLVI. 22. Febr. orat. in Francia. Die Signorie über-schickte denselben mit dem Bemerkten, Leo habe erklärt, ehe la conclusione quanto a lei non era sequita.

<sup>19)</sup> Corresp. Karl V. I. p. 40.

<sup>20)</sup> Mon. Habsb. S. 7.

<sup>21)</sup> 20. März. Du Mont. IV. 1, 198.

<sup>22)</sup> 31. März. Du Mont. p. 203.

<sup>23)</sup> Dagegen zur Sicherung incorporirte Ferdinand dasselbe Castilien und schenkte es an Johanna und Karl im Fall seines Todes. 11 Juni, 7. Juli.

5. April. Auf diese zwei Verträge folgte alsbald der mit England <sup>24)</sup>). Das englische Cabinet konnte nicht die französischen Eroberungspläne in Italien befördern wollen <sup>25)</sup>), aber auch der eigenen Sicherheit wegen einer Erneuerung des vorjährigen Bundesvertrages nicht ausweichen. Da dieser noch ein Jahr zu dauern hatte, so war doch für jetzt keine Opposition möglich; und wurde Franz inzwischen in Italien Meister, so war dann gleich für Tournay und Calais zu fürchten <sup>26)</sup>), ehe man durch eine andere Allianz gedeckt war. Da zudem Franz die von Ludwig zugesicherten Zahlungen übernahm und das Versprechen erneuerte, den Herzog von Albanien nicht nach Schottland zu lassen: so erfolgte die einfache Wiederholung des Tractats <sup>27)</sup>). Aber Franz hielt sein Versprechen schlecht: bereits am 18. Mai erschien der Herzog an der Spitze der schottischen Regierung und erzwang sich die Auslieferung der Söhne des verstorbenen Königs. Dagegen unterhandelte auch Heinrich VIII. seit derselben Zeit <sup>28)</sup> durch Margaretha in den Niederlanden über Erneuerung der Allianz mit Ferdinand und Maximilian, um vorbereitet zu sein, wenn die Ereignisse zum Einschreiten aufforderten.

Der Kaiser eilte, indess Ferdinand gemeinsam die Unterhandlung mit dem Papst, England und den Schweizern führte, im Osten einen andern Stützpunkt habsburgischer Macht zu sichern.

In Ungarn war Johannes Zopolya durch Niederschlagung des Bauernaufstands zu hohem Ansehen gelangt, und die nationale Partei trachtete durch Vermählung desselben mit der Thronerbin und gesetz-

<sup>24)</sup> Du Mont. IV. 1, 204.

<sup>25)</sup> Mar. San. de Inglaterra 6. März. Heinrich warnte vor Franz, und riet die Vorschläge des Papstes noch anzunehmen.

<sup>26)</sup> Es scheint, England wollte damals schon Tournay zurückgeben, wenn sich Franz dazu verstanden hätte, die Protection Schottlands aufzugeben. Mar. San. XX. di Franca 1. März. Sonno d'acordo di capitoli; lassa a Ingalterra Tournay piu presto che leuar la protetion di Seozia. Dagegen musste der Papst im September sich dazu verstehen, den französischen Bischof Guillard anstatt Wolsey's nach Tournay zu restituiren. Roseoe, Leo X. T. II. 245.

<sup>27)</sup> Also ohne Maximilian und Ferdinand als Bundesgenossen einzubegreifen.

<sup>28)</sup> Die Vollmacht Ferdinand's vom 2. Mai. Die Heinrich's v. 7. Mai lautet nur auf Erneuerung der mit Philipp d. 9. Febr. 1506 geschlossenen Verträge mit Karl. Rymer VI. 1, 96, 97. Maxim. an Heinrich 12. Mai in State Papers VI. p. 34.

liche Ausschliessung der Ausländer vom Thron den Erbtraetat von 1506 zu beseitigen. Dagegen zu wirken hatte König Sigismund von Polen, der in seinem Streit mit dem deutschen Orden und den Moscowitern, Maximilian's Vermittelung suchte, eine persönliche Zusammenkunft mit dem Kaiser und dem König von Ungarn abgeredet, die im Februar stattfinden sollte. Maximilian schickte vorerst seinen Matthäus Lang, der die Verhandlung führte: Der Kaiser gab die Unterstützung des deutschen Ordens auf und übernahm die Vermittelung mit Moskau; dagegen sollte die Doppelvermählung vollzogen werden. Da Sigismund in Betreff des Ordens die Clausel *salvo jure imperii* entschieden ablehnte, verzögerte sich der Abschluss bis zum 20. Mai <sup>29)</sup>). Die Thronerbin wurde mit Maximilian selber verlobt, der binnen einem Jahr entweder den Infanten Ferdinand oder den Erzherzog Karl substituiren konnte; denn er hoffte durch päpstlichen Dispens die unbequeme Verlobung des letzteren mit Renée wieder zu beseitigen <sup>30)</sup>). Im Juli erfolgte die festliche Zusammenkunft in Wien, wo am 22. der Doppelvertrag <sup>31)</sup> besiegelt, die Verlobung der beiden Prinzessinnen vollzogen, darauf die Thronerbin von Ungarn nach Wien gebracht wurde.

Die Schweizer <sup>32)</sup>, deren Tapferkeit über den Besitz Mailands entscheiden sollte, suchte jeder Theil auch für seine weiteren Zwecke zu fesseln. Franz versuchte gleich bei seiner Thronbesteigung eine Unterhandlung anzuknüpfen; sie verwiesen barsch auf den Traetat von Dijon. Der Papst begehrte Truppen gegen Türken und Franzosen. Gegen den Kaiser, der sie zu einem neuen Einfall in Burgund zu bereiten suchte, erklärten sie sich bereit mit 10 — 12.000 Mann, wenn Reisige und Geschütz dazu gegeben würden. Aber Max und Ferdinand begehrten mindestens 20.000, dann wollte letzterer eine Diversion aus Spanien machen. Nun wurde der Vertrag vom 3. Febr.

<sup>29)</sup> Über das Verdienst des Königs von Polen bei dieser Unterhandlung schrieb Max. an Marg. im October: *Ly seol est le causa que le fylle heritiere d'Ungarie fut marie en nostre maeson d'Osterice.* Le Glay Corresp. II. 301.

<sup>30)</sup> Mar. San. XX. di Roma 26. April, und Haeberlin in der Vorrede zum X. Bd. der deut. Reichshistorie p. XLVIII.

<sup>31)</sup> Du Mont. IV. 1, 212.

<sup>32)</sup> Vergl. die Abhandlung Hoffinger's im Archiv für Schweiz. Geschichte, Zürich 1827 und Glutz-Blotzheim, Gesch. d. Eidgen. S. 376 ff.

vorgelegt, dessen Bedingung, betreffs Parma und Piacenza, dem Herzog Maximilian nicht gefiel; um so weniger gestatteten sie jenes Begehr, um ihre Macht in der Lombardei concentrirt zu halten;

26. März. verwiesen den Vertrag und hörten schon französische Unterhändler an, die durch Vermittelung Savoyens Zutritt bekommen hatten. Eine neue Tagsatzung zu Ende April sollte entscheiden. Da pochten die französischen Abgesandten schon auf die geschlossenen Allianzen und verlangten Mailand und Asti gegen die zu Dijon bedungenen Summen und erhöhte Pensionen; für den Herzog boten sie eine Abfindung in Frankreich. Inzwischen waren sie mit Ferdinand und Maximilian einig geworden <sup>33)</sup>, dass sie zum Schutz Mailands mit einem Einfall in Frankreich zuvorkämen für Subsidien von den anderen Verbündeten: der Papst konnte bis 18. Mai beitreten. Ein Zwischenfall gab dem Vorhaben eine andere Richtung. Man hörte, der Doge O. Fregoso <sup>34)</sup> sei insgeheim mit Frankreich verbunden, und beschloss, durch einen schleunigen Auszug mit Einsetzung eines Adorno zuvorzukommen. Aber der Papst fürchtete für Parma und Piacenza, liess diese rasch
17. Mai. besetzen, und verbürgte sich für die Treue Fregoso's, der durch Geiseln und Geld beschwichtigte. Nun vereinbarte man sich über den Tausch, nur dass die Schweizer Brescia in die Hände bekämen, bis Crema erobert sei. Das aber verweigerte der Kaiser, obwohl er dem
23. Mai. Vertrag nach zu contentiren verbunden war. Sie gaben nach gegen das Versprechen, mit allen Kräften beizustehen, selbst wenn der Papst zu den Franzosen halte. Als sie aber zu Ende Juli, da die Franzosen mit Macht einzudringen im Anzug waren, um einige tausend
29. Juli. Reiter nachsuchten, weigerte sie der Kaiser, weil die Grenzen gegen Venedig nicht entblösst werden dürften. Der Papst aber blieb auch

<sup>33)</sup> Das ist das zweite von den Bündnissen, deren Glutz-Blotzheim S. 383, Note 41 erwähnt.

<sup>34)</sup> Die Hinneigung des Dogen O. Fregoso zu Frankreich war schon im vorigen Jahre durch den Papst eingeleitet. Im Vertrag mit den Schweizern vom 9. December hatte ihn derselbe gleich dem Hause Medici in Schutz nehmen lassen; ebenso als Hauptcontrahent in dem v. 3. Februar. Da aber Leo zwischen den zwei Bündnissen schwankte, kam der Doge in Gefahr, zumal da der Herzog von Mailand die Adorni zurückzuführen trachtete. Bei Molini Documenti di stor. ital. I. XXIV. findet sich verzeichnet: articles accordés a ceulx de la ville de Gennes d. 21. April. Die Nachricht kam den Schweizern bei der Tagsatzung am 23. April.

in gewaffneter Stellung zweideutig, selbst nach der bis Mitte Juli verschobenen Besiegelung des Vertrags.

Der schwache und unfähige Herzog, der sich verlassen und verrathen sah, und den kaiserlichen Beamten längst misstraute, hatte sich von den Schweizern Commissäre erbeten, die ihm die Regierung <sup>14. Mai.</sup> aus der Hand nahmen. Bei gänzlichem Geldmangel begehrte er von ihnen, in Toscana, Bologna, Siena, Lucca einzufallen, um da Unter- <sup>23. Mai.</sup> halt zu finden, und bat um Beihilfe zum Eintreiben der Auflagen. Beides wiesen sie zwar ab, schickten aber — Mitte Juni — einen starken Auszug zu Besetzung der Festen und Pässe, und zu Sicherung gegen Empörung. Aber unter den Kriegsknechten mangelte Eintracht <sup>Juni u. Juli.</sup> und Disciplin; das gab den Verlockungen Raum und hinderte die Einheit des Kriegsplanes. Als nun der französische Vortrapp, von dem wegkundigen Triulzio einen wenig bekannten Gebirgspfad geführt, <sup>11. August.</sup> herüber kam, und die päpstlichen Reiter unter dem sorglosen Prospero Colonna aufhob, machten sie von Zwietracht gelähmt ohne weiteren Widerstand dem Heere Raum, das rasch im Norden des Po vordrang, indess von O. Fregoso gerufen und mit Genuesen verstärkt ein anderes Corps, das bei Savona landete, das südliche Po-Ufer bis zur Trebbia gewann. Zu Novarra trennte sich nach fortgesetzter Unterhandlung durch Savoyen die französische Partei ab, die übrigen wurden zu <sup>28. August.</sup> Gallerate mit Lautrec eines Friedens einig, den aber der inzwischen <sup>4. Sept.</sup> zu Varese eingetroffene Zuzug nicht annahm, so dass es zur Entscheidungsschlacht kommen musste. Der Vicekönig Cardona, von Maximilian ohne Succurs gelassen, war bisher mit Mühe im Stande gewesen, das venetianische Heer im Schach zu halten; nun, da er gemeinsam mit dem päpstlichen Heere dasselbe an der Vereinigung mit dem französischen hindern wollte, überzeugte er sich, dass jenes unter Julian mehr Lust hatte, an letzteres sich anzuschliessen. Das gab dem venetianischen Oberfeldherrn B. d'Alviano Raum und sein rechtzeitiges Erscheinen am zweiten Tage der Riesenschlacht bei Marignano <sup>12., 13. Sept.</sup> gab den Franzosen den noch zweifelhaften Sieg in die Hand. Dennoch gaben die Schweizer die Sache nicht auf: sie hielten in den Festen von Mailand und Cremona Stand, und die Tagsatzung beschloss neuen <sup>23. Sept.</sup> Auszug von 22,000 Mann. Gegen einmütigen Widerspruch der Besatzung capitulirte der feige Herzog und gab sich den Franzosen in <sup>8. Oct.</sup> die Hand. Bald wurden zu Genf zehn Cantone mit Franz einig <sup><sup>35)</sup> <sup>7. Nov.</sup></sup>

<sup>35)</sup> Du Mont. IV. 1, 218.

über einen Bund auf Lebenszeit und noch 10 Jahre hernach: Mailand, nebst Lugano, Locarno u. a. sollten gegen Geldabfindung abgetreten, und Werbungen gestattet werden.

Mit dem Papst und Venedig waren die Unterhandlungen fortgegangen, in stetem Nachtheil <sup>36)</sup> für beide in dem Verhältniss wie die Erfolge den Franzosen günstig waren.

Gegenüber dem Tractat vom 3. Februar eilten die Venetianer, 16. März. dem König von Frankreich die Ratification ihres vorjährigen Vertrages zu übersenden, worin ihnen der Besitzstand vor Ausbruch des Kriegs garantirt war; aber Franz zögerte und versuchte die Clausel <sup>37)</sup> salvo jure ecclesiae einzuschieben. Dass er mit dem Papst über Neapel leichter zum Ziele komme, waren sie bereit, Bourbon, der es in eigenem Namen erobern sollte, geheim zu unterstützen; so konnte man die Forderung Leo's, dass Franz nichts gegen Neapel vornehme, eingehen. Von jener Clausel musste der König zwar abstrahiren, 27. Juni. machte jedoch bei Übergabe der Ratification den mündlichen Vorbehalt <sup>38)</sup>, er wolle sich dadurch nicht so binden, dass er mit dem Papst nicht zu Vertrag kommen könne. Denn mit diesem wurde von Anfang auch über die allgemeinen Angelegenheiten, einen Kreuzzug und pace universale unterhandelt; das schloss einen Vertrag Venedigs mit dem Kaiser ein. Die Signorie wies geheime Anträge des letzteren und des Papstes ab, stellte all' ihre Macht dem König Franz zu Verfügung <sup>39)</sup> und baute darauf, dass er weder mit dem Papst noch sonst Jemand eine Vereinbarung zu ihrem Nachtheil treffe. Sie hatten auf Mantua Absichten; das nahm er in Protection. Sie machten sich verbindlich, Ferrara nicht ohne seine Genehmigung zu unterstützen. Als nun im August das französische Heer vordrang, und der Papst seit Mitte Juli dem Vertrag der Gegner förmlich beigetreten war, erbat sich der Herzog <sup>40)</sup> von der Signorie Beistand, um Modena und Reggio zu nehmen, und die Partei der Bentivogli wollte sich erheben.

<sup>36)</sup> Seitdem die Verträge mit Karl und Heinrich geschlossen waren, war für den Papst keine Aussicht mehr, auf diesem Wege Neapel zu gewinnen. Del Tricarico da Parigi 23. April. Arch. stor. 312 f.

<sup>37)</sup> Acta Consil. T. X. XXXIX. 11. Mai orat. in Francia.

<sup>38)</sup> Act. Consil. X. XLI. 9. Juni 1517 orat. in Francia.

<sup>39)</sup> 16. Juli orat. in Francia. A. Cons. X. XXXVIII. Vergl. 13. Oct. Antwort a. Mr. de Bazoges.

<sup>40)</sup> Act. Consil. X. XXXVIII. capit. zeneral. 29. August.

Der König duldet es nicht, um nicht die Unterhandlung mit dem Papst zu stören. Leo suchte sie zu bereiten <sup>41)</sup>, ihr Heer nicht über die Adda rücken zu lassen; auf die Versicherung des Königs, dass sie bei Gelegenheit des Vertrags, den er eben mit jenem unterhandle, Ravenna und Cervia wieder haben sollten, liessen sie es zu ihm stossen. Dennoch wurde das Gegentheil stipulirt, Franz entschuldigte <sup>42)</sup>, es sei nur pro nunc, und sie liessen sich auf einen günstigeren Zeitpunkt vertrösten.

Nachdem der Papst zu Anfang Mai durch Verständigung mit den Schweizern und Fregoso, sowie durch die Truppensendung nach Parma fürs erste Italien gedeckt glaubte, unterhandelte er eifrig mit dem kaiserlichen und spanischen Gesandten, sowie Ferdinand und Maximilian durch Margaretha mit Heinrich VIII., um dort eine Stütze zu finden. Darauf drohte er mit entschiedenem Widerstand, da Franz sowohl Parma und Piacenza als Neapel für sich ansprach und für Julian eine Abfindung in Frankreich bot: sein Ultimatum begehrte <sup>43)</sup> die ersteren für den Kirchenstaat, gegen Neapel kein Vorschreiten. Franz nahm das an und beschwichtigte. Als er seine Truppen bei Lion gesammelt und den Einfall beschlossen hatte, bot er <sup>44)</sup> alle seine Macht zum Besten der Kirche und des Hauses Medici an. Leo besiegte die Liga vom 3. Februar, schickte den Schweizern Geld, die <sup>17. Juli.</sup> französischen Gesandten reisten ab; die Venetianer versicherte er <sup>45)</sup> aber, dennoch zu Franz zu halten. Bald kam die Nachricht, dass Genua französisch sei, Prospero Colonna gefangen, und zu Florenz die populäre Partei im Tumult sich gegen Lorenzo erhob <sup>46)</sup>. Da schickte der Papst den Cardinal San Severino zu Erneuerung der Unterhandlung ins französische Lager, liess zugleich dem Kaiser Geld nach Verona zugehen und befahl seinen Truppen unter Julian zu den spanischen zu stossen. Franz nahm den Nuncius freundlich auf und

<sup>41)</sup> A. Consil. X. ib. 13. Oct. Antwort an einen Gesandten des Königs Franz.

<sup>42)</sup> A. Consil. X. ib. 24. Sept. Oratori ap. reg. christian. Vergl. Vol. XLI. 9. Juni 1517 orat. in Francia.

<sup>43)</sup> Mar. San. di Roma 15. u. 26. Juni. Sili vol lassar Parma e Piasenza e non impazarsi dil regno di Napoli altramente si scoprira franzese.

<sup>44)</sup> Marin. San. ib. di Roma 21. Juli.

<sup>45)</sup> Ebenda di Roma 31. Juli.

<sup>46)</sup> Ebenda di Roma 16. und 24. August.

versprach bei einer persönlichen Zusammenkunft zu Bologna <sup>47)</sup> als guter Sohn der Kirche zu handeln. Julian versicherte <sup>48)</sup>, Leo sei bon disposto, und es wurde fort unterhandelt, indess das Consistorium den Beistand Englands anrief <sup>49)</sup>, Wolsey zum Cardinal erhob, und bei den Schweizern neuen Zuzug betrieb. Am 20. September kam zu S. Donato <sup>50)</sup> bei Mailand der Vertrag zu Stande, der am 13. October zu Viterbo <sup>51)</sup> von Cardinal Bembo unterzeichnet wurde. In demselben handelt es sich definitiv nur um gegenseitige Sicherung der Herrschaft und der Besitzungen in Italien: Leo musste Parma und Piacenza aufgeben <sup>52)</sup> und Mailand schützen helfen, Franz dagegen den Papst und das Haus Medici, beides wider Jedermann und für alle künftigen Besitzungen; für den Kirchenstaat der jetzige Besitzstand mit Beihilfe zu Eroberung alles rechtlich Zugehörigen, worüber das Urtheil dem Papst zustehe; den Venetianern sollte jedoch damit der jetzige Besitz nicht beeinträchtigt werden.

Über den allgemeinen Frieden und den Zug gegen die Türken sollte auf der Grundlage weiter unterhandelt werden, dass dieser Separatvertrag allen übrigen vorgehe, die jedoch in Kraft bleiben, soweit sie diesem nicht widersprechen. Also wurde diesen nur die Richtung wider Frankreich genommen, und es durften auch die päpstlichen Truppen in Verona dem Kaiser Beistand gegen Venedig leisten, wenn sie nur nicht gegen Mailand verwendet wurden.

Den Venetianern zu voller Restitution ihres Gebietes zu verhelfen, waren sowohl Leo als Franz verpflichtet. Aber der grosse christliche Zweck des Türkenkriegs, der den König an das Ziel seiner Wünsche führen und dem Papst zu Hebung seiner Autorität dienen musste, liess doch das Verhältniss zur Republik als untergeordnet erscheinen. Es kam für Ausführung der grossen Pläne darauf an, den Kaiser zur Mitwirkung zu bringen, dass er mit seiner Autorität die Expedition fördere unter Umständen, die mehr wie je geeignet waren,

<sup>47)</sup> Mar. San. XXI. di Franza 29. August.

<sup>48)</sup> Ebend. Die venet. Gesandten bei Franz aus dem Lager bei Marignano.

<sup>49)</sup> Ebend. di Roma 11. Sept. Poiche il re perseueraua esser obstinato contra di lui — faria muouer il re de Ingaltera a romperli guerra.

<sup>50)</sup> Act. Consil. X. XLI. 9. Juni 1517 oratori in Francia.

<sup>51)</sup> Du Mont. IV. 1, 214.

<sup>52)</sup> Relaxamus et dimittimus. Die Erklärung dieser Ausdrücke bei Garnier XXIII. 86.

die Erfolge zu Gunsten Frankreichs ausschlagen zu lassen. Verstand sich aber die Republik zu einer Geldzahlung, so liess sich auch hoffen, den stets geldarmen Kaiser damit zu gewinnen. Also kamen Franz und Leo über diese Basis einer Aussöhnung beider überein. So lange dies nicht erreicht war, musste der fortgesetzte Kampf um die zwei wichtigsten Plätze Brescia und Verona beide beschäftigen und durch Verzehrung ihrer Kräfte geschmeidig machen. In diesem Sinne behandelte denn auch Franz die Signorie bis zu dem nach einem Jahre erfolgten vorläufigen Abkommen <sup>53)</sup> gerade wie den Kaiser nach dem Vertrag zu Cambray: seine unbemessene Verbindlichkeit zum Beistand diente zum Hinhalten, ja zum Verhindern, bis die ihm gelegene Zeit kam. Zunächst war es ihm darum zu thun, dass sie bei Ordnung der Angelegenheiten mit dem Papst nicht mitspreche und die Abreden zu Bologna sich gefallen lasse. Sie bemühte sich vergeblich <sup>54)</sup>, ihn durch das Erbieten zum Beistand für Eroberung Neapels zu gewinnen, dass bei Abschluss der grösseren Einigung, welche für Ausführung des Kreuzzugs betrieben wurde, ihre Ansprüche auf Cervia und Ravenna förmlich gewahrt und die Eroberung von Verona und Brescia schleunig ausgeführt werde.

Zu Bologna <sup>55)</sup> wurde Franz mit dem Papst über die wesentlichen Punkte der italischen und europäischen Politik einig, zunächst auf der Grundlage ihres beiderseitigen näheren Interesses. Er gab ihm die Bentivoglii und den Herzog von Urbino zu Gunsten Julian's Preis, erhielt dagegen für Ferrara die Restitution von Modena und Reggio um mässige Geldabfindung zugesagt <sup>56)</sup>. Die Pragmatica opferte er gegen das Concordat zu Gunsten der königlichen Gewalt und der päpstlichen Ansprüche gleichmässig. An Venedig sollte Maximilian Brescia und Verona zurückgeben gegen Geldabfindung <sup>57)</sup>.

<sup>53)</sup> M. H. S. 31. Nota. Vertrag zu Brüssel, 3. Dec. 1516.

<sup>54)</sup> Act. Consil. X. XXXIX. 13. u. 31. Oct. oratori ap. reg. christianiss.

<sup>55)</sup> Nicht blos mündliche Vereinbarung fand hier Statt, nur wurden die capitoli nicht sobald ratificirt; Relazione di Marin Zorzi b. Mar. San. XXIV. E li a Bologna il papa e il re feno li articoli, qual non li sigrilono. Im J. 1520 waren sie noch nicht ratificirt. Relazione Justiniani s. 24. Aug. Mar. San. XXIX.

<sup>56)</sup> Das stellte Leo später in Abrede. Mar. San. XXIV. di Roma 1. April.

<sup>57)</sup> Max. an Marg. 5. Jänner 1516. Le Glay Corresp. II. 316.

Über Neapel blieb die Frage offen, weil der Tod Ferdinand's für factische Erledigung die Conjectur in der Nähe zeigte. Für den ernstlich projectirten allgemeinen Türkenkrieg sagte der Papst dem König eine cruciada und decime des Clerus zu; die übrigen Mächte zu Mitwirkung zu ziehen, wollten sie beide hemüht sein. Der Papst behielt dadurch Mittel und Wege in einer grossen Liga das Gegen gewicht gegen französische Präponderanz zu begründen.

Über Neapel blieb die Frage offen, weil der Tod Ferdinand's für factische Erledigung die Conjectur in der Nähe zeigte. Für den ernstlich projectirten allgemeinen Türkenkrieg sagte der Papst dem König eine cruciada und decime des Clerus zu; die übrigen Mächte zu Mitwirkung zu ziehen, wollten sie beide hemüht sein. Der Papst behielt dadurch Mittel und Wege in einer grossen Liga das Gegen gewicht gegen französische Präponderanz zu begründen.

Über Neapel blieb die Frage offen, weil der Tod Ferdinand's für factische Erledigung die Conjectur in der Nähe zeigte. Für den ernstlich projectirten allgemeinen Türkenkrieg sagte der Papst dem König eine cruciada und decime des Clerus zu; die übrigen Mächte zu Mitwirkung zu ziehen, wollten sie beide hemüht sein. Der Papst behielt dadurch Mittel und Wege in einer grossen Liga das Gegen gewicht gegen französische Präponderanz zu begründen.

Über Neapel blieb die Frage offen, weil der Tod Ferdinand's für factische Erledigung die Conjectur in der Nähe zeigte. Für den ernstlich projectirten allgemeinen Türkenkrieg sagte der Papst dem König eine cruciada und decime des Clerus zu; die übrigen Mächte zu Mitwirkung zu ziehen, wollten sie beide hemüht sein. Der Papst behielt dadurch Mittel und Wege in einer grossen Liga das Gegen gewicht gegen französische Präponderanz zu begründen.

XI.

## Erneuerte Coalition gegen Frankreich; betrieben durch England.

Verständigung im Stillen. — Subsidien an die Schweizer. — Verträge vom 19. October mit Ferdinand und am 24. Jänner mit Karl. — Feldzug des Kaisers in Italien. — Französische Absichten auf Neapel. — Die Verträge von Noyon und London gegenüber. — Ewiger Bund Frankreichs mit den Schweizern. — Vertrag zu Brüssel und Übergabe Verona's. — Abermalige Verträge zu Cambray. — Französische und habsburgische Pläne. — Noth des Papstes durch den Herzog von Urbino. — Beitritt Karl's und des Papstes zur Coalition.

Leo hatte die Basis für seine italische Liga und für eine neue Coalition gerettet. Seine Verträge mit den Schweizern sowohl als mit Maximilian und Ferdinand bestanden noch, nur durfte er nicht directe mit ihnen wirken, die Franzosen wieder aus Mailand zu treiben; aber stille Förderung dieses Zweckes war nicht abgeschnitten. Bei der Tagsatzung vom 24. September hatte noch sein Gesandter öffentlich mitgewirkt, einen neuen Auszug dafür zu betreiben. Das musste nun den übrigen Mächten überlassen werden. Auch England fühlte sich noch nicht im Stande, auf den Hilferuf vom 7. September zum Vorkampf in die Schranken zu treten; nach langen Debatten wurde beschlossen<sup>1)</sup> durch Subsidien zu wirken, die dem Kaiser verwilligt und zu Anvers hinterlegt<sup>2)</sup> wurden, um die Schweizer zu einem neuen Einfall nebst dem Kaiser zu vermögen. Wirklich gelang's auch den vereinten Bemühungen der kaiserlichen und englischen Agenten, fünf Cantone von der Ratification des französischen Bundes abzuziehen. Diese waren noch im Besitz einiger festen Plätze und gestatteten Werbung. Als bald einigten sich auch England und Spanien im

<sup>1)</sup> Lingard, *Gesetze von Engl.* VI. 47.

<sup>2)</sup> Max. an Marg. 1. Dec. Le Glay Corresp. II. 304.

Vertrag <sup>3)</sup> vom 19. October zu einem Schutzbündniss mit Garantie des gegenwärtigen Besitzes, auch für die Erben. Das war schon über die Absicht des Papstes hinaus, die nach Ferdinand's Tod auf Neapel ging <sup>4)</sup>), wohin jetzt der Vicekönig Cardona eilig sich gezogen hatte. Mit Karl wurde sofort auch von Seiten Englands die Unterhandlung erneuert <sup>5)</sup>). Der war noch weniger in der Lage an irgend einer Offensive sich betheiligen zu können. Er hatte dem König Franz nach dem Sieg bei Marignano seine Vermittelung mit dem Kaiser angeboten <sup>6)</sup>), und Maximilian unterhandelte gern, um Zeit zu gewinnen <sup>7)</sup>); aber dieser wollte nur Waffenstillstand, der König nur festen Frieden, und so kam es zu keinem Resultat. Der Papst schickte dem Erzherzog die geweihte Rose. Das gegenseitige Bedürfniss führte zu zwei Verträgen <sup>8)</sup> mit England. Über den Confliet der Handelsinteressen kam man durch provisorische Erneuerung des Tractats vom 5. Juni 1507 hinweg; der Allianzvertrag ist eine Combination des vom October 1513 <sup>9)</sup> mit dem jüngst mit Ferdinand geschlossenen vom 19. October. Sie kamen am 24. Jänner 1516 zu Stande, Tags darauf, nachdem König Ferdinand gestorben war.

Dass dieser Fall bei so ungünstiger Lage der allgemeinen Verhältnisse eintrat, war für Karl eine günstige Conjectur. War das Schreckbild der Universal-Monarchie bisher der Verwirklichung seiner Erbaussichten ein Hinderniss gewesen, so verhalf es jetzt dem schwachen Fürsten zum ungeschmälerten Besitz des Erbes, und in weiterer

<sup>3)</sup> Du Mont. IV. 1, 114.

<sup>4)</sup> Die Unterhandlung desselben mit Franz ging von Anfang darauf, che dapoi la morte del re d'Aragona il chrm<sup>o</sup> voglia adjutare a conquistarla. Del Tricario 23. April. Archiv. stor. 1. c. 315.

<sup>5)</sup> Die Vollmacht für den Vertrag vom 24. Jänner ist vom 9. December.

<sup>6)</sup> Correspondenz des Kaisers Karl V. I. 48, 49.

<sup>7)</sup> Max. an Marg. 3. und 21. December und 5. Jänner. Le Glay Corresp. II. 306, 313, 315. Dahin gehört auch der p. 339 vom 18. Jän. 1516 (von Le Glay ins folgende Jahr verlegt). Der Papst hatte zum Nachgeben gemahnt, um des Türkenkriegs willen; dagegen Maximilian: mais plus-tost que d'avoir la honteuse et dommageable paix, serions deliberé actendre l'aventure de dieu — et protestons devant dieu, que a nous n'a tenu, que ladite vraye et ferme paix universelle et sainte emprinse ne se face.

<sup>8)</sup> Mon. Habsb. S. 9 und 10.

<sup>9)</sup> Mon. Habsb. S. 1.

Folge zu seiner Erhebung. Diese erfolgte im Rückschlag auf den Sieg bei Marignano und die Beredung zu Bologna. Das Geheimniss dieser war so bedrohlich, und in Folge jenes die Wagschale so stark umgeschlagen, dass es galt, alle übrigen Kräfte zur Opposition gegen die Absichten beider zusammenzuhalten: eine Spaltung im entgegengesetzten Lager konnte in naher Folge der europäischen Sache verderblich werden. Also änderte Ferdinand noch am Tage vor seinem Tode sein Testament zu Gunsten Karl's<sup>10)</sup>). Besonders aber kam es im ganzen folgenden Verlauf der Begebenheiten auf die Haltung Englands an.

Bisher war es Ferdinand, welcher seit der ersten Invasion die Coalitionen gegen die drohende Universal-Monarchie vorzugsweise betrieb; jetzt fiel diese Aufgabe Heinrich VIII. zu. Das machte dem englischen Cabinet die Norm des Balanceirens noch entschiedener wie bisher zum Gesetz: und es hielt dieselbe mit grösster Geschicklichkeit ein. Diese Politik, die sich im Innern auf Befriedigung nationaler Bedürfnisse, nach Aussen auf freundliches Einvernehmen mit den Mächtigen und Protection der Schwachen stützte, hatte um so mehr Erfolg, je reiner sie dabei das allgemeine Bedürfniss festhielt. Sie strebte, wie es bereits bei der ersten Coalition ins Auge gefasst war, neben dem Abwehren gefährlicher Präponderanzen, das europäische Forum zu gemeinsamer Wahrung der allgemeinen Interessen zu begründen. Dieses Ziel war bisher stets durch das Überwiegen der Sonderzwecke verfehlt worden. Darum war auch kein allgemeiner Bund zu Stande gekommen, vielmehr jede Liga hatte wieder ihre Gegenligen hervorgerufen. Indem nun die englische Politik jenen Zweck, worauf seit zwanzig Jahren das europäische Bedürfniss hindrängte, reiner verfolgte, trat sie damit nicht allein den französischen und habsburgischen Plänen, sondern auch denen des Papstes entgegen, der scheinbar in gleicher Richtung segelte, aber in zweideutiger Haltung dem doppelten Ziel zustrebte, mit Erhebung seiner Familie zugleich die Wiederaufrichtung des päpstlichen Absolutismus zu erwirken. Darum galt es ein consequentes Festhalten, um unter den Conjecturen, welche das Bedrohen des östlichen äusseren und des westlichen inneren Machthabers, die Protectionsbedürftigkeit des Papstes und des habsburgischen Erben, sowie die Machtlosigkeit des Kaisers

<sup>10)</sup> Prescott, Gesch. Ferdinand's. II. 542.

gewährten, die Hauptmächte Europa's zu einem einzigen Bunde im Sinne des Gleichgewichts zu vereinigen. Zu diesem Ziele liess sich jedoch nur Schritt für Schritt gelangen.

Die Unterhandlung zwischen Heinrich und Karl wurde nach Ferdinand's Tod gleich von Neuem aufgenommen, und man kam, während der Kaiser mit den für englische Subsidien <sup>11)</sup> geworbenen Schweizern den Feldzug in Italien führte, rasch zu dem Vertrag vom 19. April <sup>12)</sup>), der mit bestimmter Beziehung auf das Testament Ferdinand's die Garantie der gesammten Erbschaft mit Einbegriff Navarra's und beider Sicilien gegen Jedermann ohne Ausnahme wiederholt feststellt, und eine förmliche Anerkennung der Königswürde für diese Reiche enthält. Dafür erwartete man ein förmliches Eintreten in die Coalition, welche die Einzelnen durch die Gesammtheit schützen sollte. Dies war um so mehr zu erwarten, als die von England übernommene Garantie doch erst durch dieselbe ihre Verwirklichung finden konnte. Und doch sehen wir das Zustandekommen derselben zunächst vornehmlich durch die Haltung des Schützlings gehindert, zu dessen Sicherung sie vor Allem diente. Freilich war indessen der Feldzug des Kaisers missglückt <sup>13)</sup>), nicht allein, weil die Mittel nicht ausreichten, sondern zunächst durch Zuthun der Venetianer. Der Papst, der sich selbst zweideutig wie im vorigen Jahr auf der Lauer hielt, hatte sie beim Anzug des Kaisers gemahnt <sup>14)</sup>), ihre Truppen vorsichtig bei Padua in Reserve zu halten. Sie thaten's nicht; ihre

<sup>11)</sup> R. Pace an Wolsey 12. und 20. Nov. State Papers. VI. 36, 39. Von Franz heisst es da: for he doith now, afre his late viciorie oynli avante hymme selfe, that he wyll do mo ande more excellente actis, than evir didde Alexander Mangnus. Und aus einem Schreiben des Papstes: Desperandum est de Helvetiis, nisi rex Angliae succurrat, et nisi idem resistat Gallis, occupabunt omnia.

<sup>12)</sup> Mon. Habsb. p. 11. In der Vollmacht v. 19. Februar ist ihm der Königstitel noch nicht gegeben.

<sup>13)</sup> Der Hauptgrund lag darin, dass der Kaiser die Schweizer gegen Venedig gebrauchen wollte, was weder diese Willens waren, noch England zugeben mochte. Auch fürchtete man bei der fortgesetzten Unterhandlung des Kaisers mit Franz, sie möchten sich gegen die Schweizer einigen. Vergl. die Briefe R. Pace's an Wolsey, 1. und 20. Febr. 4. März. State P. VI. 42, 47, 48.

<sup>14)</sup> Mar. San. XXII. di Roma 3., 13., 14. März. Vergl. die Relation des Marin Zorzi im Bd. XXIV. 17. März.

Besatzung zu Asola hielt vielmehr den Kaiser drei Tage auf <sup>15)</sup>, indess die Franzosen in Mailand Zuzug bekamen, so dass die beabsichtigte Erhebung, als Maximilian vor der Stadt erschien, unterblieb. Bald langten daselbst Schweizer in Menge an, dem Kaiser ging der Sold aus <sup>16)</sup>, die seinigen zu befriedigen; er musste aus Furcht vor dem Schicksal des Ludovico Moro sich rasch entfernen. Leo hatte den Cardinal Bibiena mit Geld dem Kaiser entgegengeschickt, um ihm <sup>17)</sup>, wenn er siegte, die Hand zu reichen. Aus Allem ergibt sich, mit dem Fall von Mailand wäre die neue Liga zu Stande gekommen: die Franzosen konnten sich dann nicht mehr in der Lombardei halten, Venedig konnte sich nicht leicht mehr dem Anschluss entziehen, die Schweizer gaben ihr einen Boden, und dann konnte auch Karl schon eine entschiedenere Stellung einnehmen. Nun erfolgte von alle dem das Gegentheil: in der Schweiz sank das Ansehen der englisch-kaiserlichen Partei; die Venetianer hielten nur fester an Frankreich, der Papst ging wieder mit Franz Hand in Hand <sup>18)</sup>, und Karl musste trachten, sich Neapel und Navarra durch Unterhandlung zu sichern. Dafür war allerdings der Feldzug eine gute Diversion gewesen; denn Franz war gleich nach Ferdinand's Tod entschlossen <sup>19)</sup>, gegen Neapel zu ziehen: er speculirte auf die Unzufriedenheit in Castilien, Sicilien und Neapel, die sich alsbald kundgab; rüstete eilig zu Genua eine Flotte und liess den König von Navarra schon den Krieg eröffnen. Auch der Papst speculirte auf Neapel <sup>20)</sup>. Mit ihm sich zu verständigen, sollte eben Lautrec nach Rom gehen <sup>21)</sup>, als der Kaiser heran-

<sup>15)</sup> Relazione di Marin Zorzi. Et poi vene l'imperador con gran impeto in Italia, et indubitamente, si la soa tardita non era chel perse tempo ad Axola — Francesi erano expulsi, et si non era le nostre Zente.

<sup>16)</sup> Dass die englischen Subsidien nicht fehlten, versicherte Wolsey. Bei Martene et Durand ampliss. Collectio III. 1273.

<sup>17)</sup> Mar. San. XXII. 29. März di Roma. Mit Wolsey unterhandelte er, um, wenn der Plan glücke, Parma und Piacenza wieder zu erhalten. Wolsey bei Martene l. c. 1272 und 74.

<sup>18)</sup> Di Mila n. 14. April. Bibiena, der zu Reggio gewartet, kehrte, nach Verständigung mit Bourbon, nach Florenz zurück. di Roma 20. April und 5. Mai.

<sup>19)</sup> Mar. San. XXI. 5., 6., 11. Februar.

<sup>20)</sup> Discorso in la materia del reame di Napoli d. 15. Febr. den Venetianern mitgetheilt. Act. Consil. X. XXXIX. 17. Febr. orat. in curia.

<sup>21)</sup> Mar. San. XXI. di Campo 1. März.

zog. Nach dem Verfehlen war es für Karl schwer zu unterhandeln. Als zu Anfang Mai die Bevollmächtigten zu Noyon zusammentraten<sup>22)</sup>, konnte man sich nicht einigen; es wurde drei Monate Frist gegeben. Inzwischen boten Heinrich und Maximilian Alles auf, durch Beziehung Venedigs, der Schweizer und Karl's der Liga doch ihren Boden zu geben. Der Papst schritt auf Grund seiner Übereinkunft mit Franz ein wenig voran, erliess in Gemässheit der Abrede zu Bologna einen Aufruf zum Kreuzzug<sup>23)</sup> an die Christenheit und nahm dem Herzog von Urbino sein Land; übrigens stand er wieder lauernd<sup>24)</sup>, ob die englische Liga durchdringe, und suchte mit Karl Einverständniss für sich<sup>25)</sup>. England bemühte sich insgeheim, nach Abrede mit den Schweizern durch das Erbieten völliger Restitution gegen eine Geldabfindung Venedig für die Coalition<sup>26)</sup> zu gewinnen; sie wiesen ab<sup>27)</sup>

23. Mai. und Lautrec setzte sie in den Besitz von Brescia. Auch Ungarn und Dänemark nebst verschiedenen deutschen Fürsten sollten dem Bund beitreten. Dafür that ein polnischer Gesandter wiederholt vergebliche Schritte<sup>28)</sup> bei der Signorie, sie mit dem Kaiser auszusöhnen gegen Frankreich. Alles schien an dem Beitritt Karl's zu hängen. Maximilian, der schon unzufrieden war, dass ihm vor Mailand nicht neapolitanische Reiter zu Hilfe gewesen waren, machte damals<sup>29)</sup> dem König Heinrich den Antrag, ihn mit Mailand zu belehnen, zu adoptiren und zu seinen

<sup>22)</sup> Mon. Habsb. S. 24.

<sup>23)</sup> 15. Mai. Bei Charrière Négociations dans le Levant. I. 10.

<sup>24)</sup> Wolsey liess ihm zusetzen, dass er nicht länger se omnibus suspectum faciat. Martene l. c.

<sup>25)</sup> Act. Cons. X. XL. 29. April. Oratori in Francia.

<sup>26)</sup> Act. Cons. X. 23. Mai. Expositio Gasparis Sormani. ead. Oratori in Francia.

<sup>27)</sup> So meldeten sie nach Frankreich; dass sie aber im Stillen sich auf Unterhandlung einliessen, ergibt sich theils aus dem, was Tizioni 4. Juni (Le Glay Négoc. II. 110) aus London an Marg. schreibt: Applicuit orator venetus cum mandato amplissimo dominorum suorum, qui pariformiter rem ipsam remittunt judicio et arbitrio hujus regie maiestatis; theils aus dem Factum, dass am 14. Juli im Concil X. beschlossen wurde, die Proposition Englands dem Collegio der Pregadi vorzulegen, castigata tamen, si addendo, come minuendo. Arch. Venet.

<sup>28)</sup> Act. Cons. X. 4. Juli. Antwort dem Secretär des polnischen Gesandten als er zum vierten Male Erbietungen machte.

<sup>29)</sup> Lingard, Gesch. v. Engl. VI. 48.

Gunsten die Kaiserkrone niederzulegen, wenn er mit einem Heere über Tournay nach Trier komme, wo er förmlich entsagen, dann gemeinsam Mailand nehmen und in Rom die Kaiserkrone für Heinrich holen wolle. Wir nehmen das Erbieten als eine Demonstration, die nach zwei Seiten hin, hier gewinnend dort drohend, wirken sollte. Bei Heinrich bewies die bisherige Haltung, dass es dieses Käders nicht bedurfte; bei Karl wirkte die Macht der Thatsachen hemmend dagegen. Heinrich zeigte sich bereit <sup>30)</sup>, wenn Karl ein Schutz- und Trutzbündniss gegen Frankreich mit ihm und dem Kaiser abschliessen wolle, nicht nur mit 4000 Mann die Niederlande zu decken, sondern auch einen Einfall in Frankreich zu machen und zugleich dem Kaiser Subsidien zu geben, um seinerseits einzudringen; ferner wollte er alle seine Länder persönlich mit aller Macht vertheidigen. Das erbetene Darlehen zur Überfahrt nach Spanien weigerte er, und liess für den Kaiser auf Lebenszeit die Verwaltung und Regierung Neapels ansuchen.

Es bedurfte nicht einer so abschreckenden Zumuthung, dem niederländischen Cabinet den Vorschlag unannehmlich zu machen. Die Lage des Staates war zu precär, als dass man es schon wagen durfte, von dem Bund mit dem übermächtigen Nachbar und Lehensherrn sich loszumachen und die Protection der Liga, die noch kein genügendes Fundament hatte, anzunehmen, ehe man die zerstreuten Machtmittel einigermassen gesammelt in Händen hatte: man gerieth in Gefahr, beiden preisgegeben zu werden. Also, um auf eine selbständige Basis zu kommen, blieb Karl auf der bisherigen, so trügerisch sie war, der Freundschaft mit dem Erbfeind, und die Bemühungen Heinrich's und Maximilian's, ihn zu sich herüber zu ziehen, gaben ihm bei der Unterhandlung mit Franz erst recht den Vortheil in die Hand; denn um den Preis, ihn vom Eintritt in die Coalition zurückzuhalten, verstand er sich schon dazu, ihm Neapel zu bewilligen, wenn sich ein anständiger Grund zum Nachgeben fand, und eine Hinterthüre, um zu gelegener Zeit den Verbindlichkeiten wieder zu entschlüpfen. Beides enthält der Tractat, wie er am 13. August zu Noyon <sup>31)</sup> zu Stande kam: das Anrecht auf Neapel wurde als dos an die Prinzessin Luise gegeben, die an Renée's Stelle mit Karl

<sup>30)</sup> B. Tizioni an Margar. 6. Mai aus London. Le Glay Négoc. II. 103.

<sup>31)</sup> M. H. S. 27.

verlobt ward. Die Hinterthüre ergab sich durch die so unbestimmt gefasste Stipulation in Betreff Navarra's, durch welche leicht ein Bruch herbeizuführen war. Daneben gab es wieder geheime Artikel <sup>32)</sup>, von denen, soviel wir durchblicken sehen, einer in Neapel durch Restitutionen <sup>33)</sup> französischer Parteigänger den Weg bahnen sollte, ein anderer den Kaiser beizubringen bestimmt war. Die Bestimmung des öffentlichen Vertrags, dass Karl dem Kaiser gegen Venedig Beistand leisten dürfe, war durch die Clausel modifizirt, „dass derselbe, wenn er nicht binnen zwei Monaten Verona gegen die bestimmte Summe räume, von Karl ohne Beistand gelassen werde.“ Darin lag bei der Mittellosigkeit des Kaisers eine unbedingte Nöthigung, wenn ihm nicht England beisprang.

Aus dessen <sup>34)</sup> Schreiben vom 9. September ersehen wir, welchen Eindruck der ohne sein Wissen geschlossene Tractat auf ihn machte. Er sah durch die Räthe des unmündigen Fürsten alle Interessen

<sup>32)</sup> Varillas (Hist. de Francois I. T. I, p. 100 ed. 1684) hatte zwei verschiedene Verträge vor Augen. Aus dem einen, den Franz ratificirt habe, gibt er über Navarra und Verona folgende Bestimmungen: Que la Navarre seroit restituée dans six mois a. H. d'Albret, que si dans ce tems Charles ne pouvoit disposer les Etats de Castille à la restitution, le roy très-chrestien pourroit employer une armée pour la recouvrer. — Et que, si l'Empereur ne vouloit pas rendre aux Venitiens Verone dans deux mois, Charles lui laisseroit quitter la querelle. Damit stimmt überein, was Franz zum venet. Gesandten sagte: Dil regno di Navara, che madama Catarina l'habi; — et se in termine di certo tempo non l'ara, la chr<sup>ma</sup> m<sup>ta</sup> possi meterla in stado, e non si intendi rota la pace. — Et e sta concluso che, si in termine di do mexi non hauendo l'imperador, sia obligato darla ala s<sup>ra</sup>, con questo, l'habi dueati 200,000. Mar. San. XXII. di Franz 15. Aug. Auch von den später verlangten Restitutionen findet sich nichts in dem bekannten Tractat. Bei Le Glay Négoc. II. 462, findet sich die bestimmte Ausserung Chievres gegen Barrois 17. Jän. 1521 — qu'il y avoit deux traitez entre vous et l'empereur, c'est assavoir ung secret et ung autre plus général. Dies kann nicht auf den geheimen Tractat von Cambray (11. März 1317) gehen, weil derselbe damals bereits ausser Geltung war, da die Bedingung des Bruchs mit Venedig binnen 2 Jahren nicht erfüllt wurde. Also kann damit nur vom Tractat von Noyon die Rede sein.

<sup>33)</sup> Mar. San. XXIV di Roma 25. März 1517. Gemäss dem Tractat Restitutionen, welche Verirrungen veranlassten. Vergl. Monum. Habsb. p. 63, l'appointement ey devant advise.

<sup>34)</sup> Max. an seinen Gesandten in England. M. H. S. 556.

des Hauses, der Nation und des Reiches verrathen, dem treulosen Erbfeind, der nach der Universal-Monarchie trachte, das Schicksal Europa's preisgegeben, die Coalition vernichtet. Er suchte Rath und Hilfe bei Heinrich; und in der That konnte auch von dieser Seite noch Abhilfe kommen. Denn mit dem Abschluss zu Noyon war die Entscheidung noch nicht gegeben; für die Ratification waren sechs Wochen Frist gesetzt, die Karl noch um einen Monat verstreichen liess, indess er auf Grund einer am 24. Juni ausgestellten Vollmacht die Unterhandlung zu London fortführte, nicht nur bis zur Theilnahme am Abschluss, sondern auch bis zum Beschwören durch seinen Gesandten<sup>35)</sup>. Die Entscheidung lag damals wieder in der Schweiz, wo gegenüber den französischen Werbungen und Geldspenden der englische, kaiserliche und päpstliche Gesandte alle Cantone zu gewinnen trachteten. Der Kaiser hatte<sup>36)</sup> mit ihnen einen neuen combinirten Einfall in Mailand und Burgund vor, wofür er die Mitwirkung neapolitanischer Truppen in Anspruch nahm<sup>37)</sup>, die sich um diese Zeit nach der nördlichen Grenze zogen; und England hatte eine Landung im nördlichen Frankreich zugesagt. Jenes ging freilich gegen den Vertrag von Genf, den acht Cantone angenommen hatten; und die Parteien trafen hart wider einander, bis der Tractat von Noyon die Wagschale zu Gunsten Frankreichs neigte; denn man glaubte damit die englischen Gelder abgeschnitten. Es kam — und auffallender Weise nicht ohne unter-

<sup>35)</sup> Die drei Eidesinstrumente dd. 1. Nov. finden sich im III. Supplementband (T. II. part. 1) zu Du Mont Corps Diplom. p. 46, mit der Clausel, für die Giltigkeit: „wenn der Kaiser und Karl persönlich vor Commissarien denselben Eid leisten“. Maximilian beschwore am 7. Dec. zu Hagenau. Le Glay Négoc. II. 116; Karl aber erst im folgenden Mai.

<sup>36)</sup> B. Tizioni an Marg. 4. Juni. Le Glay Négoc. II. 109.

<sup>37)</sup> Fabr. Golonna war zu Ende Juni mit 1500 Lanzen am Tronto und communicirte mit dem Bischof von Trient zu Verona über Massregeln, sicher zu passiren und sich zu vereinigen. 14. 30. Juni, 2. Juli. Innsbr. Archiv. 13. Juli Max. an Schinner. „Anstatt der Schweizer, die zu dem englischen Fürnehmen gen Zürich beschieden werden, sollen 4000 Landsknechte gen Verona gefertigt werden, dass dann der Zug über den Pfadt, neben der 15000 Schweizer Anzug auf Mailand mit ihnen beschehe, und dass das neapol. und andere welsch Kriegsvolk Alles zusammen komme.“ Innsb. Arch. Um diesen neapol. Zuzug und Geldunterstützung schrieb Maroton an Marg. 13. Juni. Le Glay Négoc. II. 111.

stützende Einwirkung von Seiten des Kaisers <sup>38)</sup> — zu dem vorläufigen Beschluss sämmtlicher Cantone für den Bund mit Frankreich <sup>39)</sup>. Es wirkte aber jener Tractat, wie dieser Beschluss, nicht, wie man erachtet hatte, auf Zerschneiden der Coalition, sondern nur ihrer Offensive, wie es im Grunde die Absicht Englands war, wenn nur zuvor die Franzosen wieder aus Italien getrieben waren. Denn die Tendenz dieser Liga war dem Sinne des englischen Cabinets <sup>40)</sup> nach defensiv und conservativ für den Besitzstand in ganz Europa, aber auf dem status quo vor dem Feldzug des Königs Franz, weil durch dessen Festsetzen in Mailand die Ruhe Italiens und Europa's beständig bedroht war; allen weiteren Absichten, welche Franz und der Papst oder der Kaiser haben mochten, trat sie entgegen. In diesem Sinne suchte die englische Politik beständig sowohl <sup>41)</sup> Venedig als die Schweizer, den Papst und König Karl zu bestimmen, ihre Sicherung gegen irgendwelche Gefahr und Bedrohung nicht in einem Separatbund, sondern in der Garantie des allgemeinen gegenseitigen Schutzverbandes zu suchen. Von Venedig verlangte sie allerdings, dass Verona dem Kaiser bliebe, nicht blos um diesen zu befriedigen, sondern weil die Republik zu sehr von der französischen Politik abhängig war. Die Schweizer trachtete sie aus dem Soldienst der Einzelnen, wodurch sie beständig in Widersprüche und Parteigung verwickelt wurden, für jenen allgemeinen Schutzverband zu gewinnen. Natürlich setzte dagegen die französische alle Mittel, die ihr zu Gebote standen, in Bewegung; überwog sie hier, so entzog das der Liga den sicheren Grund, auf welchem ihre Principien gegenüber den Absichten der Einzelnen gehandhabt werden konnten. Sie fasste die Sache an der Wurzel und

<sup>38)</sup> Oder wie war das kaiserliche Schreiben an Zürich v. 7. Oct. gemeint, dessen Glutz-Blotzheim S. 440 erwähnt?

<sup>39)</sup> Mar. San. 18. Oct. di Milan. Beschluss zu Freiburg zum Heimbringen auf S. Galli.

<sup>40)</sup> Dass der junge ehrbürtige und leidenschaftliche König wirklich Gedanken von Wiederherstellung der Herrschaft über Frankreich im Hintergrund hatte, soll damit nicht in Abrede gestellt werden. Dafür spricht der noch nicht aufgegebene Titel. Vgl. Pace und Wolsey 12. Nov. 1515. State Pap. VI. 37.

<sup>41)</sup> Act. Consil. X. 14. Juli und 24. Sept. Orat. in Francia 12. Sept. Orat. in Anglia. Mar. San. 13. Nov. 7., 12. u. 29. Dec. di Londra 5. Jän. 1517 da Milam.

wusste sich mehr im Vortheil, wenn sie die Entscheidung europäischer Fragen auf tumultuarischen Tagsatzungen betreiben und durch Beste-chung der Parteiführer gewinnen konnte, als wenn dieselbe der gemeinsamen Berathung diplomatischer Conferenzen zufiel. Indem nun jener Tagsatzungsbeschluss ihr den Sieg zu geben drohte, nöthigte das zum Fallenlassen der Offensive, um nur die Eidgenossen nicht zu verlieren. Kam dadurch nur die Liga zu Stande, so war damit nicht einmal die Aussicht auf jenen status quo ante verloren: zu Mailand dachte man schon <sup>42)</sup>), dann die Franzosen selbst zu verjagen. Also traten die Agenten des Kaisers, des Papstes und Heinrich's gegen den französischen Bund mit Überbieten der Versprechungen, und alsbald eilte der Bischof von Sitten nach London, um den Bundesvertrag in der defensiven Form zum Abschluss zu bringen <sup>43)</sup>), wie sie weder mit 29. oct. dem Tractat von Genf noch mit dem von Noyon in Widerspruch war. Da es aber noch der Ratification bedurfte, namentlich der in den Zusatzartikeln stipulirten Zahlungsraten, so kam dadurch die Entscheidung in die Hände Karl's und Leo's. Dieselbe zu erwirken, begab sich <sup>44)</sup> der Bischof sogleich wieder auf den Continent. Aber ersterer, der des Königs von Frankreich zu sehr bedurfte, um nur von Geldern ungehindert nach Spanien gehen zu können, wechselte eben mit ihm Zeichen des herzlichen Einverständnisses <sup>45)</sup>), und war auf dem Punkt, für den Beitritt des Kaisers mit ihm einig zu werden. Also erfolgte wirklich der Abschluss des ewigen Friedens der Schweizer mit Frank- 29. Nov. reich <sup>46)</sup>), worin sich die Cantone insbesondere verpflichteten, nicht gegen Frankreich, Mailand und Genua zu dienen. Doch auch dieser musste ratificirt werden, und ehe dieses geschah, wirkte doch der Tractat vom 29. October soweit, dass fünf Cantone sich wieder davon zurückzogen <sup>47)</sup>). Heinrich bemühte sich noch fortwährend bei den Venetianern und Schweizern den gemeinsamen Boden der Sicherheit für Karl zu finden. Aber dieser nahm, ohne ein weiteres Resultat abzuwarten, aus dem Vertrag vom 29. November Anlass die vom

<sup>42)</sup> Di Milam 3. Dec.

<sup>43)</sup> M. H. S. 29.

<sup>44)</sup> Di Londra 15. Nov.

<sup>45)</sup> Di Franza 13. und 27. Nov.

<sup>46)</sup> Du Mont. IV. 1, 248.

<sup>47)</sup> Maroton an Marg. 7. Dec. Le Glay Négoc. II. 116.

Kaiser erhaltene Vollmacht zu überschreiten<sup>48)</sup>). Indess jener noch hoffte ihn beizuziehen, war er bereits mit Franz einig und unterzeichnete im Namen des Kaisers den Tractat von Brüssel<sup>49)</sup>), welcher diesen auf seine Basis herüberzog.

Bei den so oft gemachten Versuchen Venedig mit Maximilian zu vertragen, handelte es sich stets weniger um die Objecte der Differenz, die mitunter nicht mehr bedeutend waren, als um das ganze Verhältniss, in das man bei dieser Aussöhnung treten sollte. Die Venetianer weigerten sich stets, durch den Papst ihren Frieden mit dem Kaiser zu bekommen, weil sie eben gegen diese beiden der Stütze Frankreichs nicht entbehren zu können glaubten. Ebenso bot Maximilian, als er Verona durchaus nicht mehr zu halten im Stande war, es lieber Frankreich an, unter der Bedingung es nie an Venedig zu geben<sup>50)</sup>). Das weigerte zwar der König, aber es gab bei der Unterhandlung mit Karl den Ausweg, um die anständige Form zu wahren, dass Karl die Stadt in die Hand nehme, um sie binnen sechs Wochen an Franz zu geben, der darüber disponiren sollte. Es war aber zugleich ein Congress der beiden Könige mit dem Kaiser stipulirt, auf dem man sich über die allgemeinen Angelegenheiten vereinbaren wollte: also zur gemeinsamen Disposition sollte sie bis dahin gehütet werden<sup>51)</sup>). Es traten auch alsbald Bevollmächtigte zu Cambray zusammen, um die Materie vorzubereiten. Was da verhandelt wurde, ergibt sich aus den geheimen Artikeln des Vertrags, der mit Verschiebung der persönlichen Zusammenkunft am 11. März 1517 zu Cambray<sup>52)</sup> abgeschlossen wurde: es war ein Theilungsproject des oberen und mittleren Italiens, um da zwei Königreiche als Reichslehen zu errichten, das eine für einen habsburgischen Enkel, das andere für das französische Königshaus. Zu solchen Plänen stimmte allerdings nicht die englische Liga, vielmehr trat sie ihnen entgegen. Dass Maximilian und Karl ihren Fuss in derselben behielten, zeigt, dass sie an der

<sup>48)</sup> Karl an Maxim. 6. Dec. Wiener Jahrb. der Lit. 1845. III. 183.

<sup>49)</sup> M. H. S. 31.

<sup>50)</sup> So sagte Franz dem venet. Gesandten di Franza 15. Aug.

<sup>51)</sup> Di Milan 5. Jän. 1517.

<sup>52)</sup> Mon. H. S. 37. Bei Buchholtz Ferdinand I. im 2. Bd., S. 200 unvollständig; es mangeln die Eidesinstrumente, woraus sich ergibt, dass es nicht blos ein Entwurf war.

Dauerhaftigkeit des Bundes mit Franz zweifelnd den Rückhalt jener Liga nicht aufgeben wollten, oder dass sie's überhaupt damit nicht so ernst meinten. Die geheimen Artikel hatten zudem durch die Clausen nur conditionale und transitorische Geltung: Franz wollte gegen Venedig nur dann mitwirken, wenn er Anlass bekomme mit der Signorie zu brechen; und finde sich dieser nicht binnen zwei Jahren, so sollten sie ihre Geltung völlig verlieren. Was bei dieser Transaction der König Franz, von dem die Vorschläge ausgingen <sup>53)</sup>, für Absichten hatte, stellt sich aus dem Verlauf der Begebenheiten und dem Gebrauch, den er von der Übereinkunft machte, so ziemlich klar ins Licht.

Die Aufgabe für die Verhandlungen zu Cambray stand in naher Beziehung zu den Aufrufen des Papstes gegen die Türken: man schien, ehe man fähig sein konnte, die Kräfte gemeinsam nach Aussen zu wenden, noch einiger Vereinbarung über Friede und Besitzstand zu bedürfen. Dass aber dafür ein persönlicher Congress der drei Macht-haber stattfinden sollte, die, wenn so bedeutende Streitkräfte sich zusammenzogen, gemeinsam das Schicksal Europa's in ihrer Hand hatten, musste um so gerechtere Besorgniss erregen, als bisher die Kreuzzugsprojecte gedient hatten andere Absichten zu verdecken. Es lag in einer Verständigung der Rivalen eine Wiederholung der früheren Combination zur Zeit der ersten Verträge von Cambray und Blois, da das französische Königshaus im Bunde mit dem habsburgisch-spanischen die Entscheidung der italischen und europäischen Frage in die Hand nehmen wollte; nur jetzt von bedenklicherer Art. Damals war es Ferdinand, der durch seine Entschiedenheit für das Gleichgewicht die bedrohlichen Pläne zerschnitt; nun war bei einem neuen Triumvirat nach beiden Seiten hin mehr zu fürchten. Für jetzt am meisten von Franz, er möge rasch zu überwältigender Macht gelangen, ehe die beiden anderen ihm das Gegengewicht zu halten fähig waren. Gelang es aber Karl'n, die Kräfte seiner sämmtlichen Erbstaaten in die Hand zu bekommen, ehe Franz ihm zuvorkam, so konnte er fähig sein, dem Kaiser durch Handreichung von Neapel und den Niederlanden aus zu Wiederaufrichtung seiner Macht in Deutschland und zu endlicher Ausführung der öfters versuchten Reformpläne in Italien zu verhelfen. Sicherte früher die Entzweiung des

<sup>53)</sup> Die geheime Instruction auszüglich bei Charriere Négociations dans le Levant I. p. 22.

spanischen Hauses mit dem burgundisch-habsburgischen vor der Ausführung solcher Pläne, so musste nun, wenn der Kaiser mit seinem Enkel einig ging, in naher Zukunft die Gefahr unabwendbar scheinen.

In der Mitte zwischen beiden Gefahren lag allerdings ein Schutz in der Combination, wie sie die englische Politik anstrehte; aber alle die bedrohten Elemente waren ohne das sichere Fundament der geeinigten Schweizermacht zum Widerstand gegen eine von beiden zu schwach, geschweige gegen beide Häuser, wenn sie vorübergehend sich einigten. In der näheren Gefahr von Seiten Frankreichs lag für Heinrich und den Papst die Nöthigung, mit den Habsburgern zu halten; und waren diese nur vorsichtig, so hatten sie in der Coalition ein bereites Mittel, nicht nur jene zu hemmen, sondern die Sammlung und Einigung ihrer Kräfte zu vollziehen. In dem Masse, wie Karl in Spanien Boden gewann, wurde der Mangel, der im Nichtbeitritt der Schweizer lag, ausgeglichen; aber auch in gleichem Verhältniss minderte sich die Selbständigkeit der Liga und wuchs die Gefahr, dass sie den Habsburgern dienstbar werde. Gelang es, diese Gefahr recht augenscheinlich zu machen, so musste das England und den Papst von ihnen abziehen. Zugleich bedurfte man einer Verständigung mit dem Kaiser, um den Kreuzzug vornehmen zu können. Beide Zwecke mit einander zu erreichen galt es, durch geheimen Vertrag ködernd diesen zu fesseln und dabei die natürlichen Besorgnisse der übrigen Mächte auf die Verbündeten zu lenken. Gelang dieser Coup, so konnte man bei sofortiger Vornahme des Kreuzzugs sich Italien und Europa als Schützer nicht blos gegen die Türken, sondern auch gegen die Pläne der Habsburger anbieten. Diesem doppelten Zweck und allen Absichten, welche dahinter lagen, dienten trefflich die Anträge des französischen Königs; gingen Maximilian und Karl darauf ein, so gaben sie ihm nach allen Seiten hin den Vortheil in die Hand. Wir kennen längst das diplomatische Manoeuvre, dass man ködernd einen Vertrag, worin der Rival bedrohliche Absichten enthüllt, bis zum Abschluss, bis zur Beschwörung betreibt, um durch die evidente Thatsache demselben die Verbündeten zu entziehen. Wenn die ganze Lage der Dinge eine solche Absicht bei Franz voraussetzen lässt, der im Begriff zu Vollziehung seiner Pläne nach Italien zu ziehen schwerlich bereit sein wollte, dem Kaiser zu Vernichtung des venetianischen Staates und zu Errichtung zweier reichslehnbarer Königreiche behilflich zu sein: so bezeugen die Thatsachen,

dass ihm diese Übereinkunft als Mittel für seine diplomatischen Operationen in Italien dienen sollte, um zugleich den Kaiser zu ködern und Venedig sowohl als den Papst in fügsame Dienstbeflissenheit zu bekommen. Denn mit dem Papst war noch kein Vertrag zu förmlichem Abschluss gekommen. Während der Unterhandlung zu Noyon war die Sache in der Schwebe, Leo mit Einziehung des Herzogthums Urbino beschäftigt. Der erneuerte Bund Karl's mit Franz machte ihm <sup>54)</sup> durch die stets besorgliche Combination bange; er fürchtete für das Zustandekommen der englischen Liga, die ihn gegen Franz stützen sollte, und wünschte doch zugleich die Protection des letzteren für Lorenzo, als er ihn mit Urbino belehnte. Nun kam das Concordat zu Stande und die bisher geweigerten decime und <sup>18. Aug.</sup> cruciate wurden bewilligt; aber über Ferrara zogen sich wieder die Verhandlungen hin, indess die päpstlichen Agenten die Ratification des Vertrags von Noyon zu hintertreiben <sup>55)</sup> und die Schweizer England zuzuwenden eifrigst bemüht waren. Dass er sich dann zu London mit Zustimmung Heinrich's neutral <sup>56)</sup> erklärte, hat wohl nur Bezug auf die Form des Tractats, indem Leo zur Theilnahme erst aufgefordert sein wollte. Gegen diese ernstlichen Gegenbestrebungen drängte Franz warnend <sup>57)</sup>, mit dem Erfolg, dass der Papst den Bischof von Sitten förmlich <sup>58)</sup> desavouirte.

Schlimmere Nachrichten aus dem Orient veranlassten einen wiederholten Aufruf zum Türkenkrieg im Sinne des Königs von Frankreich <sup>59)</sup>, der zum Schutz Italiens herbeigerufen, dagegen verlangte, Leo solle ihm für Frieden wirken. Die darauf erfolgte Mahnung an die Schweizer <sup>60)</sup> blieb wohl nicht ohne Einfluss auf den Abschluss des ewigen Friedens, welcher der englischen Liga den Boden nahm, wie auf den Tractat von Brüssel, der ihm so viel Sorge machte. Der Papst meinte wohl damit beim Verfehlen der englischen

<sup>54)</sup> Mar. San. 28. Dec. di Roma.

<sup>55)</sup> Di Franza 7., 8. Dec.

<sup>56)</sup> Di Londra 22. Sept.

<sup>57)</sup> Di Franza 30. Oct. Man warnte durch den Legaten, Max. und Karl würden gemeinsam dem Papste alle weltliche Macht nehmen.

<sup>58)</sup> Mar. San. di Roma 19. Nov.

<sup>59)</sup> Leo an Franz 17. Oct. und Franz an Leo 15. Nov. bei Charrière I. 13 und 16.

<sup>60)</sup> Breve v. 19. Nov. Charrière I. 16.

Coalition die Eidgenossen für seine liga trina mit Venedig und Franz beizuziehen; denn jener Warnung vor den habsburgischen <sup>61)</sup> Plänen setzte er das Begehrn und Betreiben dieser Einigung entgegen: dann wolle er sich decouvrir. Dazu zeigte sich Franz bereit, um nur die Schweizer zu bekommen; sowie er aber diese an sich gefesselt hatte, war er nur bedacht <sup>62)</sup>, Venedig und den Papst aus einander zu halten und mit jedem einen besonderen Bund zu schliessen. Das hielt bei der Signorie, die auf Gelegenheit lauerte, durch Franz Ravenna und Cervia wieder zu erlangen, nicht schwer: sie gab ihm mit unbedingtem Vertrauen Vollmacht <sup>63)</sup>, ihre Interessen zu Cambray zu vertreten und er versprach als procurador di S. Marco zu handeln. Dem Papst aber — der im Stillen <sup>64)</sup> mit Heinrich's erneuerten Bemühungen für seine Liga einverstanden war — musste man schon durch Einschüchterung <sup>65)</sup> zu Leibe gehen. Als der Kaiser in die Niederlande kam und die Bevollmächtigten sich zu den geheimsten Berathungen zu Cambray wieder versammelten, wusste man alsbald zu Rom, es solle Theilungen in Italien geben, und Max wolle Florenz für sich; im März: Max wolle stado in Italien, Franz werde ihn daran hindern; damals sagte Leo dem venetianischen Gesandten, „Franz werde nicht dulden, dass der Kaiser bewaffnet zur Krönung nach Italien komme;“ und doch besagt der geheime Vertrag, Franz solle ihn mit 600 Lanzen dahin geleiten lassen. An die Signorie aber schickte er unmittelbar nach dem Abschluss des Tractats einen vertrauten Kammerherrn <sup>66)</sup> incognito, um nebst Übersendung des ostensiblen Vertrags geheime Mittheilungen und Versicherungen zu geben mit Anträgen auf engere Allianz.

Am französischen Hofe erachtete man <sup>67)</sup> zu Cambray einen vollständigen Sieg davon getragen zu haben. Dem Kaiser und König

<sup>61)</sup> Mar. San. di Franza 30. Oct. di Roma 30. Oct. und 19. Nov.

<sup>62)</sup> Mar. San. di Franza 8. Dec.

<sup>63)</sup> Di Franza 5., 22., 25., 27. Jän. 12. Febr. 1517.

<sup>64)</sup> Di Milan 5. Jän.

<sup>65)</sup> Mit den bereits gedachten Warnungen vgl. di Roma 3. Febr. 5., 13. März. Relazione di Marin Zorzi 17. März am Schluss.

<sup>66)</sup> Instruction für Sr de St Marsault, d. 21. März u. Act. Consil. X. XLI. Die Eröffnung beim Senate 14. April.

<sup>67)</sup> Di Franza 14. März. — E oténuto tutto.

Karl<sup>68)</sup> konnte es vorerst nur um Zeitgewinnung zu thun sein; denn alle Vortheile, die sie sich aus dem Vertrag versprechen konnten, fielen ihnen nur in dem Verhältniss zu, als es dem letztern möglich geworden war, seine Kräfte zu sammeln und in die Hand zu bekommen. Maximilian hielt sich damals längere Zeit in den Niederlanden auf, verständigte sich<sup>69)</sup> mit Karl und Chièvres vollständig, und sie trafen Abrede über die vor der Abreise nach Spanien für den Todesfall des Kaisers erforderlichen Massnahmen in den Erblanden, über die Werbung um die Kaiserwürde und den Beistand, den Karl<sup>70)</sup>, wenn er in Spanien die Mittel in der Hand habe, jenem für Wiederherstellung der kaiserlichen Autorität in Deutschland leisten wollte. Wenn man es erreichte, darin nicht von Franz durch einseitiges Vorschreiten in Italien, durch Unterstützung Gelderns und Navarra's gehemmt zu werden; so konnte man durch die richtige Grundlegung sich im Vorheil erachten, um auf derselben durch allmähliches Vorschreiten dem Rivalen wieder zuvor zu kommen. Damals wenigstens konnte es weder dem Kaiser noch Karl'n genehm sein, den Kreuzzug und die gelegentlichen Acquisitionen in Italien pro rata vorzunehmen; wenn sie aber durch Eingehen auf die Vorschläge den König sicher machten, um die entente cordiale zu erhalten, und nebenbei gemeinsam mit den übrigen Mächten die Ausführung des Kreuzzugs sammt den französischen Nebenabsichten zu hindern: so konnte man vorläufig sich den Sieg zuschreiben. In dem Masse, wie man zum Widerstand gegen Frankreichs Vordringen im Stillen mit England und dem Papst einverstanden war, konnte man dann auch riskiren, sich einer Indiscretion preiszugeben. Auch in Betreff der näher liegenden Zwecke war das habsburgische Interesse gewahrt. Die Entscheidung des Verhältnisses zu Venedig konnte Karl durch seine Theilnahme bis zu gelegener Zeit hinhalten. Die Werbungen in der Schweiz waren ausdrücklich beiden Theilen frei gegeben. Für jetzt fühlte sich da

<sup>68)</sup> Wir erkennen in dem Entwurfe Nr. 10 Mon. H. S. 31 ganz den Standpunkt Karl's.

<sup>69)</sup> Das wiederholte Anerbieten der Kaiserkrone an Heinrich (Ellis Original *lettres of English History I. 134*), welche um diese Zeit geschah, ist wieder als Demonstration gegenüber Chièvres, der Karl'n ganz unbestritten leitete, erklärlich.

<sup>70)</sup> Instruction Karl's für Villinger an den Kaiser in den Wiener Jahrb. 1845. III. S. 192. Mon. H. S. 53.

Franz im Vortheil; aber wenn einmal die spanischen Ducaten mit den französischen Thalern concurriren konnten — wie das bald in der Frage der Kaiserwahl eintrat — durfte man schon auf ein Überwiegen rechnen. Selbst für Erhaltung der Ruhe in Deutschland konnte man auf Grund des Vertrags einstweilen französischen Beistand in Anspruch nehmen <sup>71)</sup>; namentlich aber gegen den Herzog von Geldern, wenn er die Abfahrt hindern oder die Abwesenheit des Fürsten benutzen wollte. Diese Zwecke im Vordergrund und als die Hauptsache angesehen, wird es sogar wahrscheinlich, dass das Zusammenfallen der Theilungsprojecte nach zwei Jahren ganz in der Absicht des niederländisch-spanischen Cabinets lag, in dessen Politik der Kaiser herübergezogen war. Dasselbe, in den bedrängten Zeiten der Abhängigkeit von des Kaisers weiten Plänen geprüft und nun mit den Erfahrungen der diplomatischen Meister spanischer Schule bereichert, ging einen so vorsichtigen Weg, hatte im Blick auf die Zukunft des jungen Herrschers so weite Dimensionen, und wusste zu gut den Vortheil zu schätzen, welche ihm das ungestüme Vordringen des Rivalen gab, als dass es demselben in plumper Eilfertigkeit sich angeschlossen hätte. Es konnte ihm gar nicht darum zu thun sein, dass das französische Königshaus noch festeren Fuss und weiteren Raum in Italien gewinne. Aber das missliche Spiel musste man riskiren, wenn man dadurch nur die Basis gewann, ohne die man den Wettgang nicht unternehmen konnte. Es lagen die drei Verträge, zu Paris, Noyon und Cambray in der Entwicklung desselben Systems, durch freundschaftliches Hinhalten den einzig sicheren Grund für weitere Erfolge erst zu gewinnen. Dasselbe konnte aber nur bei consequentem Festhalten zu diesem Ziele führen. Ausserdem lag in den Stipulationen eine Vorsorge für Theilnehmung, wenn die Ereignisse durch Betrieb des Königs Franz eine raschere Entwicklung nahmen, die sich nicht hemmen liess. Denn seit der Abrede von Bologna drängte König Franz auf Betreibung des Kreuzzugs, der zur Erreichung seiner Pläne führen sollte. Aber neben den Schritten, die der Papst im Sinne jener Abrede that, ließen auch stets die, welche durch Gründung eines allgemeinen Bundes das französische Übergewicht in der Gemeinsamkeit mit den übrigen Mächten paralysiren sollten. Gab nun die wachsende Gefahr von Seiten der

<sup>71)</sup> So gegen Sickingen M. H. S. 45.

Türken dem König Franz Anlass und Vorwand, in den Tractaten von Cambray den Kaiser und seinen Enkel, wie er meinte, an seine Zwecke ebenso zu fesseln, wie er den Papst durch den Tractat von Bologna gefasst zu haben glaubte: so wirkte dieselbe noch mehr, der englischen Coalition Vorschub und neuen Impuls zu geben; ja man kann sagen, dass jene Tractate, die sie zerschneiden sollten, sie erst ins Leben riefen. Des Kanzlers Du Prat Secretär <sup>72)</sup> sagt in seinem Tagebuch, der Kaiser habe die von Franz gemachten Vorschläge dem Papst und dem König von England enthüllt, darum sei nur un petit traité dabei herausgekommen. Wie er in letzterem nur einen Theil der Wahrheit sagt, so mindestens auch in ersterem Punkt, wenn der Kaiser dasselbe Spiel <sup>73)</sup> trieb, wie wir bei Franz sahen. Jedenfalls sahen wir jenen längst ihm gegenüber auf der Linie der Opposition <sup>74)</sup> im Einverständniss mit England und dem Papst, nur durch die niederländische Politik zum Dissimuliren herübergezogen. Er hatte den Vertrag vom 29. October sogleich durch seinen Gesandten in London, 1. Nov. und persönlich am 7. December zu Hagenau beschworen. Gleichzeitig mit den Aufforderungen des Papstes an Franz zum Türkenkrieg ergingen auch solche an die anderen christlichen Fürsten. Zu Anfang 1517 schickte Leo einen ausserordentlichen <sup>75)</sup> Bevollmächtigten zu Heinrich und anderen Fürsten, namentlich zu denen, welche zu Cambray berathen wollten, mit dem Auftrag eine allgemeine Union gegen die Türken zu betreiben. Noch im Décember hatte Heinrich den Versuch Venedig beizuziehen <sup>76)</sup> erneuert, Vermittelung mit dem Kaiser anbietend, da die Übergabe Verona's an Karl doch nur zum Schein sein werde, um es den Winter über zu erhalten. In der Schweiz sagte <sup>77)</sup>

<sup>72)</sup> Charrière Négociations I. 23.

<sup>73)</sup> Dann war das Verhältniss: Franz spielte den Trumpf aus, Max. verstand das Spiel, und beide liessen die Anderen in die Karten sehen.

<sup>74)</sup> Di Roma 30. März. Il Sedunense scribe: non presti fede e non si acosti col re di Franza; e fara lo accordo col re d'Ingilterra, qual fato portera li capitoli a Sguizari, e li fara esser con soa ces. mta e intrar in la soa liga — di Franza 5. März. Der Grandmaître wusste damals von einer liga ad defensionem statuum zwischen Max., Karl, Heinrich und dem Papst.

<sup>75)</sup> Einen deutschen Professor der Theologie, den Augustiner Nikolaus Schomberg, gewöhnlich Fra Nicolo genannt. Seine Vollmacht bei Rymer VI. 1. 129.

<sup>76)</sup> Di Londra 7., 12., 29. Dec.

<sup>77)</sup> Di Milam 5. Jän. 1517.

der englische Gesandte bei der Tagsatzung, der Papst werde beitreten, wenn die Schweizer es thäten. Maximilian liess sich zwar weder zu einer persönlichen Zusammenkunft mit Heinrich <sup>78)</sup> bestimmen, wodurch dieser der mit Franz verabredeten zuvorkommen wollte; noch vom Beschwören des Tractats von Brüssel durch des Papstes und Heinrich's Gesandte abhalten; aber wir hören doch, dass Maximilian und Heinrich den Papst drängten <sup>79)</sup>), der englischen Liga beizutreten. Franz drohte nun über Tournay mit England zu brechen, war's auch nur um von engerer Verbündung der Alliirten abzuschrecken <sup>80)</sup>). Karl aber, der sich durch die französische Freundschaft nicht hinlänglich gegen Geldern gedeckt und jedenfalls in der englischen Liga eine festere Bürgschaft der Sicherheit sah, auch um nach Spanien gehen zu können, eines englischen Darlehens <sup>81)</sup> 11. Mai bedurfte, liess sich dadurch nicht abhalten, förmlich beizutreten <sup>82)</sup>.

<sup>78)</sup> Di Roma 3., 26. Febr. 5. März. Di Milam 26. Febr.

<sup>79)</sup> Di Roma 3. und 7. Febr. vgl. 30. März.

<sup>80)</sup> Di Roma 17., 23. April. Diese Drohungen zu einer Zeit, als der Tractat von Cambray noch nicht ratificirt war, Karl und Leo dem Bunde mit England beizutreten Miene machten, schienen vorerst nur diesen Zweck gehabt zu haben.

<sup>81)</sup> M. H. S. 46, 47.

<sup>82)</sup> Di Franca 16. Mai. Di Milam 29. Mai. Di Inglaterra 23. u. 26. Mai. Die Ratification Karl's bei Rymer VI. 1, 133 betrifft nur die Zusatzartikel vom 7. Nov. Di Anglia 30. Juni wird die Ankunft einer Gesandtschaft Karl's gemeldet et a di 5 dieno jurar la liga etc. Diese Eidesleistung und die vom 14. Mai auf die geheimen Artikel des Vertrages von Cambray (M. H. S. 41) stehen in directem Widerspruch, wenn der Formalität, welche die Clausel des Eides vom 1. Nov. 1516 (oben S. 179, Nr. 35) verlangte, Genüge geleistet wurde, dass nämlich sowohl Maximilian in Gegenwart eines Commissärs von Karl und Johann, ad hoc deputandi, als Karl in Gegenwart eines kaiserlichen ihn persönlich wiederholten. Bei Mar. San. wird 3. Mai aus Brüssel gemeldet, es seien der Herzog von Baiern und Markgraf v. Brandenburg angekommen, um für Max. die Liga mit England zu beschwören, was nur dann erforderlich war, wenn eine Abänderung vorgenommen worden. Das war nun allerdings geschehen, obwohl nicht an einem der bereits am 1. Nov. beschworenen Artikel, sondern durch einen Znsatz im Eingang, wo die Bevollmächtigten bezeichnet sind als procuratores constituti pro nobis dilectisque patre et fratre nostris, regnis, civitatibus etc. quibuscunque per nos dictosque patrem et fratrem nostros habitis tentis possessis vel occupatis, nostrisque heredibus atque successoribus

Dass Heinrich nochmals ratificirte<sup>83</sup>), hat ohne Zweifel seinen Grund theils in dem seither in Beziehung auf Verona veränderten status quo, theils in einer von Karl im Eingang des Vertrags angebrachten Clausel, wodurch mit entschiedener Hervorhebung der Defensive der Tractat ausdrücklich auf seinen Bruder Ferdinand und die gesammte Erbschaft

vasallis jneolis habitatoribus atque subditis nostris ac quibusunque alli-gatis et confoederatis nostris — comprehensis. Ohne Zweifel geschah es zur Sicherung und Beruhigung der Lande bei der beabsichtigten Abfahrt. Übrigens ist zu bemerken, dass für die Ausführung des am 14. Mai be-schworenen Theilungsprojectes Karl nicht betheiligt war; sie blieb dem Kaiser und König überlassen. Ob aber Maximilian diese abgeänderte Form des Vertrags ratificirte, wäre noch zu constatiren. Die dort (M. H. S. 37) von Karl übernommene Verbindlichkeit, die Schweizer für den Plan bearbeiten zu helfen, war aber an die veue desd<sup>s</sup> 3 princes ge-knüpft, die nie zu Stande kam. — Bei Mar. San. 30. Juni meldet Sol. \* Justinian aus London: *Et fo portata una modula di capitoli fati l'anno passato, sopra i qual erano aleune depenadore. — Et a inteso, li capitoli depenati erano quelli sonno facti im prejudicio dil re chr<sup>mo</sup> e dila signo-ria nostra, si che hora non li sonno.* Damit ist wohl nur das Aufgeben der Offensive gemeint, wie sie im October geschah. Ebenso die Mitthei-lung vom 17. Juni: „*die Liga sei zwar schon im vorigen Jahr beschworen worden: ma poi venuto il cardinal Curenze esta fato capitoli, zoe non oseruato li primi; hora la voleno jurar di nouo. La qual liga noua non e contra il re chr<sup>mo</sup>“* scheint nicht völlig begründet. Statt des Curenze ist wohl der Sedunense zu verstehen, welcher im Oct. die Abänderung zu Wege brachte. Die Unklarheit scheint dadurch entstanden, dass noch im December Wolsey durch Drohungen mit Krieg der gesammten Liga die Signorie zu bestimmen suchte, vom Besitz Verona's abzustehen. Neuerdings dagegen (23. Mai) versicherte er: *Avete Verona, la godere, Mailand bleibe Franz, Neapel Karl gesichert, Tour-nay und Calais den Engländern, Franz und Venedig seien zum Beitritt eingeladen.*

<sup>83</sup>) Bei Rymer VI. 1, 125 findet sich nur die Notiz gegeben *Confirmatur de novo. Die Note vom 5. Juli 1517 im W. A. enthält nur den Ein-gang erweitert. Nos tractatum predictum ae omnia et singula capitula et articulos in eodem contenta et specificata juxta modum et formam preinsertam, perinde ac si per nosmet ipsos ab initio in omnibus et per omnia sic contractum et conclusum fuisset, rata firma et grata habentes ea omnia et singula, quatenus nos tangunt aut tangere poterunt, ex nunc prout extunc acceptamus, confirmamus et ratificamus.* Die inserirten Artikel weichen aber nicht weiter von den am 1. Nov. beschworenen ab, als in voriger Note bezeichnet wurde.

des Kaisers ausgedehnt wurde. Dass auch Maximilian wiederholt ratifizierte, was von ihm verlangt worden zu sein scheint <sup>84)</sup>), ist schwerlich anzunehmen; er blieb dann auf dem status quo vom December 1516, konnte also, ohne den Tractat zu brechen, über Verona Krieg führen. Auch Leo's Bevollmächtigter gab eine Beitrittserklärung ab; aber seine Vollmacht behielt ihm drei Monate Frist vor zur Ratification <sup>85)</sup>: er zögerte, weil er in zu dringender Verlegenheit war, um auf des französischen Königs Abmahnung nicht Rücksicht nehmen zu müssen.

Die bei der Übergabe Verona's dienstlos gewordenen Söldner liefen dem verjagten Herzog von Urbino, Francesco Maria da Rovere, zu, der damit rasch sein Land wieder gewann. Der Papst kam bald in grosse Bedrängniss, rief zunächst französischen Beistand; aber Franz that spröde <sup>86)</sup>), weil sein Vertrag mit demselben noch nicht zur Ratification gekommen war. Leo hatte ihn, sowie Venedig und Karl im Verdacht, den Herzog animirt und gestützt zu haben. Es lag wohl im Interesse der drei, so lange sie mit dem Papst noch nicht auf festem Fuss standen, ihn recht protectionsbedürftig zu wissen; und es scheint nicht aus der Luft gegriffen, was Francesco Maria, als er endlich das Land wieder aufgeben musste, zu seinem versammelten Volk sagte <sup>87)</sup>: „er sei von Franz und Karl nicht nur begünstigt, sondern auch zu seinem Unternehmen veranlasst worden.“ Demgemäß war auch der Beistand, den beide schon von

<sup>84)</sup> Eine Copie auf Pergament mit dem Zusatze im Eingang und der Ratificationsformel, wie sie Heinrich zum zweiten Mal unterzeichnete, im W. A. mag diese Bestimmung gehabt haben; sie ist aber ohne Signatur. Für Erledigung der Differenz mit Venedig war damals ein Convent zu Mantua anberaumt, und Maximilian wollte im folgenden Jahre dem fünfjährigen Waffenstillstand nur mit Ausnahme Venedigs beitreten, bis Franz erklärte, er wolle die geheimen Artikel für jetzt nicht ausführen.

<sup>85)</sup> Qual Fra Nicolo noneio dil papa — monstro certa scriptura dilo assenso dil papa, — visto questa liga non esser contra aleun principe. Sie wurde nicht von demselben beschworen, perche il papa zurera a Roma justa il solito. di Londra 10. Juli. Die jenem am 4. Jän. erteilte Vollmacht enthielt die Clausel: ita quod gesta per eum iuribus subsisterent, si infra tres menses — per nos approbata et ratificata forent. Breve an Heinrich vom 11. Aug. im W. A.

<sup>86)</sup> Di Roma 1. Febr.

<sup>87)</sup> Mar. San. XXIV. 29. Sept.

Cambray aus um die Wette anboten, stets illusorisch: es kamen spanische und gascognische Söldner; als französische Lanzen in Parma erschienen, zeigten sich neapolitanische am Tronto; Franz protegirte Ferrara, Karl Siena. Aber die Söldner liefen massenweis über, die Lanzen griffen nicht ein, selbst die bundesgemäss gerufenen Schweizer weigerten, so lange Franz nicht genehmigte; die Noth stieg aufs Höchste. Leo rief die christlichen Fürsten gegen den Verhinderer des Kreuzzugs auf. Wie er sich auch an Heinrich<sup>88)</sup> um Subsidien wendete, verlangte der entschiedenen Beitritt zu seiner Liga, wie Fra Nicolo schon zugesagt hatte; aber Leo getraute nicht vor Franz<sup>89)</sup>, zögerte bis zum 11. August<sup>90)</sup>. Dann bekam er 100.000 Ducaten Hilfsgeld gegen die Bewilligung<sup>91)</sup> einer decima des englischen Clerus. Nun trat er aber auch von der für Ferrara gemachten Zusage zurück, und die Ratification des Vertrags mit Franz zog sich wieder hin. Dieser suchte die Noth des Papstes umfassend auszubeuten, vornehmlich um durch seinen Vertrag<sup>92)</sup> sich den Weg nach Neapel zu

<sup>88)</sup> 20. Juni. Rymer VI. 1, 135. Über die Sendung des Fra Nicolo beschwerte sich Franz (di Roma 17. April), der Papst brauche das nicht, wenn er den längst verhandelten Tractat mit ihm abschliessen wolle. (13. Juni.) Die Sache war übrigens durch den englischen Gesandten in Rom eingeleitet; di Roma 13. Mai: si affatica di accordar il papa con il suo re strettamente con prometerli di haver Sguizari. Bereits am 23. u. 26. Mai hören wir, dass 50.000 Due. Subsidien gezahlt und der Beitritt zur Liga zugesagt wurde.

<sup>89)</sup> Hierher gehört das Actenstück v. 9. Juli bei Le Glay Négociat. II. 117, welches da irrig dem Cardinal von Palermo zugeschrieben ist; aber der Cardinal ist Wolsey. Dasselbe lässt ganz in das Verhältniss zwischen diesem zu Karl und dem Papst hineinblicken, und zeigt, wie letzterer sich durch seinen Beitritt gegen die aufgedrungene französische Protection schützte.

<sup>90)</sup> Eine Abschrift des Breve an Heinrich im Archiv zu Wien. Es stellt vorsichtig den Vertrag als Resultat der Mission des Fra Nicolo dar, gemäss seiner Vollmacht v. 4. Jänner. Leo billigt denselben als zu Gunsten des Kreuzzuges geschlossen, und tritt als Haupt an die Spitze.

<sup>91)</sup> Die Bulle vom 24. Aug. bei Rymer VI. 1, 137.

<sup>92)</sup> Der Vertrag wurde bereits 1. April als abgeschlossen gemeldet, aber noch nicht ratifiziert; Franz verlangte für den Herzog v. Ferrara, wie versprochen, Modena und Reggio und Sicherheit di non molestar. Di Roma 30. April. Das gewährte Leo in einem Breve mit Clauseln, die Franz nicht gelten liess. di Roma 1. April. di Milam 9., 18. Mai. Leo selbst sagte, Monumenta Habsburgica.

bahn, wo möglich mit Vortheil Ferrara's, aber nicht zu Gunsten Venedigs. Denn die Signorie glaubte, jetzt sei der Zeitpunkt gekommen<sup>93)</sup>), worauf Franz zu Bologna verfröstet hatte, Ravenna und Cervia wieder zu bekommen; wollte daher bei einem Vertrag mit Franz den Angriff zu Wiedereroberung derselben freigelassen haben. Derselbe ging aber nicht darauf ein, und sie musste nachgeben. Dann verlangte Franz gar ein förmliches Schutzbündniß für Ferrara; das weigerte nun aber die Signorie ganz entschieden<sup>94)</sup>). Der französische Plan ging weiter.

Zur Zeit als Leo in seiner Bedrängniß sich an Heinrich wendete, meldete er diesem insgeheim<sup>95)</sup>), es sei ein besonderer Bund des Königs Franz mit Venedig, Ferrara und Saluzzo im Werk, um Florenz und Toscana zu gewinnen und damit eine Pforte nach Neapel. Bisher hatte ihm Franz den Beistand der Schweizer gehemmt; jetzt wollte er demselben 12.000 Mann unter einem französischen Anführer, nebst 1000 Lanzen aufdringen. Leo wagte nicht abzulehnen, wollte aber nur die Hälfte dieser Zahl, und der Vicekönig von Neapel<sup>96)</sup> protestierte gegen den französischen Anführer. Heinrich dagegen rieh, nur schleunig seiner liga defensiva beizutreten, dann seien die sämmtlichen Glieder derselben verpflichtet, ihn gegen diesen Beistand zu schützen. Wolsey war schon willens, auf Grund dieser Liga die Schweizer durch den Bischof von Sitten aufzuregen zu einem Einfall in Mailand, wenn die Franzosen irgend Gewaltsames vornähmen. Bald hören wir auch<sup>97)</sup> dass Franz gleiche Besorgnisse für Mailand hatte, falls Schweizer in grösserer Zahl dem Papst zu Hilfe zögen. Nun bat dieser den Kaiser um Landesknechte<sup>98)</sup>), die ihm derselbe

---

der Vertrag sei abgeschlossen und besiegt. Damals, als Franz von der englischen Liga hörte, und dass Fra Nicolo dort unterhandle, bot er dem Papst Modena und Reggio, et etiam Ferrara, si vol esser con lui (di Roma 23. April).

<sup>93)</sup> Act. Consil. X. 9. Juni orat. in Fr. Man erinnerte an das im Sept. 1513 gegebene Versprechen.

<sup>94)</sup> Act. Consil. XLI. 17. Aug. orat. in Francia.

<sup>95)</sup> S. das vorhin gedachte Avertissement Wolsey's bei Le Glay Nég. II. 117.

<sup>96)</sup> Di Roma 9. Juli.

<sup>97)</sup> Di Milan 2. Juli, 11., 12. Aug. — Man wusste, der englische Gesandte Ricardo (Pace) mache Versprechungen für Aufgeben der französischen Protection.

<sup>98)</sup> Di Roma 15., 21. Aug.

schon zu schicken im Begriff war, als Hugo Moncada, um die spanischen Truppen in des Herzogs Dienst zur Sicherung Neapels verwenden zu können, sich ins Mittel legte, dass sie sich erkaufen liessen, dem Papst das Herzogthum Urbino zuzustellen. Noch wollten Gascongner nebst Italienern und Schweizern dem Herzog das Land schützen, als Franz, um nicht hinter den Spaniern zurückzubleiben, Auftrag gab, auch die Gaseognner durch den Papst bezahlen zu lassen; und der französische Oberfeldherr <sup>99)</sup> vermittelte den Vertrag, so dass Francesco Maria sein Land wieder aufgeben musste, mit Vertröstung seiner ihm anhänglichen Unterthanen, zu besserer Zeit wiederzukommen; „denn Franz gebe ihm in Frankreich Unterhalt und das Versprechen <sup>100)</sup>, bei der Sedisvacanz, oder wenn er mit dem Papst zum Bruch komme, ihm wieder zu seinem Land zu verhelfen.“

<sup>99)</sup> Da Milan 17. Sept., di Roma 13. Sept.

<sup>100)</sup> E prometerlo poi la morte dil papa tornarlo in caxa, over venendo s. m<sup>ta</sup> a rotura col papa.

## XII.

## Die allgemeine Friedensunion.

Differenz zwischen Frankreich und England. — Kriegsrüstungen und Kreuzzugsproject. — Unterhandlungen über besonderen und allgemeinen Frieden. — Karl nach Spanien. — Venedig von Frankreich hingehalten. — Einführung des Concordats in Frankreich. — Verschiedene Pläne für den Kreuzzug. — Der fünfjährige Waffenstillstand und der dauernde Friede. — Die Octoverträge zu London. — Beitritt des Papstes und Karl's, und geheimer Vertrag beider. — Verhalten Venedigs. — Grosse Rüstungen und Demonstrationen von Seiten Frankreichs.

Die Coalition war fertig, aber der allgemeine Friede war damit wenig gesichert; vielmehr musste der Krieg, wenn er an einer Stelle ausbrach, gleich auf allen Seiten entbrennen. Da Franz die Mehrheit und die Massen in der Schweiz für sich hatte, so konnte er rasch jeden einzelnen der Verbündeten überwältigen, und es schien leicht, durch einen entschiedenen Angriff auf die Hauptmacht, ehe die übrigen Glieder Kräfte genug zum Beistand hatten, den Bund zu sprengen oder doch so zu lockern, dass er zerfallen konnte. Es schien auch so zu kommen, da die unausgeglichene Differenz über Tournay zum Bruch mit England einen breiten Anlass gab, da denn Schottland zu wirksamer Beihilfe bereit, Geldern, Navarra und Venedig, Ferrara und Urbino mehr als hinreichend waren, die Verbündeten zu beschäftigen. Schon vor dem Beitritt der Habsburger und des Papstes bedroht<sup>1)</sup>, begann England gleich Werbungen in der Schweiz<sup>2)</sup>, die nun durch

<sup>1)</sup> Mar. San. di Roma 17. April. Der französische Gesandte zu Rom sagte, Heinrich weigere Tournay, wie er schuldig sei, zu restituiren, desshalb rüste Franz.

<sup>2)</sup> Di Franca 4. Mai. Die Schweizer Gesandten sagten, Heinrich suche zu bereden di lassar il roy et esser con Iuy.

diese Verbündeten unterstützt werden mussten; und man war, obgleich die Tractate frisch beschworen waren, geraume Zeit in Spannung über Ausbruch des Krieges <sup>3)</sup>.

Die französische Politik muss es jedoch zuträglicher gefunden haben, durch Betrieb des Kreuzzugs den Habsburgern zuvorzukommen. Auf der andern Seite gab dieses Project dem Papst und König Heinrich die Handhabe zu Betreibung einer allgemeinen Friedens-Union, die gegen die Pläne von Cambray sichern sollte. Diesen Zweck hatte <sup>4)</sup> die Sendung des Fra Nicolo zur Zeit als die Conferenzen zu Cambray begannen. Der ostensible Tractat vom 11. März und die Versicherungen des Königs Franz beruhigten den Papst so wenig <sup>5)</sup>, dass er das Lateran-Coneil, welches beide gegen ihn gebrauchen konnten, eilig schloss, nachdem es vorher den Kreuzzug, und dafür eine <sup>16. März.</sup> Besteuerung des Clerus beschlossen hatte. Über die Ausführung des Planes zu berathen, ernannte er sofort einen Ausschuss sachverständiger Cardinäle, ein Gutachten zu entwerfen. Heinrich aber bemühte sich seitdem angelegentlich, seine Coalition zur allgemeinen Friedens-Allianz zu machen <sup>6)</sup>: in diesem Sinne waren die erneuerten Anträge bei Venedig; in demselben geschah der Beitritt des Papstes. Die Gefahr, die von Seiten des Sultans Selim, seit der Unterwerfung

<sup>3)</sup> Da Milam 2. u. 9. Juli. Aus der Schweiz die Meldung, alle capitani imperiali wollten mit 20.000 Mann nach Italien ziehen per far contra il re ehrmo. Zu derselben Zeit, als Franz mit seinen Schweizern Neapel nehmen wollte. Di Roma 28. u. 30. Juli, 10. Sept. Dem Gesandten des Kaisers in Rom schrieb dessen Secretär Bannesis: Nun, da die Liga fertig sei, si fara guerra tutti uniti contra il re di Franza. — Der Bischof von Sitten meldete aus der Schweiz: spera far tuor impresa di Sguizari contra Franza. Es handelte sich um Restitution des Franz Sforza (Herzog von Bari). 5. Nov. meldet P. d. Laude aus Mailand, in easu desperationis denket man Maxim. Sforza nomine regis einzusetzen. 12. Nov. Qua le cose in desperatione per Franzesi, quali si dice dubitano del Papa, Angilterra, re catolico, Elvetii et tandem de Venetiani. Archiv zu Innsbruck.

<sup>4)</sup> Bulle v. 5. Jän. 1517. Rymer VI. 1, 129.

<sup>5)</sup> Di Roma 11. und 13. März. Man urtheilte, l'imperador era diventato tutto francese. Der Vertrag Du Mont IV. 1, 256. Auszug M. H. S. 36.

<sup>6)</sup> Bereits seit dem März. Di Londra 31. März. de Inglaterra 23. Mai und 17. Juni. Sehr entschieden: Zweck der Liga der allgemeine Friede, um gegen die Türken zu können; Verona, Mailand, Neapel, Tournay und Calais bleiben den gegenwärtigen Besitzern: auch Franz erhalte Garantie di la e di qua de Italia.

Ägyptens <sup>7)</sup> drohte, war dem Zwecke förderlich. Im Juni war schon die Unterhandlung Heinrich's mit Franz in gutem Zug; und schon bald hören wir auch, dass man über den Hauptpunkt, Rückgabe Tournay's gegen Geldabfindung <sup>8)</sup> einig war. Dass es dennoch damals noch nicht in der Kürze zum Abschluss eines Tractats kam, sondern erst im folgenden Jahr, scheint seinen Grund darin zu haben, dass Heinrich — woran er wenigstens im folgenden Jahr mit aller Entschiedenheit festhielt <sup>9)</sup> — nicht pace particulare schliessen wollte ohne zugleich universale, über dessen Bedingungen man sich so leicht nicht einigen konnte. Verstehen wir dies richtig und nehmen dazu die Absicht des Königs Franz, dem Kaiser durch diese Unterhandlung einen Strich durch die Rechnung zu machen <sup>10)</sup>), so hatte das den Sinn: Franz dachte durch einen Separatbund mittelst der mariage des Dauphin der neuen Liga das bedeutendste Glied zu entziehen; aber Heinrich nahm diese als Fundament des allgemeinen Friedens und des völkerrechtlichen Gesammtverhältnisses in Europa zur Hauptsache; dieser zu lieb gab er auch das unsichere Besitzthum hin, nicht der weitaussehenden unsicheren mariage wegen, deren Hauptvortheil in dem Verhältniss bestand, welches die Aufgabe des Balancirens zwischen den Rivalen leichter machte.

Karl wartete indessen diese Feststellung nicht ab. Nachdem er zur Beruhigung der Niederlande den erneuerten Bund mit Frankreich und Mai. den Schutzbund mit England Kaiser und Papst publicirt hatte, beeilte er seine Abreise. Zwei Monate musste er jedoch noch zu Middelburg Juli. auf günstigen Wind warten, d. h. auf Bewilligung des englischen Darlehens <sup>11)</sup> und Sicherung eines Waffenstillstandes mit Geldern; denn Frankreichs Vermittelung hatte weder Werth noch Wirkung <sup>12)</sup>),

<sup>7)</sup> Die Gesandten von Rhodos supplieirten dringend schon seit dem März. Di Roma 8. April. Schreiben des Grossmeisters 29. Mai s. 17. Juni und 2. Juli. Actum est de republ. christiana, si li Christiani non si unirano.

<sup>8)</sup> Di Franza 14. Aug.; de Milam 17. Sept.

<sup>9)</sup> Mar. San. T. . . 1518. 14. Nov. di Roma.

<sup>10)</sup> Mar. San. s. 26. Juni. di Franza. J. J. Triulz wusste aus guter Quelle, il re christianissimo sara in bono appontamento col re di Anglia, a confusiom dil re di Romani.

<sup>11)</sup> Mon. Habsb. Nr. 15—18. S. 47 ff.

<sup>12)</sup> Di Franza 14. Aug. vgl. di Roma 22. Aug. Der französische Gesandte sagte: il ducha di Geler fa quello fa con spale dil suo roy.

so lange nicht England mahnte. Inzwischen traf er von Seeland aus noch verschiedene Vorkehrungen für die Verwaltung der Erblande, auch für den Todesfall des Kaisers<sup>13)</sup> während seiner <sup>August.</sup> Abwesenheit. Man konnte es nicht wagen, Margaretha in selbständiger Stellung, wie früher und später, an die Spitze zu stellen: sie leitete nur formell das Conseil ohne zu unterzeichnen<sup>14)</sup>. Am 7. September ging Karl in See und landete glücklich am 20. in Spanien, wo er schon lange vermisst wurde, um die aufgelockerten Fundamente des Staates erst wieder zu befestigen, ehe man sich in einen ernsten äusseren Kampf einlassen konnte. Zu Rom machte schon die glückliche Abfahrt grossen Eindruck: nun erwartete man, dass der Bund mit Heinrich und Maximilian zu vollem Bestand komme<sup>15)</sup>, und hielt dessen Sache gegen Franz schon halb für gewonnen. Dieser erneuerte nun auch seinen Vertrag mit Venedig auf den früheren <sup>8. Oct.</sup> Fuss<sup>16)</sup>. Die Signorie, in ihrer Hoffnung auf Ravenna und Cervia getäuscht, weigerte die Protection Ferrara's und die Forderung, Geld statt Truppen<sup>17)</sup> zu stellen, also die gemeinsame Vertheidigung völlig in seine Hand zu geben: man einigte sich nur über die Contingente. Franz hatte sie durch Hinhalten um die Conjunetur gebracht, von des Papstes Noth Vortheil zu ziehen; aber dadurch auch eine grössere Verwickelung verhütet. Nun aber galt es bei der Erneuerung hauptsächlich, einen Beitritt der Republik zur Coalition zu verhindern. Die Differenz mit dem Kaiser binnen sechs Monaten beizulegen, war bis jetzt keinem der drei Contrahenten der Tractate von Brüssel und Cambray genehm, weil sich ihr gegenseitiges Verhältniss noch nicht hinlänglich geklärt hatte; der letztere wollte ja keine Ausgleichung, sondern Anlass zum Bruch, den Franz durch die Erneuerung des

<sup>13)</sup> M. H. Nr. 19—21. S. 32 ff.

<sup>14)</sup> Sogleich nach Erlangung der Kaiserwürde ertheilte Karl derselben absolute Vollmacht gegen den Revers S. 100. — Zur Berichtigung diene hier, dass die S. 92 abgedruckte Instruction, welche ins Jahr 1522 gehört, lediglich durch ein Versehen hierherkam anstatt eben jener Vollmacht dd. 1. Juli 1519 aus Barcelona, worauf sich der Revers bezieht.

<sup>15)</sup> Si che Franca stara mal. di Roma 13. Sept. Auf die Nachricht aus Flandern vom 8.

<sup>16)</sup> Doch mit der Clause: Summo tamen pontefice Leone X et bonis ecclesiis quoad offensam exceptis. Act. Cons. X. XL. 9. Oct.

<sup>17)</sup> Act. Cons. X. 16. Sept. Orat. in Francia.

Bundes seinerseits abschnitt. Man hatte den Papst bei der dafür bestimmten Conferenz zu Mantua zuzuziehen versucht; das gab ein formales Hinderniss, da sich die Signorie ernstlich dessen erwehrte<sup>18)</sup>. Sie hatte den nochmaligen Versuch Englands, sie in die fertige Liga beizuziehen, abgewiesen, und wünschte dringend durch Franz entweder festen Frieden oder Verlängerung des Waffenstillstandes. Franz liess es sich anheim geben<sup>19)</sup>, für eines von beiden zu sorgen, fand aber nicht für gut darauf bedacht zu sein.

Hand in Hand mit den Schritten, welche Leo für den Kreuzzugsplan der Abrede zu Bologna gemäss im Sinne des französischen Königs that, gingen auch die für die Unterwerfung der gallikanischen Kirche. Auf die Aufrufe des Papstes vom 17. Jänner und 15. Mai 1516 folgte der Abschluss des Concordats am 18. August, darauf Bewilligung Sept. einer geistlichen Steuer und Dispens wegen Verwendung solcher Gelder für andere Zwecke; 17. October wiederholte Aufforderung an Franz, dass er als die Hoffnung und Stütze Aller vorangehe. Auf 15. Nov. dessen Zusage, mit zahlreichen Heeren sich um den Papst und die 19. Dec. Cardinäle zu schaaren, die Bulle zur Abschaffung der Pragmatica und 4. Jän. 1517. die erneuerte Aufforderung an den König in der ihm schmeichelhaften Form. Zum Entgelt empfahl derselbe dem weigernden Parlament die 5. Febr. Registrirung des Concordats und der Bulle durch seinen Kanzler in einer so wenig dem Papst schmeichelhaften Weise, dass man an der Echtheit der Form der uns aufbewahrten Rede zweifeln zu müssen glaubte<sup>20)</sup>. Das Unbegreifliche wird erklärlich, wenn wir annehmen, dass die Rede nicht einen Protest zu beseitigen, sondern zu provo- ciren bestimmt war, um auf denselben gestützt später, wenn man nur einmal des Papstes Meister geworden, den Dank der Nation sich ebenso zu verdienen, wie durch den Bruch der mariage Claudia nach der Ceremonie zu Tours. Die Rücksichtslosigkeit in der Form gibt zu erkennen, wie nahe Franz sich damals seinem Ziel glaubte, als er zu Cambray eben meinte die Habsburger seinem Zwecke dienstbar gemacht zu haben, und der Papst schon im Bedrängniss die Hilfe gegen Francesco Maria anrief.

<sup>18)</sup> Act. Cons. X. XLI. 20. Juli. Orat. in Francia. Der Kaiser hatte es begehrte. Mar. San. di Roma 17. Mai.

<sup>19)</sup> Si lassi la cura di questo a lui. di Franza 30. Juni.

<sup>20)</sup> Soldan, Geschichte des Protestantismus in Frankreich. I. 61.

Im Sommer, als der Abschluss des Separatbundes mit Leo in Aussicht und der Beitritt desselben zur englischen Liga abzuwehren war, erfolgten wieder zwei königliche Patente für die Registrirung, <sup>Juni.</sup> aber der Generalprocurator trug auf einen Protest gegen die Unterdrückung der Pragmatica an, und das Parlament weigerte wiederholt mit Provocation auf ein nationales Concil. Die ganze Procedur zeigt, wie es dem König um dieses Sträuben zu thun war. Der Papst erstreckte den Termin für die Annahme, erliess eine wiederholte Aufforderung zum Kreuzzug <sup>21)</sup>, verwilligte auch dem Marschall <sup>2. Juli.</sup> Lescun, der den Beistand gegen Francesco Maria herbeiführte, eine neue Auflage auf den Clerus <sup>22)</sup>. Als aber nach Leo's Eintritt in die englische Liga die Ratification des Vertrags mit Franz unterblieb, konnte auch das Registriren nicht zu Stande kommen. Nun, nachdem der Friedstand allerseits hergestellt schien, bis auf die Differenz des Kaisers mit Venedig und der Heinrich's mit Franz über Tournay, trat die Ausführung des Kreuzzugsplans in den Vordergrund.

Im November lieferte die päpstliche Commission ihr Gutachten, das auf einen allgemeinen Angriffskrieg lautete. Der Papst schickte es den christlichen Mächten zum Begutachten zu, nach Frankreich zugleich einen neuen Nuncius, um nebst diesem Zweck die Annahme <sup>14. Nov.</sup> des Concordats ferner zu betreiben. Die Vorschläge der päpstlichen Commission <sup>23)</sup> wollten vorerst einen allgemeinen Waffenstillstand, durch alle geistlichen Strafen gestützt, den Papst und die Cardinäle als Schiedsrichter, eine heilige Verbrüderung aller Fürsten mit dem Papst; als imperatores an der Spitze der gesammten Expedition zwei Fürsten, die an Macht und Ansehen gleich und durch Liebe gegenseitig verbunden seien, der Kaiser und der allerchristlichste König; an der Spitze der Flotte die Könige von England und Portugal; für die Kosten allgemeine geistliche und weltliche Steuern — letztere besonders von den Fürsten und dem Adel — Ablass, das gesammte geistliche Eigenthum ausser dem nothwendigsten Befürfniss zur Disposition. Für die Theilung der Eroberungen pro rata der Leistungen

<sup>21)</sup> Charrière I. 24.

<sup>22)</sup> Charrière I. 29.

<sup>23)</sup> Charrière I. 31. Mar. San. XXV. Rainaldus ad an. 1317 nicht ganz übereinstimmend, weil die in Folge des Gutachtens beliebten Änderungen angebracht sind.

nach Ende des Kriegs seien Papst und Cardinäle Schiedsrichter; ihnen stehe auch zu wegen anderer Verwendung der Gelder zu dispensiren. Der Zug sollte sich getheilt von Ancona und Brindisi über Dyrrachium direct nach Konstantinopel richten, die begleitende Flotte bei Sicilien sich sammeln.

Wir sehen, die Anträge sind fast sämmtlich in dem Sinne des Königs von Frankreich: selbst die schiedsrichterliche Autorität des heiligen Stuhls kam ihm zu Gute, wenn er nur den Vorsprung hatte, und vor Allem die Theilung pro rata, wenn die Ausführung geschah, ehe Karl und Maximilian recht bei Kräften waren. Er antwortete alsbald <sup>24)</sup>, das Meiste billigend; nur wünschte er in Frankreich alles Geld in eigene Hand zu nehmen und den Zehnten gleich auf drei Jahre <sup>25)</sup> voraus, für dessen Beischaffung er schon sorgen wollte. Zum Eintritt in die heilige Verbrüderung zeigte er sich sogleich bereit, und stellte sich für die Ausführung persönlich zu Disposition. Er will mit seinem Contingent von 4000 Lanzen, 8000 leichten Reitern und 50,000 Landsknechten und Schweizern dem Papste zur Seite ziehen; zur Vermeidung von Unordnungen wäre besser, der Kaiser ziehe mit Deutschen, Ungarn und Polen gesondert zu Lande; Karl möge nebst den Königen von England und Portugal bei der Flotte sein; die drei Züge sollen sich gleichzeitig unterstützen.

Des Kaisers Gutachten <sup>26)</sup> konnte natürlich dazu nicht stimmen. Es war ein sehr grossartiger Plan zu einem dreijährigen Feldzug, wofür im nächsten Jahre nur Vorbereitungen getroffen, die Hindernisse beseitigt, die Widerspenstigen bewältigt werden sollten mit gemeinsamen Kräften. Das Expeditionsheer sollte Franz anführen, insbesondere seine östlichen und nordöstlichen Nachbarn zum Gehorsam zwingen, den Nordwesten der König von England als principalis executor im Zaum halten, den Süden und Südwesten der Papst mit dem Bannerträger des heiligen Stuhls. Darum müssten im ersten Jahr

<sup>24)</sup> 16. Dec. bei Charrière I. 41.

<sup>25)</sup> Für ein Jahr reiche nicht aus, car la devotion du peuple est si petite, qu'il ne revient quasy rien d'icelle. Par ce ont este autrefois batus par tels moyehs dont n'ont veu sortir aucun effet, et euident que ce soient choses faintes et voyes exquises pour tirer leurs deniers. — L'argent aydant Dieu ne nous fauldra.

<sup>26)</sup> Charrière I. 49.

diese zwei Könige zu Hause bleiben, indess der Kaiser mit den Königen von Spanien und Portugal eine Expedition mit deutschen Landsknechten nach Africa vornehmen wollte, unterstützt von der Flotte. Zu gleicher Zeit sollte der König von Polen, unterstützt von Österreich und Baiern, mit Ungarn, Böhmen, Mähren sich an der Donau festsetzen, und die Scythen, Tartaren, Wlachen und Moldauer an sich ziehen. Im zweiten Jahre wollte der Kaiser verstärkt mit Africanern, unterstützt von England, Dänemark und Preussen über Algier und Alexandria ziehen, dem Sophi die Hand zu reichen, indess Franz über Oberitalien nach Illyrien und Croatiens dringe, dann mit dem polnischen Armeeecorps Philippopol und Adrianopol nehme, von da aus die südlichen Länder occupire, um dem africanischen Heer sich anzuschliessen. Im dritten Jahre wollte der Kaiser nach Griechenland herüberkommen, um gemeinsam mit den übrigen Heeren Konstantinopel zu nehmen, von da aus Natolien und das heilige Land. Dem Sophi überlasse man Caramanien und Armenien. Die Theilung durch Schiedsrichter; als Obmann der Papst. Für das Truppenaufgebot sollte<sup>27)</sup> die ganze Christenheit nach Pfarreien gezählt werden und je 50 Mann einen Soldaten stellen; das Geldbedürfniss durch eine Auflage nach Heerden oder Familien, durch Zehnten und Ablass beigebracht werden.

Heinrich erhob gegen den Plan des Papstes sehr ernstliche Bedenken. Er liess ihn dringend warnen<sup>28)</sup>, dass er nicht eine so grosse Gefahr heraufbeschwören, die ihm selbst verderblich werden könnte; forderte ihn auf, vor Allem dauernden Frieden zu schaffen; am Kreuzzug wolle er zu passender Zeit gemeinsam mit Karl den

<sup>27)</sup> Die mit dem Legaten nachher beim Reichstag verabredete Proposition hatte doch ihren Ursprung aus des Kaisers Gutachten.

<sup>28)</sup> Wolsey a. Gigli 27. Febr. b. Martene et Durand Ampliss. Coll. III. c. 1278. Illi ipsi, in quibus maximam concordiae spem ejus sanctitas repousisse videtur, nova bella, novas discordiarum causas in suum forte caput redundaturas excitare videntur; — se solos pacis auctores idcirco praedicant, quo alios, si fieri posset, nihil de bello suspicantes et ad id plane imparatos adorirentur. Proinde — reipublicae christianaee maxime expedire, quod ejus beatitudo Gallorum regem ad pacem instanter hortetur; roget deinde, ut modum sua e dominandi cupidini semel imponat. Nam si huic ambitioni haud in tempore fuerit fraenum injectum, nullo pacto opus tam excellens aggredi posse etc.

bedeutendsten Antheil nehmen, und desshalb mit diesem sich näher darüber benehmen. Karl stimmte <sup>29)</sup> vorerst nur defensive Haltung. Als er mit Heinrich sich verständigt hatte, erklärte er sich zur Annahme des fünfjährigen Waffenstillstands bereit, wenn auch die anderen Fürsten es wären. Erst zu Ende des Jahres, der damaligen Sachlage gemäss <sup>30)</sup>, bot er seine gesammte Macht an, zunächst jedoch für Vorbereitungen im folgenden Jahre: Neapel und Sicilien seien gemeinsam zu decken auf Kosten Spaniens, Frankreichs und Italiens, indess Ungarn, Böhmen, Polen und Deutsche an der Donau die Defensive einhielten. Venedig hatte eben im Stillen <sup>31)</sup> seinen Frieden mit dem Grossherrn erneuert, sonderte sich von den Berathungen darüber, lehnte nun Beziehung zu einem Flotten-Contingent ab, mit der Versicherung <sup>32)</sup>, dann sich zu betheiligen, wann die Expedition wirklich im Gang sei; selbst nur ein Gutachten über die Vorlage zu geben vermied die Signorie, und beeilte sich, dem Sultan geheime Notiz über Alles zu geben <sup>33)</sup>.

Nachdem im Februar 1518 das kaiserliche Gutachten, alle Vollmachten oder Commissäre der christlichen Fürsten, auch ein prahl-  
6. März. lerisch drohender <sup>34)</sup> Brief des Grossherrn eingelaufen waren, erliess Leo eine Bulle, den fünfjährigen Waffenstillstand anzusagen, und schickte vier Legaten aus, die Annahme desselben und die Massregeln zu Ausführung der Expedition zu betreiben. Aus den übersendeten Gutachten und namentlich dem des Kaisers hatte er das, was ihm das Nöthigste und Nützlichste schien, ausgezogen; dies theilte er dem  
14. März. König Franz mit <sup>35)</sup>, um sodann dasjenige, wozu er stimmte, sogleich in Ausführung zu bringen. In der Bulle behielt er mit Hinweisung auf

<sup>29)</sup> Di Roma 4. Jän. 1518. 29. Aug.

<sup>30)</sup> Di Roma 5. Dec. Charrière I. 64, Note.

<sup>31)</sup> Mar. San. XXIV. Instruction für den Gesandten an den Sultan 23. Mai 1517. Die Ratification des Sultan dd. Cayro am 22. di la lune di Seaban nel anno 913 a modo di christiani 8. Septembrio 1517. Mar. San. XXV. s. 16. Mai 1518.

<sup>32)</sup> Ne mai manchera questo stado, vedando li altri principi voler far con effeti e non con parole. Mar. San. 6. Nov. Act. Cons. X. XLI. orat. in curia 6., 13., 27. Nov. 1517. 22. März 1518.

<sup>33)</sup> Act. Cons. X. 28. Nov. Orat. ap. S. Tureum. 22. März baylo nostro in Constant.

<sup>34)</sup> Mar. San. XXV. 1. März 1518.

<sup>35)</sup> Charrière I. 47.

Innocenz III., in dessen Fussstapfen er treten wolle, sich und dem Cardinal-Collegium die Schlichtung der Differenzen und Anordnung nöthiger Massregeln vor<sup>36</sup>).

Mit diesem Vorgehen trat Leo der englischen Politik im Princip entgegen. Dem europäischen Forum, welches diese seit der ersten Coalition zu errichten trachtete, tritt die Machtvollkommenheit des Papstes gegenüber, die aber bei dem totalen Mangel einer selbständigen Basis weltlicher Macht doch dem Mächtigen zur Beute werden musste, welchem es gelang, wie man damals sagte, ihn zum Caplan zu machen. Es war in der That dasselbe Verhältniss wie jüngst beim „kranken Mann“: England suchte die Protection, welche der Kaiser von Rechtswegen üben wollte aber nicht konnte, Franz thatsächlich in die Hand zu nehmen stets im Begriff war, der Gesammtheit der Grossmächte zu vindiciren. Handelte es sich darum, durch einen Bund Aller den allgemeinen Friedstand dauernd zu sichern, so war dafür in der Coalition der Weg gründlich gebahnt. Es bedurfte dazu freilich noch des weiteren Schrittes, sie dem mächtigsten König für den Beitritt annehmlich zu machen. Das musste allerdings Schwierigkeiten haben. Der Vertrag vom 29. October, war ihm gleich die gegen Frankreich gerichtete Spitze abgebrochen, war doch aus der Opposition gegen die Aggression der französischen Politik entstanden: demselben auch mit Abänderungen beizutreten wäre schon formell eine Demüthigung gewesen; und auf Wiedereroberung von Tournay und Calais zu verzichten, seine Absichten auf Neapel und was daran sich knüpfte aufzugeben lag ihm sehr ferne. Gegen diese nicht minder, wie gegen die Pläne von Cambray wollte England Garantien durch neue Feststellungen. Auch den erneuerten Ansprüchen des Papstes gegenüber bedurfte man solcher. Man trat wieder in den Cardinalpunkt, das Verhältniss der Kirche zum Staat, indem die Frage gestellt war, ob für Leitung der politischen Dinge die letzte Entscheidung bei dem Papst und seinen Cardinälen ruhen solle

<sup>36</sup>) *Reservantes nobis cognitionem et compositionem eorum, quae ad conservationem treugarum et induciarum — quomodolibet pertinere videbuntur, illisque conditiones adjiciendi, declarandi et ampliandi, ac super eisdem treugis et induciis providendi, mandandi et ordinandi, et omnia circa ea quomodolibet necessaria et oportuna faciendi et exequendi, prout nobis et eisdem fratribus nostris sancte romane ecclesie cardinalibus visum fuerit expedire, facultatem pariter et potestatem.* Charrière I. 68.

und könne, oder bei einem Forum der Hauptmächte, wobei jenem die erste Stelle des Ansehens gesichert, und die Form gegeben war, worin alle Bewältigungen von Seiten Einzelner durch das Zusammenwirken der Übrigen gehemmt werden konnten. In der That mochten auch weder Venedig, noch der Kaiser, noch England jene reservirte Cognition der Differenzen gelten lassen oder den Waffenstillstand aus der Hand des Papstes annehmen. Franz konnte zwar nicht umhin die Bulle unbedingt zu acceptiren, nahm aber die Beilegung jener selbst in die Hand und schob bei seiner Unterhandlung mit Heinrich die Einwirkung Leo's geschickt bei Seite. Letzterer weigerte mit Entschiedenheit die Annahme der Bulle sowohl als des Legaten <sup>37)</sup>; verlangte statt des Waffenstillstandes dauernden Frieden und für die Ausführung des Kreuzzugs, der allerdings nun höchst dringend zu werden scheine, gemeinsame Berathung und Beschlussnahme aller christlichen Fürsten <sup>38)</sup>: für diesen Fall erbot er sich wiederholt, gemeinsam mit Spanien den bedeutendsten Theil zu übernehmen; den Legaten wollte er unter der Bedingung zulassen, dass alle seine Legatenprivilegien suspendirt und für diese Unterhandlung seine Vollmacht mit dem Cardinal Wolsey getheilt würde <sup>39)</sup>. In der That wurde ihm auch, bis dieses zugestanden war, der Eintritt in das Land nicht verstattet; und indess er zu Boulogne wartete <sup>40)</sup>, verständigten sich die

<sup>37)</sup> Wolsey a. Gigli 11. April b. Martene l. c. 1283. Es sei gegen das Herkommen, exterum quempiam cardinalem legatione fungentem admittere — praesertim cum me cardinalem, s. stis et ecclesiae romanae studiosissimum ministrum domi habeat. — Neque hujus regni municipalia, quae sancte reg. maj. observare adstringitur, hoc sinerent.

<sup>38)</sup> Postquam inter omnes principes christianos unanimiter super tota belli summa conventum et conclusum, atque de eujusque principis honore ac meritis condigna prius a sancto Dno nostro ratio fuerit habita.

<sup>39)</sup> Diese Entschiedenheit nahm Leo dem Wolsey sehr übel, suspendirte seine Legation bis zur Ankunft des Campegio und erklärte sie für nachher als erloschen. Bulle vom 17. Mai b. Rymer VI. 1, 140. Nun verzögerte Heinrich die Ratification des Waffenstillstandes bis zum Aug. 1519, nachdem zuvor die Legation Wolsey's auf ein Jahr erstreckt worden war. So lange blieb auch Campegio in England. Archivio storico Italiano. App. I. 320. Hernach wurde sie ferner erstreckt, da dem Papste ein gutes Einvernehmen mit Wolsey zu nothwendig war.

<sup>40)</sup> Erst am 29. Juli zog Campegio in London ein. Zu Anfang Juli überschickte Wolsey den Entwurf der liga generale dem Papst und dieser am 18. ej. an Franz, wo Bibiena sondirte, ob ihm eine solche genehm

englischen und französischen Bevollmächtigten nicht nur über ihre Differenz, sondern auch über die Bedingungen des allgemeinen Friedens, wie sie dem Papst sollten vorgelegt werden.

Für den König von Frankreich war der Zeitpunkt gekommen, da er die Vornahme des Kreuzzugs ungesäumt und ungehemmt wünschen musste. Bereits drohte Maximilian <sup>41)</sup> mit Handreichung Karl's von Spanien und Neapel her den bewaffneten Romzug vorzunehmen; die Werbungen um die Nachfolge im Kaiserthum für letzteren schienen Erfolg zu haben, und des alten Kaisers wankende <sup>42)</sup> Gesundheit stellte den Fall schon bald in Aussicht: da that es noth, mit impo- santer Macht gerüstet dazustehen. Kam man nun durch den Kreuz- zug, oder auch nur die Anstalten dafür, ihm zuvor und an das Ziel der Wünsche; so konnte man dann auch ohne Hinterthüre sich den fesselnden Verbindlichkeiten wieder <sup>43)</sup> entziehen, zu denen man sich jetzt im Vertrag mit England verstehen musste. Also wurde nun das Concordat registrirt <sup>44)</sup>), die Vermittelung zwischen Venedig und dem Kaiser kam zu Stande <sup>45)</sup>; nun gelang auch die Unterhandlung mit Heinrich und man kam zu einem umfassenderen und reineren Resultat,

---

sei. Man verheimlichte da, dass man sich mit England bereits auch darüber vereinbart hatte. Bibiena an den Herzog Lorenzo 18. Juli. Card. Medici an Bibiena 14. Aug. in Lettere di Principi. f. 39. 14. v.

<sup>41)</sup> Card. Medici an Bibiena 27. März. Lettere di Principi f. 12. (irrig in 1519 verlegt.)

<sup>42)</sup> Bereits im Mai 1517 sagte der Papst, l'imperador era eascato di apoplesia, e tenia durera pocho.

<sup>43)</sup> Bereits am 20. Novemb. 1518 liess sich Franz in einem Vertrag mit Christian II. von Dänemark Beistand zusichern, wenn er zu Wieder- eroberung der Landschaften, die Heinrich noch in Frankreich besitze, oder sonst provocatus Krieg zu führen habe. Du Mont IV. 1, 282.

<sup>44)</sup> Doch mit Protest des Parlaments und der Universität, nebst Appellation an das Concilium.

<sup>45)</sup> Der Kaiser nahm den Waffenstillstand nur mit Ausnahme Venedigs an, und stellte neue Forderungen; die Signorie wollte nur von Franz mit ihm vertragen sein. Als dieser erklärte, er wolle für jetzt die Stipu- lationen von Cambray nicht ausführen, gab Max. Vollmacht, und der Vertrag kam 31. Juli zu Stande, mit Garantie ihres Besitzes gemäss den Tractaten von Brüssel und Cambray. Franz war Protector treugae, interpretator und Bürge für die Zahlungen. Mar. San. XXV. Ratification des Kaisers 26. Aug. Vergl. Max. an Karl 18. Mai bei Le Glay Nég. II. 131.

als bei den bisherigen Coalitionsverträgen. Die Ausscheidung der Sonderinteressen von den allgemeinen des gegenwärtigen Bedürfnisses wurde schon in der Form durch Auseinanderhaltung in besonderen Verträgen festgehalten. Es waren deren fünf <sup>46)</sup>), die zum Abschluss kamen: über die Vermählung des Dauphin mit der erbfähigen Prinzessin Maria, die Rückgabe Tournays, die Sicherheit des Seeverkehrs, eine persönliche Zusammenkunft der beiden Könige <sup>47)</sup> für weitere Beredung über die europäischen Angelegenheiten, eine geheime Convention in Betreff Schottlands <sup>48)</sup>), und endlich die allgemeine Friedensallianz. Man war damit bereits im Juli soweit im Reinen, dass man Karl'n von den Hauptgegenständen Notiz geben <sup>49)</sup> und dem Papst den Entwurf vorlegen konnte. Bis zum October handelte sichs darum, die Billigung und die Vollmachten von diesen beiden und dem Kaiser einzuholen, dann fühlte man sich gedrungen, ohne diese länger abzuwarten, zu unterzeichnen; Franz und Heinrich machten sich insbesondere verbindlich, unerschütterlich an dem Vertrag festzuhalten, wenn auch die anderen Contrahenten ihn verletzen sollten.

Der Vertrag vom 2. October hat eine viel grössere Tragweite, als man gewöhnlich annimmt, weil er aus Anlass des nicht zu Stande gebrachten Kreuzzugs abgeschlossen, diesen Zweck an der Stirne trägt, und weil seine Wirkung auf den Organismus des europäischen Gesamtlebens von denjenigen, welche demselben ungern beitraten, alsbald untergraben wurde. Er setzt eine Pentarchie von Kaiser und Papst nebst den drei Königen, welche bei der politischen Action bisher vorzugsweise betheiligt waren, ist aber dafür leer an weiteren positiven Bestimmungen; wir müssen solche in den bisherigen Ver-

<sup>46)</sup> 2. u. 5. Oct. b. Rymer VI. 1, 147 ff. Du Mont IV. 1, 266 ff.

<sup>47)</sup> 8. Oct. Rymer p. 169.

<sup>48)</sup> Diese bestimmte, dass, wenn von Seiten Schottlands nach dem 25. Dec. noch ein Angriff geschehe, es ausgeschlossen sei; nur im Falle eines Angriffes von England dürfte Franz jenem beistehen. Rymer p. 150; vergl. Mar. San. XXVII. 23. Dec. 1519. Die capit. secreti wurden von Heinrich in Gegenwart des Card. Eborac. beschworen, von Franz in Gegenwart des Legaten, damit sie mehr bindend Kraft hätten. Ib. 29. Dec. heisst es: In la capitulation secreta cerca Seozia e uno capitolo, che la protetion di Seozia resti pur a questo re.

<sup>49)</sup> M. H. S. 64. Instruktion f. d. Gesandten Karl's. Lettere di Princ. f. 14. v.

trägen der Contrahenten suchen, welche in Kraft bleiben sollten, soweit sie diesem Tractat nicht entgegen waren. Entkleiden wir dieselben von dem, was durch letzteren abgewehrt wird, so bleibt auch im Speciellen wenig Positives übrig; denn das Meiste zielt dort auf Angriff, Eroberung, Wiedereroberung, Garantie künftigen Besitzthums. Das Wesentliche reducirt sich auf den Schutz der Gesamtheit des christlichen Staates und seines geistlichen Hauptes, in dessen Protection bisher die Einzelnen und sich gegenüberstehenden Liguen wetteiferten, um sie für Sonderzwecke auszubeuten.

Der Hauptgedanke ist die grosse Idee der allgemeinen gegenseitigen Friedensgarantie auf Grundlage des *status quo*, für deren Handhabung das Forum der fünf Mächte sich von selbst ergibt. Da eine Machtbegrenzung der höchsten Autoritäten noch nicht in positiver Weise festgestellt war, so treten einem Missbrauch ihrer Gewalt die Vertreter des Königthums in negativer Weise gegenüber mit wenigen einfachen Bestimmungen der Abwehr und Sicherung, indem sie die Zusammenwirkung der Gesamtheit für den gemeinsamen Zweck anbieten und in Anspruch nehmen. Es lag doch immer viel in dem Wenigen, womit die friedstörenden Elemente der bisherigen oppositionellen Coalitions-Verträge beseitigt und die Grundlage gewonnen werden sollte, auf welcher der allgemeine Friede möglich war und die Form der Gemeinsamkeit des europäischen Gesamtthums sich fortentwickeln konnte; und es war schon ein grosses Werk, den einfachen Grundsätzen allseitige Anerkennung zu erwirken. Lag eben in der Einfachheit derselben der Hauptvorzug, der den Zusammentritt so verschiedener Elemente mit divergirenden Tendenzen möglich machte; so ergab sich der Hauptvortheil in der Ausscheidung der Sonderinteressen; denn eben an deren Einmischung scheiterten alle bisherigen Coalitionen. Indem nun zum ersten Mal die in Oppositionen gegen einander strebenden Kräfte in der Richtung nach Aussen sich einigten, galt es, wenn eine dauernde Verbindung geschaffen werden sollte, der Centralgewalt gegenüber eine die Selbständigkeit der Glieder sichernde Schranke zu setzen. Diese ist leise gezogen in wenigen Grundlinien: es ist das Princip der Nichtintervention, wie man's neuerdings nannte, welches die Entfaltung des besonderen Lebens sichern und damit die Kraft des föderativen Gesamtorganismus begründen will. Ihre Stärke und ihre Schwäche bestand in dem Negativen und dem stillschweigend Gesetzten. Die executive Basis

eines Heeres von Schweizern und Ländschen, welche England bisher für seine Liga zu gewinnen suchte, musste bei der Transaction aufgegeben werden: gelang es nicht, diese stärkste und stets bereite Waffe dem König von Frankreich oder dem erstarkten Kaiser aus der Hand zu nehmen; so suchte man deren Gebrauch zu beschränken<sup>50)</sup>. Es ruhte also die Ausführung der Garantie und der Abwehr auf der Coalition, welcher innerhalb des friedlichen Gesamtverbandes Raum und die stehende Form gegeben war. Das war der Trieb der Zeit im letzten Vierteljahrhundert. Aber sollten der jetzige und künftige Kaiser, sollte der Papst diese Schranke genehmigen? In der That, es gab da Schwierigkeiten. Für wirkliche Sicherung durfte vor Allem die Machtvertheilung nicht wesentlich verändert werden. Dies trat schon ein durch den Übergang zur Tetrarchie, wenn die Macht der spanischen oder französischen Nation zur Einigung der deutschen verwendet dem Kaiser zu Gebot stand. Dann mussten nothwendig die zwei übrigen balanceirenden Mächte einmütig ihr gemeinsames Ziel verfolgen: auf dem Zusammenhalten beider beruhte dann das Gleichgewicht und der Friede. Die Politik des Mächtigen aber, der die Schranke beseitigen wollte, musste sich darauf richten, diese beiden Factoren zu trennen, und aus einander zu halten. Diesen Weg sehen wir auch Franz sowohl als Karl einschlagen: beide waren besonders bedacht, den Papst durch seine Sonderinteressen an sich zu fesseln.

Bei Karl erregte schon das Verfahren beim Unterhandeln der Octoverträge grosse Empfindlichkeit. Sein Gesandter in England<sup>51)</sup>, der anfänglich den Tractat als den Interessen seines Königs zuträglich anerkannt hatte, weigerte sich nachher hartnäckig, ihn in der vorgelegten Form zu acceptiren, ohne Zweifel nach erhaltener Instruction. Hernach blieb nichts übrig, um nicht ausgeschlossen zu sein, als um Aufnahme nachzusuchen. Der Kaiser, dessen Vollmacht vom 30. September, die zugleich auch für Karl gelten sollte, nicht mehr zeitig genug ankam, starb ohne beigetreten zu sein. Heinrich ratifizierte am 9. November, Franz am 14. December, endlich der Papst am 31. December, aber mit Clauseln<sup>52)</sup>, die seine Machtvollkommenheit

50) Art. 6. S. 69.

51) Heinrich VIII. an Marg. 6. Dec. M. H. S. 74.

52) Rymer VI. 1, 174. Ob dieselben, wie Heinrich verlangte und Campegio versprach (Martene I. c. 1288), beseitigt wurden, ist zu bezweifeln.

wahren sollten. Karl trat bei unterm 14. Jänner 1519. Drei Tage nachher schlossen beide einen geheimen Tractat, der diesen vom 2. October und den vorigen vom 29. October durchlöcherte. Es bedurfte einer neuen Conjuratur, um beide zu vollständigerem Beitreitt zu bringen.

Venedig, das dem Sultan fortwährend Notiz über die Beschlüsse und Massregeln der christlichen Union gab, musste sich dringend um Nichtaufnahme<sup>53)</sup> unter die Contrahenten bewerben; sein Beitreitt erfolgte mit wiederholter Versicherung, an der Expedition sich zu betheiligen, sobald es ohne Gefahr möglich sei, unter der Form einer Schutzallianz zwischen England und Frankreich, ohne die Türken zu erwähnen. Der Sultan kehrte auf die Meldung von den Beschlüssen zu Rom von einem schon angetretenen Zug gegen den Sophi um<sup>54)</sup>, mit dem Angriff zuvorzukommen, bedrohte Belgrad und Apulien; die Signorie gratulirte ihm mit den ergebensten Versicherungen. Im September kamen aus Konstantinopel dringende Meldungen von Rüstungen; bald beunruhigten Corsaren den Papst an der Tibermündung, die Bewohner von Scardona flüchteten, und Venedig wagte nicht sie aufzunehmen<sup>55)</sup>. Aber der Kreuzzug kam trotz all' der dringenden Gefahr nicht zu Stande. Ungarn, das wegen innerer Zerrüttung für sich allein keines Widerstandes fähig war, ging auf Separatfriedenshandlung ein. Auch König Karl, dem der Kreuzzug jetzt ungelegen kam, schickte heimlich<sup>56)</sup> einen Gesandten um Frieden nach Konstantinopel. Der spanische Clerus weigerte einstimmig den Zehenten, und

---

Leo versicherte ihn in einem Breve, er habe nullam cum quoicumque ligam et confoederationem, quae huic nostre ulla in re aduersetur (Martene ib. 1295). Darauf ratificirte auch Heinrich den fünfjährigen Waffenstillstand, mit ausdrücklicher Verwahrung, dass damit seinen Verträgen und Bündnissen kein Eintrag geschehe. Roseo Leo X. Vol III. Anhang Nr. XV.

<sup>53)</sup> A. Cons. X. XLII. 3. Oct. Orat. in Anglia.

<sup>54)</sup> Mar. San. di Roma 4. Sept. Meldung aus Chio.

<sup>55)</sup> Comiti et capit. Spalati 23. Oct. Act. Cons. X. XLII.

<sup>56)</sup> Act. Cons. X. XLII. orat. in Frane. 30. Dec. 1518. Mar. San. di Roma 18., 28. März; 12., 18. April. di Barzelona 4. April. Das Resultat scheint nicht genügend gewesen zu sein. Di Napoli 2. April. Der spanische Gesandte sagte: il suo re a fato queste per conservation dil suo reame di Napoli e per amor di soi subditi.

der deutsche Reichstag die Türkenhilfe wie den Ablass. Nur der König von Frankreich erklärte feierlich vom Throne<sup>57)</sup>, den heiligen Zug ungesäumt vorzunehmen, begehrte vom Papst geistliche Steuern auf drei Jahre, und traf umfassende Vorkehrungen durch Truppenaufgebote.

Diese hatten indessen noch eine andere Bestimmung gewonnen.

<sup>57)</sup> Bibiena an Card. Medici 6. Dec. Lettere di Principi I. 58.

## XIII.

## Die Kaiserwahl.

Werbungen der beiden Rivalen seit 1517 bei dem Kurfürsten und den Schweizern. — Gestörtes Einvernehmen. — Des Papstes Verhalten zu beiden. — Beziehung des Kreuzzuges zum Kaiserthum. — Hoffnungen und Benehmen des Königs von England. — Verhältniss des Papstes zu demselben. — Leo's Maxime und Manoeuvre. — Gewaltmassregeln von Seiten des Königs von Frankreich. — Verhalten Venedigs. — Entschiedenes Handeln der Schweizer. — Chancen für Karl's Bruder Ferdinand. — Bemühungen des Königs von Ungarn. — Karl setzt „Alles an Alles“ und bekommt die Mittel der Gewalt in die Hand. — Auschlag durch Sachsen. — Politische Motive bei den Kurfürsten.

Das herzliche Einverständniss zwischen den Königen Franz und Karl hatte sich längst getrübt. Die bereits im Sommer 1517 von beiden Seiten begonnenen Werbungen um die Kaiserwürde begegneten sich wetteifernd seit dem Frühjahr 1518, ebenso die Truppenwerbungen in der Schweiz. Die Kriegsrüstungen zwischen England und Frankreich veranlassten Karl <sup>1)</sup> seine Vermittelung anzubieten, aber auch für gemeinschaftliche Rechnung mit England in der Schweiz zu werben. Franz dagegen begehrte da für sich Truppen und einen besonderen Bund <sup>2)</sup>, gegen Türken oder gegen Jedermann. Dem Neffen des Papstes, Lorenzo, trachteten beide eine Gemahlin zu geben; hier überwog Franz <sup>3)</sup>. Dagegen zog Karl den von jenem entlassenen Robert von der Mark <sup>4)</sup> in seinen Dienst; diesem folgte

<sup>1)</sup> M. H. S. 56, 66.

<sup>2)</sup> Memorial v. Hernan Rodriguez aus Rom 28. März 1518. Insbr. Arch. Mar. San. XXV. di Roma 10. Mai.

<sup>3)</sup> In dieser Verbindung mit Magdalena de la Tour, Comtesse de Boulogne e d'Auvergne, einer Schwägerin des Herzogs von Albanien, lag zugleich etwas Bedenkliches für England. Wolsey bemühte sich daher für die von Karl betriebene mariage mit einer Tochter Gonsalvo's. Martene p. 1279

<sup>4)</sup> Das ist der Seigneur de Sedan, S. 55, 60.

der Bischof von Lüttich und, was von grosser Wichtigkeit wurde, Ostern 1518. Franz von Sickingen. König Franz äusserte sich darüber empfindlich <sup>5)</sup>); ferner, dass man Geldern von ihm abzuziehen suche, Navarra, welches durch Unterhandlung hingehalten wurde, sowie die Angiovinen in Neapel nicht befriedige; dass der persönliche Congress versäumt werde; dass die Zahlungen für Neapel im Rückstand blieben. Karl schickte eine Gesandtschaft <sup>6)</sup>, zu entschuldigen, zu begütigen; sie wurde übel aufgenommen. Am deutschen Reichstag überwog der Kaiser bei den Kurfürsten mit seinen Werbungen um die Kaiserwürde; es kam zu förmlichen Verträgen mit den meisten Kurfürsten für Karl. Auch unter den Fürsten gelang es <sup>7)</sup> ihm manchen früheren Gegner zu gewinnen, die kaiserliche Partei bekam in Nord- und Süddeutschland die Oberhand; an Geldern und Würtemberg dagegen fand Franz eifrige Parteigänger. Im October gab ihm die Tagsatzung abschlägigen Bescheid <sup>8)</sup> in Betreff des nachgesuchten engeren Bundes; doch für besondere Werbungen hatte er gute Aussicht. Dieselbe betrieb der Herzog von Würtemberg; das drängte um so mehr den schwäbischen Bund zu Karl. Die Kurfürsten hatten dem Kaiser eingewendet, dass er noch nicht gekrönt sei, und dass der Besitz Neapels hindere. Dem zu begegnen, begehrte er vom Papst die Krone nach Trient zu senden; auf Ostern sollte dann die römische Königswahl vorgenommen werden.

<sup>5)</sup> Aufang April. Schon bald nach Karl's Ankunft in Spanien hatte der Kaiser verlauten lassen, er komme zur Krönung nach Rom; auch war schon damals von Sendung der Krone nach Deutschland die Rede. Da knüpfte Leo durch die Vermählung seines Neffen Lorenzo engere Verbindung mit Frankreich an; derselbe begab sich an den französischen Hof und pflegte intimere Beziehungen zugleich mit dem Cardinal Bibiena, der zum Betreiben des Kreuzzugs <sup>9)</sup> hingesendet wurde. Beide fanden vortreffliche Aufnahme <sup>10)</sup>. Sie sollten zugleich, wie im

<sup>5)</sup> Phil. Naturel etc. an Karl. 7. Juni. Le Glay Négoc. II. 135.

<sup>6)</sup> Instruction M. H. S. 58.

<sup>7)</sup> Ranke, deutsche Gesch. S. 329 ff.

<sup>8)</sup> Durch Verdienst der kaiserlichen Agenten Max. v. Zevenberger und des Card. Schinner. Le Glay Négoc. II. 158 ff.

<sup>9)</sup> Charrière I. 70.

<sup>10)</sup> Bibiena an den Herzog Lorenzo und den Cardinal Medici 14. u. 18. Juli. 18. Aug. Lettere di Principe f. 34, 38 und 39.

Jahr 1514, als Gegengewicht gegen das Zusammenwirken spanischer und deutscher Macht, die Einigung mit England befördern und vermitteln. Lorenzo suchte dabei den König zu seinen Gunsten von der Protection des Herzogs von Ferrara abzuziehen. Als man hörte, Karl habe bei den Kurfürsten Erfolg, sondirten sie und stimulirten, gemeinsam entgegenzuwirken; und Franz versprach die Würde des heiligen Stuhls zu schützen. Im August, als Karl seine Wahl schon als ausgemachte Sache darstellte, neue Investitur von Neapel und Dispens von seinem Eid begehrte, sagte Leo jenem die begehrten decime zu und billigte <sup>11)</sup> den Entwurf des allgemeinen Friedenstractats auf fünf Jahre. Als die Verträge zu London geschlossen waren, drang Franz darauf, der Papst solle <sup>12)</sup> die für Karl geschlossenen Wahlverträge annulliren und die Vollziehung durch alle möglichen Mittel hinterreiben; gehe es aber nicht mehr, so stellte er seine ganze Macht zu Verfügung, soweit nur der Papst begehre; rieth zu engem Bund mit Schweizern und Venedig. Aber Leo, dem es doch bedenklich vorkam <sup>13)</sup>, der Discretion des Protectors sich preiszugeben, hatte bereits auch mit Karl <sup>14)</sup> ein engeres Verhältniss angeknüpft. Er nahm die Forderung in Betreff Neapels zu Bedenken <sup>15)</sup> und liess dem König Franz rathen <sup>16)</sup>, die Wahl des Kurfürsten von Sachsen zu

<sup>11)</sup> Card. Medici an Bibiena 14. u. 17. Aug. Lettere d. Pr. f. 14 u. 16. (15.)

<sup>12)</sup> Bibiena an Card. Medici und Lorenzo 3. u. 13. Oct. Lettere di Principi f. 46. 48. Il chrm<sup>o</sup> conforta N. S. a non far cosa che sia fuor dell'onor, della autorita et della dignita sua et di quella santa sede. Et per questo conto come primogenito della chiesa — offerisce le genti, i denari, lo stato et la persona, et con quello sforzo N. S. vorra, dice, che verra in Lombardia, in Toscana, a Roma etc. Che io per sua parte confortassi N. S. di esser Leone nomine et re, et ricordarsi, chella ha un re di Francia, del quale et di quanto ha puo S. Beat. disporre.

<sup>13)</sup> Accioche s. st<sup>a</sup> et cotesta st<sup>a</sup> sede resti poi in tutto a discretion de' Francesi. Bibiena an Card. Medici 8. Dec.

<sup>14)</sup> Im Juli waren schon die Unterhandlungen um liga stretta im Zug. Bibiena an Card. Medici 14. Juli f. 36.

<sup>15)</sup> So meldete er nach Frankreich und Venedig. Lettere di Principi f. 18 u. Mar. San. di Roma 14. Nov. Doch gab er noch zu des Kaisers Lebzeiten seine Zusage. Le Glay Négoc. II. 436.

<sup>16)</sup> Als wirksames Mittel die Wahl Karl's zu hindern, gab er an: chi vol proueder, bisogneria impir la golla di electori. Mar. San. XXVI. Di Roma 14. Nov.

unterstützen. Derselbe stellte sich, als gebe er seine eigene Werbung auf<sup>17)</sup>, während er den Venetianern insgeheim das Gegentheil zu erkennen gab und zu gemeinsamen Massregeln der Gewalt aufforderte<sup>18)</sup>. Karl hatte den König von Frankreich ersucht, beim Papst dahin zu wirken, dass er die Krone nach Deutschland schicke, damit der Kaiser nicht nach Italien ziehe zur Krönung. Franz aber, der das für einen Kunstgriff nahm<sup>19)</sup>, rieth dem Papst, die Krönung zu Rom zuzusagen, nur komme Maximilian, wie sein Vater, unbewaffnet; dann lasse er unbesorgt ihn gewähren, dass er demselben den Weg verlege; er werde persönlich kommen, Italien vor ewiger Schlaverei zu schützen. Das rieth er aufs Allerdringendste und veranstaltete, auf des Cardinal Bibiena Anregung, die gedachten Demonstrationen und Vorbereitungen für sofortige Vornahme des Kreuzzugs. Auch Karl hatte für künftiges Frühjahr grosse Rüstungen<sup>20)</sup> für denselben Zweck in Aussicht gegeben und seine Macht zum Schutz des heiligen Stuhls zu Disposition gestellt. Die Venetianer warnten ernstlich<sup>21)</sup> vor jeder Demonstration mit Waffenmacht, die gerade das Gegentheil des Zweckes herbeiführen werde. Der Papst schloss in diesem Conflict

17. Juni 1519. seinen geheimen Tractat mit Karl für ein Schutzbündniß<sup>22)</sup>.

---

Die Wahl des Kaisers war für Europa von nicht minderer Bedeutung als für Deutschland: wenigstens in der Forderung, dass sie keinen der beiden rivalisirenden Bedroher treffe, begegnete sich bei verschiedenen Interessen doch das gemeinsame Bedürfniss. Die deutsche

---

<sup>17)</sup> Bibiena an Card. Medici 25. Nov. u. 8. Dec. an Herzog Lorenzo 28. Nov. Lettere di Principi f. 54. 61.

<sup>18)</sup> Act. Consil. X. XLII. 30. Dec. in Francia, als Antwort auf geheimste Mittheilungen v. 7. u. 31. Nov.

<sup>19)</sup> Bibiena an Card. Medici 5. u. 8. Dec. Lettere di Principi f. 56. 60. v.

<sup>20)</sup> Karl an Leo 20. November bei Mar. San. XXVII. s. 11. Dec. Damals über-schickte er das oben gedachte aviso in materia christiana. Di Roma 5. Dec.

<sup>21)</sup> 30. Dec. Orat. in Francia. Act. Cons. X. XLII. che ogni piecola demon-stration — auanti che altri venissono ad aleun acto over principio de motion d'arme, saria excitarli.

<sup>22)</sup> Ohne Zweifel gab damals Leo die Zusage, von dem Eid auf die Investitur von Neapel zu dispensiren, auf welche Karl später sich berief. Le Glay II. 436.

Frage nationaler einheitlicher Entwicklung wiederholte sich auch für Italien, und für Europa stellte sich in der Frage des Gleichgewichts noch einmal die volle Möglichkeit der Universal-Monarchie vor Augen. Sollte die Furcht vor dem einen Bewerber dahin wirken, dem andern jene Machtfülle zuzuwenden, die ihm Europa preiszugeben drohte? Dazwischen lag doch als das Natürliche die Wahl eines wahrhaft nationalen Hauptes. Dafür schien mit dem entschieden ausgesprochenen Nationalgefühl wie mit dem europäischen Bedürfniss das Gesamtinteresse seiner Vertreter zu gehen. Hatte nicht eben das grosse Fürstenthum, in dessen Hand die Wahl gelegt war, am meisten von einer Cumulation ausländischer Machtmittel in der Hand des Kaisers zu fürchten?

Die Wahrung des europäischen Gleichgewichts lag seit dem letzten Tractat von London in den Händen Englands und der Curie; aber sie mussten einig gehen. Beide schienen sich gleich in dem Gedanken zu begegnen<sup>23)</sup>: Keiner der beiden Rivalen! Dass sie aber nicht einig für einen Dritten wirkten, hatte seinen Grund darin, dass einerseits Heinrich in der Furcht vor jenen beiden eine Conjunetur für sich selbst zu finden meinte; andererseits sich dem Papst in dem rivalisirenden Wetteifer der beiden Mächtigen eine bessere Chance für Erreichung seiner näheren Zwecke sowohl als der weiteren Ziele seiner Politik zu bieten schien.

Die englische Politik hatte sich bis jetzt noch nach keiner Seite hin, Schottland ausgenommen, bedrohlich gezeigt<sup>24)</sup>. In Italien ohne eigene Ansprüche hatte sie den Schutz des heiligen Stuhls entschieden proclamirt und war dafür, wie für das Gleichgewicht in Kampf getreten; den Erwerb daraus hatte sie zum Besten des allgemeinen Friedens wieder aufgegeben, für diesen die erste allgemeine Union zu Stande gebracht und den abwehrenden Grundgedanken für Sicherung des Königthums und der Sonderstaaten gegen universal-

<sup>23)</sup> Campegio, der noch am englischen Hofe war, leitete alsbald das Verständniss ein, und es fand sich gleich, dass Leo mit Heinrich ejusdem ferme sententiae war. Wolsey a. Silv. Gigli 24. März b. Martene ampliss. Coll. III. 1285 u. Archiv. stor. Ital. Append. I. 323.

<sup>24)</sup> Denn dass die bedrohlichen Tendenzen des Traetats von Mecheln nicht auf Rechnung der englischen Politik zu setzen sind, wird sich wohl aus dem oben Dargelegten ergeben haben.

monarchische Tendenzen die Anerkennung der Hauptmächte verschafft. Diese entsprachen gerade der gemeinsamen Richtung, welche das Fürstenthum in Deutschland gegenüber dem Kaiserthum hatte. Mussten die Kurfürsten verzweifeln, dass einer der deutschen Fürsten Macht und Ansehen genug gewinnen könne, der Aufgabe des Kaisers zu genügen; wollten und durften sie sich zu einem Ausländer entschliessen: so schienen eben jene Grundsätze sie gewinnen zu müssen. Dazu war die einheimische Macht des Königs von England nicht zu gross, um Besorgnisse einzuflössen: der Kaiser hätte gegenüber den übrigen Mächten sich doch auf Deutschland stützen müssen. Seit Jahren suchte der Papst bei England durch das Mittel einer föderativen Einigung Europa's Schutz gegen die Protection des einen oder des andern Übermächtigen. Sollte man nicht voraussetzen dürfen<sup>25)</sup>, dass er der Wahl des Königs günstig sein werde, wodurch jene Einigung auf dauerndem Grund organisches Leben gewinnen konnte?

Das war gerade der Punkt, der sie trennte: eben weil der Tractat vom 2. October ihm nicht gefiel, konnte er nicht einen Kaiser wünschen, der diesem feste Begründung gab. Er hatte jenem den temporären Friedstand und die verwahrenden Clauseln entgegengesetzt, weil das europäische Forum die beanspruchte Omnipotenz gründlicher gefährdete, als jede Protection eines einzelnen Machthabers, der im Widerstand der übrigen sein Gegengewicht fand. Vielmehr sollte sich bei Lösung dieser Frage entscheiden, ob der Grundgedanke des ewigen Friedens oder des fünfjährigen Waffenstillstands obsiege. Nicht einmal für seine nächsten Zwecke genügte ihm jener Vertrag. Allerdings wehrte derselbe jeder Protection seiner Vasallen; aber als Stütze, um nur der kleineren derselben oder einer gegnerischen Faction Herr zu werden, gab er zu wenig; und gar der bedeutendste, an dessen Bewältigung und Beiziehen seines Lehens zum Familienstaat die Möglichkeit einer selbständigen Haltung geknüpft schien, — der Herzog von Ferrara — war darin als selbständig

---

<sup>25)</sup> Im August, als Leo den getäuschten König zu begütigen suchte, führte er mit Bedauern, dass derselbe zu spät gekommen, Gründe an, weshalb er seine Wahl gewünscht habe, u. A. con la auctorita di quel regno s. m<sup>ta</sup> haria potuto tener li altri principi a freno et a' termini loro convenienti. Arch. stor. it. l. e.

anerkannt<sup>26)</sup>). Auch Leo wollte balanciren, aber so, dass die höchste Entscheidung der päpstlichen Machtvollkommenheit zufalle, der nächste Vortheil seiner Familie. In diesem Sinne stand er auf dem Boden eines verelausulirten und zweier nicht ratificirter Verträge, fester wie 1515, auf der Lauer, wer überwiege, wer ihm mehr Vortheil biete, um mit diesem zu gehen, wenigstens öffentlich, indess er die anderen im Stillen als Gegenstütze benützte. Beide Rivalen hatten seinem Hause Medici Schutz, und gegen die Vasallen Beistand zugesagt; über Weiteres wurde noch verhandelt. Indem beide zu Förderung eigner Pläne die universalen Ansprüche und Absichten des Papstes zu stützen um die Wette sich erboten, versprach dies mehr für Machterhöhung und Herrschaftbegründung, als Heinrich mit seiner Liga gewähren konnte und möchte. Aber zur Abwehr, wenn die päpstliche Gewalt von einem der Rivalen für die weltliche Universal - Monarchie benutzt werden sollte, war jene ebenso auf europäischem Gebiete zu gebrauchen, wie eine liga trina mit Venedig auf italischem.

Heinrich knüpfte seine Bewerbung an die Zustimmung des Papstes<sup>27)</sup>, durch dessen Einfluss er die Kurfürsten zu gewinnen hoffte. Als der Legat Campegio mit übereinstimmender Besorgniss vor den Beiden die Frage angeregt hatte, gab er als Rath die Norm<sup>28)</sup>: jedenfalls gegen das gefährliche Vorhaben des Königs von Frankreich zu wirken; am besten für keinen von Beiden, doch eher für Karl. Um Argwohn zu vermeiden, müsse man schriftliche Empfehlungen durch mündliche Sendung widerrufen<sup>29)</sup>. So machte auch er's<sup>30)</sup>, indess er, nachdem Leo dazu aufgemuntert und Unterstützung versprochen<sup>31)</sup>,

<sup>26)</sup> Das geschah durch die Aufnahme unter die Verbündeten der Hauptcontrahenten, wodureh ihm der Schutz der Liga zu Theil wurde. Auf Leo's Beschwerde entschuldigten sowohl Franz als Heinrich, essersi fatto inauertentemente; aber die Sache blieb ungeändert. *Lettere di Principi* f. 14 u. 60.

<sup>27)</sup> *Numquam haec regia majestas huic operi mentem applicuisset, nisi a S. D. N. accensa adhortataque fuisse.* Wolsey an Gigli. *Arch. stor. l. c.* 317.

<sup>28)</sup> Wolsey an Gigli bei Martene *l. c.* 1287.

<sup>29)</sup> *In tanta re simulandum ac, ubi opus fuerit, dissimulandum.*

<sup>30)</sup> Le Glay Négoc. II. 432. *Ellis Original Letters I.* 146. 150.

<sup>31)</sup> Wolsey bei Martene 1288. *Arch. stor.* 317. *Rex noster imperator nunc esset, si, quae ab ejus sanctitate oblata ac subinde pollicita erant, servata nobis fideliter essent.*

für sich selber warb. Sein Schreiben an die Kurfürsten<sup>32)</sup> mahnt, im Interesse der ganzen Christenheit einen wahren Schirmherrn — nicht allein gegen die Türken, sondern gegen die, welche nach Gewaltherrschaft in derselben trachteten — und einen Förderer des allgemeinen Friedens zu wählen. Mahnte er zugleich, über dem eigenen Vortheil ihre Würde nicht gänzlich zu vergessen, so müssen doch hernach ebenfalls Versprechungen, wie von Seiten der beiden anderen Bewerber, gemacht worden sein; denn wir hören später, es sei zu spät gewesen, um für Beischaffung der Geldmittel zu sorgen, und die Werbung sei daran gescheitert<sup>33)</sup>), dass der Wahltermin nicht erstreckt worden sei.

Des Papstes Wunsch und wahre Meinung zu erkennen, aus den sich widersprechenden Äusserungen und Handlungen desselben zu ergründen, welchen Bewerber er wirklich vorzog, ist bei seiner unglaublich versatilen Haltung<sup>34)</sup> schwierig; doch lässt sichs aus der ganzen Sachlage, der Tendenz und den Maximen seiner Politik mit ziemlicher Sicherheit entnehmen. Im Grunde hatte er selbst keine entschiedene Absicht für diesen oder jenen Bewerber, wohl aber für denjenigen, welcher am meisten Aussicht gab, mit seiner Hilfe zu dem Ziel der Wiederaufrichtung der päpstlichen Macht und zur Begründung der Herrschaft seiner Familie zu gelangen. Das schien Heinrich am wenigsten zu versprechen; Franz musste, selbst wenn er auf Neapel zu Gunsten eines Neffen wirklich resignirte, als Kaiser wahrhaft furchtbar werden; Karl dagegen war bis jetzt noch nicht gefährlich, selbst nicht durch seine Persönlichkeit drohte er es zu werden<sup>35)</sup>; seine Macht stand noch nicht einmal in Spanien fest, in

<sup>32)</sup> Bucholtz Ferdinand I. Bd. III. 673.

<sup>33)</sup> Wolsey an Gigli Arch. stor. 318. Electorum mentes et consilia satis explorata habebamus, — qui miro consensu omnes regi nostro favebant. Sed cum S. D. N. electionis diem prorogare debuisset, donec de pecuniis illie a nobis provisum esset — electionem pro catolica majestate urgere non destitut, adeo ut electores rem concludere coacti fuerint.

<sup>34)</sup> La mente del pontefice, recondita dalle simulazioni ed arti sue. non era nota ad alcuno, e forse talvolta non risoluta in se medesimo. Guicciard. l. XIII. c. 4. in fine.

<sup>35)</sup> Relazione Justiniani bei Mar. San. XXIX. März 1517. Esso re per la qualita soa non e hom di far molto conto, di Roma 1518. 10. Mai, aus Spanien: Quel re di Spagna e reputa per niente per esser giovene etc.

Neapel und Sicilien war sie aufs Tiefste erschüttert, in Deutschland zerfallen: und gerade das, was ihn dereinst Europa furchtbar machen konnte, gab wieder den Hebel ab gegen diese Gefahr die Kräfte aller Übrigen zur Opposition zu einigen, ehe sie wirklich werden konnte. Also, verlor man nur nicht die Stützen von Venedig und Franz für Italien, von Franz und Heinrich für Europa, und vor Allem das Fundament der Schweizer: so konnte man schon hoffen, auf beiden Gebieten nicht nur ihm gewachsen zu bleiben, sondern ihm durch geschickte Unterhandlung mehr abzugewinnen, als von Franz und Heinrich je zu erwarten war. Dafür war bereits der Weg eingeschlagen, und die clementinische Constitution bot eine Handhabe, ihn wo nicht zur Abtretung Neapels, doch zu den bedeutendsten anderen Concessionen zu drängen. Dazu bedurfte es aber wirklich drohender Anstalten von Seiten der Anderen, und dafür mussten ihre Besorgnisse und Hoffnungen genährt, und es durfte bei Allem was man für jenen that, der Fuss bei diesen nicht verloren werden. Ein einheimischer Kaiser konnte am wenigsten bedrohlich scheinen, weil es ihm schwer halten musste, die Einigung der Nation zu Stande zu bringen. Aber abgesehen von der Gefahr eines totalen Abfalls derselben, wenn nicht auswärtige Machtmittel beigreifen; so entging dann immer die Stütze, deren man zu allernächst bedürftig war, um in Italien die Machtstellung zu gewinnen, welche für dauernde Begründung der universalen Herrschaft den Boden geben musste.

Betrachten wir von diesen Gesichtspunkten aus die widersprechenden Angaben über das Verfahren des Papstes.

Da der König von Frankreich letztthin erklärt hatte, er habe <sup>36)</sup> die Chimäre des Kaiserthums aufgegeben, so wirkte Leo, ehe Karl mit Erbietungen entgegen kam, anfangs für seinen Bruder Ferdinand. Auf des ersteren Beschwerde <sup>37)</sup> sagte er ihm volle Unterstützung zu, wendete sich aber zugleich an Heinrich, veranlasste <sup>38)</sup> und animirte ihn zu der eigenen Bewerbung. Den von diesem gegebenen

<sup>36)</sup> 8. Dec. Bibiena an Card. Medici. Lettere di Principi f. 61.

<sup>37)</sup> Mar. San. XXVIII. Di Franza 8. Febr. Der Legat entschuldigte bei Franz: a quel tempo s. m<sup>ta</sup> procuraua, non fusse fato il re catolico, perho il papa trattaua questo; ma adesso chel intendera il voler di s. m<sup>ta</sup>, fara s. s<sup>ta</sup> a uno altro modo.

<sup>38)</sup> Wolsey an Gigli 25. März bei Martene l. c. 1287. Vergl. vorhin Anmerk. 27 und 32.

Rath befolgte er so gründlich, dass er ihn gegen ihn selber anwende<sup>39</sup>). Für Franz that er dem Anschein nach Erstaunliches<sup>40</sup>); aber in Deutschland, wie in Venedig urtheilte man, das sei nur zum Schein: von seinen drei Bevollmächtigten in Deutschland glaubte man<sup>41</sup>), der eine wirke für Franz, der andere für Karl, der dritte für einen Dritten; und die Signorie hielt sich überzeugt<sup>42</sup>), er sei nicht anders als nothgedrungen französisch. Als Karl sich über die Begünstigung seines Rivalen beschwerte, erwiderte Leo<sup>43</sup>), das thue er nur, sofern jener Neapel nicht aufgeben wolle; denn das begehrte er damals für Ferdinand, um ihn zugleich zur Befriedigung des Königs von Frankreich mit der Prinzessin Renée zu vermählen. Karl entgegnete mit Befremden: „er habe ihn ja zur Bewerbung veranlasst.“ Dem venetianischen Gesandten vertraute er anfangs, er wolle Franz begünstigen<sup>44</sup>), der werde nicht undankbar sein. Da aber die Republik den König keineswegs so unterstützte, wie er gemeint hatte, so merkte der Gesandte bald, man habe grosse Furcht vor Franz im Interesse Italiens: eher möchte man Karl<sup>45</sup>), weil derselbe, wenn nur Leo, Franz und die Signorie einig seien, nicht gefährlich werden könne. Nach erfolgter Wahl erklärte er gegen Venedig gerade wie gegen Heinrich<sup>46</sup>), er habe nicht Karl, sondern einen Dritten

<sup>39</sup>) Wolsey an Gigli Arch. stor. it. l. c. 318. Molestissimum huic regiae maiestati, S. D. N. in hac re ita se gessisse, ut secum — simulare vel dissimulare potuerit.

<sup>40</sup>) Fece molte demostrationi in favore de' Franzesi, sagte Leo selbst. (Arch. stor. it. l. c. 323.)

<sup>41</sup>) Mar. San. di Milam 25. Aug.

<sup>42</sup>) Mai si uedera il papa francesc, si non per forza. Mar. San. di Roma 3. März.

<sup>43</sup>) Di Spagna 10. Mai. Der Legat sagte, Leo erklärte: Vol ajutar dito re chrm<sup>o</sup>, si questo catolico non lassa il regno di Napoli. Darauf Karl: che lui la messo suso a la electione, e mo li usa questi termeni!

<sup>44</sup>) Vi diremo come in confession, volemo favorir il chrm<sup>o</sup> re, perche facendo eussi, sil sara, non ne sara ingratto.

<sup>45</sup>) Piu presto voriano il catolico, perche hessendo veniti il papa, il re chrm<sup>o</sup> e la signoria non dubiteria tanto di lui.

<sup>46</sup>) Di Roma 9. Juli. Il papa voleua dar ogni fauor al re chrm<sup>o</sup>, accio il catolico non fusse facto, ma non che volesse che lui ne fusse, ma con queste difficulta jndurre uno terzo ad essere electo. Ebenso sagte er dem englischen Gesandten: parentoli che non restasse quasi altera via ad interrompere i disegni del re catolico, so non la concorrentia di Francia, per

gewollt; damals aber galt es, beide zur engeren und weiteren Liga mit Franz zu stimuliren. An die Kurfürsten stellte er das Verlangen<sup>47)</sup>, sie sollten nicht den König von Neapel wählen, weil er unfähig sei gemäss der clementinischen Constitution. Diese pochten auf die Unabhängigkeit ihrer Wahl. Nun milderte er zwar die Form: er wolle nur das päpstliche Recht behaupten. Da aber die Forderung durch die Stütze des Königs von Frankreich ihr Gewicht bekommen sollte; dieser durch drohende Demonstrationen eine Reaction hervorrief, die Karl wohl zu benutzen verstand: so kam diese auch gegen jenen Anspruch nur Letzterem zu gut.

Bei König Franz sahen wir die Frage ganz in den Kreuzzugsplan verlaufen: es liegt klar, wie dieser das auf das Kaiserthum zielte. So schlägt denn auch in seinen Bewerbungsschreiben<sup>48)</sup> die Idee vor, dass er allein fähig sei den Türkenkrieg zu führen. Gleich nach Maximilian's Tod meldete er durch einen vertrauten Abgesandten<sup>49)</sup>

la quale si poteua sperara che la electione almeno fussi per cadere in uno terzo. Gigli an Wolsey 26. Aug. Arch. stor. it. I. e. 323.

<sup>47)</sup> Bucholtz Ferdinand I. Bd. III. 670 f. Dagegen liess Karl die Kurfürsten wissen, er habe ihm bereits wiederholt Dispens zugesagt. Karl an seinen Commissär 20. April Le Glay II. 436.

<sup>48)</sup> Ganz besonders wird dieses Motiv in dem Credenziale für den Gesandten in Ungarn hervorgehoben: nur dieser von Jugend gehegte Wunsch treibe ihn zur Werbung. Werde nicht ein mächtiger, kriegsgeübter, mit Geld, Flotten und Truppen gerüsteter Kaiser gewählt, so sei die Gefahr für Ungarn nur um so grösser. Mar. San. XXVII. s. 13. Mai 1519.

<sup>49)</sup> Act. Consil. X. Vol. XLII. 17. u. 19. Febr. Antwort an Theligni. ad. 1) Türkenkrieg, die frühere Erklärung, che sempre che nui vederemo li altri christiani principi cum effectu preparati et in ipso actu dela defension christiana, nui pariter saremo accinetti; — auch z. offension, wenn die übrigen mit vereinten Kräften angefangen haben. Ad. 2) Abwehr Karl's, wenn er den Papst zwingen wolle ad liberarlo dal juramento dela investitura. Resp. Nui esser bon contenti — concorrer unitamente in cussi bona et laudabile operatione. Ad. 3) Anfrage: Sel occorrera bisogno a la m<sup>ta</sup> chr<sup>ma</sup> favorir quelli deli electori del imperio et altri principi dela Germania ehe sonno fautori de s. m<sup>ta</sup>, et per incuter terror a quelli che li fussen contrarii, — mandar gente darmen in Germania; se nui saremo contenti insieme con quella mandar le gente nostre? Diremo con ogni syneerita: Che nui ne persuaderemo, che quelli signori electori del imperio nela electione sua haveranno quel respecto ehe meritamente se die hauer al

nach Venedig seine Absicht auf die Kaiserkrone und forderte zur Theilnahme am Krieg gegen die Türken auf, sowie zum Widerstand, wenn Karl mit einem Heere nach Italien dringen wolle. Das letztere sagten sie zu, das Erstere lehnten sie, wie früher, ab; sowie die Zumuthung, wenn es nöthig sei, mit ihm Truppen nach Deutschland zu schicken, um seine Anhänger zu stützen, die Gegner zu schrecken. Ein gleichzeitiges Schreiben an den Papst<sup>50)</sup>), worin er sich mit bereiten Streitmitteln zu sofortigem Schutz des heiligen Stuhles und zum Angriffskrieg gegen die Türken erbot, diente als Manifest offenbar auch zum Einschüchtern. Zu Genua und in der Provence wurde eine Flotte gerüstet<sup>51)</sup>), zugleich wurden Truppen in Lothringen gesammelt; in Norddeutschland warben für ihn die Herzöge von Geldern und Lüneburg, im Süden schlug der von Würtemberg los. Man wollte es durchsetzen durch Geld und Gewalt<sup>52)</sup>), eine halbe Million jedem Wähler spendiren. Dieser Unge- stüm gerade wars, der dem Hause Habsburg den Vortheil brachte<sup>53)</sup>).

beneficio dela religione christiana, hauendo uno tale subjecto dele excellentissime qualita come sonno quelle della chr<sup>ma</sup> m<sup>ta</sup>, in chi possono collocar tale dignita. Ad. 4) Gesuch um ein Darlehen: Volemo superar nui medesimi, das Mögliche zu thun.

<sup>50)</sup> 11. Febr. 1518 (v. st.) b. Charrière I. 78. Darin u. A. S. stas hujus sanctiss. expeditionis partem supreme eure administrationisque in nos precipue conjecit. — Es werden prahlend die bereiten Mittel dafür aufgezählt, darunter 40—50,000 Mann zur Hälfte Schweizer und Landsknechte, entweder den Papst zu schützen ab orthodoxe fidei hostibus, oder zum Angriff, wenn nur ee nationes, quas summus pontifex ad dictam expeditionem obeundam nobis conjunxit, istud munus amplecti velint. etc.

<sup>51)</sup> Mit Belearius (Commentar. I. XVI. p. 474 ed. Lugd. 1625) stimmten die Berichte bei Mar. San. XXVII, dass P<sup>o</sup> Navaro mit einer Flotte und 4000 Mann an die römische Küste ging zum Schutze Italiens perche, come li ha dito il legato, il papa dubita di Spagna per aversi scoperto per il re chr<sup>mo</sup>. Man hörte, Karl schicke 10,000 Mann nach Neapel. Di Spagna 27. Febr. di Milam 30. März. 4. Mai. di Genoa 4. April. di Franza 26. April.

<sup>52)</sup> Mar. San. di Franza 3. Febr. di Roma 2. April, 3. März. — Armersdorf an Karl 4. März und Marg. an Karl 9. März bei Le Glay Négoc. II. 288. 323.

<sup>53)</sup> Wie Marg. und die kaiserlichen Commissäre sich gleich ihren Vortheil ersahen, bei den Kurfürsten und den Schweizern s. Marg. an

Der schwäbische Bund und der schlagfertige Sickingen boten die bereite Stütze, welche zum Schutz der bedrohten Wahl nothwendig wurde. Die Entscheidung aber lag bei den Schweizern: sie legten ihr Gewicht in die Wagschale <sup>54)</sup> gegen Franz, aber damit noch nicht für Karl. Auch Heinrich stützte die Selbständigkeit der Wahl gegenüber jeder Einschüchterung <sup>55)</sup>. Beide Einwirkungen waren geeignet, im Verein mit dem Manoeuvre des Papstes, eine rein nationale Wahl zu erzielen, wenn die Kurfürsten sich dazu entschliessen wollten.

Da wäre allerdings Ferdinand seinem Bruder der gefährlichste Concurrent gewesen. Er hatte gleich alle Chancen für sich, wenn Karl nur im Mindesten gezeigt hätte, dass er damit zufrieden sei <sup>56)</sup>. Er schien allen Fürsten und dem Volke angenehm, alle Kurfürsten waren gleich geneigt ihn zu wählen; der Conflict mit der elementinischen Constitution war vermieden; alle europäischen Cabinete hätten

---

Zevenb. 4. März. Commissäre an Karl. 13. März bei Le Glay Négoc. II. 339. Instruction für J. de le Sauch an die Commissäre 13. März, ib. p. 539.

<sup>54)</sup> Das Entscheidende war die Rückberufung der dem Herzoge Ulrich Zugezogenen und die Erklärung an die Kurfürsten und den Papst, dass sie Franz nimmer als Kaiser dulden würden; das n'a este sans grosse coust et propines avant que y ayt seit parvenir. Zevenbergen an Karl 12. April. Aber sie erklärten auch, qu'ils ne vouldroient que ni l'un ni l'autre des deux rois fut promu. Gachard, Rapport 176. Ihr Bescheid am 18. März ebenda 178 qu'ils etoient deliberes tenir la main que un prince d'Allemagne, electeur ou autre fut eleu empereur; sans faire mention particuliere du roi. Werbungen gestatteten sie weder Franz noch Karl. Zevenbergen an die Commissäre 15. Mai. Mone, Anzeiger 1836. 405. Le Glay II. 417.

<sup>55)</sup> Regnum ac opes nostras, quo vestri juris vestraeque potestatis sitis, nos libentissime ac promptissime impensuros offerimus. Schreiben bei Bucholtz Ferd. I. l. c.

<sup>56)</sup> Marnix an Marg. aus Augsburg 13. März: trop plus facilement au grāj de tous les princes et peuples d'Allemagne il parviendroit à la couronne imperiale. Gachard, Rapport 171. Karl selbst urtheilte: Quelque petit consentement que l'on seauroit avoir de nous, — ce seroit assez pour destourner toute la bonne intention que les electeurs pourroient avoir envers nous; — il est assez a presumer que l'on ne leur en sauroit bailler si petit vent qu'ils ne delaissassent plus tost nostre election, — et qu'ilz aymeroient mieulx eslire nostredit frere que nous. Instruction für Beaurain 5. März. Le Glay Négoc. II. 304 und das entschuldigende Schreiben Marg. und Conseil an Karl 21. März bei Gachard, Rapport 176.

ihn gebilligt; selbst das französische<sup>57)</sup>, um grössere Gefahr zu beseitigen. Diese Lösung schien nach allen Seiten hin zu befriedigen. Zwar im Ausland erzogen, doch dem mächtigsten deutschen Fürstenhause angehörig, konnte er, wenn Karl ihn gehörig ausstattete und in der europäischen Aufgabe unterstützte, den widersprechenden Forderungen, die in der dreifachen Stellung des Kaisers lagen, am glücklichsten ausgleichend genügen. Seine Persönlichkeit sprach dafür dass er sich mit den deutschen Fürsten besser verstehen würde, als Maximilian; und die erbländischen und deutschen Interessen begegneten sich zu sehr im gegenseitigen Bedürfniss, als dass nicht ein besseres Zusammentreffen in dem Einigungspunkt zu erwarten gewesen wäre. Auf der andern Seite liess schon das engere Familienband und die nähere Gemeinsamkeit der Interessen voraussetzen, dass eine Zwietracht, wie sie zum Vortheil Frankreichs längere Zeit zwischen den beiden Grossvätern bestand, zwischen den Brüdern nicht leicht Platz greifen werde. Blieb der Schwerpunkt des Kaiserthums in der deutschen Nation, so war für die einheitliche Entwicklung derselben und für die östliche Aufgabe der Dynastie gleichmässig besser gesorgt, als zur Zeit der Reichsverwaltung für das ausländische Haupt dem römischen König Ferdinand möglich war; denn da war es nicht sowohl der Widerstreit der erbländischen und dynastischen als der ausländischen und universalen Interessen mit den nationalen, welche in beider Hinsicht das Gedeihen hemmte. Auch die allgemeinen europäischen Verhältnisse mussten in ruhigerer Entwicklung ihre Gestaltung finden, wenn der Forderung des Gleichgewichts in der Weise Genüge geleistet wurde, dass nicht dem König von Frankreich in der steten Furcht vor der Universal - Monarchie eine Waffe blieb, welche ihm alle oppositionellen Kräfte in Europa zuführte und allerwärts seinen Pratiken Bahn machte; vielmehr wäre bei jener Machtvertheilung den Brüdern die gemeinsame Aufgabe, der französischen Universal-Monarchie zu wehren und das Kaiserthum zu Würde und Macht emporzubringen, weit leichter gewesen, wenn nur Karl in einträchtiger Handreichung dem Bruder zur Seite stand.

<sup>57)</sup> Zwar hätte Franz den Kurfürsten von Brandenburg vorgezogen (Marnix an Marg. 22. März. Mar. San. di Milan 30. Mai), doch verlor er durch Beseitigung der Schwierigkeit wegen Neapel den Scheingrund, für die Rechte der Kirche zu kämpfen.

Aber Karl stimmte nicht zu dieser Ansicht, welche dem niederländischen Cabinet näher lag, im Hinblick auf die grosse Gefahr, welche, wenn Franz obsiegte, mit dem Ruine des Hauses zunächst die Niederlande bedrohte: ihre Selbständigkeit war unrettbar verloren. Wie nun nach Maximilian's Tod der Handel von Neuem angefangen werden musste, und bald sich dem König Franz die Aussicht auf wenigstens 4 Stimmen eröffnete, war die Statthalterin Margaretha mit dem ganzen Cabinet<sup>58)</sup>, ehe die Weisungen aus Spanien anders anordneten, eifrig dafür, die Wahl Ferdinand's zu betreiben, und suchte sie wiederholt seinem Bruder annehmlich zu machen. Um so entschiedener aber erklärte sich dieser dagegen<sup>59)</sup>: er sah darin nur Machinationen Frankreichs und einer Partei, und drohte mit voller Ungnade, wenn man im Geringsten darauf eingehet. Er hatte sich die Gefahren, wenn Franz den Preis gewänne, in vollem Umfang klar gemacht; aber er hatte vom Kaiserthum bereits eine so hohe und umfassende Idee gefasst, die bei getheilter Macht des Hauses ihm nicht erreichbar schien; und dieses Ziel schwebte ihm so glänzend vor, dass er lieber Alles daran setzen wollte, als für seine Person demselben entsagen. Er schickte einen Abgeordneten mit gemessener Weisung, Alles aufzubieten, die Wahl eines Dritten zu hindern, und Ferdinand freundlich zuzureden und ernstlich zu drohen; ihn nach Tirol gehen zu lassen, wohin man ihn<sup>60)</sup> zur Sicherung der Ruhe in jenen Erblanden dringend rief, fand er nicht räthlich<sup>61)</sup>. Ferdinand mochte wohl nicht die Ansicht seines Bruders theilen, dass seine Wahl<sup>62)</sup> den totalen Ruine des Hauses und des Kaiserthums herbeiführen werde; aber er zeigte sich hier, wie in Spanien den dortigen Plänen

<sup>58)</sup> Marg. u. Conseil an Karl 20. Februar und 9. März, bei Le Glay Négoc. II. 253, 320 f. Dies. an denselben 21. März bei Gachard, Rapport 175.

<sup>59)</sup> Instruction Karl's 5. März bei Le Glay Négoc. II. 303. Marg. an Zevenbergen 15. März bei Gachard 174. de la disjuncture, faut que incontinent faietes le tout cesser et reparer, car absolument est delibere de luy mesme parvenir a l'empire, comme que ce soit et quoy qu'il lui doibue eouster.

<sup>60)</sup> Die Commissäre an Karl 9. März. Gachard 170.

<sup>61)</sup> Karl an Ferd. 4. März. Le Glay II. 307. Marg. an Zevenb. 15. März bei Gachard 163 und 174.

<sup>62)</sup> Le Glay Négoc. II. 306.

gegenüber, gehorsam und ergeben <sup>63)</sup>). Und da die Versprechungen und Zusagen der kaiserlichen Commissäre bei den Kurfürsten nur für Karl waren, so konnten ihm alle Chancen nicht zu Gute kommen. Auch für den unmündigen König von Ungarn, dessen Regierung im eigenen Lande nicht den Zügel zu halten noch den äusseren Feind abzuwehren vermochte, glaubte man um die Kaiserwürde werben zu dürfen. Den Anspruch gründete man auf eine Verschreibung Maximilian's aus dem Jahre 1515 <sup>64)</sup>); sah sich aber auch um auswärtigen Beistand um, dieselbe nöthigenfalls mit Waffengewalt geltend zu machen. Zu Venedig gab man höfliche Worte. Zu Rom wurde den Gesandten rund erklärt, jene Verschreibung sei ohne Werth <sup>65)</sup>). Nun beschloss man, keinen der beiden Rivalen zu unterstützen, indem man sich nur auf den Fall, dass beide durchfielen, Rechnung mache <sup>66)</sup>). Die nach Frankfurt geschickten Gesandten wurden instruirt zu stimmen <sup>67)</sup>: 1. für den König von Ungarn, 2. für Polen, 3. für Karl, wenn er die ungarische Prinzessin Anna zur Gemahlin nehme.

Fast scheint es, als habe der Papst, als Karl sich durchaus nicht darauf einliess Neapel abzugeben oder ihm specielle Erbietungen über die Stipulationen vom 17. Jänner hinaus zu machen, es wirklich darauf

<sup>63)</sup> Marg. an Karl 21. März bei Gachard p. 173. „Il m'a promptement respondu que il est et sera tousjours prest de vous obeir et servir en toutes choses qu'il vous plaira luy commander, et que ce luy est tout ung ou il vous sert, mais que ce soit en lieu a vous agreable, disant ces propres mots a ce propos: ma naissance est partout ou le plaisir du roy est“. Et vous promets que je ne crois pas que jamais fust prince de son eaige plus saige ne debonnaire que je le treuve.

<sup>64)</sup> Mar. San. XXVII. 24. u. 25. März. Geheime Audienz der ungarischen Gesandten, die geltend machten: A Viena 1515 di luio limperador morto li fece una scrittura lo adotaua in fiol, non in succession di stadi, ma ben lo creava vicario di limperio et etiam re di Romani, et monstro la scrittura predita molto longa. Die Antwort verba pro verbis optima befriedigte nicht; die Gesandten fragten bestimmter: Si la s<sup>ra</sup> vol dar ajuto al suo re, sil fusse electo re di Romani da li electori, o parte di loro e bisognasse con arme obtenir, si la s<sup>ra</sup> li voria dar aiuto etiam lei con arme. Die Antwort: Se nui desiderauemo fusse electo per la bona amicitia haueuamo con s. m<sup>ta</sup>, quanto magis poi electo si faria.

<sup>65)</sup> Di Roma 25. April.

<sup>66)</sup> Di Buda 22. April.

<sup>67)</sup> Di Buda 12. Juni.

abgesehen, dass die Wahl eines Dritten zu Stande komme. Zwar die nachherigen Erklärungen an England und Venedig <sup>68)</sup>, die in einer bestimmten Absicht gemacht wurden, beweisen dafür nichts; aber das Factum, dass er Franz zur Mitwirkung dafür aufforderte <sup>69)</sup>, konnte bei der damaligen Sachlage dahin ausschlagen, wenn dieser ernstlich darauf einging. Gerade wie zu Ende vorigen Jahres rieth er, seit er sah, dass derselbe nicht durchdringen werde, ihm selbst, in jenem Sinne zu arbeiten, nur dass Karl nicht den Preis gewänne. Aber doch fuhr er fort, ihn zu unterstützen, und räumte am Ende das Hinderniss, das er gegen Karl vorgebracht, selbst aus dem Wege. Aber Franz war auch nicht willens diesen Weg einzuschlagen. Als er zu Anfang Juni sich dreier Stimmen versichert hielt <sup>70)</sup>, gründete er seine Hoffnung noch darauf, entweder durch den Papst <sup>71)</sup> noch die vierte zu gewinnen, oder durch Spaltung der übrigen vier die Majorität zu haben: dann wollte er mit der bereiten <sup>72)</sup> Truppenmacht auf Frankfurt dringen, dieselbe geltend zu machen. Um so mehr ward es nöthig, durch Waffenmacht den Wahlort zu decken. Sickingen zog sich in die Nähe, und die Schweizer sagten 10.000 Mann <sup>73)</sup> zu, den Franzosen den Weg zu verlegen. So bekam Karl die Mittel der Einschüchterung erst recht in die Hand <sup>74)</sup>. Also mochte Franz immer

<sup>68)</sup> Siehe oben Anm. 45 dazu di Roma 5. Juli: Il papa disse: ui affermemo che sil re di Franza havesse fato a nostro modo, saria sta electo uno terzo.

<sup>69)</sup> Di Franza 11. Mai. Der Legat rieth: voler desister, e atendi a far elezer uno terzo.

<sup>70)</sup> Di Franza 11. Juni. Cöln, Trier und Brandenburg.

<sup>71)</sup> Di Roma 4. Juli, ein Breve erklärte den minderjährigen König von Böhmen für stimmfähig domente prometi dar il uoto a la chrm<sup>a</sup> m<sup>ta</sup>. Di Franza 11. Juni. Leo schrieb am 3. Sil re chrm<sup>o</sup> ara 3 uoce e niun di altri questo numero, s. m<sup>ta</sup> sia rimasto et electo re di Romani.

<sup>72)</sup> Di Franza 31. Mai. Di Milam 3. Juni. Vora andar a Franchfort molto potente, dann gleich zur Krönung über Mailand nach Rom.

<sup>73)</sup> Di Milam 6. Juni. E di tutto esta causa il card. Sedunense; e esta causa dila ruina dil duea di Wirtenberg.

<sup>74)</sup> Di Roma 26. Juli. Leo sagte, der Legat habe zugestimmt dubitando non esser taiato a pezzi. Auch Ri. Pace erzählte dem venetianischen Gesandten: Si li electori non lo hauesseno electo, sariano stato taiati a pezzi. Di Franza 17. Aug. Vergl. di Roma 4. Aug. Es mag sein, dass um Franz und Heinrich zu beschwichtigen, das Motiv in dieser Weise geltend gemacht wurde.

das Doppelte bieten, was jeder andere bot<sup>75)</sup>); einen Ausländer zu wählen konnten sie schon nicht mehr wagen. Aber für den Kurfürsten von Sachsen stieg dadurch die Wagschale. Dann hatte man im Sinn, den Kurprinzen mit der ungarischen Thronerbin Anna zu vermählen. Die Gefahr wurde dadurch beseitigt, dass Karl sich dieser selbst versprach<sup>76)</sup>, wenn er nur erst von der französischen Verlobung losgekommen sei; dem Kurprinzen aber seine Schwester Katharina. Doch weder das eine noch das andere Versprechen zu halten war er willens. Dem Papst mochte die Person dieses Kurfürsten doch bedenklich; oder im Grunde Karl doch der liebste sein; oder es geschah nur um sich nichts vergeben zu sehen, dass sein Legat den Kurfürsten selbst erklärte<sup>77)</sup>, er werde diesen von seinem Eid dispensiren. Zuletzt gab er seine Zustimmung in einer Form<sup>78)</sup>, dass er damit seinem Anspruch nichts vergab.

Sehen wir ab von den unreinen Motiven, die bei den meisten Kurfürsten stark genug wirkten, und fragen, welche politische Erwägung bei demjenigen wenigstens, dessen Autorität am Ende den Ausschlag gab, massgebend war. Gegen den so entschieden erklärten Willen Karl's wäre Ferdinand in der That seiner Aufgabe in keiner Richtung gewachsen gewesen. War ihm ja noch nicht einmal ein Theil des Erbes zugewiesen; zudem waren diese Lande damals in vollem Aufruhr, selbst in Tirol keine Stütze. Also was die übrigen europäischen Mächte gerade für ihn stimmen machte, um einen ungefährlichen Kaiser zu haben, musste bei ihnen als Motiv dagegen wirken. Für den Kurfürsten von Sachsen waren diese Schwierigkeiten zwar geringer, weil er auf festerem heimischen Boden stand und die Sympathie der Nation hatte; aber es erhoben sich ihm andere, die ihm auch bei kühnerem Ehrgeiz möchten Zweifel geben, ob er gewachsen

<sup>75)</sup> Ri. Pace an Wolsey 21. Juni. Ellis Orig. Letters I. 153.

<sup>76)</sup> Mar. San. XXIX. 1520. 24. Aug. di Hongaria. Der ungarische Gesandte erinnerte Karl an seine Verpflichtung, sich mit Anna zu vermählen per le promesse fate, quando el fo electo re di Romani. Vgl. di Brusseles 4. Sept. ib.

<sup>77)</sup> B. Ursino schrieb das an Bibiena, und der Brief fiel Franz in die Hände. So meldefe der venet. Gesandte di Franza 6. Juli.

<sup>78)</sup> Si placuerit illis eligere regem catoliceum, non desistant ab ejus electione propter ecclesiae romanae jura eirea regni Neapolitani feudum. Bucholtz l. e. Vgl Archiv. stor. it. l. e. 324.

sein könne. Dagegen schien die Lage geeignet, für Deutschland die ständische Verfassung, wie sie im Jahre 1500 zuletzt versucht wurde, durchzubringen, wenn Karl sich zu Verpflichtungen verstand, wie er sie in der Wahlecapitulation übernahm. Schien damit die Sache des Fürstenthums und der nationalen Entwicklung gleichmässig gesichert, so konnte man hoffen, das neue Kaiserthum werde in Ausgleichung der nationalen und universalen Interessen durch Zusammenwirken deutscher und spanischer Macht jene würdige Stellung wieder gewinnen, die in den Conflicten jener war verloren worden.

Dass diese Ausgleichung nicht stattfand, vielmehr der Schwerpunkt des Kaiserthums ausserhalb der deutschen Nation verlegt war, musste verhängnissvoll werden.

## XIV.

## Der Friedensbruch.

Geheime liga trina in Italien und neue europäische Coalition. — Geheime Unterhandlungen des Papstes mil Karl und Franz über Separateinigung. — Kriegerische Absichten des Königs von Frankreich und geheimer Vertrag desselben mit Leo. — Karl friedliebend aus Noth, gestützt von England, unterhandelt mit Franz und Venedig; kehrt aus Spanien zurück in die Niederlande. — Zusammenkünfte Heinrich's VIII. mit Franz und Karl. — Verträge zu Canterbury und Calais. — Aufruhr in Spanien. — Verhandlungen zu Worms vor und bei dem Reichstag, indess England den Frieden aufrecht hält und Karl mit Leo einig wird. — Vertrag der Schweizer mit Franz. — Erneuerung des Waffenstillstands mit Venedig. — Öffentlich-geheime Rüstungen. — Geheimer Offensivtraetat des Kaisers mit dem Papst für gemeinsame Welt-herrschaft. — Ausbruch des Kriegs im Herzogthume Bouillon, in Navarra und Italien.

Der Papst schien über das Resultat der Wahl betroffen, äusserte grosse Besorgniß vor der Übermacht des Kaisers <sup>1)</sup>). Um so mehr fühlte Franz sich gedrungen seine Empfindlichkeit zu unterdrücken, damit er nicht <sup>2)</sup> demselben durch Furcht in die Arme getrieben werde; und Venedig stimmte in diesem Sinne bei, ihn für eine neue liga trina nebst den Schweizern zu gewinnen. Das war es gerade, was Leo wünschte und bedurfte; zugleich eine Wiederherstellung des bei Gelegenheit der Wahl getrübten Einvernehmens zwischen

<sup>1)</sup> Di Roma 4. u. 9. Juli. Vede il pontefice poi questa electione — e in gran timor; dieendo: non saremo bastanti a obstar — sil re d'Ingalterra non e con noi etc. Minio ai Cai d. X.

<sup>2)</sup> Di Franza 6. u. 17. Juli. Di Roma 9. Juli. Accio s. sta non da timor precipiti et si acordi col re catolico. Der Grosskanzler stimulirte und warnte: questo e il tempo, la signoria e tutti fazi il fato suo con questo re di Romani per esser pouero et impotente. Il qual stara ben con tutti per adesso, ma poi vegnira di altra sorte.

Franz und Heinrich. Er betrachtete Neapel durch die Annahme der Kaiserwürde von Seiten Karl's als ihm heimgefallen <sup>3)</sup>. Dieser hatte sich nicht darauf eingelassen, zur Beseitigung des Hindernisses dasselbe an Ferdinand zu geben, zugleich zu Befriedigung Frankreichs durch Vermählung mit der Prinzessin Renée <sup>4)</sup>; vielmehr unterhandelte er eben um jenen Dispens und neue Investitur, indem er überhaupt ihn für alle Ziele seines Kaiserthums enger sich zu verbünden trachtete. Da Leo ihm die Zusage schon gegeben hatte, so handelte es sich noch um den Preis dafür; und um diesen möglichst hoch spannen zu können, bedurfte er eines Rückhaltes und mächtiger Stützen. So unterhandelte denn Leo nach verschiedenen Seiten in verschiedenem Sinne: mit Venedig <sup>5)</sup>, England <sup>6)</sup> und Frankreich um

<sup>3)</sup> Martene Coll. ampl. III. 1300. quod regnum ad sedem apostolicam devolutum modo cernitur, postquam rex ipse imperium requisivit et acceptavit etc. Arch. stor. I. c. 322.

<sup>4)</sup> Mon. Habsb. S. 110.

<sup>5)</sup> Wie er die Signorie stimulirte. Di Roma 9. Juli. Il papa disse: La Germania el dia ajutar a venir a tuor la corona, et volendo venir armato, sara guerra. Perho bisogneria il re chr<sup>mo</sup> si strenzesi piu la sua liga col re d'Ingalterra. E bisogna il re chr<sup>mo</sup> fazi pratiche necessarie. — Sguizari sara col re chr<sup>mo</sup>, perche ne ha promesso in ogni caso esser con nui. Dieselbe bedrohten eben für Sforza Mailand. Di Milam 2. Juli. — Vergl. di Franza 22. u. 29. Juli, wie er da zu beiden Ligen mahnte.

<sup>6)</sup> Die Anknüpfung geschah durch das Schreiben, woraus Auszüge bei Martene p. 1300. s. d., welches in den Juli fällt, zugleich mit Erstreckung der Legation für Wolsey auf ein Jahr. Die Antwort vom Anfang August (sie kam in Rom an am 20.) ebenfalls s. d. im Arch. stor. it. I. c. 317 enthält die Beschwerden Heinrich's augenscheinlich absichtlich hervorgehoben, weil Wolsey für das Verdienst der Beschwichtigung um eine weitere Verlängerung derselben supplicirte. Die Antwort vom 26. Aug. (Martene p. 1301, in ital. Übersetzung Arch. stor. 321) ist charakteristisch, darf aber keineswegs als Ausdruck der pura verita, wie versichert ist, gelten. Sie ist bestimmt per justificare und die Stütze Englands in tucte le occorrentie zu erbitten. Darum wird v. Leo erklärt che mai si trovera, che habbi capitulato ne facto parentado o altra intelligentia col re catolico non solo avanti, ma poi che e seguito la electione, was durch den geheimen Vertrag v. 17. Jänner sich widerlegt, auch wenn dieser nur als präliminar anzusehen ist. Dafür die Ausführung, wie gerne Leo den König zum

ein engeres und weiteres Schutzbündniss, und zugleich mit Franz und Karl um einen engsten geheimen Bund, welcher die Offensive nicht ausschloss, die jene wieder durchschneiden konnte, wenn man ihrer nicht mehr bedurfte. Den umfassendsten Hintergrund hatte der Bund mit Karl, den er im Angesicht jener Hindernisse besser zu fesseln und mittelst jener drohenden Anstalten und Unterhandlungen zu steigern vermochte, nicht allein für seine Familienzwecke und sein Verhältniss zu Neapel, sondern auch für seine ganze Machtstellung in Italien und Europa, namentlich in Deutschland, selbst auch in Spanien. Liess er sich dafür nur ernstlich herbei, so war es dem Papst um diesen Bund gewiss eher und mehr zu thun, als um den mit Franz, der ihn für Behauptung der clementinischen Constitution rasch in Krieg verwickelt und damit in volle Abhängigkeit gebracht haben würde. Ging jener aber schwerer auf seine Forderungen ein, so bedurfte es schon ernstlicherer Operationen, um ihn dazu zu drängen. Dass dieselben dieses Endziel hatten, und dass Leo es verstand, die Besorgnisse der Venetianer und Schweizer, die Kriegslust des französischen Königs und die Friedensbestrebungen des englischen, die politische Bewegung in Spanien und die religiöse in Deutschland für denselben Zweck zu benutzen, legt sich in dem Gang der Begebenheiten und Verhandlungen bis zum Schluss des Wormser Reichstags mit ziemlicher Klarheit dar.

Zur Zeit als die Wahl geschah, liess es sich gleich etwas kriegerisch an. Von Trient aus drohte Franz Sforza<sup>7)</sup> mit Schweizern in Mailand einzudringen, unterstützt von Karl, wie er sich rühmte, der jenen Como versprochen; das war in Fortsetzung der bisherigen Wehranstalten. Denn die längst abgeredete und verschobene, endlich im Mai zu Montpellier<sup>8)</sup> veranstaltete Minister-Conferenz für friedliche Auseinandersetzung der beiden Rivalen war ohne Resultat gewesen. Karl hatte dabei in ergänzender Anwendung des Tractats von London das gesammte Verhältniss zu Franz von Neuem auf freundschaftlicher

---

Kaiser gewünscht und sich auf alle Weise bemüht habe, die Wahl Karl's zu hinterreiben, et per questo fine ha usato infiniti termini palesi et secreti etc.

<sup>7)</sup> Di Milan. 2. Juli. 4., 11., 25. Aug. Die mailändischen Flüchtlinge sehnten sich darnach; Prosp. Colonna führte solehe aus Spanien über.

<sup>8)</sup> M. H. S. 91.

Grundlage zu befestigen gesucht<sup>9)</sup> mit Beseitigung aller aus den Verträgen von Paris und Noyon erwachsenen Differenzen; denn er bedurfte, wie auch das Resultat der Wahl ausfallen mochte, noch längerer Zeit zur Sammlung seiner Kräfte. Dem aber wollte Franz eben zuvorkommen<sup>10)</sup>: er bedurfte eines bereiten Anlasses zum Krieg. Zugleich hatte er eine Nebenabsicht. Er schlug nämlich vor<sup>11)</sup>, sie wollten beide auf die Kaiserwürde verzichten; und begehrte Karl's Schwester, die eben für den Prinzen von Sachsen bestimmte Katharina, für den Prätendenten von Navarra. Da Karl Beides weigerte, so gab ihm der Tod des Grand-mâitre erwünschten Anlass, die Verhandlungen abzubrechen; er hielt seine Flotte bereit und rüstete Mannschaft, um in Neapel als Schützer der Rechte des Papstes gegen ihn vorzuschreiten.

So rasch mochte jedoch Leo nicht verfahren. Er mahnte zum Frieden<sup>12)</sup>, zu Vorsorge und Abwehr durch die liga trina, zu Befestigung der Allianz mit England. Die Signorie half ihm<sup>13)</sup>, den König von übereilter Kriegsführung zurückhalten, sowie diesem den Papst von raschem Anschliessen an Karl. Wirksamer ward er von Heinrich unterstützt, jenen zu hemmen, diesen zu fesseln. Derselbe rieth<sup>14)</sup>, conform der früher gegebenen Norm, mit ihm und Karl enge zusammen

<sup>9)</sup> Das zeigt der Entwurf M. H. S. 78.

<sup>10)</sup> Di Franza 17. Juli. Vgl. oben A. 2.

<sup>11)</sup> De la Roche an Marg. 2. Juni bei Gachard Rapport 188.

<sup>12)</sup> Di Franza 23., 29. Juli. di Roma 9. Juli, 4. Aug.

<sup>13)</sup> Act. Cons. X. 23. Juli, Oraf. in Franceia und Orat. in Urbe. Sorgsam bemüht das gute Einvernehmen nach beiden Seiten zu pflegen, mahnte sie den König, da sein Wille sei, de intertenir et sustentar piu chel se po s. sta, seine Gesandten anzuweisen, dass sie mit dexterita und modestia verführen, che la non precipiti ale voglie de altri al' tutto contrarie a la ehr<sup>ma</sup> mta.

<sup>14)</sup> Wolsey an S. Gigli (Arch. stor. I. c. 319) bezeichnet die Norm seiner Politik. Cui (cathol. mai.) licet antea semper summe faverit, nunc tamen et animo et viribus conjunctissimus illi esse statuit, idemque Smo D<sup>no</sup> nostro faciendum; utque Gallorum tractatibus, qui nec justi, nec honorifici nec salubres esse possunt, in primis abstineat, magnopere consultit, solumodo catholicae majestati et ser<sup>mo</sup> huic regi adhaereat. Etwas modifiziert, doch richtig äusserte der Papst gegen den venet. Gesandten di Roma 28. Aug. Quel re non a bon animo contra Franza, non perho che li piace veder grande Spagna.

zu halten, die gefährlichen Unterhandlungen mit Franz zu lassen. Zugleich nahm er den Anlass wahr zur Befestigung der Friedens-Union, ratificirte den Waffenstillstand des Papstes in der obenge-dachten<sup>15)</sup> Weise; gab auch den Venetianern auf ihren Wunsch Urkunde<sup>16)</sup> über ihre Aufnahme in den Vertrag vom 2. October als Alliirte Englands. Nun stellte er auch Flotte und Heer zur Disposition für den<sup>17)</sup> Kreuzzug. Damit war es ihm fürs Erste um Gewinnung<sup>18)</sup> der Mittel und Anlass zu Rüstungen für Handhabung seines Friedens zu thun; denn die oft wiederholten Versuche, die Schweizer für Sicherung beständigen Friedstandes zu fesseln, waren stets miss-glückt, und eben jetzt war dieses Fundament das unsicherste, weil es doch nur darauf ankam, wer bei der Tagsatzung und den Partei-führern mit Versicherungen, Warnungen und Versprechungen jedes-mal durchdrang. Der Zeitpunkt schien jedoch noch nicht geeignet, grösseren Rüstungen einen Vorwand zu leihen. Heinrich nun erklärte sich entschieden gegen jeden<sup>19)</sup>, der den Tractat von London über-treten werde; dem Kaiser kam er<sup>20)</sup> mit Erbieten eines Darlehens für die Rückfahrt aus Spanien und mit Einladung zu einem Besuch entgegen; trug ihm ein engeres Bündniss an und rieth zu dem Ende mit dem Papste Hand in Hand zu gehen und mit Franz in aller Güte sich zu verständigen. Ebenso bot er Letzterem<sup>21)</sup> engeres Verständ-niss an mit der Aufforderung zu friedlicher Einigung mit Karl. Die bereits vereinbarte Zusammenkunft zu Boulogne hatte eine nähere Verständigung für weitere Durchführung der Verträge vom 2. October in Aussicht genommen: Heinrich wünschte dieselbe zu verschieben und Karl dabei zuzuziehen<sup>22)</sup>, um nach Ausgleichung der dynastischen Differenzen die Auseinandersetzung des Königthums und Kaiserthums,

<sup>15)</sup> A. 50.

<sup>16)</sup> Lettore patente de ratificatione d. 22. Juli b. Mar. San. XXVIII. s. 10. Oct. Das Patent des Dogen bei Rymer VI. 1. 176. d. 15. April.

<sup>17)</sup> Bei Martene l. e. 1298. Das Schreiben fällt in die Zeit der Abreise des Campegio (die im Aug. stattfand. Arch. stor. it. l. e. 319).

<sup>18)</sup> Darauf trug er ausdrücklich an, um die Auflagen dafür auf Geistliche und Laien zeitig einbringen zu können.

<sup>19)</sup> Di Londra 15. Juli, 16. Aug., 25. Sept.

<sup>20)</sup> Hesdin an Marg. 23. Juli W. A. Instruction des Kaisers f. J. de le Sauch 16. Aug. M. H. S. 103 ff.

<sup>21)</sup> Di Franza 15. Aug.

<sup>22)</sup> Di Ingallterra 16. Aug.

welche der letzte Vertrag nur angebahnt hatte, in Vollzug zu bringen und ihr einen eclatanten Ausdruck zu geben. Gelang dieses, so konnte auch der Kreuzzug die Wehrkräfte der Christenheit von den inneren Kämpfen nach Aussen wenden, und zugleich das europäische Forum in volle Wirksamkeit setzen.

Aber gerade diese Grundlage gefiel dem König von Frankreich nicht. Wäre es ihm nur um Sicherung Mailands, um Widerstand gegen gefährliche Absichten beim Romzug, um eine defensive Coalition gegen habsburgische Präponderanz zu thun gewesen, so hatte er im Entgegenkommen Englands, Venedigs und der Schweizer eine Conjunctor, wie er sie nicht besser wünschen konnte, und in der englischen Liga die fertige Form für den Schutz Italiens und Europa's, um selbst für den Fall, dass Kaiser und Papst in engerem Verständniss für gemeinsame Machterhöhung das übrige Europa bedrohen wollten, als Vorkämpfer des Königthums gegen die unbemessenen Ansprüche beider, der Selbständigkeit der Sonderstaaten gegen die Universal-Monarchie mit Erfolg aufzutreten. Diese Miene nahm er auch an, weil er von allen Seiten dazu gemahnt wurde; und es schien <sup>23)</sup> im Anfang August, als wolle man sich allerseits zum Festhalten des allgemeinen Friedstandes einigen. Aber seine Absichten gingen doch weiter. Darum lehnte er den Antrag Heinrich's, der auf Befestigung desselben zielte, als überflüssig ab <sup>24)</sup>; mit Karl versicherte er in friedlichem Verhältniss zu stehen, nur solle dieser den bestehenden Vertrag halten: er meinte Erfüllung des Tractats von Noyon so wie er die zweideutige Stelle auslegte, und in seinen geheimen Stipulationen, also Restitution Navarra's an den Sohn des vertriebenen Königs, und der landesflüchtigen Angiovinen in Neapel, wo sie ihm Bahn machen und Stütze geben sollten. Den Papst und die Venetianer versicherte er <sup>25)</sup>, die liga trina solle nur abwehrend sein, doch müsse man gerüstet stehen und die Schweizer beziehen; er selber rüste, um dem Kaiser Kosten zu machen und bereit zu sein, wenn er in Italien Krieg anfangen wolle, persönlich dort ihm zu

<sup>23)</sup> Di Roma 4. Aug. Der Papst zeigte sich befriedigt, dass Franz den Krieg nicht wolle; dann war er gewiss, binnen zwei Jahren werde in Italien kein Krieg sein. Gerade so kam es, obwohl Franz ihn wollte.

<sup>24)</sup> Di Franza 14. u. 15. Aug.

<sup>25)</sup> Di Franza 17. u. 29. Jul., 10. Aug.

begegnen, zugleich in Spanien und den Niederlanden den Krieg ausbrechen zu lassen, in Deutschland Bewegungen hervorzurufen<sup>26)</sup>). Dem Papst rieh er, für die neue Investitur<sup>27)</sup> sich vom Kaiser nur recht vortheilhafte Bedingungen zu verschaffen, und um Italien den Frieden zu bewahren, entweder die Krone<sup>28)</sup> nach Deutschland zu schicken, oder doch zu verlangen, dass er unbewaffnet komme; er wolle einig mit ihm zusammenhalten, habe 1,200.000 Ducaten zu Disposition, eine Flotte zum Schutz der italischen Küsten. Denn schon hörte man, Karl rüste Heer und Flotte, um in Africa durch einen Feldzug gegen die Ungläubigen<sup>29)</sup> einen guten Anfang zu machen. Er erklärte den Papst zum Herrn über Krieg und Frieden<sup>30)</sup>, und kündigte einen ausserordentlichen Gesandten an, darüber zu berathen.

Das kam Leo erwünscht, da die kaiserlichen Gesandten<sup>31)</sup> bereits von früheren Erbietungen zurückgingen, und das vorgeschoßene afrikanische Project nothwendig machte, sich nach dieser Seite hin zu decken. Doch wollte er die Entscheidung der Kriegsfrage nicht übernehmen; er schob sie an Franz zurück<sup>32)</sup>). Er sehnte sich schon nach der Ankunft des Gesandten, und als S. Marceau kam, wurde er bald mit ihm über die Präliminarien eines engeren Bundes einig, der innerhalb eines weiteren rein defensiven mit Venedig, England u. A.

<sup>26)</sup> Far motion in Germania per il duca de Lucenb. (Lünenb.) — non per far guerra, per mia fe. di Franza 10. Aug.

<sup>27)</sup> Di Franza 29. Juli. 10. Aug. di Roma 10. Sept., nur möge Leo den Abschluss verschieben fino s. m<sup>ta</sup> si conzi etiam lui col re di Ro.

<sup>28)</sup> Das proponirte Leo zuerst di Roma 23. Juli. Franz und Ven. stimmten zu aus verschiedenen Motiven; nur den letzteren war es damit Ernst. Aber Karl wollte sie nun gar nicht geschickt haben, d'Ingallerra 16. Aug.

<sup>29)</sup> Di Barzelona 24. Juli. di Roma 16. Aug. mit einer besorglichen Bemerkung. 25. Aug. di Palermo. 12,000 F. und 800 R. sollten sich auf den Balearen sammeln gegen Algier.

<sup>30)</sup> Di Roma 9. Aug. Auch der englische Gesandte in Spanien meinte: il papa e bon a tenir pacifichati la ees. m<sup>ta</sup> et il re ehr<sup>mo</sup>. di Spagna 31. Aug. Dass Leo monstro voler guerra — monstro non esser timido, vertraute Card. Bibiena dem venet. Gesandten. Di Franza 15. Sept.

<sup>31)</sup> Di Roma 9. Aug. Minio ai Cai X.

<sup>32)</sup> Di Roma 9. Aug. Minio ali Cai X. Che a so m<sup>ta</sup> sta la pace e guerra, e volendolo farla, si fazi presto. 16. Aug. meldet Minio, der Papst sei sehr zum Krieg geneigt, warne vor Karl, stimulire zur Vorsorge. 28. Aug. beide schoben sich wiederholt die Frage zu. 6. Sept. Orat. in Franza.

zunächst ihn für alle Fälle decken und den Fuss zur Unterhandlung mit Karl geben sollte, im Hintergrunde der Offensive Raum liess. Er räumte dem König von Frankreich ein <sup>33)</sup>), über Neapel durch Investitur und Dispens nicht ohne ihn zu verfügen, noch mit irgend einem Fürsten ohne seine Zustimmung sich enger zu liiren; dagegen verlangte er Besoldung einer ständigen Leibwache von 300 Lanzen in der Nähe Roms und unbedingten Beistand für Züchtigung aller Vasallen und Unterthanen des Kirchenstaates. Da es damit hauptsächlich auf Ferrara abgesehen war, so gab das Weiterungen, die es nicht zu baldigem Abschluss kommen liessen. Das lag aber in der Absicht des Papstes; er sicherte sich vorläufig durch die Concession an Franz und nahm die Stütze der französischen Flotte <sup>34)</sup> an, um auf Grund dieses Rückhalts nun erst seine Forderungen an Karl entschiedener

<sup>33)</sup> Di Franza 15. Sept. Die Forderung des Königs war: il papa no dagi la jnvestitura dil regno di Napoli a la ces. m<sup>ta</sup> ne confirmazion di re di Romani, ni la corona, senza participation di s. m<sup>ta</sup>; al'incontro il re si obliga ajutar il papa con tutte sue forze, in caso la ces. m<sup>ta</sup> li volesse far aleun danno; etiam venir im persona ad ajutarlo, e romperli guerra diqua. Näheres Lettere di Principi f. 13. Card. Medici an Bibiena. 16. Spt. Da S. Marceau nicht Vollmacht hatte, so weit zu gehen, sollte Bibiena direct verhandeln, mit der Versicherung, Leo sei willens sempre naviar con questa stella. Der Einwand, dass der Vertrag mit England hindere gegen Ferrara zu handeln sei zu beseitien (sg. oben Anm. 19), et che hauendo loro un pontificato a saecomanno, douseriano possorre ogni rispetto. An jene Gegenleistung war diese grosse Concession ausdrücklich geknüpft; wollte Franz nicht sich dazu verstehen, so werde s. st<sup>a</sup> pensar meglio a' fatti suoi. Doch solle dann der Faden mit Ceschicklichkeit festgehalten und für jetzt nur die liga defensiva betrieben werden. — Was diese Sendung beschleunigte ergibt sich aus dem Factum, dass am 14. aus Spanien die Meldung kam, Karl dürfe ohne die Kurfürsten nicht über die Reichslehen, wozu auch Florenz gezählt wurde, verfügen. Di Roma 16., 18., 22. Sept. Über diese liga trina sagte Leo zum venet. Gesandten, sie sei fertig, er habe nur noch um einen Artikel bei Franz angefragt und um etwas gebeten, vor Allem müsse man gemeinsam Geld für Schweizer bestimmen. Übrigens Tenimo la praticha con Spagnoli — per intertenirlo.

<sup>34)</sup> Di Milan. 5. Sept. — va in spiazza romana per intertenir e dar favor e inanimar il pontefice. Di Roma 10. Sept. Leo war sehr damit zufrieden, doch nicht ohne Argwohn für Sicilien. Am 16. Sept. war sie schon bei Porto Hercules, am 22. bei Piombino; P. Navarro begehrte auch die

zu stellen und zu steigern, indess die Unterhandlung mit Franz sich hinzog<sup>35)</sup>.

Bei dem Zurückweichen und einer zögernden Reserve des spanischen Gesandten in Rom hatte Leo den Kaiser, um nicht mit einem förmlichen Schritt entgegen zu kommen, in vertraulicher Weise mündlich instigiren lassen<sup>36)</sup>, dass er sich gegen den heiligen Stuhl liberal zeige und ein engstes Einverständniss mit demselben zur Grundlage seiner Politik mache. Auf die entsprechende Antwort voll Ergebenheit<sup>37)</sup> ging Rafael Medici als Nuncius um dieselbe Zeit nach Spanien ab<sup>38)</sup>, als S. Marceau in Rom ankam. Dass ein eclatanter Zwischenfall damals zu Rom den äusseren Verkehr mit der spanischen Gesandtschaft unterbrach<sup>39)</sup>, mochte Franz nur sicherer machen, dass sich

päpstliche unter sein Commando. Man war schon um Gaeta besorgt, wo fast keine Besatzung war. Das zog eilig die spanische nach Sicilien, wo 70 Segel am 1. Oct. eintrafen.

<sup>35)</sup> Seine Maxime zu unterhandeln sprach er aus, als er zu Ende des Jahres gesteigerte Forderungen an Karl stellte. *di Roma 9. Jän. 1520. Quando bene il re lo compriasese, eateria altre cosse per non venir ala conclusion.* Dasselbe Verfahren hielt er auch gegen Franz ein.

<sup>36)</sup> B. C. an Card. Medici 26. Sept. Lettere d. Princepi f. 15 (in der ed. 1562 irrig in 1517 verlegt). Das Schreiben enthält die Wiederholung eines andern vom 20. Juli. Leo schrieb nicht, um nicht zu frühe einen neuen Titel zu geben, und Karl erklärte ch'insino a quella ora non si era intitolato re di Romani per alcun buon rispetto, d. h. um nicht dem Besitze von Neapel durch Annahme dieses Titels ohne Autorisation des Papstes etwas zu vergeben.

<sup>37)</sup> Che non desideraua in questo mondo alcuna cosa piu che la beneuolenza del papa e la vera unione et intelligenza con sua beatitudine, et che per meritarla fara sempre quanto sara in lui, et non pensaua ad altro che compiacerla et accomodarla di quelle cose che fussero necessarie per conservatione dello stato ecclesiastico, della liberta di Fiorenza et della grandezza dell'illustrissima casa de' Medici. Et che s'altre cose s. s<sup>ta</sup> desiderasse, egli non sarebbe per negarle mai. Aus dieser Wurzel erwuchs der Vertrag vom 8. Mai 1521.

<sup>38)</sup> *Di Roma 19. Aug.*

<sup>39)</sup> *Di Roma 28. Aug., 8. Sept.* — In einer Streitsache über ein Priorat hatte sich ein Spanier eine Sentenz in Rom erwirkt. Leute von der spanischen Gesandtschaft drangen ihm Nachts in die Wohnung und schleppten ihn nach Gaeta. Der Papst wollte excommuniciren, der Gesandte erklärte auf Befehl seines Königs gehandelt zu haben, und drohte mit Abreise. Drei Cardinäle legten sich ins Mittel, dass die Vollziehung suspendirt

Leo ihm in die Arme werfe; indess der directe Verkehr mit dem Kaiser zwar langsamer, aber sicherer das Verhältniss gestaltete. Unter den Forderungen, welche der Papst an denselben stellte, war eine, auf die er jedenfalls schwer einging, nämlich freie Disposition über die Bisthümer im Neapolitanischen <sup>40)</sup>. Wir finden aber, er steigerte sie noch, als er der französischen Stütze gewiss war, auch wohl in Folge des Widerstands, den Karl damals bei den Cortes in Aragon <sup>41)</sup> fand; im December wurde das Verlangen formulirt <sup>42)</sup>: Vergabung aller Bisthümer und Beneficien in Neapel und Spanien; Loszählung des florentinischen Staats von seiner Verpflichtung gegen das Reich; Modena und Reggio zu Handen des Papstes; 7000 Scudi Census für Neapel und ein Staat mit 6000 Sc. Einkünfte für den Neffen Ipolito. Von Parma und Piacenza, wie von dem Verhältniss zu Mailand und Genua war noch keine Rede. Dafür musste erst mit dem Reich verhandelt und die Möglichkeit eines glücklichen Krieges gegen Frankreich angebahnt werden. Damals versicherte Leo <sup>43)</sup> den venetianischen Gesandten, nehme Karl seine Bedingungen an, so werde Alles gut gehen, und er werde durchaus mit Franz einig zusammenhalten.

Er hatte inzwischen — im November <sup>44)</sup> scheint es — mit diesem zu einem geheimen Vertrag <sup>45)</sup> sich geeinigt, — doch ohne Ratification,

---

wurde. Da nun Kaiser und Papst auf dem Wege der Einigung waren, wurde der Gesandte später durch D. J. Manuel ersetzt, welcher so geschickt sie zu Stande brachte.

<sup>40)</sup> Martene l. e. p. 1300.

<sup>41)</sup> Di Spagna 1. Oct. Karl wagte damals nicht in Barcelona zu sein, angeblich einer Seuche wegen, in der That perche quelli di Barzelona per compir le corte voleano dal re certe cosse, maxime il capitolo dile inquisition, e il re non voria.

<sup>42)</sup> Di Roma 20. Dec. vom Protonotar L. da Leze.

<sup>43)</sup> Di Roma 12. Dee. besser sei liga zeneral ala defension dila christianita 17., 19., 20. Dec. Card. Medici sagte, il papa non vol, ut verbis ejus utar meter il sonaro ala gata.

<sup>44)</sup> Card. Bibiena kehrte sehr befriedigt nach Rom zurück Ende Oct. S. Marceau reiste von Rom ab Mitte Nov. Zu den 5 Artikeln der liga trina für ewige Union, die Venedig nicht hinlänglich zu sichern schienen, verlangte die Signorie den Zusatz contra quoseunque, etiamsi suprema dignitate fulgerent. 19. Nov.

<sup>45)</sup> Garnier XXIII. 285.

— worin letzterer den Herzog von Ferrara preisgab, Neapel für des Königs zweiten Prinzen bestimmt wurde, unter päpstlicher Administration während seiner Minderjährigkeit, und mit Abtretung von Gaeta an den Kirchenstaat und der Städte, die früher in venezianischem Besitz gewesen waren, an die Republik, um diese noch beizuziehen oder auch nur zu ködern. Denn er hatte eben damals während einer Krankheit des Herzogs einen Anschlag auf Ferrara vor, wobei er durch Venedig nicht gestört sein wollte. Als derselbe fehlschlug, gab er die Absicht nicht auf. Er drängte nebst Franz die Signorie auf vorsorgliche Rüstung gegen Karl's Absicht und rüstete <sup>46)</sup> selbst bei Bologna. Bisher hatte er die liga trina nur in spiritu schliessen wollen, nun versprach er sie in scrittura, doch im Geheimsten <sup>47)</sup>; Franz gab auch die von Venedig begehrte Clause zu und versprach mit 50.000 Mann zu kommen; die Republik schickte Vollmacht nach Rom <sup>48)</sup> für die mit Franz bereits vereinbarten Artikel. Da schob aber Leo einen neuen Artikel ein, der Beistand gegen Ferrara bestimmt verlangte <sup>49)</sup>; der Vertrag kam nicht zu Stande und die Republik gestattete dem Herzog, der sich bei der Haltung Frankreichs in seinem Lande nicht mehr sicher fühlte, heimlich auf ihr Gebiet zu kommen <sup>50)</sup> — zur Luftveränderung. Überhaupt war es mit dieser Liga doch nur auf ein Hinhalten abgesehen. Weder der Papst, noch Franz wollten sich durch die Fassung, wie sie Venedig verlangte, soweit binden, dass sie gehindert gewesen wären, sich ohne die Republik mit dem Kaiser zu einigen, wenn sie für die grossen allgemeinen Zwecke grössere Vortheile damit erlangen konnten. Eben damals machte Karl <sup>51)</sup> dem König grosse Erbietungen; und wenn dieser sie auch abwies, so konnte er durch England zu einer, wenn auch nur temporären Vereinbarung mit ihm veranlasst

<sup>46)</sup> Di Roma 28. Dee. da man auf die Schweizer nicht rechnen könne, müsse man andere Truppen werben.

<sup>47)</sup> Di Franza 3. Sept. di Roma s. 13., 27. und 28. Dec. in Franza 12. u. 19. Sept., 19. Nov. Die 5 Artikel di Franza 5. u. 6. Nov., 2. Jän. 1520.

<sup>48)</sup> 7. Febr. Act. Cons. X. XLIII.

<sup>49)</sup> Act. Cons. X. 31. März Orat. in Francia. in Roma eod. u. 2. April.

<sup>50)</sup> Act. Cons. X. 11. April. Franz schickte zum Herzog per confortarlo, offrendo ogni bon offizio.

<sup>51)</sup> Di Franza 29. Aug. Robertet sagte dem venet. Gesandten, er habe oferto la mita di l'imperio. 15. Oct. kam v. Chievres in messo segreto.

und gedrängt werden. Aber auch die Signorie, die sich durch Frankreich nicht mehr hinreichend gesichert sah, liess sich auf geheime Separathandlung ein<sup>52</sup>); nur war es damals dem Kaiser nicht gelegen sich definitiv zu einigen: er zog vor durch schleppende Verhandlungen hinzuhalten. Er war, zumal seit er auf die Stütze Englands rechnen konnte, keineswegs geneigt, so weit gehende Forderungen des Papstes zu bewilligen; es galt vielmehr Zeit zu gewinnen, bis er auf der Überfahrt nach den Niederlanden sich mit England näher verständigt, dann im Reich von seiner Gewalt Besitz genommen und der Mitwirkung der deutschen Nation für das, was er den Kurfürsten zugesagt, sich versichert hatte. Also verschob er die Entscheidung über alle das Reich angehende Fragen bis zu seiner Ankunft in Deutschland. Die wichtigste von allen diesen war die religiöse. Unmöglich konnte da der Papst mit Frankreich und Venedig einen definitiven Vertrag eingehen<sup>53</sup>), welcher den Kaiser geradezu dahin

<sup>52</sup>) Auf 1. Nov. wurde eine Verhandlung zu Verona mit Zuziehung eines französischen Commissärs verabredet. Anträge zu Separathandlungen theilten sich Franz und die Signorie mit, sie abweisend. Die Letztere war sehr vorsichtig, liess aber doch genug durchblicken, dass Karl Vollmacht geben konnte tratar jntelligentia particular; er wollte festen Frieden nur mediante la intelligentia. Im Collegio der X beschloss man, dem Chievres 10,000 Due., dem kaiserl. Deputirten 5000, Anderen andere Geschenke anzubieten um Frieden auf dem status quo ante bellum. Die venet. Commissäre bekamen eine doppelte Instruction: Die ostensible ausweichend, die geheime wies sie an, alle Particularitäten vor dem französischen Commissär geheim zu halten. Act. Cons. X. Vol. XLIII. Oct. 12. Oratori ap. ces. m<sup>tem</sup>. 15. u. 22. Nov., 7. Jän. Orat. Veronae. Vgl. Mar. San. in Franca 18. Aug. di Franca 29. Aug. di Spagna 13. Sept.

<sup>53</sup>) Di Roma 22. u. 24. März. Bei wiederholtem Drängen des Königs verweist Leo auf die Ankunft des D. Emanuel, secondo quello el reportera. Er kam damals zu Florenz an, nach Rom erst 12. April. Am 12. Mai meldete er dem Kaiser, wie grosse Sorge Luther dem Papst mache, und rieth, demselben einige Gunst zuzuwenden. Llorente Hist. de l'inquisit. d'Esp. I. 398. parce qu'il inspire la plus vive inquietude au souverain pontife; — et cause beaucoup d'embarras au pape. Ranke, deutsche Geschichte I. 481. Wie sehr damals Leo die Freundschaft mit Franz pflegte und diesen mit Heinrich in engem Verhältniss zu erhalten bemüht war, zeigen die Briefe des Card. Bibiena vom Febr. bis Ende Mai; bei Molini Docum. I. 74 ff.

gedrängt hätte, sich einer so gefährlichen Waffe gegen ihn zu bedienen. Auch er verschob also bis zur Ankunft des Don Juan Emmanuel, welcher mit umfassenden Vollmachten den unmöglich gewordenen P. d'Urrea ablösen sollte.

Gegenüber den drei, Frankreich, Venedig und dem Papst bot sich da dem Kaiser eine nicht zu verachtende Stütze in dem Herzog von Ferrara. Dieser bedeutendste der päpstlichen Vasallen hatte längst fast völlige Selbständigkeit gewonnen. Die Lage seines Landes, wie die Wehrhaftigkeit seiner Hauptstadt <sup>54)</sup>), die eigene kriegerische Tüchtigkeit wie die gesammelten Mittel der Vertheidigung machten ihn den Nachbarn zu einem gleich nützlichen Verbündeten und gefährlichen Gegner. Darum hatten früher Venedig und jetzt der Papst auf ihn ein besonderes Absehen; aber ihn schützten stets die beiden anderen durch öffentlichen und geheimen Beistand in feindlichen wie in freundlichen Verhältnissen zu dem Bedroher im Interesse der eigenen Sicherheit. Es war daher etwas Bedeutendes, dass der Vertrag von London ihn schützte <sup>55)</sup>). Doch war diese Stütze nicht ausreichend, wenn Franz einmal, um den Papst für seine grossen Zwecke zu fesseln, zu wirklichem Beistand mit ganzer Macht, wie Leo verlangte, sich bestimmen liess. Nun fast im Stich gelassen suchte er Schutz beim Kaiser <sup>56)</sup>), und dieser machte ihm Aussicht auf die Reichsinvestitur mit Einschluss des Polesine von Rovigo, wodurch er selbst gegen Venedig ins Interesse gezogen ward. Doch auch darüber musste die Entscheidung anstehen bis zur Auseinandersetzung der Verhältnisse zwischen dem Papst und dem Reich.

Karl war zur Zeit gar nicht im Stande einen Krieg anzufangen. Die starken Zahlungen für die Kaiserwürde <sup>57)</sup>) hatten ihn so sehr

<sup>54)</sup> Mit dem was Guicciardini XII. 5. zu Anfang sagt, vgl. eine Aufzählung seines Geschützes bei Mar. San. XXVIII. s. 14. Mai 1520, nämlich 113 Stück grössere und über 100 Stück kleinere Feldstücke; unter ersteren 33 Stück à 100 Pfd., 6 Stück à 100—150 Pfd., darunter il gran diabolo over il terramoto.

<sup>55)</sup> S. oben Anm. 33. Als im folgenden Jahre Leo Schweizer beizog, angeblich gegen Ferrara, that Heinrich Einsprache, gemäss dem Vertrage. Lettere di Princ. f. 60 und 14.

<sup>56)</sup> Di Barcelona 11. Dec.

<sup>57)</sup> Ein von Nassau gefertigter Überschlag der Kosten bei Le Glay . . . summirt sich auf 677,724 fl., ohne die Jahrespensionen. Die von Maximilian versprochenen betrugen 70,000 fl. Gachard . . . di Spagna 27. Juli.

erschöpft, dass ihm die Mittel ausgingen, die Mannschaft für die Flotte, welche Sicilien und Neapel decken und dem Papste imponiren sollte, zu besolden. Da konnte ihm nichts erwünschter kommen, als die Erbietungen Heinrich's und dessen feste Haltung für den Frieden. Angelegentlich bemüht <sup>58)</sup>, Verdächtigungen wegen einstigen Missbrauchs seiner Gewalt zu widerlegen, zeigte er sich bereit zum engeren Bündniss, zur persönlichen Zusammenkunft und zu Befolgung seines Rathes in Erbietungen gegen Leo und Franz. Besonders wichtig war ihm seine Mitwirkung, um die Schweizer <sup>59)</sup> zu gewinnen, die stark zu Frankreich neigten. Seit sie wussten, dass er sich verbindlich gemacht, Reichslande und Reichsrechte wieder beizubringen, fürchteten sie durch Landsknechte angegriffen zu werden. Sie suchten Schutz <sup>60)</sup> bei Franz und der liga trina, und die kaiserlichen Agenten hatten Mühe, sie zu einer abwartenden Haltung bis zu des Kaisers Ankunft in Deutschland zu bestimmen.

Unter diesen Umständen musste eine persönliche Zusammenkunft der Herrscher schon als Demonstration grosse Bedeutung haben. Die zwischen Heinrich und Franz war durch einen der Octoberverträge von 1518 stipulirt. Karl <sup>61)</sup>, der bei der Überfahrt die seinige zugesagt hatte, trachtete vergeblich sie zu hindern. Aber auch Heinrich,

---

Corner, die Schulden belaufen sich über eine Million Dueaten, die Einkünfte von Castilien seien verpfändet, seit 6 Monaten die gegen Africa bestimmte Flotte nicht bezahlt. 8. Aug. meldet Corner aus Barcelona, Karl könne ein Anlehen von 30,000 Due. nicht aufbringen. 31. Aug. Um 20 Pere. konnte er nur 20,000 Due. bekommen, um 3000 Mann auf die Flotte zu bringen. Der Papst aber hatte decime bewilligt, die 80,000 Due. einbrachten.

<sup>58)</sup> Instruction für J. de la Sauch 16. Aug. M. H. S. 103 ff.

<sup>59)</sup> C'est l'universel repos de toute la chrestiente de les tenir lyez a la bonne et sainte intencion de nostre bel oncle et de Nous. — C'est le secret de tous les secrets de les gaigner quoy qu'ilz coustant. S. 106, 107.

<sup>60)</sup> Di Franza 15. Sept. Aus Bern kam J. di Asola als Abgesandter der principali et capi, zu bitten ristrenzersi adesso che il tempo eou l'horò; et si seguisse liga tra il papa, questa m<sup>ta</sup> e la s<sup>ra</sup> n<sup>ra</sup>, piu sariano contenti. — Tenendo con la ee. m<sup>ta</sup>, dicono, e cosa pericolosa per li lanzchinech, poi per l'antiquo odio che da essi saranno superati. Dubitanno di l'imperio.

<sup>61)</sup> Die Unterhandlungen darüber M. H. Nr. 35 — 50. S. 108 ff. Insbesondere sind Nr. 42 und 46. Seite 135 und 163 instructiv über das ganze Verhältniss Karl's zu Heinrich und Wolsey.

der in dem ernstlichen Bestreben, die Differenzen der beiden Rivalen auszugleichen, einen gemeinschaftlichen Versöhnungs-Congress zu Stande zu bringen suchte, musste fürs Erste darauf verzichten. Man einigte sich dahin <sup>62)</sup>, dass wo möglich vor der Zusammenkunft mit Franz ein kurzer Besuch bei Gelegenheit der Überfahrt, dann nach jener eine längere Conferenz zu Calais statthaben solle. Bei den vorläufigen Verhandlungen suchte Karl <sup>63)</sup> vor Allem die Ausdehnung der bisherigen Schutzverträge auf das Reich und die deutschen Erblande festzustellen und sich der Stütze Englands so weit als möglich für seine weiteren Zwecke zu versichern. Da musste auch die Differenz in Betreff des Handelstractats zur Sprache kommen: es fragte sich, ob nach demnächstigem Ablauf des provisorischen der Tarif von 1506 in Geltung treten solle. Die Conjunetur war günstig, dass man sich zu Erneuerung des laufenden <sup>64)</sup> einigte mit der Bestimmung, dass er in Ermangelung anderer Vereinbarung von fünf zu fünf Jahren weitere Dauer gewinne.

Da Karl wegen der schon drohenden Bewegung in Spanien sich schwer von da entfernen konnte, so war es ihm kaum möglich, kurz vor der mit Franz auf Ende Mai <sup>65)</sup> festgesetzten Zusammenkunft auf einige Tage mit Heinrich wie durch Überraschung zusammenzutreffen. Das war schon viel in Anschlag zu bringen, um sich Wolsey's zu versichern; denn man hatte gehört, Franz habe ihn durch das Versprechen, ihm die Papstwürde zu erwirken, schon gefesselt: dem musste ein Gegengewicht gegeben <sup>66)</sup>, und Heinrich abgehalten werden, sich mit Franz enger zu liiren. Es blieb nicht bei mündlichen Zusagen; zu Canterbury wurden Verträge unterzeichnet und beschworen <sup>67)</sup>: Heinrich machte sich förmlich zum Beistand verbindlich, wenn Franz breche, und Karl sicherte ihm die von Franz schuldigen Summen, wenn diese dann zurückgezogen würden. Zu Calais wurden

<sup>62)</sup> 11. April M. H. S. 146.

<sup>63)</sup> Instruction des Kaisers 14. April M. H. S. 163.

<sup>64)</sup> M. H. S. 157.

<sup>65)</sup> Franz hatte gänzlich geweigert, wenn zuvor eine Zusammenkunft mit Karl stattfände. Di Franca s. 26. April und 1. Juni.

<sup>66)</sup> La Chaulx an Chievres Mon. Habsb. S. 139. Vgl. S. 177 luy traynant d'une souuppe en miel parmy la bouche etc. in dem Gutachten v. 13. Mai.

<sup>67)</sup> Instruction des Kaisers 27. Juni 1521 und Bericht der Gesandten 6. Juli. S. 218 und 220.

mit Franz neben dem Pomp der Festivitäten sehr ernste Unterhandlungen gepflogen<sup>68)</sup>), die aber natürlich sehr geheim gehalten wurden. Wenn Wolsey den Vorschlag machte<sup>69)</sup>, Calais gegen Beihilfe zur Unterwerfung Schottlands herauszugeben, so ist das wohl nur beiläufig oder früher<sup>70)</sup> geschehen; denn das steht sicher, Wolsey bemühte sich damals sehr angestrengt, den allgemeinen Friedstand zu wahren und dafür eine Vereinbarung zwischen den beiden Rivalen zu Stande zu bringen<sup>71)</sup>; indess Karl zu Gent sich bereit hielt, um nach erwünschtem Resultat an dem gemeinsamen Congress Theil nehmen zu können. Die Stellung, welche damals Heinrich einnahm, war weit über die Kräfte des Staates so grossartig, dass er wohl wünschen mochte, derselben festere Dauer zu geben. Das wäre ein Triumvirat gewesen, vor welchem der Papst schon Angst hatte<sup>72)</sup>. Da dieses nicht zu erreichen war, so schied man in der Hoffnung, es werde Heinrich gelingen, den Kaiser zum friedlichen Romzug zu vermögen; und in dem Punkte einig, dass er nicht die Ruhe Italiens stören dürfe<sup>73)</sup>. Das war beim bevorstehenden Reichstag die wichtigste Frage, wenn es sich handelte, mit dem status quo den Frieden zu erhalten. Es wurden also nur die bestehenden Verträge befestigt<sup>74)</sup>.

<sup>68)</sup> Mar. San. XXVIII. di Franza 7. Juni und XXIX. s. 28. Sept. ordine dilo aboechamento dil re d'Ingalterra con la ces. m<sup>ta</sup> et con il christ<sup>mo</sup> re. 26. — 29. Mai und 7. — 24. Juni.

<sup>69)</sup> Garnier XXIII. 292.

<sup>70)</sup> Bei den langen Unterhandlungen über Tournay und in der geheimen Convention in Betreff Schottlands 1518. Es ist glaublich, dass Franz mit der Aussicht ködern wollte, und Wolsey darauf einging. Ob aber das englische Cabinet ernstlich gesonnen war, Calais aufzugeben, ist sehr zu bezweifeln.

<sup>71)</sup> Mar. San. XXIX. 10. Juni di Gantes. Il Eboracense si fatieha de pacifichar questa m<sup>ta</sup> con Franza, et voria, si facesse un colloquio trino. di Franza 16., 17. Juni. Heinrich schlug vor, Burgund bleibe Franz, Mailand Karl; so weit trat man in die alten Fragen ein. Franz verweigerte jeden neuen Vertrag; Karl solle nur seine Verbindlichkeiten halten.

<sup>72)</sup> Relazione Justiniani bei Mar. San. XXIX. s. 7. Sept. di Roma 18. Juli. Lettere di Princ. f. 67. Canossa an Bibiena 19. Juli.

<sup>73)</sup> Di Franza 26. Juni. di Cales 20. und 28. Juni. Der Abschied war non senza lachrime di essi doi re, e quasi de tutti per tenereza d'amore.

<sup>74)</sup> 6. Juni. Du Mont. IV. 1, 312. Rymer VI. 1, 185. Justiniani in seiner Relation gibt als Resultat solum strenzersi col re di Inglaterra et repudiar ogni acordo con il catolico re.

und dabei bestimmt, entstehende Differenzen durch Schiedsrichter beizulegen. Mit Karl einigte man sich bei seinem Besuch zu Calais über einige Präliminarien<sup>75)</sup> von Belang; beide versprachen, sich binnen zwei Jahren gegen Franz in Hinsicht ihrer Vermählungs-tractate nicht weiter zu verpflichten, als sie damals gebunden waren; und auf einem Congress zu Calais über das bereits besprochene und Anderes dem gemeinsamen Interesse gemäss sich zu vereinbaren; bis dahin aufrichtig mit einander Hand in Hand zu gehen.

So hielt sich also Heinrich streng auf der Linie seines allgemeinen Friedensvertrags, während sie in den Tractaten des Papstes mit Franz und Karl schon überschritten war. Es war schon kein Leichtes, den Frieden noch lange aufrecht zu halten, wenn die beiden Rivalen nicht wollten und der Papst nicht festhielt. Beschloss der deutsche Reichstag die Franzosen aus Mailand zu verjagen, so musste Heinrich diesen beistehen, sofern Franz nicht zuvor den Frieden gebrochen hatte; und dieser musste sich davor hüten, wollte er nicht einen so bedeutenden Verbündeten verlieren.

Da war es nun von ausserordentlichem Belang, dass während der Zeit, als der Kaiser die Basis seiner Herrschaft in Deutschland festzustellen hatte, ihm die in Spanien wieder schwand. Der Aufruhr, dem er so zu sagen kaum noch entronnen war<sup>76)</sup>, verbreitete sich schnell über alle Theile des Landes und wirkte nach allen Seiten hin

<sup>75)</sup> Vertrag 14. Juli M. H. S. 179. Vgl. Vista seconda dil re di Anglittera con la ce. m<sup>ta</sup> bei Mar. San. XXIX. Vom 4. — 9. Juli molti trattamenti zwischen Wolsey und Chievres bis endlich die Zusammenkunft beschlossen wurde. 10. Karl von Heinrich eingeholt. 13. als Karl im Begriffe der Abreise, das Gefolge meist abgereist war, wurde die ernstliche Berathung erneuert und Karl blieb noch, bis am 14. der Vertrag zu Stande kam. — Canossa meldet an Bibiena l. c. intende da Memoransi, il quale fu presente al nuovo abocamento, come Ms. di Ceures et il gran cancelliere del re di Romani hanno con grantissime proferte et instance uoluto persuadere al re d'Inghilterra, che voglia accordarsi col nipote a danni di Francia, et che da s. m. fu loro risposto — che non uolea già mancare a quanto s'era obligata. etc.

<sup>76)</sup> Mar. San. XXVIII. di Spagna s. 26. März. Zu Valladolid wurden, als er abreiste, die Sturmglöckchen gezogen, ihn zu hindern; er eilte trotz dem ärgsten Wetter weg. Über seine Stellung zu den Grandes vgl. d. Coruna 23. April, 12. Mai. Er eilte zu Schiffe, als die Nachricht vom Ausbruch des Aufstandes in Toledo, Salamanca und Valencie eintraf.

auf die äussere Politik und die allgemeinen Verhältnisse. Zunächst war es totaler Geldmangel, der Alles gefährdete, namentlich Sicilien und Neapel, wo die Truppen meuterisch wurden <sup>77</sup>), die zurückgekehrten Heimathsflüchtigen Raum gewannen <sup>78</sup>), die Türken plünderten <sup>79</sup>), die Ständebeleidigung stockte <sup>80</sup>); selbst in den Niederlanden gab es dafür Schwierigkeiten <sup>81</sup>). Der König von Portugal bot eine Million Ducaten <sup>82</sup>), wenn der Kaiser sich mit seiner Prinzessin vermählte; aber das stiess wider die Verträge mit Frankreich und England. Was fruchteten da die Nachrichten vom Goldreichthum Mexico's, die eben einliefen <sup>83</sup>)? Soviel doch immer, dass sie Muth gaben zu massenweisem Verkauf von Domänen, Städten und Grafschaften im Neapolitanischen <sup>84</sup>); aber der Erlös kam doch erst nach und nach ein, es trat Geldmangel ein, um in kurzen Terminen zahlen zu können, und der Verkauf stockte <sup>85</sup>) wegen Unsicherheit des Besitzes. Indessen war das doch der einzige Fond, auf welchem die Führung des Kriegs, der jeden Moment ausbrechen konnte, angewiesen war. Heinrich, an welchen man sich abermals um ein Darlehen wendete <sup>86</sup>), musste schon desshalb weigern, weil er sich stets auf der Linie hielt, nach beiden Seiten zu drohen, wenn ein Anlass

<sup>77</sup>) M. H. S. 403. Mar. San. XXVIII. bereits bei der Ankunft zu Trapano im Oct. 1519, dann im April, August.

<sup>78</sup>) Di Napoli 16. Aug.

<sup>79</sup>) Di Roma 9. Juni, 13. Juli. di Napoli 5. Juni u. 5., 7. Juli. Rizzuoli und Reggio wurden überfallen, aus Letzterem 200 Männer und alle Frauen weggeführt.

<sup>80</sup>) Di Napoli s. 10. Juli, eben weil man sich gegen die Türken u. Corsaren schützen müsse. Napoli e in confusion con poca vbedienzia. vgl. 3., 16. Nov.

<sup>81</sup>) Di Anversa 24. und 27. Sept.

<sup>82</sup>) Mar. San. XXVII. 17. Juli 1519. di Barcelona, 400,000 Due. gleich baar. Chr. Barroso kam 1521 darauf zurück.

<sup>83</sup>) Schreiben aus Sevilla v. 3. Nov. bei Mar. San. 7. Jän. 1520. Dasselbe wurde zu Neapel verbreitet, als man dort Aufträge zum Domänenverkaufe gab.

<sup>84</sup>) De Napoli 6. Jän. 1521 bis auf 600,000 Due. — 7. April waren für 281,000 Due. verkauft, zahlbar in 2 Monaten. 14. April sollten noch für 306,000 Due. weiter losgeschlagen werden; es fanden sich aber keine Käufer mehr. Vgl. das Gutachten Gattinara's 27. Oct. 1521. M. H. S. 401, über die gräuliche Verwaltung der Einkünfte in Neapel.

<sup>85</sup>) Di Napoli 21. April.

<sup>86</sup>) Di Wormatia 12., 28. Dec. Barrois a. Franz 1. Jän. Le Glay II. 465.

zum Ausbruch des Krieges gegeben werden sollte. Durch diese Haltung nützte er aber Karl'n weit mehr, ja rettete ihm die Basis für alle ferneren Unternehmungen, indem er noch ein ganzes Jahr lang den ungeduldigen König Franz vom Losschlagen zurückhielt. Lag es längst in der Richtung der englischen Politik, dem allgemeinen Frieden diesen Dienst zu erweisen; so forderte die Lage des Kaisers um so dringender dazu auf, je misslicher sie war. Es galt, der europäischen Opposition gegen eine bereits weit vorgesetzte Gefahr das Fundament zu bewahren. War nur Karl dem Rathe Heinrich's folgsam, so liesse sich einer von seiner Seite zu befürchtenden Gefahr wohl noch zeitig begegnen. Für jetzt zeigte sich derselbe willig und fügsam, wie ein gehorsamer Sohn. Aber dieser gespannte Zustand der allgemeinen Verhältnisse konnte nicht lange dauern: beide Rivalen arbeiteten unablässig, nach anderen Seiten das Übergewicht zu gewinnen und vornehmlich den Papst an sich zu fesseln, um dann auch trotz der Einsprache Englands den Kampf zu wagen.

Eben als der Kaiser sich anschickte, in Feststellung seiner Verhältnisse zum Reich und zum Papst seine Aufgabe im Mittelpunkt zu fassen, trafen Schlag auf Schlag die schlimmen Nachrichten aus Spanien ein, um auf seine Haltung sowohl als auf die der anderen beteiligten Mächte entschieden einzuwirken. Franz eilte die günstige Conjunetur zu nutzen. Die Erklärung Heinrich's<sup>87)</sup>), dass er einen bewaffneten Romzug nicht dulden werde, genügte ihm nicht; er bot Alles auf, um den Krieg in Italien zum Ausbruch zu bringen, drängte und trieb die Venetianer und Schweizer<sup>88)</sup> nicht nur zu vorsichtiger Rüstung, sondern zu Demonstrationen, welche provociren mussten; wollte persönlich an der Spitze von 50,000 Mann nach Italien dringen<sup>89)</sup>), mit dem Papst eine abermalige Zusammenkunft zu Bologna halten, um die vor fünf Jahren daselbst vereinbarten Artikel zu Ausführung zu bringen<sup>90)</sup>). Der Thronwechsel in Konstantinopel

<sup>87)</sup> Di Franza 12. Juli. Lettere di Principi. f. 67.

<sup>88)</sup> Fast wäre da durch Unterstützung des Herzogs von Würtemberg der Krieg zum Ausbruch gekommen. Die französische Partei betrieb das, eben um den allgemeinen Bund mit Franz notwendig zu machen.

<sup>89)</sup> Di Franza 22. Aug., 28. Sept., 26. Dec.

<sup>90)</sup> Relazione Justiniani. s. 7. Sept. sil papa li seguira, vera a Bologna parlarli, si per ratificear li capitoli feno insieme li a Bologna, et strenzerli piu, come per darsi reputacion.

gab Anlass, einen unverzüglichen Feldzug anzubieten, um die Türken mindestens aus Europa zu jagen <sup>91)</sup>). Aber diese Hast wirkte das Gegentheil, und eben die Grösse der Gefahr sicherte dem Kaiser seine Stützen. Venedig liess sich nicht fortreissen <sup>92)</sup>), die Schweizer zögerten, durch irgend einen Auszug das Feuer zum Ausbruch zu bringen <sup>93)</sup>); besonders aber England heminte. Gab Heinrich zwar die Zusage <sup>94)</sup> gegen einen Einfall der Deutschen in Italien Beistand zu leisten, bei einem persönlichen Feldzug des Königs dorthin ihm Land und Familie in Protection zu nehmen; so war seine Meinung damit doch nicht, dass er den Kriegsstand hervorrufe: er mahnte entschieden dagegen, dass Franz persönlich nach Italien gehe, bevor der Reichstag sich entschieden habe, weil das eben die Deutschen dahin ziehen werde; wehrte gegen alle Pratiken, die zum Krieg führen konnten <sup>95)</sup>). Der Papst aber, der sich schon durch seine Gegner von der französischen Faction bedroht sah <sup>96)</sup>), nahm daraus Anlass, zu seiner Sicherung für alle Fälle ein Corps Schweizer zu werben. Da hemmte Franz erst bei diesen <sup>97)</sup>), und unterhandelte dann mit Leo im Geheimsten, um seine Absicht für einen Coup auf Neapel zu benutzen. Der erklärte, sie für jetzt nicht mehr zu bedürfen <sup>98)</sup>: er musste erst mit dem Kaiser im Reinen sein, um selbst zu wissen, in welcher Richtung er sie zu verwenden habe. Denn von jenem Mittelpunkte aus, der Unterhandlung des Kaisers mit dem Papst und dem Reich, mussten sich die gesammten Verhältnisse gestalten. Wir können den Drang der Noth, unter dem sie stattfand, als ein günstiges Moment für das Resultat der Einigung nehmen; denn es mag sehr zu zweifeln

<sup>91)</sup> Di Franz 6. Nov.

<sup>92)</sup> Die Signorie bat und warnte, abzustehen. 29. Sept. in Franz.

<sup>93)</sup> Man beschloss erst zu versuchen, durch Vermittelung dem Herzog zu seinem Land wieder zu verhelfen. Doch gaben 13 Cantone die Versicherung, nur ihm und dem Papst Werbungen zu gestatten.

<sup>94)</sup> Di Anglia 6. Sept., 7. und 18. Oct. — Act. Consil. X. 9. Oct. orat. in Francia. Da der Waffenstillstand mit Schottland abgelaufen war, so bedurfte man französische Vermittelung zur Erstreckung desselben. Auch machte der Herzog von Albanien wieder Miene dahin zu gehen. Et il cardinal (Wolsey) con presenti auti e resta bien edificato.

<sup>95)</sup> Di Anglia 16. Sept., 21. Oct.

<sup>96)</sup> Di Roma 18. und 27. Oct.

<sup>97)</sup> Di Roma 5., 8., 26. Dec.

<sup>98)</sup> Act. Consil. X. 22. Dec. orat. in Francia.

sein, ob der Kaiser bei einigermassen festerem Grund in Spanien nach beiden Seiten hin soweit nachgiebig, den Mahnungen Heinrich's so fügsam gewesen wäre, dass dieser auf seiner Seite blieb, mit jenen die Vereinbarung zu Stande kam. Indem er nun bei dem Conflict der Anforderungen das Wesentliche — gemeinsame Wiederaufrichtung der kaiserlichen und päpstlichen Macht — an die Spitze stellte, war sein Cabinet klug und erfahren genug, auf dem Wege zu diesem Ziel wieder das Wesentliche vorerst ins Auge zu fassen, und für jetzt nicht um Dinge zu markten, die sich, wenn sie vor dem Ziele abführen wollten, von jenem Mittelpunkte aus wieder bessern liessen. Das Wesentlichste aber war das Verhältniss des Staates zur Kirche. War nur vor Allem gewahrt, dass ihm die geistliche Macht nicht hemmend in die Übung der Staatsgewalt eingriff, so konnte ihm die Erhöhung derselben in dem Masse, als die kaiserliche überwog, nur erwünscht sein gegenüber dem Königthum und jeder hemmenden Schranke. Indem es sich nun darum handelte, das in Spanien bereits eingeführte Verhältniss bei Neugestaltung des Gesamtstaates zur Grundlage zu nehmen, konnte es ihm keineswegs genehm sein, eine Änderung desselben in Spanien und Neapel gelten zu lassen. Dagegen konnte er dem Papst immer alle Vortheile gewähren, welche er für seine Familie wünschte; eine Erweiterung des Kirchenstaats, der begehrte Beistand gegen die Vasallen konnte ihn als liberalen Schirmherrn des heil. Stuhles darstellen. Damit war schon halbes Spiel gewonnen. Gab er ihm noch eine einheimische Regierung in Mailand und Genua zu, so kam es darauf an, dass diese durch Hilfe des Reiches eingesetzt und das Vasallenverhältniss gehörig gehandhabt werde, um der Vereinigung spanischer und deutscher Macht auf diesem Wege auch äusserlich Bahn zu machen. Aber der wesentlichste Punkt von allen und das günstigste Moment für den Kaiser lag in dem Umstand, dass die päpstliche Autorität in Deutschland bereits tiefer erschüttert und mehr geschwunden war, als die königliche in Spanien: ohne die wiederhergestellte Autorität eines mächtigen einheimischen Kaisers musste es schon unmöglich scheinen, sie wieder zu befestigen. Ein Versuch, mittelst Erhebung des Königs von Frankreich dieses Ziel zu erreichen, würde — das hatte man bei Gelegenheit der Wahl erfahren können — rasch zu allgemeinerem Abfall geführt und dem Kaiser eine Waffe in die Hand gegeben haben, die ihn dem neuen Schirmherrn mehr als gewachsen machte, ohne dass der Papst dabei

etwas gewann. Überhaupt konnte es dem letzteren, wenn Karl nur halbwegs mit sich handeln liess, nicht ernstlich in den Sinn kommen, sich dem König von Frankreich in die Arme zu werfen, auch wenn er ihm seine Protection noch nicht so sehr verleidet, auch wenn Luther ihm noch nicht so grosse Sorge gemacht hätte <sup>99)</sup>).

Werfen wir in dieser Beleuchtung nur einen Blick auf die dem Don Juan Emmanuel gegebene Vollmacht <sup>100)</sup>), welche auf den Inhalt seiner Instruction schliessen lässt, so können wir schon über die Partie, welche der Papst zu ergreifen zum Voraus sich gedrungen fühlten musste, ausser Zweifel sein, und erwarten nach dieser Seite hin für die Einigung nur noch ein Handeln um die Modalitäten, die allerdings noch von einem Belang sein konnten. Was der Kaiser ihm für Wiederaufrichtung der päpstlichen Gewalt anbot, gewann durch die missliche Lage desselben nur an Werth: war man über diese Prinzipien einig, so konnte man um so eher hoffen, im Einvernehmen mit den um das Gleichgewicht besorgten Mächten ihm gewachsen zu sein, zumal wenn er sich dazu verstand, ihm zu der Stellung und Macht im Kirchenstaat und Italien zu verhelfen, wie er sie für sich und seine Familie in Anspruch nahm. Dann konnte er immer die gedachten Forderungen in Betreff Spaniens und Neapels fallen lassen, und brauchte seine stets gehegten Absichten auf Neapel nicht einmal definitiv aufzugeben. War es gelungen, Mailand und Genua wieder unter einheimische Regierung zu bringen, so brauchte man, so schien es, das neu belebte Nationalgefühl nur wenig zu stacheln und walten zu lassen, um bei den Wechselfällen des Kriegs, den Karl über Mailand mit Franz voraussichtlich allerwärts zu bestehen hatte, gelegentlich auch in Neapel und Sicilien die wenig befestigte und gründlich verhasste Fremdherrschaft zu beseitigen.

<sup>99)</sup> Questa cosa molto preme il papa. Di Roma 15. März 1521.

<sup>100)</sup> M. H. S. 177. Der Kaiser will den Schutz der Kirche in einer Weise üben, dass, quemadmodum hae duae dignitates, pastoralis sc. et imperialis, duobus magnis orbis luminaribus aequiperantur, — universus orbis his luminaribus illustrationem accipiat; — pacis et quietis turbatores compescere, turbationum ac dissensionum causas radicibus evellere, — res suae sanctitatis et suorum stabilire etc. — Dafür sollen spiritualis gladius simulque temporalis invicem jungi ac debitum officiis sibi invicem correspondere, ut inde unitis christianorum armis contra christianaee religionis hostes progredi valeamus etc.

Das konnte allerdings auch dem Kaiser Bedenken machen, die Forderungen des Papstes, welche mit erneuertem Wachsthum selbständiger Macht seine eigene europäische Stellung beeinträchtigen konnten, leicht einzuräumen, zumal da in Spanien bereits eine Wendung zum Besseren <sup>101)</sup>, der Anfang eines Rückschlags eingetreten war. Dagegen waren in Deutschland die Schwierigkeiten für ein entschiedenes Auftreten gegen Luther auf einen Höhepunkt gediehen, dass es zweifelhaft scheinen musste, ob es schon möglich sei damit beim Reichstag durchzudringen. Denn um mit der Mehrheit bei demselben in directe Opposition treten zu können, hatte der Kaiser noch nirgends hinreichenden Boden der Macht gewonnen; ja es fragte sich, ob es dem Papst gegenüber räthlich sei <sup>102)</sup>, einen so mächtigen Hebel schon aus der Hand zu geben. Gewiss, ehe das Verhältniss zu demselben, und damit das der weltlichen zur geistlichen Macht in Europa in bestimmter Norm wirklich geworden war und Bestand gewonnen hatte, durfte der eigentliche Stützpunkt des Kaiserthums in der deutschen Nation nicht aufgegeben werden. Auf der andern Seite drängte es — nicht blos von den Principien aus, sondern um nur der gegenwärtigen Situation Meister zu werden — zu Einigung mit dem Papst. Denn war es Frankreich gegenüber hauptsächlich die Stütze Englands, welche für jetzt sicherte; so konnte man, wenn es einmal Zeit war in Krieg zu treten, sich von den Fesseln des Tractats von London nicht frei machen, wenn man nicht den Papst in einer Weise an sich gefesselt hatte, dass dadurch alle anderen Verträge durchschnitten werden konnten.

Es stellte sich also dem Kaiser für den Moment die Aufgabe in den wesentlichen Zielpunkten dahin: Beim Reichstag vor Allem die Hilfe für Beibringung der Reichslande zu erlangen und das Edict gegen

<sup>101)</sup> Die erkannte man zur Zeit der Krönung als man hörte, dass die kleinen Orte der Signori zu rebelliren, das Geld zu mangeln und die Städte einzeln zu unterhandeln anfingen. Dazu kam die Einnahme von Tordesillas, welche im Dec. zu Worms bekannt wurde. Di Wormatia 24. Dec. Doch drängte der Connetable auf schleunige Rückkehr des Kaisers, wenn das Land nicht verloren sein solle.

<sup>102)</sup> Si dice che l'imperador protrahera — zoe quelli electori con lui — la cosa di Fra Martino in longo, bis man sehe, was der Papst mit den Schweizern anfange, da man hörte, Franz habe mit ihnen Vertrag. Di Germania 28. April.

Luther durchzubringen, ohne darüber die Sympathie der Nation zu verlieren; auf der andern Seite den Papst für die Principien der gemeinsamen Weltregierung, Befestigung seiner Herrschaft in Neapel und Neubegründung der Reichsgewalt in Mailand und Genua sich zu verbinden, dem zu Liebe zwar durch Vortheile für seine Familie und den Kirchenstaat ihn zu lockern, aber für Gewinnung selbständiger Macht in Italien möglichst einzuengen. Bei dieser Sachlage war die Art, wie die religiöse Frage zu Worms behandelt wurde, die Vornahme der Beschwerden der Nation, die öffentliche Vernehmung Luther's, und die bedeutenden Manifestationen der Volksstimmung eine stete imponirende Demonstration, dem Papste fühlbar zu machen, wie mächtig diese Stütze sei, wenn der Kaiser gedrängt werde, sich ihrer ihm gegenüber zu bedienen. Da konnte es fast befremden, wie er ihm gegen Ferrara und für Mailand soweit nachgab und Parma noch dazu gewährte. Aber bei der Noth in Spanien, der Rücksicht auf England, der Gefahr von Seiten Frankreichs und der Absicht, dieser Bewegung in Deutschland Meister zu werden, waren diese Momente zu untergeordnet, um die Einigung hemmen zu können. Indem er nach dieser Seite hin ebenso nachgiebig war, wie gegen die deutschen Fürsten in Hinsicht des Reichsregiments, erreichte er es mit dem Ruhme eines liberalen Schirmherrn der Kirche den Papst für seine gesammten Zwecke zu fesseln, zugleich die Stütze der deutschen Fürsten sich zu sichern, und trotz des scharfen Edicts gegen Luther den Hebel zu behalten, womit er, wenn der Papst im Einvernehmen mit den anderen Mächten ihm überlegen werden wollte, am kräftigsten wirken konnte, ihn wieder in das Geleise seiner Bahn zu drängen.

Dem letzteren kamen während dieser schwierigen Unterhandlung die drohenden Anstalten und Erbietungen von Seiten des Königs von Frankreich ganz erwünscht; er trat aufs Eifrigste auch in diese Unterhandlung ein<sup>103)</sup>), um sie zu einem fortgesetzten Manoeuvre zu benutzen, durch die stets fühlbare Gefahr seine Forderungen beim Kaiser durchzubringen und nebenbei die Mittel der Sicherung in seine Hand zu bekommen. Man dachte, wie 1517, zur Zeit als Francesco Maria zu bekämpfen war, die Schweizer gemeinsam in Sold zu nehmen, um sie gegen Ferrara und Neapel zu verwenden. Franz war in

<sup>103)</sup> Di Rom. 5., 8. Dec.

voller Sicherheit, er habe Leo ebenso wie Venedig zur Disposition, ohne ihm nur ernstlich gegen den Herzog beistehen zu müssen; er liess diesen warnen <sup>104)</sup>), und die Signorie gab ihm Erlaubniss, im Stillen Landsknechte durch ihr Gebiet beizuziehen, gestattete auch dem verjagten Francesco Maria von Urbino Aufenthalt <sup>105)</sup>). In Betreff Neapels war nun nicht mehr die Rede von päpstlicher Administration für den französischen Prinzen; Franz <sup>106)</sup> wollte erst einen Sohn des Königs Federigo, und als dieser starb, den Herzog von Lothringen zum Vicekönig setzen. Aber Leo verschob bis zur Entscheidung beim deutschen Reichstag. Inzwischen unterhandelte er mit D. Manuel so geschickt, und spielte seine Rolle so fein, dass, — während der König und die Signorie nur meinten unterzeichnen zu brauchen, um, sowie der Reichstag für den bewaffneten Romzug sich entschied, mit dem Papste Hand in Hand die spanische Herrschaft in Italien zu vernichten, — ein detailirter Plan <sup>107)</sup> vereinbart war, mit Hilfe der Schweizer und Landesflüchtigen die Franzosen aus Mailand und Genua zu verjagen. Wir nehmen an, dass der Kaiser schon vor Eröffnung des Reichstags über alles Wesentliche mit dem Papste einig war, um jenem gegenüber gleich seine Stellung einzunehmen und planmässig zu verfahren.

16. Jän. Dass der Papst sich damals zur Zurücknahme der Breven in Betreff der spanischen Inquisition entschloss, lässt das schon voraussetzen; die Unterzeichnung des Vertrags musste aber verschoben werden, bis die Reichshilfe gegen Mailand gesichert, das Edict gegen Luther durchgebracht war. In der That gewahrte man auch um jene Zeit in Hinsicht der zweideutigen Truppenbewegungen im Neapolitanischen ein Einverständniss zwischen beiden, das nur durch täuschende Unterhandlung und das doppelseitige Manoeuvre mit den wirklich beigezogenen Schweizern verdeckt wurde.

Der geheime Vertrag <sup>108)</sup>), wie er am 8. Mai zu Rom unterzeichnet wurde, geht davon aus, dass „die päpstliche und

<sup>104)</sup> Di Franca 3. Dec. und s. 24. Jän. Act. Consil. X. 14. und 16. Jän. 1521.  
Vgl. Oratori in Francia 22. Dec.

<sup>105)</sup> Mar. San. 30. Jän. Ma star secreto. Er war zu Mantua nicht mehr sicher, als Leo den Markgrafen in Dienst zog.

<sup>106)</sup> Di Roma 16., 26. Dec.

<sup>107)</sup> Die Detailbestimmungen des Vertrags vom 8. Mai.

<sup>108)</sup> Du Mont. T. IV. P. III. p. 96.

kaiserliche Gewalt erhaben über alle anderen Gewalten<sup>109)</sup> von Gott als die obersten eingesetzt seien,“ und stellt als Zweck des Bündnisses „der beiden wahren Häupter der Christenheit auf, die Irrthümer in derselben zu beseitigen, den allgemeinen Frieden zu stiften, die Türken zu bekriegen und Alles in bessern Stand und Form zu bringen.“ Der innige und unauflösliche Bund soll allen wahren Gläubigen die Bürgschaft besserer Zukunft geben; er muss allen anderen Verträgen vorgehen<sup>110)</sup>, und hebt in allen bisherigen und künftigen Tractaten der beiden Contrahenten mit anderen Mächten alle Bestimmungen auf, welche diesem Vertrage widersprechen.

Um zu dem hohen Ziel allgemeinen Friedens zu gelangen, muss erst mit Schneiden und Brennen gegen das friedstörende Glied verfahren; die Ursache alles Unfriedens in der Christenheit zu heben, müssen die Franzosen aus Italien getrieben werden. Dann soll die Kirche alles was ihr gebührt zurückerstattet erhalten: vom Mailändischen Parma und Piacenza, als Reichslehen zwar, doch mit Übertragung aller Rechte, welche der Kaiser und der Herzog ansprechen mögen; sodann Ferrara<sup>111)</sup>, zu dessen Eroberung der Kaiser seinen Beistand mit aller Macht zugesagt. Protection der Familie des Papstes und Garantie ihres Regiments in Florenz; dagegen Aufgeben jeder Protection eines unmittelbar oder mittelbar Untergebenen gegenseitig.

<sup>109)</sup> Quoniam utrasque has potestates, pontificalem et imperialem, supremas omnium constituit Deus et ab ipsis, romano pontifice et imperatore, ratio reddenda est gubernationis et administrationis totius reipublicae christiana, idecirco ad emendandos christianitatis errores pacemque universalem constituendam, bellum generale contra Turcas suscipiendum, omniaque in meliorem statum et formam redigenda, decreta est inviolabilis foederis conjunctio. — Alle Übel in der Christenheit werden daher geleitet, dass aliqui principum ad veros et primarios principes christianitatis, romanum videlicet pontificem et seruum imperatorem, respectum non habuerunt.

<sup>110)</sup> Aliae omnes sociates, amicitiae, confoederationes, quas alteruter eorum cum alio quovis principe aut potentatu habeat, intelligentur suspensae et abrogatae, quatenus contra praesentem veniant conventionem. Hinc vero foederi praesenti alias nullas conventiones cum quovis alio principe aut potentatu factas seu faciendas intelligatur unquam derogatum, neque possit derogari.

<sup>111)</sup> Cum elarius luce sit, Ferrariam ad ipsam sedem apostolicam omni ratione et causa pertinere.

Zu Verfolgung aller Feinde des katholischen Glaubens und Lästerer des heil. Stuhles verspricht der Kaiser mit aller Macht einzuschreiten. In Mailand und Genua <sup>112)</sup> will er die Sforza und Adorni als wahre Reichsvasallen restituiren, mit Bewahrung der in letzterer herkömmlichen Verfassung. Für alle diese Concessionen verspricht der Papst neue Investitur und Beistand zum Schutz Neapels; dessgleichen zum Angriff gegen Venedig, so oft er mit der Republik Krieg zu führen hat, mit aller geistlichen und weltlichen Macht; und verbündet sich dem Kaiser für all' seine Zwecke <sup>113)</sup> und Unternehmungen in Krieg und Frieden für immer auf das Engste als wie im eigenen Interesse.

Für die Ausführung der Kriegsoperationen war der verpflichtende Termin bis zu Mitte September hinausgeschoben: dann sollten 16.000 Schweizer auf gemeinsame Kosten geworben dem Franz Sforza zum Beistand gegeben, die Adorni auf einer kaiserlichen Flotte nach Genua geführt werden. Bis dahin konnte auf die Reichshilfe, auch wenn sie säumig zu Stande kam, zum Theil wenigstens zu rechnen sein; die Summen, welche aus den neapolitanischen Domänen gezogen wurden, waren dann in letzten Terminen flüssig; vor Allem aber hatte man Zeit inzwischen England zur Beihilfe zu ziehen. Das hing in der That nur an dem Faden, dass Franz in seiner Ungeduld die Feindseligkeiten begann. Dieses war zur Zeit der Unterzeichnung des Vertrags bereits durch Unterstützung des Prätendenten von Navarra und Robert's von der Mark geschehen. Ihn auch in Italien dazu zu bringen unterstützte man die flüchtigen Gibellinen zu einem Coup auf Mailand, der, wenn er gelang, auch Venedig zur Coalition zu bringen versprach.

Die deutschen Stände behaupteten der misslichen Lage <sup>114)</sup> des Kaisers gegenüber eine sehr entschiedene Haltung: er musste allen Forderungen in Beziehung auf das Reichsregiment und Reichskammergericht nachgeben, mit wenig Modificationen zu Sicherung von Ehre

<sup>112)</sup> Ad se omni jure pertinentes — ad legitimam gubernationem redigere.

<sup>113)</sup> Nec non in aliis omnibus rebus, negotiis, bello et pace, se cum eadem majestate caesarea semper conjunctissimum futurum, ut res ipsius caesaris eodem habeat loco, quo suas, in omnibus et per omnia.

<sup>114)</sup> Di Wormalia 21. Jän. Die Nachrichten aus Spanien wurden damals geheim gehalten.

und Autorität. Das Edict wäre in voller Versammlung schwerlich durchgegangen; es musste dem Rest der Anwesenden die Billigung durch eine Überraschung abgewonnen werden<sup>115)</sup>. Auch nahmen sie durch die herkömmliche Bewilligung für den Romzug nicht den Friedensbruch auf sich; vielmehr wirkte der durch Robert bereits geschehene Bruch<sup>116)</sup> auf ihren Beschluss. So wenig fruchteten die Briefe<sup>117)</sup>, welche der König von Frankreich an die Kurfürsten erliess, worin er die heimlich gegebene Unterstützung in Abrede stellte<sup>118)</sup> und sein Recht, dem König von Navarra beizustehen, aus dem Tractat von Noyon zu erweisen, auch den Gegenstand als eine Privatsache darzustellen suchte, die auf das Reich keinen Bezug habe. Der erste war in der That eine Herausforderung an dieselben, da er wohl auf England und den Papst bauend gegen die Ehre und Rechte des Reichs verstiess, indem er verlangte, der Kaiser solle ohne Heer nach Rom ziehen, und<sup>119)</sup> die Behauptung aufstellte, dem Papst falle in der Vacanz alle kaiserliche Autorität zu. Es war für Karl nicht schwer die Angaben dieser drei Briefe zu widerlegen; er liess sich jedoch nicht herbei, sich beim Reichstag dagegen zu rechtfertigen: er that es beim Schluss desselben mit evidenten Gründen und Thatsachen in einem Manifest<sup>120)</sup>.

Umgekehrt wirkte die Haltung der Reichsstände und ihre Verständigung mit dem Kaiser auf die Eidgenossen. So offen nämlich da die klingenden Motive lagen, welche die Wortführung bestimmten, so klar sehen wir doch in der ganzen Tagsatzungspolitik gewisse einfache Grundsätze durchschlagen, die in den Erfahrungen der Massen begründet die Hebel abgaben, durch welche die gewonnenen Stimmeführer wirkten. Die Richtung gegen Österreich, das Fürstenthum und den Adel trieb sie stets, sich eine Stütze an Frankreich zu suchen.

<sup>115)</sup> Rank e, deutsche Gesch. I. 466, 501.

<sup>116)</sup> So urtheilte Contareni. Di Wormatia 12. Mai. Bereits am 27. März d. Franz wurde gemeldet, Franz habe denselben mit Geld und Geschütz versehen.

<sup>117)</sup> M. H. S. 184; 186, 188, dd. 27. Dec. 1520, 29. März und 11. Mai 1521.

<sup>118)</sup> 20. März, S. 187. Tantum abest, ut pecunia virisque illum juvare velimus, ut eum qualibet ratione a mouendo bello deferrere et dehortari contendimus.

<sup>119)</sup> In Beziehung auf die Vererbung Mailands durch Valentina s. oben.

<sup>120)</sup> M. H. S. 190.

Waren sie in der Besorgniss, der König von Frankreich möge dann ihrer entbehren können und mit ihren Rivalen den Landsknechten die Reichsrechte geltend machen <sup>121)</sup> , gegen ein französisches Kaiserthum aufgetreten; so lag jetzt das Verhältniss umgekehrt: die declarirte Zustimmung des Reichstags für Wiederbeibringung von Reichslanden und Reichsrechten bedrohte sie nicht minder als Venedig und Mailand. Da nun die französischen Agenten nichts sparten, dieses Argument geltend zu machen, so hatten sie bald gewonnenes Spiel. Gelang es nun zwar dem Kaiser, die Gesammtheit zum Abwarten zu bestimmen <sup>122)</sup> , so brachte doch Franz schon im Frühjahr 1520 seinen Vertrag mit 9 Cantonen zu Stande <sup>123)</sup> ; und bei den vier dissentirenden war es im Grunde nicht sowohl eine Sympathie für Kaiser und Reich, die sie trennte, als der Grundsatz, welcher allen fremden Solldienst als staats- und sittengefährlich verbannt haben wollte. Wie nun der Kaiser von den Niederlanden aus mit Hinweisung auf sein herzliches Einverständniss mit England <sup>124)</sup> die Einladung zur Krönung und dann zum Reichstag an sie ergehen liess, trat die Besorgniss für die Gesammtheit so auffallend zu Tage, dass Franz sogar spröde thun konnte <sup>125)</sup> , wenn sie nicht einig zu ihm halten wollten. Die imponirende Sprache, die Karl als Reichsoberhaupt gegen sie annahm, trieb sie gerade dem Bunde mit Frankreich zu. So war es denn, als der Reichstag auf des Kaisers Truppenforderungen einging, ein Leichtes, die übrigen Cantone mit Ausnahme von Zürich noch beizubringen; und die Bedingungen des Vertrags mit Franz <sup>126)</sup> , welcher am 5. Mai zu Stande kam, waren zu entschiedenem Vorteil des letzteren. Für geringe Gegenleistungen gewährten sie Werbungen von 6 — 16.000 Mann, auch in grösserer Zahl, mit der Verbindlich-

<sup>121)</sup> Ranke, deutsche Gesch. I. 371.

<sup>122)</sup> Dabei hielten sie sich Freund mit Franz, nebst dem Versprechen, wenn der Kaiser vol venir a far danni a Italia, si moueranno come liberatori de Italia. Di Milam s. 16. Febr. 1520.

<sup>123)</sup> Di Milam 20. Mai 1520.

<sup>124)</sup> Hottinger, Gesch. d. Eidgen. S. 33.

<sup>125)</sup> 12. Juli. Ablehnende Erklärung des französischen Gesandten an die Abgeordneten zu Lausanne bei Mar. San. XXVIII. s. 11. Aug. Zugleich aber meldet J. v. der Flühe an Teligni: scio, quod per secretos regios servatores illud fedus constanter tractatur.

<sup>126)</sup> Du Mont IV. 1, 133.

keit, sie nicht zurückrufen zu dürfen, als zu eigener Landesvertheidigung. Der Bund war übrigens nur defensiv, doch wider Jedermann ohne Ausnahme, für den gegenwärtigen Besitzstand, und sollte bis drei Jahre nach dem Tod des Königs dauern. Dem Kaiser und Papst blieb also für ihre Absicht jetzt keine Aussicht mehr, als die in der Behauptung des freien Solldienstes und in den Sympathien mit Deutschland und den Verbindlichkeiten gegen den Papst lagen, sobald sich kund gab, dass dieser nicht mehr mit Frankreich ging, sondern mit dem Kaiser.

Auch mit Venedig wurde von diesem zu Worms <sup>127)</sup> eine Vereinbarung getroffen, doch nur zur Erneuerung des fünfjährigen Waffenstillstandes. Nach langem Hinziehen und öfteren vergeblichen Versuchen, ihren Bund mit Frankreich zu trennen, war der feste Friede daran gescheitert, dass Karl die frühere Investitur vom Reich anbot, und man fand, dass in der letzten von 1437 Verona nicht genannt war. Nun war der Papst zu allem Beistand gegen die Republik verpflichtet, der sich zu gelegener Zeit in Anspruch nehmen liess. Auch von Franz und Leo hatten sie die wirkliche Sicherung, welche sie durch die liga trina mit ihrer Clausel gegen den Kaiser und durch Vermeidung der gegen Ferrara gerichteten, suchten, bisher nicht erlangen können: beide hatten sie ebenfalls nur hingehalten. Seit nun der Zustand in Spanien den Kaiser dorthin zu rufen schien, war ihr auch die Verschiebung <sup>128)</sup> ganz recht. Wie nun aber die Forderung des Kaisers an den Reichstag bekannt wurde, und spanische Truppen im Neapolitanischen nach dem Norden rückten, gaben sie zum Abschluss der Liga wieder Vollmacht <sup>129)</sup>, konnten aber erst lange <sup>130)</sup> die zwischen dem König und dem Papst vereinbarten Artikel nicht zur Einsicht bekommen. Damit stimmten die des Königs und des Papstes nicht

<sup>127)</sup> Der Abschluss am 3. Mai, des Kaisers Ratification am 6.

<sup>128)</sup> Gestützt auf den Rückhalt Englands instruirten sie insgeheim ihren Gesandten bei Franz, essendo variate le occorentie di tempi, den König nicht mehr einzuladen zu kommen, ausser wenn Karl zu kommen drohe. Derselben Meinung sei König Heinrich und Wolsey. Act. Cons. X. Oct. 9. Orat. in Francia.

<sup>129)</sup> Act. Cons. X, XLIV. 6. März Orat. in Francia und in Urbe. Auf Verlangen des Königs. (15. und 20. Febr.)

<sup>130)</sup> Di Roma 6., 10. März; 6., 10., 14., 16., 23. April.

überein, einer verwies auf den andern <sup>131)</sup>). Franz hatte es übernommen, von der Republik die Zustimmung zu der Fassung, wie sie Leo verlangte, zu erwirken <sup>132)</sup>: er rechnete darauf, dass im Moment der wirklich drängenden Gefahr sie nach der Allianz greifen würde, wie sie auch geboten werde. Dieses Verfahren gab dem Papst die erwünschte Handhabe, sie beide hinzuhalten, bis er den Abschluss durch die Erklärung hinausschob <sup>133)</sup>), „der Kaiser komme dieses Jahr nicht, weil er nach Spanien eile; und er halte sich gegen Luther dermassen zu seiner Zufriedenheit, dass er ihn nicht beleidigen dürfe.“

Als endlich den Venetianern sein Bund mit dem Kaiser klar wurde, liessen sie sich auf geheime Unterhandlungen mit demselben ein und suchten durch Vermittlung Englands ihre Sicherung.

So sah sich denn Franz trotz aller Schläue von Leo vollständig überlistet. Es wäre dem Letzteren nicht möglich gewesen, aus den allgemeinen Erbietungen des neugewählten Kaisers so umfassende Bewilligungen zu erzielen ohne den Rückhalt, welchen ihm die Kriegslust des Königs gab. Nun handelte sich's noch darum, das Einverständniss mit dem Kaiser vorerst geheim zu halten, und doch zu rüsten, ja ihn mitwirken zu lassen für die Bereithaltung zum Krieg; sodann ihn zum Eröffnen der Feindseligkeiten zu treiben, und damit den Bund mit dem Kaiser zu rechtfertigen und Englands Beistand gegen ihn anrufen zu können. Als Leo die Schweizer warb, angeblich gegen Ferrara, nach des Königs Versicherung gegen den Kaiser, warnte Venedig, England <sup>134)</sup> that Einsprache, Franz wollte sie für seinen Zweck benützen; man musste einen andern Vorwand haben.

<sup>131)</sup> Di Franza 19. März, 18. April, 2. Mai.

<sup>132)</sup> Di Roma 24. und 31. Mai. Leo sagte, chel ave lettere dil re, come el faria contentar ala signoria a li capitolii (mit Einschluss des Artikels di poter castigar li soi subditi) dicendo: Tenimo, quella signoria non si rompera con Franza!

<sup>133)</sup> Di Roma 27. April, 15. Mai. Di Franza 2., 6., 29. Mai. Jetzt änderte Leo den Entwurf in der Art, dass die Richtung gegen den Kaiser wegfiel; den schon im vorigen J. beanständeten Artikel gegen Ferrara hatte er in der That nicht aufgegeben, nur dem König versprochen, er wolle den Herzog nicht angreifen.

<sup>134)</sup> Di Anglia 28. Nov. Auf Grund des Tractats vom 2. Oct. Zugleich Mahnung, dass Ven. und Frankreich das nicht dulden durften; und Abmahnung an den Papst. Auch an Franz, nicht nach Italien zu gehen.

Bald darauf zogen sich spanische Truppen im Neapolitanischen gegen den Tronto<sup>135)</sup>: es waren von den unbezahlten, die das eigene Land belästigten und im Kirchenstaate ihre Rechnung zu finden meinten. Die nach Spanien oder gegen Genua bereits eingeschifften wurden zurückgerufen. Aber auch 500 Lanzen und andere Truppen zogen nach dem Norden zur Sicherung des eigenen Landes. War das noch nicht im Einverständniss mit dem Papste, so musste es zur Verständigung führen<sup>136)</sup>. Leo beeilte sich Truppen gegen sie zu schicken, warb den Reichsvasallen Markgrafen von Mantua als Oberfeldherrn, der gegen Karl nicht dienen durfte. Nach Abrede mit Don Manuel schickte er eiligst dessen Sohn ab<sup>137)</sup>, um sie gemeinsam in Sold zu nehmen. Gegen Franz und Venedig erklärte er, das sei nur augenblickliche Beschwichtigung<sup>138)</sup>, und begehrte dringend jetzt die Schweizer zu seiner Sicherung gegen Karl.

Dem Herzog von Ferrara versprach er temporäre Sicherheit<sup>139)</sup> gegen Theilnahme an Bezahlung der Spanier; der zog aber vor, für sein Gold Landsknechte zu werben. Mit Franz verständigte er sich nun dahin, die Schweizer gemeinschaftlich in Sold zu nehmen. Da inzwischen des Kaisers Forderungen und Aussichten beim

<sup>135)</sup> Di Roma 7., 13. Jän. Da Napoli 22., 29. Dec.; 6., 9., 20., 27. Jän.; 13., 16. Febr.

<sup>136)</sup> Obwohl im Vertrag die Verbindlichkeit, Schweizer gegen Mailand und eine Flotte gegen Genua und 500 Lanzen in den Kirchenstaat zu schicken, bis zum Sept. hinausgesetzt war, so bestimmt ein Artikel, dass die letzteren ja nun sub alio colore et praetextu sollen beigezogen werden, um rasch im Kirchenstaat mit ebensoviel päpstlichen sich zu vereinigen. Das war eine Vorsichtsmassregel gegen die französischen Absichten, welche beide Contrahenten von da an, als man in der Sache einig war, vorzunehmen räthlich finden mochten.

<sup>137)</sup> Giberto an D. Lorenzo Emanuel 31. Jän. Lettere di Principi s. 69. Derselbe an den Prior von Capua 11., 12., 17. Febr.; 5. März, s. 71 ff.

<sup>138)</sup> Di Roma 17. Jän.; 2., 13., 18. Febr.; di Franz 16. Jän.; 2. Febr. Leo betheuerte, sie seien nicht gegen Ferrara; sein Nuntius passo la commission; Karl gebe auf Anfrage keine Antwort; drängte scheinbar wieder auf Abschluss der Liga. Denn Franz hemmte wieder die Schweizer, perche darli saria contra li amici et confederati di s. m<sup>a</sup>. Karl dagegen erklärt gegen Heinrich, er habe sie auf Requisition des Papstes in Sold genommen. Di Anglia 24. März.

<sup>139)</sup> Di Roma s. 14. Febr.; di Milan 16. Febr.

Reichstag bekannt wurden, bot ihm derselbe Zuzug <sup>140)</sup> seiner Gens-d'armes, wollte mit ihm wieder zu Bologna zusammenkommen, trieb Venedig zur kriegerischen Vorsorge und zur liga trina, warb in der Dauphiné und in Italien Söldner <sup>141)</sup> und versah sowohl den König von Navarra als Robert de la Mark mit Geld und Geschütz. Dass der Papst damals zögerte <sup>142)</sup> und die Entscheidung bis zum Schluss des Reichstages verschob, machte ihn stutzig: er fasste schon schlimme Absichten, ihn durch den Herzog von Ferrara anzugreifen. Doch gab er, als Leo wieder Ernst zeigte <sup>143)</sup>, den Schweizern Erlaubniss zum Durchzug <sup>144)</sup> nach Pavia und zwar in doppelter Anzahl, als der Papst begehrte hatte; an Lautrec die Weisung <sup>145)</sup>, sie mit 400 Lanzen und

<sup>140)</sup> Di Franza 6., 20. Febr. Che vol dar ajuto al papa di zente e socorso o fino ala persona, der R. T. bringe es zu keinem Beschluss, der Kaiser habe kein Geld. Di Milam 25. Febr. Di Franza 15., 20. Febr.

<sup>141)</sup> Di Milam 13. Febr. — Triulzio nach Beredung mit Lautrec sagte, chel re se intende col papa, e sara guerra; die Truppen seien gegen Neapel bestimmt, das Karl nicht besetzen dürfe. De Verona. Fed. Bozzolo sollte für Franz 10.000 F. werben.

<sup>142)</sup> Di Roma 21. Jän. Di Franza 16. Jän. Ma il papa non conclude, e fa come el fece a Bologna, che fo trata quasi simel materia. E il papa e quello e piu in pericolo di altri, e non si risolue. 27. Febr. Der Admiral sagte: Vedo, il papa da parole al re chr<sup>mo</sup>. — Il re e chiamato primogenito di la chiesia, e cussi vol esser, e li da al papa le forze, e promete a ajutarlo con la persona; ma quando el uedesse il contrario dil papa, saria il primo diauolo. Franz schicke dem Herzog 300 Lanzen, Leo habe sich eher vor diesem zu fürchten, als der vor ihm.

<sup>143)</sup> Act. Cons. X. 6. März. Orat. in Franc. Leo liess den ven. Gesandten rufen und erklärte: Chel haveva ben disposte le cose sue col re chr<sup>mo</sup>. Er lasse uns wissen, er sei, wenn wir wollten, im Allergeheimsten zur liga trina bereit. Di Roma 26., 27. März. Der Papst sagte in Bet. des Kaisers: non si a voluto acordar con lui, lizet li facesse bon partiti. — Femo per ben de Italia e dil chr<sup>mo</sup>. re e dila signoria uostra ne uolemo tuor aleuna impresa senza il uoler uostro.

<sup>144)</sup> Di Milam 9., 20. März. Di Franza 20. Febr. 4., 6., 19. März. Der Gr. Kanzler, um die Truppenbewegung befragt, sagte: Che hora mai dia esser aperto a tutti la causa di tal adunation, e che il re ehr<sup>mo</sup>. conueni ajutar il papa per capitoli hanno insieme.

<sup>145)</sup> Di Milam 9. Febr., 20. März. Di Franza 20. Febr., 19., 20. März. Franz meinte al presente il papa andaua realmente con lui, perho hauia determinato di aiutarlo con zente. Von den Schweizern sagte er: Anderono a Roma, poi in reame.

Geschütz nach Rom zu begleiten; die Flotte der Provence sollte mit den dort gesammelten Truppen in See gehen. Zu Worms sollte sein Gesandter <sup>146)</sup> bei Karl einen förmlichen Bruch veranlassen. Aber Karl zeigte sich friedliebend <sup>147)</sup>, unterhandelte und compromittirte auf den König von England <sup>148)</sup>.

Nachdem Leo seinen Bund mit dem Kaiser abgeschlossen, entliess er die Schweizer zum Theil <sup>149)</sup>; nur sollten sie noch einen Anschlag <sup>150)</sup> auf Ferrara ausführen helfen, der jedoch missglückte. Zugleich bewegten sich im Neapolitanischen andere spanische Truppen nach dem Norden <sup>151)</sup>, angeblich gegen widerspenstige Städte, die sich nicht wollten verkaufen lassen. Als Franz seinen Bund mit den Schweizern fertig hatte, wartete er zum Losschlagen nur noch auf Antwort von Heinrich VIII. und vom Papst <sup>152)</sup>; aber jener <sup>153)</sup> missbilligte und bot Vermittelung an, dieser änderte den wesentlichen Artikel der liga trina <sup>154)</sup>. Indess wurde Navarra erobert, Landsknechte von Franz in Dienst gezogen. Anfangs Juni war Karl <sup>155)</sup> voll

<sup>146)</sup> Di Franza 20., 27. Febr.; 18. April. Karl sei nächstens 200,000 Due. für Neapel schuldig, ohne Krieg komme Franz nicht dazu, England müsse beistehen; E non li dagando li compera vna grossa guerra da molte vie. Di Germania 28. April.

<sup>147)</sup> Mit dem Berichte des französ. Gesandt. Barrois und des Königs Antwort den 17. Jän. und 14. April bei Le Glay Négoc. II. 456 und 468. Vgl. di Wormatia 4. April, 4. Mai. Di Franza 1., 18. April, 6. Mai. Di Germania 12., 14., 18. April, namentlich wiederholte Versuche des Beichtvaters.

<sup>148)</sup> Di Anglia 1. Mai.

<sup>149)</sup> Da Franz geschrieben hatte, er wolle sie nicht mehr bezahlen. Di Franza 29. Mai.

<sup>150)</sup> Dass derselbe vom Legaten zu Bologna und dem Grafen Alb. du Carpi ausging, findet sich bestätigt — di Ruigo 1. Juni; und eine Deposition 6. Juni. Das Schweigen Guicciardinis kann dagegen nicht als Beweis gelten.

<sup>151)</sup> Di Napoli 12. Mai.

<sup>152)</sup> Di Franza 25., 29. April, 2., 6., 9. Mai. Relation Gritti's s. 7. Mai, ma tutto consiste nel papa, qual non si lassa intender ben.

<sup>153)</sup> Di Anglia 6., 19., 23., April. Di Wormatia 4. Mai.

<sup>154)</sup> S. oben A. 132.

<sup>155)</sup> Contareni schreibt 1. Juni aus Mainz, Siekingen führe 20,000 F. und 4000 R. zu, e che limperador dice; o chel re di Franza lo exterminera, o lui si fara principe dila Europa.

Zuversicht. Zwar die Schweizer weigerten die zum Romzug geforderten Truppen, aber Sforza und Morone mit anderen Ausgewanderten, die von ihm mit Gold versehen wurden, regten mit Erfolg die Bevölkerung der Lombardei auf, wo wenig Vorsorge getroffen war, die Guelfen hintangesetzt und beleidigt, die Gibellinen aller Orten thätig mit offenen Werbungen und geheimen Einverständnissen<sup>156)</sup> in allen Städten: eine sicilische Vesper war auf St. Johannis vorbereitet, Truppen zogen aus Tirol heran<sup>157)</sup>, andere durch Val Chamonica zum Comer See; Hi. Morone erschien incognito zu Mailand; zu Reggio sammelten die Häupter der Ausgewanderten ihre Leute, um Parma zu überfallen. Da eilte der Marschall Lescun hin und zog mit Verletzung des päpstlichen Gebietes gegen Reggio. In dieser plötzlichen Gefahr war es einzig die Republik, welche die Franzosen rettete: sie brauchte sich nur stille zu halten, so waren sie verloren. Da die Nationalen auf diesen Beistand bauten, so bekam die Signorie Kenntniss von dem, was vorging, warnte durch zeitige Mittheilungen<sup>158)</sup>, und liess ihre Truppen an die Grenze rücken. So konnte man Como und Lodi gegen beabsichtigten Überfall sichern, und dadurch wurde<sup>159)</sup> der Ausbruch in Mailand und den übrigen Städten zurückgehalten. Als Lescun zu Reggio war<sup>160)</sup>, fühlte sich sein Stellvertreter in Mailand zu schwach ohne unverzüglichen Beistand Venedigs und die Rückkehr des Marschalls. Als derselbe zu Parma war<sup>161)</sup>, erboten sich der Herzog von Ferrara, nebst dem Markgrafen von Mantua, Francesco Maria und den Bentivogli, mit seiner Zustimmung Modena und Reggio zu nehmen. Er hiess sie die

<sup>156)</sup> Di Milam 21., 23., 24. Juni. Ven. 27. Juni. Am 23. sollte Lodi Nachts überrumpelt werden.

<sup>157)</sup> Di Verona 26.

<sup>158)</sup> Bereits seit 21. Juni.

<sup>159)</sup> Entscheidend war da das Verfehlen des Unternehmens von 1500 Landesflüchtigen unter dem Marchese Manfr. Palavino vom See her; nachdem sie einen Tag (26.) vergebliche Versuche gemacht, wurden sie (27.) zerstreut und gefangen. Aus Mailand schrieb der ven. Secretär: Si Como era preso, Milam voltaua, in tutte le terre era jntelligentia. Die Instruction des Fr. Sforza für diese impresa di Como d. Mainz 8. Juni b. Mar. San. XXX, abgedruckt b. Molini Documenti I. 90.

<sup>160)</sup> Di Milam 26. Juni.

<sup>161)</sup> Di Milam 28. Juni.

Rückkehr seiner Abgesandten von Rom abwarten. Dort war bereits Prospero Colonna<sup>162)</sup> und begehrte Durchzug für die spanischen Truppen, andere waren eingeschifft zu einem Anschlag auf Genua; Schweizer waren noch zur Hand, andere Werbungen zu Bologna und Florenz im Zug. Also war dem Papst die Verletzung seines Gebiets erwünscht: nun waren es die Franzosen, welche den Krieg angefangen hatten. Der Bund mit dem Kaiser wurde declarirt, als sei er durch den Angriff auf Reggio hervorgerufen und durch den Einfall in Castilien gerechtfertigt.

<sup>162)</sup> Di Roma 25.—29. Juni.

## XV.

## Die Conferenzen zu Calais.

Der Vertrag von London untergraben. — Heinrich der VIII. muss Partei ergreifen. — Scheinbare Vermittelung zu Calais. — Geheimer Vertrag zu Brügge. — Die Verträge von Paris und Noyon cassirt und die alten Streitfragen wieder aufgenommen. — Bemühungen um Waffenstillstand. — Geheimer Tractat von Calais. — Fortgesetzte Unterhandlung zu London. — Aussichten Wolsey's auf die Papstwürde. — Anbahnen einer neuen Coalition für Rückkehr zur Friedensunion.

Weder Karl, noch Franz, noch Leo hatten dem Vertrag von London anders zugestimmt<sup>1)</sup>), als in der Absicht, ihn sobald zu brechen, als sie ihn nicht mehr für ihre Zwecke bedurften. Nachdem die geheimen Präliminarverträge des letzteren mit den beiden ersteren darüber gegenseitig genügend verständigt hatten, galt ihnen jener nur noch so viel, als er vorläufig zu benutzen war und die Rücksicht auf Heinrich's Beistand vorschrieb. Auf Grund des Vertrags vom 17. Januar war der vom 8. Mai erwachsen, der den vom 2. October seinem Wesen nach aufhob; weder die dualistische noch die monarchische Universalherrschaft mochte das europäische Forum dulden. Bevor aber jene in volle Wirklichkeit trat, konnte die englische Liga doch noch nützlich sein, erst beiden, um Franz zu besiegen; hernach gewährte er, wenn die beiden höchsten Gewalten unter sich zerfielen, Wege und Mittel, der Übermacht zu begegnen. Fürs Erste galt es Heinrich's Beistand in dem schon ausgebrochenen Krieg. Derselbe konnte nun nicht mehr zögern sich für eine oder die andere Partei zu erklären. Obwohl in der Sache längst entschieden und nun auch formal seiner Verbind-

<sup>1)</sup> Der letztere hatte in seiner Ratification die Rechte und Freiheiten der Curie in einer Clausel ausdrücklich gewahrt; es fragte sich nur, ob er für die Geltendmachung derselben bei einem oder den beiden ersteren eine hinreichende Stütze fände.

lichkeit und Berechtigung sicher, hätte doch eine sofortige Declaration ihn nicht nur um seine imposante Stellung gebracht, sondern die Interessen Englands sehr gefährdet; denn Franz und Karl waren beide gerüstet, Heinrich nicht; der durch Frankreich vermittelte Waffenstillstand mit Schottland lief bald zu Ende<sup>2)</sup>), und durch den Herzog von Albanien konnte von dort aus eine lähmende Diversion gemacht<sup>3)</sup> werden; nach damaligem Kriegsrechte war der englische Handel den bedeutendsten Verlusten ausgesetzt, wenn keine Zeit blieb, vor der Kriegserklärung das Privatgut im feindlichen Land zu sichern. Zudem waren mit Karl die Bedingungen gemeinschaftlicher Kriegsführung und eines engeren Bündnisses noch zu vereinbaren. Dafür und für Rüstungen Zeit zu gewinnen und die geheimen Verhandlungen mit dem Kaiser zu verdecken, war der eigentliche Zweck der Conferenzen, welche von Anfang August bis zu Ende November zu Calais gehalten wurden. Die Verhandlungen vor Eröffnung derselben und während ihres Verlaufs gingen Hand in Hand mit den wechselnden Ereignissen des nur wenig durch dieselben gehemmt Krieges.

Als der Kaiser auf England compromittirte, weigerte Franz, desavouirte zwar Robert, aber von Unterstützung Navarra's liess er sich nicht abhalten. Karl nahm aus jenem Friedensbruch Anlass, ein starkes Heer unter Nassau und Sickingen zusammenzuziehen, das nicht blos Robert bewältigte, sondern auch die Niederlande deckte und die Champagne bedrohte; zu gleicher Zeit wurden die Gibellinen in Mailand von Deutschland aus unterstützt und von Neapel aus ein Angriff auf Genua vorgenommen. Als Navarra rasch gewonnen war, genehmigte Franz, dass Heinrich freundlich vermittelte<sup>4)</sup>). Als ihm der Angriff auf Genua kund ward, rief er den Beistand Englands an und ertheilte seine förmliche Einwilligung zur Eröffnung der Conferenzen<sup>5)</sup>

<sup>2)</sup> Franz vermittelte eine Erstreckung. Di Anglia 6. April.

<sup>3)</sup> Franz sagte, er gebe demselben keine Erlaubniss hinzugehen, könne ihn auch nicht abhalten, aber non li dara impazarsi di stato. Di Franca 19. März.

<sup>4)</sup> Di Franca 8. Juni. Wolsey wollte far sententia, das gestand er nicht zu. State Papers VI. p. 70, 73.

<sup>5)</sup> Fitzwilliam a. Heinrich VIII. 2. Juli. State Papers VI. 73. Rymer VI. 1, 196 mit der Restriction, dass Wolsey an die Zustimmung seines Gesandten und des Papstes gebunden sei, und Karl bis zum 25. Juli den Waffenstillstand annehme.

und zu einem sechswöchentlichen Waffenstillstand. Das war aber nun Karl nicht mehr zufrieden <sup>6)</sup>; er forderte vielmehr Heinrich auf, gemäss dem Tractat von Canterbury sich sofort für ihn zu erklären <sup>7)</sup> und zum Behuf der Unterhandlung eines Bündnisses nach Calais zu kommen.

Wolsey verlangte von Karl <sup>8)</sup> erst eine Verbindlichkeitserklärung, dass er während seiner Anwesenheit zu Calais nichts mit Franz für sich abschliessen wolle, und Waffenruhe, wie sie Franz zugestanden hatte. Diese weigerte Karl, stellte aber jene Erklärung aus. Er war willens, an der Spitze des schlagfertigen Heeres selbst in Frankreich einzudringen; davon hielt ihn jedoch Wolsey ab <sup>9)</sup>, und auch den Feldzug durch Nassau verschob er noch bis zu näherer Verständigung mit ihm. Auch in England wurden eilig Vorkehrungen getroffen, um nöthigenfalls sogleich ein Hilfscorps schicken <sup>10)</sup>, die Nordgrenze decken und einen Schlag gegen die französische Flotte ausführen zu können. Doch operirte Wolsey in dem Sinn, die active Theilnahme Englands, sowie die Kriegserklärung so viel wie möglich hinauszuschieben.

Zu Anfang August trafen die Bevollmächtigten zu Calais ein <sup>11)</sup>, an deren Spitze von Seiten Heinrich's als sein Stellvertreter der

<sup>6)</sup> Wingfeld a. Wolsey 16. Juni, in State Pap. VI. p. 72. Wolsey an Fitzwilliam ib. 73. 22. Juni, Instruction des Kaisers. S. 208. 9.

<sup>7)</sup> Instruction v. 27. Juni S. 212 ff. und Bericht der Gesandten vom 6. Juli. S. 219 ff.

<sup>8)</sup> M. H. S. 221. Vgl. State Pap. I. 11.

<sup>9)</sup> Wolsey a. d. Kaiser, 5. Aug. S. 233.

<sup>10)</sup> State P. I. p. 23, 30, 31.

<sup>11)</sup> Die Relation M. Gattinara's in den Papiers d'Etat de Granvelle I ist im Einzelnen mit Vorsicht zu gebrauchen, als Parteischrift, die in kaiserlichem Interesse verwendet wurde; im Ganzen aber von Werth. — Ähnlich, als von einseitigem Standpunkte geschrieben, die des Secretärs des Kanzlers Du Prat bei Leglay Négociat. II. 529 ff. Die beigegebenen Berichte der französischen Bevollmächtigten beleuchten die Situation des Königs Franz, wie die hier folgenden die des Kaisers. Die State Papers I. und VI. bringen doch nur wenige Actenstücke; die Correspondenz der englischen Gesandten Fitzwilliam und Jernislaam vom Febr. bis Oct. im British Museum geben wohl über das Verhalten Heinrich's zu Franz eben so Aufschlüsse, als unsere Documente über das zum Kaiser. Wichtig für die ganze Situation des Kaisers ist das Gutachten Gattinara's vom 31. Juli in den Staatspapieren Karl's V. S. 1 und 6. Leglay Négoc, II. 473.

Cardinal Wolsey, von Seiten des Kaisers sein Kanzler Mercurin de Gattinara, von französischer der Kanzler Du Prat.

Alle Gesandten christlicher Mächte am englischen Hofe waren anwesend, der päpstliche und venetianische wohnten den Sitzungen bei. Gattinara und Wolsey hatten bedeutende Punkte zu vereinbaren und nebenbei die französischen Bevollmächtigten zu beschäftigen. Sie nutzten die kurzgemessene Zeit gut und einigten sich über die Hauptsachen rasch: am 2. August traf Wolsey ein, und ehe noch (am 4.) Du Prat ankam, waren sie schon über die Grundlagen des Vertrags <sup>12)</sup> übereingekommen. Am 5. hatte der französische Kanzler eine Bereitung mit Wolsey und am 7. fand die erste Sitzung statt, worin die gegenseitigen Anklagen und Forderungen gestellt wurden. Gattinara erklärte sich ohne Auftrag, über Friede oder Waffenstillstand zu unterhandeln; er sei nur bevollmächtigt den Beistand Englands anzurufen. Dasselbe verlangte Du Prat. — Wolsey kündigte an, er werde nach Brügge gehen, um den Kaiser zu Frieden oder Waffenruhe zu bereiten, sonst werde sich Heinrich gegen ihn erklären. Dies hielt die französischen Bevollmächtigten ab, wegzureisen. Am 12. ging der Cardinal zum Kaiser, mit dem Versprechen, in acht Tagen zurückzukehren, liess aber zweimal sein Verspäten entschuldigen und kam erst am 29. wieder. Zu Brügge war man auch nicht säumig; am 14. kam Wolsey an, am 16. und 17. wurden vor dem Kaiser und der Stathalterin Margaretha die Hauptpunkte debattirt, am 19. noch einige Nebenpunkte erledigt, am 25. der Vertrag <sup>13)</sup> unterzeichnet. Wolsey war sehr befriedigt mit dem Resultat sowohl, als mit dem Benehmen des Kaisers, er hatte noch einen besondern Grund zur Zufriedenheit durch das damals gegebene Versprechen <sup>14)</sup>, ihm zur Papstwürde behilflich zu sein.

Der Vertrag stellt die Vermählung des Kaisers mit Maria, der erbfähigen Tochter Heinrich's fest; desgleichen die Indemnitätszahlungen an letzteren in bestimmten Raten; und stiftet ausser Befestigung aller bisherigen Verträge das engste Freundschafts-, Schutz- und Trutzbündniss zu völliger Gemeinsamkeit im Handeln, gegen Jedermann ohne Ausnahme, zu Bewältigung von Rebellen und Ruhestörern,

<sup>12)</sup> Wolsey an Heinrich. State P. I. 27.

<sup>13)</sup> S. 244—268.

<sup>14)</sup> Der Kaiser a. d. Bisch. v. Badajoz. 16. Dec. S. 501.

zu Garantie aller jetzigen und künftigen Besitzungen, Rechte und Ansprüche gegen jede directe und indirecte Beeinträchtigung. Das-selbe soll allen bisherigen und künftigen Verträgen<sup>15)</sup> mit allen anderen Mächten in der Art vorgehen, dass Niemand aufgenommen oder inbegriffen werden könne, ausser mit Zustimmung des andern Contrahenten, namentlich Niemand, der mit einem der beiden irgend eine Differenz habe. Für die Ausführung dieser so weit gefassten Verbindlichkeiten sind ausser einigen das nächste Bedürfniss betreffenden Bestimmungen die übrigen so umfassend, dass sie dieselbe eher zu hemmen als zu fördern geeignet scheinen. Die Kriegserklärung von Seiten Englands ist auf die Zeit der gemeinsam zu sichernden Überfahrt nach Spanien im nächsten Frühjahr festgesetzt, da bei einer persönlichen Zusammenkunft Näheres verabredet werden sollte. Inzwischen sollte wo möglich ein Waffenstillstand zu Wege gebracht werden, gelinge das nicht bis zu Anfang November, oder werde ein solcher von Franz gebrochen, so solle die Declaration binnen einem Monat erfolgen. Für einen grossen Eroberungskrieg in Frankreich sind so bedeutende Contingente stipulirt, dass sie längere Zeit der Vorbereitung, und für Karl erst Beruhigung Spaniens voraussetzen; daher ist derselbe bis ins Jahr 1523 hinausgesetzt und es soll, ehe die Rüstungen dafür vorgenommen oder der Vertrag publicirt werde, zuvor über die Theilung der Eroberungen und die beiderseitigen Ansprüche dabei erst eine besondere Vereinbarung stattfinden.

Sowie man einig war, wurden die Feindseligkeiten nicht nur im Einverständniss mit Wolsey fortgeführt, sondern auch mit seiner Begünstigung durch<sup>16)</sup> geheime Mittheilungen und Winke über beabsichtigte Operationen der Franzosen. Mouzon ergab sich noch vor Ende des August an Nassau, der darauf zur Belagerung von Mezières schritt. Wolsey, der mit Freude bemerkte<sup>17)</sup>, wie da der Weg nach Paris fast offen lag, unterstützte heimlich mit Pulver. Zu gleicher Zeit wurde von einem andern Heerestheile Tournay eingeschlossen,

<sup>15)</sup> Der Widerspruch dieses Art. 13. S. 252 mit dem Vertrag vom 8. Mai war doch nur durch die in letzterem behauptete kaiserliche und päpstliche Omnipotenz zu lösen.

<sup>16)</sup> 18. Aug., 9., 10., 18., 20. Sept., 7. Oct. etc.

<sup>17)</sup> Wolsey a. Heinrich, 1. Sept. State P. I. 46.

und die Truppen der Verbündeten belagerten Parma. König Franz, dem das Verfahren verdächtig war, hatte 6000 Schweizer zu sich bestellt und zog bei Rheims ein starkes Heer in einem befestigten Lager zusammen. Ihm ferner hinzuhalten, wurden vom 1. September die Conferenzen fortgesetzt. Die kaiserliche Gesandtschaft hatte nun Vollmacht zu Friedensunterhandlung; aber nicht ohne Theilnahme des Nuncius, weil der Papst seit der Eroberung Navarra's dem Kaiser alliirt sei. Da dieser keine Vollmacht dafür hatte, so bürgte Wolsey, er werde gut heissen, dass auch zwischen ihm und Franz vermittelt werde. Derselbe verlangte, dass vorläufig zur Sicherung der Fischerei und für Neutralität des englischen Gebiets ein Vertrag geschlossen werde; es wurde darüber nebenbei verhandelt und am 2. October ein solcher zu Stande gebracht <sup>18)</sup>. Auf gute Nachrichten vom Erfolg der verbündeten Waffen in Italien und den Bemühungen des Cardinals Schinner bei den Schweizern wollte Karl seinen Kanzler abberufen; aber Wolsey gab es nicht zu, sonst würde auch er und Du Prat abreisen und die Conferenz sich auflösen. Darauf wurde er krank, und liess sich durch zwei Commissäre vertreten. Inzwischen hatte man in den Sitzungen vom 2., 5. und 9. September die gegenseitigen Beschwerden und Rechtfertigungen über den Friedensbruch und die Verletzung der neueren Tractate vorgenommen. Franz verlangte Kosten- und Schadenersatz und wollte die bestehenden Verträge nun befestigt haben; Gattinara erklärte, gestützt auf den Brief des Königs an den Grafen Carpi <sup>19)</sup>, dieselben für gebrochen und ging schon in die alten Streitfragen ein <sup>20)</sup>. Wolsey entschied nicht, weil er nicht Richter, sondern Mittler sei.

Man nahm dann (11. Sept.) den Tractat von Noyon Punkt für Punkt vor. Wolsey fand zwar Karl's Recht völlig begründet; weil es aber <sup>21)</sup> Absicht sei, „hinzuhalten, um den Erfolg des kaiserlichen Heeres

<sup>18)</sup> Rymer VI. 1. 198.

<sup>19)</sup> Papiers d'Etat de Granvelle I. .... d. 19. Juni. Derselbe enthält den Beleg dafür dass Franz den Rob. de la Mark unterstützt hatte. Auch der erneuerte Vertrag des Kaisers mit Heinrich den 19. Juni 1522 (W. A.) enthält im Eingang das Motiv, weil Franz, wie dieser Brief beweise, der Angreifer gewesen.

<sup>20)</sup> Conferenz v. 2. Sept. Le Glay Négoc. II. 548.

<sup>21)</sup> Gatt. a. d. Kaiser 12. Sept. S. 318. Am 9. Sept. wurde Wolsey krank und bestellte zwei Commissäre etc. Que sont bons moyens pour dislayer S. 309.

abzuwarten,“ so wurde auch noch (13. Sept.) der von London vorgenommen, die Übertretungen nachzuweisen, trotz der Ungeduld der Franzosen. Man hatte auch den Papst aufgefordert<sup>22)</sup> seine Forderungen zu stellen, dann sollten die fürs Reich Kastilien, Aragon u. A. <sup>23)</sup> an die Reihe kommen.

Unterdessen waren zwar in Folge einer Mittheilung <sup>24)</sup> durch den englischen Gesandten bei Franz Ardres durch Überrumpelung, Mortaigne durch Verrath genommen worden<sup>25)</sup>, aber die Belagerung von Mezières zog sich ohne Erfolg hin; um mit Ehren abziehen zu können, sollte Wolsey Waffenruhe in Verhandlung bringen. Seit der Mitte September bekam Franz auf allen Seiten wieder das Überge wicht: die begehrten Schweizer trafen in seinem Lager ein, es gelang Mezières mit Proviant zu versehen, die Belagerung musste aufgegeben <sup>26)</sup>, Mouzon wieder verlassen werden; der Einfall des Herzogs von Ferrara und der Entsat<sup>t</sup> Lautrees zwangen die Belagerung von Parma aufzuheben; auch in Navarra kamen die Franzosen wieder in Vortheil. Dagegen ergab sich Aussicht auf eine Änderung zum Besseren in Italien, als es dem Cardinal von Sitten gelückt war in Zürich und Zug eine Werbung zu Stande zu bringen, demnach in den ersten Tagen des October ein trefflicher Auszug in Oberitalien anlangte. Es galt, den Ausschlag, den diese geben würden, abzuwarten. Auch vom Papst kam jetzt Vollmacht zu unterhandeln, welche der Nunci<sup>s</sup> nur nach Wolsey's Rath <sup>27)</sup> gebrauchen sollte; die Frage über die Waffenruhe stellte er dem Kaiser anheim <sup>28)</sup>. Der wollte, so dringend sie auch sein möchte, sie doch nicht eher eintreten lassen, als bis der Nunci<sup>s</sup> den gemeinsamen Vertrag des Papstes mit Karl und Heinrich, der eben noch verhandelt wurde, unterzeichnet habe. Dagegen hatte der Nunci<sup>s</sup> wieder die Weisung, von seiner Vollmacht keinen Gebrauch zu machen, bis der Erfolg im Mailändischen gesichert sei <sup>29)</sup>. Also nahm

<sup>22)</sup> Pour entretenir les matières S. 318.

<sup>23)</sup> Nach Abrede mit Wolsey. Gattinara a. d. Kaiser 14. Sept. S. 321. Der Kaiser an seine Gesandten 15. Sept. S. 322 und 323.

<sup>24)</sup> Die Gesandten a. d. Kaiser 9. und 10. Sept. S. 306 und 309.

<sup>25)</sup> Urkunde bei Le Glay. Négoc. I. Précis histor. p. CLXVII. Not. 1.

<sup>26)</sup> Weil die Soldaten nicht stürmen wollten, schrieb Karl 26. Sept. S. 347.

<sup>27)</sup> Die Gesandten an den Kaiser 4. Oct. S. 376.

<sup>28)</sup> Karl a. Gattinara S. 382 und 389.

<sup>29)</sup> Wolsey a. Heinrich. State Pap. I. 89.

man die seit Mitte September unterbrochenen Conferenzen wieder auf<sup>30)</sup> und trat in die alten Streitfragen ein. Es war ein Hauptzweck 29. Sept. des Kaisers, durch einen eclatanten Act die unbequemen neueren Verträge für cassirt<sup>31)</sup> zu erklären, das falsche Fundament niederzureissen. Da er sich mit Hilfe seiner Verbündeten stark genug fühlte, die Basis der bodenlosen Freundschaft, worauf die Tractate von Paris und Noyon ruhten, zu verlassen, so kam es vor der Hand darauf an, dafür die formelle Anerkennung von Seiten jener zu erzielen. Er that es auf eine Weise, welche zwar die Billigung des Papstes und des Königs von England sich versprechen durfte, weil sie eine Anerkennung der universalen Ansprüche des ersteren<sup>32)</sup> enthielt und für den mit letzterem abgeredeten grossen Feldzug Bahn machte, aber im Hintergrund auch beide warnen musste, die da enthüllten Ansprüche der universalen Kaisermacht<sup>33)</sup> nicht zu lebendiger Geltung gelangen zu lassen. Gattinara stieg nach Beseitigung der Fessel, welche die alten Fragen freundlicher Vereinbarung vorbehielt, in seinen Forde rungen nicht nur bis zu den Verträgen von Arras und Perrone hinauf, sondern begehrte für das Reich die Provence und Dauphinée, erhob sogar Ansprüche auf ganz Frankreich, das vom Papst Bonifacius VIII. an Albrecht von Österreich gegeben worden sei. Allerdings wollten diese Ansprüche nicht sofort ihre Verwirklichung verlangen, aber mit den Principien, die darin sich aussprachen, war es dem Kaiser im

<sup>30)</sup> Bericht der Gesandten a. d. Kaiser 29. Sept. S. 358. Gattinara's 1. Oct. S. 366; der französischen vom 1. Oct. Le Glay II. 551.

<sup>31)</sup> Das ist besonders in der Schrift Gattinara's bei Weiss Papiers d'Etat I.... hervorgehoben: Der Tractat v. Noyon wird da bezeichnet diaboliquement et par mal art pourfete et conceu.... Vgl. M. H. S. 367 und 369; car. ces traitez estoient telz que, quant ilz vous eussent eu en prison par force, ilz ne vous eussent seu constraintre a condicions plus desraisonnables.

<sup>32)</sup> Gattinara sagte (nach seiner Relation Pap. d'Etat I....) Den Besitz Navarra's zu rechtfertigen C'est crime de sacrilege debattre et disputer la puissance du souverain prince, et n'est il pas vray que tous les biens des schismatiques quelqu'ilz soient, sont confisquez de droit, comme ceux des herétiques, et que la sainet siege apostolique les peult transporter a aultres.

<sup>33)</sup> Da wird z. B. die Entscheidung streitiger Fragen, wie die über Navarra zwischen der älteren und jüngeren Linie als dem Kaiser zustehend in Anspruch genommen. Papiers d'Etat....

Grunde doch ernstlich gemeint. Dieselben wagten vor dem Siege bei Pavia <sup>34)</sup> nur in geheimen Actenstücken, wie im Vertrag vom 8. Mai, sich auszusprechen, traten aber dann und wann bei gegebener Gelegenheit zur Geltendmachung hervor. Liess sich im concreten Fall die Anerkennung derselben auch nur beiläufig gewinnen, so konnten bei weiterem Fortschritt die Consequenzen sich allmählich entwickeln. Die dem Papst zuerkannte Gewalt liess sich eben jetzt für die Behauptung Navarra's benutzen, und gegen Frankreich sollte schon bald ein Plan der Zerstückelung, um es im universalen Reich aufgehen zu lassen, in Ausführung gebracht werden, der hauptsächlich <sup>35)</sup> an der Collision der Absichten des Kaisers mit denen Heinrich's scheiterte.

Du Prat, welcher treffend bemerkte, das seien moyens de guerre, da man doch moyens de paix suchte, liess sich doch auf eine detaillierte Replik ein <sup>36)</sup>), und stellte so von Seiten der Krone Frankreichs alte Gegenforderungen, auf Neapel und Sicilien nicht nur, sondern auf Aragon und Katalonien.

<sup>34)</sup> Hernach traten sie z. B. in dem Adelsdiplom für G. Frundsberg zu Tag, in dessen Eingang es heisst (in Ermangelung des Originals müssen wir die französ. Übersetzung Altmeyer's geben): *De même que dieu puissant, éternel créateur du ciel et de la terre, par la perfection de sa sagesse infinie et de son ordre miraculeux et incompréhensible, a crée le firmament, fixé le cours des planètes et des éléments, et assigné à chacun d'eux, sa carrière et sa fonction avec une dexterité si inexprimable que toute la clarté qu'ils possèdent leur vient du soleil, source de toutes choses, en sorte que tout remonte vers cet astre sans qu'il perde riens de son éclat et de sa splendeur: de même la divine providence a confié l'autorité suprême sur cette terre à l'empereur romain qui a sur toutes les puissances du monde le pouvoir suprême et leur prête honneur et dignité, en sorte que du trône émane toute noblesse, comme du soleil émane toute lumière etc. Hier liegt in orientalisch-poetischem Gewande die universal-monarchische Idee offen vor; das Verhältniss der zwei grossen Weltlichter (Vollmachtf. D. Manuel S. 178) ist näher interpretirt. Altmeyer, hist. des relations commerciales et diplomatiques des Pay-Bas etc. Bruxelles 1840. S. 71. Aus dem Archive der deutschen Staatskanzlei zu Brüssel.*

<sup>35)</sup> Es wird sich später klar legen, dass an diesem Punkt der mit dem Connetable Bourbon vereinbarte Plan verfehlte.

<sup>36)</sup> Le Glay II. 553. z. B. über die Schenkung des Bonifacius, wo das salische Gesetz dagegen angeführt wird, und dass auf dem Concil zu Vienne von dem Nachfolger desselben Alles widerrufen worden, was er gegen Philipp

Für jetzt hätte sich der Kaiser gewünscht unter bescheidenen, doch honesten Bedingungen<sup>37)</sup> einen Waffenstillstand zu erlangen, der nicht zu kurz wäre, um für den grossen Plan Kräfte zu sammeln, und nicht zu lang, um für die Ausführung desselben nicht die Conjecturen zu verlieren. Wolsey schlug einen von 18 Monaten vor, indessen der Kaiser sich verpflichte, nicht mit einem Heer nach Italien zu ziehen, und die Entscheidung der Differenzen in Heinrich's Hand gestellt werde. Dagegen wollte Franz nur einen längeren mit Bedingungen<sup>38)</sup>, die für den Kaiser eben so demüthigend, wie für seine grossen Pläne hemmend gewesen wären. Er fühlte sich ihm schon überlegen, als er dem abziehenden Heere Nassau's auf der Ferse es zur Schlacht zu bringen suchte. Des Kaisers Absicht war, sich nicht auf eine solche einzulassen<sup>39)</sup>, sondern, nachdem er bei Valenciennes die von Mezières kommenden Truppen an sich gezogen, die Grenzfestungen durch starke Besatzungen zu decken und seine ganze übrige Macht um Tournay, das nicht mehr lange ausdauern konnte, zu concentriren und in dieser Stellung die besseren Erfolge abzuwarten. Heinrich sah zwar die Annahme der Schlacht<sup>40)</sup> als eine Ehrensache an und hätte ihn gern von der Einnahme Tournay's abgehalten; aber Wolsey sah ein, dass eine unglückliche Entscheidung, die um so eher zu befürchten war, als das kaiserliche Heer durch Krankheiten und Ausreissen litt<sup>41)</sup>, alle Vortheile, die er bereits zu Wege gebracht hatte, wieder vereiteln würde. Er suchte daher<sup>42)</sup> durch eine Sendung von zwei Gesandten an beide Herrscher mit der Mahnung, von der

---

gethan habe. Also der universale Anspruch wird nicht bestritten, sondern dessen Anwendung gegen Frankreich in dem gedachten Fall.

<sup>37)</sup> S. 373, 375, 398 etc. Le Glay S. 555.

<sup>38)</sup> Le Glay S. 556. Die Gegenbemerkungen M. H. S. 393.

<sup>39)</sup> Karl a. Gattinara S. 392.

<sup>40)</sup> State Papers I. 75.

<sup>41)</sup> State Pap. I. 77. M. H. S. 433, wo die nach allen Seiten hin missliche Lage des Kaisers dargelegt ist, als er Wolsey ersuchte en très lamentable maniere de meetre la main pour le remede.

<sup>42)</sup> M. H. S. 400. Vgl. das ausführliche Mémoire für diese Unterhandlung bei Le Glay 563 ff. Zu derselben Zeit versuchte Franz durch geheime Separat-handlung mit Karl ihn von Heinrich zu trennen und liess den Herzog von Albanien nach Schottland gehen, wo er am 30. Oct. ankam. State P. I. 78. 90. Vgl. M. H. S. 456, les pratiques — tant par le moyen des Suys-ses que aultres etc.

Schlacht abzustehen, die nachtheilige Wirkung des fluchtähnlichen Rückzuges abzuwenden. Das gelang nur zum Theil, und Karl wäre bei Valenciennes nicht ohne Schlappe davon gekommen, wenn Franz dem Connétable Bourbon vertraut und nicht ein günstiger Nebel das Corps Nassau's gerettet hätte. Karl erreichte den Zweck der Abschliessung Tournay's; aber von der Grenze Spaniens traf jetzt die Nachricht

18. Oct. von der Einnahme Fuentarabia's durch Bonnivet ein.

Um so grösser war nun die Schwierigkeit<sup>43)</sup> für einen Waffenstillstand; denn Franz wollte Tournay entsetzen oder mit Proviant versehen, Karl Fuentarabia restituirt haben; auch der Papst wollte erst einen Erfolg gegen Mailand abwarten. Wolsey drohte ernstlich mit Abreise. Aber es war noch der Vertrag mit dem Papst<sup>44)</sup> zum Abschluss zu bringen. Bereits war der Termin eingetreten, da nach dem letzten Tractat Heinrich sich declariren musste, wenn kein Friede oder Waffenstillstand zu Stande kam. Wolsey drängte ihn also, den letzteren, wie Franz zufrieden<sup>45)</sup> war, trotz aller Nachtheile anzunehmen, um nach Spanien eilen zu können für umfassendere Vorbereitungen. Darüber kam es zu einer ernstlichen Collision<sup>46)</sup>; denn Wolsey weigerte die Declaration<sup>47)</sup> als für beide gefährlich ohne Nutzen, ehe Karl in Spanien sei; noch weniger wollte er den Vertrag mit dem Papst zum Abschluss bringen, ehe im Klaren sei, dass der Kaiser die gehörigen Mittel habe, seinerseits den Krieg zu führen, sonst könne England nicht in denselben eintreten. Man fand den Ausweg<sup>48)</sup>

<sup>43)</sup> Die Gesandten a. d. Kaiser 31. Oct.; 2., 3., 8. Nov.

<sup>44)</sup> Die Gesandten an den Kaiser 8. Nov. S. 447. Da ergab sich eine Schwierigkeit durch eine Clause, die Wolsey verlangte, que tous traictes faits entre vous et le roy d'Angleterre demoront en leur force et vigueur.

<sup>45)</sup> In einem Schreiben vom 2. Nov. Bericht der französ. Bevollmächtigten vom 6. Nov. b. Le Glay 579. Tournay zu verproviantiren, aber Fuentarabia nicht zu restituiren und Bürgschaft, dass Karl inzwischen nicht nach Italien gehe. — Wolsey an die englischen Gesandten beim Kaiser M. H. S. 432. f. State P. I. 87.

<sup>46)</sup> Marg. a. J. d. Bergues. S. 441.

<sup>47)</sup> Se vous pensez vous descharger de la guerre en tirant le roy d'Angleterre à la guerre en vertu de la declaracion — voos voos trouverez grandement abuse. S. 446.

<sup>48)</sup> Karl a. s. Gesandten S. 451. f. Mit dessen Instruction f. Haneton 16. Nov. S. 453, welche ausführlich die Noth des Kaisers darlegt. Vgl. den eingehenden Bericht Wolsey's State Pap. I. 84 ff.

dass Heinrich zum Schutze der Niederlande während des Winters Subsidien gebe und die Unterhandlung mit Franz in England fortsetze, indess Karl zur baldigen Überfahrt nach Spanien schreite. Darauf kam, als Karl nach allen Seiten hin in grösster Verlegenheit war, der Vertrag mit dem Papst <sup>49)</sup> zu Stande, welcher die künftigen gemeinsamen Operationen gegen Frankreich festsetzte. Eben zuvor (19. November) war Mailand gefallen und bald nachher (2. December) musste Tournay <sup>50)</sup> capituliren. Franz hatte, um dem zuvorzukommen, eben sich erboten, dasselbe in Heinrich's Hand zu stellen <sup>51)</sup>, und die Fortsetzung der Unterhandlung in England genehmigt.

Darauf kehrte Wolsey alsbald zurück.

Das Resultat der Conferenzen war, wie das ganze Verfahren dabei, den Absichten Karl's und den Wünschen Heinrich's entsprechend: zwei geheime Verträge waren unter dem Deckmantel derselben zu Stande gebracht, Karl durch das stete Hinhalten des Gegners aus grossen Verlegenheiten gezogen, Heinrich hatte seine bestimmte Stellung zum Kaiser eingenommen, ohne noch viel verpflichtet und durch zu frühe Declaration gefährdet zu sein. So sehr Franz getäuscht war, so liess er sich doch von Wolsey noch vor dem Abschied durch vertrauliche Mittheilung ködern, so dass für die Fortsetzung der Unterhandlung das beste Einvernehmen blieb <sup>52)</sup>. Das

<sup>49)</sup> 24. Nov. Auszüglich bei L. Herbert, das Original im Archiv zu Lille, das Schlussprotokoll vom 22. Nov., S. 466. Le Glay *Analectes historiques* 195. *Négociations diplomat. II.* 585.

<sup>50)</sup> Eine verrätherische Mittheilung scheint die Übergabe beschleunigt zu haben. Die Gesandten a. K. 20. Nov., S. 459.

<sup>51)</sup> 19. Nov. Le Glay S. 584. Wolsey wünschte (S. 465) und Franz genehmigte es am 24. Nov., nebst Waffenruhe auf 30 Tage. — Franz an seine Gesandten W. A.

<sup>52)</sup> Le Glay S. 527, le cardinal a tire a part moy chancelier et m'a dit plusieurs choses. que espere au plaisir de Dieu vous dire, mais que soye par devers vous; si les effects sont tels que les parolles, vous aurez bien cause d'estre content de luy. Das war 21. Nov., als Franz sich bereit zeigte Tournay gegen Rückerstattung der bereits an Heinrich gemachten Zahlungen ihm zu restituiren. Vergleichen wir diese Worte mit den im Anfang des folgenden Jahres von Venedig gemachten Anträgen, so lässt sich vermuten, dass sie auch nach dieser Seite die Rückkehr zur allgemeinen Friedensunion und einem Feldzug gegen die Türken, welche Ungarn und Rhodus so ernstlich bedrohten, anbahnen sollten. S. Note 79.

war bei der nun plötzlich eingetretenen Sedisvacanz à propos; denn Franz hatte bereits früher dem Cardinal Zusicherungen gemacht, und Karl<sup>53)</sup> zeigte sich seinem neulichen Versprechen gemäss zu handeln bereit; Heinrich ohne dies war eifrig dafür bemüht, einen ihm so sehr lieierten Papst zu bekommen, der das Einverständniss mit dem heiligen Stuhl, worauf der Erfolg der englischen Politik, gegenüber einem Übermächtigen hauptsächlich beruhte, am reinsten herzustellen versprach. Der Cardinal, der sich seines Erfolges schon ziemlich sicher fühlte, erklärte<sup>54)</sup>: zum Besten der Christenheit eine solche Bürde zu übernehmen wolle er schon bereit sein, und versprach seinem König wie dem Kaiser, „sie sollten über den apostolischen Stuhl zu disponiren haben, um dem Erdkreis sein Gesetz geben zu können.“ Lässt sich nun auch wohl zweifeln, ob der Cardinal, wenn er einmal seinen höchsten Wunsch erreicht, diesem Versprechen genau nachgekommen sein würde, so ist doch mit Sicherheit anzunehmen, dass ein Mann von solchem Geist und Talenten, von solcher Schlauheit und Energie in dem Wendepunkt der Verhältnisse an die Spitze der Dinge gestellt, durch enges Anschliessen an England und ein mögliches Bewahren des Einvernehmens mit beiden Rivalen den Gang der Ereignisse, wenn auch nicht der Weltgeschicke, zu lenken fähiger war, als Leo, Adrian und Clemens.

Nach Abschluss des Dreibundes machte Wolsey den Vorschlag<sup>55)</sup>, gemeinsam durch Gesandte und Subsidien die Schweizer zu gewinnen und durch Beziehen von Portugal, Polen, Ungarn, Dänemark, Savoyen und anderer Verbündeten denselben zu einer grossen Coalition zu erweitern.

Dafür war schon vorgearbeitet, und Karl willigte gern ein. Da die Sendung an die Schweizer im Moment das dem Cardinal so erwünschte Einvernehmen mit Franz gestört haben würde, so sollte Richard Pace, der zum Betreiben der Papstwahl nach Rom ging, auf dem Rückweg dort wirken. Mit dem König von Dänemark<sup>56)</sup> war zu

<sup>53)</sup> Der Kaiser an den Bischof von Badajoz. 16. Dec. S. 501.

<sup>54)</sup> B. v. Badajoz a. d. Kaiser 19. Dec. S. 510.

<sup>55)</sup> Protokoll vom 22. Nov., S. 466. Karl gab seine Vollmacht dafür 6. Dec. (S. 481). Bereits zu Anfang Juli hatte Wolsey den Vorschlag gemacht. S. 225.

<sup>56)</sup> Wolsey an Heinrich. Stat. Pap. I. 37.

Brügge, wo er damals persönlich anwesend war, eine geheime Unterhandlung eingeleitet worden, die in naher Beziehung zu Schottland stand. Nach dem Falle Belgrads war ein ungarischer Gesandter, der zugleich auch von Polen beauftragt war, nach Calais gekommen<sup>57)</sup>), die Machthaber um Beistand anzurufen und Bündniss anzubieten. Demselben erklärte jetzt Wolsey, erst nach Besiegung des Königs Franz sei Beistand möglich<sup>58)</sup>), und fand ein bereitwilliges Entgegenkommen für jeden Vertrag der Art. Den Herzog von Savoyen forderte der Kaiser<sup>59)</sup> auf, sich dem Bund wider Frankreich als Reichsvasall anzuschliessen und machte ihm Aussicht zur Gewinnung der Markgrafschaft Saluzzo; derselbe sollte auch seinen grossen Einfluss bei den Schweizern<sup>60)</sup> zur Bearbeitung derselben verwenden. Die schon früher mit Portugal eingeleitete Unterhandlung hatte in der Schwebe bleiben müssen, bevor der Bruch mit Frankreich entschieden war. Nachher band der geheime Vertrag mit England; aber es war nöthig, den Faden noch festzuhalten, theils um die Absicht Frankreichs zu hindern, das durch Vermählung des Kronprinzen mit der Prinzessin Renée<sup>61)</sup> Portugal zu fesseln trachtete, theils um ein Darlehen und Ausweisung spanischer Flüchtlinge zu erwirken. Diese Mission hatte Chr. de Barroso schon seit dem Frühjahr. Um eine gewünschte Zahlung zu erhalten und ein Anschliessen an Frankreich zu hindern, wurde die Unterhandlung ziemlich ernstlich betrieben<sup>62)</sup>; der König wollte einstweilen geheimen Tractat schliessen, aber erst nach Vollzug der mariage zahlen. Im September bot derselbe Vermittelung mit Frankreich an in der Weise<sup>63)</sup>), dass der Infant Don Luys mit Renée vermählt Mailand erhalte. Um auszuweichen, wurde die Entscheidung<sup>64)</sup> auf die Ankunft in Spanien verschoben. Im November

<sup>57)</sup> Schreiben der Königin von Ungarn und Mandat des Königs von Polen S. 235. Er kam zu Ende Sept. S. 372. Le Glay S. 551.

<sup>58)</sup> B. v. Badajoz a. K. 12. Dec. S. 492.

<sup>59)</sup> Karl an den Herzog im W. A. s. d. (gehört in d. Mitte Dec.).

<sup>60)</sup> Eine Tagsatzung war dafür auf 3 rois angesetzt, wo Sforza erscheinen sollte, um einen Theil der Einkünfte Mailands für Pensionen hinzugeben. Schreiben an den Bevollmächtigten des Kaisers (den Marechal de Bourgogne) W. A.

<sup>61)</sup> Chr. Barroso a. Chievres 24. Mai, S. 198.

<sup>62)</sup> Schreiben vom 7. Juni S. 200, 22. Juni, S. 206.

<sup>63)</sup> Barroso an Gattinara 19. Sept., S. 331. Die Antwort 25. Sept., S. 346.

<sup>64)</sup> Barroso a. Gattinara 9 und 13. Dec., S. 493. Die Antwort 21. Dec., S. 519.

erneuerte Franz seine Erbietung für eine mariage mit dem Kronprinzen; darauf einzugehen wurde Emanuel noch durch seine Gemahlin abgehalten. Im December nahm Karl die Vermittelung mit Frankreich an, mit dem Beifügen jedoch, dass auf Verlangen des Papstes Mailand an den Sforza gegeben sei; nach der Rückkehr in Spanien denke der Kaiser in ein herzliches Einverständniss zu treten.

Venedig war<sup>65)</sup> schon seit dem Juli, als der Kaiser und der Papst ihre geheime Allianz wissen liessen, mit beiden bereit zu geheimer Unterhandlung; der venetianische Gesandte conferirte zu Calais<sup>66)</sup> mit Wolsey und bemühte sich um dessen Vermittelung. Die Neutralität konnte die Republik schon nicht mehr behaupten. Zwar schlug sie<sup>67)</sup> dem Kaiser und Papst den begehrten Durchzug für Tiroler und Schweizer Truppen ab, liess jedoch<sup>68)</sup> den letzteren Lebensmittel aus dem Bergamaskischen zukommen, und tolerirte Verletzung ihres Gebietes; sie weigerte das Begehrn Frankreichs<sup>69)</sup>, die Pässe zu besetzen, die Courire der alliirten Gegner abzufangen, ihre Flotte zur Mitwirkung gegen Neapel zu schicken, den Herzog von Ferrara in Condotta zu nehmen, gewährte jedoch diesem<sup>70)</sup> gemeinsame Subsidien. Dass bei der Einnahme Mailands die Truppen der Alliirten

<sup>65)</sup> Der Bisch. v. Valencia eröffnete dem ven. Gesandten beim Kaiser, Contareni, dass er engsten Bund mit Leo habe; zugleich den Plan Sforza nach Mailand zurückzuführen. Secret. Rogator. XLIX. 26. Juli. Vgl. Acta consil. X. I. XLIV. 27. Juli. Zugleich hatte der Legat Propositionen gemacht. Beide suchten Einverständniss. Der Brief des Gesandten und die Antwort darauf wurden an Franz geschickt — castigate. 1. Aug. Ebenso 15. Oct. Act. Cons. X. Der Kaiser schickte damals Al. Sanchez zur Unterhandlung.

<sup>66)</sup> Secret. Rogat. 18. Aug. — Oratori in Anglia. Wolsey habe von der liga trina abgemahnt, und sie hätten dem Folge geleistet.

<sup>67)</sup> Secret. Rogat. 2. Aug.

<sup>68)</sup> A. Consil. X. 13. Nov. und 9. Dee. Provid. gen. Gritti. Secret. Rogat. 28. Oct. Orat. in Anglia. Antwort an den kais. Gesandt. 28. Nov. Dessgl. 12. Dec. Act. Cons. X.

<sup>69)</sup> Act. Cons. X. 18. Juli. Oratori in Francia. Franz hatte Beistand geboten zur Wiedereroberung ihrer Landschaften und mit Vorschlägen und Forderungen einen Sr. de Villiens geschickt. Die diesem gegebene Antwort Secret. Rogat. 19. Aug. Orat. in Francia 22. Aug. und 6. Oct. Act. Cons. X. 2. Oct. an den provedit. gener. Gritti.

<sup>70)</sup> Secret. Rogat. 2. Nov.

durch das von Venetianern besetzte Thor eindrangen, entschuldigten sie <sup>71)</sup> gegen Frankreich dadurch, dass Schweizer und Gaseogner Sūeurs geweigert und P. Navarro mit 500 Mann zu schwach gewesen; dass ferner die Schweizer an ihrer Seite ausriissen. Nach dem Falle Mailands erneuerten sie <sup>72)</sup> bei Wolsey und Heinrich Vermittelungsgesuche und <sup>73)</sup> unterhandelten geheim mit Al. Sanchez und Prospero Colonna, gaben den fliehenden Franzosen nur bedingungsweise Aufenthalt <sup>74)</sup> und suchten sie auf ferraresisches Gebiet zu persuadiren, gaben auch <sup>75)</sup> nur heimlich Darlehen an Lautrec. Im December machten sie dem Kaiser <sup>76)</sup> ernstliche Anträge durch seinen Gesandten Sanchez, er möge ihr Protector sein und dieser sagte ihnen schon im Namen des Kaisers Erweiterungen ihres Gebietes zu. Als er <sup>77)</sup> für 10,000 Landsknechte Durchzug begehrte, weigerten sie eine entschiedene Antwort zu geben, deuteten ihm aber klar genug an, er wisse aus ihrem Benehmen ihre Gesinnung, und befahlen ihrem Proveditore Gritti <sup>78)</sup> den betreffenden Pass preiszugeben, als sei Widerstand unmöglich. Über Alles communicirten sie mit Wolsey, der ihnen im Januar des folgenden Jahres anbieten liess <sup>79)</sup>, mit dem Kaiser, König Heinrich, dem künftigen Papst und anderen einen Bund zu schliessen, der gegen Niemand gerichtet sei, auch nicht gegen Frankreich. Das war eine Rückkehr auf die Basis des Londoner Vertrages von 1518.

<sup>71)</sup> Secret. Rogat. 26. Nov. Orat. in Francia.

<sup>72)</sup> Secret. Rogat. 26. Nov. Orat. in Anglia. Vgl. eine Meldung des Bisch. v. Badajoz v. 19. Dec. M. H. S. 509.

<sup>73)</sup> Secret. Rogat. 28. Oct. und 11. Nov. Orat. ap. Caes. 26. Nov. Orat. in Urbe. Act. Consil. X. 27. Nov. Prov. gen. Gritti.

<sup>74)</sup> Secret. Rogat. 2. Dec. Antwort für Mc. Ant. Colonna.

<sup>75)</sup> 3., 9. Dec. Act. Consil. X.

<sup>76)</sup> Act. Consil. X. 12. Dec. Antwort dem Al. Sanchez. — Aber am 2. Dec. — Secret. Rogat. Orat. in Frane. — hatten sie Franz um schleunige Verstärkung gebeten und versichert, ihre Schuldigkeit zu thun.

<sup>77)</sup> Secret. Rogat. 10. Jän. Antwort an Sanchez.

<sup>78)</sup> Act. Consil. X. prov. gen. Gritti 21. Febr. 1522.

<sup>79)</sup> Act. Consil. X. 28. Febr. 1522. Orat. in Frane. liga per securita et conseruazione dei comuni stati.



**Wien.**

Aus der kaiserl.-königl. Hof- und Staatsdruckerei.

—  
In Commission bei K. Gerold's Sohn.

1857.



BIBLIOTEKA KÓRNICKA

27178/2  
dod.